

17 Schriften aus der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Wiederaufbau der Warschauer Altstadt nach dem zweiten Weltkrieg

Im Spannungsfeld zwischen denkmalpflegerischen Prinzipien, politischer Indienstnahme und gesellschaftlichen Erwartungen

von Grażyna Ewa Herber

University of Bamberg Press

17 Schriften aus der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Schriften aus der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Band 17

University
of Bamberg
Press
2014

Wiederaufbau der Warschauer Altstadt nach dem Zweiten Weltkrieg

Im Spannungsfeld zwischen denkmalpflegerischen Prinzipien, politischer Indienstnahme und gesellschaftlichen Erwartungen

von Grażyna Ewa Herber

University of Bamberg Press
2014

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Informationen sind im Internet über http://dnb.ddb.de/ abrufbar

Diese Arbeit hat der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg als Dissertation vorgelegen.
1. Gutachter: Prof. Dr. Achim Hubel
2. Gutachter: Prof. Dr.-Ing. Stefan Breitling
Tag der mündlichen Prüfung: 06. Mai 2013

Dieses Werk ist als freie Onlineversion über den Hochschulschriften-Server (OPUS; http://www.opus-bayern.de/uni-bamberg/) der Universitätsbibliothek Bamberg erreichbar. Kopien und Ausdrucke dürfen nur zum privaten und sonstigen eigenen Gebrauch angefertigt werden.

Herstellung und Druck: Digital Print Group, Nürnberg
Umschlaggestaltung: University of Bamberg Press, Andra Brandhofer
Foto auf dem Umschlag: © Grażyna Ewa Herber

© University of Bamberg Press Bamberg 2014
http://www.uni-bamberg.de/ubp/

ISSN:1866-7627
ISBN: 978-3-86309-212-2 (Druckausgabe)
eISBN: 978-3-86309-213-9 (Online-Ausgabe)
URN: urn:nbn:de:bvb:473-opus4-66206

Inhalt

A. Einleitende Bemerkungen

B. Geschichtliche, soziale und politische Voraussetzungen für den Wiederaufbau Warschaus

C. Organisation, Grundsätze und Verlauf des Wiederaufbaus

D. Gesellschaftlicher, politischer und rechtlicher Rahmen des Wiederaufbaus

E. Bewertung des Wiederaufbaus Alt-Warschaus

F. Schlussbetrachtungen

G. Bibliographie

Abkürzungsverzeichnis

Anhang I
Katalog der Gebäude Alt-Warschaus

Anhang II
Bildband

Inhaltsverzeichnis

A. Einleitende Bemerkungen

I. Bedeutung des Themas für die Wissenschaft.....19

II. Literaturübersicht und Forschungsstand.....25

III. Ergebnisorientierte Forschungsmethode.....37

B. Geschichtliche, soziale und politische Voraussetzungen für den Wiederaufbau Warschaus

I. Geschichte der Stadt.....45
1. Anfänge und Gründung der Stadt Warschau.....45
2. Warschau als Hauptstadt Polens.....49
3. Warschau unter Fremdherrschaft.....59
4. Die Zweite Republik im Zeitraum zwischen den beiden Weltkriegen.....62
5.Warschau unter deutscher Besatzung im Zweiten Weltkrieg.....64
6. Zerstörung der Stadt.....77

II. Politische Situation in Polen nach der sozialistischen Machtergreifung – Polen als sozialistischer Satellitenstaat der Sowjetunion.....82

1. Polen in der Zeit der sozialistischen Machtergreifung.....85
2. Warschau als Hauptstadt des sozialistischen Polens.....98
3. Warschau in der Zeit des Wiederaufbaus 1945-1953.....100
4. Verhältnis der sozialistischen Machthaber zur Kultur und zu den Denkmälern 105

C. Organisation, Grundsätze und Verlauf des Wiederaufbaus

I. Die Organisation des Wiederaufbaus von Warschau.....117
1. Verwaltungsorgane zur Durchführung des Wiederaufbaus.....118
a) Der Hauptrat des Wiederaufbaus von Warschau NROW (Naczelna Rada Odbudowy Warszawy).....118
b) Büro für den Wiederaufbau der Hauptstadt BOS (Biuro Obudowy Stolicy).....119
2. Diskussion über Form und Art des Wiederaufbaus.....125
a) Die Entscheidung für den Wiederaufbau seitens der Denkmalpflege.....128
b) Politische Argumente für den Wiederaufbau.....130
c) Entscheidung für den Wiederaufbau Warschaus in historischen Formen.....133
3. Grundsätze des Wiederaufbaus.....138
a) Grundsätze für den Wiederaufbau architektonischer Denkmalkomplexe.....138
b) Grundsätze für den Wiederaufbau der Warschauer Altstadt.....140
c) Denkmalpflegerische Grundsätze für den Wiederaufbau der Einzelbauten.....141
4. Verlauf des Wiederaufbaus der Altstadt.....142
a) Der Generalplan für den Wiederaufbau.....142
b) Vorbereitende Arbeiten.....143

c) Untersuchungen und Bauforschung....145
d) Gotische Elemente der Altstadt Warschau....146
e) Verzögerung der Arbeiten....149
f) Trasse Ost-West (Trasa W-Z)....149
g) Letzte Phase des Wiederaufbaus in der Zeit des Stalinismus und Sozrealismus....151
h) Ausführende Firmen....153
i) Investoren und Finanzierung....155
j) Spenden....157
5. Durchführung der Arbeiten in der Altstadt....159

II. Wiederaufgebaute Altstadt....161
1. Beschreibung Alt-Warschaus....161
2. Wiederaufgebautes Alt-Warschau....170
a) Altes Straßennetz....170
b) Wiederaufbau der mittelalterlichen Wehranlagen....172
c) Dichte der Parzellen....173
d) Alt-Warschau und die Neustadt als Wohnsiedlungen mit Dienstleistungs- und Kulturstellen....174
e) Die Architektur der Fassaden....176
f) Geschosse....176
g)Portale....178
h) Andere Maßnahmen....179
i) Das Innere des Hauses....180
j) Wirtschaftlichkeit des Wiederaufbaus....181
k) Eigentum und Eigentumsgrenzen....183
l) Sozialistische Baunormen....185
m) Wohnfläche der Wohnungen und Überschreitung der Normativen....186
n) Veränderungen der konstruktiven Teile....189
3. Neustadt und die unmittelbare Umgebung von Alt-Warschau....191
4. Letzte aufgebaute Straßenzüge der Altstadt....192
5. Wiederaufbau des Königlichen Weges....193

D. Gesellschaftlicher, politischer und rechtlicher Rahmen des Wiederaufbaus

I. Gesellschaftlicher Rahmen.....197

II. Politisierung des Wiederaufbaus.....201
1. Wiederaufbau als standardisiertes Bauprogramm.....203
2. Beseitigung kirchlicher Symbole.....205
3. Mitwirkung der Parteipolitiker beim Wiederaufbau.....206
4. Denkmalpfleger während des Wiederaufbaus.....209
5. Politisch bedingte Abrisse der Denkmäler, Verhinderung des Wiederaufbaus.....211
a) Das Ujazdowski Schloss.....212
b) Das Königliche Schloss.....214
c) Palast der Kultur und Wissenschaft.....215

III. Rechtliche Aspekte des Wiederaufbaus.....217
1. Zum polnischen Denkmalschutzrecht.....217
a) Das Dekret des Regentschaftsrates Königreich Polen vom 31. Oktober 1918 zum Schutz der Denkmäler.....217
b) Das Denkmalschutzgesetz von 1928.....218
c) Theorie der Denkmalpflege und Denkmalschutzrecht zwischen den Weltkriegen.....219
d) Inventarisierung der Denkmäler vor dem Zweiten Weltkrieg.....221
e) Fortgeltung des Denkmalschutzgesetzes von 1928 bis 1962.....222
2. Verstaatlichung (Nationalisierung) in Warschau und die Folgen.....224
a) Eigentum von Denkmälern.....224
b) Verstaatlichungsdekrete (Nationalisierungsdekrete).....226
c) Besitz.....229
d) Eigentum und Besitz an zerstörten Gebäuden.....230
e) Eigentum und Besitz an beschädigten Gebäuden.....231
f) Kredite.....231
g) Privater Wiederaufbau.....232

h) Miethäuser.....233
i) Soziale Folgen der Nationalisierung für die Warschauer Altstadt.....234
3. Dekret über Zwangsrekrutierung.....235
4. Dekret über deutsches Vermögen.....236
5. Recht als solches.....237

IV. Geteiltes Echo zum Wiederaufbau im Ausland.....240
1. Meinungen zum Wiederaufbau im Ausland.....240
2. Warschau als Weltkulturerbe der UNESCO.....246

E. Bewertung des Wiederaufbaus Alt-Warschaus

I. Bewertung des Wiederaufbaus unter den Aspekten der Doktrin der Denkmalpflege.....253
1. Wiederaufbau und Rekonstruktion in der polnischen Doktrin der Denkmalpflege.....253
2. Denkmalpflegetheorie nach 1945.....256
3. Doktrin und Doktrintreue.....260
4. Authentizität eines Denkmals.....264
5. Erinnerungsorte.....268
6. Symbolwert.....273
7. Wiederaufbau von Warschau – eine Maßnahme der Denkmalpflege?.....275
8. Paradigmenwechsel in der modernen Denkmalpflege? 282

II. Sozialpolitische und gesellschaftliche Bedeutung des Wiederaufbaus der Hauptstadt Warschau für Polen und für die Warschauer.....288
1. Denkmäler als Träger der Geschichte.....288
2. Kollektives Gedächtnis.....290
a) Verhältnis der Deutschen zu ihrer eigenen Geschichte und zu den Denkmälern als Träger der Geschichte.....291
b) Verhältnis der Polen zu ihrer eigener Geschichte und zu den Denkmälern als Träger der Geschichte.....297
c) Kulturerbe und Souveränität.....302
3. Gefühl in der Denkmalpflege.....303
a) Vernichtung des Gefühls durch Zerstörung des Denkmals.....304
4. Denkmalpflege als patriotische Pflicht.....305

III. Bewertung des Wiederaufbaus unter dem Aspekt der politischer Indienstnahme.....307
1. Indienstnahme der Denkmalpflege seitens der Politik...307
2. Formen der politischer Indienstnahme an Warschauer Denkmäler.....309
a) Schleifung Warschaus.....310
b) Veränderung des Denkmals durch Exponierung denkmalfremder Werte und Symbole.....317
c) Bewusste Auswahl der geschichtlichen Spuren des Denkmals, die in die eigene Ideologie passen. Reinigende oder romantisierende Wiederherstellung des Denkmals.....317
d) Bewusste Herstellung eines falschen Verständnisses für die geschichtliche Substanz, verfälschtes Bild eines Denkmals, Verfälschung des Bewusstseins für authentische Werte.....318
e) Veränderung des Umfeldes des Denkmals 318
f) Schöpferische Eingriffe aus ästhetischen, ethnischen, patriotischen, religiösen oder ähnlichen Gründen.....319
g) Degradierung des Denkmals zu Rolle eines Gadgets.....319
h) Zerstörung eines Denkmals aus politischem Kalkül oder Unverständnis seines historischer Wert 320

3. Das manipulierte Denkmal.....321
4. Versuch einer neuer Definition.....323

IV. Besondere Formen der Politisierung der Kunst und der Denkmalpflege im Polen der Nachkriegszeit und deren Bedeutung für den Wiederaufbau Warschaus.....325
1. Sozrealismus in Polen.....325
2. Öffentlicher Auftrag.....330
3. Notstand der Denkmalpflege.....333
4 Unsere Denkmäler - fremde Denkmäler.....336

V. Bewertung der Zusammenarbeit der Denkmalpflege mit der Stadtplanung, Wiederaufbau der Warschauer Altstadt als Beitrag zur Entwicklung des Schutzes der alten Stadt.....339
1. Entwicklung des Schutzes der alten Städte unter dem Aspekt der Theorie der Denkmalpflege.....339
2. Zusammenarbeit der Denkmalpfleger und Städtebauer in Polen vor 1945 im Schutz der alten Städte.....342
3. Warschauer Altstadt als Ensemble vor 1945.....344
4. Wiederaufbau der Warschauer Altstadt als eine zusammenhängende Einheit.....347
5. Erhaltung und Wiederherstellung des altes Stadtbildes beim Wiederaufbau deutscher Städte.....348
6. Interdisziplinarität beim Wiederaufbau von Warschau als zukunftsweisend für den Schutz der alten Stadt 350

VI. Auswirkungen des Wiederaufbaus der Warschauer Altstadt auf den Wiederaufbau anderer Städte in Polen.....352
1. Haushaltsmittel für den Wiederaufbau.....352
2. Wiederaufbau anderer Städte.....353
a) Danzig.....353
b) Breslau.....355
c) Allenstein.....355
d) Stettin.....356
e) Kleinere Städte und Ensembles.....356

VII. „Polnische Konservatorenschule“ und der Wiederaufbau von Warschau.....358

F. Schlussbetrachtungen

I. Ergebnisse der Untersuchung des Wiederaufbaus.....367

II. Die Bedeutung des Wiederaufbaus von Warschau für die Denkmalpflege.....374

III. Politische und soziale Bedeutung des Wiederaufbaus von Warschau.....376

IV. Aktualität Warschaus – persönliches Resümee.....379

G. Bibliographie

I. Lexika und Wörterbücher.....387

II. Gesetze, Verordnungen, Satzungen.....389

III. Dokumente der Zeitgeschichte: Resolutionen, Deklarationen, Reden, Dokumentensammlungen, Ausstellungskataloge.....392

IV. Sammlungen der Zeichnungen.....395

V. Presseartikel.....396

VI. Internetseiten.....398

VII. Sekundärliteratur.....399

Abkürzungsverzeichnis.....479

Technische Erläuterungen

Der Grossteil der Literatur ist in polnischer Sprache verfasst, so dass sehr viel Übersetzungsarbeit notwendig war, die von der Autorin geleistet wurde. Die von der Autorin aus dem Polnischen übersetzten Namen, Wörter und Titeln wurden im Text in *kursive* Schrift gesetzt. Bei den Fundstellen erscheint nach dem Namen und Vornamen des Autors (bzw. Herausgebers) der Titel der Publikation in der Originalsprache der Auflage. Für den Fall, dass der Originaltitel polnisch ist, wurde dieser auf Deutsch übersetzte Titel (*kursiv)* in Klammern gesetzt. Die von der Autorin übersetzten Zitate aus dem Polnischen wurden im Text wie folgt markiert:

„kursiv und eingerückt".

In einigen wenigen Fällen, wo die Fundstelle der polnischen Literatur in deutscher Sprache oder in deutscher Übersetzung zur Verfügung stand, wurde es im Text der Fundstelle und in der Literaturangabe vermerkt.

Die im Text verwendeten polnischen Textzitate, Nachnamen und sonstige Namen werden in polnischen Buchstaben geschrieben; es sind: ą, ć, ę, ł, ń, ś, ó, ź, ż. Anders als in der deutschen Sprache lassen sich diese Buchstaben nicht mit anderen Buchstaben (ä = ae) umschreiben (zB. März - Maerz) und können somit nur in dieser Form bleiben. In dem Literaturverzeichnis wurde die polnische Schreibweise der Namen jedoch aufgegeben[1], um die Auflistung der Autoren nach dem in Deutschland geltenden Alphabet zu gewährleisten.

Die Bibliographie sowie ein Abkürzungsverzeichnis finden sich am Ende des Buches.

Ein Bestandteil der Abhandlung ist ein Katalog zu den Gebäuden von Alt-Warschau und ein Bildteil die als CD dem Buch beiliegen.

---

[1] Beispiel: Der Buchstabe „ż" befindet sich im polnischem Alphabet an letzter Stelle; der Autor mit dem Namen Stanisław Żaryn müsste dann in der alphabetischen Reihung hinter den Namen stehen, die mit „z" anfangen. In dem Fall, dass die polnische Schreibweise insoweit ignoriert wird, erscheint der Name Zaryn bei „z" vorne. Im Hinblick auf die Möglichkeit die Texte im Computerverfahren alphabetisch ordnen zu können, setzt sich diese Praxis immer mehr durch. Bei Recherchen in Bibliotheken oder Suchmaschinen werden diese Zeichen ignoriert und von den Computern nicht erkannt.

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung ist eine leicht überarbeitete Fassung einer von der Geistes- und Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Otto-Friedrich-Universität Bamberg angenommenen Dissertation. Am Ende dieses Weges gilt mein Dank:

- meinem akademischem Lehrer in dem Fach Denkmalpflege Herrn Prof. Dr. Achim Hubel, der das Dissertationsvorhaben angeregt, mit großem Einsatz betreut und gefördert hat, sowie Herrn Prof. Dr.-Ing. Stefan Breitling für die Übernahme des Korreferats und für wertvolle Ratschläge;

- Herrn Prof. Dr.-Ing. Arch. Robert Kunkel für zur Verfügungsstellung der Aufmasse der Gebäuden von Alt-Warschau;

- Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Historischen Museums der Hauptstadt Warschau insbesondere Frau Dr. Anna Kotańska und Herrn Włodzimierz Pela für ihre Hilfe bei der Suche nach Inhabern von Urheberrechte alter Fotodokumente;

- meinem Mann für seine Geduld und ermunternden Zuspruch.

A. Einleitende Betrachtungen

I. Bedeutung des Themas für die Wissenschaft

Der Wiederaufbau von Warschau ist inzwischen seit gut über 60 Jahren abgeschlossen, die Bewertung des Wiederaufbaus ist hingegen nicht abgeschlossen: Auf der einen Seite wird der Wiederaufbau als ein großes Werk des polnischen Volkes gewürdigt, auf der anderen Seite wird weiterhin erörtert, ob der Wiederaufbau überhaupt als eine denkmalpflegerische Leistung bewertet werden darf. Diese Betrachtungsweisen betreffen jeweils sehr wichtige Aspekte, sind aber eher Ergebnis orientiert und für sich genommen möglicherweise zu eng. Es bietet sich an zu prüfen, ob der Blick nicht auf die spezifischen – gerade auch politischen – Rahmenbedingungen auszuweiten ist, unter denen der Wiederaufbau von Warschau erfolgt ist. Der polnische Architekturhistoriker Adam Miłobędzki hat seine Abhandlung[2] aus dem Jahr 1997 folgendermaßen eingeleitet:

> *„Es ist eine Binsenwahrheit, dass der Wiederaufbau Warschaus ein politischer Akt der Macht des Volkes war. Die Entscheidung über den historischen Wiederaufbau des Altstädtischen Zentrums der Hauptstadt hat tiefere politische Bezüge, die allerdings nie tiefer analysiert wurden."*

Diese im Jahr 1997 publizierte Einschätzung gilt bis heute unverändert fort, es ist in der Tat so, dass die politischen Bezüge nicht hinreichend analysiert sind. Politische Bezüge sind darüber hinaus nicht Selbstzweck, sondern sind eingebunden in diverse gesellschaftliche Entwicklungen. Die politische Wende in Polen in den 90-ger Jahren und der Zerfall des Kommunismus führten ganz grundsätzlich zu einem neuen Interesse an der neueren Kulturgeschichte Polens, zu der auch der Wiederaufbau von Warschau gehört. Diese Zeitenwende hat es

---

[2] Miłobędzki Adam, Polska Szkoła Konserwatorska – mit czy rzeczywistość (*Polnische Konservatorenschule – Mythos oder Realität?)*, in: Borawski Zbigniew (Hrsg.), Festschrift für Zygmunt Swiechowski, Ars sine scientia nihil est, Warszawa 1997, S. 160-165, S.160. Adam Miłobędzki (1924-2003) war ein herausragender Kunsthistoriker der polnischen Architektur.

ermöglicht, mit neuen Betrachtungsweisen auch an dieses Thema heranzugehen, die von ideologischen Fesseln frei geworden sind.

Der Wiederaufbau von Warschau erfolgte unter der Herrschaft der kommunistischen Machthaber, die nicht nur eine inhaltliche Beeinflussung anstrebten, sondern auch die Deutungshoheit über historische Prozesse für sich beanspruchten. Beides sind Vorgänge, die für kommunistische Machthaber insoweit keine Besonderheit darstellen, sondern für absoluten Machtanspruch typisch sind.

Die Befassung mit dem Wiederaufbau von Warschau zeichnet sich durch die Besonderheit aus, dass die politischen Machthaber einen historischen Wiederaufbau an sich überhaupt nicht wollten, weil dies gerade auch bedeutet hätte, dass beispielsweise typische bürgerliche Werte (wie etwa gehobene Wohnkultur am Anfang des 20. Jahrhunderts), die dem historischen Materialismus des Kommunismus widersprechen, als positiv hätten betrachtet werden müssten. Angestrebt war ursprünglich ein Wiederaufbau ohne zwingenden historischen Bezug, so dass es die Möglichkeit gäbe, die Geschichte im Sinne des eigenen Weltbildes zu interpretieren und sozialistische Werte in der neuen Architektur zu verwirklichen; schlagende Beispiele sind die Bauten im sog. stalinistischen Zuckerbäckerstil in den Hauptstädten der sowjetischen Satellitenstaaten.

Warum ist hier der Prozess nicht so gelaufen, wie er unter den gegebenen kommunistischen Machtverhältnissen zu erwarten war? Eine entscheidende Rolle spielt das polnische Volk, das gerade in seinem angestammten Souveränitätswillen, seinem Stolz, seiner Geschichtsgebundenheit und seinen Idealismus für dieses Thema kämpfen wollte. In diesem Zusammenhang sind bestimmte Bezüge noch nicht überzeugend heraus gearbeitet, wie zum Beispiel die Verbundenheit der Polen mit ihrer Geschichte und die daraus resultierenden Werthaltungen.

Die Polen hatten eine einfache, aber sehr gut verständliche Lösung parat Die Altstadt von Warschau sollte so aussehen, wie sie vor dem Zweiten Weltkrieg ausgesehen hat. Der unbändige Wille hierzu hat die

ideologischen Zielsetzungen und Vorgaben der Machthaber überwunden. Wie dieser Prozess im Detail abgelaufen ist, wurde bisher in der Literatur noch nicht hinreichend gewürdigt, hierzu möchte die vorliegende Arbeit einen Beitrag leisten.

Die weitere Besonderheit ist, dass die Machthaber den Willen des polnischen Volkes nicht mit Gewalt gebrochen haben. Dafür mögen Ängste vor einem Aufstand maßgeblich gewesen sein, das mag aber vor allem auch das Kalkül gewesen sein, sich gleichsam an die Spitze der Bewegung zu setzen und Volkeswille als eigenen Willen auszugeben. Damit sollte eine Indienstnahme des Projektes „Wiederaufbau von Warschau" erfolgen, um zu erreichen, dass das Volk besser in das kommunistische System integriert würde. Es sollte dem Volk eine Aufgabe zugewiesen werden, mit der sich alle bisherigen politischen Klassen und Gruppen identifizieren können und so ein kommunistischer Einheitsstaat geschaffen würde. Opposition sollte auf diesem Wege geschwächt werden. Der Aspekt der Indienstnahme wird in der vorliegenden Arbeit nicht nur punktuell, sondern systematisch als Leitfaden betrachtet. In diesem Zusammenhang ist auch herauszuarbeiten, dass die kommunistischen Machthaber von ihrem Ziel nicht abgerückt sind, ihr sozialistisches Geschichtsbild beim Wiederaufbau zu realisieren, etwa indem auf christliche Symbole bei Bauwerken verzichtet wurde. Auch andere Beispielgruppen sind herauszuarbeiten.

Nicht ohne Bedeutung für das Verhältnis des polnischen Volkes und den kommunistischen Machthabern ist auch die Thematik, unter welchen Bedingungen die Zerstörung Warschaus nach dem Aufstand erfolgt ist: Die Deutschen haben die Stadt als Racheakt für den Warschauer Aufstand zerstört, die Russen haben dies bewusst geschehen lassen und warteten an der Weichsel. Dieses Zuwarten war auch dadurch motiviert, dass eine Zerstörung Warschaus den Sowjetrussen als neuen Eroberern freies Feld und noch bessere Gestaltungsmöglichkeiten bieten würde. Militärisch war klar, dass der Abzug der deutschen Truppen eine Frage der Zeit sein würde und die Russen Polen besetzen würden. Dass diejenigen, die der Zerstörung tatenlos zugesehen haben, dann zu den Wiederaufbauern von Warschau

werden sollten, muss vertieft betrachtet werden, denn gerade das hatte das Volk in Opposition zu den neuen Machthabern gebracht. Das polnische Volk hat auch sehr darunter gelitten, dass die deutschen Besatzer die Zerstörung Warschaus vollenden konnten, bevor sie abgezogen sind. All dies, machtlos gegenüber den Deutschen und machtlos gegenüber den Russen zu sein, hat in der Folge dazu geführt, dass der Wiederaufbau von Warschau ein Thema von herausragender Symbolik geworden ist, die näher herauszuarbeiten ist. Es geht darum, auch die Angst zu bekämpfen, dass mit der Zerstörung der Denkmäler auch ein Wertungsverlust einhergehen könnte, dem unbedingt Einhalt geboten werden sollte.

Das polnische Volk setzte in der Auseinandersetzung mit den Kommunisten im Ergebnis seinen Willen durch: Wenn man nun den Blick von den historisch-politischen Rahmenbedingungen hin zur Denkmalpflege[3] wendet, dann ist der Wiederaufbau von Warschau mit der traditionellen Theorie der Denkmalpflege nicht zu vereinbaren, da Rekonstruktionen mit dieser Theorie nicht zu vereinbaren sind. Auf dieses zentrale Thema muss die vorliegende Arbeit natürlich eine Antwort geben.

Die im Zusammenhang mit der Warschauer Altstadt verwendete Label wie „Phönix aus der Asche“[4], „Frankensteinisches Geschöpf“, denkmalpflegerische Fälschung, „Attrapolis“, verwirklichte Vision, der große Bluff[5], gebaute Geschichtsfiktion[6] und andere Bezeichnungen

[3] Bei der Übersetzung der deutschen Begriffe „Denkmalpflege“ und „Denkmalschutz“ gibt es keine Übersetzungsprobleme, die Begriffe sind klar. Bei dem personifizierten Substantiv wird es missverständlich: Die deutschen Wörter „Denkmalpfleger“ sowie „Denkmalschützer“ werden in polnischen Sprache mit *konserwator zabytkow* übersetzt. Für Denkmalpflege wird in der polnischen Sprache der Begriff: *opieka nad zabytkami* und für Denkmalschutz *ochrona zabytków* gebraucht. Gebräuchlich ist auch der Begriff *konserwacja zabytków,* was nicht Konservierung bedeutet, sondern ebenfalls Denkmalpflege, daher auch *konserwator zabytków*. Die Behörden und Betriebe der Denkmalpflege tragen das Wort *konserwator* im Namen: *Generalny Konserator Zabytków, Wojewódzki Konserwator Zabytków*. Die Studiengänge der Denkmalpflege werden in Polen auch *Konserwacja Zabytków* genannt. Das polnische Wort *konserwacja* wird ins Deutsche als: Denkmalpflege, Denkmalschutz oder Konservierung übersetzt.

[4] Huber Werner, Warschau – Phönix aus der Asche, Köln, Weimar, Wien 2005.

[5] Der große Bluff, FAZ, Freitag den 4. Oktober 2002, Nr. 23c.

verstärken die Neugier, die Hintergründe dieses Projektes vertieft zu erforschen und gerade auch auf seine denkmalpflegerische Qualität zu überprüfen. Im Bereich der denkmalpflegerischen Bewertung in der vorhandenen Literatur können meistens zwei gegensätzliche Meinungen erkannt werden: Eine Auffassung fokussiert sich auf eine unkritische Bewunderung für das Geschaffene. Eine andere Auffassung stellt auf die Abweichung von der Theorie der Denkmalpflege ab und spricht dem Wiederaufbau von Warschau die denkmalpflegerische Qualität ab. Es stellen sich weitere Fragen aus dem Bereich der Denkmalpflege, wie die nach Authentizität, nach historischer Aussage, nach Symbolwert und Erinnerungswert des Wiederaufgebauten.

Es sind differenzierend die Besonderheiten des Warschauer Falles zu berücksichtigen: Bei dem Wiederaufbau wurden durchaus Einzelmaßnahmen getroffen, die in ein Musterbuch der denkmalpflegerischen Maßnahmen gehören, aber auch solche, die zu eher fragwürdigen Maßnahmen einer schöpferischen Denkmalpflege gerechnet werden können. Es wurde auch viel Altes zerstört, um Neuem Platz zu machen. Für eine differenzierende Betrachtung ist auch die Notwendigkeit für eine interdisziplinäre Betrachtung zu würdigen: Zusammenhänge mit dem Bereich des Städtebaus, der Soziologie, der Sozialwissenschaften, der Kunstgeschichte und der Kulturwissenschaften sind abzuarbeiten. Das besondere Verhältnis der Polen zum polnischen Kulturerbe und das daraus resultierende Selbstbewusstsein dieses Volkes spielt hier eine wichtige Rolle. Kulturerbe, Souveränität, Gefühl, kollektives Gedächtnis und Patriotismus haben den Warschauer Wiederaufbau getragen und verdienen es näher betrachtet zu werden.

Nicht zuletzt stellt sich die Frage nach der Aktualität Warschaus. Nicht ohne Bedeutung für Themenwahl und die Problemstellung sind auch Weltnachrichten den letzten Jahren, die klar gemacht haben, dass der Wiederaufbau einer Stadt oder eines Ensembles nach der Zerstörung

---

[6] Bartetzky Arnold, Architektonische Rekonstruktionsprojekte der letzten Jahrzehnte in Mittel- und Osteuropa, in: Klein Paul, Klein Bruno (Hrsg.) Konstruktionen urbaner Identität Zitat und Rekonstruktion in Architektur und Städtebau der Gegenwart, Berlin 2006, S. 63-88.

keineswegs der Vergangenheit angehört. Die durch Erdbeben in Assisi verursachte Zerstörung der Kirche, die durch religiösen Fanatismus hervorgerufene Sprengung der Buddhas in Bamiyan oder die durch Kriegseinwirkungen erfolgten Zerstörungen in den Städten des ehemaligen Jugoslawien zeigen, dass die Thematik nichts an ihrer Aktualität verloren hat.

Die Beschäftigung mit dem Wiederaufbau der Warschau Altstadt zeigt, dass dieses Projekt im Spannungsfeld zwischen denkmalpflegerischen Prinzipien, politischer Indienstnahme und gesellschaftlichen Erwartungen stattgefunden hat. Das hat ihren Ausdruck im Titel der Arbeit gefunden: „Wiederaufbau der Warschauer Altstadt nach dem 2. Weltkrieg Im Spannungsfeld zwischen denkmalpflegerischen Prinzipien, politischer Indienstnahme und gesellschaftlichen Erwartungen."

II. Literaturübersicht und Forschungsstand

In den jetzt 60 Jahren, die seit dem Ende des Wiederaufbaus in Warschau vergangen sind, wurde das Thema in zahlreichen Abhandlungen und Aufsätzen bearbeitet. Unten wird sogleich ein kurzer Abriss der sehr umfangreichen Literatur zu diesem Thema dargestellt. Die Fülle der Literatur verleiht den Eindruck, dass alle erdenklichen mit dem Wiederaufbau im Zusammenhang stehenden Aspekte aufgearbeitet sind. Das ist jedoch nicht so. Mehrere Arbeiten sind leider überholt, viele wurden in der Zeit geschrieben, als eine freie Meinungsäußerung nicht zugelassen war. Bis zur politischen Wende gab es Bereiche, über die nicht offiziell geforscht werden durfte. Wo dennoch Untersuchungen vorgenommen wurden, durften die Ergebnisse nicht veröffentlicht werden. Mehrere Arbeiten über den Wiederaufbau von Warschau gingen nicht über die emotionellen und sentimentalen Aspekte hinaus; der „Mythos Warschau" wurde publizistisch bedient, ohne dabei tiefgründige Forschungen anzustellen.

In der Nachkriegszeit war in Polen die populistisch-propagandistische Form des Bildbandes sehr populär. Plakativ wurde der Zustand der Gebäude kurz nach der Zerstörung und nach dem Wiederaufbau gegenüber gestellt. Der bedeutendste Autor, der diese Buchform verwendet hat, war Adolf Ciborowski[7]. Durch nebeneinander gestellte Fotos stellte er Vergleichsmaterial von nicht zu unterschätzendem Wert zur Verfügung. Diese Buchform, die durchaus auf die Emotionen der Menschen abzielt,– hält sich bis in die Gegenwart. In den Publikationen neueren Datums werden die Vergleiche[8] zum Zustand der Gebäude von

[7] Ciborowski Adolf, Warschauer Zerstörung und Wiederaufbau der Stadt, Warszawa 1968; Ciborowski Adolf / Jankowski Stanisław, Warschau, 1945 heute und morgen, Warszawa 1980.

[8] Sołtan Andrzej, Warschau gestern Warszawa wczoraj, Gliwice 1998; Kasprzycki Jerzy, Warszawa nieznana (*Unbekanntes Warschau*), Warszawa 1982; ders., Warschau wie es war, Warszawa 1985; ders., Warszawa sprzed lat (*Warschau vor Jahren*), Warszawa 1989; ders., Korzenie miasta Śródmieście południowe *(Wurzel einer Stadt City-Süd)*, Warszawa 1996; ders., Korzenie miasta Śródmiescie północne (*Wurzel einer Stadt. City-Nord)*, Warszawa 1997; Korzenie miasta Praga *(Wurzel einer Stadt. Praga)*, Warszawa 1998; ders., Korzenie miasta Tom VI Niedaleko od Warszawy (*Wurzel einer Stadt. Nicht weit von Warschau)*, Warszawa 2004; Majewski Jerzy / Markiewicz Tomasz, Warszawa nie odbudowana (*Das nicht wieder aufgebaute Warschau)*, Warszawa 1998; Majewski Jerzy, Warszawa nie

vor der Zerstörung im 2. Weltkrieg erweitert: Gepriesen werden die >gute alten< Zeiten, die nie mehr kommen werden, die Fehler des Wiederaufbaus werden aufgezeichnet. Es wird gerne gezeigt, was nicht oder was falsch aufgebaut wurde. Die Wissenschaftlichkeit dieser Nostalgieliteratur[9] besteht im Wesentlichen in der Kollektion gesammelter Bildern, die einen sehr guten Überblick über den Vorzustand geben.

Die durchaus sehr umfangreiche Literatur zu dem Verlauf des Wiederaufbaus und zu den politischen Hintergründen des Wiederaufbaus lässt bei näherer Betrachtung Zweifel aufkommen. Mehrere dieser Abhandlungen sind sehr euphorisch und emotional und drücken die Freude über den Wiederaufbau auf. Dazu zählen die zahlreichen Erinnerungen und Tagebücher der Baumeister, Architekten und anderer Personen, die entweder bei dem Aufbau aktiv mitgewirkt haben oder ihn privat dokumentiert haben[10]. Mehrere Journalisten bearbeiteten den Wiederaufbau Warschaus in Essays, Feuilletons und literarischen Werken[11], die in den Zeitschriften[12] publiziert wurden. Die

---

odbudowana metropolia Belle Epoque *(Das nicht wieder aufgebaute Warschau. Metropole Belle Epoque)*, Warszawa 2003; ders., Warszawa nie odbudowana lata trzydzieste *(Das nicht wieder aufgebaute Warschau. Die Dreiziger Jahre)*, Warszawa 2005.

[9] Basista Andrzej, Opowieści budynków. Architektura czterech kultur (*Gebäudegeschichten, Architektur der vier Kulturen)* Warszawa, Kraków 1995; Brodzikowski Wiktor, Warszawa 1945-1950 w fotografiach *(Warschau 1945-1950 in den Photographien)*, Warszawa 2005; Budrewicz Olgierd, Warszawa przedwczorajsza (*Warschau von vorgestern)*, Warszawa 2005; Crowley David, Warsaw, London 2003; Czasnojc Michał Marek, Warszawa u progu XXI wieku *(Warschau an der Schwelle zum 21. Jh.)*, Szczecin 2001; Gnauk Gerhard, Syrena auf dem Königsweg. Warschauer Wandlungen, Wien 2004; Kochanowski Jerzy, W połowie drogi Warszawa między Paryżem a Kijowem (*Auf der halben Strecke. Warschau zwischen Paris und Kiew)*, Warszawa 2006; Kwiatkowski Marek,Warszawa z ruin do życia (*Warschau aus den Trümmern zum Leben)*, Warszawa 2007; Warszawa Ballada o okaleczonym mieście *(Warschau. Ballade über verletzte Stadt)*, Warszawa 2006.

[10] Hier eine Auswahl: Beylin Karolina, Opowieści warszawskie *(Warschauer Erzählungen)*, Warszawa 1956; Dąbrowska Maria, Dzienniki powojenne 1945-1965 *(Nachkriegs-Tagebücher 1945-1965)*, bearbeitet von T. Drewnowski, Warszawa 1996; Fukier Henryk Maria, Wspomnienia staromiejskie (*Altstädtische Erinnerungen)*, Warszawa 1959 (zweite Auflage Warszawa 1996); Kaliciński Zdzisław, O Starówce, Pradze i ciepokach (*Über die Altstadt, Praga und „Wärmlinge")*, Warszawa 1983; Strzelecki Mieczysław, A Starówka znów stoi (*Und die Altstadt steht wieder)*, Warszawa 1983; Wróblewski Zbigniew, U nas na Starówce (*Bei uns in der Altstadt)*, Warszawa 1984.

[11] Mehrere wurden in Form einer Anthologie oder Sammlung veröffentlicht: Budrewicz Olgierd, Jest Warszawa *(Warschau gibt es)*, Warszawa 1997; Cydzik Jacek, Ludzie

Eintragung Warschaus in die Liste der Welterbestädte 1980 verfestigte die Fülle der populistischen Abhandlungen über die Zerstörung, den Wiederaufbau und die Gegenwart Warschaus[13].

Ein Grossteil der aus der Zeit des Wiederaufbaus stammenden Abhandlungen wurde mit politischer Zustimmung und Unterstützung der herrschenden Kommunisten angefertigt[14] und zwar mit der

---

odbudowy Starego Miasta w Warszawie *(Menschen des Wiederaufbaus der Altstadt in Warschau)*, in: KW 2000, Nr. 5, Numer specjalny *(Sonderheft)*, S. 67-100; Kisielewski Stefan, Lata pozłacane, lata szare, Wybór felietonów z lat 1945-1987 *(Vergoldete Jahre, graue Jahre. Auswahl der Feuilletons aus den Jahren 1945-1987)*, Kraków 1989; Loza Stanisław, Szkice warszawskie (*Warschauer Skizzen)*, Warszawa 1958; Piotrowski Roman, BOS – Wspomnienia Kierownika Biura Odbudowy Stolicy (*BOS. Erinnerungen des Leiters des Büros für den Wiederaufbau der Hauptstadt)*, in: RW, Warszawa 1960, I, S. 256-274; Pollack Kazimierz, Ze wspomnień starego dziennikarza warszawskiego *(Aus den Erinnerungen eines alten Warschauer Journalisten)*, Warszawa 1961; Stępiński Zygmunt, Gawędy warszawskiego architekta E*rzählungen eines Warschauer Architekten)*, Warszawa 1980; Szmit-Zawierucha Danuta, O Warszawie inaczej (Anegdoty, fakty, obserwacje) *(Über Warschau einmal anders (Anekdoten, Fakten, Beobachtungen)*, Warszawa 1996.

[12] Eine permanente publizistische Begleitung der Wiederaufbauarbeiten lieferte die Zeitschrift „Skarpa Warszawska" (*Warschauer Böschung*). Es war ein Wochenblatt, das von der Initiative BOS zur Begleitung des Wiederaufbaus von Warschau gegründet wurde. Für diese Zeitschrift haben viele Persönlichkeiten aus den Bereichen Architektur, Städtebau, Denkmalpflege, Geschichte, Soziologie und Kunstgeschichte gearbeitet. „Skarpa Warszawska" druckte auch kleine Dichtungen, Zeichnungen und Bilder. 1946 meinte die Propaganda-Abteilung des BOS, dass der Wiederaufbau Warschaus von der Zeitschrift „Skarpa Warszawska nicht ausreichend publizistisch begleitet wird. Am 22. September 1946 erschien die letzte Nummer; ab 1946 wurde als Zeitschrift mit dem Namen „Stolica" weiter geführt. Zu der Geschichte der Zeitschrift „Skarpa Warszawska": Szwankowska Hanna, Skarpa Warszawska, in: Warszawa Stolica Polski Ludowej *(Warschau Hauptstadt von Volkspolen)*, Heft 4 (SW), Warszawa 1979, S. 11-31.

[13] Hier eine Auswahl aus der neueren Literatur: Huber Werner, Warschau Phönix aus der Asche, Köln, Weimar, Wien 2005; Kapuścik Zbigniew / Gomulicki Juliusz Wiktor, Uroki i osobliwości Starego Miasta *(Schönheiten und Besonderheiten der Altstadt)*, Warszawa 1995; Kochanowski Jerzy, W połowie drogi Warszawa między Paryżem a Kijowem (*Auf dem halben Weg, Warschau zwischen Paris und Kiew)* Warszawa 2006; Kochanowski Jerzy / Majewski Piotr / Markiewicz Tomasz / Rokicki Konrad, Zbudować Warszawę piękną (*Warschau schön neu bauen)*, Warszawa 2003; Królikowski Lech/Orłowski Bolesław, I Warszawę nie od razu zbudowano *(Auch Warschau hat man nicht gleich gebaut)*, Warszawa 1993; Niewiaromski Stanisław, Warszawa jakiej nie ma (*Warschau, das es nicht mehr gibt)*, Warszawa 2001; Szmit-Zawierucha Danuta, Wędrówki po Warszawie (*Spaziergänge durch Warschau)*, Warszawa 2002.

[14] Hier einige Werke der Autoren, die sich der sozialistischen Kunstrichtung in der Architektur verschrieben haben: Goldzamt Edmund, O realizm socjalistyczny w architekturze (*Über sozialistischen Realismus in der Architektur)*, in: Nowe Drogi 1949, Nr. 3, S. 134-157; ders. Znaczenie doświadczeń architektury radzieckiej dla socjalistcznej

Zielsetzung, den Wiederaufbau in positivem Licht erscheinen zu lassen: Einerseits sollte die breite Zustimmung und Freude der Warschauer Bevölkerung gezeigt werden, andererseits aber auch eindeutig klar gemacht werden, wem das zu verdanken ist – nämlich den kommunistischen Führern des Volkes. Bestes Beispiel für dieses Propagandamaterial ist das unter dem Namen des damaligen Staatspräsidenten Bolesław Bierut erschienene Buch[15] über den sechsjährigen Plan für den Wiederaufbau Warschaus; hier ein Auszug[16] aus dieser Abhandlung:

> *„(...) Der große Führer der Völker der UdSSR und Freund Polens, Generalissimus Stalin, hat noch kurz vor der Befreiung Warschau uns zum unverzüglichen Wiederaufbau der Hauptstadt angefeuert.*
>
> *(...) Diese brüderliche Hilfe, diese herzlichste Opferbereitschaft ist die erste Hand eines Bruders, die das Leben in unserer Hauptstadt erweckt hat. Das sollen alle in Erinnerung behalten, die durch die Straßen der wieder aufgebauten Stadt laufen. Sie sollen den zukünftigen Generationen die heißesten Gefühle der Hochachtung und Dankbarkeit für den großen Initiator dieser Hilfe schenken – dem Freund Warschaus – Stalin!"*

Die kommunistischen Machthaber haben Sorge dafür getragen, dass das Vorzeigeprojekt „Wiederaufbau von Warschau" auch im Ausland gut bekannt wird und die neue sozialistische Regierung in richtigem Licht darstellt. Daher erschienen manche Publikationen nicht nur auf Polnisch, sondern auch in anderen Sprachen, unter anderem auf

---

architektury polskiej *(Die Bedeutung der Erfahrungen der sowjetischen Architektur für sozialistische Architektur in Polen)*, in: Architektura 1949, Nr. 6-8, S. 194-198; ders. Zagadnienie realizmu socjalistycznego w architekturze (*Die Frage des sozialistischen Realismus in der Architektur)*, in: O polską architekturę socjalistyczną *Über polnische sozialistische Architektur)*, Warszawa 1950, S.15-47; ders. Architektura zespołów śródmiejskich i problemy dziedzictwa *(Architektur der innenstädtischen Anlagen und die Probleme des Kulturerbes)*, Warszawa 1956.

[15] Bierut Bolesław, Sześcioletni plan odbudowy Warszawy (*Sechsjähriger Plan für den Wiederaufbau Warschaus*), Warszawa 1951. Das Aussehen des Buches (dicker Einband mit vergoldeten Buchstaben sowie Glanzpapier) spricht für sich. Von den 367 Seiten ist nicht mal eine Seite den Denkmälern und dem Wiederaufbau der Denkmäler gewidmet. In drei Sätzen wird die Absicht, hinter alten Fassaden neue moderne Wohnungen bauen zu wollen, kundgetan.

[16] Bierut Bolesław, Sześcioletni plan odbudowy Warszawy (*Sechsjähriger Plan für den Wiederaufbau Warschaus*), Warszawa 1951, S. 24.

Deutsch[17]. Ebenfalls in deutscher Sprache erschien im Jahre 1956 „Denkmalschutz in Volkspolen“[18] von Jan Zachwatowicz, in dem die Grundsätze der polnischen Denkmalpflege und des Wiederaufbau-Vorhabens dargelegt wurden. Die Literatur zu dem Wiederaufbau ergänzen Tagebücher der politischen Entscheidungsträger Sigalin[19] und Kaczorowski[20]. In der Bücherreihe, die in den Jahren 1970-1988 unter der Herausgeberschaft von Jan Górski[21] erschien, wurden Berichte der Zeitzeugen sowie die Kulissen und Hintergründe des Wiederaufbaus dokumentiert.

1982 erscheint unter der Herausgeberschaft von Emilia Borecka ein Sammelwerk[22] „Warszawskie Stare Miasto Z dziejów odbudowy“ *(Warschauer Altstadt. Von der Geschichte des Wiederaufbaus)*, das als Anthologie des Wiederaufbaus betrachtet werden kann: Von verschiedenen Autoren wurden diverse Aspekte des Wiederaufbaus Warschau behandelt. Es wurde auch ein Versuch unternommen, die politischen Aspekte des Wiederaufbaus zu behandeln; die politische Situation in Polen im Erscheinungsjahr des Buches ließ dennoch keine freie und unverbundene Analyse zu. Daher wurden die politischen Angelegenheiten nur fragmentarisch behandelt. In dieser

---

[17] Biegański Piotr / Zachwatowicz Jan, Die Altstadt von Warschau, Warszawa 1956; Ciborowski Adolf, Warschau Zerstörung und Wiederaufbau der Stadt, Warszawa 1969; Ciborowski Adolf / Jankowski Stanisław, Warschau, 1945 heute und morgen, Warszawa 1980.

[18] Zachwatowicz Jan, Denkmalschutz in Volkspolen, Warszawa 1956.

[19] Sigalin Józef, Warszawa 1944-1980 Z archiwum architekta *(Warschau. Aus dem Archiv eines Architekten)*, Warszawa 1986, Band 1, 2 und 3.

[20] Kaczorowski Michał, Początki odbudowy kraju i stolicy 1944-49 *(Die Anfänge des Wiederaufbaus des Landes und der Hauptstadt 1944-49)*, Warszawa 1980.

[21] Górski Jan, Warszawa Stolica Polski Ludowej (*Warschau, Hauptstadt von Volksrepublik Polen)*, Warszawa 1970; ders. (Hrsg.), Pamięć warszawskiej odbudowy 1945-1949. Antologia *(Zum Gedächtnis an den Wiederaufbau von Warschau 1945-1949. Anthologie)*, Warszawa 1972; ders., Drugie narodziny miasta Warszawa 1945 (*Die zweite Geburt einer Stadt. Warschau 1945)*, Warszawa 1976; ders. (Hrsg.), Odbudowa Warszawy w latach 1944-1949 Wybór dokumentów i materiałów (*Wiederaufbau von Warschau in den Jahren 1944-1949. Eine Auswahl von Dokumenten und Materialien)*, Bd. 1, Warszawa 1977; ders., Die Wohnungspolitik während des Wiederaufbau Warschaus, in: Jahrbuch für Geschichte, Berlin 1981, Heft 23; ders, Warszawa prawie współczesna Szkice (*Warschau fast zeitgenössisch. Skizze)*, Warszawa 1981; ders. Warszawa w latach 1944-1949 (*Warschau in den Jahren 1944-1949)*, Warszawa 1988.

[22] Borecka Emilia, Warszawskie Stare Miasto Z dziejów odbudowy *(Warschauer Altstadt. Von der Geschichte des Wiederaufbaus)*, Warszawa 1982.

Aufsatzsammlung wird leider in keinerlei Weise auf die Aspekte der Denkmalpflege eingegangen.

Anlässlich des Todes von Jan Zachwatowicz im Jahre 1983, der zu den herausragenden Persönlichkeiten des Wiederaufbau Warschaus und der polnischen Denkmalpflege zählt, wurde sein Lebenswerk und damit ausdrücklich auch der Wiederaufbau von Warschau in mehreren Publikationen[23] gewürdigt. Eine weitere herausragende Persönlichkeit des Warschauer Wiederaufbaus, Stanisław Żaryn, wurde ebenfalls eine Publikation[24] gewidmet, die zwar neue Einblicke in den Wiederaufbau ermöglicht, aber so wie andere Werke kein vollständiges Bild des Wiederaufbaus bietet. Das 20-jährige Jubiläum der Eintragung Warschaus in die Liste der Welterbestätten wird durch eine wissenschaftliche Tagung im Historischen Museum der Hauptstadt Warschau publizistisch begleitet. Dem Wiederaufbau der Hauptstadt ist ein Sonderheft aus der Reihe der sog. Warschauer Chronik[25] gewidmet.

An der Wende zu den 90-ger Jahre schlug die letzte Stunde des Sozialismus in Polen. Dies bedeutete, dass sich eine freie Diskussion über alle Aspekte der Geschichte und des Wiederaufbaus, ohne politische Zwänge und unter Einbeziehung bis zu dieser Zeit verborgener Quellen, entwickeln konnte. In mehreren Abhandlungen wurden die Beziehungen zwischen Polen und Sowjetrussland[26] behandelt; diese Problematik spielt eine wichtige Rolle für die Klärung der Hintergründe des Wiederaufbaus von Warschau. Die neue wissenschaftliche, politische und historische Fachliteratur zeigt einen

---

[23] Es wurde ihm ein ganzes Heft gewidmet: KW 1980, Nr. 4; dort mehrere Beiträge.

[24] Żaryn Stanisław, W służbie zabytków Warszawy *(Im Dienst der Warschauer Denkmäler)*, Warszawa 2002.

[25] KW 2000, Nr. 5.

[26] Choriew Wiktor, Ingerencja ZSRR w życie kulturalne Polski (1944-1953) (*Ingerenz der UdSSR in Kulturleben Polens 1944-1953)*, Napis 2000; Gomółka Władysław, Pamiętniki *(Memoiren)*, Warszawa 1994; Kowalski Włodzimierz, Polska w polityce międzynarodowej 1939-1945 *(Polen in der internationalen Polityk 1939-1945)*, Warszawa 1989; Jarosz Dariusz, Polacy a Stalinizm 1948-1956 (*Die Polen und der Stalinismus 1948-1956)*, Warszawa 2000; Materski Wojciech, Tarcza Europy, Stosunki polsko-sowieckie 1918-1939 (*Das Schild Europas. Beziehungen zwischen Polen und Sowjetrußland 1918-1939)*, Warszawa 1994; Paszkiewicz Piotr, Pod berłem Romanowów Sztuka rosyjska w Warszawie 1815-1915 (*Unter dem Zepter der Romanow. Russische Kunst in Warschau 1815-1915)*, Warszawa 1991.

offenen und von Emotionen befreiten, aber auch kritischen Umgang mit der Materie. Die *bis dato* in der Denkmalpflege nicht offen angesprochenen Probleme des Wiederaufbaus der Warschauer Altstadt werden zum Gegenstand der Diskussion. Hier kann als Beispiel der auf Deutsch erschiene Aufsatz von Andrzej Tomaszewski[27] mit dem Titel „Legende und Wirklichkeit" dienen, der auch zeigt, dass die polnische Wissenschaft zur Normalität zurückgekehrt ist. Endlich ist der übliche Austausch mit den Fachkollegen möglich[28]. Gleich wertvoll und gut recherchiert ist die von Piotr Majewski[29] verfasste Abhandlung über Denkmalarchitektur in der Zeit des Sozrealismus in Polen „Ideologia i konserwacja. Architektura zabytkowa w Polsce w czasach socrealizmu" *(Ideologie und Denkmalpflege. Denkmalarchitektur in Polen in der Zeit des Sozrealismus*).

Ergänzend soll noch die Fachliteratur zur Geschichte, zum Städtebau und zur Architektur Warschaus erwähnt werden. Die städtebauliche Entwicklung Warschaus wird in einigen herausragenden älteren Abhandlungen behandelt, die trotz ihres Alters ihre Aktualität behalten haben. Dazu zählen Werke von Witold Małcużyński[30] (*Raumentwicklung Warschaus)*, von Władysław Korotyński[31] (*Wie und wovon Groß-Warschau entstanden ist?)* sowie von Maximilian Baruch[32] (*Warschau zur Zeit der*

---

[27] Tomaszewski Andrzej, Legende und Wirklichkeit, in: Die Schleifung. Zerstörung und Wiederaufbau historischer Bauten in Deutschland und Polen, Wiesbaden 2005, Band 20, S. 165-173.

[28] Auf Deutsch erscheinen mehrere Tagungsdokumentationen, die sich auch mit modernen Themen der Denkmalpflege beschäftigen: Langer Andrea (Hrsg.), Der Umgang mit dem kulturellen Erbe in Deutschland und Polen im 20. Jh., Beiträge der 9. Tagung deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger in Leipzig 26-29 Sept. 2009, Warszawa 2009.

[29] Majewski Piotr, Ideologia i konserwacja. Architektura zabytkowa w Polsce w czasach socrealizmu *(Ideologie und Denkmalpflege. Denkmalarchitektur in Polen in der Zeit des Sozrealismus*), Warszawa 2009.

[30] Małcużyński Witold, Rozwój terytorialny miasta Warszawy (*Raumentwicklung Warschaus)*, Warszawa 1900.

[31] Korotyński Władysław, Jak i z czego powstała Wielka Warszawa *(Wie und wovon Groß-Warschau entstanden ist?)*, in: Kalendarzyk polityczno-historyczny Miasta Stołecznego Warszawy na rok 1917 (*Historisch-politischer Kalender der Hauptstadt Warschau für das Jahr 1917)*, S. 498-588.

[32] Baruch Maximilian, „Warszawa za Książąt Mazowieckich i Jagiellonów„ (*Warschau zur Zeit der Masovischen Fürsten und Jagellonen)*, Warszawa 1916; Dziewulski Stefan, Rozwój

masovischen Fürsten und Jagiellonen). Eine wichtige Abhandlung über die Geschichte des Städtebaus in Warschau[33] von Oskar Sosnowski[34] (*Entstehung, Verlauf und charakteristische Merkmale des Straßennetzes auf dem Gebiet Groß-Warschaus)* aus dem Jahre 1930 behält weiterhin ihre Aktualität. Im Jahre 1947 lieferten die drei Historiker Aleksander Gieysztor, Stanisław Herbst und Eugeniusz Szwankowski in der Abhandlung „Kształty Warszawy"[35] *(Die Gestalten Warschaus)* ein grundliegendes Werk zur Städtebau Warschaus. Der drittgenannte Autor publizierte zum Thema zwei Abhandlungen (*Warschau. Die städtebauliche und architektonische Entwicklung*[36] und S*traßen und Plätze Warschaus*[37]*)*. Eine interessante Abhandlung von Tadeusz Zagrodzki (*Die Analyse der Stadtplanung der Altstadt in Warschau*[38]*)* ergänzt die Liste der herausragenden Werke über den Städtebau, die in den späten 40-ger und in 50-ger Jahre entstanden sind. Nach der Wende in den 90-Jahren erschienen weitere Werke über diese Thematik[39], die zwar in der Sprache und graphischer Ausstattung modern sind, jedoch keine wesentlichen neuen Inhalte bringen.

Ein weiterer wichtiger Bereich ist die Geschichte der Warschauer Architektur und der Warschauer Bauten. Zu diesem Thema stellt der

---

terytorialny miasta Warszawy w ciągu wieków (1230-1930) *(Die territoriale Entwicklung der Stadt Warschau im Laufe der Zeit (1230-1930)*, Warszawa 1933.

[33] Ähnliches Werk: Pohoski Jan, Siły dynamiczne rozwoju Warszawy *(Dynamische Kräfte der Entwicklung Warschaus)*, Warszawa 1938.

[34] Sosnowski Oskar, (Powstanie, układ i cechy charakterystyczne sieci ulicznej na obszarze Wielkiej Warszawy (*Entstehung, Verlauf und charakteristische Merkmale des Straßennetzes auf dem Gebiet Groß-Warschaus)*, Warszawa 1930.

[35] Gieysztor Aleksander / Herbst Stanisław / Szwankowski Eugeniusz, Kształty Warszawy *(Die Gestalten Warschaus)*,in: BHSiK 1947, Nr. 1-2, S. 148-210.

[36] Szwankowski Eugeniusz, Warszawa Rozwój urbanistyczny i architektoniczny *(Warschau. Die städtebauliche und architektonische Entwicklung)*, Warszawa 1952.

[37] Eugeniusz Szwankowski, Ulice i place Warszawy *(Straßen und Plätze Warschaus)*, Warszawa 1949

[38] Zagrodzki Tadeusz, Analiza rozplanowania Starego Miasta w Warszawie (*Die Analyse der Stadtplanung der Altstadt in Warschau*), in: KAiU 1956, Heft 1, S. 225-26.

[39] Drozdowski Marian Marek, Warszawa w latach 1914-1936 (*Warschau in den Jahren 1914-1936)*, Warszawa 1990; Królikowski Lech, Twierdza Warszawa *(Festung Warschau)*, Warszawa 2002; Królikowski Lech/Ostrowski Marek, Rozwój przestrzenny Warszawy *(Raumentwicklung Warschaus)*, Warszawa 2009; Madurowicz Mikołaj, Miejska przestrzen tożsamości warszawy (*Städtische Raum der Warschauer Identität)* Warszawa 2007.

„Katalog Zabytków Sztuki“ (*Lexikon der Kunstdenkmäler)*[40] die Grundlage dar. Dieser in den 90-ger Jahre verfasster Katalog beinhaltet sorgfältig gesammelte Informationen zur Geschichte jedes Objektes wie auch zur Geschichte des Wiederaufbaus der Gebäude.

Ein fundamentales Werk auf dem Gebiet der Geschichte der Warschauer Architektur ist das Buch von Alfred Lauterbach, das unter dem Titel „Warszawa“[41] im Jahr 1925 erschienen ist. Die Zeit der Gotik in der Architektur bespricht Aleksander Gieysztor[42]. Das 17. Jh. wird von Juliusz Chrościcki[43] und sehr ausführlich von Jolanta Putkowska[44] behandelt. Mit dieser Thematik befasst sich auch Adam Miłobędzki[45] in seiner Monographie über die polnische Architektur. 1917 entstand das fundamentale Werk „Warschauer Bauten aus der Zeit der Sächsischen Könige“ von Cornelius Gurlitt[46]. Eine synthetische Behandlung der Architektur des Klassizismus haben Władysław Tatarkiewicz[47] und Stanisław Lorenz[48] geschrieben. Die Architektur des 19. Jh. behandeln vor allem Jadwiga Roguska[49] und Elżbieta Kowecka[50]. Über die moderne

---

[40] Katalog Zabytkow Sztuki, Miasto Warszawa, Tom XI, Część 1, Stare Miasto, (*Lexikon der Kunstdenkmäler, Band 11, Erster Teil, Stadt Warschau, Altstadt)*, Warszawa 1993; weitere Bände über andere Stadteile sind erschienen oder sind in Vorbereitung.

[41] Lauterbach Alfred, Warszawa *(Warschau)*,Warszawa 1925.

[42] Gieysztor Aleksander, Warszawa gotycka *(Gotisches Warschau)*, in: Jesteśmy w Warszawie *(Wir sind in Warschau*), Warszawa 1981, S. 64-79.

[43] Chrościcki Juliusz, Architektura XVII wieku od Zamku Królewskiego do Villa Nuova (*Warschaus Architektur des. 17. Jh. von dem königlichen Schloss bis zu der Villa Nuova,)* in: Jesteśmy w Warszawie *(Wir sind in Warschau)*, Warszawa 1981, S. 81-98.

[44] Jolanta Putkowska, Architektura Warszawy XVII wieku *(Warschaus Architektur des 17. Jh.)*, Warszawa 1991.

[45] Miłobędzki Adam, Architektura Polska XVII wieku (*Polnische Architektur des 17. Jh.)*, Warszawa 1980.

[46] Gurlitt Cornelius, Warschauer Bauten aus der Zeit der sächsischen Könige, Berlin 1917. Vgl. auch Hentschel Walter, Die sächsische Baukunst des 18. Jahrhunderts in Polen, Berlin 1967.

[47] Tatarkiewicz Władysław, Rządy artystyczne Stanisława Augusta (*Kunstherrschaft des Stanislaus August)*, in: O sztuce Polskiej XVII i XVIII wieku *(Über polnische Kunst des 17. und 18. Jh.)*, Warszawa 1966.

[48] Lorenz Stanisław, Architektura wieku Oświecenia w świetle przemian w życiu gospodarczym i umysłowym (*Die Architektur der Zeit der Aufklärung in dem Licht der Veränderungen des Wirtschafts- und Kulturlebens)* in: BHS 1951, S. 5-38.

[49] Roguska Jadwiga, Wpływ przepisów na kształtowanie zabudowy Warszawy w drugiej połowie XIX i na początku XX wieku (*Einfluss der Vorschriften auf die Gestaltung der Bebauung Warschaus in der zweiten Hälfte des 19. und am Anfang des 20. Jh.)*, in: KAiU 1980, Heft 3-4, S. 275-298; dies. Architektura i Budownictwo mieszkaniowe w Warszawie w

Architektur der zwanzig Jahren[51] zwischen den Weltkriegen gibt es diverse Abhandlungen[52].

Es gibt auch Monografien über Warschauer Bürgerhäuser und zwar sind es die Werke von Jarosław Widawski[53] (*Mittelalterliches Wohnhaus in Warschau)*, Stanisław Zaryn[54] (*Dreizehn altstädtische Bürgerhäuser, Dekert-Seite)*, Jolanta Putkowska[55] (*Veränderung der Programme und ihr Einfluss auf die Aufteilung der Patrizierhäuser aus dem 16. und 17. Jh. in Polen* sowie *Bürgerliche Bebauung Alt-Warschaus im 17. Jh.)*, Marek Kwiatkowski[56] (*Warschauer Bürgerhäuser der zweiten Hälfte des 18. Jh.)*, und Marek Wrede[57] *(Mansjonaria, Koscielski Haus. Ein geschichtlicher Überblick)*. Ein nicht zu unterschätzendes Werk ist der Sammelband

---

drugiej połowie XIX wieku i na początku XX wieku. Dzielnice przemysłowe i robotnicze (*Architektur und Wohnbauen in Warschau in der zweiten Hälfte des 19. und am Anfang des 20. Jh. Industrie und Arbeiterviertel*), in: KAiU 1986, Heft 2, S. 151 ff.

[50] Kowecka Elżbieta, Mieszkania Warszawskie w XIX wieku (do 1870) *(Die Warschauer Wohnungen im 19. Jh. (bis 1870)* in: Balcerzak Elżbieta/Kowecka Elżbieta/Kruppe Jerzy, Wybrane problemy kultury materialnej miast polskich w XVIII i XIX wieku *(Ausgewählte Problemen der Materialkultur polnischer Städte des 18. und 19. Jh.)*, Wrocław 1983, S. 7-132.

[51] In der polnischen Sprache hat der Ausdruck: „Zwanzig Jahre zwischen den Weltkriegen" eine andere Bedeutung als in der deutschen Sprache: Auf Deutsch bedeutet es schlicht die ca. zwanzig Jahre zwischen den beiden Weltkriegen. Für einen Warschauer bedeutet es zusätzlich: Die zwanzig Jahre der Unabhängigkeit und Freiheit, und auch die Zeit zwischen Besatzungsperioden: Russischen Besatzung bis 1918 und dann der Deutschen ab September 1939, die von einer sowjetisch-kommunistischen ab Januar 1945 abgelöst wurde.

[52] Olszewski Andrzej Kazimierz, Architektura Warszawy 1919-1939 (*Warschaus Architektur 1919-1939)*, in: Warszawa II Rzeczypospolitej *(Warschau der zweiten Republik)*, in: SW, Warszawa 1969, Heft 2, S. 287-320; Olszewski Andrzej Kazimierz, Sztuka lat trzydziestych (D*ie Kunst der Dreißiger Jahre)*, Warszawa 1991.

[53] Widawski Jarosław, Sredniowieczny dom miejski w Warszawie *(Mittelalterliches Wohnhaus in Warschau)* in: KAiU 1985, Heft 2, S. 135-149.

[54] Zaryn Stanisław, Trzynaście kamienic staromiejskich Strona Dekerta *(Dreizehn altstädtische Bürgerhäuser. Die Dekert-Seite)*, Warszawa 1972.

[55] Putkowska Jolanta, Zmiany programów oraz ich wpływ na rozplanowanie kamienic patrycjuszowskich w XVI i XVII wieku w Polsce *(Veränderung der Programme und ihr Einfluss auf die Aufteilung der Patrizierhäuser aus dem 16. und 17. Jh. in Polen)*, in: KAiU 1985, Heft 2, S. 181-195; dies. Mieszczańska zabudowa miasta Starej Warszawy w XVII wieku *(Bürgerliche Bebauung Alt- Warschaus in 17. Jh.)* in: KAiU 1983, Heft 3-4, S. 195-205 und 265-329.

[56] Kwiatkowski Marek, Kamienice Warszawski drugiej połowy XVIII wieku *(Warschauer Bürgerhäuser der zweiten Hälfte des 18. Jh.)*, in: Kowecki Jerzy, Warszawa XVIII wieku (*Das Warschau des 18. Jh.)*, Warszawa 1973, S. 161-217.

[57] Wrede Marek, Mansjonaria Kamienica Kościelskich. Zarys historii *(Mansjonaria, Koscielski Haus. Ein geschichtlicher Überblick)*, in: RW 1995, Heft 24, S. 5-23.

„Szkice Staromiejskie“[58] (*Altstädtische Skizzen)* mit einem herausragendem Aufsatz über die Straßen der Altstadt[59] (*Die Straßen der Altstadt)*. Zu erwähnen sind auch die Berichte über archäologische Untersuchungen, die nach der Zerstörung unternommenen wurden[60].

Die Geschichte Warschaus wird in einer ganzen Reihe unterschiedlicher Monographien behandelt[61]; die bedeutendste davon ist ein gemeinsames Werk von Marian Marek Drozdowski und Andrzej Zahorski[62] (*Geschichte Warschaus)*. Eine sehr wertvolle Ergänzung hierzu bilden die Hefte aus der Serie *Warschauer Studien*, die in den Jahren 1968-1971 erschienen sind. In dieser Reihe werden unterschiedliche Bereiche der Geschichte und der Gegenwart Warschaus behandelt. Über Soziales und über Gesellschaftsgeschichte gibt es eine Abhandlung mit dem Titel „Warszawa“ von Stanisław Bystroń[63].

---

[58] Puciata Olgierd / Szwankowska Hanna / Szwankowski Eugeniusz / Zaryn Stanisław, Szkice Staromiejskie (*Altstädtische Skizze*), Warszawa 1955.

[59] Beredecka Anna / Puciata Olgierd / Rutkowska Janina / Szwankowska Hanna, (Hrsg.) Ulice Starego Miasta (*Die Strassen der Altstadt)*, in: Puciata Olgierd / Szwankowska Hanna/ Szwankowski Eugeniusz / Zaryn Stanisław, Szkice Staromiejskie (*Altstädtische Skizze*), Warszawa 1955, S. 1-96.

[60] Die Ergebnisse dieser Forschung sind in der Dokumentation der Forschungskommission für Altes Warschau (KBDW) festgehalten: Szwankowska Hanna / Parnowski Juliusz / Zaryn Stanisław, Komisja Badań Dawnej Warszawy, Sprawozdanie z Pracy za lata 1951-1963 (*Forschungskommission für altes Warschau. Arbeitsbericht für die Jahre 1951-1963)*, in: RW, V, 1964, S. 314-333; Szwankowska Hanna, Zbiory Komisji Badań Dawnej Warszawy (*Sammlungen der Forschungskommission für alte Warschau)*, in: Almanach Muzealny Warszawy 1997, S. 285-300; Szwankowska Hanna, Badania historyczne i terenowe Starego Miasta *(Historische Forschung und Feldforschung der Altstadt)*, Materiały na potrzeby odbudowy i zródła do historii Warszawy *(Materialien zum Wiederaufbau und historische Quellen Warschaus)*, in: KW Nr. 5, 2000, Numer specjalny, S. 41-54.

[61] Mórawski Karol, Warszawa Dzieje miasta *(Warschau. Die Geschichte der Stadt)*, Warszawa 1988; Durko Janusz / Gieysztor Aleksander (Hrsg.) Warszawa jej dzieje i kultura (Warschau seine Geschichte und Kultur), Warszawa 1980; Kazimierski Józef/ Kołodziejczyk Ryszard, Dzieje Mazowsza i Warszawy, Wybór Źródeł *(Die Geschichte Masowiens und Warschaus, Quellen)*, Warszawa 1973; Gieysztorowa Irena / Zahorski Andrzej / Łukasiewicz Juliusz, Cztery wieki Mazowsza Szkice z dziejów 1526-1914 (*Vier Jahrhunderte Masowiens. Skizzen der Geschichte 1526-1914)*, Warszawa 1968.

[62] Drozdowski Marian Marek/Zahorski Marian, Historia Warszawy *(Geschichte Warschaus)*, Warszawa 1972; neueste Auflage 2004.

[63] Bystroń Jan, Warszawa *(Warschau)*, Warszawa 1969.

Diese Literaturübersicht zeigt, dass Aspekte des Wiederaufbaus zwar auf unterschiedlichste Weise behandelt und bewertet werden, keine der Abhandlungen deckt aber das Spektrum in ihren wechselseitigen Bezügen ab. Die Abhandlungen, die bisher über Wiederaufbau Warschaus verfasst wurden, haben sich im Kern auf einen ausgewählten Aspekt des Wiederaufbaus fokussiert und andere Aspekte weitgehend ausgeblendet. In dieser Abhandlung ist der Versuch unternommen, wichtige Aspekte des Wiederaufbaus zu untersuchen und zwar insbesondere die politischen Hintergründe, die gesellschaftlichen Aspekte und die rechtlichen Rahmenbedingungen des Wiederaufbaus. Nicht zuletzt wird die denkmalpflegerische Qualität und Wertigkeit der Maßnahme ausführlich untersucht und erläutet. Das vorliegende Werk geht in seiner Vollständigkeit und Komplexität weit über die zitierten Werke hinaus.

III. Ergebnisorientierte Forschungsmethode

Die Forschungsarbeit und die Quellenrecherchen richten sich zunächst auf die Maßnahmen für den Wiederaufbau Warschaus. Zuerst wurde untersucht, welche Stadtteile Warschaus, in welchem Grade zerstört waren und dann wieder aufgebaut werden mussten. Es wurden die alten und neuen Stadtpläne und Karten miteinander verglichen, um die städtebaulichen Veränderungen analysieren zu können. Es musste herausgefunden werden, inwieweit die alte Stadtstruktur durch den Wiederaufbau verändert wurde.

In Weiteren wurde der Fokus auf einzelne Gebäude gerichtet: In aufwändiger Arbeit eines Bauforschers wurde die Geschichte und Baugeschichte einzelner Bauwerke der Altstadt untersucht. Es wurde festgehalten, wie stark der Zerstörungsgrad der Bauwerke gewesen war. Ebenfalls wurde überprüft, wie getreu historisch diese Bauten nach der Zerstörung wieder aufgebaut wurden, gegebenenfalls wie stark die Abweichungen im Vergleich zu dem Zustand von vor der Zerstörung gewesen sind. Das steckt den zeitlichen und den örtlichen Rahmen der Arbeit ab.

Die ersten Arbeiten am Wiederaufbau wurden schon im Frühjahr 1945 vorgenommen, die letzten Arbeiten in Alt-Warschau fanden in den späten 50-ger Jahre statt. Dies ergibt den zeitlichen Rahmen für diese Abhandlung vor, wobei in begründeten Ausnahmefällen über den Rahmen hinausgegangen wird.

Die gesamte Stadt Warschau zu untersuchen, ist nicht möglich. Die Stadt Warschau war vor dem Krieg und ist gegenwärtig eine große Agglomeration mit Tausenden verschiedener Bauten. Daher würde es auch keinen Sinn machen, sich auf ausgewählte Objekte aus dem ganzem Stadtbereich zu konzentrieren, es gäbe keine Vergleichbarkeit, zumal ein sehr unterschiedlicher Zerstörungsgrad gegeben war. Die Variante nur die historischen Stadteile Warschaus zu berücksichtigen,

erschien ebenfalls nicht empfehlenswert. Zu den historischen Stadtteilen Warschaus[64] zählen insbesondere:

- Alt-Warschau - der älteste mittelalterliche Stadtkern, in den Grenzen der Stadtbefestigungsanlagen,

- die Neustadt - die Stadterweiterung des späten 14. Jh., die hinten der Stadtmauern liegt,

- der königliche Weg – ein repräsentativer Straßenzug von dem Königlichen Schloss, zu dem klassizistischen Palais Lazienki und weiter zum Wilanów-Schloss führend, sowie

- die barocke Sächsische Achse.

Die vorliegende Untersuchung bezieht sich auf Alt-Warschau. Die mittelalterliche Wehrmauer, die eine historische Grenze für Alt-Warschau bildet, bietet eine hilfsreiche Orientierung: Sie ist die relevante Grenze zwischen dem „sorgfältigeren" historischen Wiederaufbau in der frühesten Phase und dem späteren „moderneren" Wiederaufbau in der Neustadt. In den von den Stadtmauern gesetzten Grenzen wurden die Wehranlagen, alle 19 Straßen und Plätze, die Kathedrale, beide Klosterkirchen samt Klostergebäude und ca. 230 Bürgerhäuser erfasst und beschrieben.

Schon bei erster Betrachtung der Bauten in dem zu behandelnden Sektor wird klar, dass je weiter die Häuser von dem Alten Markt (Rynek) entfernt sind, desto weniger historisch wurden sie wieder aufgebaut. Der Grad der Treue der Rekonstruktion gegenüber dem Vorzustand variiert sehr stark und hängt von der Lage des Objektes. Es ist auch festzustellen, dass einige Bauten, nicht wieder aufgebaut wurden.

---

[64] In der Literatur werden die Namen Altstadt, Neustadt und Alt-Warschau verwendet, die ab und an zu Missverständnissen führen. In dieser Abhandlung wurde die Benennung verwendet, die auch zur Zeit des Wiederaufbaus vornehmlich verwendet wurde: Altstadt (*Stare Miasto*) bezieht sich sowohl auf die historischen Teile Warschaus bestehend aus Alt-Warschau (*Stara Warszawa*, auch *Starówka* genannt) – es ist der älteste Teil Warschaus umschlossen von der Wehrmauer als auch auf die Neustadt (*Nowe Miasto*), die eine spätere Stadterweiterung ist.

Die Tatsache, dass auf dem verhältnismäßig kleinen Terrain von Alt-Warschau Wiederaufbaumaßnahmen sehr unterschiedlich gehandhabt wurden und folglich auch die wieder aufgebauten Objekte eine sehr unterschiedliche Qualität und historische Treue aufweisen, zeigt, dass es keinen Sinn macht, nur ausgewählte Objekte zu untersuchen. Die Autorin hat entschieden, alle Bauwerke in dem Bereich Alt-Warschaus zu untersuchen, um auf diese Weise Vergleichsmaterial zusammenzustellen, das behilflich sein sollte, die Gründe für die ungleiche Behandlung der Objekte herauszufinden.

Das Ergebnis der Beobachtung, dass aus diesem wissenschaftlichen Vergleich resultierte, lenkte dann die Recherchearbeit auf andere Bereiche des Wiederaufbaus. Die Ergebnisse der Einzelbauforschung wurden als Katalogteil der Abhandlung hinzugefügt. Die Autorin bezieht sich auf geschriebene und publizierte Quellen. Bei dem Umfang der Arbeit war die Einbeziehung der Archivarbeit praktisch nicht nur nicht möglich, sondern wäre auch nicht zielführend. Das Ziel dieser Abhandlung war nicht eine monographische Darstellung der Denkmäler herzustellen, sondern Vergleichsmaterial für Untersuchungen von anderen Bereichen des Wiederaufbaus zusammenzustellen. Das Bildmaterial bestehend aus Plänen, Grundrissen, historischen und neuen Photos wurde in einem Bildband zusammen gesammelt und veranschaulicht die Situation vor der Zerstörung, den Zerstörungsgrad und das Ergebnis der Wiederaufbaumaßnahme.

Die weitere Forschungsarbeit konzentriert sich auf die Untersuchung der Voraussetzungen des Wiederaufbaus. Der erste Vergleich Warschaus mit anderen Städten, die wesentlich weniger aufwendig wieder aufgebaut wurden, führte zu der Überzeugung, dass es in diesem Fall besondere Gründe geben müsste und zwar insbesondere für die historischen Stadteile Warschaus.

Zuerst wurde die Geschichte Warschaus bis zu der Zerstörung im August 1944 untersucht. Dort wurde auch nach Gründen für den besonders aufwendigen und medienwirksamen Wiederaufbau Warschaus nach der Zerstörung gesucht. Die Geschichte einer Stadt

sind nicht nur die Spuren der Vergangenheit, die sich unter anderem in den Denkmälern erhalten haben, sondern auch das, was die Stadt über alle Zeiten hinweg ausmacht. Ein kurzer Abriss der Geschichte Warschaus zeigt, dass die Vergangenheit dieser Stadt von Kämpfen um Freiheit, Unabhängigkeit und nationale Identität geprägt ist. Es ist zu beobachten, dass Warschau immer wieder von Angreifern besetzt und zerstört wurde (Schweden, Preußen und Russen). Diese Stadt hat es immer wieder geschafft, aufzustehen und nach gewisser Zeit wieder die alte Größe zu erlangen. Trotz der über 120 Jahre dauernden Okkupation (1794-1918) schaffte es diese Stadt ihre Identität zu bewahren; dieser Kampfgeist führte im August 1944 zur totalen Ausblutung in dem Aufstand gegen die deutschen Besatzer, die schließlich in einer Racheaktion die Stadt zerstörten.

Die Beschäftigung mit der Geschichte Warschaus stellt folglich die Frage. Wie prägend ist die Geschichte einer Stadt für ihre Zukunft? Die Frage kam immer wieder auf, ob es eine bestimmte gesellschaftliche Erwartung an diese Stadt gibt. Die Erwartung, dass sie auch nach Zerfall und Zerstörung wieder im alten Glanz auferstehen werde? Diese Frage war unter sozialen, gesellschaftlichen und historischen Aspekten zu untersuchen.

Die dramatische Geschichte Warschaus endete nicht im Jahre 1945; in diesem Jahr wurde Warschau wie ganz Polen zwar von den deutschen Besatzern befreit, aber dem Machtbereich des genauso unerwünschten sowjetischen Nachbarn gestellt. Die ehemaligen Verbündeten Polens hatten es Stalin ausgeliefert. Diese traurige Tatsache erklärt das heroische Verhalten der Polen in den Jahren nach dem Krieg und für den Wiederaufbau Warschaus und zwar „um jeden Preis“. Um das Verhältnis der neuen kommunistischen Machthaber in Polen zur polnischen Kultur zu überprüfen wurde die Situation Polens zur Zeit der Machtergreifung untersucht und zwar unter besonderer Berücksichtigung Warschaus und auch der Rolle Warschaus als Hauptstadt des Landes.

In einem weiteren Teil der Abhandlung werden die Organisation, Grundsätze und Verlauf des Wiederaufbaus betrachtet. In diesem Teil

ist der Fokus der Untersuchungen auf die Altstadt Warschaus ausgerichtet. Die Altstadt war in der Zeit des Wiederaufbaus dieser Teil Warschaus, der die größten Emotionen und Erwartungen geweckt hat und auch mit der größten Sorgfalt wieder aufgebaut wurde.

Nach einer Darstellung der fachlichen Diskussion über Art und Form des Wiederaufbaus wurden Antworten auf die Frage gesucht, wer über den Wiederaufbau gewacht hat und wie die dafür zuständigen Gremien und Verwaltungsorgane das Wiederaufbauprogramm vollzogen haben. Es wurden die Grundsätze für den Wiederaufbau ermittelt und untersucht und der Verlauf des Wiederaufbaus von Altstadt der zeitliche Rahmen für die Durchführung der Maßnahmen skizziert.

Im Weiteren wurde die Durchführung der Maßnahme untersucht. Zuerst wurde eine kurze Beschreibung Alt-Warschaus dargestellt. Sie hat das Ziel, den Typus des Warschauer Bürgerhauses vorzustellen und dadurch einen Vergleich des Zustandes vor der Zerstörung und nach dem Wiederaufbau zu ermöglichen. Es werden sowohl die Besonderheiten der Warschauer Architektur wie auch die der städtebaulichen Ordnung dargestellt. Bei Betrachtung der Wiederaufbaumaßnahmen wurden bestimmte Elemente Alt-Warschaus gesondert behandelt wie das alte Straßennetz, die Wehranlagen, die Dichte der Parzellen, Fassaden, Zahl der Geschosse, Portale, Eigentumsgrenzen usw. Diese Aufzählung der besonders wichtigen und markanten Elemente zeigt einerseits die große Komplexität der Maßnahmen, aber andererseits auch die im Wiederaufbau vorgenommenen Veränderungen.

Es wurden auch die Rahmenbedingungen des Wiederaufbaus untersucht. Erste unabdingbare Rahmenbedingung für den Wiederaufbau ist die Zustimmung der politischen Führungskräfte der damaligen Volksrepublik Polen gewesen. Die zweite Rahmenbedingung für den Wiederaufbau, der rechtliche Rahmen ist von der Gesetzgebung geprägt. Untersucht wurden sowohl das Denkmalschutzrecht, das Eigentums- und Besitzrecht wie auch die Bedeutung des Rechts im sozialistischen Staat als solchem.

Im Anschluss an die Analyse des Wiederaufbaus hat es sich angeboten, zu prüfen, wie der Wiederaufbau außerhalb Polens wahrgenommen worden ist. Auch die 1980 erfolgte Eintragung Warschaus auf die Liste der Weltkulturerbestätte UNESCO wurde untersucht.

Nach der Zusammenstellung und Überprüfung der Maßnahmen und der Rahmenbedingungen des Wiederaufbaus wurden die Ergebnisse der Untersuchung bewertet. Zuerst wurde bei der Bewertung der getroffenen Maßnahmen der Fokus auf die denkmalpflegerischen Aspekten ausgerichtet, dann auf die sozialpolitische und gesellschaftliche Bedeutung des Wiederaufbaus für die polnische Gesellschaft und schließlich auf die politische Einflussnahme auf den Wiederaufbau. Es wurde sodann die besonders gute Zusammenarbeit der Denkmalpfleger mit den Stadtplanen gewürdigt und anschließend die Auswirkungen des Wiederaufbaus der Warschauer Altstadt auf andere Wiederaufbau- und denkmalpflegerische Maßnahmen in Polen bewertet.

Es wurde von der Bewertung der rechtlichen Bedingungen abgesehen. Diese Bewertung ist ein eigenständiges Thema und müsste unter Berücksichtigung der Menschenrechte, des Völkerrechts, des Staatsrechts, des Naturrechts und der Rechtsphilosophie vorgenommen werden. Es müsste dann aber auch die Legitimität der Herrschaft der Kommunisten in Polen bewertet werden, was nicht zielführend wäre. Es müssten wirtschaftliche Belange wie die Nationalisierung des privaten Eigentums, (Miethäuser, Unternehmen und Banken) untersucht werden, sowie damit verbundene Zwangsmaßnahmen der sozialistischen Planwirtschaft (wie z.B. Zwangskredite, die in einer Zwangshypothek gesichert werden müssten). Das materielle Unrecht dieses im Ergebnis unmenschlichen Rechts steht fest und wird auch vom heutigen polnischen Rechtssystem so gesehen.

Für die Bewertung des Wiederaufbaus unter den Aspekten der Denkmalpflege wird als Ausgangspunkt und Bewertungskriterium die geltende Doktrin der Denkmalpflege genommen. In weiterem Verlauf der Untersuchung werden einzelne theoretische Ansätze der Denkmalpflege geprüft und bewertet: Authentizität, immaterielle Werte,

Erinnerungswert und Symbolwert eines Denkmals sind hier die Kernbegriffe. Es wird bewertet, wie die Maßnahmen des Wiederaufbaus als Maßnahmen der Denkmalpflege beurteilt werden können.

Ein weiterer Aspekt der Bewertung der Wiederaufbaumaßnahme Warschau liegt in der sozialpolitischen und gesellschaftlichen Bedeutung des Wiederaufbaus für die Warschauer und für die polnische Gesellschaft. Der Bezug und die Bedeutung des Denkmals für das kollektive Gedächtnis einer Gesellschaft ist Gegenstand mehrerer eher abstrakter Untersuchungen vor allem wird das kollektive Gedächtnis der Polen näher untersucht. Es wurde ein Vergleich zu dem Verhalten der Deutschen vorgenommen, die einen anderen Umgang mit ihren Denkmälern pflegten.

Es wurden die Einflussnahmen kategorisiert und unterschiedlichen Fallgruppen herausgearbeitet. Anschließend wurden, über den Fall Warschau hinausgehend, die besonderen Formen der Politisierung der Kunst und der Denkmalpflege in Polen der Nachkriegszeit betrachtet, das sind insbesondere der Stalinismus und Sozrealismus.

Als letztes folgt eine Bewertung und Würdigung des Beitrages der Stadtplanung zum Wiederaufbau von Warschau.

Abschließend wurden die Ergebnisse der Untersuchung und der Bewertung zusammengefasst. Zuerst unter dem Aspekt der Bedeutung für die Denkmalpflege und dann unter dem Aspekt der politischen und sozialen Bedeutung. Zum Schluss wird von der Autorin ein persönliches Resümee zur Aktualität Warschaus im Lichte des Wiederaufbaus gezogen.

B. Geschichtliche, soziale und politische Voraussetzungen für den Wiederaufbau Warschaus

I. Geschichte der Stadt Warschau

Warschau liegt im Zentrum Masowiens, am Mittellauf der Weichsel. Die Stadteile finden sich auf beiden Seiten der Weichsel. Die Altstadt und Stadtmitte befinden sich auf der linken Seite. Das linke Ufer der Weichsel kennzeichnet eine von zahlreichen Schluchten durchbrochene Böschung. Eine breite Schwelle trennt die Flussniederung auf dem rechten Ufer von der flachen Terrasse der Ebene von Praga.

1. Anfänge und Gründung der Stadt Warschau

Der genaue Zeitpunkt der Stadtgründung konnte von den Historikern bisher nicht ermitteln werden. Im 10. Jh. gab es in der Nähe der heutigen Altstadt die besiedelten Burgen Brudno[65] und Jazdów[66], die aber später untergegangen sind. 1294 wurde Bolesław II. Herzog von Masowien; An der Stelle des heutigen Alt-Warschau hat er eine hölzerne - von Erdwallen umgebene - Burg errichten lassen, mit dem Namen Warszowa. Ab der Mitte des 14. Jahrhunderts wird Warschau mehrfach schriftlich als bedeutende Stadt und als Hauptstadt Masowiens erwähnt. Der Stadtgründung liegt das Kulmer Recht zu Grunde[67]. Das genaue

[65] In Stare Bródno gab es eine im 10. Jahrhundert errichtete Burg aus der die militärische, fiskalische und gerichtliche Gewalt über ein größeres Gebiet ausgeübt wurde.

[66] In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstand in Jazdów eine neue Burg; später wurde dort das königliche Schloss (Ujazdów-Schloß) errichtet. Spuren der Burg in Jazdów waren noch im 17. Jh. gut sichtbar – das berichtete Jarzębski: Jarzębski Adam, Gościniec abo krótkie opisanie Warszawy (*Chaussee oder kürze Beschreibung Warschaus)*, (Erstausgabe 1643), Warszawa 1974, Vers. 2383-2384 (fortan zitiert als Jarzebski, Gosciniec).

[67] Kulmer Recht (Prawo Chełmskie) erließ der Hochmeister des Deutschen Ordens im Jahre 1233, als er das Magdeburger Recht in Kulm (Chełmno) einführte. Von dort weitete sich sein Geltungsbereich allmählich über weite Teile des Ordenslandes und auf viele

Jahr ist allerdings unbekannt. 1338-1339 findet in der Kirche St. Johannes vor dem päpstlichen Gericht der Prozess zwischen dem polnischen König und den Kreuzrittern um Pommern statt[68]. Als Folge davon fallen das Kulmer Land und Pommern an Polen.

Warschau (dieser Teil wird heute Alt-Warschau (Stara Warszawa) genannt) ist eine typische mittelalterliche Stadtgründung mit einem zentral gelegenen viereckigen Marktplatz und rechtwinklig verlaufenden Strassen. Die Stadtanlage von Warschau basiert auf einem regelmäßigen Grundriss. Im Mittelpunkt liegt ein rechteckiger Markt (70 x 94 m), von dessen Flanken aus rechtswinklig zueinander angeordnete Straßen weiter führen. Der Platz liegt an der alten Durchgangsstraße, der heutigen Świętojańska-Straße, die damals auch eine Hauptstrasse der Stadt war. Die Stadt war mit Wehrmauern, zumindest von der Westseite umgeben. In Richtung der Weichsel gab es wahrscheinlich keine Wehrmauer[69]. In der Stadt gab es zahlreiche gotische Bauwerke: Rathaus, Johanneskirche[70], die Kirche und das Kloster der Augustiner Chorherren sowie zahlreiche Bürgerhäuser. Die

---

polnische Städte aus: Pazyra Stanisław, Geneza i rozwój miast mazowieckich *(Genese und Entwicklung der masowischen Städte)*, Warszawa 1975.

[68] Aus den Verfahrensakten dieses Prozesses vor der Römischen Rota, läßt sich ableiten, dass Warschau damals eine bedeutende Stadt und die Hauptstadt von Masowien war: Karwasińska Jadwiga, Proces polsko-krzyżacki w Warszawie przed sześciuset laty (1939) *(Polen-Kreuzritter-Prozess in Warschau vor sechshundert Jahren)*, Warszawa 1946 (abgedruckt auch in: Karwasińska Jadwiga, Wybór pism, Kujawy i Mazowsze *(Ausgewählte Werke, Kujawien und Masowien)*, Warszawa 1997, S. 31-181); auch Schumacher Bruno, Geschichte Ost- und Westpreußens, Würzburg 2002, S. 52-53.

[69] Szwankowski Eugeniusz, Warszawa. Rozwój urbanistyczny i architektoniczny *(Warschau. Die städtebauliche und architektonische Entwicklung)*, Warszawa 1952, S. 19 und 23-26 (fortan zitiert als Szwankowski, Rozwoj). In Masowien waren damals nur zwei Städte befestigt: Warschau und Płock.

[70] Üblicherweise wurde die Pfarrkirche in einem Block lokalisiert, der mit einer Ecke den Marktplatz berührte. Die Kirche St. Johannes liegt jedoch in einer Straße, die vom Markt durch einen Häuserblock getrennt ist. Diese Ungewöhnlichkeit ist dadurch begründet, dass die Kirche eine doppelte Rolle erfüllen sollte: einerseits als Pfarrkirche für die Stadt und andererseits als Schlosskirche: Szwankowski, Rozwój, S. 26; Gieysztor Aleksander / Herbst Stanisław / Szwankowski Eugeniusz, Kształty Warszawy *(Die Gestalten Warschaus)*, in: BHSiK, 1947, Nr.1-2, S. 144-210, S. 169 ff (fortan zitiert als Gieysztor, Herbst, Szwankowski, Ksztalty); Karpowicz, Sztuka Warszawy, S. 14-15.

Stadt umfasst rund 15 Straßen und um die 170 Grundstücke[71] im Eigentum der Bürger und der Kirche. Die Frontbreite der Grundstücke[72] hat von 4,5 bis 9,5 m betragen, die Tiefe von 35 bis 40 m. Die Wohnbebauung des 14. und 15. Jahrhunderts bestand sowohl aus gemauerten wie auch aus hölzernen Häusern. Typisch für den Warschauer Markt war das zweiläufige, dreigeschossige Bürgerhaus. Die Häuser in den Nebenstraßen waren einläufig und eingeschossig. Alle Häuser hatten steile Satteldächer (Abb.1). Hohe Giebel waren zur Strasse gerichtet, häufig mit einem bewohnbaren Dachgeschoss mit Fenster. Den wirtschaftlichen Zwecken dienten die Innenhöfe. Warschau hat damals Platz für ca. 2.000 Bewohner geboten, hatte einen eigenen Vogt und eine Schule[73]. Auf der südlichen Seite nah an der Weichsel stand die Herzogsburg[74], die in den Jahren von 1374 bis 1429 vom Herzog Janusz von Masowien zu einem Schloss (Königsschloss) ausgebaut wurde[75] (Abb.1). Nach einer großen Feuerbrunst, die die Stadt im Jahre 1431 heimsuchte, erließ der Stadtrat ein Verbot, hölzerne Häuser zu bauen[76]. Anschließend wurde in Warschau mit roten Ziegelsteinen gebaut.

---

[71] Diese Zahlen sind entnommen aus: Widawski Jarosław, Sredniowieczny dom miejski w Warszawie (*Das mittelalterliches Stadthaus in Warschau)*, in: KAiU 1985, Heft 2, S. 136 – 149 (fortan zitiert als Widawski, Sredniowieczny dom).

[72] Widawski, Sredniowieczny dom, *passim*. Zu den Breiten der Parzellen: Swiechowska Aleksandra, O najdawniejszej Warszawie na podstawie prac wykopaliskowych *(Über das älteste Warschau auf der Grundlage archäologischer Untersuchungen)*, in: Wiadomości Archeologiczne 1954, Nr. 3, S. 221-231, S. 229 (fortan zitiert als Swiechowska, O najdawniejszej); Zagrodzki Tadeusz, Analiza rozplanowania Starego Miasta w Warszawie, *(Analyse der Stadtplanung der Altstadt zu Warschau*) in: KAiU 1956, Heft 1, S. 225-266, S. 263 (fortan zitiert als Zagrodzki, Analiza).

[73] Die Schule entsteht bei der Johanneskirche: Szwankowski, Rozwój, S. 19.

[74] Pela Włodzimierz, Skarby zaginionej Warszawy. Treasures of Vanished Warsaw, Hrsg. Muzeum Historyczne m.st. Warszawy, Warszawa 2001, S. 11-13 und 34 – 44 (fortan zitiert als Pela, Skarby); Szwankowski, Rozwój, S. 22-23.

[75] Zu diesem Umbau ausführlich: Karpowicz Mariusz, Sztuka Warszawy *(Warschauer Kunst)*, Warszawa 1986, S. 12- 14 (fortan zitiert als Karpowicz, Sztuka Warszawy).

[76] Die ältesten Zeugnisse über Häuser der Warschauer Bürger stammen aus der ersten Hälfte des 15. Jh. Es sind vor allem Stadtakten, Stadtbücher, Grundbuchregister, Besitzurkunden, Einbürgerungsbeschlüsse und andere amtliche Dokumente. Mehrere Dokumenten sind publiziert in: Bartoszewicz Agnieszka (Hrsg.) Album Civium Civitatis Antiquae Varsoviae, Warszawa 2000; Beredecka Anna / Rutkowska Janina / Sucheni-Grabowska Anna/ Szwankowska Hanna (Hrsg.), Zródła do dziejów Warszawy. Rejestry podatkowe i taryfy nieruchomości 1510-1770 *(Quellen zur Geschichte Warschaus. Steuerregister und Grundtaxen 1510-1770)*, Warszawa 1963 (fortan zitiert als Zródła);

Im 14. und 15. Jh.[77] wurde Warschaus zu einer sehr wichtigen Station auf der Handelsstraße Nürnberg - Leipzig - Breslau - Moskau. Diese wirtschaftliche Entwicklung führte zu einer Stadterweiterung und zur Gründung der Neustadt (Nowe Miasto) (Abb. 2). In der an der Nordmauer errichteten Neustadt siedelten sich Handwerker und Kaufleute an, die lokal vorhandenen Rohstoffe (etwa Ton) weiter verarbeitet haben. 1408 wurde die nördliche Vorstadt von der Altstadt unabhängig und erhielt als Neustadt (Nowe Miasto) eigenes Stadtrecht[78]. Entlang der alten Straße, die von Alt-Warschau nach Zakroczym führte, wurde ein neuer Marktplatz angelegt, der wesentlich größer war als der Markt von Alt-Warschau. Auf dem Markt von Neu-Warschau wurden ein Rathaus und eine Pfarrkirche (gotische Marienkirche) errichtet. Die Wohnhäuser der Neustadt waren überwiegend[79] aus Holz gebaut. Die Neustadt war nicht von einer Wehrmauer umgeben und entwickelte sich freiläufig.

Alt-Warschau (Stara Warszawa) und Neustadt (Nowe Miasto) wuchsen langsam zu einem wirtschaftlichen Organismus zusammen. Die verwaltungsrechtliche Zusammenlegung fand erst im 19. Jh. statt.

Ehrenkreuz Stefan (Hrsg.), Księgi ławnicze miasta Starej Warszawy z XV. w. Ksiega z lat 1427-1453 *(Ratsbücher der Stadt Alt-Warschau aus dem 15. Jh. Das Ratsbuch aus den Jahren 1427-1453)* Warszawa 1916; Wolff Adam (Hrsg.) Księga radziecka miasta Starej Warszawy 1447-1527 *(Stadtratbuch der Stadt Alt-Warschau 1447-1527)*, Wrocław, Warszawa, Kraków 1963. Die nicht sehr zahlreichen Erwähnungen der Häuser in diesen Akten sind sehr schwer interpretierbar, denn es werden Begriffe gebraucht, die nicht klar definiert werden können: z.B. *„domus“* bedeutet ein hölzernes Gebäude, *„lapidea“* ein gemauertes Haus. Die Befunde der Bauuntersuchungen bestätigen nicht immer die schriftlichen Bezeichnungen. Schwierig zu interpretieren sind ebenfalls Begriffe wie *„domus sive lapidea“, „in acie“* wie auch *„in postico“*: Żaryn Stanisław, Trzynaście kamienic staromiejskich. Strona Dekerta *(Dreizehn altstädtische Bürgerhäuser. Die Dekert-Seite)*, Warszawa 1972, S. 32-33 (fortan zitiert als Zaryn, Trzynaście).

[77] Karpowicz, Sztuka Warszawy, S. 20; Eile Henryk, Warszawa z drewnianej murowana (*Warschau von Holz- zu Steinstadt)*, Warszawa 1936.

[78] Szwankowski, Rozwój, S. 32-34.

[79] Gieysztor, Herbst, Szwankowski, Kształty, S. 174-175.

2. Warschau als Hauptstadt Polens

Unter Herzog Janusz I. wurde Warschau im Jahre 1405 zur Hauptstadt des Herzogtums Masowien. Die außergewöhnlich günstige geographische Lage hat den Handel sehr angetrieben. Warschau wurde zu der vermögenden Hauptstadt einer mittelgroßen Provinz.

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist die Dynastie der masowischen Piasten[80] ausgestorben. Masowien fällt 1526 als Provinz an das Königreich Polen und somit wird Warschau eine königliche Stadt[81]. Obwohl es zunächst den Anschein hatte, dass Warschau in Bedeutungslosigkeit versinken würde, hat es rasch an Bedeutung gewonnen: 1569 haben Polen und Litauen in Lublin einen gemeinsamen Staat für beide Nationen gegründet, das Königreich Polen-Litauen als konstitutionelle Monarchie[82]. Dank der zentralen Lage wurden in Warschau die Versammlungen des Sejms (Parlament) abgehalten[83]. Die Bestimmung Warschaus zum Wahlort der polnischen Könige hat seine Bedeutung erheblich erhöht[84]; dies hatte für Politik, Wirtschaft[85] und Kultur weitreichende Konsequenzen. Schließlich hat

---

[80] Die letzten Herzöge von Masowien Stanisław und Janusz III. sind 1525 gestorben. Ausführlich zu dieser Zeit: Baruch Maksymilian, Warszawa za Książąt Mazowieckich i Jagiellonów *(Warschau zur Zeit der Masowischen Fürsten und Jagiellonen)*, Warszawa 1916.

[81] Dazu: Wejnert Aleksander, Starożytności Warszawskie (*Warschauer Altertümlichkeiten)*, Warszawa 1848, Band 2, S. 90-122 (fortan zitiert als Wejnert, Starozytnosci). Dort auch eine Urkunde des Königs Sigismund III. über die Verlegung der Hauptstadt von Krakau nach Warschau.

[82] Nach diesem Vertrag (Unia Lubelska) waren Polen und Litauen in einer Personalunion verbunden. Der polnische König war auch der Großherzog von Litauen. Das Königreich Polen-Litauen (Królestwo Polsko-Litewskie) überdauerte bis 1795.

[83] Von 1570 kam der Sejm ausschließlich in Warschau zusammen. Bis Ende des 16. Jh. wurde er 22 Mal einberufen. Seit 1573 findet in Warschau auch die Königswahl statt. Es zeigt ein Kupferstich mit der Ansicht Warschaus von der Seite Pragas in dem 6. Bd. des Werkes *„Theatrum urbium praecipuarum totius mundi liber sextus“* von J. Braun und F. Hogenberg, der 1618 in Köln herausgegeben wurde (Abb. 2).

[84] Putkowska Jolanta, Wpływ funkcji miasta sejmowego i rezydencjonalnego na rozwój przestrzenny zespołu miejskiego Warszawy i okolic w XVII w. (*Die funktionale Bedeutung des Parlaments und Residenzfunktion für die räumliche Entwicklung Warschaus und des Umlandes im 17. Jh.)*, in: KAiU 1975, Heft 4, S. 269-287 (fortan zitiert als Putkowska, Wpływ); Małcużyński Witold, Rozwój terytorialny miasta Warszawy *(Raumentwicklung Warschaus)*, Warszawa 1900 (fortan zitiert als Malcuzynski).

[85] Im Jahre 1573 wurde im Auftrag des Königs Sigismund die erste feste Brücke (Abb. 2) über die Weichsel errichtet: Kersten Adam, Warszawa kazimierzowska 1648-1668

der königliche Hof 1596 seinen Sitz von Krakau nach Warschau verlegt. Im Jahre 1611 bestimmte König Sigismund III. Wasa[86] das Warschauer Schloss (Abb. 3, 4, 5) als königliche Residenz. Die Häuser am Markt wurden per Verwaltungserlass als Wohnungen der Senatoren und Abgeordneten festgelegt die zum Sejm nach Warschau kommen mussten. Um die für die Abgeordneten geeigneten Unterkünfte zu finden, wurden sog. Lustrationen[87] durchgeführt. Den Bürgern war es wichtig, eine *libertatio* (die Befreiung) von dieser Pflicht zu erhalten[88]. Die häufige Anwesenheit der Abgeordneten und die ständige Anwesenheit des Königs haben andererseits der Stadt und ihren Bürgern zu Reichtum verholfen. Die Häuser wuchsen auf bis zu fünf Geschossen in die Höhe. Aus Platzmangel werden die Grundstücke dichter und kleinere Sträßchen[89] vollständig bebaut. Auch an der nicht mehr benötigten Wehrmauer wurden Häuser gebaut. Warschau ist in der Folge über die altstädtischen Mauern hinausgewachsen[90]. Alsbald

---

(*Warschau in der Epoche des Kasimir 1648-1668)*, Warszawa 1971, S. 19 (fortan zitiert als Kersten Adam); Leśniakowska Marta, Architektura w Warszawie (*Architektur in Warschau)*, Warszawa 1998, S. 6 (fortan zitiert als Lesniakowska). Die Brücke wurde 1603 durch Winterhochwasser zerstört. Trotz zahlreicher Versuche die Schäden zu reparieren, wurden die Arbeiten nach ca. 20 Jahren erfolglos aufgegeben. Für die Königswahlen wurden *publico sumptu* Brücken auf den Booten errichtet, damit während der Weichselüberquerung der Abgeordneten keine Verzögerungen auftreten.

[86] Warschau lag nahe der schwedischen Heimat des Königs. Sigismund III. Wasa war Sohn des Königs von Schweden (Johann III.) und Katarzyna Jagiellonka, dem letzten Abkömmling aus der königlichen Jagiellonen-Dynastie.

[87] Lustrationen sind Inventare der Häuser, die zwecks Einquartierung der Abgeordneten zum Sejm aufgenommen wurden. Zitiert in: Wejnert, Starożytności, Bd. 6, S. 123 (Lustration von 1564), S. 139 (von 1569), S. 146 (von 1620), S. 166 (von 1660); Zródła, S. 201; Smoleński Władysław, Mieszczaństwo warszawskie w końcu XVIII wieku *(Warschauer Bürgentum am Ende des 18. Jh.)*, Warszawa 1917.

[88] Über die *libertatio* hat eine steinerne Tafel an der Hauswand informiert: Beredecka Anna / Puciata Olgierd /Rutkowska Janina / Szwankowska Hanna (Hrsg.), Ulice Starego Miasta *(Die Straßen der Altstadt)*, in: Puciata Olgierd / Szwankowska Hanna / Szwankowski Eugeniusz / Żaryn Stanisław, Szkice Staromiejskie (*Altstädtische Skizze*), Warszawa 1955, S. 13 (fortan zitiert als Ulice, in: Szkice Staromiejskie).

[89] Z.B. das Gebiet der Baryczkowska-Straße wurde vollständig bebaut, so dass der alte Straßenverlauf nicht mehr erkennbar ist.

[90] Der älteste erhaltene Plan Warschaus von Israel Hoppe von 1641 (Abb. 6) zeigt Alt-Warschau noch in den Grenzen der mittelalterlichen Wehrmauer (von 1621), die von einer neuen Stadt umzingelt wird. Zu den Plänen vgl: Olszewicz Bolesław, Dawne Plany Warszawy *(Alte Pläne von Warschau)*, Warszawa 1935 (fortan zitiert als Olszewicz, Plany); Weszpiński Paweł E. Warszawa. Obrazy z dziejów *(Warschau. Bilder aus der Geschichte)*, Katalog Wystawy Czerwiec-Lipiec 2007 w Muzeum Historycznym miasta stolecznego

haben die reicheren Stadtbürger sowie die Würdenträger und Beamten der Krone in der Umgebung von Warschau Landgüter erworben und eigene Residenzen errichten lassen. Es wurden neue Stadtschlösser, Paläste, Kirchen und Herrenhäuser errichtet. Zu jener Zeit gehörten fast drei Viertel der Warschauer Grundstücke den begüterten Adligen und auch den Geistlichen. Kazimierz Konarski[91] beschreibt das Warschau dieser Zeit folgendermaßen:

> *„So lange Warschau nur eine masowische Provinzhauptstadt war, deren Architektur auch im Hinblick auf die Vermögensunterschiede der Bewohner unterschiedlich gewesen sein mag, gab es einen bestimmten bürgerlichen Typus. In der Zeit, als in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts dieses gleichsam hauptstädtische Element in einem schnellen Tempo wächst, ist die Gruppe der Bürgerhäuser in der Stadtmitte sozusagen von einer ganz anderen Stadt umzingelt worden. Das ist das Warschau der Szlachta[92] oder genauer gesagt das Warschau der Magnaten. Durch die Wehrmauern abgegrenzt, lebten gleichsam zwei Städte gesellschaftlich und architektonisch nebeneinander: Die eine Stadt ganz eng von den Wehrmauer umschlossen, wo jeder Bodenmeter genutzt wurde und bei räumlicher Enge in die Höhe gebaut worden ist. Die andere Stadt ist hingegen großzügig und frei angelegt. Sie breitet sich hinter Mauern aus, sie dehnt sich in die Breite aus, ohne auf Platzprobleme Rücksicht nehmen zu müssen, im Übrigen alsbald auf Nichts und Niemanden Rücksicht nehmend."*

Das repräsentativste Bauwerk war das Warschauer Schloss, davor wurde 1644 die Sigismundsäule als erstes weltliches Denkmal der Stadt errichtet. Am Stadtrand entwickelten sich sog. Jurydyka[93]: Diese Stadtbezirke (Abb. 7) unterstanden nicht den städtischen Behörden von

---

Warszawy (*Ausstellungskatalog Juni-Juli 2007, im Historischen Museum der Hauptstadt Warschau)*, Warszawa 2007 (fortan zitiert als Weszpinski).

[91] Konarski Kazimierz, Warszawa w pierwszym jej stołecznym okresie *(Warschau am Anfang seiner hauptstädtischen Zeit)* , Warszawa 1970, S. 419 (fortan zitiert als Konarski, Warszawa).

[92] *„Szlachta"* war die mittlere Schicht des polnischen Adels. In der polnischen Geschichte spielte *„Szlachta"* eine große Rolle, weil die polnischen Könige in direkten Wahlen von dem Adel gewählt wurden. Jeder Adliger besaß Stimmrecht, den er persönlich ausübte. Wegen der ständigen Abhängigkeit der Krone von der *„Szlachta"* erlangte dieser Stand immer weitere Privilegien und Immunitäten bis er zu einer Bedrohung für das Staatswesen wurde und schließlich zum Niedergang der polnischen Monarchie führte.

[93] Sinngemäß kann „Jurydyka" mit „Immunität" oder Ritterschaftlichen Herrschaftsgebiet" übersetzt werden.

Warschau und gehörten zum ausschließlichen Einflussbereich des Adels, der auch die wirtschaftliche Macht und verwaltungs-organisatorische Macht ausübte. Die Jurydyka[94] haben sich der Gewalt der städtischen Behörden und auch der städtischen Gerichtsbarkeit entzogen.

Bis zum Anfang des 17. Jh. war Warschau noch dem gotischen Stil verhaftet. Diese architektonische Rückgewandtheit steht in sehr engem Zusammenhang mit dem katholischen Konservatismus. Die Renaissance war den Warschauern zu areligiös gewesen[95]. Die Architektur der Renaissance konnte in Warschau den Einzug halten, nachdem eine große Feuerbrunst im Jahre 1607 Alt-Warschau weitgehend vernichtete[96]. Die Notwendigkeit zum Wiederaufbau[97], der sich in den Jahren von 1611 bis 1615 vollzogen hat, brachte neue architektonische Ideen nach Warschau. Oft wurden auf den Erdgeschossen alter Häuser neue Häuser errichtet. Nicht selten wurde auch der alte Grundriss verändert, anstatt der mittelalterlichen zweiläufigen, entstanden renaissance-barocke dreiläufige[98] Häuser

---

[94] Im Zentrum der Jurydyka, die oft kleine Städtchen waren, befanden sich in der Regel prunkvolle Paläste: Die Palastarchitektur in Warschau erreichte ihre Glanzzeit in den Jahren 1680 bis 1695. Jarzębski nennt in 1643 mehrere Paläste und 57 Landhäuser, die den Senatoren und Geistlichen gehören: Jarzębski, Gościniec, passim; auch Gołębiowski Lukasz, Opisanie historyczno-statystyczne Miasta Warszawy *(Historisch-statistische Beschreibung der Stadt Warschau)*, Warszawa 1827, S. 24-42 (fortan zitiert als Golebiowski, Opisanie). Ausführlich über die Entwicklung der Jurydyka: Szwankowski, Rozwoj, S. 41-52.

[95] Interessant ist, dass an der Wende der Renaissance zum Barock, zeigte sich Warschau leibhaftig für Veränderungen sehr offen gegenüber. Während einer Generation wurde Warschau aus einer gotischen zu einer barocken Stadt: Konarski, Warszawa, S. 419.

[96] Sobieszczański führt diese verheerende Feuerbrunst darauf zurück, dass die Abgeordneten versorgt werden mussten und deren Köche wegen Platzmängel die Feuerstätten draußen auf den Straßen eingerichtet haben: Sobieszczański Franciszek Maksymilian, Zawadzki Konrad (Hrsg.), Warszawa, Wybór publikacji, *(Warschau. Ausgewählte Publikationen)*, Warszawa 1967, S. 59-60 (fortan zitiert als Sobieszczanski), dort auch weitere Quellen für diese Vermutung.

[97] Warschau dieser Zeit plagten auch andere Unglücke: die Pest in den Jahren 1625, 1628, 1656, 1662, 1675 und 1677, mehrere kleine Feuerbrünste und Überflutungen in dem Jahren 1593, 1647, 1724 und 1751: Gołębiowski, Opisanie, S. 56-58; Gomulicki Wiktor, Juliusz Wiktor Gomulicki (Hrsg.), Opowiadania o Starej Warszawie *(Erzählungen über Alt Warschau)*, Warszawa 1960, S. 62-64 (fortan zitiert als Gomulicki, Opowiadania).

[98] Rutkowska Janina / Zaryn Stanisław, Wnętrze kamienicy barokowej *(Das Innere eines barocken Bürgerhauses)*, in: Zaryn Stanisław, W służbie zabytków Warszawy, (*Im Dienst der*

(Abb. 8). Eine weitere Änderung der Bebauung ist der Wechsel von der Giebelständigkeit zur Traufeseite. Für die Bürgerhäuser, die am Anfang des 17. Jh. gebaut wurden, waren außer Satteldächern mit oder ohne Laterne auch versteckte Dächer mit Attika[99] typisch. Die Häuser standen in zwei Reihen in Blocks mit den Rückfronten zueinander. Dazwischen lagen Stallungen und Scheunen. In diesen Wirtschaftsräumen war es nicht besonders reinlich, hier hat es *„Gülle und Dreck"* [100] gegeben.

Zwischen 1655 bis 1657 haben schwedische Truppen die Stadt dreimal besetzt. In den Jahren des polnisch-schwedischen Krieges (1655-1660) (Abb. 9[101]) musste Polen eine sehr schwere Zeit durchstehen, die als Schwedische Sintflut (Potop Szwedzki)[102] bezeichnet wird. Brände, Plünderungen und Zerstörungen waren allgegenwärtig. Warschau blieb auch nicht verschont und ist sehr zerstört worden. Die Bevölkerungszahl ist in der Folge auf ca. 6.000 Einwohner gesunken. Die Verluste in der Bausubstanz haben schätzungsweise ca. 60 Prozent erreicht[103]. Warschau wurde schnell von den Stadtmauern an wieder

---

Warschauer Denkmäler), Warszawa 2002, S. 34-41 und 162-181 (fortan zitiert als Rutkowska, Zaryn, in: Zaryn, W sluzbie); Putkowska Jolanta, Mieszczanska zabudowa miasta Starej Warszawy w XVII wieku *(Die bürgerliche Bebauung Alt-Warschaus im 17. Jh.)* in: KAiU 1983, Heft 3-4 S.195-205 und 265-329 (fortan zitiert als Putkowska, Mieszczanska zabudowa); Karpowicz, Sztuka Warszawy, S. 77.

[99] Zu der Attika: Husarski Wacław, Attyka polska i jej wpływ na kraje sąsiednie *(Polnische Attika und ihr Einfluss auf die Nachbarländer)*, Warszawa 1936 (fortan zitiert als Husarski).

[100] Manchmal war der Dreck *„auf die Höhe von bis zu zwei Knechten"*: Baruch Maksymilian, Baryczkowie. Dzieje rodu patrycjuszowskiego Starej Warszawy *(Die Baryczkas. Geschichte einer Patrizierfamilie in Alt-Warschau)*, Warszawa 1914, S. 158 (fortan zitiert als Baruch, Baryczkowie).

[101] Einem Offizier der schwedischen Armee Eryk Jönson Dahlberg, der die Taten des schwedischen Königs und seine Eroberungskriege dokumentiert und gezeichnet hat, verdankt man eine Ansicht Warschaus aus dem 17. Jh. Dieser Kupferstich wurde im Werk von S. Puffendorf gedruckt *„De rebus a Carolo Gustavo Sveciae Rege gestis Commentatorium Libri septem..."*, Nürnberg 1696. Bis heute ist es ein unersetzliches Dokument für die Warschauer Architekturgeschichte: Heyduk Bronisław, Dahlbergh w Polsce *(Dahlbergh in Polen)*, Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdansk, 1971.

[102] Weiterführend: Wegner Jan, Szwedzi w Warszawie (1655-1657) *(Die Schweden in Warschau in den Jahren 1655-1657)*, Warszawa 1936; Wegner Jan, Warszawa w latach potopu szwedzkiego 1655-1657 *(Warschau in den Jahren der schwedischen Sintflut 1655-1657)*, Wrocław 1957. Ein beeindruckender Bericht mit mehreren abgedruckten Urkunden: Wejnert, Starożytności, Bd. 5, S. 229-430 und Bd. 6, S. 352-441, dort auch die Höhe der Lösegelder die, die Warschauer an die Schweden zahlen mussten.

[103] Szwankowski ist sogar der Auffassung, dass diese Zerstörungen nur mit der Zerstörung Warschaus im Jahre 1944 vergleichbar seien: Szwankowski, Rozwój, S. 74.

aufgebaut (Abb. 10, 11[104]). Zu der Zeit Königs Jan III. Sobieski[105] wurden in Warschau mehrere Bauten im Stil des Barocks errichtet[106]. Der herausragende Architekt jener Epoche war für die polnische Baukunst[107] der nach Polen eingewanderte Holländer Tilman von Gameren[108].

Mit Kurfürst August von Sachsen, der durch Übertritt zum katholischen Glauben und durch Bestechung im Jahre 1697 seine Wahl zum polnischen König durchsetzen konnte, beginnt die Epoche der sächsischen Könige in Polen. Die Herrschaft der Sachsenkönige (1697-1763), die sich für das Königreich Polen und für Litauen allgemein als die Zeit des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verfalls darstellt, wirkte sich hingegen für Warschau durchaus vorteilhaft aus. August der Starke ließ es nach dem Vorbild der anderen europäischen

---

[104] Die Zeit nach der Zerstörung der Stadt durch die schwedische Kriege und den nachfolgende Wiederaufbau zeigen die Zeichnungen von Jan Jerzy Feyge, die 1701 gefertigt wurden und erst vor einigen Jahren in Dresdner Archiven wieder entdeckt wurden: Bieniecki Zdzisław, Obraz Warszawy z 1701 roku w rysunkach Jana Jerzego Feyge *(Die Ansicht Warschaus im Jahre 1701 in den Zeichnungen von Jan Jerzy Feyge)*, in: BHSiK 1977, Nr. 3, S. 258-277 (fortan zitiert als Bieniecki, Obraz).

[105] König Jan III. Sobieski hat 1683 großen Ruhm erlangt, als er im Bündnis mit dem österreichischen Kaiser Europa vor der Eroberung durch Türken gerettet hat. Er hat sich zwar nur ungern in Warschau aufgehalten, hat aber Warschau eine barocke Vorstadtresidenz in Wilanów, gestiftet. Wilanów gilt als besonders wertvoll, weil es in dem Zweiten Weltkrieg nicht vollständig zerstört sondern „nur" ausgeraubt wurde.

[106] Das barocke Warschau hat auch andere prachtvolle Sakralbauten Bauten mit weltlicher Zweckbestimmung erhalten, die jeweils von italienischen Architekten geplant wurden: Gianni und Giuseppe Fontana, Giuseppe Simon Belotti, Augustino Locci, Carlo Ceroni, Antonio Solari und Isidore Affiata und der aus Danzig stammende Andreas Schlüter. Zu Schlüter: Hinterkeuser Guido, >>Ad Nobilissimum SCHLVTERTUM Gedanensem<< Andreas Schlüter und seine Stellung in der deutschen und polnischen Kunstgeschichtsschreibung, in: Die Kunsthistoriographien in Ostmitteleuropa und der nationale Diskurs, Born Robert, Janetkova Alena, Labuda Adam S.(Hrsg.), Berlin 2004, S. 301-333.

[107] Ausführlich über Kunst und Architektur dieser Zeit: Karpowicz, Sztuka Warszawy; Karpowicz Mariusz, Sztuka Warszawy czasów Jana III (*Warschauer Kunst der Epoche von Jan III)*, Warszawa 1987 (fortan zitiert als Karpowicz, Sztuka czasow Jana III); Miłobędzki Adam, Architektura Polska XVII wieku (*Polnische Architektur des 17. Jh.)*, Warszawa 1980 (fortan zitiert als Milobedzki, Architektura); Putkowska Jolanta, Architektura Warszawy XVII wieku *(Warschaus Architektur des 17. Jh.)*, Warszawa 1991 (fortan zitiert als Putkowska, Architektura).

[108] Mossakowski Stanisław, Tilman van Gameren, Berlin 1994; Mossakowski Stanisław, Tylman z Gameren. Architekt polskiego baroku *(Tilman von Gameren. Architekt des polnischen Barocks)*, Wrocław, Warszawa, Kraków 1973.

Hauptstädte ausbauen[109]. Die Sachsenkönige haben den Bau von großen Raumkomplexen unter Anderen der Sächsischen Achse[110] sowie mehrere spektakuläre Baumaßnahmen und Verwaltungsmaßnahmen[111] angeregt.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts - zur Blütezeit der Aufklärung - ist Warschau das Zentrum Polens. In den letzten dreißig Jahren des 18. Jahrhunderts kam es in der polnischen Hauptstadt zu einer großen wirtschaftlichen Belebung, worauf sich das politische

---

[109] Gurlitt Cornelius, Warschauer Bauten aus der Zeit der sächsischen Könige, Berlin 1917 (fortan zitiert als Gurlitt); Hentschel Walter, Die sächsische Baukunst des 18. Jahrhunderts in Polen, Berlin 1967; Zahorski Andrzej, Warszawa za Sasów i Stanisława Augusta *(Warschau in den Zeiten der Sachsen und des Stanislaus August)*, Warszawa 1970; Karpowicz, Sztuka Warszawy, S. 141-160; Karpowicz Mariusz, Sztuka Warszawy drugiej połowy XVII w. *(Warschauer Kunst der zweiten Hälfte des 17. Jh.)*, Warszawa 1975 (fortan zitiert als Karpowicz, Sztuka polowy); Karpowicz Mariusz, Sztuka Polska XVIII wieku *(Die polnische Kunst des 18. Jh.)*, Warszawa 1985 (fortan zitiert als Karpowicz, Sztuka Polska). In der Architektur dieser Epoche herrscht weiterhin der Spätbarock in französisch-sächsischen Formen vor und der bedeutendste Baumeister dieser Zeit ist Jakub Fontana (Abb. 12, 13).

[110] Die Sächsische Achse, die beinahe 2 km misst, ist die größte räumliche Komposition des Barocks in Warschau. Mathias Daniel Pöppelmann hat die Vergrößerung des von Tilman von Gameren angelegten Gartens umgesetzt und aus ihm den sog. Sächsischen Garten hergestellt. Die Sächsische Achse wird zum prägenden Element der städtebaulichen Anlage Warschaus (Abb. 12, 13). Zu Pöppelmann: Mathias Daniel Pöppelmann 1662-1736 und die Architektur der Zeit August der Starken, Dresden 1990, S. 464-472; Schubert Franz, Matthes Daniel Pöppelmann und der „Grand Salon" im Sächsischen Garten zu Warschau, in: Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 7, 1940 (4), S. 267-285.

[111] 1740 wurde unter König August III. in Warschau die sog. Pflasterkommission (Komisja Brukowa) errichtet, die nicht nur für die Pflasterung vorhandener Straßen, sondern auch für die Trassierung neuer Strassen, die Beleuchtung und die Kanalisation der Stadt verantwortlich war (Abb. 14). Die Arbeit der Pflasterkommission wird unter dem letzten polnischen König Poniatowski erfolgreich fortgesetzt. Durch die Zusammenlegung von Grundstücken hat sie auch in die städtische Bauentwicklung eingegriffen. Marschall Franciszek Bieliński, der der Kommission in der Zeit von 1742 bis 1766 vorsteht, hat Pierre Ricaud de Tirregaille (den sog. „*architect civilis militaris*") mit der Erstellung eines präzisen Stadtplans beauftragt. Ausführlich dazu: Szwankowski, Rozwój, S. 101 ff. Einer der genausten Stadtpläne ist der Plan von C.P. Hübner von 1733 (1:10.800) der 1740 endgültig ausgearbeitet wurde (Abb. 14). Auch Pierre Ricaud de Tirregaille hat 1762 einen Plan in 18 Stationen in der Skala ausgearbeitet (Abb. 15). Den Bildrand dieses Stadtplanes schmücken architektonische Zeichnungen der wichtigsten Warschauer Bauwerke, welche mitunter die einzige authentische Darstellung des ursprünglichen Aussehens sind. Abgedruckt in: Weszpiński, S. 30-33 (sog. „Grosser Plan"), S. 34-37 (sog. „Kleine Plan").

Selbstbewusstsein des Warschauer Bürgertums[112] gegründet hat. Die städtische Verwaltung[113] und das Zunftwesen wurden reorganisiert, die Jurydyka wurden 1791 aufgelöst. Das kulturelle Leben blühte auf und es wurden neue Schulen und kulturelle Einrichtungen gegründet. Für die weitere kulturelle Entwicklung hat das Mäzenatentum von König Stanisław August Poniatowski[114] (1764-1795) große Bedeutung. In dieser Zeit war dort auch Bernardo Bellotto genannt Canaletto[115] (Abb.16) tätig gewesen. Auch Maler wie Zygmunt Vogel[116] (Abb. 17, 60, 61, 62) ließen sich von Canalettos Veduten inspirieren[117]. Auf Betreiben

---

[112] Bederecka Anna/Turnau Irena, Życie codzienne w Warszawie okresu Oświecenia *(Das Alltagsleben im Warschau der Zeit der Aufklärung)*, Warszawa 1969.

[113] Es wurden mehrere Pläne gezeichnet: Bartoszewicz Agnieszka/Bartoszewicz Henryk, Plany ogólne Warszawy 1809-1916 w zbiorach Archiwum Głównego Akt Dawnych *(Die Pläne der Stadt Warschau in der Sammlung des Hauptarchivs der Alten Akten)*, Warszawa 1997 (fortan zitiert als Bartoszewicz, Plany ogolne); Bartoszewicz Agnieszka/Bartoszewicz Henryk, Plany szczegółowe Warszawy 1800-1914 w zbiorach Archiwum Głównego Akt Dawnych *(Die Einzelpläne der Stadt Warschau in der Sammlung des Hauptarchivs der Alten Akten)*, Pułtusk-Warszawa 2002 (fortan zitiert als Bartoszewicz, Plany szczegółowe).

[114] Der König lud einen großen Kreis von Gelehrten und Künstlern ein, darunter auch viele Architekten (u.a. Giacopo Fontana, Johann Christian Kamsetzer, Szymon Bogumił Zug und Domenico Merlini), Bildhauer (Andrzej Le Brun, Giacopo Monaldi) und Maler (Marcello Baciarelli, Bernardo Bellotto (genannt Canaletto), Jan Bogumił Plersch und Franciszek Smuglewicz): Kwiatkowski Marek, Stanisław August Poniatowski król-architekt *(Stanislaus August Poniatowski, König und Architekt)*, Warszawa 1983.

[115] Seine Bilder zählen zu den unüberschätzbaren Quellen der Warschauer Geschichte. Canaletto, der eine neue Art der Stadtdarstellungen erfunden und künstlerisch ausgearbeitet hat, malte über 20 Warschauansichten (Abb. 16). Zu Canaletto: Sawicki Tadeusz, Canaletto i jego widoki Warszawy (*Canaletto und seine Warschauer Redouten)*, Warszawa 1922; Wallis Mieczysław, Canaletto, Warschaus Maler, Warszawa 1954; Bernardo Belotto genannt Canaletto in Dresden und Warschau, Ausstellungskatalog vom 8. 12. 1963 bis 31. 8. 1964, im Albertinum Dresden; Białostocki Jan, Bernardo Belotto Canaletto in Dresden and Warsaw, in: The Burlington Magazine, CVI 1964, Nr. 735, S. 289-290; Warschau seit Canaletto, Glanz Verwüstung, Wiederaufbau, Ausstellungskatalog Kunsthalle zu Kiel 22. 06. 1973 bis 05. 08. 1973; Kozakiewicz Helena/Kozakiewicz Stefan, Bernardo Belotto genannt Canaletto, Warszawa 1976; Kozakiewicz Stefan, Bernardo Belotto genannt Canaletto, Recklinghausen 1974; Rizzi Alberto, Canaletto w Warszawie *(Canaletto in Warschau)*, Warszawa 2006.

[116] Sroczyńska Krystyna, Zygmunt Vogel, rysownik gabinetowy Stanisława Augusta (*Zygmunt Vogel, Kabinett-Zeichner von Stanisław August)*, Wrocław 1969; Sroczyńska Krystyna, Podróże malownicze Zygmunta Vogla (*Malereireisen des Zygmunt Vogel)*, Warszawa 1980.

[117] Ebenfalls in den bürgerlichen Häusern wurden die Canaletto-Bilden nachgemalt. In einigen Fällen wurden die Bilder von Bernardo Belotto Canaletto zu einer unmittelbaren Quelle für den Wiederaufbau. Als ein Beispiel kann das frühere Majoratspalais (heute Chopin-Museum) genannt werden, das genau nach dem Gemälde von Canaletto und nicht anhand des Vorkriegszustandes wieder aufgebaut wurde. Auch das Eckhaus an der Ecke

des Königs wurden die Innenräume des Königsschlosses umgebaut. Im Łazienki-Park[118] wurde eine Palastanlage errichtet. Dem Beispiel der königlichen Bauinitiativen folgend wurden auch neue Paläste und Gartenanlagen errichtet. Gärten und Parks haben die nicht besonders dichte Bebauung unterstrichen und angenehm gestaltet. Warschau verwandelte sich in eine moderne Großstadt[119] mit fast 100 000 Einwohnern.

Während der Herrschaft des letzten polnischen Königs hat sich in Warschau so genannte Stanislaus-Stil (styl stanisławowski) entwickelt. Dieser Stil ist eine Mischung aus der Idee „Zurück zu der Antike", dem italienischen Barock, dem französischen Rokoko und der polnischen Stilrichtung des 18. Jh. wozu auch der persönliche Geschmack von König Stanisław August Poniatowski[120] beigetragen haben mag.

Schlossplatz zwischen Krakauer Vorstadt und der Senatorenstraße wurde nach der Ansicht des Canaletto aus dem Jahre 1767 nachgebildet. Die Umbauten aus dem 19. Jh. wurden bei dem Wiederaufbau nicht berücksichtigt. Die Meinung, dass die Bilder von Canaletto die wichtigste Vorlage für den Wiederaufbau von Warschauer Altstadt waren, hält sich seit langem in der Literatur und Publizistik fest. Hier nur eine dieser zahlreichen Behauptungen, in: Die 100 schönsten Plätze der Welt, Dörfler Verlag 2007, S. 122: *„Nach alten Plänen und den Gemälden von Canaletto baute man die Altstadt und ihr Schmückstück, den Rynek Starego Miasta, wieder auf und schuf ihn im Geiste des 17. und 18. Jh. neu.*" Canaletto hat die Teile der Stadt Warschau gemalt, die seiner Meinung nach modern und repräsentativ waren. Alt-Warschau gehörte nicht zu den beliebten Malobjekten Canalettos, der sich eher auf klassizistische Straßenzüge und Bauten, also das Moderne dieser Zeit beschränkt hat und vor allem die Straßen Krakauer Vorstadt und die Neue Welt gemalt hat. Bei dem Wiederaufbau Alt-Warschaus waren die Veduten des Canaletto nahezu bedeutungslos.

[118] Zu Łazienki: Dąbrowski Jan, Pałac na Wodzie w Łazienkach *(Wasser-Palast in Lazienki)*, in: OZ 1956, Heft. 3, S. 158-176; Tatarkiewicz Władysław, Łazienki Warszawskie *(Warschauer Lazienki)*, Warszawa 1957; Kwiatkowski Marek, Łazienki (*Lazienki)*, Warszawa 1972; Kwiatkowski Marek, Belweder (*Belvedere)*, Warszawa 1976; Kwiatkowski Marek, Park und Palast Lazienki in Warschau, Warszawa 1980.

[119] Unter König Stanisław August Poniatowski wurde in den Jahren zwischen 1768 bis 1773 die Stanisław-Achse (Oś Stanisławowska) abgesteckt. Diese Allee führt vom Ujazdowski-Schloss nach Westen und wird zu einer wichtigen Achse für die Planung in der südlichen Innenstadt. Es entsteht ein sternenförmiges Netz von Plätzen: Bieganski Piotr/Tatarkiewicz Władysław, Place Warszawy *(Plätze Warschaus)*, in: KW 1970, Nr. 1, S. 75-94 (fortan zitiert als Bieganski, Tatarkiewicz, Place). Stępiński Zygmunt, Siedem placów Warszawy *(Sieben Warschauer Plätze)*, Warszawa 1988 (fortan zitiert als Stepinski, Siedem placow).

[120] Eine Charaktereigenschaft der Bauweise der Epoche des Königs Stanislaus war die Tatsache, dass auf seinem Hof alle beschäftigten Architekten an dem gleichen Objekt arbeiteten. Aus diesem Grund wird es unmöglich sein zu bestimmen, welcher Architekt

Besonders hervorzuheben sind die Architekten Domenico Merlini, Johann Christian Kamsetzer und Szymon Bogumił Zug und Giacopo Fontana[121].

Alt-Warschau und die Neustadt haben im Laufe des 18. Jahrhunderts stetig mehr an Bedeutung verloren. Zwar blieb das Rathaus auf dem Markt noch bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts Verwaltungssitz der Stadtbehörden, doch die Altstadt selbst, das ehemalige Viertel der reichen Kaufleute, der Beamten und Handwerker, ist zum Armenviertel verkommen[122].

Die Beratungen des vierjährigen Sejms im Königsschloss haben zur Verabschiedung der Verfassung des 3. Mai 1791 geführt. Es ist die erste europäische Verfassung, die unmittelbar auf die Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika folgt. Russland als weiterhin absolutistische Macht wie auch Preußen und die Österreichische Monarchie sahen die polnische Verfassung als revolutionär an. In der Folge kam es zu bewaffneten Auseinandersetzungen. 1772 folgte die erste Teilung und im Jahre 1793 die zweite Teilung Polens. Nach dem zerschlagenen Aufstand[123] im Jahre darauf wurde Warschau von den verbündeten russischen und preußischen Truppen eingenommen. Nach der Einnahme des am rechten Weichselufer gelegenen Stadtteils Praga durch die Russen wurden Tausende seiner Einwohner niedergemetzelt. Im Jahre 1795 erfolgt die dritte Teilung: Polen wurde von Russland, Preußen und Österreich zerstückelt und verschwand für mehr als 120 Jahre von der politischen Landkarte.

---

was entworfen hat. Alle Gebäude kamen in einer vom König erwünschter Gruppenarbeit zustande: Konarski, Warszawa, S. 435.

[121] Bartczakowa Aldona, Jakub Fontana *(Jakob Fontana)*, Warszawa 1970; Rewski Zbigniew, Działalność architektoniczna warszawskich Fontanów (*Die architektonische Tätigkeit der Warschauer Fontane)* in: BHSiK 1934 (4).

[122] Die Wohnbevölkerung Altstadt ist von schätzungsweise 5.000 auf über 11.000 Einwohner angewachsen. Zu der Sanitärsituation der Stadt: Gromski Jerzy, Kultura sanitarna Warszawy do końca XVIII w. *(Sanitärkultur Warschaus bis Ende des 18. Jh.)*, Warszawa 1977 (fortan zitiert als Gromski).

[123] Wejnert zitiert die wichtigsten Dokumente der Korrespondenz der Aufständischen und der Kapitulation Warschaus: Wejnert, Starożytności, Band 6, S. 442-455; Siehe auch: Zahorski Andrzej, Warszawa w Powstaniu Kościuszkowskim *(Warschau während des Kościuszko-Aufstandes)*, Warszawa 1967.

3. Warschau unter Fremdherrschaft

Im 19. Jahrhundert befindet sich Warschau unter Fremdherrschaft. 1805 wird es nach einer kurzfristigen preußischen[124] Besatzung Hauptstadt des von Napoleon geschaffenen Herzogtums Warschau[125]. Nach der Niederlage Napoleons rissen die Russen die Macht in Warschau an sich. Der Wiener Kongress führt 1815 zur Gründung des Königreichs Polen unter der Herrschaft des russischen Zaren. In den darauf folgenden fünfzehn Jahren entwickelt sich Warschau in wirtschaftlicher und städtebaulicher Hinsicht ganz hervorragend; die Einwohnerzahl ist auf ca. 145 000 angestiegen. Es entstehen neue großstädtische Plätze[126] und vorhandene Plätze werden umgebaut, die Ausfallstraßen werden begradigt und erhalten einen Pflasterbelag. Der Architekt, der das Stadtbild in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert am Stärksten geprägt hat, ist der aus Livorno stammende Stadtarchitekt Antonio Corrazi[127]. In Warschau jener Zeit arbeiten auch andere gute Architekten[128].

Trotz günstiger wirtschaftlicher Entwicklung in Polen und in Warschau werden die Unabhängigkeitsbestrebungen gegenüber der russischen

---

[124] Zu Warschau unter preußischer Besatzung: Kosim Jan, Pod pruskim zaborem Warszawa w latach 1796-1806 *(Unter preußischer Besatzung. Warschau in den Jahren 1796-1806)*, Warszawa, 1980; Kosim Jan, Okupacja pruska i konspiracje rewolucyjne w Warszawie 1796-1806, *(Preußische Besatzung und revolutionäre Konspiration in Warschau 1796-1806)* Wrocław, Warszawa, Kraków 1976.

[125] Grochulska Barbara, Księstwo Warszawskie *(Herzogtum Warschau)*, Warszawa 1966.

[126] Biegański, Tatarkiewicz, Place, S. 75-94; Auch Stępiński Zygmunt, Siedem placów Warszawy *(Sieben Warschauer Plätze)*, Warszawa 1988 (fortan zitiert als Stepinski, Siedem placow).

[127] Er baut von 1825 bis 1833 das Grosse Theater: Biegański Piotr, O przestrzennej kompozycji corazziańskiego teatru w Warszawie, in: KaiU, 1958, Heft 1, S. 41-59; Biegański Piotr, Teatr Wielki (*Große Theater)*, Warszawa 1974.

[128] Die Inventarisationszeichnungen und Umbauentwürfe für die Johanneskirche von Adam Idzikowski wurden publiziert: Idzikowski Adam, Plany budowli obejmujące rozmaite rodzaje domów, mieszkań wiejskich różnej wielkości, gmachów publicznych, mostów, ogrodów itp. szczegółów w rozmaitych stylach architektury przez A. Idzikowskiego, budowniczego rządowego, członka Akademii Florenckiej Sztuk Pięknych, *(Die Pläne der Gebäude umfassend verschiedene Arten von Häusern, Dorfwohnungen verschiedene Größen, öffentliche Gebäude, Brücken, Gärten usw. Detail in verschiedenen architektonischen Stilen, entworfen von A. Idzikowski, Regierungsbaumeister, Mitglied der Florentischen Akademie der Schönen Künste)*, Warszawa 1843 (fortan zitiert als Idzikowski).

Fremdherrschaft zunehmend stärker. In der Nacht vom 29. auf den 30. November 1830 bricht ein Aufstand aus, der sog. Novemberaufstand[129], der erst nach fast einjährigem erbittertem Kampf niedergeschlagen werden konnte. Das Scheitern des Aufstandes führte zu politischen und zu wirtschaftlichen Repressalien. Je stärker in den folgenden Jahren die Unterdrückung durch die russische Fremdherrschaft[130] wurde, umso konsequenter wurde im Untergrund Widerstand organisiert. Im Januar 1863 bricht wiederum ein Aufstand aus. Nach fünfzehn Monaten bricht auch der Januaraufstand[131] zusammen; die Repressalien wurden noch mehr verstärkt. Die Entfaltung des kulturellen Lebens wurde noch mehr erschwert, das Bildungswesen bewusst vernachlässigt, die polnische Sprache verboten. Die Macht des zaristischen Regimes zeigte sich auch im Stadtbild. Mitten auf dem Sächsischen Platz wurde die orthodoxe Aleksander-Kathedrale mit einem siebzig Meter hohen Glockenturm errichtet (Abb. 19).

Auch bestehenden Bauten werden im neorussischen Stil umgebaut wie beispielsweise der seinerzeit von Antonio Corazzi erstellte Staszic-Palast[132] an der Nowy Świat-Straße. Es wird allgemein viel gebaut, sowohl im Stil des Historismus[133], als auch im Stil der Avantgarde und das Modernismus. Warschau erlebt einen wirtschaftlichen Aufschwung und gilt alsbald als eine der elegantesten[134] Städte Europas. Die Zahl der

---

[129] Łepkowski Tadeusz, Warszawa w powstaniu listopadowym *(Warschau während des November-Aufstands)*, Warszawa 1957; Beylin Karolina, Tajemnice Warszawy z lat 1822-1830 *(Warschauer Geheimnisse aus den Jahren 1822-1830)*, Warszawa 1958; Bortnowski Władysław, Łuna nad Solcem 1930. Blaski i cienie nocy listopadowej *(Feuerschein über dem Solec. Glanz und Schatten der November-Nacht)*, Warszawa 1982; Skowronek Jerzy / Tessaro-Kosimowa Irena, Warszawa w powstaniu listopadowym *(Warschau während des November-Aufstands)*, Warszawa 1980.

[130] Von vielen Nicht-Polen wurde Warschau gar nicht mehr als eine polnische Stadt angesehen: Goering C. (Vorname nicht genannt), Warschau, eine russische Hauptstadt, 2 Bände, Leipzig 1844.

[131] Kieniewicz Stefan, Warszawa w powstaniu styczniowym *(Warschau während des Januar-Aufstands)*, Warszawa 1956

[132] Biegański Piotr, Pałac Staszica (*Staszic-Palast)*,Warszawa 1951.

[133] Architekten dieser Zeit: Witold Lanci, Józef Huss, Józef Dziekoński, Stefan Szyller: Omilanowska Małgorzata, Stefan Szyller 1857-1903 Warszawski architekt doby historyzmu (*Stefan Szyller 1857-1903: Warschauer Architekt des Historismus)*, Warszawa 1995, 2 Bände; Karpowicz, Sztuka Warszawy, S. 231-321.

[134] Ihnatowicz Ireneusz, Obyczaj wielkiej burżuazji Warszawskiej w XIX wieku *(Die Sitte des Warschauer Gross-Bürgertums im 19. Jh.*), Warszawa 1971.

Einwohner steigt unentwegt an und erreicht 844.000 im Jahr 1914[135]. Es veränderte sich auch die ethnische Zusammensetzung der Bewohner. Die Zahl der jüdischen Bewohner[136] wuchs sehr schnell - vor allem wegen der Zuwanderung aus Russland, wo Juden systematisch verfolgt wurden. 1917 lebten in Warschau ca. 330.000 Juden, was ca. 30 Prozent der Bevölkerung ausmachte[137]. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert hat sich bis zum Ersten Weltkrieg das Aussehen[138] der Stadt grundlegend verändert[139] (Abb. 20, 21, 22). Die Weichsel wurde reguliert, Brücken, neue Wohnhäuser und mehrere neue repräsentative Gebäude wurden errichtet, die Stadt wurde elektrifiziert, die Gasversorgung und das Abwassersystem ausgebaut.

---

[135] Warschau gehörte zu den am dichtesten bevölkerten Städten. In weiten Teilen der Innenstadt beträgt die Bevölkerungsdichte mehr als 100.000 Personen pro Quadratkilometer.

[136] Kroszczor Henryk, Kartki z historii Żydów w Warszawie XIX – XX w. *(Ausschnitte aus der Geschichte der Juden in Warschau des 19.-20. Jh.)*, Warszawa 1979; Ringelblum Emanuel, Żydzi w Warszawie *(Die Juden in Warschau)*, Warszawa 1932.

[137] Die jüdische Gemeinde von Warschau war die größte jüdische Gemeinde in Europa, nach New York die zweitgrößte jüdische Gemeinde in der Welt.

[138] In dieser Zeit entstanden mehrere Bilder von Malern wie W. Gerson, W. Kasprzycki, J. Seydlitz (Abb. 448), J. K. Seydlitz, M. Zaleski (Abb. 527), S. Masłowski, J. Pankiewicz (Abb. 223, 332, 380), W. Podkowiński, J. Wyszyński, A. Gierymski (Abb. 524), (Grzeniewski Ludwik Bogdan, Warszawa Aleksandra Gierymskiego (*Das Warschau Aleksander Gierymskis)*, Warszawa 1973). Es entstanden mehrere Photographien, dazu: Hermańczyk Teodor / Jeżewski Andrzej, Warszawa na starej fotografii (*Warschau auf der alten Photographie)*, Warszawa 1960; Żdżarski Wacław, Historia fotografii Warszawskich (*Geschichte Warschauer Photographie)*, Warszawa 1974; Lejko Krystyna / Niklewska Jolanta, Warszawa na starej fotografii 1850-1914 (W*arschau auf dem alten Photo 1850-1914)*,Warszawa 1978 (fortan zitiert als Lejko, Niklewska); Lejko Krystyna, Warszawa w objektywie Konrada Brandla (*Warschau im Objektiv von Konrad Brandl)*, Warszawa 1985 (fortan zitiert als Lejko, Warszawa w objektywie); Lejko Krystyna, Warszawa zapomniana *(Vergessene Warschau)*,Warszawa 1994 (fortan zitiert als Lejko, Warszawa zapomniana); Budrewicz Olgierd, Warszawa przedwczorajsza Fotografie ze zbiorów Muzeum Narodowego w Warszawie *(Warschau von Vorgestern. Photographien aus der Sammlung des Nationalmuseums in Warschau)*, Warszawa 2005 (fortan zitiert als Budrewicz); Schmidtner Leopold, Zbiór celniejszych gmachów miasta stoł. Warszawy, częścią z natury zdjętych, a częścią podług istniejących planów rysowany i litografowany przez Leopolda Schmidtnera *(Sammlung von wichtigeren Gebäuden der Hauptstadt Warschau, teils von Natur, teils nach den vorhandenen Plänen, gezeichnet und lithographiert von Leopold Schmidtner)*, Warszawa 1823-1824, Heft 3.

[139] Für Militärzwecke, Verwaltungsreformen, Kanalisierung usw. wurden mehrere Vermessungen, Pläne und Karten hergestellt. Der Leiter dieser kartographischen Arbeiten war der englische Ingenieur William Henryk Lindley. Zu den Lindley-Pläne: Szymańska Jadwiga, Lindleyowskie mapy Warszawy *(Die Lindley-Pläne von Warschau)*, in: RW 1962, Warszawa 1962, S. 315-320.

4. Die Zweite Republik im Zeitraum zwischen den beiden Weltkriegen

Durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges[140] und durch die veränderten politischen Konstellationen in Europa ergibt sich für Polen die Chance, die staatliche Unabhängigkeit zu erlangen. Nachdem 1915 die Russen alle Weichselbrücken gesprengt und sich nach Osten zurückgezogen hatten, wurde am 5. November 1915 von Deutschland aus ein Manifest über die Gründung eines polnischen Staates veröffentlicht. Warschau sollte Hauptstadt des von Deutschen gebildeten Generalgouvernements Polen werden. Polen erhielt aber 1916 eine Regierung und wurde nach 121 Jahren der Teilung unabhängig. Als der Erste Weltkrieg im November 1918 zu Ende ging, entwaffneten die Einheiten der polnischen Armee unter Mitwirkung von Studenten und Pfadfindern die deutsche Garnison. Warschau wurde praktisch über Nacht zu einem politischen und wirtschaftlichen Zentrum eines neu entstandenen Staates[141].

Mit dem Aufbau eines unabhängigen Polen konnte nicht gleich begonnen werden, weil sich das mittlerweile kommunistische Russland mit dem Ergebnis des Ersten Weltkrieges nicht abfinden wollte. 1920 überschritt die Rote Armee die Grenze zu Polen und rückte fast an die Stadtgrenze Warschaus heran. Damals gelang es noch, Polen vor dem Bolschewismus zu „retten". Der Sieg der Polen im Kampf um Warschau, heißt noch heute "das Wunder an der Weichsel"[142] und steht

---

[140] Dunin-Wąsowicz Krzysztof, Warszawa I wojny Swiatowej w pamiętnikach *(Warschau des ersten Weltkrieges in den Tagebücher)*, Warszawa 1972; Dunin-Wąsowicz Krzysztof, Warszawa w czasie pierwszej wojny Swiatowej *(Warschau in der Zeit des Ersten Weltkrieges)*, Warszawa 1974.

[141] Borecka Emilia, Portret Warszawy z lat międzywojennych *(Warschaus - Portrait aus den Zwischenkriegsjahren)*, Warszawa 1974 (fortan zitiert als Borecka, Portret); Drozdowski Marian Marek, Warszawiacy i ich miasto w latach drugiej Rzeczypospolitej *(Die Warschauer und ihre Stadt in den Jahren der Zweiten Republik)*, Warszawa 1973; Borecka Emilia, Warszawa II. Rzeczypospolitej 1918-1939 *(Warschau der 2. Republik 1918-1939)*, Warszawa 1968.

[142] Zu dem Wunder an der Weichsel: Tarczyński Marek, Cud nad Wisłą (*Wunder an der Weichsel)*, Warszawa 1990; Szaniawski Józef, Marszałek Piłsudski i Polacy w obronie Europy – cud nad Wisłą (*Marschall Piłsudski und Polen als Schutzschild Europas - Wunder an der Weichsel)* , Warszawa 2007 (fortan zitiert als Szaniawski); Kozak Zygmunt, I stał się ...cud nad Wisłą *(Und es ist geschehen... Wunder an der Weichsel)*, Warszawa 2000; Wnuk

gleichsam für das politische Programm eines geeinten und befreiten Polen. Danach begann in Polen Wiederaufbau des Landes.

Warschau wurde Sitz der Zentralbehörden und wieder Heimstatt für wichtige wissenschaftliche[143], kulturelle und gesellschaftliche Einrichtungen. Die wachsende Zahl der Beamten einerseits und auch der wohlhabenden Bürger andererseits kurbelten den Wohnungsbau an. In den 30-ger Jahren wurden zahlreiche prunkvolle Gebäude errichtet, deren Architektur[144] sehr verschiedene Formen[145] annimmt. Die am Ende des 19. Jahrhunderts russifizierte Bauten wurden umgestaltet und von ihren byzantischen Elementen befreit[146]. Der damalige Stadtpräsident Warschaus Stefan Starzyński[147] trieb die städtebauliche

---

Jan, Radzymin – cud nad Wisłą 1920 (*Radzymin - Wunder an der Weichsel 1920)*, Radzymin 2005; Szczęśniak Andrzej Leszek, Cud nad Wisłą (*Wunder an der Weichsel)*, Radom 2002; Nowak-Tyszowiecki Krzysztof, Cud nad Wisłą *(Wunder an der Weichsel)*, Warszawa 2008.

[143] Im Jahre 1935 gab es in Warschau 13 Hochschulen sowie 143 wissenschaftliche Institute und Vereine. An der repolonisierten Technischen Universität zu Warschau wurde eine Abteilung für Architektur gegründet. Unter Tadeusz Tołwiński (Vater), dem Leiter des Lehrstuhls für Stadtplanung, wurde von einer Gruppe von Architekten der „Rohentwurf eines Regulierungsplanes für die Hauptstadt Warschau" erarbeitet. Der Entwurf enthält zahlreiche Vorschläge, die teilweise nach dem Zweiten Weltkrieg umgesetzt werden konnten.

[144] Jaroszewski Tadeusz Stefan, Piękne dzielnice *(Schöne Stadtteile)*, in: Sztuka lat trzydziestych *(Die Kunst der dreißiger Jahre)*, Warszawa 1991, S. 167-202, S. 169 ff.

[145] Die Avantgarde in der Architektur hat bedeutende Vertreter wie Barbara und Stanisław Brukalski, Bohdan Lahert, Roman Piotrowski, Helena und Szymon Syrkus, Jan Chmielewski. 1924 schloßen sich die Vertreter der Avantgarde in Polen in der Vereinigung „Blok" (Blok Kubistów, Supremalistów i Konstruktywistów) (*Kubisten, Supremalisten und Konstruktivisten*) zusammen und formulieren erstmals in Polen die Prinzipien der abstrakten Kunst. Nach der Auflösung des „Blok" im Jahr 1926 verfolgt die neue Künstlergruppe „Praesens" die Ideen weiter. 1934 arbeiteten Szymon Syrkus und Jan Chmielewski ein Konzept für die Urbanisierung der Region Warschau, das sie anlässlich einer Sitzung des Comite International pour la Realisation des Problemes d´Architecture (CIRPAC) in London präsentierten: Chmielewski Jan / Syrkus Szymon, Warszawa funkcjonalna (*Funktionales Warschau)*, Warszawa 1935. Mit ihrem Plan wollen die Autoren nicht nur die bereits intensiv erschlossenen Stadteile erfassen, sondern auch die vernachlässigten Stadtrandgebiete. Vor dem Krieg wurde dieser Plan nicht realisiert, aber nach dem Krieg werden die Erkenntnisse aus dem Konzept in die ersten Pläne für den Wiederaufbau einfließen.

[146] Die orthodoxe Aleksander-Kathedrale auf dem Sächsischen Platz (Abb. 19) wurde abgerissen (1926), der Staszic-Palast erhält wieder seine frühere Gestalt von Corazzi.

[147] Stefan Bronisław Starzyński (1893-1943) war Präsident Warschaus in den Jahren 1934-1939: Drozdowski Marian Marek, Stefan Starzyński Prezydent Warszawy *(Stefan Starzyński Warschaus Präsident)*, Warszawa 1980; Paziewska Elżbieta, Warszawa i jej prezydenci (*Warschau und seine Präsidenten)*, Warszawa 2009, S. 195-205 (fortan zitiert als

Entwicklung der Stadt voran. Der Schutz und Pflege der Warschauer Denkmäler, insbesondere in der Altstadt, galt als eine wichtige Aufgabe[148]. Warschau blieb allerdings auch weiterhin eine Stadt[149] der Kontraste, denn neben modernen und schönen Häusern gab es weiterhin übervölkerte Mietkasernen, neben Luxusvillen Armenbaracken. Die Einwohnerzahl stieg auf ca. 1.300.000 im Jahre 1939 an.

5. Warschau unter deutscher Besatzung im Zweiten Weltkrieg

Diese Blütezeit endete durch den Zweiten Weltkrieg. Schon im September 1939 wird Warschau zum Kriegsschauplatz. Bereits am 8. September 1939 wurde die Stadt von deutschen Truppen eingeschlossen[150]. Sie konnte sich noch 20 Tage lang verteidigen[151]. Die Zivilverteidigung lag in der Zuständigkeit des Stadtpräsidenten Starzyński, der sich in täglichen Radioansprachen an die Zivilbevölkerung wandte und die Bevölkerung zum Durchhalten aufforderte. In seiner Radioansprache[152] während der Stadtverteidigung hörte man schon, dass diese Stadt sich nicht zerstören lässt:

Paziewska); Starzyński Stefan, Rozwój Stolicy *(Die Entwicklung der Hauptstadt)*, Warszawa 1938; Nach Stefan Starzyński, Zagadnienia urbanistyczne Warszawy *(Themen des Städtebaus in Warschau)*, in: Paziewska, S. 68-71.

[148] Przemówienie Prezydenta miasta stołecznego Warszawy Stefana Starzyńskiego wygłoszone na posiedzeniu Tymczasowej Rady Miejskiej w dniu 12. II. 1936, *(Die Ansprache des Präsidenten der Hauptstadt Warschau des Stefan Starzynski, gehalten in der Sitzung des kommissarischen Stadtrates am 12. Februar 1936)*, Warszawa 1936, S. 14-17.

[149] So die 1929 von damaligen Stadtpräsidenten Zygmunt Słomiński veröffentliche Schrift: Słominski Zygmunt, „Potrzeby Warszawy" (*Warschaus Bedürfnisse*), Warszawa 1929.

[150] Drozdowski Marian Marek, Alarm dla Warszawy. Obrona cywilna stolicy we wrześniu 1939 *(Alarm für Warschau. Zivilverteidigung der Hauptstadt im September 1939)*, Warszawa 1964; Grzelak Czesław (Hrsg.), Warszawa we wrześniu 1939 roku. Obrona i zycie codzienne (*Warschau im September 1939. Verteidigung und Alltagsleben)*, Warszawa 2004.

[151] Mit Ausbruch des zweiten Weltkrieges entstanden zahlreiche Bilder deutscher Aufklärungstafeln über das Verteidigungssystem Warschaus. Es erschien sogar ein belletristisch ausgeschmücktes Tagebuch von General Albert Kesselring, der während des Überfalls auf Polen die 1. Luftflotte befehligte: Kesselring Albert, Unsere Flieger über Polen, Berlin 1939.

[152] Zittiert nach: Paziewska, S. 200.

„Ich wollte, dass Warschau groß wird. Ich habe geglaubt, dass es groß wird. Ich und meine Mitarbeiter haben diese großartige Zukunft skizziert. Und Warschau ist groß. Es kommt schneller als man gedacht hat. Nicht in 50 Jahren, nicht in 100 Jahren, sondern heute sehe ich Warschau groß. Wenn ich jetzt zu Euch spreche, sehe ich Warschau groß. Wenn ich jetzt zu Euch spreche sehe ich Warschau durch das Fenster in ganzer Größe und Gloria. Verhüllt in Rauch, rot von Flammen, großartig, unzerstörbar das großartig kämpfende Warschau."

Warschau musste schließlich aus Mangel an Munition, Wasser und Lebensmitteln kapitulieren. Am 28. September wurde die Kapitulationsurkunde unterzeichnet. In diesem ersten[153] Akt der Zerstörung Warschaus haben 6.000 Soldaten und 25.000 Zivilisten den Tod gefunden. 12% der Gebäude - darunter zahlreiche Baudenkmäler - wurden zerstört[154]. In einer letzten und äußerst dramatischen Radioansprache verabschiedete sich Stadtpräsident Starzyński am 23 September 1939 von seiner Bevölkerung mit folgenden Worten:

„Warschau verteidigt sich, Warschau kämpft! – Noch ist Polen nicht verloren!"[155]

Eine Woche nach der Kapitulation marschierten deutsche Truppen in einer Siegesparade an Hitler vorbei. Zur gleichen Stunde versammelten sich im Tresorraum der Sparkasse Vertreter der politischen Parteien, um Richtlinien für die im Entstehen begriffene Widerstands-Organisation zu erarbeiten. Es stand von vorneherein für alle fest, dass sich die Warschauer und das übrige Polen gegen die Besatzung wehren

---

[153] Nach der Besetzung Warschau durch die Deutschen erstellten die Einheiten der deutschen Luftwaffe eine Serie von Photographien für die Herstellung eines Bildplanes. Dieser Plan diente für die Zielauswahl der weiteren Bombardierungen. Ausführlich dazu: Supf Peter, Der Luftkrieg in Polen. Ein Bildwerk, Berlin 1941, S. 86-109.

[154] Die Zerstörungen in der Altstadt von Warschau nach der Verteidigung und Kapitulation waren nicht so groß. Während der ganzen Besatzungszeit wurde organisierter Diebstahl der Kunstwerke betrieben. Aus dem Königlichen Schloss wurden Bilder, Skulpturen, Möbel, Bodenbelage, Türbeschläge, Heizkörper, Balken, Boaserien, Fliesen, Fensterrahmen – alles was irgendeinen Wert hatte entfernt und nach Deutschland abtransportiert: Lauterbach Alfred, Zniszczenia i odbudowa Warszawy Zabytkowej (*Zerstörung und Wiederaufbau historischer Bauten Warschaus*), in: KW 1971, Nr. 4/8, S. 49-68 (fortan zitiert als Lauterbach, Zniszczenia).

[155] *„Noch ist Polen nicht verloren, solange wir leben."* Dieses ist die erste Zeile der polnischen Nationalhymne. Der Anfang der polnischen Hymne ist mittlerweile fast zu einer Redewendung geworden und bedeutet, dass auch wenn man sich in einer anscheinend hoffnungslosen Situation befindet, es trotzdem einen Funken Hoffnung gibt.

werden. Die Teilungen und die von den Aufständen begleitete Fremdherrschaft während des ganzen 19. Jahrhunderts und die kurze Blütezeit danach gaben den Polen ein nachhaltiges Gefühl für Unabhängigkeit und Freiheit als unzerstörbare Werte.

Polen wurde zum Generalgouvernement[156]. Als Generalgouverneur setzte Hitler Hans Frank ein. Sein Dienstsitz wurde Krakau, die frühere Hauptstadt Polens. Der Warschauer Präsident Starzyński wurde verhaftet[157], sein deutscher Nachfolger wurde Oskar Dengel aus Würzburg. In dem Tagebuch von Frank stammt sein erster Eintrag[158] über die Stadt Warschau vom 4. November 1939:

> *„... Der Führer besprach mit Herrn Generalgouverneur die Gesamtlage, ...billigte die Arbeit des Generalgouverneurs in Polen, insbesondere die Niederlegung des Schlosses in Warschau und den Nichtwiederaufbau der Stadt..."*

Der Führer ist von dem Wunsch beseelt, dass Warschau zu einer Provinzstadt herabsinken solle. Die deutsche Besatzungsmacht[159] betrieb daher von Anfang an eine Politik[160], die die Vernichtung der polnischen Intelligenz, der Geistlichkeit, der Wissenschaft und der Kultur ganz offen anstrebte. Hochschulen, Gymnasien und Mittelschulen wurden geschlossen, das Volksschulprogramm wurde sehr stark reduziert. Das polnische kulturelle Leben hatte sich

---

[156] Adamska Jolanta, Organizacja niemieckich urzędów nadzorczych w Warszawie (*Organisation der deutschen Aufsichtsbehörden in Warschau*), in: Warszawa wojny i okupacji 1939-1945 (*Warschau der Kriegs- und Besatzungsjahre 1939-1945*), SW, Band XVII 3 Warszawa 1973, S. 365-384.

[157] Er organisierte den Untergrundkampf, bis er im Oktober 1939 verhaftet wurde. Er wurde in den Gefängnissen in Pawiak in Warschau und Moabit in Berlin festgehalten, bis er im Oktober 1943 in Dachau ermordet wurde: Paziewska, S. 201-203.

[158] Zittert nach: Huber Werner, Warschau – Phönix aus der Asche, Köln, Weimar, Wien 2005, S. 44.

[159] Dazu wie die Deutschen sich selbst in Warschau gesehen haben: Gollert Friedrich, Warschau unter deutscher Herrschaft, Krakau 1942; Soldatenführer durch Warschau, Hrsg.: Oberfeldkommandantur, Warschau 1942.

[160] Zu der Besatzungszeit: Kopf Stanisław, Lata okupacji *(Die Jahren der Okkupation)*, Warszawa 1989; Szarota Tomasz, Okupowanej Warszawy dzień powszedni *(Der okkupierten Warschau der Alltag)*, Warszawa 1978; Bartoszewski Władysław, Warszawski pierścień śmierci 1939-1944 *(Warschauer Todes Ring 1939-1944)*, Warszawa 1970; Bartoszewski Władysław, 1859 dni walczącej Warszawy (*1859 von Warschau im Kampf*), Kraków 1982.

notgedrungen in den Untergrund verlagert[161]. Es entstand ein Netzwerk von geheimen Lehranstalten, darunter Hochschulen. Warschau kämpfte mit diesen und mit militärischen[162] Mitteln gegen die deutschen Besatzer.

In dieser Zeit wird von deutscher Seite eine organisierte Diebstahlaktion durchgeführt. Alles, was als wertvoll angesehen wird, wird aus den Baudenkmälern entnommen und nach Deutschland geschafft[163] (Abb. 25). Zur wissenschaftlichen Unterstützung dieses völkerrechtswidrigen Vorgangs[164] wurden anerkannte deutsche Kunsthistoriker hinzu gezogen[165]: Dr. Josef Mühlman[166] (Kunsthistoriker aus Salzburg), Dr. Leopold Ruprecht (Kurator für die Waffensammlung des Kunsthistorischen Instituts in Wien) und nicht zuletzt Prof. Dagobert Frey (Professor für Kunstgeschichte an der Universität Breslau), der auch nach dem Krieg weiterhin große Anerkennung und Ehren genießen konnte[167]. In einem im Jahre 1943 von Alfred Lauterbach

---

[161] Głębocki Wiesław / Mórawski Karol, Kultura walcząca 1939-1945. Z dziejów kultury Polskiej w okresie wojny i okupacji *(Kämpfende Kultur 1939-1945. Von der Geschichte der polnischer Kultur in der Zeit des Krieges und der Okkupation)*, Warszawa 1985; Przygoński Antoni, Polska w walce z okupantem hitlerowskim (*Polen im Kampf mit den Besatzern Hitlers)*, Warszawa 1971; Madajczyk Czesław, Das Warschauer Kulturleben während der Kriegs- und Okkupationszeit, in: Jahrbuch für Geschichte, 23, Berlin 1981, S. 315-330.

[162] Strzembosz Tomasz, Akcje zbrojne podziemnej Warszawy 1939-1944 *(Die militärischen Aktionen in der Warschauer Untergrundbewegung 1939-1944)*, Warszawa 1983.

[163] Zu diesem Thema: Nahlik Stanisław Edward, Grabież dzieł Sztuki. Rodowod zbrodni miedzynarodowej *(Diebstahl der Kunstwerke. Stammbaum des internationalen Verbrechens)*, Wrocław-Kraków 1958; Matelski Dariusz, Polityka Niemiec wobec polskich dobr kultury w XX wieku (*Deutsche Politik und polnische Kulturgüter im 20. Jh.)*, Toruń 2005, Kapitel IV. Polnische Kulturgüter unter deutscher Besatzung (1939-1945), S. 177 ff, Kapitel V. Vorbereitung polnischer Behörden zur Restitution polnischer Kulturgüter 1939-1945, S. 161 ff.

[164] Majewski Piotr, Wojna i kultura. Instytucje kultury polskiej w okupacyjnych realiach Generalnego Gubernatorstwa 1939-1945 *(Krieg und Kultur. Institutionen der polnischer Kultur in der Wirklichkeit des Generalgouvernats 1939-1945)*, Warszawa 2005.

[165] Pruszynski Jan Piotr, Ochrona zabytków w Polsce. Geneza organizacja prawo *(Denkmalschutz in Polen. Entstehung, Organisation und Recht)*, Warszawa 1989, S. 108-124 (fortan zitiert als Pruszyski, Ochrona zabytkow).

[166] Josef Mühlmann (1886-1972) war in Wien und in Warschau bei seinem Bruder Kajetan Mühlmann (Oberführer der SS, der den NS-Kunsträubern den höchsten SS-Rang hatte) beschäftigt. In Warschau betrieb er den Kunstraub für die SS. Seinen Rang als Hauptsturmführer verlor er wegen Unterschlagung.

[167] Dagobert Frey (1883-1963) arbeitete nach dem Architekturstudium an der Technischen Hochschule Wien. Ab 1911 war er am staatlichen Denkmalsamt als Mitarbeiter vom Max

verfasstem Bericht[168] wird festgehalten, dass den Bombardierungen Warschaus vom September 1939 eine selektive Auswahl polnischer Kulturdenkmäler vorausgegangen war[169].

Die zerstörten Gebäude in Warschau durften nicht wieder aufgebaut werden. Vor allem die für die Polen so bedeutenden Denkmäler wie das Königliche Schloss sollten Ruinen bleiben. Ansonsten wird die Zerstörung Warschaus vorangetrieben, gleichzeitig soll „Warschau, die neue deutsche Stadt" erbaut werden. Im Dezember 1939 wurden einige

---

Dvorak beschäftigt. Auf dessen Anraten begann er auch Kunstgeschichte zu studieren und dissertierte 1915. Die Architektur der Renaissance, des Barocks und der Moderne wurde neben zahlreichen Beiträgen zur österreichischen Kunsttopographie ein Schwerpunkt seiner Forschung. 1931 wurde er als Professor für Kunstgeschichte an die Universität Breslau berufen. Nach dem deutschen Überfall auf Polen spielte Frey eine unrühmliche Rolle bei der Verschleppung von Kunstschätzen aus dem Nationalmuseum von Polen und bei den Vorbereitungen zur Sprengung des Warschauer Königschlosses. 1944 wurde er korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. 1945 kehrte er nach Wien zurück und nahm seine Tätigkeit am Denkmalsamt wieder auf. Nach dem Krieg wurde er mehrmals geehrt und geschätzt. Vgl.: Dagobert Frey zum 23. April 1943 von seinen Kollegen, Mitarbeitern und Schülern, Kunstgeschichtliche Studien, Breslau 1943; Dagobert Frey zum 70. Geburtstag, Zeitschrift für Ostforschung. Länder und Völker im östlichen Mitteleuropa, II/4, Marburg/Lahn 1953; Demus Otto: Nachruf auf Dagobert Frey, in: Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Band 112, Wien 1962, S. 383 ff.; Dagobert Frey, 1883-1962. Eine Erinnerungsschrift. Kunsthistorisches Institut der Universität Kiel, Kiel 1962; Sedlmayr Hans: Nachruf auf Dagobert Frey, in: Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München 1963; Gensbauer-Bendler Ulrike: Dagobert Frey. Lebensphilosophische Grundlagen seiner Kunsttheorie, in: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, 42, 1989; Zu seiner Tätigkeit als „Kunsträuber" und zur Rolle Freys im Dritten Reich: Schulze I.: Der Missbrauch der Kunstgeschichte durch die imperialistische deutsche Ostpolitik, Leipzig 1970; Lorentz Stanisław, Das Doppelgesicht des Dr. D. Frey, in: Informationsbulletin der Zachodnia Agencja Prasowa, Nr. 8, 1960 6-10; Störtkuhl Beate, Paradigmen und Methoden der Kunstgeschichtlichen >>Ostforschung<< - der >>Fall<< Dagobert Frey, in: Die Kunsthistoriographien in Ostmitteleuropa und der nationale Diskurs, Born Robert, Janetkova Alena, Labuda Adam S.(Hrsg.), Berlin 2004, S. 155-172.

[168] Lauterbach, Zniszczenia, S. 49-68. Alfred Lauterbach war ein Historiker und einer der bedeutendsten polnischen Kunsthistoriker und Denkmalpflegern. Er wurde 1943 von den Deutschen ermordet.

[169] Lediglich die Denkmäler mit deutschen Einflüssen wurden von Zerstörungen ausgenommen. Darunter fallen die Bürgerhäuser der Altstadt und der Neustadt von deutschstämmigen Kaufleuten, der Brühl-Palast als Domizil des damaligen sächsischen Ministers Brühl, der Sächsische Palast als Königlicher Palast des Sächsischen König August dem Starken und der Palast Krasińskich mit Skulpturendekoration von Andreas Schlüter. Während der Besatzung wurde der Krasiński-Platz auch zu Andreas Schlüter-Platz umbenannt: Lauterbach, Zniszczenia, S. 49; ausführlich zu Schlüter: Ladendorf Heinz, Andreas Schlüter, Berlin 1935.

Mitarbeiter[170] der Würzburger Stadtverwaltung nach Warschau abgeordnet. Einer von ihnen, Hubert Groß, umschreibt[171] den Auftrag folgend:

> *"Es geht darum, einen Planungsgedanken zu entwickeln, wie und wo dem Stadtbilde mit umfangreichen Bauten für Partei und Staat der Stempel einer deutschen Stadt aufgeprägt werden kann."*

Die Stadtplaner aus Würzburg[172] haben bereits im folgenden Januar Studien für die Entwicklung der Stadt, des Verkehrs und der wirtschaftlich-technischen Strukturen erarbeitet[173]. In einem Maßstab von 1: 20.000 wurde ein Stadtplan ausgearbeitet, der den Titel "Warschau, die neue deutsche Stadt" trägt. Eine weitere Tafel ist mit "Der Abbau der Polenstadt und Aufbau der deutschen Stadt" betitelt. Der Raum dieser neuen deutschen Stadt sollte nur noch 1/20 der Fläche einnehmen, auf die sich Warschau vor dem Krieg erstreckte. Anstatt 1.310.000 Stadteinwohner hat der Plan 130.000 deutsche Einwohner vorgesehen, die in Warschau leben sollten. Am gegenüberliegenden Weichselufer in Praga sollte ein Lager für 80.000 versklavte Polen errichtet werden[174]. Nur ganz wenige Teile der Stadt sollten erhalten bleiben. Die Altstadt sollte als ein Beispiel „urdeutscher Stadtplanung" erhalten bleiben, so wie die Sächsische Achse, die von einem deutschen König angelegt wurde. Dieser Plan ist als Pabst-Plan[175] in die Geschichte

---

[170] Es waren u.a. Hubert Groß, Otto Nürnberger, Hans Grimm, Max Kretschmar, insgesamt waren es wohl etwa 20 Personen, Gutschow Niels / Klain Barbara, Vernichtung und Utopie Stadtplanung Warschau 1939-1945, Hamburg, 1994, S. 26 ff (fortan zitiert als Gutschow, Klain, Vernichtung).

[171] Gutschow, Klain, Vernichtung, S. 26.

[172] Düwel Jörn / Durth Werner /Gutschow Niels / Schneider Jochem, Krieg – Zerstörung – Aufbau, Architektur und Stadtplanung 1940-1960, Henschel Verlag 1995; Durth Werner/Gutschow Niels, Träume in Trümmern Stadtplanung 1940 – 1950, München 1993 (fortan zitiert als Durth, Gutschow, Träume).

[173] Gutschow, Klain, Vernichtung, S. 28 ff.

[174] Durth, Gutschow, Träume, S. 393-395.

[175] Friedrich Pabst hat in der Folge das Warschauer Stadtplanungsamt geleitet, der nach ihm benannte Plan wurde jedoch von Hubert Gross und Otto Nürnberger erarbeitet. Friedrich Pabst war 1942 in die deutsche Stadtplanung von Warschau eingebunden und hat seither die weiteren Planungsarbeiten prägend bestimmt. Der Schwerpunkt seiner Arbeiten in den Jahren 1942 und 1943 war die Bebauung des Brückenkopfes an der Stelle des Königsschlosses: Durth, Gutschow, Träume, S. 95; Klain Barbara, Stadtplaner im Krieg: Warschau 1939-1945, in: Kuzmann Klaus / Petz Ursula / Schmalz Klaus (Hrsg.), 20 Jahre Raumplanung in Dortmund, Dortmund 1990; Friedrich Pabst wurde am 13.

eingegangen. Die deutschen Architekten[176] planten die Umgestaltung und damit auch die Zerstörung der historisch gewachsenen Stadt. Es sollte Raum für eigene Planungen[177] geschaffen werden. In den Akten des Distrikts Warschau[178] befindet sich ein Bericht von Ludwig Fischer[179], in dem über die Durchführung deutscher Pläne zu Warschau berichtet wird[180]. Daraus[181] sei Folgendes zitiert:

> *„(...) Im Jahre 1939 ist die Lösung des Warschauproblems sofort in der Weise in Angriff genommen worden, dass Warschau seines Charakters als Hauptstadt des Weichselraumes entkleidet wurde. Diese Maßnahme war aus politischen Gründen unbedingt erforderlich, denn Warschau war für die Polen der Inbegriff Polens. Es war die Metropole der Republik gewesen, die für das Denken des polnischen Volkes die gleiche Bedeutung gehabt hat wie Paris für Frankreich.*
>
> *(...) ist alles unternommen worden, um Warschau (nicht) wieder aufzubauen, obwohl Warschau durch den Krieg im Gegensatz zu allen andere Distriktstädten außerordentlich gelitten hat. Von den in der Stadt Warschau vor dem Krieg vorhanden gewesenen 20650 Gebäuden sind durch Kriegshandlungen etwa 2200, d.s.*

Dezember 1943 nach dem Urteil der Untergrund Organisation „Polen kämpft" erschossen: Gutschow, Klain, Vernichtung, S. 105 ff.

[176] In diesem Zusammenhang ist noch folgender Aufsatz interessant: Peschken Georg, Die neue Deutsche Stadt Warschau, in: Frank Hartmut (Hrsg.) Faschistische Architekturen, Planen und Bauen in Europa 1930-1945, Hamburg 1985.

[177] Durth, Gutschow, Träume, S. 423-425.

[178] Der Distrikt Warschau wurde am 26.10.1939 gegründet. Distriktsleiter wurde Ludwig Fischer. Nach dem Krieg wurde Fischer zum Tode verurteilt: Cyprian Tadeusz / Sawicki Jerzy, Procesy wielkich zbrodniarzy wojennych w Polsce *(Große Kriegsverbrecherprozesse in Polen)*, Warszawa 1949.

[179] Grundsätzliche Bemerkungen über die Gestaltung Warschaus während des Krieges und nach dem Kriege von SA-Gruppenführer Dr. Ludwig Fischer, Gouverneur des Distrikts Warschau, Hauptdienstleiter der NSDAP, abgedruckt und mit polnischer Übersetzung versehen in: Fischer Ludwig, Kazimierski Józef (Hrsg.), Erinnerungen von Ludwig Fischer von Anfang 1944 zu Warschau (Memoriał Ludwika Fischera z początku 1944 w sprawie Warszawy), in: RW 1960, Warszawa 1973, I, S. 299-324, S. 303.

[180] Das Dokument zählt 24 Seiten und ist in 2 Exemplaren erhalten. Auf dem zweiten Exemplar befindet sich eine Signatur von Friedrich Gollert, dem Personalreferenten des Distriktsleiters und Leiters der Behörde Raumordnung. Gollert war mit Fischer besonders vertraut und hat auch publiziert: Gollert Friedrich, Warschau unter deutscher Herrschaft, Krakau 1942.

[181] Verordnungsblatt GGP, S. 3 zitiert nach: Fischer Ludwig, Kazimierski Józef (Hrsg.), Erinnerungen von Ludwig Fischer von Anfang 1944 zu Warschau, (Memoriał Ludwika Fischera z początku 1944 w sprawie Warszawy), in: RW 1960, Warszawa 1973, I, S. 299-324, S. 302.

10,6% völlig vernichtet und 8740 d.s. 41% teilweise zerstört, abgebrannt oder stark beschädigt worden. Weitere 30% erlitten Beschädigungen leichterer Art.

(...) trotz der eingetretenen katastrophalen Wohnungsnot ist alles unterblieben, um Warschau wieder zu vergrößern. Es sind sogar die Ruinen der völlig zerstörten Häuser bewusst stehen geblieben, um die polnische Bevölkerung stets an die Niederlage des Jahres 1939 zu erinnern.

(...) Durch die Vernichtung des Warschauer Ghettos ist ein großer Stadtteil Warschaus völlig ausgefallen. Wenn die Ruinen abgetragen und dieser Stadtteil dem Erdboden gleich gemacht ist, wird Warschau eine Verringerung von etwa einem Fünftel seiner bebauten Fläche erfahren.

(...) In der gleichen Weise ist aber alles getan worden, in seiner früheren Bedeutung als polnisches Kulturzentrum herabzudrücken. Den Polen ist eigentlich ein polnisches Kulturleben überhaupt nicht mehr ermöglicht worden".

Dieser Bericht zeigt, dass die Deutschen die Bedeutung Warschaus für Polen erkannt hatten. Sie sahen Warschau als Inbegriff Polens. Daher sollte Warschau verkleinert und nicht wieder aufgebaut werden. Ruinen sollten als Erinnerung an die Niederlage der Polen bleiben. Die Bedeutung Warschaus als Hauptstadt, Metropole und Kulturzentrum des Landes sollte ausgelöscht werden.

Trotz ihrer Schließung arbeitete das Institut der Polnischen Architektur der Technischen Universität Warschau PW (Politechnika Warszawska) weiter und wurde Zentrum des illegalen Planungswesens. In kleinen Gruppen wurden in Privatwohnungen Vorlesungen und Seminare veranstaltet[182]. Auf den geheimen Treffen wurden Zukunftsvisionen geschmiedet, meistens ging es um den Wiederaufbau Warschaus. Die polnischen Architekten haben im Übrigen ganz unterschiedliche Konzepte verfolgt. Eine Richtung zielte darauf ab, dass auf den Trümmern der alten Stadt eine neue Stadt entstehen solle und den historischen Gegebenheiten möglichst weit Rechnung tragen sollte. Eine andere Richtung war darauf aus, dass auf die Trümmer und damit

[182] Noch während der Besatzungszeit konnten im Warschauer Untergrund ca. 150 Studenten ihr Architekturstudium abschließen.

auf die historische Stadt weniger Rücksicht zu nehmen wäre und eine neue Stadt errichtet werden soll[183].

Im Jahre 1941 wurde die deutsche „Höhere Fachschule für Bauwesen" eingerichtet. Unter diesem Deckmantel entstand auch das „Atelier für Stadtplanung" PU (Pracownia Urbanistyczna)[184]. In der PU entwickelten Architekten[185], die später beim Wiederaufbau sehr bekannt und geschätzt wurden, Ideen zur Modernisierung des Zentrums und des Verkehrs in Warschau. Ihre Planungen, darunter die Nord-Süd-Tangente, die Tunnelführung unter der Altstadt Trasse W-Z (Ost-West) sowie die Verbreitung der Marszałkowska-Straße, wurden nach dem Krieg tatsächlich verwirklicht. Dank dem Einsatz der Architekten aus der PW und Planer der PU konnte die Dokumentation Warschauer Baudenkmäler gerettet werden. Diese Dokumentation ist eine Sammlung der Aufmasse, Zeichnungen und Pläne, die für Wiederaufbau von Warschau von einer unschätzbaren Bedeutung geworden sind. Der Leiter des Lehrstuhls für Geschichte der polnischen Architektur an der Technischen Universität Warschau, Prof. Oskar Sosnowski[186], hatte in den dreißiger Jahren als Pflichtübung für seine

---

[183] Im Sommer 1940 gründete sich eine Gruppe von Architekten und Stadtplanern, die dann später in der Pracownia Architektoniczno-Urbanistyczna PAU (Atelier für Architektur und Städtebau). Die Leitung bildeten Szymon Syrkus und Helena Syrkus. Bedeutende Entwürfe für Wohnsiedlungen wurden ausgearbeitet. Einige wurden nach dem Krieg verwirklicht, vgl: Kultermann Udo, Zeitgenössische Architektur in Osteuropa, Köln 1985, S. 97 ff. Szymon Syrkus war ab 1943 in KZ Auschwitz, wo er den Krieg in einem Planungsbüro des Konzentrationslagers überlebte. Er schrieb während dieser Zeit an seine Frau Briefe, die vornehmlich von seinen Visionen von Warschau als Stadt der Zukunft handelten. Die Briefe sind abgedruckt in: Gutschow, Klain, Vernichtung, S. 95 - 102. Auch Syrkus Szymon, Warszawa Przyszłości (*Warschau der Zukunft*), in: Zycie Osiedli Warszawskiej Spółdzielni Mieszkaniowej, Nr. 2, 1947.

[184] Durth, Gutschow, Träume, S. 425-438.

[185] Tadeusz Tołwinski, Lech Niemojewski, Jan Zachwatowicz, Piotr Biegański, Jan Chmielewski.

[186] Oskar Sosnowski (1880-1939) war ein Architekt und Denkmalpfleger. Von 1914 war er Lehrer an der Technischen Universität in Lemberg, dann an der Technischen Universität in Warschau. Er war der Ideengeber des Verbandes der polnischen Städtebauer. Er gründete in der Technischen Universität zu Warschau die Abteilung der polnischen Architektur. Oskar Sosnowski wurde am 24 September 1939 bei der Verteidigung der Technischen Hochschule von den Deutschen getötet und wurde im Innenhof der Schule begraben. Seine beiden Söhne wurden in dem Warschauer Aufstand getötet. Zu seinen Werken: Zarębska Teresa, Urbanistyczne aspekty tworczości Oskara Sosnowskiego *(Städtebauliche Aspekte der Schöpfung vom Oskar Sosnowski)*, in: KAiU 1990, Heft 3-4, 250-

Studenten eine Lehrveranstaltung zur Bestandsaufnahme der architektonischen Denkmäler eingeführt. Bis zum Kriegsausbruch wurden daher zahlreiche historische Bauten in Warschau und im ganzen Land vermessen. Diese Dokumentensammlung wurde im PU aufbewahrt und auf diese Weise vor der Vernichtung gerettet. Nach dem Scheitern des Warschauer Aufstandes wurde die Stadt im Spätherbst 1944 Opfer planmäßiger Plünderung und Zerstörung. Auch die Architekturzeichnungen waren nicht mehr sicher. Im Herbst 1944 wurde die Sammlung aus dem bereits brennenden Gebäude in der Koszykowa-Straße geborgen. Die geretteten Dokumente wurden nach Piotrków gebracht und in den Särgen der Mönche des Zisterzienserklosters versteckt[187], wo sie bis zum Ende des Krieges versteckt blieben. Beim Wiederaufbau waren diese Dokumente, Aufmasse und Pläne von unersetzlicher Bedeutung[188].

Am 12. Oktober 1940 ließ der Gouverneur des Distrikts Warschau über Lautsprecher bekannt geben, dass in der Stadt fortan drei Kategorien von Wohnquartieren unterschieden würden: ein Quartier für Deutsche, eines für Polen und eines für Juden. Vor Beginn des Zweiten Weltkriegs lebten in Warschau 375.000 Juden, was etwa ein Drittel der Stadtbevölkerung ausmachte. Die jüdische Bevölkerung wurde in einem 3,4 Quadratkilometer großen Gebiet in dem am dichtesten bebauten Bereich[189] der Innenstadt zusammengepfercht (Abb. 23). Im November 1940 wurde das Warschauer Ghetto[190] vom Rest der Stadt abgetrennt

---

261, S. 253ff; Miłobędzki Adam, Oskar Sosnowski – architekt i badacz oraz jego Zakład Architektury Polskiej *(Oskar Sosnowski – Architekt und Forscher und sein Institut für Polnische Architektur)*, in: KAiU 1990, Heft 3-4, S. 131-138; Brykowska Maria (Hrsg), Architekt Oskar Sosnowski (1880-1939) profesor Politechniki Warszawskiej, twórczość i dzieła (*Oskar Sosnowski (1880-1939) Professor der Technischen Universität zu Warschau und seine Werke)*, Warszawa 2000.

[187] Lorentz, Stanisław, Walka o dobra kultury Warszawa 1939-1945 *(Der Kampf um die Kulturgüter Warschau 1939-1945)*, Warschau, 1970, S. 200-206 (fortan zitiert als Lorenz, Walka o dobra).

[188] Diese Dokumentation ist auch für diese Abhandlung von großer Bedeutung und wird häufig im Katalogteil verwendet, zitiert als ZAP PW.

[189] Das Ghetto erstreckte sich von der Złota-Straße im Süden (an der Hauptachse des heutigen Kulturpalastes), bis auf die Höhe der Neustadt im Norden, mit einer Länge von über 2,5 km und einer Breite von 250 bis 500 m.

[190] Zum Warschauer Ghetto vertiefend: Sakowska Ruta, The Warsaw ghetto, Warszawa 1987; Sakowska Ruta, (Hrsg.), Archiwum Ringelbluma. Getto warszawskie lipiec 1942 -

und mit einer drei Meter hohen Ziegelmauer umgeben. Die Juden[191] wurden aus dem Distrikt Warschau und auch sonstigen polnischen Gebieten nach Warschau deportiert und im Ghetto angesiedelt. Im Juli 1942 setzte eine Welle der Deportationen in andere osteuropäische Länder ein. Am sog. Umschlagplatz im Ghetto wurden Menschen in Viehwagons verfrachtet und zu Konzentrationslagern abtransportiert. Viele wurden dann in Gaskammern vernichtet. Das Gebiet des Ghettos wurde stetig verkleinert. Am 16. Februar 1943 hat Himmler schließlich den Befehl[192] zur „Endlösung" in Warschau erlassen:

> *„...Für die Niederlegung des Ghettos ist mir ein Gesamtplan vorzulegen. Auf jeden Fall muss erreicht werden, dass der für 500000 Untermenschen bisher vorhandene Wohnraum, der für Deutsche niemals geeignet ist, von der Bildfläche verschwindet und die Millionenstadt Warschau, die immer ein gefährlicher Herd der Zerstörung und des Aufstandes ist, verkleinert wird."*

Daraufhin brach unter der Leitung der Jüdischen Kampforganisation ŻOB (Żydowska Organizacja Bojowa) am 19. April 1943 ein Aufstand aus. Nicht in die Hoffnung auf Befreiung setzend, sondern bestehend aus dem Willen, einen würdigen und selbst bestimmten Tod zu sterben. Trotz völlig ungenügender Bewaffnung, katastrophaler Lebensmittelversorgung und fehlender medizinischer Versorgung dauerte der Kampf über einen Monat. Er endete mit der Ermordung der Überlebenden. Das Ghetto wurde dem Erdboden gleichgemacht, die Ruinen wurden gesprengt. Im Stadtteil Muranów blieb einzig der Kirchturm als Ausguck für die SS erhalten (Abb. 24). Generalmajor Jürgen Stropp hat an Himmler den erwünschten Vollzugsrapport gesendet: "Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr"[193]. Ganz abgesehen von dem unermesslichen menschlichen Leid markiert diese Untat auch

---

styczeń 1943 *(Warschauer Ghetto. Juli 1942 - Januar 1943)*, Warszawa 1980; Fuks Marian (Hrsg.), Dziennik getta warszawskiego Adama Czerniakowa (*Ein Tagebuch des Warschauer Ghetto von Adam Czerniaków)*, Warszawa 1983; Mark Bernard, Walka i zagłada warszawskiego getta *(Kampf und Vernichtung des Warschauer Ghetto)*, Warszawa 1959.

[191] Bis März 1941 steigt die Zahl der Juden im Ghetto auf 460.000 an. Mit einer Dichte von rund 146.000 Personen pro Quadratkilometer zählte das Ghetto zu den am dichtesten besiedelten Gebieten der Welt. Ein Zimmer wird von 8-10 Personen geteilt. Mitte September 1942 waren nur noch 60.000 Menschen im Ghetto.

[192] Zitiert nach: Poljakow Leon, Das Dritte Reich und die Juden, 1955.

[193] Die zusammengesetzten Dokumente der Vernichtung des Ghetto in: Wirth Andrzej (Hrsg.), „Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr", Warschau 1960.

einen wichtigen kulturellen und städtebaulichen Einschnitt in Warschau.

Im Februar 1942 erteilte der Vorsitzende der Londoner Exilregierung die Weisung, dass alle Widerständler in der Heimatarmee AK (Armia Krajowa) zusammenzufassen sind. Im selben Jahr wurde auch entschieden, dass es zu einem Aufstand[194] kommen solle. Der Warschauer Aufstand solle in dem Moment beginnen, in dem die Rote Armee die polnische Staatsgrenze von 1939 überschreiten würde. Es zeichnete sich ab, dass sich Polen nach dem Zweiten Weltkrieg im Einflussbereich der Sowjetunion befinden würde. Aufgrund der Differenzen zwischen der polnischen Exilregierung in London mit Moskau[195] gab es bereits keine diplomatischen Beziehungen mehr. Die

---

[194] Zum Aufstand: Bartelski Lesław, Warszawa w dniach Powstania 1944 *(Warschau in den Tagen des Aufstandes 1944)*, Warszawa 1980; Bartelski Lesław, Powstanie Warszawskie *(Der Warschauer Aufstand)*, Warszawa 1965; Bartelski Lesław, Walcząca Warszawa *(Das kämpfende Warschau)*, Warszawa 1983; Jewsiewicki Władysław, Powstanie okiem polskiej kamery *(Der Aufstand im Auge einer polnischen Kamera)*, Warszawa 1989; Bartoszewski Władysław, 1859 dni Warszawy *(1859 Tage Warschaus im Kampf)*, Kraków 1982; Borkiewicz Adam, Powstanie Warszawskie *(Der Warschauer Aufstand)*, Warszawa 1969; Kunert Andrzej, Kronika Powstania Warszawskiego *(Die Chronik des Warschauer Aufstandes)*, Warszawa 2004 (fortan zitiert als Kunert, Liste); Skarżyński Adam, Powstańcza Warszawa w dniach walki *(Das Aufständische Warschau in den Tagen des Kampfes)*, Warszawa 1965; Kirchmayer Jerzy, Powstanie Warszawskie (Warschauer Aufstand), Warszawa 1984; Przygoński Adam, Powstanie Warszawskie w sierpniu 1944 *(Warschauer Aufstand im August 1944)*, Warszawa 1980; Przygoński Adam, Z problematyki Powstania Warszawskiego *(Zur Problematik des Warschauer Aufstandes)*, Warszawa 1964; Przygoński Antoni, Der Warschauer Aufstand, in: Internationale Hefte der Widerstandsbewegung, Wien, 3, 1961, 5, S. 5-27; Sawicki Tadeusz, Wyrok na miasto *(Ein Urteil über die Stadt)*, Warszawa 1993.
Neuere Literatur behandelt auch das Verhältnis von Sowjetrussland und Polen: Piekalkiewicz Janusz, Kampf um Warschau, Stalins Verrat an der polnischen Heimatarmee 1944, München 2004 (fortan zitiert als Piekalkiewicz); Kalinowska Bożena / Kędryna Marcin, Warszawa 44 (*Warschau 44)*, Warszawa 2004; Duraczyński Eugeniusz, ZSRR a powstanie Warszawskie *(UDSSR und Warschauer Aufstand)*, in: Drozdowski Marek / Szwankowska Hanna (Hrsg.), Międzynarodowe aspekty Powstania Warszawskiego 1944 roku *(Internationale Aspekte des Warschauer Aufstandes)*, Warszawa 2004, S. 157-173; Wieczorkiewicz Paweł, Stalin a Powstanie Warszawskie. Próba interpretacji *(Stalin und der Warschauer Aufstand. Versuch einer Interpretation)*, in: Krajewski Kazimierz/Labuszewski Tomasz (Hrsg.), Powstanie Warszawskie Fakty i mity *(Warschauer Aufstand. Fakten und Legenden)*, Warszawa 2006, S. 13-20.

[195] Diese Differenzen spitzten sich zu, als die Deutschen im April 1943 in den Wälder von Katyń die Massengräber der von Russen umgebrachten polnischen Offiziere entdeckten.

Kommunisten begannen in Warschau mit dem Aufbau einer eigener Volksarmee AL (Armia Ludowa)[196]. In den schon von Sowjets eroberten Gebieten wurde am 22. Juli 1944[197] ein Komitee gegründet, das nach weiteren fünf Tagen als Lubliner Komitee PKWN (Polnisches Komitee für Nationale Befreiung)[198] als moskautreue Gegenregierung zur Londoner Exilregierung installiert wurde. Die Volksarmee (AL) betrieb eine moskautreue Politik[199] und bildete einen kommunistischen Gegenpool zu der Heimatarmee (AK).

Die Londoner Regierung und ihre Heimatarmee (AK) strebten die Befreiung Warschaus und Polens aus eigener Kraft an, und zwar noch vor der Ankunft der Roten Armee. Am 31. Juli 1944 meldete die Londoner Presse, dass die Rote Armee ihren Aufmarsch vor Warschau beendete und die Weichsel erreichte. Es wurde dann der Angriff der Russen auf Warschau erwartet. Um vor den verhassten Sowjets Warschau zu besetzten wurde der Befehl zum Kampf erteilt. Am 1. August 1944 brach der Warschauer Aufstand aus. Den Aufständischen gelang es, Teile Warschaus unter eigene Kontrolle zu bringen. Die Heimatarmee, die aus schlecht bewaffneten Jugendlichen und Kindern bestand, war auf die Unterstützung von außen angewiesen. Stalin hatte nicht nur jede Unterstützung verweigert, sondern jegliche Hilfe für die Aufständischen verhindert. Er untersagte den Alliierten, die von Italien aus mit Munition, Lebensmitteln und Medikamenten an Bord starteten, die Landung auf den von der Roten Armee besetzten Gebieten.

Nachdem die polnische Exilregierung Aufklärung gefordert hatte, bricht die Sowjetunion alle diplomatischen Beziehungen zu Polen ab: Piekalkiewicz, S. 22-35.

[196] Przygoński Antoni, Udział PPR i AL w powstaniu Warszawskim *(Die Teilnahme der Polnischer Arbeiterpartei und Volksarmee in dem Warschauer Aufstand)*, Warszawa 1970.

[197] Der 22. Juli wurde bis zu der politischen Wende als Nationaltag aufgezwungen gefeiert. Nach der Wende wurde wieder der 3. Mai als Tag der polnischen Verfassung (1793) festgelegt.

[198] Chajn Leon, Kiedy Lublin był Warszawą (*Als Lublin Warschau war)*, Warszawa 1964.

[199] Der Kampf und die Handlungen der AL waren darauf ausgerichtet, dass nach dem Abzug der Deutschen eine kommunistische moskautreue Regierung in Polen installiert werden sollte.

Am 21. September 1944 fand ein Treffen von Heinrich Himmler mit dem Bezirksleiter und den Kommandanten der Offiziersschule statt. Dort sagte Himmler[200]:

> *„Unter historischem Gesichtspunkt gesehen ist der Aufstand der Polen ein Segen. In 5-6 Wochen haben wir die Polen besiegt. Nun aber soll Warschau - Hauptstadt und Zentrum der Intelligenz von 16-17 Millionen Polen - liquidiert werden. Es geht um die Nation, die seit 700 Jahre uns vom Osten trennt und seit dem ersten Kampf bei Grunwald[201]ständig im Wege ist. In historischer Dimension betrachtet wird Polen für unsere Kinder und für alle, die nach uns kommen werden, kein Problem mehr sein. Im Übrigen habe ich inzwischen den Befehl erteilt, Warschau vollständig zu vernichten".*

Polen zu zerstören, bedeutete in der Gedankenwelt Himmlers zunächst und vor allem die Zerstörung Warschaus. Der Aufstand wird als Ouvertüre für die längst erforderliche endgültige Zerstörung Warschaus gesehen.

Die Aufständischen konnten ihren Widerstand 63 Tage durchhalten. Nach einem aufopferungsvollen Kampf wurde am 2. Oktober 1944 die Kapitulation unterzeichnet[202].

6. Zerstörung der Stadt

Als die Nachricht über den Warschauer Aufstand Hitler erreichte, erteilte er den Befehl Nr. 1, nach Aussage des SS-Obergruppenführers Erich von Bach[203] folgenden[204] Wortlaut hatte:

---

[200] Zitiert nach: Ludność w Powstaniu Warszawskim (*Bevölkerung im Warschauer Aufstand)*, Warszawa 1974, Bd. 2, S. 425.

[201] Die Schlacht bei Grunwald (Tannenberg in Ostpreußen) fand am 14. Juli 1410 statt. Vereinigte Armeen von Polen und Litauen kämpften gegen den Deutschritterorden und deren Eroberungspolitik. Die Schlacht bei Grunwald markierte das Ende der alleinigen Herrschaft des Deutschritterordens in Ost- und Westpreußen.

[202] Von den Aufständischen wurden schätzungsweise 16.000 Personen getötet und 20.000 verwundet. Nach Schätzungen wurden etwa 150.000 Warschauer getötet (manche Quellen berichten sogar von 200.000 Toten). Die verbliebenen Einheiten der AK – ca. 15.000 Personen gerieten in Gefangenschaft. Der verbliebenen Zivilbevölkerung um 500.000 Menschen musste bis zum 7. Oktober 1944 die Stadt verlassen.

> *"1. Alle gefangenen Aufständischen sollen getötet werden, ohne Rücksicht darauf, ob sie entsprechend der Haager Konvention kämpfen oder nicht.*
> *2. Die nicht kämpfende Bevölkerung, Frauen und Kinder, soll ebenfalls getötet werden.*
> *3. Die ganze Stadt soll dem Erdboden gleichgemacht werden, d.h. Häuser, Straßen und alle Einrichtungen der Stadt werden zerstört."*

Zur Ausführung dieses Befehls wurde eine Organisation ins Leben gerufen. Sie bestand aus einem „Räumungskommando", einem „Vernichtungskommando" und einem „Brennkommando". Die Stadt wurde in Vernichtungsbezirke eingeteilt und Block für Block und Haus für Haus zerstört. Zuerst wurden alle Möbel und Textilien ausgeräumt (Abb. 25), dann wurde das jeweilige Gebäude mit einem Flammenwerfer in Brand gesteckt und danach wurden die Ruinen gesprengt. In den drei Monaten[205] zwischen dem 3. Oktober 1944 und dem Einmarsch der Roten Armee am 17. Januar 1945 wurde ca. 30% der Bausubstanz Warschaus zerstört (Abb. 26, 48-52, 122, 160, 161, 174, 267, 285, 345, 449, 512, 513, 536, 537, 558, 738). Im Tagebuch von Hans Frank befindet sich der Text einer abgeschickten Depesche[206], in der er informiert, dass Warschau bis auf die militärisch nutzbaren Anlagen zerstört wurde. In der ganzen Besatzungszeit und auch noch während des Rückzugs verfolgte die Deutsche Wehrmacht stets unbeirrt die Linie, möglichst alles zu vernichten, was sich nicht tragen ließ[207] (Abb. 25, 26,). Noch am 16. Januar 1944, also am letzten Tag des Abzugs aus Warschau, zerstörte die Deutsche Wehrmacht die Stadtbibliothek, den Staszic-Palast und eine Kirche. Die gesamte Vernichtungsaktion wurde

---

[203] Befehl vom 11.10.1944 mit dem Titel: „Betr: neue Polenpolitik." Unter 2 steht: „Obergruppenführer von dem Bach hat den neuen Auftrag erhalten Warschau zu pazifisieren", abgedruckt in: Paziewska, S. 207.
[204] Zitiert nach: Gutschow, Klain, Vernichtung, S. 132.
[205] Józef Retinger berichtet, dass im Frühjahr 1944 Warschau gar nicht so sehr zerstört war, sogar weniger zerstört als London: Pomian Józef, Józef Retinger, Warszawa 1994.
[206] Jakobsen Hans-Adolf, 1939-1945 Der Zweite Weltkrieg in Chronik und Dokumenten, Darmstadt 1959, S. 421; Płoski Stanisław (Hrsg.) Okupacja i ruch oporu w Dzienniku Hansa Franka 1939-1945 *(Besatzung und Widerstandsbewegung im Tagebuch von Hans Frank)*, Bd. II, Warszawa 1970, S. 613.
[207] Fałkowski Wojciech (Hrsg.), Straty Warszawy 1939-1945. Raport (*Verluste Warschaus 1939-1945. Raport)*, Warszawa 2005 (fortan zitiert als Falkowski, Straty).

im Übrigen auch penibel dokumentiert[208], und zwar nicht nur schriftlich, sondern auch bildlich, denn Warschau wurde von den Flugzeugen der deutschen Luftwaffe flächendeckend fotografiert[209]. Am 17. Januar 1945 erreichten die Einheiten der Roten Armee die Innenstadt Warschaus.

Von den 1,3 Millionen Einwohnern Warschaus vor dem Zweiten Weltkrieg überlebten 600.000 Personen. Fast die Hälfte der getöteten 700.000 Personen[210] waren Juden.
Für die Zerstörung lassen sich vier Etappen unterscheiden:

- Die erste Etappe umfasst den dreiwöchigen Verteidigungskampf um die Stadt im September 1939. Schätzungsweise 150.000 Einwohner sind zu Tode gekommen und etwa 15% der Bausubstanz wurden zerstört[211].

- Die zweite Welle fällt mit dem Aufstand des Ghettos von 1943 zusammen, der zur vollständigen Zerstörung des Ghettos im Norden der Innenstadt führte. Die Liquidierung bedeutete für die Stadt den Verlust von 12% ihrer Bausubstanz.

- Die nächsten Zerstörungen sind die, welche während und nach dem Warschauer Aufstand stattgefunden haben. 63 Tage dauernden Gefechten wurde die Stadt planmäßig und gezielt ausgebrannt sowie durch Fliegerangriffe und Artilleriefeuer zerstört. 150.000 Menschen[212],

---

[208] Lorentz, Walka o dobra, S. 201.
[209] Baranski Marek/Sołtan Andrzej, Warszawa ostatnie spojrzenie niemieckie fotografie lotnicze sprzed sierpnia 1944. Warschau der letzte Blick deutsche Luftaufnahmen entstanden vor August 1944, Warszawa 2004 (fortan zitiert als Baranski, Soltan).
[210] Die Daten stammen aus: Instytut Historii Polskiej Akademii Nauk *(Institut für die Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften)*, Studia Warszawskie (*Warschauer Studien)*, Warszawa stolica Polski Ludowej *(Warschau die Hauptstadt der Volksrepublik Polen)*, Warszawa 1970, S. 41-42; Plan Generalny Warszawy (*Genaralplan von Warschau)*, Warszawa 1965, S. 31 (fortan zitiert als Plan Generalny) beziffert die Zahl der Toten auf 850.000. Von diesen waren 650.000 ständige Bewohner Warschaus, 200.000 zugewanderte Bevölkerung. In der Stadt selbst wurden 400.000 getötet, 450.000 wurden in den Konzentrationslagern ermordet.
[211] Die Daten stammen aus: Instytut Historii Polskiej Akademii Nauk *(Institut für die Geschichte der Polnischer Akademie der Wissenschaften)*, Studia Warszawskie (*Warschauer Studien)*, Warszawa stolica Polski Ludowej *(Warschau der Hauptstadt der Volksrepublik Polen)*, Warszawa 1970, S. 41-42.
[212] Plan Generalny, S. 32 beziffert die Zahl auf 250 000 Personen.

darunter auch zahlreiche jugendliche Widerständler, wurden getötet. Während dieser Kämpfe verlor Warschau ca. 25% seiner Bausubstanz.

- Die planmäßigste Niedermachung der Stadt umfasst den Zeitraum vom 1. Oktober 1944 bis zum 16. Januar 1945. Die bis dahin noch übrig gebliebenen Gebäude wurden in Brand gesetzt und gesprengt[213]. Etwa 30% der Bausubstanz wurde in dieser Zeit vernichtet[214].

Demnach verlor Warschau durch die Kriegseinwirkungen 85% seiner Bausubstanz. Vor dem Zweiten Weltkrieg gab es in Warschau 25.498 Gebäude. Hiervon wurden 11.229 völlig zerstört, 3.879 teilweise zerstört und 10.390 leicht beschädigt[215]. Von den 957 historischen Gebäuden in Warschau wurden 782 Gebäude vollkommen vernichtet, 141 Gebäude wurden stark beschädigt und nur 34 blieben funktionstüchtig. Im Übrigen ergibt sich ein trostloses Bild. Warschau ist ein Trümmerfeld, denn alle Strassen- und Eisenbahnbrücken, 98,5% der Straßenlaternen, 85% der Straßenbahnlinien, 70% der Kabelnetze, 72% der Wohnhäuser, 90% der Industrieanlagen, 90% der Gebäude, die dem Gesundheitswesen dienten, 95% der Kinos und Theater, 70% der Schulen sowie 60% der Bäume in den Parkanlagen und Gartenanlagen[216] sind zerstört.

Vernichtet wurden Bestände der 6 größten Archive[217], der Zentralen Militärbibliothek (Dokumente zur Kriegsgeschichte und zur Geschichte des Militärwesens), der Bibliothek des Zamojski-Majorats (100.000 Altdrucke, Atlanten, Karten, Stiche sowie wertvolle Münzen), der

---

[213] Noch am 16. Januar 1945 sprengten die Deutschen die Kirche St. Beno in der Neustadt. Am Vortage der Befreiung Warschaus wurde der Bücherbestand der öffentlichen Bibliotheken restlos verbrannt. Ausführlich dazu: Tomkiewicz Władysław, Straty kulturalne Warszawy (*Kulturverluste Warschaus)*, Warszawa 1948 (fortan zitiert als Tomkiewicz, Straty); Matelski Dariusz, Polityka Niemiec wobec polskich dobr kultury w XX wieku (*Deutsche Politik zu den polnischen Kulturgüter im 20. Jh.)*, Toruń 2005.

[214] Die Prozentsätze der Stadtzerstörung stammen aus: Sawicki Tadeusz, Wyrok na miasto *(Ein Urteil über die Stadt)*, Warszawa 1993, S. 103.

[215] Plan Generalny, S. 33.

[216] Ciborowski Adolf, Warschau Zerstörung und Wiederaufbau der Stadt, Warschau 1969, S. 56 (fortan zitiert als Ciborowski, Warschau).

[217] Das Hauptarchiv verlor 140.000 Archiveinheiten - 80 % des Bestandes. Das Archiv für Alte Akten verlor 600.000 Archiveinheiten - 85 % des Bestandes. Das Archiv für Neue Akten verlor 1.200.000 Archiveinheiten - 95% seines Bestandes.

Bibliothek des Königs Sigismund August (älteste polnische Chroniken und Sammlungen von Pergamentdiplomen), der Krasiński-Bibliothek (etwa 300 Landkarten und Atlanten, 8.000 Kupferstiche sowie alte Altdrucke aus dem 15. und 16. Jh.), der Universitätsbibliothek (4.000 Bände[218] von Noten und Handschriften, alle Landkarten und Atlanten), der Załuski-Bibliothek (weltberühmte Sammlung der Handschriften und Drucke), des Warschauer Kapitelarchivs, des Nationalmuseums und mehrerer anderer Museen (Archäologisches Museum, Ethnographisches Museum sowie Museums der Polnischen Streitkräfte). Die Schäden[219], die deutsche Besatzungstruppen der Stadt im Bereich der Baudenkmäler, Kulturdenkmäler, Archive, Bibliotheken[220] und Museen zugefügt haben, lassen sich in Geld kaum beziffern und sind irreversibel[221].

---

[218] Sawicka Stanisława/Sulerzyska Teresa, Straty w rysunkach z Gabinetu Rycin Biblioteki Uniwersyteckiej 1939-1945 (*Verlust an Zeichnungen im Kabinett der Graphiken der Universitätsbibliothek 1939-1945)*, Warszawa 1960.

[219] Ein erschütterndes Dokument der Rettungsaktionen der Archivalien, Bücher und Dokumenten sind die Erinnerungen von Jan Zachwatowicz: Zachwatowicz Jan, Wybór Prac (*Werke)*, Biblioteka Muzealnictwa i Ochrony Zabytkow, B; Band LXVIII, Warszawa 1981, S. 20-32; Straty archiwów i bibliotek warszawskich w zakresie rękopiśmiennych źródeł historycznych *(Verluste der Warschauer Archive und Bibliotheken im Bereich der handschriftlichen historischen Quellen)*, Warszawa 1957, Bd. I, S. 217-218; Maciejewska Wanda, Archiwum miasta Warszawy (*Archiv der Stadt Warschau)*, in: Archiwum Główne Akt Dawnych w Warszawie. Przewodnik po Zespołach, Bd 1, Archiwum Dawnej Reczypospolitej (*Archiv der Alten Akten in Warschau. Führer durch die Abteilungen)*, Warszawa 1960, S. 138-140; Gutkowski Jerzy, Zródła do dziejów Warszawy XVI-XVII wieku w Zespołach Archiwum Głównego Akt dawnych w Warszawie *(Quellen zu Warschauer Geschichte 16.-17. Jh. in den Abteilungen des Archivs der Alten Akten in Warschau)*, in: Warszawa XVI-XVII wieku. (*Warschau des 16.-17. Jh.)* Zeszyt 1 (H*eft 1*), Warszawa 1974; Szwankowska Hanna, Badania terenowe i historyczna dokumentacja do odbudowy *(Feldforschung und geschichtliche Dokumentation für den Wiederaufbau)*, in: Warszawskie Stare Miasto z dziejow odbudowy *(Warschauer Altstadt. Von der Geschichte des Wiederaufbaus)*, Warszawa 1982, S. 63-74, S. 65 (fortan zitiert als Szwankowska, in: Borecka, Z dziejow); Bachulski Aleksy Franciszek, Archiwum Miejskie (*Städtisches Archiv)*, in: KH 1957, Heft 1-4, S. 395; Flis Mariola/Gołębiowska Leokadia, Pięć lat Archiwum Miejskiego, *(Fünf Jahre des Stadtarchivs)*, in: Stolica 1959, nr. 27 .

[220] Lewak Adam, Biblioteki Warszawy podczas II wojny (*Warschaus Bibliotheken während des Krieges)*, in: RW, 1961, II, S. 189 – 220, S. 205-220.

[221] Einige Informationen und Daten sind heute nur deswegen verfügbar, weil für wissenschaftliche oder private Zwecke Abschriften gemacht wurden. Für in Vorbereitung befindliche Promotionsarbeit hat St. Lorenz in den 20-ger Jahre von einigen Dokumente und Zeichnungen über Karmeliterkirche an der Krakauer Vorstadt-Straße Abschriften Erstellt. 1945 verbrannten die Originaldokumente. Es blieben nur die Handschriftliche Notizen: Lorenz Stanisław, Materiały do historii kościoła Karmelitów Bosych na

II. Politische Situation in Polen nach der sowjetischen Machtergreifung – Polen als sozialistischer Satellitenstaat der Sowjetunion

Polen war nach dem Zweiten Weltkrieg kein freies Land und kein souveräner Staat. Aufgrund der Abkommen von Teheran, Jalta und Potsdam wurde Polen durch Entscheidung der Großmächte dem russischen Hegemoniebereich überantwortet. Die westliche Grenze der Sowjetunion, also die östliche Grenze Polens, ist genau dort entstanden, wo sie auch das Abkommen zwischen dem Dritten Reich und Moskau der sog. Ribbentropp-Mołotow-Pakt[222] von 1939 seinerzeit vorgesehen hatte und wo sie nach der Teilung Polens zwischen Hitler und Stalin in 1939[223] gezogen wurde. Von dieser Statusvereinbarung ist die Sowjetunion auch nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr abgerückt. Die östlichen Gebiete Polens wurden der Sowjetunion endgültig zugesprochen und Polen hat dafür gleichsam als eine Art

---

Krakowskim Przedmieściu (*Quellen zur Geschichte der Barfüssigen Karmeliter in der Krakauer Vorstadt)*, in: RW III, 1962 *(Warschauer Jahrbuch, Bd. 3, 1962)*, Warszawa 1962, S. 26-41, S. 26.

[222] Der Pakt über die Nichtaggression vom 23. August 1939 zwischen Deutschland und Russland ist als Ribbentropp-Mołotow-Pakt bekannt. Er wurde als ein geheimes Protokoll von den Außenministern beider Länder Joachim von Ribbentropp und Wiaczesław Mołotow unterschrieben. In diesem Protokoll wurden die Interessen-Sphären in Osteuropa zwischen Deutschland und Sowjetrußland bestimmt. Die Einflussgrenze sollte an den Flüssen Narew, Weichsel und San verlaufen. Ausführlich dazu: Białe plamy, ZSRR-Niemcy, 1939-1941. Dokumenty i materialy dotyczace stosunkow radziecko-niemieckich w okresie od kwietnia 1939 do lipca 1941 *(Weisse Flecken. UdSSR und Deutschland in den Jahren 1939-1941. Dokumente und Materialien betreffend sowjet-deutsche Verhältnis von April 1939 bis Juli 1941)*, Wilno 1990, S. 59, Dok. Nr. 33 (fortan zitiert als Biale plamy); Kornat Marek, Der Weg zum Ribbentropp-Molotow-Pakt, in: Młynarczyk Jacek Andrzej (Hrsg.), Polen unter sowjetischer Besatzung 1939-1945, Osnabrück 2009, S. 17- 36; Weber Rudolf, Die Entstehungsgeschichte des Hitler-Stalin Paktes 1939, Frankfurt/M 1980.

[223] 1939 wurde ein weiterer Pakt unterzeichnet: Das Abkommen zwischen Deutschland und Sowjetrussland über Freundschaft und Grenzen vom 29. September 1939. Nach diesem Abkommen wurden die polnischen Gebiete zwischen Deutschland und Sowjetrussland aufgeteilt. In einem geheimen Protokoll verpflichteten sich beide Parteien zur Bekämpfung der polnischen Nationalbewegung: Białe plamy, S. 106-107, Dok. Nr. 57; Kowalski Włodzimierz T. Polska w polityce miedzynarodowej 1939-1945. Zbiór dokumentów (*Polen in der internationalen Politik 1939-1945. Dokumente)*, Warszawa 1989, S. 564; Eberhardt Piotr, Polska granica wschodnia 1919-1945 (*Polnische Ostgrenze 1919-1945)*, Warszawa 1992, S. 15.

Entschädigung die ehemaligen östlichen Gebiete Deutschlands - Westpreußen, Pommern und das Posener Land bis zu der Oder[224] - erhalten. Polen das von dieser Regelung sehr nachhaltig betroffen war, wurde jedoch überhaupt nicht gehört. Die Großmächte haben im Potsdamer Abkommen, wie auch zuvor in Teheran oder Jalta, ohne polnische Mitwirkung die Grenzen des neuen Polens festgeschrieben[225].

Der neue Staat, der nach dem Zweiten Weltkrieg im Machtbereich der Sowjetunion und unter massiver politischer Einflussnahme der Sowjetunion errichtet wurde, war ein sozialistischer Staat, der keine demokratischen Strukturen hatte. Daran hat auch die neue Verfassung vom 22. Juli 1952 nichts geändert, die dem sozialistischen Staat den Namen Volksrepublik Polen PRL *(Polska Rzeczypospolita Ludowa)*[226] verleiht. Das Parlament (*Sejm*) und die Regierung wurden nicht in einer demokratischen Wahl bestimmt. Die ganze Entscheidungsgewalt war in der Hand der Kommunistischen Partei. Ihre innenpolitische Macht war in toto von den Machtstrukturen in der Sowjetunion abhängig[227].

---

[224] Diese Gebiete waren Polen kulturfremd und eigentlich gar nicht gewollt. Für diese ehemals deutsche Gebiete musste Polen seine eigene Ostgebiete abgeben: das heutige Weißrussland und Teile der Ukraine, Russland und Litauen gehörten seit Jahrhunderten zu Polen. Sie waren auch ethnisch, kulturell und sprachlich mit Polen eng verbunden und durch die gemeinsame politische Zugehörigkeit auch kulturell verschmolzen. Als Beispiel für diese Zusammengehörigkeit kann man erwähnen, dass mehrere polnische Dichter aus diesen Gebieten stammen. Selbst das größte polnische Epos der Romantik von Adam Mickiewicz („Pan Tadeusz") fängt mit den Wörtern: *„Litwo, Ojczyzno moja..." (Litauen, du mein Vaterland...)*.

[225] Diese Entscheidung wurde entsprechend den russischen Wünschen von den Alliierten beschlossen. Diese Entscheidung, die sich auch gegen die Menschenrechte in Polen und anderen sog. Ostblockländern gerichtet hat, ist auch ein erschütterndes Zeugnis für das unterwürfige und feige Verhalten der USA gegenüber Stalin: Łatyński Marek, Nie paść na kolana. Szkice o Polskiej polityce lat powojennych (*Nicht auf die Knien fallen. Skizzen zur polnischen Politik der Nachkriegsjahre)*, Wrocław 2002 (fortan zitiert als Latynski).

[226] Polen durfte seinen alten Namen Rzeczypospolita Polska (Republik Polen) erst wieder nach der Wende annehmen.

[227] In der polnischen wissenschaftlichen Literatur wird das sehr schwierige und belastete Verhältnis Sowjetrusslands zu Polen häufig behandelt. Allerdings nur die Abhandlungen, die nach 1989 publiziert wurden, können als unverfälschte Forschungsberichte angesehen werden. Die Veröffentlichungen, die vor 1989 erschienen sind, gelten – bis auf einige Ausnahmen – als verfälscht und aus ideologischen und/oder politischen Gründen beschnitten, zensiert, verändert oder unvollständig. Erst nach der politischen Wende wurden neue Forschungen aufgenommen, die alle verfügbaren und früher unzugänglichen polnischen Quellen aufgreifen. Die russischen Archive bleiben allerdings für historische Forschung weiterhin unzugänglich. Nach 1989 entstanden und entstehen

Die Herrschaft der Partei wurde als „Herrschaft der Arbeitern und Bauern“ (*władza robotników i chłopów*) betrachtet. Es wurde in der Folge auch eine neue Klasse gebildet, die sog. „arbeitende Intelligenz“. Die Partei und die neue herrschende Klasse waren ablehnend gegenüber allen Prozessen, die nicht in das ideologische Modell passten und als Bedrohung der eigenen Machtstellung aufgefasst wurden. Die Volksrepublik Polen war von 1944 bis 1956 eine kommunistische Oligarchie von wenigen Personen, die von Stalin persönlich berufen wurden und seinen Willen unbedingt umsetzen mussten. Georg F. Kennan hat dies so beschrieben[228]:

> *„ Eifersüchtiges und untolerantes Auge des Kremls kann in der letzten Rechnung nur zwischen Vasallen und Feinden unterscheiden; Die Nachbarn Russlands, wenn sie keine Vasallen sein wollen, müssen sich damit abfinden dass sie ihre Feinde sind.“*

In wirtschaftlicher Hinsicht sind alle Produktionsmittel und Unternehmen in das Eigentum des Staates übergegangen. Der Staat wurde zum universell tätigen Unternehmer mit den Bürgerinnen und Bürgern als abhängig beschäftigten Arbeitnehmer. Wie wir heute wissen hat dieses Wirtschaftssystem sehr weitgehend versagt und Polen auch auf Grund der finanziellen Abhängigkeit in den Ruin geführt. Der sozialistische Staat führte einen politisch motivierten Kampf gegen die Religion und die Katholische Kirche, weil, so die offizielle Begründung, die Religion das Opium für das Volk sei. Von der Religion drohte Unfreiheit für die Menschheit. Der wahre Grund für diese Bekämpfung war das Bestreben, die Katholische Kirche als politischen Konkurrenten auszuschalten. Auch in kultureller Hinsicht war der neue sozialistische Staat ein totalitärer Staat. Die einzige Wahrheit wurde von dem Staat erfasst. Im Zweifel wurde die Wahrheit vom Staat auch festgelegt.

---

weiterhin mehrere Veröffentlichungen, die diesen Teil polnischer und sowjetischer Geschichte wissenschaftlich aufarbeiten. Hierzu gehört u.A. ein 2009 erschiene Sammelband: Rokicki Konrad/Stępień Sławomir (Hrsg.), W objęciach wielkiego brata. Sowieci w Polsce 1944-1993 *(In der Umarmung des großen Bruders. Sowjets in Polen 1944-1993)*, Warszawa 2009 (fortan zitiert als Rokicki, Stepien, W objeciach); Skrzypek Andrzej, Stosunki polsko–radzieckie (*Polnisch-sowjetische Beziehungen)*, 3 Bände, Pułtusk 2002-2008.

[228] George Frost Kennan (1904-2005) war ein Historiker und einer der bedeutendsten Diplomaten der USA. Sein Name ist verbunden mit dem Marschallplan sowie der Containment-Politik in der Zeit des Kalten Krieges: Kennan George F., Memoires 1925-1950, Little Brown & Co, Boston 1967 (deutsche Ausgabe: Memoiren eines Diplomaten 1925-1950, München (dtv) 1971 (fortan zitiert aus der deutschen Auflage als Kennan).

Diese politischen Doktrinen des neuen sozialistischen Staates haben auch die Verwaltungssektoren dominiert. Hierzu gehören auch der Wiederaufbau des Landes und der Umgang mit Denkmälern. Politische Vorstellungen haben eine ganz zentrale Rolle eingenommen. Die Denkmäler wurden als Symbole einer vergangenen und im Sinne des historischen Materialismus überholten gesellschaftlichen Entwicklungsstufe betrachtet. Denkmäler wurden integraler Bestandteil der sozialistischen Kulturpolitik und hatten daher den Zielsetzungen der neuen sozialistischen Politik uneingeschränkt zu dienen. Diesem Zweck diente die Verstaatlichung mehrerer Kunstwerke und Denkmäler. Dadurch wurden bestehende private Rechte an diesen Objekten aufgehoben. Der Staat hatte nicht nur die administrative Hoheit über den Denkmalschutzsektor, sondern zudem als Eigentümer der Kunstwerke und Denkmäler eine unangreifbare Stellung.

1. Polen in der Zeit der sozialistischen Machtergreifung

Der Angriff auf Polen im Zweiten Weltkrieg erfolgte von zwei Seiten[229]. Die deutsche Wehrmacht hat Polen am 1. September 1939 überfallen, der russische Übergriff erfolgte bereits am 17. September 1939. Dem russischen Übergriff ist in den polnischen Ostgebieten eine 4-wöchige intensive Tätigkeit von sowjetischen Sabotagegruppierungen und Spionagegruppen vorausgegangen[230]. Polnische Gebiete sollten von „Volksfeinden" gesäubert werden[231]. Es sollte verhindert werden, dass diese Gruppen für einen demokratischen Neuanfang zur Verfügung stehen. Die polnische Intelligenz wurde im Vorfeld der Staatsgründung von den Sowjets planmäßig vernichtet. Wissenschaftler, Ärzte, Professoren, Lehrer, Juristen und Ingenieure wurden ermordet. Orte[232]

---

[229] Zaryn Jan, 1918-1998 Od niepodległości do terazniejszości *(1918-1998 Von der Unabhängigkeit zu der Gegenwart)*, Warszawa 1998, S. 35.

[230] Materski Wojciech, Tarcza Europy. Stosunki polsko-sowjeckie 1918-1939, *(Schild Europas. Polnisch-sowjetische Beziehungen 1918-1939*),Warszawa 1994, S. 349-350.

[231] Wierzbicki Marek, Czystki kresowe *(Säuberungen in den Randgebieten)*, in: Wprost, Nr. 38 von 22 Sept. 2002, S. 84.

[232] Der Massenmord an der polnischen Intelligenz in Russland ist einer der großen weißen Flecken in der polnischen Geschichte und wurde bis in die 90-ger Jahre konsequent verschwiegen oder verleugnet. Selbst die Namen der Orte auszusprechen, war

wie Katyń[233], Charków, Miednoje, Piachatki und Ostaszków stehen für diese planmäßige Vernichtung und bestätigen die langfristige Tradition der Russen in der Bekämpfung der polnischen Intelligenz[234]. Diese polnischen Führungsschichten wurden sehr Ziel gerichtet ausgeschaltet, daher war es für die Sowjets nach dem Zweiten Weltkrieg noch einfacher, eigene Leute an die Spitze des sozialistischen Polens zu setzen.

---

noch bis in die späte 80-ger verboten. Das Wissen über diesen Teil der polnischen und sowjetischen Geschichte kannte man ausschließlich aus der Untergrundpresse.

[233] Peszkowski Zdzisław Aleksander / Zdrojewski Stanisław Zygmunt, Warszawa w grobach Katynia (*Warschau in den Gräbern von Katyń)*, Warszawa, Lódź 2002. Dort auch Listen mit den Namen der ermordeten Warschauer, insgesamt 3283 Personen. 1.200 Ermordete hatten eine Hochschulausbildung, 400 davon waren hohe Offiziere der polnischen Armee.

[234] Es wird geschätzt, dass in der Zeitspanne von 1815 bis 1986 ca. 10 Millionen Polen von Russland ermordet wurden. Zuerst vom zaristischen Russland und dann vom kommunistischen. In den Jahren 1931 bis 1992 wurden von den Sowjets 5,5 Millionen Todesurteile gegenüber Fremden ausgesprochen – davon ca. 16% waren Polen. Es kann angenommen werden, dass in der Zeit des Bolschewismus ca. 1 Million Polen hingerichtet wurden. Gemäß dem Ribbentropp-Mołotow Pakt waren Massendeportationen geplant. Am 20. Februar 1940 wurden die Deportationen gemeinsam von NKWD und Gestapo begonnen. 24.000 polnische Kriegsgefangene wurden in kurzer Zeit ermordet: Latyński, S. 63-183; Kersten Krystyna, Narodziny systemu władzy (*Geburtsstunde des Machtsystems)*, Paryz 1986. Viele der Ermordeten waren Warschauer, die meisten von ihnen waren Flüchtlinge die vor den Kriegsereignissen Richtung Osten geflohen waren. Selbst während des Warschauer Aufstandes haben die Sowjets alle abgefangen die „unüberlegt" und „unvorsichtig" aus dem Osten Polens dem Aufstand nach Warschau zu Hilfe eilten. Nachdem die Deutschen im Januar 1945 Warschau verließen, bevor noch die Rote Armee triumphal einmarschiert ist, wurden zuerst die russischen Todespatrolien „Smerszi" hingeschickt. Die im Warschauer Aufstand vermissten 12.000 Warschauer fanden sich viele Jahre später wieder in Sibirien: Madajczyk Czesław, Allgemeine Richtlinien der deutschen Besatzungspolitik in Polen, in: Młynarczyk Jacek Andrzej (Hrsg.), Polen unter sowjetischer Besatzung 1939-1945, Osnabrück 2009, S. 37-52; Głowacki Albin, Generelle Richtlinien der sowjetischen Besatzungspolitik in Polen, in: Młynarczyk Jacek Andrzej (Hrsg.), Polen unter sowjetischer Besatzung 1939-1945, Osnabrück 2009, S. 53-78.
Nach dem Abmarsch der Deutschen wurden am 24. Februar 1945 im Warschauer Stadtteil Praga Massenhinrichtungen an der Bevölkerung durchgeführt, die nach Warschau zurückkehren wollte. Die Menschen, die überlebt haben, wurden in den Ural deportiert. Die Sowjets haben alle Mitglieder der Polnischen Kommunistischen Partei ermordet. Überlebt haben nur diejenigen, die gerade zufällig in polnischen Gefängnissen saßen: Matelski Dariusz, Hitlerowska i stalinowska polityka exterminacji obywateli polskich w czasie II wojny swiatowej *(Hitleristische und Stalinistische Vernichtungspolitik der polnischen Bürgern während des Zweiten Weltkrieges)*, in: Zycie i Myśl, Jhr. XLIII, 1995, Nr. 2 (426), S. 21-30; Matelski Dariusz, Problemy restytucji polskich dobr kultury (*Probleme der Restitution polnischen Kulturgütern)*, Poznań 2003, S. 195.

Noch bevor die Rote Armee ganz Polen eingenommen hatte, wurde am 22. Juli 1944[235] in Lublin das Polnische Komitee für die Nationale Befreiung PKWN (*Polski Komitet Wyzwolenia Narodowego*) gegründet. Es wird auch als Lubliner Komitee (*Komitet Lubelski*) bezeichnet. Dieses Komitee sollte sowohl im Vorgriff den Machtanspruch der neuen sozialistischen Machtelite geltend machen als auch die Machtübernahme vorbereiten. Nikita Chruschtschow erinnerte sich[236] und machte kein Hehl daraus, dass der neue polnische Staat eine sowjetische Gründung war, die von langer Hand vorbereitet wurde:

> *„Man erzählte in dieser Zeit, dass das Provisorische Komitee (PKWN) aus der Initiative Polnischer Bevölkerung gebildet wurde. In Wirklichkeit wurden die Mitglieder des Komitees von unserer Leitung – das heißt Stalin – bestätigt. Komitee wurde nämlich auf unserem Territorium gebildet, wir haben ihn finanziert und ohne unsere Hilfe wäre er hilflos. Es lag in unserem Interesse, die Bildung polnischer Leitung, die aus wertvollen Leuten - unseren Verbündeten besteht, die gleiche Ziele wie wir haben und auch später sind uns treu."*

George Kennan erinnert sich an ein Treffen amerikanischer Diplomaten mit Stalin und Molotow kurz nach dem Ausbruch des Warschauer Aufstandes im August 1944. Bei dem Treffen haben Stalin und Molotow dem amerikanischen Botschafter Harriman die Benutzung des amerikanischen Nachschubflughafens in der Ukraine zwecks Versorgung der belagerten Polen mit Waffen und Verpflegung aus der Luft nicht nur verweigert, sondern auch dessen Auflösung eingefordert[237]:

> *„Keiner von uns gab sich irgendwelchen Illusionen darüber hin, was das Benehmen den Sowjetischen Führern zu bedeuten hatte. (...) Gemeint war: Wir wollen Polen und wir wollen es mit Haut und Haar. Die polnischen Untergrundleute, die sich der kommunistischen Autorität nicht gebeugt haben, scheren uns einen Dreck. Für uns sind sie nicht mehr wert als die Deutschen, und wenn sie und die Deutschen sich gegenseitig abschlachten, umso besser. Was ihr Amerikaner darüber denkt, ist uns*

---

[235] Pruszyński meint, dass sogar das Datum den 22. Juli 1944 gefälscht wurde. An diesem Tag waren noch gar keine Russen in Lublin und die Mitglieder und Gründer der PKWN befanden sich noch in Moskau: Pruszyński, Ochrona zabytków, S. 26.

[236] Chruschtschow Nikita, Talbott Strobe (Hrsg.), Khrushchew Remembers: The last Testament, Little Brown, Boston-Toronto 1974, hier zitiert von deutscher Übersetzung: Chruschtschow erinnert sich, dtv Reinbeck bei Hamburg 1971, S. 153.

[237] Kennan, S. 215-216.

völlig egal. Von jetzt habt ihr in Polen nichts mehr mitzureden, und es ist jetzt Zeit, dass ihr das kapiert."

Für die Machtergreifung der Sowjets in Polen kam Warschau eine besondere Rolle zu. Nachdem die Rote Armee den Stadtteil Praga auf dem rechten Ufer der Weichsel von deutschen Truppen befreit hat, wurde eine neue Kommunalverfassung für Warschau bestimmt. Der am 18. Februar 1939 demokratisch gewählte Rat der Hauptstadt Warschau wurde durch einen neuen Rat ersetzt. Die Mitglieder dieses Rates wurden unter sowjetischem Einfluss nominiert. Am 18. September 1944 wurde durch das Lubliner Komitee ein neuer Stadtpräsident für Warschau ernannt: Marian Spychalski (1906-1980), der auch Oberst der Roten Armee war übte das kommunale Spitzenamt bis zum 1. März 1945 aus[238]. Ebenfalls im September 1944 wurde vom Ministerium für Wirtschaft eine Abteilung für Wiederaufbau gegründet. Zum Chef dieser Abteilung wurde Josef Sigalin berufen, der später auch Generalarchitekt Warschaus wurde[239].

Zu dieser Zeit war der Warschauer Aufstand schon niedergemetzelt worden, und die Deutschen waren gerade dabei, Warschau dem Erdboden gleich zu machen. Die Sowjets haben das gleichsam wie von einer Theaterbühne vom rechten Weichselufer aus beobachtet und hatten bereits Wiederaufbaupläne für eine neue sozialistische Hauptstadt in der Tasche. Die Teile Warschaus auf der linken Seite der Weichsel wurden erst 4 Monate später von der Roten Armee befreit. Es wurde auch sogleich mit der Einführung des sozialistischen Gesellschaftsmodells begonnen. Im Protokoll der Sitzung des

[238] Bis 1990 wurden die Präsidenten von Warschau durch die Politik nominiert. Der erste frei gewählte Präsident Warschaus war Stanisław Wyganowski. Er wurde in der demokratischen Wahl am 25. Juni 1990 gewählt und übte sein Amt bis zum 5. Oktober 1994. Zu seinem Lebenslauf: Drozdowski Marek Marian / Zahorski Andrzej, Historia Warszawy (*Geschichte Warschaus)*,Warszawa 2004, S. 452 (fortan zitiert als Drozdowski, Zahorski, Histora).

[239] Sigalin hatte später, in den Jahren 1951-1956, die Funktion des Oberarchitekten von Warschau inne. Als solcher ist er für mehrere Entscheidungen verantwortlich, bei denen mehrere Denkmäler vernichtet wurden. In den Stadtteilen Warschaus, die nicht direkt zu den historischen Gebieten gezählt wurden, arbeitete man sehr verstärkt nach den ideologischen Prinzipien.

Zentralkomitees der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei[240] vom 9. Oktober 1944 heißt es dazu:

> *„Genosse Stalin hat uns gewarnt, dass wir jetzt eine sehr gute Situation haben, weil die Rote Armee auf unserem Gebiet steht. Der Genosse Stalin hat explizit ausgeführt: "Ihr habt jetzt solche Kraft, dass, wenn Ihr sagt 2 x 2 ist 16, dann werden Eure Gegner selbst auch das bestätigen."*

Polnische Kommunisten haben diese Machtstellung und Unterstützung der Roten Armee auch genützt. Sie waren sich auch bewusst, dass der Weg zu einem neuen sozialistischen Polen nur über Warschau führt. Als Hauptstadt, Kulturzentrum und Helden-Stadt musste Warschau unbedingt in den Plänen der Machtergreifung eine wichtige Rolle finden. Die Kommunisten bemühten sich daher um diese Stadt und wollten sie, beziehungsweise das, was von dieser Stadt noch übrig war, auf eigener Seite wissen. Die noch im September 1944 beim Ministerium für Wirtschaft des Lubliner Komitee gegründete Abteilung für Wiederaufbau wurde am 20. November 1944 in ein Büro für Planung und Wiederaufbau (*Biuro Planowania i Odbudowy*) umgewandelt. Das Büro wurde unmittelbar dem Lubliner Komitee also der provisorischen Regierung unterstellt. Der zuständige Fachminister Michał Kaczorowski hat behauptet[241], dass gerade dieses Büro im Dezember 1944 einen Antrag gestellt habe, wonach Warschau Hauptstadt Polens bleibe solle und es sei auch angestrebt worden, dass die Arbeiten zum Wiederaufbau aufgenommen werden sollten. Am 31. Dezember 1944 sagte der Stadtpräsident Warschaus Marian Spychalski[242]:

> *"Warschau muss wieder aufgebaut werden. Dabei soll der Zerstörungszustand genutzt werden, um die Mängel der Zeit vor dem Kriege und die Krankheiten im Stadtorganismus zu heilen."*

---

[240] Protokoły Posiedzeń Biura Politycznego KC PZPR 1944-1945 *(Protokolle der Sitzungen des Politischen Büros des Zentralkomitees der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei 1944-1945)*, Oprac. (*Bearb.)* Aleksander Kochański, Warszawa 1992, S. 22-23 (fortan zitiert als Protokoły).

[241] Kaczorowski Michał, Początki odbudowy kraju i stolicy 1944-1949 *(Der Anfang des Wiederaufbaus des Landes und der Hauptstadt)*, Warszawa 1980 (fortan zitiert als Kaczorowski, Poczatki).

[242] Górski Jan, Drugie narodziny miasta Warszawa 1945 (*Die zweite Geburt einer Stadt. Warschau 1945)*, Warszawa 1976, S. 41 (fortan zitiert als Gorski, Drugie narodziny).

Auch die Londoner Exil-Regierung[243] sah den Wiederaufbau Warschaus als notwendig und auch als sicher[244] an. Sie hatte schon im November 1944 den Warschauern Hilfe zukommen lassen[245]. Sie schickte 3 Millionen Francs und 1.000 Tonnen an Lebensmittel, wobei das Internationale Roten Kreuz hilfreich zur Seite stand. Der Ministerpräsident der Londoner Exil-Regierung Tomasz Arciszewski sagte[246] noch am 29. November 1944, und wahrscheinlich sogar daran geglaubt, dass nach dem Krieg demokratische Wahlen zu dem Sejm stattfinden könnten und eine neue demokratische Verfassung eingeführt würde. Damals wurde noch versucht, eine Kompromisslösung mit der Sowjetunion zu finden. Es wurde dann doch kein Kompromiss gefunden, weil Stalin die Curzon-Linie als die polnisch-sowjetische Grenze sah und davon keinesfalls abrücken wollte. So kam es völlig überraschend zu einer Offensive im Januar 1945, die am 17. Januar 1945 auch mit der Vertreibung der Deutschen aus Warschau geendet hat. Der Schriftsteller Zygmunt Zuławski erinnert sich an die Befreiungstage[247]:

> *„Im Januar und Februar wurde schon ganz Polen von der Roten Armee befreit, aber in der polnischen Bevölkerung, die unstrittig nach dem Abzug der Deutschen freier atmen konnte und durchaus auch dankbar war für die Befreiung von 5-jähriger Besatzung, sah man keinen großen Enthusiasmus. Ich habe mal gedacht, daß, wenn ich diesen Moment erleben werde, daß die Deutschen fliehen werden, und daß ich deren gebrochenen Stolz sehen würde, könnte dies ein Augenblick unbändiger Freude*

[243] Die Londoner Regierung war das Kontinuum der Regierung der Republik Polen von vor dem Krieg. Ihre Mitglieder waren vor den Deutschen geflohen und hatten sich nach London begeben. Während des Krieges versuchte die Exil-Regierung die Belange des besetzten Polen wahrzunehmen. Die Bestrebungen, nach dem Abzug der Deutschen in Polen eine unabhängige Regierung zu installieren sind nicht gelungen. Den Kampf um die Macht in Polen hat die Londoner Regierung gegen die Sowjets verloren. Rückkehr dieser Regierung war nicht möglich und so blieb diese Regierung im Exil in London. Sie hielt sich die ganze Zeit für einzig rechtmäßige Regierung Polens und löste sich erst nach der Wende auf. Die Staatsinsignien wurden dann offiziell am 22. Dezember 1990 im Königlichen Schloss zu Warschau dem polnischen Präsidenten Lech Wałęsa als erstem frei gewähltem Präsidenten von Polen übergeben.

[244] Armia Krajowa w dokumentach 1939-1945 *(Heimatarmee in den Dokumenten 1939-1945)*, London 1989, Band VI, S. 432 (fortan zitiert als Armia Krajowa).

[245] Armia Krajowa, Band VI, S. 432.

[246] Aussagen zitiert in: Robotnik Poleski, (London) von 1.12.1944, S. 2.

[247] Zuławski Zygmunt, Wspomnienia *(Erinnerungen)*, Warszawa 1979, S. 163.

werden – ich erlebte diese wunderbaren ersten Tage des entstehenden unabhängigen Polen im Jahre 1918...Wir alle lebten damals wie verzaubert...
In diesem Augenblick, unstrittig auch ein Augenblick großer Wende und entstehender Freiheit, ist auf alle Sphären ein dunkler Schatten sichtbar geworden, der die allgemeine Freude frösteln ließ. Alle haben mit gespannter Furcht gewartet, wie diese neue „Freiheit" wohl aussehen könnte. Im Volk kursierten bereits diverse Nachrichten über das Auftreten der sowjetischen Soldaten, über Verhaftungen der NKWD und auch über die Regierungsmethoden der provisorischen Regierung."

Am 1. Januar 1945 wurde aus dem Lubliner Komitee die provisorische Regierung Polens, die die Bezeichnung Landesnationalrat KRN (*Krajowa Rada Narodowa*) trug. Diese provisorische Regierung fasste am 3. Januar 1945 - unmittelbar vor der Anerkennung durch die Sowjetunion am 5. Januar 1945 - den Beschluss, Warschau als Hauptstadt Polens wieder aufzubauen. Die russischen Kommunisten wussten ganz genau, dass der Wiederaufbau von Warschau auch ein Projekt ist, das breite Schichten der neuen polnischen Gesellschaft zusammenbinden kann, selbst wenn eine breite Zustimmung für eine kommunistische Regierung noch nicht vorhanden sein sollte. Die Idee des Wiederaufbaus wurde daher breit propagiert, um dadurch die patriotischen Strömungen für sich zu gewinnen, was in Begeisterung für die sozialistische Zukunft münden sollte. In der Bevölkerung fiel die Idee für den Wiederaufbau Warschaus in der Tat auf fruchtbaren Boden.

Die endgültige Entscheidung für den Wiederaufbau Warschaus geht aber wohl auf Stalin zurück, was während des Antrittsbesuches der polnischen Regierung in Moskau vom 22. bis 24. Januar 1945 geschah[248]. In der Sitzung des Ministerrates der Volksrepublik Polen, die gleich danach am 25. Januar 1945 stattfand, gab Bolesław Bierut

[248] Noch am 17. Januar 1945, nach dem Beschluss der KRN vom 3. Januar 1945, dass Warschau Hauptstadt bleiben soll, hat der polnische Ministerpräsident Bolesław Bierut vorgeschlagen, dass wegen der Zerstörungen zumindest vorübergehend die Hauptstadt verlegt werden solle. Am besten sei das unzerstörte Lódź geeignet, das Warschau sehr nahe und zentral liege. Angeführt nach Aussagen des Kaczorowski: Kaczorowski, Początki, S. 86.

folgende Erklärung[249] ab, die die Ergebnisse dieses Besuches zusammenfasst:

> *„Ziel unseres Besuches in Moskau war der Fragenkomplex zu Warschau, und zwar aus zwei Gründen. Es ging darum, ob die gegebenen Verhältnisse es zulassen würden, dass wir diese Stadt schnell als Hauptstadt wieder aufbauen können und mit welcher Hilfe wir von der Seite der verbündeten freundschaftlichen Sowjetunion rechnen könnten. Im Bezug auf den Wiederaufbau haben wir vollkommene Zustimmung erreicht und zwar in dem Sinne, dass Marschall Stalin meint, dass Warschau schnellstens wieder aufgebaut werden solle und er von seiner Seite mit wirksamer Hilfe zur Seite stehen möchte. Für uns entscheidet, dass Warschau Hauptstadt der Regierung sein wird. Wir beide sind - mit dem Ministerpräsidenten - der Meinung, dass wir alle so schnell wie möglich wieder in Warschau sein sollten, um mit unserer Anwesenheit und unseren Einfluss den Wiederaufbau der Hauptstadt garantieren zu können."*

Der polnischen Öffentlichkeit erklärte[250] Bierut als Staatsoberhaupt Polens:

> *"Der Wiederaufbau von Warschau ist dem Wiederaufbau des Landes gleichzusetzen. Die Regierung muss im Herzen des Landes sitzen und dieses Herz ist Warschau. Ein schneller Wiederaufbau Warschaus wird die beste Antwort an diejenigen sein, die an unserer Kraft und Fähigkeit, das Land zu regieren, zweifeln."*

Bereit im Vorfeld dieser Aussage wurde am Tage der Befreiung am 17. Januar 1945 eine Operationsgruppe „Warschau" gebildet, die alle Planungen und Arbeiten für den Wiederaufbau Warschaus als Hauptstadt Polens in die Wege leiten sollte. Der entsprechende Beschluss wurde am 17. Januar 1945 unterschrieben[251] und sogleich zur Durchführung vorgesehen[252]:

---

[249] Zitiert nach Kaczorowski: Kaczorowski, Początki, S. 86-87; ebenfalls abgedrückt in: Drozdowski, Zahorski, Historia, S. 377.
[250] Górski, Drugie narodziny, S. 232.
[251] PKWN wurde am 1. Januar 1945 zur KRN umbenannt. Auf dem Dokument des Beschlusses steht noch PKWN was daraufhin bedeuten könnte, dass es noch vor dem 1. Januar beschlossen oder geschrieben wurde.
[252] Zitiert nach Sigalin Józef, W ruinach Warszawy (*In den Ruinen von Warschau)*, in: Fragmenty stuletniej historii 1899-1999 *(Fragmente der hundertjährigen Geschichte 1899-1999)*, Warszawa 2000, S. 229-232, S. 229 (fortan zitiert als Sigalin, W ruinach).

„PKWN Lublin,
17. Januar 1945
Büro für Planung und Wiederaufbau
bei dem Präsidium des Ministerrates der Republik Polen

Vollmacht

Unter Bezugnahme auf den Beschluss des Ministerrates vom 14. dieses Monats wird auf Antrag des Ministerpräsidenten hiermit ein Operationsausschuss „Warszawa" gebildet. Leiter dieses Ausschusses wird der Stellvertretende Leiter des Büros für Planung und Wiederaufbau Ing.[253] Major Józef Sigalin; ferner werden dem Ausschuss Prof. Ing. Lech Niemojewski und Prof. Ing. Bohdan Lahert angehören.
Das Büro für Planung und Wiederaufbau beim Ministerrat bevollmächtigt die Leitung des Operationsausschusses in Zusammenarbeit mit dem Präsidenten der Stadt alle Vorbereitungsarbeiten vorzunehmen, die dem Wiederaufbau der Hauptstadt- Warschau als Regierungssitz dienen.

Leiter des Büros für Planung und Wiederaufbau
beim Präsidium des Ministerrates der Republik Polen
Prof. Michał Kaczorowski".

Die Macht der sowjetischen Kommunisten hatte sich in Polen inzwischen gefestigt. Der Nationale Ministerrat (*Narodowa Rada Ministrow*) zu London sog. Londoner Exil-Regierung hatte zusehends an Bedeutung und Einfluss verloren. Nach einer militärischen Offensive der Sowjets wurde die Polnische Heimatarmee (AK) aufgelöst. Stanisław Jasiukiewicz - Mitglied der Londoner Regierung - hat in seinem Bericht an Ministerpräsident Arciszewski am 26. Januar 1945 Folgendes Befehl ausgeführt[254]:

„Lublin hat keine Leute. Sie nehmen gerne Fachleute. Aufgrund der früheren Instruktion erlaube ich, Funktionen aller Art, mit Ausnahme von politischen Funktionen, anzunehmen. Unbedingte Treue uns gegenüber, Willen zum Ausbremsen der schädlichen Kämpfe und Bereitschaft zum Aufgeben der Funktionen auf unseren Wunsch muß gegeben sein. Dies gilt für die Bereiche Selbstverwaltung, Kultur, Bildung und Sozialkultur."

[253] Józef Sigalin durfte in dieser Zeit den Titel Ing. nicht verwenden, da er das Architekturstudium erst 1946 abgeschlossen hat.
[254] Armia Krajowa, Band V, S. 252.

Dieser Text lässt sich so interpretieren, dass für die Idee des Wiederaufbaus alle Gruppierungen zusammen arbeiten durften, ohne dass sie dafür eigene politische Einstellungen aufgeben mussten. Den Anhängern der Londoner Regierung wurde es erlaubt, am Wiederaufbau Warschaus mitzuwirken.

Durch den Beschluss des Landesnationalrats KRN vom 1. Februar 1945 wurden alle Regierungsbeamten verpflichtet, ihren Dienstsitz in Warschau zu nehmen und mit der Arbeit zu beginnen. Als am 2. Februar 1945 die KRN von Lublin nach Warschau umzog, waren die Ministerien bereits in Warschau eingerichtet. Nahezu zeitgleich setzten die sowjetischen Repressalien gegen Soldaten der Heimatarmee (AK) und auch gegen die zivilen Strukturen der Untergrundorganisation „Polen Kämpft" ein[255]. Der Sowjetunion gelang es, ihre Macht in den von der Roten Armee besetzten Gebieten zu festigen; Terror und Verhaftungen[256] waren an der Tagesordnung und wurden von der NKWD[257] besorgt.

Vom 4. bis 11. Februar 1945 hat in Jalta[258] eine Konferenz der drei Mächte stattgefunden, auf der unter anderem entschieden wurde, dass die provisorische Regierung Polens in einem demokratischen Verfahren umorganisiert werden solle und demokratische Politiker aus Polen und auch aus dem Ausland dieser Regierung angehören sollen. Ferner haben die drei Mächte bestimmt, dass die Ostgrenze Polens gemäß der sog. Curzon-Linie verlaufen solle. Polen sollte dafür im Norden und

---

[255] Drozdowski, Zahorski, Historia, S. 372.

[256] Mehrere polnische Freiheitskämpfer wurden verhaftet: Drozdowski Marian Marek, Consensus spoleczenstwa polskiego wokół odbudowy Warszawy na czele ze Starówką *(Der Konsens in der polnischen Gesellschaft zum Wiederaufbau von Warschau mitsamt seiner Altstadt)*, in: KW, Nr. 5, Warszawa 2000, Numer specjalny, S. 19-30 (fortan zitiert als Drozdowski, Consensus).

[257] NKWD ist die russische Abkürzung für das sowjetische Volkskomitee für Interne Angelegenheiten. Die Rolle der NKWD als Sicherheitsdienst des sowjetischen Innenministeriums ist mit der STASI zu vergleichen. In Polen war es eine nicht nur verhasste sondern auch sehr gefürchtete Organisation.

[258] Eigentlich war es eine Fortführung der Konferenz in Teheran. Zu dem Verlauf, Entscheidungen und Teilnehmern der Konferenzen in Teheran und Jałta: Latyński, S. 25-62; Polonsky Antony, Die westlichen Alliierten und die „polnische Frage" 1939-1947, in: Młynarczyk Jacek Andrzej (Hrsg.), Polen unter sowjetischer Besatzung 1939-1945, Osnabrück 2009, S. 479-524.

Westen Land erhalten. Am 21. Februar 1945 tagte in der Nähe von Warschau der Rat der Nationaleinheit RJN (*Rada Jedności Narodowej*) - das ist die polnische Delegation der Londoner Exil-Regierung. Die Entscheidungen von Jalta wurden vom RJN als ungerecht und nachtteilig für das Land empfunden. Der RJN sah sich aber dennoch gezwungen, diese Beschlüsse zu akzeptieren, da sie als die einzige Chance für Unabhängigkeit Polens gesehen wurden.

Auch politisch nicht organisierte Bürger haben die Beschlüsse von Teheran und Jalta nicht nachvollziehen können. Vor allem die Art, wie in der Folge mit den verdienten Kämpfern gegen die deutschen Besatzer umgegangen wurde, sorgte für großes Unverständnis. Verfolgungen, Verhaftungen, Folter und Morde an diesen Personen waren an der Tagesordnung. Vor allem die Soldaten der Heimatarmee (AK) waren Opfer solcher Aktionen. Die Verfolgungen wurden auch dann noch weiter fortgeführt, nachdem die AK am 19. Januar 1945 aufgelöst wurde. Einzelne Gruppen[259] wollten weiterhin für die Unabhängigkeit Polens kämpfen. Im Jahr 1946 wurde eine Entwaffnung durchgeführt und alle Untergrundorganisationen verboten[260]. Soldaten der AK wurden massenhaft verhaftet und nach Russland verschleppt. Paszkowski[261] schätzt, dass ca. 47.000 Menschen inhaftiert wurden. Am 27. März 1945 wurden mehrere Führer dieser Untergrundorganisation verhaftet und in Moskau in Schauprozessen verurteilt[262].

Am 3. Mai 1945 hat sich der RJN während einer Konferenz in San Francisco, auf der Polen nicht repräsentiert war[263], an die Organisation

---

[259] In Warschau war es die Organisation Wolność i Niezawisłość (WiN) (*Freiheit und Unabhängigkeit):* Drozdowski, Zahorski, Historia, S. 381.

[260] Chmielarz Andrzej, Władze sowieckie i PKWN wobec AK w 1944 *(Sowjetische Machthaber und PKWN zu AK)*, In: Wojskowy Przegląd Historyczny, Warszawa 1992, Nr. 2 (140), S.16-38, S. 38.

[261] Materski Wojciech/Paczkowski Andrzej, NKWD o Polsce i Polakach: Rekonesans Archiwalny *(NKWD über Polen und die Polen: Erkundung in den Archiven)*, Warszawa 1996, S. 94 (fortan zitiert als Materski, Paczkowski).

[262] Nur wenige Mitglieder der AK und WiN überlebten: Leinwand Artur, Przywódcy Polski Podziemnej przed sądem moskiewskim (*Anführer des polnischen Untergrunds vor dem Moskauer Gericht)*, Warszawa 1992 (3. Aufl.); auch Komorowski Krzysztof, Armia Krajowa: Dramatyczny Epilog (*Heimatarmee: dramatische Epiloge)*, Warszawa 1944, S. 155.

[263] Nur Artur Rubinstein (1987-1982) hat mit der polnischen Hymne an die Tragödie erinnert.

der Vereinigten Nationen[264] erfolglos gewandt. Das Schicksal Polens wurde besiegelt. Am 17. Mai 1945 richtete die Londoner Regierung folgenden Appell an die polnischen Bürgerinnen und Bürger[265]:

> *„Wir rufen Euch zu gemeinsamem konzentriertem Einsatz für den Wiederaufbau des Landes auf. Bringt Euch mit konstruktiver Arbeit auf allen Fronten des Wiederaufbaus ein ... Das gilt für alle Bereiche, in denen Ihr mitwirken könnt, ohne dass Ihr Eure Überzeugungen aufgeben müsst und ohne dass Ihr die Zusammenarbeit mit der entwürdigenden Politik des Lubliner Komitees suchen müsst. Dies verlangt von Euch einen vollständigen Boykott der politisch motivierten Verwaltung, des Propaganda- und Sicherheitsdienstes, deren Methoden der Verfassung eines freien Landes fremd sind, das wir erreichen wollen".*

10 Tage später wandte sich der Vertreter der Londoner Regierung Stefan Korboński und der Vertreter der Armee Jan Rzepecki mit folgendem Appell[266] an die (ehemaligen) Soldaten der AK:

> *„Geht an die Arbeit zum Wiederaufbau des Landes. Seid vorsichtig, damit ihr nicht verräterische Verfolgung auf Euch zieht."*[267]

Am 28. Juni 1945 wurde im Land eine Regierung gebildet. Der RJN löste sich am 1. Juli 1945 auf und hinterlässt folgenden testamentartigen[268] Appell:

> *„Die Entscheidung zur Selbstauflösung bedeutet keine Kapitulation des Geistes der Nation. Die Ziele, die sich „Polen Kämpft" gesetzt hat, bleiben unverändert."*

Dieses Manifest fordert den Abzug der Sowjets aus Polen sowie Amnestie für politische Gefangene, für alle Soldaten der AK und für die Waldpartisanen. Ferner sollte den im Ausland auf Seite der Alliierten kämpfenden polnischen Soldaten eine ehrenvolle Aufnahme in Polen

---

[264] Zitiert: Armia Krajowa, Bd. V, S. 397.
[265] Armia Krajowa, Bd. V, S. 464.
[266] Armia Krajowa, Bd. V, S. 423.
[267] Wie vorsichtig die Soldaten der AK sein mussten, illustriert vielleicht ein Beispiel aus der eigenen Familie der Autorin. Ein Onkel der ein hoher Offizier der AK war und in der Nähe von Warschau erfolgreich gegen die deutschen Besatzer gekämpft hat, hat diesen Abschnitt seiner persönlichen Lebensgeschichte sogar vor Familienangehörigen, seinen eigenen Kindern verheimlicht. Erst nach der Wende wurden ihm sein Soldatenbuch und andere Dokumente von London aus zugeschickt und es wurde ihm eine Soldatenrente zugesprochen – in dieser Zeit war er schon fast 70-jährig.
[268] Armia Krajowa, Bd. V, S. 482-483.

garantiert werden. Im August 1945 wurde in der Tat eine Amnestie verfügt, die den AK-Kämpfern zu Gute gekommen ist, die den Untergrund verließen. Viele ehemaligen Kämpfer haben sich in den Wiederaufbau-Prozess eingebracht. Dieser testamentarische Appell hat die Verstaatlichung (Nationalisierung), die Bauernreform, die sog. Demokratisierung des Bildungssektors, die Ansiedlung der aus den von Russland besetzten Gebieten vertriebenen Polen in den Nord- und Westgebieten Polens hingenommen[269]. Mit diesem „Testament" hat die Londoner-Exilregierung, die ihren Auftrag auf demokratischem Wege erhalten hat, den Wiederaufbau vollständig den neuen sozialistischen Machthabern überlassen. Die Londoner Schattenregierung bestand zwar bis zur politischen Wende in 90-ger Jahre, stellte aber keinen Ernst zu nehmenden politischen Faktor mehr dar.

In der Zeit des Wiederaufbaus haben die neuen sozialistischen Machthaber den Wiederaufbau Warschaus und des Landes zwar vorangetrieben, aber auch in dieser Zeit intensiv und fortwährend daran gearbeitet, alte Strukturen endgültig zu beseitigen und die Macht zu festigen. Die Industrie und Wirtschaftsbetriebe wurden schon am 3. Januar 1945 in Staatseigentum übernommen. Dadurch wurden die „kapitalistischen Ausbeuter" enteignet. Die am 26. Oktober 1945 durchgeführte Verstaatlichung (Nationalisierung) des Warschauer Grundeigentums konnte ohne größere Widerstände vollzogen werden.

Warschau wurde von den Politikern zu einem Symbol erklärt, in dem sich alle Schichten und Gruppierungen der Gesellschaft vereinigen und für ein gemeinsames Ziel arbeiten können. Im Ziel des Wiederaufbaus von Warschau und Polens waren sich die unterschiedlichsten Kräfte einig. Die neue, von der Sowjetunion gesteuerte kommunistische Machtelite, die Londoner-Regierung, die Warschauer und die Nichtwarschauer, Pfadfinder[270], junge und alte Menschen. In diesem Konsens für den Wiederaufbau Warschaus spielte auch die Katholische Kirche eine nicht unerhebliche Rolle. Vor allem Primas Ks. Kardinal

[269] Drozdowski, Zahorski, Historia, S. 382.

[270] Die Organisation der Pfadfinder hielt bis 1948 die alte Struktur der Vorkriegszeit aufrecht. Erst dann folgten Reformen, so dass die Pfadfinderorganisation zu Gehilfen neues System gemacht wurde.

August Hlond war ein entschiedener Befürworter des Wiederaufbaus[271]. Am 30. Mai 1946 sagte er[272]:

> *„(...) dieser nicht durchgegrabene Friedhof, die Größe gebannt in den Ruinen, auf den Ruinen unverzehrte Schönheit des Willens, die mit der Geschichte sich messen musste (...) Warschau kann man nur mit dem Herz erobern. Gewalt wird diese Hauptstadt nicht besiegen. Sie erschließt sich nur dem Herz, das ohne Verrat sich an sie anlehnt und im Stande ist, die Größe ihres Stolzes zu fühlen. Ihr baut Warschau als Heiligtum der Nation wieder auf."*

2. Warschau als Hauptstadt des sozialistischen Polens

Die Entscheidung, dass Warschau wieder aufgebaut wird, markiert zusammen mit der Verstaatlichung, der Agrarreform und der Verschiebung der polnischen Staatsgrenze nach Westen als Ausgleich für die verlorenen Gebiete im Osten, das wichtigste Ziel polnischer Politik nach dem Zweiten Weltkrieg. Dem Wiederaufbau der völlig zerstörten Hauptstadt kam eine integrative Wirkung zu, da alle Lager sich mit diesem Ziel identifizieren konnten. Das Projekt „Wiederaufbau von Warschau" hat den Polen das Gefühl von historischer Kontinuität vermittelt. Die Parole *„Das ganze Volk baut seine Hauptstadt wieder auf"* (Abb. 29) hat - scheinbar - alle ideologischen Unterschiede überwunden. Die kommunistische Regierung hat mit der Entscheidung für den Wiederaufbau Warschaus politisch taktiert und die Erwartungen der polnischen Gesellschaft genau richtig eingeschätzt. Dem politischen Kalkül der Kommunisten lag auch die sehr richtige Erkenntnis zu Grunde, dass Warschau für die Herzen der Menschen mehr als eine Großstadt ist und mehrere Funktionen hat.

---

[271] Der Rat für den Wiederaufbau der Warschauer Kirchen beim Primas hat die Wiedererrichtung der Kathedrale und anderen Kirchen betrieben und hierfür auch erhebliche Kosten aufgewendet: Marzyński Stanisław, O odbudowie staromiejskich kościołów w pierwszych latach powojennych *(Über den Wiederaufbau der altstädtischen Kirchen in den ersten Nachkriegsjahren)*, in: Borecka Emilia (Hrsg.), Warszawskie Stare Miasto. Z dziejów odbudowy (*Warschauer Altstadt. Von der Geschichte des Wiederaufbaus)*, Warszawa 1982, S. 106-111 (fortan zitiert als Marzynski, in: Borecka, Z dziejow).

[272] Hlond August Kardynał, Daj mi dusze. Wybor pism i przemowien 1897-1948 *(Gib mir die Seele. Auswahl der Schriften und Predigten 1897-1948)*, Lódź 1979, S. 289-290.

- Warschau hat eine Vorbildfunktion für die polnische Nation. Wer die Macht in Warschau besitzt, der hat auch die Macht über ganz Polen. Kampfgeist und Patriotismus haben die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt über Jahrhunderte ausgezeichnet, denn die Freiheit Warschaus und auch Polens war von auswärtigen Mächten permanent bedroht. Diese Tugenden haben sich in ganz besonderer Weise während der deutschen Besatzung im Zweitem Weltkrieg gezeigt und bewährt. Der Warschauer Aufstand ist zu einem Symbol für den polnischen Kampf um Freiheit und Unabhängigkeit Polens geworden. Der Wille Hitlers, Warschau vollständig zu vernichten und zu einem geographischen Punkt auf der Landkarte herabzuwürdigen, hat ungeahnte Gegenkräfte entfesselt.

- Weiterhin ist Warschau eine traditionsreiche Königsmetropole und die größte Stadt Polens. Dies gilt sowohl für die Zeit der Teilungen als auch für Phasen, in denen Polen unabhängig war. In Warschau haben sich seit jeher die wichtigsten Behörden des Landes, die wichtigsten kulturellen Einrichtungen sowie zentrale Bereiche des Dienstleistungs-, Verkehrs- und Wirtschaftssektors befunden.

- Warschau war bereits im 19. Jahrhundert Vorreiter für Urbanisierung und Industrialisierung, wobei ab Mitte des 19. Jahrhunderts eine explosionsartige Entwicklung zu verzeichnen war[273]. Fast die Hälfte der Industrieproduktion für ganz Polen fand in Warschau statt, ein Drittel aller Arbeitnehmer waren in Warschau tätig[274]. Am Ende des 19. Jahrhunderts war Warschau mit dem Problem der Landflucht und der Flucht des Proletariats konfrontiert. Der soziale Konflikt, der von den

---

[273] Kieniewicz Stefan, Warszawa w latach 1795-1914 (*Warschau in den Jahren 1795-1914)*, Warszawa 1976; Kołodziejczyk Ryszard, Warschau und Lódź während der Industrialisierung im 19. Jh. Veränderung des Stadt-Land Verhältnisses, Bevölkerungswachstum, Migration, Formierung von Unternehmer-Arbeiterschaft, in: Glettler Monika, Haumann Haiko, Schramm Gottfried (Hrsg.) Zentrale Städte und ihr Umland, St. Katharinen 1985.

[274] Kołodziejczyk Ryszard/Gradowski Ryszard, Zarys dziejów kapitalizmu w Polsce *(Geschichte des Kapitalismus in Polen)*, Warszawa 1974; Pietrzak-Pawłowska Irena, Wielkomiejski rozwój Warszawy do 1918 roku *(Die großstädtische Entwicklung Warschaus bis 1918)*, Warszawa 1973; Szczypiorski Adam, Warszawa i jej gospodarka i ludność w latach 1832-1862 *(Warschau. Wirtschaft und Bevölkerung in den Jahren 1832-1862)*, Warszawa 1966.

Sozialisten in ihrer eigenen Lehre so stark und so einseitig in den Vordergrund gestellt wurde, war in der Metropole Warschau naturgemäß sehr deutlich spürbar[275]. Das hat unter Anderem auch zu einer sehr beachtlichen Arbeiterbewegung geführt, welche die Sozialisten versuchten für ihre Zwecke zu instrumentalisieren[276].

- Vor dem Zweiten Weltkrieg war Warschau die einzige Metropole Polens, mit ca. 1,3 Millionen Menschen. Die Bevölkerungsdichte von 110 Personen pro Hektar war eine der höchsten in der Welt gewesen. Nach dem Zweiten Weltkrieg war diese Stellung[277] Warschaus bedroht. In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg wurden große Gruppen der Warschauer Bevölkerung Polens in den Westen des Landes umgesiedelt[278], wo es damals vergleichsweise mehr Arbeit und Wohnungen gegeben hat. Wäre diese Entwicklung durch den Wiederaufbau Warschaus nicht gestoppt worden, hätte Polen seine einzige Metropole verloren.

3. Warschau in der Zeit des Wiederaufbaus 1945-1953

Die Jahre 1945-1953 sind nicht nur die Jahre des Wiederaufbaus von Warschau. Es ist auch die Zeit der Indoktrination durch Sowjetrussland. Es lässt sich der Eindruck nicht leugnen, dass der Wiederaufbau die

---

[275] Zarnowska Anna, Robotnicy Warszawy na przełomie XIX i XX wieku (*Warschauer Arbeiter an der Wende des 19. zum 20 Jahrhundert)*, Warszawa 1985; Kowalska Glikmann Stefania, Przemiany struktury społecznej i zawodowej w I połowie XIX wieku (*Veränderungen der sozialen und beruflichen Struktur in der ersten Hälfte des 19. Jh.)*, in: Dzieje Śródmieścia *(Geschichte des Zentrums,)* Warszawa 1975, S. 136 ff.

[276] Kieniewicz Stefan, Rewolucyjne tradycje dzielnicy Staromiejskiej *(Revolutionäre Traditionen der Altstadt)* in: Borecka Emilia (Hrsg.) Warszawskie Stare Miasto z dziejów odbudowy (*Warschauer Altstadt. Von der Geschichte des Wiederaufbaus)*, Warszawa 1982, S. 75-83.

[277] Im Jahre 1958 lebten in Warschau eine Million Menschen also ca. 25 Personen auf 1 h. Rocznik statystyczny Warszawy 1958 *(Statistisches Jahrbuch für 1958)*, Warszawa 1958, S.XX ff.

[278] Ossowski Stanisław, Odbudowa stolicy w swietle zagadnien społecznych *(Wiederaufbau der Hauptstadt im Licht sozialer Fragestellungen)*, in: Górski Jan (Hrsg.), Pamiec warszawskiej odbudowy 1945-1949, Antologia, wybor i przedmowa *(Zum Gedächtnis an den Warschauer Wiederaufbau 1945-1949. Anthologie, Auswahl und Vorwort)*, Warszawa 1972, S. 298-299.

Menschen davon abgehalten hat, diese durch Sowjetrussland gesteuerte politische Entwicklung Polens zu begreifen und zu bekämpfen, denn Freiheit und Unabhängigkeit wurden den Menschen weiterhin und auf unabsehbare Zeit vorenthalten. Die sozialistische Machtergreifung brachte keineswegs das Ende des staatlichen Terrors. Das gesamte gesellschaftliche Leben wurde Gegenstand der staatlichen Überwachungsmaßnahmen. Der stark ausgebaute Spionage-Dienst NKWD[279] sorgte dafür, dass seine Spione in Verwaltungsstrukturen[280] eindringen konnten. Mehrere sowjetische Divisionen standen als Besatzungstruppen in Polen und demonstrierten die ständige militärische Präsenz des „Großen Bruders". Die sowjetisch gesteuerten Kommunisten beherrschten sehr bald alle Bereiche des Lebens, was zunächst kaum merkbar, jedoch mit zielstrebiger Konsequenz und vielen kleinen Schritten erfolgte. Die gesamte Zentralverwaltung wie auch die Selbstverwaltungsstrukturen wurden nach und nach nur mit systemtreuem Personal besetzt. Der spätere Nobelpreisträger Czesław Miłosz hat dies eindrucksvoll so geschildert[281]:

> *„Es gab nämlich in Polen verschwindend wenig Anhänger Stalins, weshalb auch die Partei unter verschiedenen Masken auftrat. Es versteht sich, dass die Doktrin nur in kleinen, geduldig gesteigerten Dosen verabreicht werden durfte, wenn man die heidnische Bevölkerung zum Verständnis und zur Annahme des Neuen Glaubens bringen wollte."*

Der Überwachungsapparat trieb die Indoktrination von Verwaltungen, Gremien, Betrieben und auch privatrechtlichen Vereinigungen nachhaltig voran. Nachdem die großen Wirtschaftsbetriebe bereits 1945 verstaatlicht wurden, wurde von 1945 bis 1953 auch die Verstaatlichung

---

[279] 1949 wurde nach dem Muster der NKWD eine eigene polnische Organisation für die innere Sicherheit UB (Urząd Bezpieczeństwa) gegründet. Die UB stand in ihren Methoden keineswegs der NKWD nach: Tkaczew Władysław, Powstanie i działalność organów informacji Wojska Polskiego w latach 1943-1948. Kontrwywiad wojskowy (*Entstehung und Tätigkeit der Informationsorgane der polnischen Armee in den Jahren 1943-1948)*, Warszawa 1995; auf der S. 237 werden die Foltermethoden beschrieben; Paczkowski Andrzej (Hrsg.), Aparat bezpieczeństwa w latach 1944-1956. Taktyka strategia metody *(Sicherheitsapparat in den Jahren 1944-1949. Taktik, Strategie, Methoden)*. Warszawa 1994-1996, Teil I; Lato 1945-1947, S. 62.

[280] Materski, Paczkowski, *passim*.

[281] Miłosz Czesław, Zniewolony umysł, Kraków 1989, S. 110-111; (zitiert aus der deutschen Auflage: Verführtes Denken, Übers. Alfred Loefle, Köln 1954, S. 103-104).

der Kleinbetriebe in Angriff genommen. Die Währungsreform[282] trug ein Übriges zu der politisch angestrebten Zerschlagung des Mittelstandes bei. Für die Propaganda-Tätigkeit wurden folgende Kernthesen immer wieder bemüht[283]:

- Alle Polen sind zu großer Dankbarkeit gegenüber Sowjetrussland verpflichtet, insbesondere für die wieder gewonnenen Gebiete und für die internationale Sicherheit, die den Polen durch die Sowjetunion garantiert wird.

- Der Untergrund ist reaktionär und ist eine Agentur des Weltimperialismus.

- Die polnische Exil-Regierung in London ist ein Vasall des „anglo-sächsischen" Imperialismus und vertritt ausschließlich die Interessen des Adels und der Bourgeoisie.

- Die Bauernpartei (PSL)[284] repräsentiert die Großbauern und vertritt ausschließlich kapitalistische Interessen. Sie wird durch ausländische Kräfte fremdbestimmt.

Es wurden Parteischulen gebildet, an der die Kader für alle wichtigen Positionen in Politik, Verwaltung und Wirtschaft ausgebildet wurden. Nach und nach wurden alle Organisationen, die noch nicht gleichgeschaltet waren, wie Parteien, Verbände, Vereine, Verlage usw.

---

[282] Die mittleren und kleineren Betriebe, auch Handwerker, hatten schon lange Zeit zuvor keine Möglichkeit mehr finanziell zu überleben. Die nationalisierten mittlerweile staatlichen Banken wollten keinerlei Kredite und finanzielle Unterstützung gewähren. Bargeld war für viele kleine Unternehmen ihre letzte Reserve, auch weil man es verstecken konnte. Mit der Währungsreform und dem Geldaustausch wurden auch diese letzten Reserven vernichtet, und damit die Mittelklasse faktisch zerschlagen.

[283] Zittiert nach: Drozdowski, Zahorski, Historia, S. 418.

[284] Die Bauernpartei PSL *(Polskie Stronnictwo Ludowe)* hatte eine lange Tradition in Polen vor dem Zweiten Weltkrieg. Nach 1945 ist die Partei trotz Anfeindungen, Provokationen und Verfolgungen mit einer eigenen Liste in die Wahl gegangen. Nach eigenen Schätzungen bekam sie in dieser Wahl ca. 69% Stimmen; offiziell wurde die Zahl auf 4,7% Stimmen bestimmt. Parteichef Mikołajczyk und andere Parteiführer der PSL wurden im Oktober 1947 zum Verlassen des Landes gezwungen. Die Macht in der PSL übernahmen systemtreue Genossen. Die Flucht von Mikołajczyk wird als offizielles Ende der Opposition in Polen gesehen: Latyński, S. 6-24.

aufgelöst. Dies hat zu einer vollständigen Vernichtung einer Verbands- und Vereinsstruktur geführt, auch einer solchen, die keinerlei politische Ambitionen hatten, wie beispielsweise Literaturkränzchen, Gesangvereine und Fördervereine[285]. Kultur und Bildung wurden ideologisiert. Universitätslehrer wurden entlassen, Universitätsbücher, Schulbücher, Fachbücher, selbst Romane wurden überarbeitet und mit „richtigen" Inhalten gefüllt. Die Gerichtsbarkeit wurde von der Partei beherrscht. Die Gerichte haben die rechtspolitischen Zielsetzungen der neuen herrschenden Klasse in ihrer Rechtsprechung[286] durchgesetzt. In den Gefängnissen fanden sich Soldaten der AK sowie anderen Untergrundorganisationen, die im Zweiten Weltkrieg für ihre polnische Heimat und gegen die Deutschen gekämpft hatten.

Am 28. November 1946 wurde vom Ministerrat ein Beschluss gefasst, wonach Władysław Anders[287] und anderen um Polen verdienten Offizieren[288] die polnische Staatsbürgerschaft aberkannt wurde. Die polnische Armee ist in diesem Zeitraum unter die vollständige Kontrolle der Sowjets geraten - selbst Befehle wurden auf Russisch

---

[285] Die Organisationen, die geblieben sind, waren systemkonform und haben das auch kundgetan. Dafür genossen sie breite Unterstützung - auch finanzielle - des Staates. Die Abneigung der Polen zu diesen Formen der Organisierung ist heute noch sichtbar.

[286] In den Jahren 1944-1954 verurteilte ein Gericht in Warschau 500 Personen wegen politischer Straftaten. Im ganzen Land wurden 65.000 Personen wegen Straftaten gegen den Staat verurteilt. Im Jahr 1948 war die Zahl der politischen Gefangenen 26.400 und 1949 – 32.200 Personen.

[287] Im Polenfeldzug 1939 war Władysław Anders der Befehlshaber einer Kavalleriebrigade. Bei Kämpfen mit sowjetischen Einheiten wurde er verwundet und geriet in Kriegsgefangenschaft, in der er sich bis 1941. Nach dem deutschen Überfall auf Sowjetunion im Juni 1941 wurde er freigelassen und am 4. August 1941 zum Befehlshaber der polnischen Streitkräfte in der Sowjetunion ernannt. Nachdem die neu gegründete Armee aufgrund eines Abkommens der polnischen Exil-Regierung mit der Sowjetunion über den Iran und den Nahen Osten an die Westfront gebracht wurde, kämpfte Anders mit seinen Soldaten des 2. Polnischen Korps in der Schlacht um Monte Cassino in Italien. Nach der Erklärung von Jalta, die er auf schärfste kritisierte, verlangte er den Abzug seiner Soldaten aus dem Kampfgebiet, was jedoch von den Briten abgelehnt wurde. Nach dem Ende des Krieges wurde er zu einem der wichtigsten Politiker des Exils in Großbritannien. Die Volksrepublik Polen entzog ihm dafür 1946 die polnische Staatsbürgerschaft und den Generalstitel (beides bekam er 1989 wieder). Sein Grab ist auf dem Kriegsgräberfriedhof bei Monte Cassino.

[288] Außer Władysław Anders wurde die polnische Staatsbürgerschaft auch weiteren Personen aberkannt: Antoni Chruściel, Stanisław Maczek, Stanisław Kopański, Tadeusz Malinowski sowie 14 Obersten, 28 Oberstleutnanten und 30 Majoren.

erteilt. Im Mai 1945 waren 40% des Offizierskorps in der polnischen Armee sowjetische Offiziere[289], im Dezember 1945 waren es schon 86%.

Im Februar 1947, als alle wichtigen Entscheidungen bereits getroffen waren, wurden Wahlen durchgeführt. Wie die polnischen Bürger tatsächlich abgestimmt haben, ist bis heute unbekannt. Nach der offiziellen Version gab es einen überwältigenden Sieg der neuen Machthaber. Ein Tag später wurde der Sozialist Bolesław Bierut zum Präsidenten der Republik Polen gewählt. Genosse Cyrankiewicz hat Osóbka-Morawski als Ministerpräsidenten ersetzt, in die neue Regierung sind auch Gomółka, Bermann und Minc eingetreten. Alle diese Entscheidungen dürften in engster Abstimmung mit Stalin gefallen sein. In der Folge wurde die Opposition vollständig zerschlagen. Ab 1953 wurden auch Maßnahmen unternommen, mit denen die Katholische Kirche stärker unter Kontrolle gebracht werden sollte. Jakub Berman[290] zeigt 1951 aus seiner Sicht die Bedeutung des Kampfes gegen die Katholische Kirche auf[291]:

> *„Die Kirche ist in Polen eine bremsende Kraft, weil sie die philosophischen Inhalte der ideologischen Reaktion verkörpert und propagiert. (...)*
>
> *Die Kirche hat als Organisation durchaus starken Einfluss auf das Bewusstsein der Massen – vor allem der humanistischen Intelligenz. Sie ist eine Bastion der Tradition und auch der Kultur Polens, sie erweckt den Eindruck, der einzig berufene Vertreter des Polonismus zu sein.*
>
> *(...) Deswegen muss sich der Volksstaat aktiv für die Zurückführung der Kräfte der Kirche einsetzten."*

Diese Maßnahmen gegen die polnische Kirche konnten allerdings nicht ganz gelingen. Die Verwurzelung der katholischen Religion und der

---

[289] Nalepa Edward Jan, Oficerowie Radzieccy w Wojsku Polskim w latach 1943-1968 *(Sowjetische Offiziere in der Polnischen Armee in den Jahren 1943-1968)*, Warszawa 1992.

[290] Jakub Berman (1901-1984) stammte aus einer jüdischen Familie. Er war seit seiner Jugend kommunistischer Aktivist. 1939 floh er in den sowjetisch besetzten Teil Polens. Neben Boleslaw Bierut und Hilary Minc bildete er in den folgenden Jahren das Führungstriumvirat der staliniostischen Parteiführung, wobei er für die Staatssicherheit, Propaganda und Ideologie zuständig war. Berman war damit einer der Hauptverantwortlichen für die blutige Unterdrückung der antikommunistischen Opposition i Polen in der zweiten Hälfte der 1940-ger Jahre.

[291] Zittiert nach: Drozdowski, Zahorski, Historia, S. 423.

Kirche ist in Polen anscheinend so stark gewesen, dass nicht mal die kommunistische Macht sie vernichten konnte.

Am 5. März 1953 stirbt Stalin[292], eine von ungezählten Rechtsbrüchen und Gewalttaten geprägte politische Epoche ging zu Ende[293]. Nur wenige Monate später - am 22. Juli 1953 - ist die wieder aufgebaute Altstadt von Warschau der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden.

4. Verhältnis der sozialistischen Machthaber zur Kultur und zu Denkmälern

Władysław Ilicz Lenin hat mit folgenden Worten die Bedeutung von Kultur herab gewürdigt und damit deutlich gemacht, dass Kultur ausschließlich und allein von der herrschenden Klassen bestimmt werde[294]:

> *„Nationalkultur ist die Kultur der Großgrundbesitzer, der Pfaffen und des Großbürgertums."*

Lenin betrachtete Kunst ganz utilitaristisch. Sie war für ihn ein Träger der Propaganda und sollte didaktisch eingesetzt werden[295]. Kunst als ein Propagandamittel im Dienst des sozialistischen Staates sollte auch die Eigenschaften und Merkmale des Sozialismus exponieren. Romantik, Pathos, Enthusiasmus und Kampfgeist der übrigens auch der

---

[292] Sein Nachfolger wurde Nikita Chruszczow.

[293] Am 12 März 1956, drei Jahre nach Stalin, starb auch Bolesław Bierut, ein treuer Diener Stalins in Polen. Es wurde gemutmaßt, dass er vergiftet worden sei.

[294] Lenin Wlodzimierz Ilicz, Uwagi krytyczne w kwestii narodowej *(Kritische Bemerkungen zu einer Nationalsache)*, Dzieła (*Werke)*, Band 20, S. 9.

[295] Wieczorkiewicz Paweł, O sowieckim socrealizmie i jego genezie – uwagi historyka *(Über sowjetischen Sozrealismus – Bemerkungen eines Historikers)*, in: Zabierowski Stanisław (Hrsg.), Realizm socjalistyczny w Polsce z perspektywy 50 lat (*Sozialistischer Realismus in Polen aus der Perspektive der letzten 50 Jahre.)*, Materiały z konferencji naukowej zorganizowanej przez Instytut Nauk o Kulturze Uniwersytetu Sląskiego 19-20 X 1999 w Katowicach, (*Materialien einer Tagung organisiert vom Institut der Kulturwissenschaften der Schlesischen Universität in Kattowitz)*, Katowice 2001, S. 7-8; Leinwand Aleksandra J., Sztuka w służbie utopii. O funkcjach politycznych i propagandowych sztuk plastycznych w Rosji Radzieckiej lat 1917-1922 *(Kunst im Dienst der Utopie. Über die Funktion der Bildender Künste für die Politik und die Propaganda im sowjetischen Russland in den Jahren 1917-1922)*, Warszawa 1998.

Vernichtung von den Volksfeinden dienen sollte. Diese sowjetische Sozialismus-Doktrin wurde auch den Polen vermittelt. Die Klassiker des Marxismus-Leninismus wurden in Millionen-Auflagen[296] herausgegeben. Diese sowjetisch geprägten Lehren, die ihre eigene Deutung von Karl Marx zu geben versuchten, haben sich gerade auch gegen polnische Tradition und Kultur wenden wollen. Die Lehre wurde ausschließlich vom „ideologischen Überbau" und vom Prinzip der „materiellen Basis" bestimmt. In diesem Gesellschaftsmodell gab es keinen Platz für nationale Sitten, Bräuche und Traditionen[297]. Dies galt auch für die Denkmäler als historische Zeugen vergangener Kulturepochen.

Es entstand eine neue Sprache, die belegt, dass in der sozialistischen Ideologie kein Platz für bekannte Werte war. Es wurden Begriffe eingeführt, die pejorativ belegt sind. Aus Glaube ist Fideismus geworden, aus Gläubigen Klerikale oder Devote, aus Priestern Pfaffen und Patriotismus ist fortan als Nationalismus bezeichnet worden. Die offizielle Propaganda hat große Mühe darauf verwendet, um aufzuzeigen, wer Volksfeind, Volksverräter, Kapitalist und Ausbeuter im Sinne der sozialistischen Ideologie sei. Auch die Kultur wurde zum Objekt der Propaganda. Es sollte gezeigt werden, dass Kultur bestens in den Händen der neuen Machthaber aufgehoben sei. Jakub Berman - verantwortlich für Kultur im neuen sozialistischen Polen - sagte[298], welche Bedeutung den Eliten in diesem Zusammenhang zukommt:

---

[296] 1949 hat der sowjetische Ministerrat befohlen dass die Klassiker des Marxismus-Leninismus in Polen mit der 5 Millionen Auflage verlegt werden sollen: Pruszyński Jan Piotr, Dziedzictwo kultury Polski. Jego straty i ochrona prawna *(Das Kulturerbe Polens, seine Verluste und Rechtsschutz)* Zakamczyce 2001, S. 32 (fortan zitiert als Pruszynski, Dziedzictwo).

[297] Majewski Piotr, „Stalinskij empir" 1949-1956. Krajobraz miejski Warszawy w czasach dominacji sowieckiej *(„Stalinskij empir" 1949-1956. Stadtbild Warschaus in den Zeiten der sowjetischen Gewaltherrschaft)*, in: Rokicki Konrad/Stępień Sławomir (Hrsg.), W objęciach wielkiego brata. Sowieci w Polsce 1944-1993 *(In der Umarmung des großen Bruders. Die Sowjets in Polen in den Jahren 1944- 1993)*, Warszawa 2009 S. 293-319, S. 293 (fortan zitiert als Majewski, Stalinskij).

[298] Zitiert nach: Torańska Teresa, Oni (*Sie)*, Warszawa 1990, S. 85; Bis zur Wende gab es in der polnischen Gesellschaft eine ganz einfache Aufteilung: „wir" waren normale Bürger und „sie" waren die, die uns beherrscht haben.

> *„Unsere wichtigste Aufgabe war es, die gesellschaftliche Stimmung differenzierend aufzugreifen und neue Eliten zu entwickeln. Alte Eliten, die vor dem Krieg Bedeutung hatten, haben wir in den Aufbau des Sozialismus einbeziehen wollen."*

Der Kulturminister Polens in den 50-ger Jahren Włodzimierz Sokorski[299] formulierte das Verhältnis zwischen Partei und Kunst so:

> *„(...) Die Partei ist Führerin der Nation und die Partei ist Trägerin der wissenschaftlichen Denkweise, die, einem Mensch die wissenschaftliche Waffe in die Hand drückt – eine Waffe, die es erlaubt, die Wahrheit des Lebens zu verstehen und diese Wahrheit in das Kunstwerk einzuschmelzen."*

Das Verfassungsrecht, das Polen unter sowjetischem Einfluss aufoktroyiert wurde, war sozialistisches Recht, das in krassem Widerspruch zur Gesetzgebung Polens in der II. Republik (*Druga Rzeczypospolita*) aus den Jahren 1918-1945 stand[300]. Das Prinzip der Gewaltenteilung und der Demokratie, die Unabhängigkeit der Justiz, die Grundrechte für die Bürger wurden unter das Diktat des Primats der Kommunistischen Partei gestellt, und damit dem Willkürprinzip preisgegeben.

Die Literatur musste sozialistisch sein, so sollte die Literatur zur Verwirklichung des sozialistischen Gesellschaftsmodells beitragen. Für den Bürger sollte sich mitunter der Eindruck ergeben, dass es keine anderen Auffassungen gibt als die veröffentlichte Meinung. Abweichende Meinungen wurden von der Zensur aufgehalten. Einer der gängigen Slogans, der in den Fokus der öffentlichen Meinung gestellt wurde, war:

> *„Die Kultur des Arbeiters ist die Kultur der Nation."*

---

[299] Sokorski Włodzimierz, Partyjność sztuki *(Parteilichkeit der Kunst)*, in: Wiedza i Zycie 1951, Nr. 6-7, S. 4.

[300] Dobosz Piotr, Ochrona i konserwacja dóbr kultury w Polsce 1944-1989. Uwarunkowania polityczne i społeczne (*Schutz und Konservierung der Kulturgüter in Polen 1944-1989. Politische und soziale Bedienungen)*, in: Tomaszewski Andrzej (Hrsg.), Ochrona i konserwacja dóbr kultury w Polsce 1944-1989. Uwarunkowania polityczne i społeczne (*Schutz und Konservierung der Kulturgüter in Polen 1944-1989. Politische und soziale Bedingungen)*, Warszawa 1996, S. 36-42.

Der Publizist und Literat Stefan Kisielewski[301] hat es gewagt, sich in ironischer Weise als Journalist gegen diese Propaganda zu stellen und hat das Prinzip *ad absurdum* geführt:

> *„ „Die Kultur des Arbeiters ist die Kultur der Nation" ist ein zentrales Prinzip (...). Soll dies heißen, dass die ganze Nation die Kultur der Arbeiter annehmen soll? Aber eigentlich warum? In Polen gibt es über 60% Bauern, ein bisschen Intelligenz und auch Bürgertum. Warum sollen alle ausgerechnet die Kultur der Arbeiter annehmen? Und was sollen wir mit Mickiewicz, Słowacki[302], Chopin machen? Sie waren doch keine Arbeiter?"*

Selbst die polnische Nationalhymne ist nicht von sowjetischem Einfluss verschont geblieben. Der sowjetische Botschafter in Polen hat bei Molotow[303] die Änderung der polnischen Nationalhymne eingefordert, weil er sie für *„politisch veraltet, antirussisch und chauvinistisch"* gehalten hat[304]. Diese Angelegenheit wurde schließlich Stalin vorgetragen[305], der entschieden hat[306]:

> *„Dąbrowski-Mazurka[307] ist ein gutes Lied. Vorübergehend lassen."*

Mit den Wahlen von 1947 und der Berufung von Bolesław Bierut zur Präsidenten der Polnischen Volksrepublik endete in Polen die „Zeit des

---

[301] Kisielewski Stefan, Lata pozłacane, lata szare (*Vergoldete Jahre, Graue Jahre)*, Kraków 1989, S. 25-26.

[302] Adam Mickiewicz und Juliusz Słowacki sind für die Polen und die polnische Literatur das, was Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller für die Deutschen und deutsche Literatur.

[303] Wiaczeslaw Molotow war der Außenminister Sowjetrußlands.

[304] Choriew Wiktor, Ingerencja ZSRR w życie kulturalne Polski (1944-1953) (*Einmischung der UDSSR in Kulturleben Polens (1944-1953)*, Napis 2000, Seria VI, S. 257-265.

[305] Persönliche Eingriffe Stalins in die Gestaltung des politischen und kulturellen Lebens in Polen gingen sogar so weit, dass ihm der Entwurf der polnischen Verfassung (1956) auf Russisch übersetzt vorgelegt wurde. Stalin hat auch eigenhändig mehrere Korrekturen eingetragen. Das Dokument befindet sich in der Sammlung des Archivs der Neuen Akten. Abbildung in dem Bildteil von: Rokicki, Stepien, W objeciach. Später wurde in die polnische Verfassung das Dogma über Freundschaft und Bündnis mit UdSSR vorgeschrieben.

[306] Choriew Wiktor, Ingerencja ZSRR w życie kulturalne Polski (1944-1953) (*Einmischung der UDSSR in Kulturelles Leben Polens (1944-1953)*, Napis 2000, seria VI, S. 257.

[307] Die Polnische Nationalhymne wird liebevoll von den Polen „Mazurek Dąbrowskiego" genannt: Das Lied ist im Rhythmus der Mazurka geschrieben und handelt über polnische Legionen, die unter der Leitung des General Dąbrowski in den Napoleonischen Zeiten in Polen einmarschiert sind und bei der Befreiung Polens mitgewirkt haben.

Scheins“ wie Piotr Majewski[308] sie nennt. Am 15. Dezember 1948 wurde die Polnische Vereinigte Arbeiter Partei PZPR (*Polska Zjednoczona Partia Robotnicza*) gegründet. Die Partei bekam eine monopolistische und meinungsbildende Stellung in allen Lebens- und Kulturbereichen. Bierut mahnte die Künstler mit den Wörtern an[309], dass Schöpfung und Kunst:

> *„(...) Abbildung eines großen Bruchs ist, den die polnische Nation gerade erlebt. Wir müssen in allen Bereichen unseres Lebens – auch in der Kunst und Kultur - zu planmäßigen Handeln übergehen.“*

Das Institut für Weiterbildung des wissenschaftlichen Personals (*Instytut Kształcenia Kadr Naukowych*) des Zentralkomitees der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (KC PZPR) hat die Aufsicht über die Wissenschaft wahrgenommen. Dies bedeutete nichts anderes, als das permanent überprüft wurde, ob Lehre und Forschung im Einklang mit der marxistisch-leninistischen Ideologie wahrgenommen würden. Dieses Institut wurde zu einem der bedrohlichsten Apparate des sozialistischen Überwachungsstaates[310].

Um 1948 kam in Polen die Hochzeit der sozialistischen „Kulturrevolution“ auf. In allen Bereichen der Kultur setzten schwere Veränderungen an. Die herrschende Ideologie verzerrte in nachhaltiger Weise das Verhältnis zur eigenen Vergangenheit. Nach der neuen „Sozialistischen Moral“ war das Verschweigen historischer Tatsachen, die der herrschenden Ideologie unangenehm waren, durchaus erwünscht und wurde konsequent als Instrument der Politik angesehen. Der Niedergang Polens wurde ausschließlich mit national bedingten schlechten Eigenschaften der Polen begründet. Bestimmte historische Tatsachen und Epochen der polnischen Geschichte wurden konsequent

---

[308] Majewski, Stalinskij, S. 294.
[309] Protokoły, S. 10.
[310] Fik Marta, Kultura polska po Jałcie. Kronika lat 1944- 1981 *(Polnische Kultur nach Jalta. Chronik der Jahre 1944-1981)*, Londyn 1989, S. 110. Erster Leiter des Instituts war Stefan Zółkiewski: Fijalkowska Barbara, Polityka i twórcy 1948-1959 (*Politik und die Künstler 1948-1959)*, Warszawa 1985, S. 90. Ein weiterer Leiter des Instituts war Adam Schaft, zu ihm: Schaft Adam, Wprowadzenie do teorii Marksizmu *(Einführung in die Theorie des Marxismus)*, Warszawa 1947; Schaft Adam, Obiektywny charakter praw historii *(Objektiver Charakter der Gesetze der Geschichte)*, Warszawa 1955.

verschwiegen und/oder entstellt dargestellt. Hierzu gehörte beispielsweise die Aufteilung Polens, die Leiden der polnischen Nation unter russischer Besatzung, die Aufstände gegen die russischen Besatzer und der Kampf um die Unabhängigkeit im Ersten Weltkrieg. Weitere Tabuthemen waren die frühere russenfeindliche Führung Polens, das wirtschaftliche und kulturelle Aufblühen in den Zwischenkriegsjahren, der polnisch-sowjetische Krieg von 1920 und der russische Angriff auf Polen am 17. September 1939, die Freiheitskämpfe der AK sowie die Existenz der Exil-Regierung in London.

1949 wurde[311] in Szczecin (Stettin) der Sozialismus zum *„einzigen Weg zur Kultur"* erklärt. Zeitungen haben in der Folge über die *„Verdienste Stalins für die Würdigung der Kunst"* berichtet. Auch die *„Revision der bisherigen Aussagen der Kunst"* war ein Thema gewesen. Die veröffentlichte Meinung hat dazu aufgefordert, sich von

> *„vom Kapitalismus eingeimpften rückwärtigen Ideen (...) zu befreien. Neue und moderne Ideen und ihre Inhalte sollen verinnerlicht werden"*.

Die Architektur wurde ebenfalls dem sozialistischen Gesellschaftsmodell verpflichtet. In der Parteibesprechung der Architekten am 20. und 21. Juni 1949 wurde eine Resolution verabschiedet, dass die polnische Architektur sozialistisch im Inhalt und national in Form zu sein habe. Architektur sollte ebenfalls zur Waffe der Partei werden[312]. Bierut soll mal gesagt haben[313].

> *„Die Partei interessiert sich für die Architektur, weil die Architektur eine besonders wichtige Form der Ideologie ist, und die Ideologie darf der Partei nicht gleichgültig sein. Ideologie ist Verkündung der Werte, die in der Zukunft wichtig werden, es ist Zeichnen der Zukunft. Architektur bildet die Bebauung für die weite Zukunft. Ideologie findet ihre wunderbare verkörperte Form in der Architektur."*

---

[311] Formulierungen und Zitate aus: Deklaration der Organisierenden Versammlung des Stowarzyszenie Polskich Artystow Teatru i Filmu SpaTiF (*Verein der Polnischen Künstler des Theaters und des Films)* vom 12. Juli 1950, Publ. Teatr 1950, Nr. 7.

[312] Resolution der Landesparteibesprechung der Architekten (Krajowa Partyjna Narada Architektów), abgedruckt in: Fragmenty stuletniej Historii 1899-1999 *(Fragmente der Hundertjährigen Geschichte 1899-1999)*, Warszawa 2000, S. 283-284.

[313] Baraniewski Waldemar, Ideologia w architekturze Warszawy okresu realizmu socjalistycznego *(Ideologie in der Architektur Warschaus in der Zeit des Sozrealismus)*, in: RHS, 1996, S. 236- 237, S. 236.

Im Geist dieser Zeit war es selbstverständlich, dass nur noch solche Architekten arbeiten durften, die Mitglied der kommunistischen Partei waren. Daraus erklärt sich auch die zitierte Kongressbezeichnung „Parteibesprechung der Architekten". In diesem Kongress wurden auch Beschränkungen für Architekten und Denkmalpfleger festgelegt und Vorgaben für Wiederaufbau historischer Bauten gemacht. Edmund Goldzamt, einer der führenden Theoretiker des Sozrealismus in der Architektur, beschäftigte sich auch mit den historischen Teilen und Denkmälern Warschaus[314]:

> *„Die Lokalisierung des sozialen Zentrums einer sozialistischen Hauptstadt in der historischen Zentrallage bedeutet nicht Restaurierung, sondern gründliche Rekonstruktion (Umbau im Sinne einer sozrealistischen Vision, z.B. Verbreitung der Plätze und der Straßen, Abrisse, Ergänzung historischen Ensembles mit neuen Bauten) nach den Bedürfnissen der Funktionen einer modernen Hauptstadt. Die Reaktion will restaurieren, wir wollen rekonstruieren."*

Ein weiteres Mitglied der Konferenz Ryszard Karłowicz[315] meinte:

> *„Das Thema der architektonischen Denkmäler spielt eine große Rolle, da sie bisher in die Hände der Konservatoren abgegeben wurden, die das Problem auf eine verkalkte und mechanische Weise sehen."*

Dem Vizeminister für Bau wurde 1949 eine Notiz[316] vorgelegt. Es wird dort gesagt, dass über die Gestaltung der Denkmäler nicht die *„konservatorische Maßnahmen sondern die schöpferische Arbeit der Baumeister unter der Leitung der Architekten"* entscheiden solle. Der schon oben zitierte Edmund Goldzamt[317] meinte, dass in jedem Denkmal eine

---

[314] Goldzamt Edmund, Zagadnienie realizmu socjalistycznego w architekturze *(Sozialistische Realismus in der Architektur)*, in: O polską architekture socjalistyczną. Materialy Krajowej Partyjnej Narady Architektow w dniu 20-21 VI 1949 roku w Warszawie *(Um polnische sozialistische Architektur Materialien der Landesparteibesprechung der Architekten am 20.-21. Juli 1949 in Warschau)*, Warszawa 1950, S. 29-31 (fortan zitiert als Goldzamt, Zagadnienie).

[315] Karłowicz Ryszard, Beitrag in der Diskussion, in: O polską architekture socjalistyczną *(Um polnische sozialistische Architektur)*, S. 170-171.

[316] Der Text der Notiz ist zitiert nach: Sigalin Józef, Warszawa 1944-1980. Z Archiwum architekta *(Warschau 1944-1980. Aus dem Archiv eines Architekten)*, Warszawa1986, Band 2, S. 119-121 (fortan zitiert als Sigalin, Z archiwum).

[317] Goldzamt Edmund, Architektura zespołów śródmiejskich i problemy dziedzictwa *(Architektur der innerstädtischen Anlagen und die Probleme des Kulturerbes)*, Warszawa 1956 (fortan zitiert als Goldzamt, Architektura).

„Spur unserer Epoche“ sichtbar bleiben solle. Die Denkmäler wurden also auch zum Gegenstand des *„neuen Verständnisses der Geschichte“* gemacht. Weil die Geschichte neu interpretiert werden sollte und die Denkmäler auch zu dieser Geschichte gehörten, mussten sie auch - so die sozialistische Ideologie – neu und richtig interpretiert werden. Denkmäler waren so zu betrachten, dass sie aus *„alter Zeit“* stammten, also aus einer Zeit, in der eine falsche Ideologie galt. Deswegen sind Denkmäler grundsätzlich Fremdkörper in der neuen Ideologie und gehören einem obsolet gewordenen Wertsystem an. In dem neuen Wertsystem gab es keinen Platz für Geschichte und ihre Produkte, wozu auch die Denkmäler gehören. Für die neuen sozialistischen Machteliten begann die polnische Geschichte ohnehin erst im Jahre 1944. Was vorher gewesen war, stand von vorne herein unter Generalverdacht. Seit Anfang der 50-ger Jahre hat der sozialistische Sprachgebrauch das Wort „Denkmale“ (*„zabytki“*)[318] nicht mehr enthalten. Stattdessen wurde das Wort „Kulturgüter“ benutzt. „Kulturgüter“ könnten bei gehöriger Interpretation nämlich auch sozialistische Kultur beinhalten. Und so wurden die polnischen Denkmäler wiederholt Gegenstand schlimmer Verwerfungen. Zunächst waren sie Objekte des Zerstörungswillens der deutschen Besatzer, dann haben die sozialistische Ideologie und ihre Handlanger die Kulturzerstörung gleichsam nahtlos fortgesetzt.

Der erste Schritt zur Vernichtung der Denkmäler war die Klassifizierung von Denkmal in die Kategorie der „klassenfremden“ Denkmäler. Zu solchen Denkmälern gehörten Burgen, Schlösser und Paläste. Sie wurden als Beweise für die Unterdrückung der Bauern und der Arbeiter angesehen. Auch die Dorfbebauung galt als Symbol der Unterdrückung der Bauern. Die Bürgerhäuser wurden als Auswuchs des spießigen Kleinbürgertums betrachtet. Bewegliche Gegenstände wurden ebenfalls als Symbol für die Unterdrückung der Bauern und Arbeiter betrachtet, beispielsweise als Machtsymbole der Magnaten.

Die neue sozialistische Ideologie war permanent auf der Suche nach Klassenfeinden. Die Klassenfeinde wurden auch gefunden: bewaffnete

[318] Das Wort *„zabytek“* („Denkmal“) hat sowohl im Polnischen wie auch im Deutschen etwas mit der Vergangenheit zu tun.

Opposition, das Großbürgertum, das Großbauerntum, die Unternehmer etc. Sofern Denkmäler mit den Klassenfeinden in Verbindung gebracht werden konnten, galten sie ebenfalls nicht mehr als schutzwürdig, was auch bedeutete dass für die Erhaltung solcher Denkmäler grundsätzlich keine öffentlichen Mittel mehr aufgebracht wurden.

Die Priester waren ebenfalls Klassenfeinde: Katholische Kirchen galten daher auch als Symbol des Fideismus[319]. Gotteshäuser anderer Religionen, deren Angehörige bereits schon vertrieben wurden, wurden in die Kategorie „Verlassene Güter" eingestuft und als schädlich betrachtet. Es wurde auch behauptet, dass die Kirche zur Verarmung und Rückständigkeit des polnischen Landes geführt habe. Die christliche Kultur und derer Güter seien wertlos und daher auch nicht schutzwürdig. Christliche Feiern wie Taufe, Trauung und Trauerfeiern wurden weitestgehend durch weltliche Akte ersetzt. Die für Polen typischen Dankgottesdienste für die Muttergottes wurden durch Prozessionen mit Paraden ersetzt. Der Heilige Nikolaus wurde durch einen aus Russland importierten Opa Frost (*dziadek Mróz*) ausgetauscht. Weihnachten wurde zu einem theatralischen Krippenspiel degradiert, Ostern zu einem Frühlingsfest. Für die „neuen sozialistischen Brauchtümer" standen öffentliche Mittel zur Verfügung.

Unzählige Kunstobjekte und Denkmäler, die den Krieg überstanden hatten, wurden erst später zerstört. Ohne Eigentümer wurden diese Objekte leichthin zur Beutekunst. Es fehlen Inventare zu Zerstörungen und Veräußerungen, beispielsweise von Porzellan-, Silber- und Gemäldesammlungen, historischen Stoffe und Bildhauerkunstwerken. All dies hätte sich mit einem *„Minimum an gutem Willen der Machthaber"*[320] unterbinden lassen.

Die Volkskunst wurde ebenfalls sozialistischen Zielsetzungen unterworfen. Allenfalls wurde noch die Form der Volkskunst

[319] Mit „Gott ist in der Gesellschaft nicht anwesend" und „Kirche ist ein Feind" hat das sozialistische Gedankengut die Existenz Gottes und menschlichen Seelen verneint und sich in gewisse Weise selbst zu Gott erklärt.
[320] Dieser Ausdruck: Pruszyński, Dziedzictwo, S. 203.

beibehalten, sofern die Inhalte als sozialistisch eingestuft werden konnten. Die Ausstellungen im Ethnographischen Museum Warschaus wurden neu geordnet. Die Schmerzhafte Muttergottes wurde durch eine Bäuerin ersetzt, die müde von der Feldarbeit ist. Der Schmerzensmann wurde durch den von der Arbeit ermüdeten Bauer ersetzt. Anstelle von Jesus erscheint ein Fischer und das Tuch der Veronika mutiert zu einer Meduse. Selbst Dorflieder wurden, wie auch andere Werke der Volkskunst, zensiert und ideologisch „verbessert“[321]. Vom Staat wurde eine eigene Ladenkette gegründet, die Erzeugnisse der Volkskunst vertreiben sollte. Bis in die 70-ger Jahre hinein konnte man dort beispielsweise auch alte Truhen, alte Plastiken aus Straßenkapellchen und bemalte Gläser aus abgerissenen Kirchen und Bauernhäusern erwerben.

In den Städten wurden die Straßennamen geändert[322]. Straßennamen sind auch ein Abbild der politischen, ökonomischen und kulturellen Situation, sie lassen sich auch als Symbole[323] begreifen. Warschau[324] hat Ende der 40-ger und in den 50-ger Jahren hierunter sehr gelitten: Je wichtiger und verdienter jemand für den Aufbau des Kommunismus gewesen war, umso bedeutendere Straße sollte nach ihm benannt

[321] Z.B. in den Texten der Lieder aus den Zeiten der Aufstände sind Wörter wie „Moskal“ (Moskauer – Anhänger Moskaus) mit „Feind“ ersetzt worden.

[322] Aus der reichen Literatur zur Straßennamen nur: Handtke Kwiryna, Polskie nazewnictwo miejskie *(Polnische städtische Namensgebung)*, Warszawa 1992; Semantyczne i strukturalne typy nazw ulic Warszawy (*Semantische und strukturelle Type der Straßennamen in Warschau)*, Wrocław 1970; Słownik nazewnictwa Warszawy (*Lexikon der Namensgebung in Warschau)*, Warszawa 1998). In Warschau, nicht anders als in anderen Städten – gibt es Straßennamen die historisch, politisch, geographisch und auch anders begründet sind. Ältere und jüngere Straßennamen prägen sich im Gedächtnis der Stadtbevölkerung und werden mit der Zeit bekannt und zu einem Teil der Stadt. Häufig wird die Veränderung der Straßennamen von der politischen Macht als Instrument genommen. Die Straßen werden nach Ereignissen oder Personen benannt, die sich für die Ideologie verdient gemacht haben. Auf diese Weise wird auch die Geschichte neu interpretiert und ein neuer Katalog der Werte aufgestellt.

[323] Speitkamp Winfried, Denkmalschutz und Symbolkonflikt in der modernen Geschichte – eine Einleitung, in: Speitkamp Winfried, Denkmalsturz, Göttingen 1997, S. 5-21.

[324] Ähnliches ist auch z.B. in Ostberlin geschehen: Meyer Stefan, Dwie drogi do alei Stalina. Zmiany nazw ulic w Warszawie i Berlinie Wschodnim 1945-1950 (*Zwei Wege zur Stalinallee. Straßennamenänderungen in Warschau und in Ostberlin)*, in: W polowie drogi Warszawa miedzy Paryzem a Kijowem (*Auf der halben Strecke zwischen Paris und Kijew)*, Kochanowski Jan (Hrsg.), Warszawa 2006, S. 105-174.

werden So wurde beispielsweise die Ujazdowski-Allee in Stalin-Allee umbenannt[325]. Ein besonders krasser Fall wurde die Umbenennung des Bankowy-Plac in Dzierzyński-Plac, denn der Namensgeber war ein verhasster Mitarbeiter des russischen Sicherheitsdienstes (NKWD), dessen Haupttätigkeit schon während des Zweiten Weltkrieges gewesen war, die polnische Opposition mit Terror und Gewalt zu bekämpfen. Die Umbenennung von Städten wurde ebenfalls versucht: Kattowitz[326] hieß beispielsweise für kurze Zeit Stalinogrod, was sich jedoch nicht hat durchhalten lassen.

Die sozialistischen Machthaber haben auch versucht, Polen einen monochromen ethnischen Background zu geben. Daher wurde vieles, das für Multikulturalität stand vernichtet. Hierher gehören beispielsweise griechisch-orthodoxe Kirchen, protestantische Friedhöfe, Kirchen sowie Synagogen.

[325] Der breit geschnittene Plan der neuen Machthaber die Warschauer Straßen nach den wichtigen Kämpfer und Märtyrern des Sozialismus umzubenennen, ist gescheitert – auch wegen des stumpfen Widerstands der Bevölkerung. Die alten Straßennamen blieben aus Gewohnheit, Protest und sentimentalen Gründen weiterhin im Gebrauch. Die Meinung, dass die Straßennamen schutzwürdig sind, wurde sogar von der offizieller Presse unterstützt: „Nazwa ulicy – to zabytek, który należy chronić (*Der Straßenname ist ein Denkmal das schutzwürdig ist),* in: Wieczor Warszawy, 4 Dez. 1948, S. 2. Alte historische Namen sind größtenteils unangetastet geblieben. Neue „sozialistische" Namen bekamen neu gebaute Straßen, Brücken oder solche die bis dato keine Namen hatten.

[326] Ursprünglich war geplant, den wichtigsten, für Polen heiligen Wallfahrtsort Częstochowa (Tschenstochau), wo die Schwarze Madonna verehrt wird, zu Stalinogrod (Stalinstadt) umzubenennen. Irgendeiner der Parteigenossen hat nüchtern bemerkt, dass in solchem Fall die Polen zu der Muttergottes von Stalinogrod weiter pilgern würden: Pruszyński, Dziedzictwo, S. 39. Częstochowa wurde doch nicht umbenannt.

C. Organisation, Grundsätze und Verlauf des Wiederaufbaus

I. Die Organisation des Wiederaufbaus von Warschau

Die territoriale Entwicklung der Stadt Warschau ist anders verlaufen als in anderen, vergleichbaren, im Mittelalter gegründeten, Städten. In dem Zeitpunkt, als die Stadt, die durch die mittelalterlichen Wehrmauern markierten Grenzen überschritten hat, haben sich die Richtung der Bebauung der Stadt und die Stadtentwicklung nachhaltig verändert. Die Stadt entwickelte sich länglich entlang der Weichsel. Diese Entwicklung wurde noch durch den Bau von Palästen und die sie umgebenden Jurydyka verstärkt. Schon im 15. Jahrhundert ist in Warschau eine Entwicklung festzustellen, die in ähnlicher Weise auch in anderen an großen Flüssen gelegenen Städten zu beobachten ist wie in Dresden, Lyon und Florenz. Die alten historischen Stadtteile blieben unberührt und die Stadt bewegte sich mit ihren neuen Bauten von dem bisherigen Stadtzentrum weg und entfaltete sich die Weichsel entlang. So haben sich neue zeitgemäßere Zentren gebildet, ohne dass die alten Zentren zerstört würden. Warschau galt nicht als besonders schöne Stadt. Alfred Lauterbach beschreibt es vor dem Zweiten Weltkrieg folgendermaßen[327]:

> *„Warschau zeigt nur wenig von einem künstlerischen Charakter. Die Gegenwart steht hier nicht neben der Vergangenheit, und die Vergangenheit ist nur bruchweise erhalten geblieben. Verunstaltet in der zweiten Hälfte des 19. Jh. hat Warschau doch viele Gebäude des Barocks und Klassizismus behalten, die durchaus im Vergleich mit den erstklassigen Werken der westlichen Architektur mithalten können“.*

Im Zweiten Weltkrieg wurden weite Flächen der Stadt fast völlig zerstört, wobei die Zerstörungen nicht gleichmäßig verteilt waren. Die historischen Stadtteile waren nahezu zu 100% zerstört. Die ältesten

[327] Lauterbach Alfred, Warszawa (*Warschau*), Warszawa 1925, S. 4 (fortan zitiert als Lauterbach, Warszawa).

Stadteile wurden planmäßiger aber auch intensiver und genauer zerstört als die neueren Stadtteile. Die Zerstörungen auf der linken Seite und rechten Seite der Weichsel waren unterschiedlich ausgeprägt. Während auf der rechten Seite die Zerstörungen bei etwa 25% lagen, wurde die linke Seite zu 85% zerstört.

1. Verwaltungsorgane zur Durchführung des Wiederaufbaus

a) Der Hauptrat des Wiederaufbaus von Warschau NROW (Naczelna Rada Odbudowy Warszawy)

Die Organisation des Wiederaufbaus ist in einem Dekret des Ministerrates[328] vom 24. Mai 1945 nieder gelegt, das vom Landesnationalrat KRN (Krajowa Rada Narodowa) bestätigt wurde[329]. Die oberste Verwaltungsbehörde für den Wiederaufbau wurde der Hauptrat des Wiederaufbau Warschaus NROW (Naczelna Rada Odbudowy Warszawy).

Nach Art. 3 des zitierten Dekrets gehören dem NROW folgende Funktionsträger an:

[1] Präsident des KRN als Vorsitzender.
[2] Ministerpräsident als Stellvertretender Vorsitzender.
[3] Fachminister.
[4] 10 Vertreter des KRN.
[5] Präsident der Stadt Warschau.
[6] 10 Vertreter des Warschauer Nationalrates.
[7] Vertreter der Woiwodschafts-Nationalräte (2 aus jedem Rat).
[8] Vertreter verschiedener gesellschaftspolitischer Organisationen.
[9] Fachleute aus verschiedenen Gebieten.

---

[328] Dekret Rady Ministrów z dnia 24 maja 1945 r. o odbudowie Warszawy (*Dekret des Ministerrates vom 24. Mai 1945 zum Wiederaufbau der Hauptstadt Warschau)*, Dz. U. z 11 czerwca 1945, nr. 21, poz. 124.

[329] Ebenfalls am 24. Juni 1945 wurde ein Ministerium für Wiederaufbau gegründet: Dekret Rady Ministrów z dnia 24 maja 1945 r. o utworzeniu Ministerstwa Odbudowy (*Dekret des Ministerrates vom 24. Mai 1945 über die Gründung des Ministeriums für den Wiederaufbau)*, Dz. U. z 11 czerwca 1945, nr. 21, poz. 123.

Nach Art. 4 wurde ferner auch ein Komitee für den Wiederaufbau der Hauptstadt KOS (Komitet Odbudowy Stolicy) berufen. Die Aufgabe dieses Gremiums war die Koordinierung der Arbeiten, die Aufsicht über die Arbeiten und die Kontrolle der Ergebnisse. Dieses Gremium setzte sich folgendermaßen zusammen:
[1] Vorsitzender des Ministerrates als Vorsitzender.
[2] Präsident der Stadt Warschau.
[3] Minister oder Staatssekretäre der betroffenen Ministerien.
[4] Delegierte des Verbandes der Stadt Warschau, die durch den Warschauer Nationalrat berufen werden.

In Art. 6 wird ausgeführt, dass die Arbeiten für den Wiederaufbau vom Büro für den Wiederaufbau der Hauptstadt BOS (Biuro Odbudowy Stolicy) durchgeführt werden. In Art. 7 ist bestimmt, dass die Kosten des Wiederaufbaus der Hauptstadt sowie die Aufgaben, die mit der Tätigkeit der o.g. Räte[330] und des BOS zusammenhängen vom Haushalt des Ministeriums für den Wiederaufbau zu tragen sind.

b) Büro für den Wiederaufbau der Hauptstadt BOS (Biuro Odbudowy Stolicy)

Art. 6 des zitierten Dekrets stellt auf das Büro für den Wiederaufbau der Hauptstadt BOS (Biuro Odbudowy Stolicy) ab. Das BOS wurde nicht einberufen und nicht gebildet sondern als ein Organ zur Durchführung der Arbeiten erwähnt[331]. Die Gründungsgeschichte von BOS ist bemerkenswert: Das BOS wurde nämlich schon am 14. Februar 1945 ins Leben gerufen, also bevor es überhaupt eine Rechtsgrundlage gab. Die Publizierung des Dekrets vom 24. Mai 1945 zum Wiederaufbau von Warschau erfolgte im Gesetzesblatt vom 11. Juni 1945. Dieser fast viermonatige Zeitverzug, von 14.02 bis 24. Mai, gab die Gelegenheit,

---

[330] Die Gremien NROW und KOS hatten zwar sehr viele Mitglieder (NROW über 200 Mitglieder), die Sacharbeit war jedoch wenig operativ und wenig erfolgreich. Das Komitee für den Wiederaufbau KOS hat so gut wie nichts bewirkt. Von seiner Gründung bis zur Auflösung (am 3. Juli 1947) tagte es nur ein Mal und zwar am 5. Oktober 1945.

[331] Eine Satzung hat es interessanterweise erst sehr viel später und zwar erst in der Phase der Auflösung gegeben. Die Satzung für das BOS wurde aufgrund einer Verordnungsermächtigung des Gesetzes über den Wiederaufbau vom 3. Juli 1947 beschlossen (Dz. U. 1947, Nr. 62, poz. 268).

Korrekturen des seinerzeit beschlossenen Textes vorzunehmen. Der im Juni publizierte Text[332] hat folgenden Wortlaut:

> *„Art. 6 (1) Die Arbeiten zum Wiederaufbau der Stadt Warschau erfüllt BOS im Auftrag des Präsidenten der Stadt Warschau.*
>
> *(2) Der Antrag auf Bestätigung der Satzung des BOS fällt in den Zuständigkeitsbereich des Ministers für Wiederaufbau.*
>
> *(3) Der Leiter des BOS wird vom Ministerrat auf Antrag des Ministers für Wiederaufbau nach Herstellung des Einvernehmens mit dem Warschauer Nationalrat berufen und abberufen."*

Auch wenn im damaligen Sprachduktus der allgegenwärtige Gebrauch des Begriffs „Nationalräte" zu Verwechslungen und Missverständnissen führen könnte, ist davon auszugehen, dass in den 4 Monaten zwischen Beschluss und Publizierung des Dekrets starke inhaltliche Änderungen vorgenommen worden sind. Die Stellung des BOS wurde auch wesentlich verändert. Offenbar war das BOS zunächst als Vollzugsorgan des Präsidenten der Stadt Warschau gedacht, mithin als ein Organ, das sich für den Vollzug des Wiederaufbaus, nicht jedoch für politische Leitbilder engagieren sollte. Der im Februar 1945 beschlossene Text[333] hat folgenden Wortlaut:

> *„Art 6a) Vollzugsorgan für den Wiederaufbau der Stadt Warschau ist das Büro für den Wiederaufbau der Hauptstadt beim Präsidenten der Stadt Warschau.*
>
> *b) Die Satzung BOS bestätigt das Komitee zum Wiederaufbau der Hauptstadt.*
>
> *c) Der Leiter des BOS wird auf Antrag des Präsidenten der Stadt Warschau nach Herstellung des Einvernehmens mit dem Warschauer Nationalrat vom Präsidium das Landesnationalrates (Krajowa Rada Narodowa) bestellt."*

Die Textänderungen haben das BOS in Warschau zu einem „Superorgan" gemacht, über das fortan keine Rechts- und Fachaufsicht ausgeübt wurde. Der Leiter des BOS wurde nicht, wie beschlossen vom Präsidenten der Stadt Warschau bestellt, sondern vom Minister für den

---

[332] Dekret Rady Ministrów z dnia 24 maja 1945 r. o odbudowie Warszawy (*Dekret des Ministerrates vom 24. Mai 1945 zum Wiederaufbau der Hauptstadt Warschau)*, Dz. U. z 11 czerwca 1945, nr. 21, poz. 124.

[333] Zitiert nach: Warszawa stolica Polski Ludowej *(Warschau Hauptstadt der Volksrepublik Polen)*, Instytut Historii Polskiej Akademii Nauk *(Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften)* (Hrsg.), SW, Warszawa 1970, S. 16-17 (fortan zitiert als Warszawa stolica Polski Ludowej).

Wiederaufbau. In der Tat arbeitete das BOS unmittelbar mit dem polnischen Staatspräsidenten Bolesław Bierut zusammen und hatte so auch faktische Macht[334].

Der Architekt Roman Piotrowski[335] war *de iure* der Vorsitzende des BOS. *De facto* hat Józef Sigalin[336] als eine Art graue Eminenz über den Wiederaufbau von Warschau Herrschaft ausgeübt. Größter Vorzug von Sigalin war es bis dahin, dass er im Jahre 1939, damals noch als Architekturstudent, auf russischer Seite[337] stand und in den Jahren 1939 bis 1943 diverse militärische Funktionen bei den Sowjets innehatte.

Schon während des Zweiten Weltkrieges wurde in der Untergrundorganisation im Büro für Architektur und Städtebau PAU (Pracownia Architektoniczno-Urbanistyczna) an dem Wiederaufbau Warschaus gearbeitet. Nach den Ausführungen Roman Piotrowskis[338] wurde BOS der geistige Nachfolger der PAU[339]. Allerdings setzte sich das BOS nie für Denkmäler und die historischen Stadtteile Warschaus ein. Sowohl die historischen Bauten wie auch die historischen Stadtteile wurden vom BOS allenfalls als Randthematik betrachtet. Das BOS hat zahlreiche Denkmäler, die nicht in den Grenzen der Altstadt gelegen waren, dem Verfall Preis oder sogar zum Abriss frei gegeben. Das BOS, als eine Einrichtung der neuen Machthaber, zeigte auch eine starke

---

[334] Warszawa stolica Polski Ludowej, S. 16-17.

[335] Roman Piotrowski war ein Architekt der Avantgarde, der schon vor dem Krieg tätig war. Er war auch einer der ersten Mitglieder der Polnischen Arbeiterpartei PPR (Polska Partia Robotnicza). Seine Erinnerungen: Piotrowski Roman, BOS Wspomnienia Kierownika Biura Odbudowy Stolicy *(BOS. Erinnerungen des Leiters)*, in: RW 1960, I, S. 256-267, S. 262 ff. (fortan zitiert als Piotrowski, BOS).

[336] Józef Sigalin (1909-1983) war ein Architekt und Städtebauer. Er stammte aus einer Warschauer Familie. Während des Krieges arbeitete er in leitenden Positionen in verschiedenen Betrieben in Sowjetrussland. Als Offizier der Roten Armee diente er im Iran. Nach 1945 kehrte er zurück nach Warschau, wo er als Architekt hohe politische Ämter ausübte. Seine besondere Begabung waren organisatorische Fähigkeiten und seine Erfolge basierten auch auf einem sehr guten Kontakt zum Staatspräsidenten Bierut.

[337] In dieser Zeit stand Sowjetrussland noch auf der Seite Nazideutschlands und hielt Teile Polens selber besetzt. Um es deutlicher zu sagen, Sigalin stand damals auf der Seite der Gegner und Besatzer von Polen.

[338] Piotrowski, BOS, S. 262 ff.

[339] Das BOS übernahm auch die Dokumentation und Vorkriegsplanung des PAU sowie vorhandene Entwürfe und Arbeiten, die in der Zeit der Untergrundplanung entstanden sind: Drozdowski, Zahorski, Historia, S. 378.

Abneigung gegen das Privateigentum, das als ein Hindernis bei der Realisierung der Umbaupläne von Warschau angesehen wurde. Das BOS war ein Hauptbefürworter der Verstaatlichung der Warschauer Grundstücke und hat die beschlossenen Nationalisierungsdekrete auch vollzogen.

Das BOS führte alle Aufgaben im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau Warschaus aus, dazu gehörten insbesondere auch die Planung, die Entwurfsgestaltung und die Dokumentation. Es war nicht nur zuständig für den Wiederaufbau der historischen, sondern auch für alle übrigen Stadtteile Warschaus. Aus der Rückschau lässt sich feststellen, dass sein Interesse vor allem den „nicht historischen" Stadtteilen galt. Das BOS war gegliedert in Abteilungen, die für diverse Aufgabenbereiche des Wiederaufbaus zuständig sein sollten. Der Wiederaufbau der historischen Teile wurde der Abteilung für Denkmalarchitektur AZ BOS (Wydział Architektoniczno-Zabytkowy BOS) überlassen, die zwar in formeller Hinsicht in das BOS integriert war, jedoch in der Sache sehr selbständig agieren konnte. Diese Abteilung (AZ) war die aktivste und engagierteste. Selbst Józef Sigalin, der zu den größten Kritikern der AZ gehörte, räumte am 19. Januar 1946 Folgendes ein[340]:

> *„Die Realisierung von Projekten des Wiederaufbaus hängt im großen Maße von uns selbst ab. Bestes Beispiel ist die Arbeit der AZ-Abteilung, die gleichsam im Vorgriff die Konzeptionen vorbereitet hatte, so dass hierauf ohne weiteren Vorlauf zurückgegriffen werden konnte."*

Das selbständige Agieren der AZ[341] führte in der Folge zu starken Kompetenzproblemen. Man half sich dadurch, dass der Aufgabenbereich der historischen Architektur aus der Struktur des BOS ausgegliedert wurde. Am 1. Januar 1948 wurde die Abteilung der Denkmalarchitektur zu einer Behörde für Denkmalschutz in der Stadt

---

[340] Sigalin, Z archiwum, S. 271-273.

[341] Zu Struktur und Mitgliedern der AZ BOS: Kieniewicz Stefan/Gorski Jan (Hrsg.), Dzieje Warszawy (*Geschichte Warschaus)*,Bd.VI, Warszawa w latach 1944-1949, Warszawa 1988, S. 379-383 (fortan zitiert als Kieniewicz, Gorski, Dzieje); Górski Jan (Hrsg.), Odbudowa Warszwy w latach 1944-1949. Wybór dokumentów i materiałów *(Wiederaufbau von Warschau in den Jahren 1944-1949. Eine Auswahl der Dokumente und Materiallien)*, Bd.1, Warszawa 1977 (fortan zitiert als Gorski, Odbudowa).

Warschau umgewandelt (Urząd Konserwatorski Miasta Warszawy). Ursprünglich lag die Leitung der AZ und in Folge der Behörde für Denkmalschutz in den Händen von Jan Zachwatowicz[342], der soeben zum Generalkonservator der Republik Polen ernannt wurde. Zum Generalkonservator für Warschau wurde sein langjähriger Mitarbeiter Piotr Biegański[343].

Der Wiederaufbau der Denkmäler wurde vom BOS keineswegs als wirtschaftlich und ökonomisch verstanden und passte daher nicht zu den modernen und modernistischen Ideen. Das BOS war jedoch zunächst bis 1948 für Wiederaufbau- und Baumaßnahmen in der ganzen Stadt Warschau zuständig. Die Pläne für den Wiederaufbau der historischen Stadtteile sahen vor, dass Alt-Warschau und die Neustadt in die städtebauliche Planung einbezogen und zu Wohnsiedlungen werden sollen. Das erste Projekt wurde schon im April 1945 erarbeitet und bereits am 5. Mai 1945 dem KRN vorgestellt[344]. Dieses Projekt, so wie auch der später entstandene Generalplan (Plan Generalny Odbudowy Warszawy)[345], bauten in vielfältiger Weise auf die Vorarbeiten der PAU auf[346]. In Aufzeichnungen *„Für unsere Bearbeitung angenommene Grundsätze"* („Założenia przyjęte jako podstawa dla naszego opracowania"*)* von PAU, die sich als Schreibmaschinenmanuskript erhalten haben[347] taucht folgender Text auf[348]:

---

[342] Jan Zachwatowicz (1900-1983) war die herausragende Persönlichkeit im Denkmalwesen Polens. Als Generalkonservator prägte er den polnischen Wiederaufbau und Denkmalschutz. Er ist auch als führender Kopf der „Polnischen Konservatorenschule" über die Grenzen Polens hinaus bekannt. Er war auch einer der Mitschöpfer der Charta von Venedig von 1964, die er im Auftrag der Regierung der Volksrepublik Polen unterzeichnete. Bibliographie seiner Werke: Roguska Jadwiga, Bibliografia publikacji Jana Zachwatowicza (*Bibliografie der Werke des Jan Zachwatowicz),* in: OZ 1984, Heft 2, S. 122 ff.; eine Werke: Zachwatowicz Jan, Wybór Prac *(Werke)*, Biblioteka Muzealnictwa i Ochrony Zabytkow, B; Band LXVIII, Warszawa 1981.

[343] Eine bessere Wahl hätte man nicht treffen können und zwar sowohl für den Denkmalschutz von Warschau als auch für Polen. Biegański und Zachwatowicz setzten sich nachhaltig und unerbittlich für den Denkmalschutz ein und gingen hierfür keinem Konflikt mit Politikern und Funktionären, aus dem Wege, zuletzt auch mit der Leitung des BOS.

[344] Górski, Odbudowa, S. 184-191.

[345] Plan Generalny, passim.

[346] Piotrowski, BOS, S. 263.

[347] Diese Notiz befand sich im Privatarchiv von Roman Piotrowski. Hier zitiert nach: Piotrowski, BOS, S. 264.

„Die Gründe für die Notwendigkeit des schnellen Wiederaufbaus Warschaus sind folgende:

1. *Historische und kulturelle Tradition Warschaus*
2. *Politische Gründe*
3. *Geographische Gründe*
4. *Wirtschaftliche Gründe*
   a) *Verhältnismäßig wenige Zerstörungen in Praga*
   b) *Der hohe Wert der sonstigen Investitionen auf dem Gebiet Warschaus.*

Weitere Grundsätze des Wiederaufbaus sind:

- Wiederaufbau der ganzen Stadt und aller Wohnsiedlungen,

- Modernisierung der Arbeitsmethoden – also Bau aus Prefabrikaten und standarisierten Bauelementen,

- Typisierung aller sich wiederholenden Elemente."

Es wurden auch folgende Thesen vertreten[349]:
- Die Vermögenssituation der Stadt muss erhalten werden. Dafür muss der weiteren Zerstörung und Zersetzung der vorhandenen Substanz entgegen gewirkt werden und es sollen Maßnahmen zur Sicherung der vorhandenen Substanz erfolgen.
- Alles, was beschädigt ist, muss so schnell wie möglich wieder hergestellt werden.
- Aus technisch-organisatorischen Gründen sollen die Maßnahmen räumlich konzentriert werden.

Die Bedeutung und die Macht des BOS verringerten sich zusehend. Im Mai 1946 hatte das BOS noch 1400 Mitarbeiter, gegen Ende des Jahres 1946 waren es nur noch 500 Mitarbeiter. Im Laufe des folgenden Jahres verstärkte sich die Kritik an der Tätigkeit des BOS. Es wurde sehr kontrovers wahrgenommen und diskutiert. Nachdem im April 1949 die Kompetenzen des BOS beschnitten wurden, wurde es im September 1951 als Behörde aufgelöst[350]. 1951 wurde mit dem Generalarchitekten

---

[348] Piotrowski, BOS, S. 266-267.
[349] Piotrowski, BOS, S. 267.
[350] Rozporządzenie Rady Ministrów z dnia 6 września 1950 w sprawie zniesienia Biura Odbudowy Stolicy *(Verordnung des Ministerrates vom 6. September 1950 zur Auflösung des Büros für den Wiederaufbau der Hauptstadt)*, Dz. U. 1950, Nr. 42, poz. 375.

der Stadt Warschau eine neue Behörde eingerichtet. Die Leitung übernahm Józef Sigalin, der frühere Chef des BOS.

2. Diskussion über Form und Art des Wiederaufbaus

Die Frage, ob Warschau wieder aufgebaut werden sollte, wurde schon sehr früh positiv beantwortet. Unabhängig vom Modus und der Veröffentlichung der formellen Entscheidung durch einen Beschluss der Regierung, war das unstrittig. Die massenhafte Rückkehr der Bewohner in die Stadt[351] und die daraus resultierende Wohnungsnot[352] drängten zur schnellen Handlungen. Nicht die Frage nach dem **ob**, sondern nach dem **wie** tat in den Vordergrund. Über die Art des Wiederaufbaus entstand eine sehr intensive Diskussion, die breite Teile der Gesellschaft erfasste, z.B. Politiker, Architekten, Denkmalpfleger, Städtebauer, Journalisten und gerade auch Bürger, die sich aus Anhänglichkeit zu ihrer Stadt einbringen wollten. Hier seien einige Stimmen exemplarisch zitiert.

Der Literat Kazimierz Brandys[353] vertratt die Auffassung:

> *„Das darf man nicht berühren. Es soll so bleiben wie es ist. (...) Was sonst für ein Mahnmal soll man diesem Tod aufstellen?“*

Man hat in Erwägung gezogen[354], die Ruinen der Altstadt so zu belassen, wie sie sind, umgeben von Grünanlagen als einem Mahnmal der Zerstörung. Aus städtebaulicher Sicht war es allerdings unmöglich, ganze Stadtviertel brachliegen zu lassen.

---

[351] Innerhalb von 24 Monaten erhöhte sich die Zahl der Einwohner von 162.000 am 17. Januar 1945 (davon nur 22.000 in den Stadteilen auf dem linken Weichselufer) auf 541.000 am 1. Januar 1947 (davon 339.000 auf dem linken Weichselufer). Ende des Jahres 1948 waren es schon 600.000 Einwohner: Warszawa 1945-1948, Warszawa, ohne Angabe des Erscheinungsjahres und Autors.

[352] Górski Jan, Die Wohnungspolitik während des Wiederaufbau Warschaus, in: Jahrbuch für Geschichte, Berlin 1981, Heft 23, S. 147-435.

[353] Brandys Kazimierz, Warszawa *(Warschau)*, in: Górski Jerzy (Hrsg.), Pamięć warszawskiej odbudowy 1945-1949. Antologia *(Zum Gedächtnis an den Wiederaufbau von Warschau 1945-1949 Antologie)*, Warszawa 1972, S. 100 (fortan zitiert Brandys, in: Gorski, Pamięć).

[354] Sigalin, Z archiwum, S. 236.

Der Architekt Stanisław Dziewulski[355] meinte:

> *„Die Vernichtung Warschaus im Jahre 1944, die ein tragischer Zufall gewesen ist, hat unsere Konzepte realistisch gemacht…“*

Gerade die Architekten, Städtebauer und Planer haben die Zerstörung als Chance begriffen, Fehler in der bisherigen städtebaulichen Entwicklung zu korrigieren. Sie traten in Opposition zum Sozirealismus auf. Ihr Ziel war es, gestandene Traditionen aus der polnischen Architektur und des Städtebaus zu verwirklichen. Außerhalb Polens wurde diese Auffassung im Kern auch vertreten. Im Jahre 1945 wurde in Liverpool von Jan Sterling ein Plan[356] erarbeitet, in dem eine vollständige Modernisierung des Königlichen Schlosses vorgesehen war. Neben dem Königlichen Schloss sollte ein großes Glasgebäude errichtet werden.

Die Vertreter einer Avantgarde im Sinne von Corbusier traten für die Konzeption einer neuen Stadt ein und begaben sich damit in krassen Gegensatz zur Position der „Liebhaber Warschaus“, welche die Denkmäler in angemessener Form präsentieren wollten. Beide Auffassungen fanden schließlich ihren Platz im Plan zum Wiederaufbau. Die Kontroverse stellt Lech Niemojewski, wenn auch ein wenig überspitzt so dar[357]:

> *„Eine Gruppe wollte zerstörte Baudenkmäler Warschaus, die ein Indigenat der historischen Parallelen sind, zum Leben erwecken. Das waren die Denkmalpfleger (pl. zabytkowicze[358]), die auf verschiedenen Trümmerbergen rote Täfelchen aufstellten. Die andere Gruppe (…) wollte Warschau von Grund auf neu erbauen und zwar zu einem Pandämonium unter dem corbussierschen Namen „Ville Lumiere“…“*

---

[355] Dziewulski Stanisław, Plan odbudowy Warszawy. Wytyczne planu przestrzennego *(Plan für den Wiederaufbau von Warschau. Richtlinien für den Bebauungsplan)*, in: „Skarpa Warszawska“ 1946, Nr. 13.

[356] Dieser Plan ist abgebildet in: Gutschow, Klain, Vernichtung, S. 147.

[357] Niemojewski Lech, O odbudowie Warszawy *(Über den Wiederaufbau von Warschau)*, in: Warszawa stolica Polski Ludowej, SW, Heft 2, S. 268 ff (fortan zitiert als Niemojewski, in: Warszawa stolica Polski Ludowej).

[358] Das polnische Wort *„zabytkowicze“* wurde als „Denkmalpfleger“ übersetzt, was nicht ganz korrekt ist. Das in dem Zitat verwendete Wort *„zabytkowicze“* besitzt eine eindeutig negative Färbung und zwar als rückständig, altmodisch und unflexibel.

Bemerkenswert ist auch die Auffassung von Stanisław Ossowski, einem Soziologen aus der Gruppe PAU, vom März 1945[359]:

> *"Die Zerstörung der Stadt bietet zwar die Möglichkeit, sie in einer neuen Gestalt wieder aufzubauen,* (...). *Aber es stellt sich heraus, dass das Andauern der alten Formen nicht nur der Dauerhaftigkeit der Materie und der so genannten ökonomischen Zwängen zu verdanken ist. Diese Dauerhaftigkeit wird von den psychischen Kräften getragen, die das Leben der Gemeinschaft steuern. Wenn also das Warschauer Kollektiv wiedergeboren werden soll, wenn dieses Zentrum von den alten Warschauern getragen sein soll, dann muss man ihnen in gewissen Grenzen das alte Warschau wieder aufbauen. In solchen Grenzen, dass sie die gleiche Stadt, wenn auch stark verändert, sehen werden und nicht eine andere Stadt. Die Zerstörung Warschaus kann zwar den Stadtplanern, die ihre neuen Konzeptionen realisieren wollen, eine große technische und ökonomische Erleichterung bedeuten, aber nicht eine psychische. Die Tatsache, dass Warschau vom Feind zerstört wurde, erweckt den Widerstand gegen diejenigen Konzeptionen, die diese Tatsache ausnutzen wollen."*

Das Ausmaß der Zerstörungen, das kaum zu bewältigen erschient, ließ auch Zweifel aufkommen. Selbst unter Denkmalpflegern war die Ablehnung des Wiederaufbaus der zerstörten Baudenkmäler verbreitet. Die Baudenkmäler, die völlig zerstört waren, wurden als nicht wiederaufbaufähig angesehen. Roman Piotrowski äußerte sich folgendermaßen[360]:

> "*Die gefühlsmäßige Reaktion auf die Kriegszerstörungen in Polen und insbesondere in Warschau ist gleichsam eine Welle der Pietät für jedes gerettete Gebäude aus der Vergangenheit. Eine unkritische Hingabe an diese Stimmung kann sehr gefährlich werden.* (...) *Es kann leicht geschehen, dass die Hauptstadt nicht von unserer Epoche, als Synthese der Ziele und der Arbeit einer ganzen Generation, geprägt wird, sondern von den einstweiligen psychopathischen Zuständen der Nachkriegszeit."*

Dennoch mehrten sich die Stimmen nach denen Warschau, zumindest die historischen Stadtteile, wieder aufgebaut werden muss. Dies wurde auch als Reaktion auf die Absicht der deutschen Aggressoren, Warschau

---

[359] Ossowski Stanisław, Odbudowa stolicy w swietle zagadnien społecznych (*Wiederaufbau der Hauptstadt im Licht sozialer Fragestellungen)*, Dzieła, Bd. 3, Warszawa 1968, S. 406-409, zitiert nach: Gorski, Drugie narodziny, S. 237.

[360] Piotrowski Roman, Pomowmy o zabytkach (*Reden wir über Denkmäler)*, in: „Skarpa Warszawska" *(Warschauer Ufer)*, 1946, Nr. 13 (fortan zitiert als Piotrowski, Pomowmy).

dem Erdboden gleichzumachen, verstanden. Die Tatsache, dass es nicht um eine Zerstörung im Rahmen kriegerischer Handlungen gegangen ist, sondern um eine planmäßige und vollständige Zerstörung einer besetzten und wehrlosen Stadt, war ein wichtiger Antrieb. Die Vernichtung Warschaus sollte auch ein Symbol der polnischen Geschichte und Kultur für immer ausrotten. Für die Warschauer hat dies bis heute Bedeutung behalten. Damals wollte man wenigstens erreichen, dass ihre Stadt so aussehen sollte wie früher. Warschau sollte den Bürgern vertraut und nicht fremd sein. Eine dauerhaft zerstörte Stadt in einem Land, auf das die sowjetische Führung nachhaltigen Einfluss nahm, wäre für die Warschauer eine schmerzliche und nicht hinnehmbare Vorstellung gewesen. Sie wünschen sich ihre Stadt wieder und dass fremder Wille nicht die Errungenschaften und das Nationalerbe wegnehmen kann.

Es kristallisierte sich die allgemeine Meinung heraus, dass man diese Stadt, oder zumindest Teile davon, wieder „so herstellen sollte wie sie vorher waren“. Man spürte, dass es in diesem Fall nicht einfach nur um ein paar total zerstörte alte Häuser ging, und nicht (nur) um materielle Denkmäler, hier ging es um die ganze Kultur einer Stadt, um ihre Geschichte und ihr Gesicht.

a) Die Entscheidung für den Wiederaufbau seitens der Denkmalpfleger

Die Denkmalpfleger Polens, von denen viele der „alten Schule“ der polnischen Konservatoren angehörten, starteten eine regelrechte Offensive für den Erhalt dessen, was von polnischer Kultur und polnischen Denkmälern noch geblieben war. Der Wiederaufbau von Warschau wurde zum Gegenstand eines Kulturkampfes. Hierfür gaben die Denkmalpfleger bisherige Berufsprinzipien und auch das Berufverständnis auf. Sie fühlten, dass es in diesem Einzelfall um mehr als Doktrinen einer Wissenschaft ging. Es ging um das Gesicht und das Herz einer Metropole, die der Ziel gerichteten Zerstörung preisgegeben worden war. Wie hätte eine Stadt ohne Herz, Gesicht und Geschichte die Hauptstadt eines stolzen Staates sein können? Die polnischen Denkmalpfleger und die Warschauer wollten diesen Stolz behalten, so war die Entscheidung für den Wiederaufbau zwangsläufig. Am klarsten

hat dies Jan Zachwatowicz ausgedrückt, der sich in besonders engagierter Weise für den Erhalt der Denkmäler eingesetzt hat[361]:

> *„(...) Wichtigstes Kriterium war die Notwendigkeit der Rettung der polnischen Kulturidentität. Damit dieses Bild nicht verzehrt oder unterlaufen wird, mussten die Regeln des Denkmalschutzes ausgedehnt werden und zwar auch auf Werke, die möglicherweise weniger wertvoll und auch sehr zerstört sind. Sofern sich ein Kunstwerk nicht mehr „ins Leben" rufen lässt, kann und soll dennoch eine Wiederherstellung des Dokumentes der Vergangenheit erfolgen - dies ist ein Zeichen für den Erhalt der polnischer Kulturidentität."*

Ihm verdanken wir auch die folgende Aussage[362], die als *Credo* für den Wiederaufbau von Warschau gilt:

> *„Wir lassen uns unsere Kulturdenkmäler nicht entreißen. Wir werden sie von Grund auf wieder aufbauen, um nachfolgenden Generationen, wenn nicht die authentische, dann doch eine genaue und lebendige Form zu überlassen. Das Verantwortungsgefühl gegenüber unseren Nachkommen macht den Wiederaufbau der Substanz, die zerstört worden ist, erforderlich. Im Sinne der Denkmalpflege werden wir bewusst eine Fälschung vornehmen."*

Die Arbeit von Zachwatowicz und seinen Mitarbeitern muss auf der Grundlage der besonderen Bedingungen gewürdigt werden, die im zerstörten Warschau vorgefunden wurden. Es wurde insbesondere unter permanentem ideologischem Druck gearbeitet. Die wirtschaftlichen Bedingungen waren katastrophal, denn es bestanden allgegenwärtige Armut, Wohnungsnot und fehlende Versorgung. All dies hinderte Zachwatowicz und seine Mitarbeiter nicht, sich gleichsam schützend[363] vor die kulturellen Güter zu stellen. Obwohl für die Bevölkerung der Kampf um die nackte Existenz das größte Problem war, ist es den Denkmalpflegern gelungen, alle für die polnische Kulturidentität und für ihre Denkmäler zu mobilisieren.

---

[361] Zachwatowicz Jan, Udział państwa w opiece nad pomnikami kultury (*Mitwirkung des Staates am Schutz der Kulturdenkmäler)*, in: OZ 1948, Heft. 1, S. 3 (fortan zitiert als Zachwatowicz, Udzial).

[362] Zachwatowicz am 7. Januar 1946, zitiert nach: Górski, Drugie narodziny, S. 245; auch Górski, Odbudowa, Poz. 141, S. 446-455.

[363] Schon im April 1945 wurden überall in der Altstadt rote Holztäfelchen aufgehängt mit der Warnung, dass das Gebäude ein Denkmal ist und nicht abgerissen werden darf.

Für Zachwatowicz und seine Mitstreiter war Warschau ohne die Silhouetten des Schlosses und des Domes einfach undenkbar. Dafür nahmen sie die „tragische Ausnahme der konservatorischen Fälschung“[364] in Kauf. In Würdigung dieses Abwägungsprozesses und an die damit einhergehenden dramatischen Diskussionen resümierte Zachwatowicz[365]:

> *„Angesichts der schrecklichen Ruinen, der verbrannten oder zerstörten Bezirke der Altstadt (...) brachen konservatorische Grundannahmen zusammen. (...) Die Dramatik der Situation wurde durch das Bewusstsein vertieft, dass eine Reihe von Objekten nicht zufällig, infolge der Kriegshandlungen zerstört worden war, sondern als bewusster Akt der Vernichtung von Werken der polnischen Kultur. (...) Man überlegte, ob die Denkmäler in dem Zustand belassen werden sollten, in dem sie sich zur gegebenen Zeit befanden, und ob man den Gedanken an Wiederaufbau aufgeben solle, was einen vollständigen Verzicht auf eine große Zahl von Denkmälern bedeutete, oder die Erhaltung eines Ruinenmeeres, was im Städtekomplex unmöglich war (...) Es entstand der Gedanke an einen Wiederaufbau, an die Übermittlung wenigstens eines Bildes der zerstörten Kulturwerke an die Gesellschaft (...) Die emotionale Haltung stand im Widerspruch zu der grundsätzlichen konservatorischen Haltung, angesichts der großen Verluste und ihrer spezifischen Grundlage war jedoch die Wahl des schweren Weges in dieser Zeit notwendig“*

b) Politische Argumente für den Wiederaufbau

Die Kommunisten hatten offenbar schnell verstanden, die Emotionen des Volkes für die eigenen politischen Ziele auszunützen. Dem Volk sollte eine neue Aufgabe gegeben werden, mit der sich alle Bürger identifizieren konnten. Der Bau einer neuen Hauptstadt war nach ihrer Auffassung eine solche Aufgabe, mit der das Ziel verbunden werden konnte, an einer glücklichen Zukunft in der kommunistischen Gesellschaft, als einer vermeintlich besseren Gesellschaftsform, mitzuarbeiten. Dabei war die ideologische Unterstützung der Sowjetunion gesichert. Im Jahre 1945 waren die konkreten Auswirkungen des Lebens im Sozialismus noch nicht wirklich

---

[364] Begriff nach: Tomaszewski Andrzej, Legende und Wirklichkeit, in: Bingen Dieter/Hinz Hans-Martin (Hrsg.), Die Schleifung Zerstörung und Wiederaufbau historischer Bauten in Deutschland und in Polen, Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2005, Band 20, S. 165-173, S. 166 (fortan zitiert als Tomaszewski, Legende).

[365] Abgedruckt in: Tomaszewski, Legende, S. 166.

vorstellbar. Man wusste nicht, was mit Polen nach dem Zweiten Weltkrieg geschehen würde und wie prägend der Einfluss des großen sozialistischen Bruderstaates und des Genossen Stalin auf Polen sein würde.

Für den Wiederaufbau Warschaus war die Zustimmung der Sowjetunion unabdingbar, denn ohne diese Zustimmung hätte dieses Projekt niemals umgesetzt werden können. In der Sowjetunion wollte man von den eigenen historischen Städten, die in dem Verständnis noch vom Klassenfeind errichtet wurden, an sich nichts wissen[366]. Kurioserweise war es Stalin, der das innige Verhältnis der Polen zu ihren Denkmälern erkannte und wohl aus politischen Gründen tolerierte. Stalin, der in Polen nicht besonders beliebt war, wollte wahrscheinlich eine Konfrontation vermeiden und hoffte möglicherweise auch darauf, dass zum Einen seine eigenen Sympathiewerte steigen würden und zum Anderen, dass die von ihm eingesetzte polnische Staatsführung mehr Akzeptanz beim Volk erhalten würde. Ohne permanente sowjetische Unterstützung hätte sich dieses System nicht halten können. So wurde der Wiederaufbau Warschaus zu einem politischen Prestigeprojekt ersten Ranges. Piotr Majewski[367] vertritt die Auffassung, dass die Entscheidung, die Denkmäler Warschaus wieder aufzubauen nur deswegen gefallen sei, weil die neue politische Klasse demonstrieren wollte, dass das neue System ganz „normal“ sei und die Belange der Bürger stets berücksichtige. Vielleicht mag das zu einem Teil die Rücksichtnahme auf die Belange der Bevölkerung erklären.

In den sozialistischen Staaten stand immer das Ziel im Vordergrund, eine deutlich erkennbare sozialistische Architektur zu bauen und dies auch ideologisch zu verdeutlichen. Moderne westliche Architektur galt in der offiziellen kommunistischen Terminologie als „Frucht des verfaulenden Kapitalismus und Imperialismus“. Die sozialistische

[366] Von den kühlen, funktionalistischen Städten der Moderne wollte man übrigens auch nichts wissen. Die sowjetischen Städte, die im Krieg zerstört wurden (wie Minsk, Kiew, Stalingrad), sollten nach dem Willen Stalins im monumentalen Stil des sozialistischen Realismus wieder aufgebaut werden.
[367] Majewski, Ideologia, S. 50.

Architektur war eine von Stalin besonders geschätzte Abart des Eklektizismus der sog. Sozrealismus. Dieser Stil, der der polnischen Bautradition völlig fremd war, sollte die Alternative zum Wiederaufbau in den historischen Formen werden. Diese Doktrin hatte Stalin schon 1925 konzipiert, und sie lautete „Sozialistisch im Inhalt, national in der Form". Die sozialistischen Bruderländer sollten auf die Erfahrungen aus der Sowjetunion zurückgreifen. Die offizielle Propaganda in den Bruderländern lobte die neu gebauten Stadtgebiete, historische Stadtteile galten hingegen als rückständig und als vom Klassenfeind erbaut. Ein offen ausgesprochenes Bekenntnis, dass die Denkmäler geschützt und erhalten werden sollten, hätte den so Bekennenden in die Gefahr bringen können, zu den reaktionären[368] Kräften zu gehören und damit als Systemfeind stigmatisiert zu werden.

Die Visionen der Vorkriegsarchitekten, die anstatt historischer Stadtkerne neue moderne Stadträume mit viel Licht, Luft und Grün vorsahen, galten nicht in den sowjetischen Satellitenstaaten. Diese Ideen, so wie die moderne Architektur überhaupt, passten nicht zu Stalins Regeln der sozialistischen Architektur. Die Gefahr, dass in Warschau auf dem Altstadtmarkt ein größeres Parteigebäude oder ein Denkmal als Symbol der Freundschaft zwischen den sozialistischen Nationen errichten würde, war seinerzeit durchaus realistisch. In der DDR, einem weiteren Satellitenstaat der Sowjetunion, wurden die zerstörten Baudenkmäler nicht mehr aufgebaut, sofern man vom Dresdener Zwinger, der Dresdener Semperoper und von der Görlitzer Altstadt absieht. In jener Zeit wurde die wunderschöne Altstadt von Riga (Reval) mit großen Gebäuden und einem überdimensionalen Denkmal für den roten lettischen Soldaten verbaut. In Warschau wurde später ein ganzer zentral gelegener Stadtteil abgerissen, der verhältnismäßig gut erhalten den Krieg überstanden hatte. Auf dem so neu geschaffenen zentralen Platz wurde der Palast der Kultur und Wissenschaften als Geschenk von Stalin gebaut.

---

[368] Die Architektur des 19. Jh. galt ohnehin als Relikt des dunkelsten Kapitalismus. Dies wurde somit zu einem Grund dafür, dass Architekturelemente des 19. Jahrhunderts nicht wieder aufgebaut wurden. Diese herrschende Auffassung über kapitalistische Architektur des 19. Jh. deckte sich zufällig mit der Auffassung der Warschauer, dass es für Warschau ohnehin eine sehr schlimme Epoche war, denn war es auch die Zeit der russischen Fremdherrschaft.

Wenn die neuen monumentalen Bauten in der Altstadt von Warschau vermieden werden sollten, war es nahezu unausweichlich, schneller sein zu müssen als die Befürworter der neuen Architektur des Sozrealismus. Diese reale Bedrohung vereinte die Denkmalpfleger noch schneller in der Idee, den historischen Wiederaufbau als ein geringeres Übel anzusehen und dogmatische Bedenken zurückzustellen. Die Denkmalpfleger suchten Zuflucht in der politischen Argumentation, dass gerade der historische Wiederaufbau der Denkmäler „national in der Form" sei. „Sozialistisch im Inhalt" sei er auch deswegen, weil Wohnungen für die Arbeiterklasse entstehen würden. Damit wurde den Sowjets eine Brücke gebaut, den Wiederaufbau in historischen Formen zu akzeptieren. Die Planungen für Wohnungen der Arbeiterklasse ließen sich sehr gut für die Propaganda verwenden. In der Not der Zeit und in der Enge der neuen politischen Verhältnisse wurde die Entscheidung für das Rekonstruieren und das Kopieren der Altstadt getroffen. Die Fachleute waren sich darüber im Klaren, dass einem historischen Wiederaufbau in diesem Umfang auf ewig der Vorwurf anhaften würde, dass man Falsifikate errichtet habe. Als Gegenargument und zur eigenen Verteidigung wurde gerne vorgebracht, dass es schon zuvor, derartige Fälle gab. Carcassone, der Kölner Dom, der Turm von Ulm oder der Campanile in Venedig sind Beispiele hierfür. Die spätere Entwicklung und Anerkennung sollte den polnischen Denkmalpflegern im Nachhinein jedoch für diese Entscheidung Recht geben.

c) Entscheidung für den Wiederaufbau Warschaus in historischen Formen

Schon 1946 hat Jan Zachwatowicz ein Programm für die Konservierung und den Wiederaufbau der polnischen Denkmäler[369] veröffentlicht. Unmittelbar danach nahm sein Mitstreiter Piotr Biegański öffentlich in Italien zu diesem Vorhaben Stellung und stellte das Programm als eine

[369] Zachwatowicz Jan, Program i zasady konserwacji zabytków (*Programm und Grundsätze der Denkmalpflege)*, in: BHSiK 1946, Nr. 1-2, S. 48-52 (fortan zitiert als Zachwatowicz, Program).

schon von den Gremien „entschiedene Sache“ dar[370], auch um vollendete Tatsachen schaffen zu können.

Vor der Bekanntmachung fand am 7. Januar 1946 eine Besprechung der AZ BOS mit der Leitung des BOS statt. Es wurden konservatorische Konzepte vorgestellt. Anwesend waren der Leiter des BOS Roman Piotrowski, die „graue Eminenz“ Józef Sigalin, der Leiter der Denkmalabteilung AZ Jan Zachwatowicz, mehrere Architekten sowie Denkmalpfleger von der AZ. Bei dieser Sitzung wurden die Grenzen für den späteren Wiederaufbau des historischen Teils von Warschau festgelegt. Zu dieser Zeit war der Wiederaufbau politisch offenbar noch gar nicht vorgesehen. Aus dem Protokoll aus dieser Sitzung[371] sei hier einen kurzen Auszug wiederzugeben, aus dem klar hervorgeht, dass die politische Machtelite keineswegs Wertschätzung für die Denkmale hatte:

> *„1946 der 7. Januar, Warschau. – Protokoll der koordinierenden Besprechung der Mitarbeiter der Abteilung der Denkmalarchitektur BOS; kurze Darstellung der konservatorischen Konzepte, Charakteristik der Arbeiten im Jahr 1945 und der Perspektiven für 1946.*
>
> *(...)*
>
> *Zachwatowicz: Der Enthusiasmus und Eifer für die Arbeit der Abteilung AZ ist durch die Kürzung der Kredite ein wenig gedämpft worden. Der Großteil unserer Arbeit im letzten Jahr ist die Inventarisierung der Denkmäler Warschaus gewesen. Sie betraf mehrere Hunderte an Objekten sowie die Vorbereitung der entsprechenden Arbeiten für 1946.*
>
> *(...)*
>
> *In der AZ macht sich immer stärker die Intention bemerkbar, dass die Denkmäler wieder aufgebaut werden müssen, um sie für wirtschaftliche und soziale Ziele zu nützen. Um genau auf die Fragen eingehen zu können, müssen wir zu einem allgemeinen Projekt des historischen Teils kommen. Manche Objekte, sogar ganze Stadtteile werfen keine Zweifel auf. Die Altstadt ist ein Stadtteil, deren weiteres Schicksal schon präzisiert worden ist.*
>
> *(...)*

[370] Tomaszewski Andrzej, Konserwacja zabytków w Polsce 1945-1957. The Konservation of Historial Monuments in Poland 1945-1957, in: KAiU 1993, Band 38, Heft 3-4, S. 291-296.
[371] Text in voller Länge in: Górski, Odbudowa, Poz. 141, S. 446-455.

Schon jetzt muss das Atelier der Wissenschaftlichen Arbeiten uns Materialien für den Wiederaufbau an manchen historischen Objekten geben (...), damit bei der Realisierung dieser Lebensaufgabe historische Werte nicht vernichtet werden.
(...)
Der große Mut in der AZ und die große Opferbereitschaft und auch der Arbeitseifer dürfen nicht sinken, weil von unserer Stellung und unserer Mühe das Schicksal der Warschauer Denkmäler abhängt. Schon kleinere Nachlässigkeiten oder ein paar Tage Verzögerung hätten fatale Folgen für dass Schicksal der Denkmäler.

Ing. Piotrowski: 1) Werden irgendwelche Denkmäler als Ruinen belassen?
2) Werden alle Denkmäler von den Fundamenten her aufgebaut, unabhängig von den Möglichkeiten der Nutzung?
3) Wie ist die wissenschaftliche Meinung zu den Denkmälern? Entscheidet über die Denkmalwürdigkeit eines Gebäudes deren plastischer Wert? Dem würde die große Zahl der Tafeln widersprechen, die an vielen Objekten angebracht wurden.

Zachwatowicz: Auf dem Gebiet des heutigen Warschau können reine Maßnahmen der Denkmalpflege nicht angewendet werden, weil der Wiederaufbau der Warschauer Denkmäler im Hinblick auf den Charakter und den Grad der Zerstörung nur aus dem politischem Blickwinkel betrachtet werden kann.
(...)
Ein Belassen der Denkmäler Warschaus in diesem Zustand ist nicht möglich. Die Ruinen sind verbunden mit einem Kampf zwischen Natur und Menschen um seine Werke: Grün ist die Demonstration des Sieges der Natur. Ein Beispiel ist Rom mit seinen Ruinen. Angesichts solcher Zerstörungen wie hier in Warschau – wie viel Grün müsste da wohl geschaffen werden, um für diese Ruinen eine Umrandung zu schaffen. Ruinen, die durch die Kriegestechnik des 20. Jh. entstanden sind, sind nicht romantisch. Ein mit Dynamit gesprengtes Gebäude legt sich wie ein Haus aus Spielkarten.
(...)
... Man hat uns die Denkmäler unserer Kultur und Geschichte wegnehmen wollen, und das dürfen wir nicht zulassen. Warschau kann nicht (...) eine Stadt ohne Vergangenheit werden. Warschau ist nicht zu denken ohne die Silhouette von Schloss und Kathedrale - einen anderen Weg als Rekonstruktion gibt es nicht.
(...)
These: Unser Nationalstolz befiehlt uns, das Schloss und andere Objekte aufzubauen.

Ing. Piotrowski: (...) Staatspräsident Bierut hat gesagt, dass ganze Volk müsse Warschau wieder aufbauen. Demnach ist das ganze Volk unser Auftragsgeber (...).
Für Warschau interessiert sich das ganze Volk und hat auch das Recht seine Meinung zu sagen. Unsere Arbeiten dürfen wir nicht für uns behalten, sie müssen öffentlich gemacht werden.
(...)
Wir selber erfuhren erst heute über die Projekte der AZ und deren Richtlinien für die Denkmäler von Warschau (...).
Ein Beispiel für die nicht genügende Information der Leitung ist die heutige Diskussion über die Tafeln auf den Denkmälern, auf die wir nicht antworten konnten."[372]

Offenbar pokerten die Denkmalpfleger mit Zachwatowicz an der Spitze in dieser Sitzung hoch. Es schien als ob alles schon entschieden sei und nur noch die Details zu klären wären.

Im Protokoll[373] findet sich interessanterweise eine Rüge für Zachwatowicz über die vermeintlich nicht genügende Zusammenarbeit mit anderen Abteilungen und auch seine selbstständigen Entscheidungen:

„(...) Man muss den Patriotismus einzelner Abteilungen begrenzen (...).

Prof. Mączyński: Bestätigt, dass die Aufgaben der AZ gemeinsam besprochen wurden und der Text für die Rede von Prof. Zachwatowicz gemeinsam in der AZ ausgearbeitet wurde (...).

Oberst Sigalin: Das richtige Verständnis für die Denkmäler muss man in der Gesellschaft verwurzeln. Im Zusammenhang mit der Befriedigung des Nationalstolzes muss die Befriedigung der Wohnbedürfnisse betrachtet werden und letzterem der Vorrang eingeräumt werden.
Ing. Piotrowski: schätzt den Eifer der AZ, kann aber nicht garantieren, dass 1946 der Wiederaufbau der Denkmäler an erster Stelle steht. Die Mittel für Sicherung und Fertigstellung der Gebäude sollen außerhalb des Budgets des BOS akquiriert werden."

[372] Grammatik des Satzes ist getreu wieder gegeben. Anm. der Autorin.
[373] Text in voller Länge in: Górski, Odbudowa, Poz. 141, S. 446-455.

Die Aufzeichnung dieser Besprechung lässt sich so verstehen, dass die Inventarisierung und Dokumentation nur aus wissenschaftlichen Gründen zugelassen und gefördert wurden. Sie waren nicht für die Verwendung bei dem Wiederaufbau vorgesehen. Im Nachhinein wurden sie dann allerdings zu den wesentlichen Argumenten für die Entscheidung zum Wiederaufbau und konnten die gelungene Rekonstruktion rechtfertigen. Für die Denkmalpfleger war diese Vorgehensweise durchaus ein riskantes Unterfangen. Die Information über den beabsichtigten Wiederaufbau wurde nach dieser Sitzung in Windeseile verbreitet, so als ob schon alles entschieden sei. Besonders wichtig war es, dass auch die Information an die Öffentlichkeit gelangte, dass das polnische Volk der Auftraggeber für den Wiederaufbau sei.

Es ist bemerkenswert, dass von der offiziellen staatlichen Seite zunächst kaum Initiative ergriffen wurde. Das Thema des Wiederaufbaus der Denkmäler wurde von den politisch Verantwortlichen gleichsam verschwiegen. Es wurde in dieser Zeit von staatlichen Stellen hingegen sehr viel über andere Stadtteile berichtet, z.B. wo Fabriken, Schulen und Verkehrswege zu errichten seien. Es darf daher als sehr wahrscheinlich angenommen werden, dass gerade der Druck aus dem Volk die Entscheidung für den Wiederaufbau der Altstadt sehr stark beeinflusste. Die politische Entscheidung über den Wiederaufbau des historischen Kerns ist zwar *de facto* schon Anfang Januar 1946 gefallen, um diese Entscheidung zu formalisieren vergingen hingegen noch fast 3,5 Jahre. Der Parteitagbeschluss dazu trägt den Titel „Der Bau der Wohnsiedlung >Altstadt<“ und ist datiert auf Juli des Jahres 1949. Der Wiederaufbau in historischen Formen als Arbeitersiedlung wurde dabei mit bestimmten Sparauflagen verbunden. Es sollten winzige Wohnungen entstehen mit fensterlosen Küchen und Bädern und der Raumbedarf wurde mit ca. 6 qm pro Person angesetzt[374].

[374] Tomaszewski schreibt ironisch: 6 qm, also gerade dreimal soviel wie auf einem Friedhof: Tomaszewski, Legende, S. 167.

3. Grundsätze des Wiederaufbaus

a) Grundsätze für den Wiederaufbau architektonischer Denkmalkomplexe

Die Frage des Wiederaufbaus der zerstörten Denkmäler stellte sich schon unmittelbar nach dem Ende des Krieges. Es wurde an Anschauungen und Erfahrungen angeknüpft, die schon nach dem Ersten Weltkrieg Bedeutung hatten. Damals waren die Probleme, die bewältigt werden mussten, vergleichbar mit den Problemen von 1945. Auch die Verluste waren ähnlich groß. Während der ersten Konferenz der polnischen Kunsthistoriker in der Nachkriegszeit vom 29. August bis 1. September 1945 in Krakau[375] wurde das Programm für die Denkmalpflege[376] von Zachwatowicz vorgestellt:

> *„Ohne praktische Nutzung können nur solche Denkmäler bleiben, die wirkliche Ruinen sind und ein Teil der Natur; sie verkörpern den Sieg der Natur über die Menschen. Alle anderen müssen wir der Nation als wichtiges Instrument für die Gestaltung des Lebens und auch einen psychischen Rückhalt für die jüngeren Generationen zurückgeben.*
>
> *(...)*
>
> *Wir müssen die Überbleibsel unseres Kulturgutes um jeden Preis vor der Vernichtung bewahren. Aber damit dieses Bewahren einen Sinn hat und dauerhaft von Bedeutung bleibt, müssen wir den Denkmälern einen Platz im Leben der Nation und eine Form geben, die ihrer originalen Gestalt möglichst nahe steht. Die Denkmäler sind nicht für Feinschmecker, denn sie sind suggestive Dokumente der Geschichte im Dienste des Volkes. Auch ohne ihren Alterswert werden sie weiterhin einen didaktischen und emotional-architektonischen Beitrag leisten. Die Aussagekraft der architektonischen Form ist unabhängig von der Zeit, in welcher das jeweilige Bauwerk entstanden ist. Wir müssen uns um die möglichst beste Verwirklichung dieser Belange bemühen. Den Denkmälern gegenüber muss größte Pietät gezeigt werden. Wir müssen uns um die genaue Wiederherstellung ihrer Form kümmern. (...)*
>
> *Das Verantwortungsgefühl gegenüber unseren Nachkommen macht den Wiederaufbau der Substanz erforderlich, die man uns zerstört hat. Im Sinne der Denkmalpflege werden wir bewusst eine Fälschung vollziehen."*

---

[375] Gieysztor Aleksander, Ogólnopolska Konferencja Historyków Sztuki Kraków 28.VIII.-1.IX. 1945 (*Konferenz der polnischen Kunsthistoriker, Krakau 28.8.-1.9.1945*), in: BHSiK 1946, Nr. 1 / 2, S. 131.

[376] Zachwatowicz, Program, S. 48-52.

Die Kunsthistoriker, Architekten und Denkmalpfleger, die an dieser Konferenz teilnahmen, konnten den Hauptthesen von Zachwatowicz zustimmen. Es wurde beschlossen[377]:

> *„(...) dass angesichts der Zerstörung der polnischen Kulturdenkmäler, die durch die Deutschen bewusst herbeigeführt wurde, diese vollkommen wieder hergestellt werden können bzw. müssen. Dies betrifft auch die total zerstörten Denkmäler, falls ihre Wiederherstellung in der ursprünglichen Form eine außergewöhnliche Bedeutung für polnische Kultur hat."*

Aus der Rede Zachwatowicz´s und des Beschlusses der Konferenz ergeben sich konkrete Grundsätze für den Wiederaufbau der Denkmalkomplexe, die bei Wiederaufbaumaßnahmen, vor allem dem Wiederaufbau von Warschau, ihre Verwirklichung fanden[378]:

[1] Stadtbezirke von besonderem historischem oder kulturellem Wert sollen ohne Rücksicht auf den Grad der Zerstörung so weit rekonstruiert werden, dass ihre Proportionen und ihr jeweiliges Erscheinungsbild späteren Generationen eine Vorstellung der seinerzeitigen städtebaulichen Grundzüge vermitteln können.

[2] Die wieder aufgebauten historischen Komplexe sollen nicht zu musealen Enklaven im lebendigen Organismus einer Stadt werden, sie müssen für das moderne alltägliche Stadtleben von Bedeutung sein. Im Zusammenhang hiermit sollen das Nutzungsprogramm, das Ausmaß, die Art und Weise der wieder aufgebauten Objekten so festgelegt werden, dass sie entsprechend den modernen Erfordernissen genützt werden können. Der historische Teil Warschaus soll ein integraler Teil der modernen Stadt bleiben und in den wieder aufgebauten Häusern müsse die Wohnfunktion dominierend sein.

---

[377] Gieysztor Aleksander, Ogólnopolska Konferencja Historyków Sztuki Kraków 28.VIII.-1.IX. 1945 (*Konferenz der polnischen Kunsthistoriker, Krakau 28.8.-1.9.1945)*, in: BHSiK 1946, Nr. 1 / 2, S. 131.

[378] Zitiert nach: Biegański Piotr, Odbudowa Starego Miasta w Warszawie (*Wiederaufbau der Altstadt in Warschau*, in: OZ 1953, Nr. 2-3, S. 78-83, S. 81 (fortan zitiert als Bieganski, Odbudowa).

b) Grundsätze für den Wiederaufbau der Warschauer Altstadt

Für den Wiederaufbau der Warschauer Altstadt wurde Folgendes festgelegt[379]:

[1] Das Straßennetz der Altstadt soll als städtebauliches Denkmal belassen werden.

[2] Der Wiederaufbau erfolgt nach sozialen Grundsätzen, d.h. die Wohnviertel bleiben erhalten, auch wenn sie stark reduziert werden müssen.

[3] Alt-Warschau und Neustadt sollen weiterhin Wohnzwecken dienen. Es sollen Dienstleistungsbetriebe (wie Läden, Cafes und Restaurants) sowie Kulturbetriebe (wie Museen, Verbände und Clubs) entstehen. Die Attraktivität der Altstadt soll erhöht werden.

[4] Die Altstadt soll für Touristen attraktiv werden.

[5] Die Bebauung der Parzellen und Straßenblocks soll gelockert werden, um bessere Besonnung und Belüftung zu ermöglichen.

[6] Innenhöfe sollen entkernt werden, so dass bessere soziale und hygienische Verhältnisse geschaffen werden können. Dabei sollen wertvolle Treppenhäuser in die Erschließung einbezogen werden.

[7] Die Häuser, die direkt den Marktplatz umschließen, sollen für öffentliche Nutzungen und Dienstleistungsbetriebe bestimmt sein. Das gilt in besonderer Weise für die Häuser, die sie sich mit Rücksicht auf eine getreue Rekonstruktion nicht für Wohnzwecke eignen.

[8] Die Hausbereiche in den Seitenstraßen werden als reine Wohnbereiche ausgewiesen. Für die sanitären Sektoren wie Gas, Wasser und Zentralheizung müssen moderne Lösungen gefunden werden.

[379] Biegański, Odbudowa, S. 82.

[9] Das Innere der Häuser soll an modernen Bedürfnissen ausgerichtet sein und auch so eingerichtet werden.

[10] Die Architektur der Fassaden soll in den Zustand von vor 1944 versetzt werden. Der Charakter der dominierenden Epoche, meistens aus dem 17. und 18. Jh. ist die gewollte Zielsetzung.

c) Denkmalpflegerische Grundsätze für den Wiederaufbau der Einzelbauten

Es wurde festgelegt, wie mit einzelnen Baudenkmälern verfahren und welche Einzeldenkmäler wieder aufgebaut werden sollten[380]:

[1] Die Restaurierung respektive Wiederherstellung eines Objekts erfolgt unabhängig vom Grad der Zerstörung seiner originalen Substanz, soweit die Dokumentation dies zulässt. Wenn es die Dokumentation zulässt, ist auch die Wiederherstellung seiner ursprünglichen Gestalt anzustreben.

[2] Möglich ist auch die vollständige Rekonstruktion eines total zerstörten, nicht mehr existierenden Objekts, falls es ein Dokument von nationalhistorischer Bedeutung ist.

[3] Das rekonstruierte respektive restaurierte Gebäude erhält neue Funktionen. Es muss auch neuen Zwecken dienen und für das moderne Leben tauglich sein. Das bedingt die Wiederherstellung aller architektonischen und dekorativen wie auch die Auswechslung der beschädigten Elemente.

[4] Die funktionalen und die ästhetischen Faktoren haben Vorrang gegenüber dem Prinzip der Bewahrung der authentischen Denkmalsubstanz.

[5] Die Grundlage bildet in jedem Fall ein wissenschaftliches Vorgehen, das auf eine vollständige historische Dokumentation aufbaut. Neu komponiert wird nur dann, wenn keine Dokumentation vorhanden ist.

---

[380] Biegański, Odbudowa, S. 82.

4. Verlauf des Wiederaufbaus der Altstadt

Warschau erstreckt sich in Gänze auf 141 km². Der historische Teil nimmt ein Gebiet von 7 km² ein. Vor dem Krieg gab es in Warschau ca. 900 Baudenkmäler. Davon wurden 30% vollständig zerstört, 59% waren zur Rekonstruktion geeignet und mussten schnell notgesichert werden. Lediglich für den Rest waren kleinere Reparaturarbeiten erforderlich.

Nachdem klar war, dass die Altstadt historisch wieder aufgebaut werden sollte, wurden im BOS Richtlinien für die künftige Arbeit verabschiedet. Es wurden auch die Baudenkmäler bestimmt, die wieder aufgebaut werden sollten. Ferner wurden die Gebietsgrenzen, Zahl und Art der notwendigen Maßnahmen wie auch ein Zeitplan festgelegt.

a) Der Generalplan für den Wiederaufbau

Schon im März 1945 fingen die Arbeiten für den Generalplan an. Die AZ wurde vom BOS beauftragt, einen Plan für die historischen Stadtteile zu erarbeiten[381]. Im September hat AZ das Konzept erstellt: Nach diesem Plan wurde der historische Bereich auf 11 km² (733 ha) festgelegt, was einer Fläche von 5,2% Warschaus entsprach. Zum ausgewiesenen historischen Teil gehörten nicht nur Alt-Warschau und die Neustadt, sondern auch insbesondere der Königliche Trakt, die Sächsische Achse, die Stanislaus Achse und die historischen Plätze der Stadt. Das BOS, vor allem Józef Sigalin, war mit einer so breit gefassten Fläche jedoch nicht einverstanden[382] und arbeitete dagegen. Die Fraktion der Denkmalpfleger verlor den Kampf um die Größe der Fläche für den historischen Wiederaufbau. Der historische Bereich Warschaus wurde auf Alt-Warschau, die Neustadt und Teile des Königlichen Traktes und zwar auf ca. 45 ha begrenzt, wovon 12,5 ha auf Alt-Warschau in den Grenzen der Wehrmauer entfielen.

Für den Versuch einer so großen Festlegung des historischen Warschaus und den Einsatz für die historischen Teile wurde die AZ

---

[381] Dąbrowski Jan, Działalność służby konserwatorskiej przy odbudowie Warszawy w latach 1945-1963 (*Die Bedeutung der Denkmalpflege für den Wiederaufbau von Warschau in den Jahren 1945-1963)*, in: RW 1964, S. 297-313 (fortan zitiert als Dabrowski, Dzialalnosc).
[382] Sigalin, Z archiwum, S. 234-235.

auch abgestraft. Im BOS wurde eine neue Organisationseinheit gebildet und zwar die Direktion für Raumplanung (Dyrekcja Planowania Przestrzennego). Der Kompetenzbereich für Raumplanung wurde dann der AZ umgehend entzogen[383]. Eine langfristige Folge dieser Entscheidung war, dass auf die Denkmäler, die nicht in den festgelegten Grenzen gelegen haben, die AZ, also die Denkmalpflege, praktisch keinen Zugriff mehr hatte.

Das BOS zeigte zu keinem Zeitpunkt ein wirkliches Interesse für Baudenkmäler, so dass in der Folge in Warschau sehr viel zerstört werden konnte. Manches wurde durchaus absichtlich vorgenommen, z.B. wurde fast die ganze Bausubstanz aus der Zeit vom Anfang des 20. Jh. abgerissen. Ebenfalls wurden sehr viele Häuser aus dem 19. Jh. vor allem die Zeugnisse der bürgerlichen Kultur dieser Zeit, vernichtet oder dem Verfall überlassen.

b) Vorbereitende Arbeiten

Zu den vorbereitenden Arbeiten gehörten die Erstellung der Karten und der Dokumentation, die Notsicherungen der Ruinen und die Beseitigung der Trümmer. Die ersten Arbeiten fingen noch im Jahre 1945 an. In dieser Zeit war es noch nicht sicher und nicht entschieden, ob überhaupt wieder aufgebaut wird. Um den Zerstörungsgrad genau ermitteln zu können, musste vorher enttrümmert werden. Eine erste Erfassung der Schäden und die Inventarisierungsarbeiten wurden von den Mitarbeitern des AZ BOS noch im Februar 1945 durchgeführt. An den Arbeiten wirkten viele Denkmalpfleger und Architekturstudenten mit. Diese erste Erfassung wurde als vorbereitende Dokumentation[384] für den Wiederaufbau genützt. Mehrere Häuser in der Altstadt, auch Teile der Kathedrale, wurden Not gesichert.

---

[383] Sigalin, Z archiwum, S. 305-306.

[384] Für die Erstellung der Dokumentation wurde eine Richtlinie herausgegeben: Szwankowska Hanna, Biuro Odbudowy Stolicy z perspektywy lat *(Das Büro für den Wiederaufbau der Hauptstadt - aus der Perspektive der Jahre)*, in: Fałkowski Wojciech (Hrsg,), Straty Warszawy 1939-1945, Raport (*Verluste Warschaus 1939-1945. Ein Raport)*, Warszawa 2005, S. 7.

Einige Ruinen und Wände mussten aus Sicherheitsgründen abgebrochen werden[385]. Hatten sich im Juli 1945 noch 528 Objekte auf der Denkmalliste befunden, mussten nach der ersten Kartierung der Zerstörungen 160 Objekte aus der Liste gestrichen werden[386].

Noch im selben Jahr wurden in der Altstadt 480 Warntafeln an den Denkmälern angebracht. Sie waren aus Holz und rot bemalt. Sie zeigten den polnischen Wappen (einen weißen Adler) und Warnaufschrift (Abb. 27). Witold Kula erinnert sich[387]:

> *„Im Jahre 1945 hat ganz Polen auf verschiedensten Gebäuden rote Täfelchen vorgefunden mit einem Adler und der Aufschrift „BOS Denkmal Dokument der Kultur der Nation. Verändern des Zustandes des Gebäudes strengstens verboten." Armselig hat manchmal dieser Text auf einem Gebäude gewirkt, das häufig nur ein Trümmerhaufen gewesen ist - in der Höhe von einem Geschoss; aber dennoch, diese Täfelchen haben mich gerührt. Aber wie sollte es sein? Der Krieg ist noch nicht wirklich zu Ende, die Verstorbenen sind noch nicht beweint, das halbe Land liegt in Trümmern, die Menschen haben nichts zu essen und keine Kleidung. Und dort sitzen irgendwelche Damen und Herren, selbst unterernährt, bekleidet, wenn es gut läuft, in Uniformen, von denen nur die Insignien entfernt wurden, und planen, wie Warschau aufgebaut werden soll."*

Es war allen klar, dass so lange die Enttrümmerungsarbeiten nicht beendet waren, nicht mit den Wiederaufbauarbeiten begonnen werden konnte. Auch Bauforschung und andere Untersuchungen wurden durch die meterhohen Trümmer[388] schwer behindert. Im September 1947 wurde mit der Enttrümmerung der Altstadt begonnen. Zwischen den Ruinen der Stadt wurde plötzlich Präsident Bolesław Bierut mit einem Spaten gesichtet, wie er ein paar Schaufeln Schutt bewegte. Dies verstand man als symbolisches Signal zum Wiederaufbau.

Die Enttrümmerung erfolgte unter der Aufsicht von Fachleuten. Alles - auch kleinste Objekte, Scherben, Metallbeschläge usw. – wurden

---

[385] Bieganski, Odbudowa, S. 79.
[386] Dąbrowski, Działalność, S. 297-298.
[387] Kula Witold (Hrsg), Rozdziałki (*Abschnittchen*), Warszawa 1996, S. 402.
[388] Es gab sogar die Idee, dass man aus dem Schutt auf dem Ufer der Weichsel einen Berg von 160 m aufschüttet und dort ein Mausoleum errichtet. Diese Idee wurde nicht realisiert: Protokoły, 457/31.

gesammelt und zwischen gelagert[389]. Die Enttrümmerung wurde im Wesentlichen von Freiwilligen ausgeführt. Die Helfer kamen nicht nur aus Warschau, sondern auch aus der ganzen Umgebung. Sie kamen mit Fahrrädern vielfach waren es Studenten und Schüler. Täglich halfen schätzungsweise 1.000 Personen. Die Enttrümmerung wurde fast ohne mechanische Mittel durchgeführt. Es gab nicht einmal Handschuhe.

c) Untersuchungen und Bauforschung

Für die Inventarisierungsarbeiten wurde eine Forschungskommission für Altes Warschau KBDW (Komisja Badań Dawnej Warszawy) einberufen[390]. Bevor der Wiederaufbau erfolgen konnte, wurde jedes Objekt gründlichst untersucht. Seiner Geschichte und Baugeschichte wurde nachgegangen. Ein Hauptaugenmerk der Inventarisierung war die noch vorhandene Denkmalbausubstanz. Die erstellten Materialien dienten als Grundlage für die Herstellung der technischer Dokumentation und der Dokumentation des Wiederaufbaus[391]. Warschau, auch wenn es „nur" eine rekonstruierte Stadt ist, wurde sehr gut untersucht und inventarisiert. Wahrscheinlich gibt es keine andere Stadt in der Welt, in der Bodendenkmäler so nah an die Oberfläche kamen und so gründlich und vielseitig untersucht werden konnten. Die Untersuchungen von übrig gebliebenen Mauerresten der Bürgerhäuser führten auch zur Entdeckung von im 19. Jahrhundert vergessenen Gassen und Übergängen, die später im Rahmen des Wiederaufbaus schließlich auch wieder erstellt wurden.

---

[389] Später wurden alle diese Exponate in einer Ausstellung vom Historischen Museum der Stadt Warschau gezeigt.

[390] Zu den Arbeiten der Kommission: Szwankowska Hanna/Parnowski Juliusz/Żaryn Stanisław, Komisja Badań Dawnej Warszawy, Sprawozdanie z Pracy za lata 1951-1963 *(Kommission für die Untersuchung Alt-Warschaus. Bericht über die Arbeit in den Jahren 1951-1963)*, in: RW, V, 1964, S. 314-333; Szwankowska Hanna, Sprawozdanie z działalności Komisji Badań Dawnej Warszawy *(Bericht über die Arbeit der Kommission zur Untersuchung Alt-Warschaus)*, in: KW, R. 1970, Nr. 1, S. 182 ff. ; Szwankowska Hanna, Zbiory Komisji Badan Dawnej Warszawy (*Sammlung der Kommission zur Untersuchung Alt-Warschaus)*, in: Almanach Muzealny, Warszawa 1997, S. 285-300; Szwankowska Hanna, Badania historyczne i terenowe Starego Miasta, Materiały na potrzeby odbudowy i źródła do historii Warszawy *(Historische- und Feldforschung der Altstadt. Materialien zum Wiederaufbau und Quellen zur Stadtgeschichte)*, in: KW 2000, Nr. 5, Nummer specjalny S. 41-54 (fortan zitiert als Szwankowska, Badania 2000); Szwankowska, in: Borecka, Z dziejów, S. 63-73.

[391] Dąbrowski, Działalność, S. 297.

Unter Einbeziehung der Ergebnisse der Untersuchungen und der Bauforschung wurde 1947 der erste Entwurf für den Wiederaufbau angefertigt. Für die Vorbereitung der Entwürfe wurde im BOS ein eigenes Entwurfsatelier für Denkmalpflege gegründet. Dieses Atelier stand unter der Leitung des Architekten Mieczysław Kuzma.

d) Gotische Elemente der Altstadt Warschaus

Während der Untersuchungen wurden überraschend[392] unter den barocken Fassaden und bürgerlichen Innenräumen gotische Mauern mit zahlreichen Dekorationselementen entdeckt. Es wurden insgesamt 127 Gebäude mit gotischen Relikten[393], wie Wände, Portale, Gewölbe, Keller so wie Reste der Polychromie vorgefunden (Abb. 1, 2, 3, 28, 72, 222, 231, 232, 233, 347). Die Datenbank mit gotischen Relikten wurde, je weiter die Arbeiten fortschritten, erheblich erweitert. Die mit der Zeit durchgeführte Inventarisierung ergab, dass die Altstadt größtenteils gotisch war. Diese gotische Spuren und Baureste wurden sodann zu einem wichtigen Element und bei der Form und Art des Wiederaufbaus berücksichtigt. Aus rein politischen Gründen, nicht aus technischen oder denkmalpflegerischen, wurde entschieden, Warschau als eine gotische Stadt wieder aufzubauen.

Einer der Gründe war, dass in der Zeit der Gotik Warschau Hauptstadt Polens wurde. Es war damals eine junge aufstrebende Stadt mit einem aufstrebenden Patriziat. In der Spätgotik erlebte Warschau seine erste Blütezeit, denn damals wurde das Königreich Polen eine europäische Großmacht. Mit dem gotischen Wiederaufbau sollte nun an die Stimmung der damaligen Zeit angeknüpft werden. Außerdem war die Gotik nicht nur eine wichtige historische Epoche in der Geschichte

---

[392] Bieganski schreibt: *„In den mutigsten Träumen hat niemand vermuten können, dass es unter dem barocken Fassadenputz und den kleinbürgerlichen Innenräumen alte gotische Mauern sogar noch vom 15. Jh. gibt, und dass diese Mauern häufig auch viele Elemente gotischer Dekore erhalten haben"*. Bieganski Piotr, O problemach odbudowy staromiejskich zespolow (*Über Probleme bei dem Wiederaufbau der Altstädte)*, in: Architektura 3/4 , Warszawa 1951, S. 110-119, S. 113 (fortan zitiert als Bieganski, O problemach).

[393] Starzyńska Janina, Fragmenty gotyckie na Starym Mieście, *(Gotische Fragmente in der Altstadt)*, in: OZ 1948, Heft 3-4, S. 126-130 (fortan zitiert als Starzynska, Fragmenty); Żaryn Stanisław, Stare i nowe portale w kamienicach staromiejskich (*Alte und neue Portale in den altstädtischen Häusern)*, in: OZ 1953, Nr. 2-3, S. 115-118, S. 118 (fortan zitiert als Zaryn, Stare i nowe portale).

Warschaus, sondern auch so weit entfernt von der sozialistischen Gegenwart, dass keine Verbindung zu dem soeben überwundenen Kapitalismus erweckt werden konnte.

Das Vorhaben war allerdings nicht ganz unproblematisch. Die erhaltenen Relikte waren zwar ausreichend, um beweisen zu können, dass Warschau in der Zeit der Gotik gemauert gewesen war und diverse Häuser auch eine reiche und künstlerisch sowie architektonisch anspruchsvolle Einrichtung hatten, jedoch könnte es keineswegs für eine vollständige Rekonstruktion genügen[394]. An eine Wiedererstehung der gotischen Architektur des 15. und 16. Jh. war nicht ernsthaft zu denken, da der Vorwurf schöpferischer und romantischer Denkmalpflege dann Warschau für immer anhaften würde.

Gegen die gotische Rekonstruktion sprach noch ein anderes sehr wichtiges Fakt. Im gesamten Gebiet der Altstadt blieben schließlich Fassaden und andere Architekturelemente erhalten, die aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammen. Diese Bebauung war nach dem Brand 1607 an die Stelle der alten gotischen Bebauung getreten. Aus dieser Zeit sind fast alle Fassaden auf der Dekert-Seite, ca. 10 Fassaden auf den anderen drei Seiten des Marktes, mehrere Fassaden auf der Jezuicka-Straße, Piwna-Straße, Szeroki Dunaj-Straße, Wąski Dunaj-Straße und fast 50% der Fassaden oder Teile der Fassaden an sonstigen Straßen der Altstadt.

In die Zeit der Gotik datieren die Frontfassaden von Rynek Nr. 31 (Abb. 263-278, 613), Rynek Nr. 20 (Abb. 32-329), das Parterre des Hauses Jezuicka-Straße Nr. 6 (Abb. 575), das Parterre des Hauses Nowomiejska-Straße Nr. 5 (Abb. 616, 617), Fragmente der Portale und Fenster des Hauses Rynek Nr. 21 (Abb. 231, 232, 233, 235), das Portal des Hauses Kanonia-Straße Nr. 28 (Abb. 556) und das Portal des Hauses Nowomiejska-Straße Nr. 5 (Abb. 617). Ferner haben sich einige gotische Wände in den Dielen und Erdgeschossen der Häuser erhalten.

[394] Das war auch die allgemeine Meinung der Denkmalpfleger: Bieganski, O problemach, S. 118.

Als eine unüberwindbare Schwierigkeit erwies sich, dass an das ikongraphische Material über das gotische Warschau nahezu vollständig fehlte. Es gibt zwar einige wenige Ansichten von der Stadt aus dem 17. Jahrhundert, die auch die Charakteristik erkennen lassen, wie beispielsweise Größe, Zahl und Lage der größeren Gebäude, doch wäre es für eine Rekonstruktion nicht ausreichen. Bilder und Photographien zeigen zwar die Fassaden, jedoch in der Regel mit dem Zustand vor der Zerstörung. Meistens wurden sie gemacht nach den Veränderungen, die am Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts erfolgten. Wenn eine Rekonstruktion der gotischen Objekte hätte vorgenommen werden sollen, hätte ein dokumentierter gotischer Zustand verfügbar gewesen sein müssen, was jedoch nicht der Fall gewesen war.

Wie schwierig sich dieses Problem in der Praxis darstellte, lässt sich am Beispiel der St. Johannes Kathedrale zeigen. Die bildlichen Quellen zeigen einen überproportional hohen Turm und auch einen Teil der Fassade zum Fluss. Keines der Bilder zeigt jedoch die Frontfassade der Kirche. Eine Rekonstruktion der Vorkriegszeit, für die Dokumentation und Quellen durchaus hinreichend wären, war aus politischen Gründen keineswegs gewollt. Das Aussehen von 1944 war im Zuge der Regotisierung in der Mitte des 19. Jh. im Stil der englischen Gotik entstanden. Dieser Stil war den Polen nicht nur von der architektonischen, sondern auch kulturellen Seite her fremd. Zudem war der Umbau vom zaristischen Russland angeordnet und finanziert worden. Die Erinnerung daran wollte man wiederum in Warschau nicht haben. Alle diese Schwierigkeiten führten schlussendlich zu einer denkwürdigen und auch zu einer sehr bedenklichen Lösung. Es wurde eine ganz neue Fassade - historisierend im Stil der masowischen Gotik - entworfen. Die Kirche bekam eine Gestaltung, die es nie zuvor gegeben hatte.

Es wurde entschieden, dass Warschau auf dem alten gotischen Grundriss wieder aufgebaut werden solle[395]. Diese Entscheidung fiel schon gleich zu Anfang und wurde später nicht mehr in Frage gestellt. Der Gründungsgrundriss der Altstadt mit seinem noch vorhandenen

[395] Starzyńska, Fragmenty, S. 126-130; Zaryn, Stare i nowe portale, S. 115-118.

Straßennetz aus dem 13. Jh. so wie die ganze unterirdische Infrastruktur wie Wasserleitungen, Kanäle, Gasleitungen und Elektroleitungen sollte bestehen bleiben.

e) Verzögerung der Arbeiten

In den ersten beiden Jahren nach dem Ende des Krieges wurde zuerst in anderen Teilen der Stadt mit dem Wiederaufbau begonnen. Straßen mussten von Schutt befreit werden und wieder befahrbar gemacht werden. Anschlüsse für Strom, Gas und Wasser mussten wieder hergestellt werden. Schulen, Fabriken und die notwendigste soziale Infrastruktur der Stadt mussten wieder hergerichtet werden. Erst dann erfolgten auch die ersten Wiederaufbaumaßnahmen in der Altstadt. Im Mai 1947 wurden die Kredite für die Sicherung und Enttrümmerung der historischen Gebäude fast gänzlich gestrichen. Es war eine Zeit großer Unsicherheit, was das Schicksal der Altstadt und des historischen Wiederaufbaus betrifft. Bis zur Jahreswende 1948/1949 wurden praktisch keine neuen Aufgaben begonnen. Lediglich Bauforschung und einige Untersuchungen konnten fortgeführt werden.

Zwischenzeitlich fiel die Entscheidung, das Königliche Schloss wieder aufzubauen. Es wurde sogar mit ersten Arbeiten begonnen. Bereits im November 1947, als die äußeren Mauern schon bis zu Höhe der Fensterbänke hochgezogen waren, wurde überraschend ein Baustopp verhängt. Dies war eine ausschließlich politisch und ideologisch bedingte Entscheidung, denn Paläste und Schlösser, auch das Königliche Schloss, galten als Relikte des Feudalismus. Noch in gleichem Jahr wurden Bilder, Möbel und Einrichtungsgegenstände, die aus dem Schloss stammten und vor dem Krieg gerettet werden konnten, von sozialistischen Politikern für ihre Repräsentationszwecke vereinnahmt. Viele von diesen Kunstwerken sind für immer verloren und verschollen. Der Wiederaufbau des Königlichen Schlosses wurde erst im Jahre 1971, was dann seltsamerweise auch politische Gründe hatte, erlaubt.

f) Trasse Ost-West (Trasa W-Z)

Im Jahre 1947 wurde auch eine Maßnahme abgeschlossen, die für die Altstadt eine enorm große Bedeutung hatte. Unter der Altstadt wurde

ein Tunnel errichtet, durch welche der Stadtverkehr unmittelbar zur Brücke nach Praga geführt wird. Über diesen Tunnel und diese Straße wird heute noch der gesamte Verkehr von Ost nach West abgewickelt und von der Altstadt fern gehalten, was einen verkehrspolitischer Meisterleistung gleichkommt, die schon vor dem Krieg geplant, aber noch nicht ausgeführt wurde. Bei dem Bau dieser so wichtigen Ost-West-Verbindung brach ein offener Konflikt über die Kompetenzen für den Wiederaufbau der Baudenkmäler aus. Ein Zeugnis dafür ist diese Aussage eines Warschauers[396]:

> *„Menschen, auf denen die Lösung von schwerwiegenden Problemen lastet, vergeuden Dutzende von Stunden, um die Argumente der Denkmalschützer zu entschärfen. Die Realisierung einer so wichtigen Investition wie die der Ost-West-Straße wird durch die Haltung der Denkmalschützer gehemmt, für die einige ausgebrannte Häuser wichtiger sind als die Eröffnung der Brücke und der Hauptverkehrsstraße, welche für eine richtige Entwicklung der Stadt von Bedeutung sind."*

Der Bau des Tunnels wurde nicht so ausgeführt, wie die Denkmalpfleger eingefordert hatten. Es wurde nicht unter Tage durchgebrochen, sondern oberirdisch ein großer Einschnitt gemacht, der nach der Verlegung der Straße wieder zugeschüttet wurde. Diese schnellere und kostengünstigere Methode hat zwangsweise die Vernichtung von Denkmälern, die im Bereich der Trasse lagen, zur Folge gehabt. Um Zeit und Finanzmittel einzusparen, griff man auf Sprengungen zurück, die große tektonische Bewegungen verursacht haben. Das Weichselufer drohte abzurutschen und es bestand die Gefahr, dass die in unmittelbare Nähe der Straße stehende St. Anna Kirche ebenfalls abrutschen könnte. Durch Befestigen des Ufers mit Betonspritzen wurde es stabilisiert, die Gefahr gebannt und die Kirche gerettet. Diese Rettungsaktion wurde als eines der dramatischsten Ereignisse des Wiederaufbaus beschrieben[397].

---

[396] Majewski Piotr, Ideologie und Denkmalpflege. Der Wiederaufbau des Warschauer Königsschlosses 1944-1980, in: Bingen Dieter / Hinz Hans-Martin (Hrsg.), Die Schleifung. Zerstörung und Wiederaufbau historischer Bauten in Deutschland und in Polen Wiesbaden 2005, S. 107-117, S. 109.

[397] Beschreibung des Geschehens: Majewski, Ideologia, S. 94, dort auch weitere Fundstellen.

Für den Bau der Ost-West-Trasse wurden auch Bürgerpaläste des 18. Jahrhunderts, die an der Ecke zwischen der Krakowskie Przedmieście-Straße und dem Schlossplatz standen, wie beispielsweise das Prażmowski-Haus und das John-Haus abgeräumt. Nach dem Bau der Straße wurden einige dieser Paläste zwar wiederum aufgebaut, einige andere, wie beispielsweise das Palais Tepper, jedoch nicht.

g) Letzte Phase des Wiederaufbaus in der Zeit des Stalinismus und Sozrealismus

In Folge des gefälschten Referendums im Jahre 1946 und der gefälschten Wahlen zum Parlament im Februar 1947 konnte sich das neue politische System stabilisieren. Die Opposition wurde sodann gnadenlos vertrieben. Von der Etappe des ideologischen „Versteckspiels" ging das neue System jetzt zum „Kulturfrontkampf" über. Es wurde jetzt eine „Kulturoffensive" gestartet, die sich sowohl auf die Architektur als auch auf die Denkmalpflege auswirkte. Die Architektur war allerdings einfacher zu manipulieren und war formbarer als die Denkmalpflege. Die Architektur betrifft die Gegenwart und die Zukunft, wohingegen die Denkmalpflege im Kern gerade die Vergangenheit betrifft und dadurch auch kaum manipulierbar ist.

In der Architektur wurde der Kosmopolitismus angeprangert. Architektur sollte den Weg zum Sozialismus bahnen und die Vergangenheit, die *„dem Volk Kraft"*[398] gibt gleich mit einschließen. Für dieses sozialistische Konzept und die moderne sozialistische Architektur steht im neuen Polen und Warschau Edmund Goldzamt, ein ehemaliger Student und Stipendiat des Moskauer Architekturinstituts[399]:

> *„Dieses ganze Bauen (von 1945-1948) kleidet sich in die architektonische Gestaltung, die in den nächsten Jahrzehnten der Wirklichkeit des sozialistischen Polens Schande machen wird. Dem Klassenkampf aus dem Weg zu gehen (...) wird dazu führen, dass die Städte bebaut werden (...) mit Gebäuden, die für uns fremde Ideologie verkörpern. Wir sollen sowohl für die sozialistischen Inhalte in der Architektur als auch für eine nationale Architektur kämpfen.*
>
> *(...)*

[398] Sigalin, Z archiwum, S. 395-396.
[399] Goldzamt, Zagadnienie, S. 21.

> *Ein Architekt, der für die sozialistische Gesellschaft baut, ist nicht nur ein Ingenieur der Gebäude und Straßen, sondern auch ein Ingenieur der menschlichen Seelen. (...) Nur die Partei kann die polnische Architektur von ihrem Elfenbeinturm zur großen Straße der Geschichte führen, nur sie kann die Architektur zu den großen Aufgaben des sozialistischen Bauens führen."*

Goldzamt fordert, dass die Architektur nur ein Instrumentarium zur Realisierung des Sozialismus sein sollte, und dass sich dieser Instrumentalisierung auch die historischen Bauten unterzuordnen hätten[400]:

> *„Wir können nicht die Denkmäler der alten Architektur als etwas Unerreichbares sehen. Volksdemokratie muss neue, monumentale Bauten schaffen, die ein Abbild der großen Möglichkeiten der Planwirtschaft sein müssen."*

Als Vorbild für diese sozialistische Denkmalpflege sollten sowjetische Methoden für die Rekonstruktion alter Städte dienen. Für die Praxis hieß es, dass über das Aussehen von Denkmälern nicht die Denkmalpfleger entscheiden, sondern die schöpferische Arbeit der Baumeister, die unter der Leitung von sozialistischen Architekten erfolgen solle[401]. Beim Wiederaufbau von Warschau sollten die historischen Elemente mit den modernen Elementen in harmonischer Weise verbunden werden[402].

Der Sozrealismus[403] war im Zeitraum von 1953 bis 1956 beherrschend und wirkte sich auch nachhaltig auf den Wiederaufbau von Warschau aus. Erst um 1955, kurz nach der Fertigstellung des Kulturpalastes in Warschau, verlor der Sozrealismus als Folge des sog. politischen Tauwetters an Bedeutung. Die wieder aufgebaute Altstadt trägt zwar auch den Stempel des Sozrealismus, zeigt aber auch, dass die Denkmalpfleger einige politische Einflüsse zurückdrängen konnten. Diese Leistung der Denkmalpfleger ist umso mehr zu würdigen, als sie nicht nur von Politikern und Parteifunktionären, sondern auch von den modernen sozialistischen Architekten gefordert wurde.

---

[400] Goldzamt, Zagadnienie, S. 27.
[401] Sigalin, Warszawa, Bd. 2, S. 119-121.
[402] Goldzamt, Zagadnienie, S. 213.
[403] Zum Sozrealismus: Majewski, Ideologia, S. 114-139.

h) Ausführende Firmen

Die Wiederaufbauarbeiten in Warschau wurden nicht von privaten Firmen verrichtet. Größere Baubetriebe wurden kurz nach der sozialistischen Machtergreifung verstaatlicht. Kleinere private Firmen, die noch nicht verstaatlicht waren, wären mit einem so großen Projekt ohnehin überfordert gewesen. Diese kleineren Firmen waren zudem unterinvestiert und hatten faktisch kein Kapital zu Verfügung. Kredite waren kaum mehr zu bekommen, denn die verstaatlichten Banken hatten ebenfalls die Aufgaben des sozialistischen Staates zu unterstützen, wozu die Förderung marktwirtschaftlicher Instrumente nicht gehörte. Diese äußeren Rahmenbedingungen führten dazu, dass private Bauunternehmen zu keinem Zeitpunkt an dem Projekt „Wiederaufbau von Warschau" mitwirken konnten. Das wiederum wurde von den Kommunisten in perverser Weise als Argument dafür verwendet, dass private Firmen der Aufgabe nicht gewachsen seien und daher alle wichtigen Aufgaben vom sozialistischen Staat übernommen werden müssen. Es wurden mehrere staatliche Unternehmen gebildet, die maßgeblich mitwirken sollten. Diese Firmen[404] wurden zentral gemanagt und nicht nur mit ausreichenden finanziellen Mitteln ausgestattet, sondern erhielten auch das nötige *Know-how*. Sie bekamen in der Regel Betriebsmittel und die Mitarbeiter aus den schon verstaatlichten Unternehmen.

Im Jahre 1947 wurde eine Firma mit dem Namen „Abteilung 10 – Denkmalpflegerische Arbeiten" (Oddział 10, Roboty Konserwatorskie) gegründet[405]. Das Unternehmen wurde im Jahre 1950 vergrößert und in

---

[404] Zu Tätigkeit und Aufgaben der einzelnen Baufirmen bei den Sicherungsarbeiten und dem Wiederaufbau: Vogtman Józef, Odbudowa zabytków Warszawy w latach 1945-1949 *(Wiederaufbau der Denkmäler in Warschau in den Jahren 1945-1949)*, in: KW 1979, Nr. 2 / 38, S. 17-31 (fortan zitiert als Vogtman, Odbudowa); Prochnicki Feliks, Organizacja wykonawstwa robot konserwatorskich (*Organisation der Ausführung der konservatorischen Arbeiten)*, in: OZ 1951, Nr. 1-2.

[405] Vogtmann Józef, Realizacje odbudowy Starego Miasta (*Realisierungen des Wiederaufbaus der Altstadt)*, in: Borecka Emilia (Hrsg,.) Warszawskie Stare Miasto. Z dziejów odbudowy (*Warschauer Altstadt. Von der Geschichte des Wiederaufbaus),* Warszawa 1982, S. 25-34, S. 27 ff (fortan zitiert als Vogtman, in: Borecka, Z dziejow).

„Konservierung der Monumental-Architektur“ KAM (Konserwacja Architektury Monumentalnej) umbenannt[406].

Für die Arbeiten an den Denkmälern wurde auch die Werkstatt für Konservierung der Denkmäler PKZ (Pracownia Konserwacji Zabytków) gegründet. Die PKZ hat den Wiederaufbau der Denkmäler fachmännisch durchgeführt und hat sich unter ihrem ehrgeizigen Direktor Tadeusz Polak zu einem eigenen Industriezweig mit unzähligen Filialen entwickelt und unbestritten zur Bedeutung der polnischen Konservatoren wesentlich mit beigetragen.

Im Oktober 1949 wurde ein Altstadtatelier des Zentralbüros für die Entwürfe und Studien der Wohnsiedlungen PS CBPiSBO (Pracownia Staromiejska Centralnego Biura Projektów i Studiów Budownictwa Osiedlowego) gegründet, das die gesamte Entwurfsarbeit für die Altstadt zu bewältigen hatte. In dieser Einrichtung waren vor allem Steinmetze, Stuckateure, Bildhauer und Holzschnitzer beschäftigt. Dieser Betrieb hatte auch regelmäßig Schulungen[407] für die Handwerker durchgeführt, die bei der Restaurierung der Denkmäler zum Einsatz kommen sollten.

Alle wichtigen Entscheidungen über die Denkmäler wurden mit den Behörden für Denkmalpflege abgestimmt. Die Warschauer Denkmalpfleger waren in nahezu allen Gremien vertreten, die auch nur in irgendwelcher Weise mit den Belangen der Denkmalpflege zu tun hatten. Trotz gewisser politischen und vom System gesteuerten

---

[406] Strzelecki Mieczysław, Rekonstrukcja Starego Miasta *(Rekonstruktion der Altstadt)* in: Borecka Emilia (Hrsg,.) Warszawskie Stare Miasto Z dziejów odbudowy (*Warschauer Altstadt. Von der Geschichte des Wiederaufbaus)*, Warszawa 1982, S. 35-44, S. 35 ff (fortan zitiert als Strzelecki, in: Borecka, Z dziejow).

[407] Jan Zachwatowicz erinnert sich, dass auch für die einfachen Arbeiter und Handwerker, Schulungen im Bereich der Baudenkmalpflege organisiert wurden. Die Arbeiter seien nach der Arbeit todmüde zur Schulung gekommen, hätten aber aufmerksam zugehört und mitgearbeitet: Zachwatowicz Jan, Trudności i Sukcesy odbudowy Starego Miasta, in: Borecka Emilia (Hrsg.) Warszawskie Stare Miasto. Z dziejów odbudowy (*Warschauer Altstadt. Von der Geschichte des Wiederaufbaus)*, Warszawa 1982, S.55-62, S. 61(fortan zitiert als Zachwatowicz, in: Borecka, Z dziejow).

Schwierigkeiten[408] nahmen sie auch eine relativ hohe Stellung ein und waren nicht erfolglos in ihrem Kampf für die Warschauer Denkmäler.

i) Investoren und Finanzierung

Der Wiederaufbau von Warschau wurde 1949 in den Wirtschaftsplan Polens aufgenommen. Dies hatte die wichtige haushaltsrechtliche Bedeutung, dass das Projekt vollständig aus staatlichen Mitteln finanziert werden sollte, was eine große finanzielle Planungssicherheit schaffte, so dass die Arbeiten langfristig und in Ruhe geplant werden konnten, denn es mussten keine Mittel akquiriert werden. Von den Geldern, die das Ministerium für Wiederaufbau von Polen zur Verfügung hatte, fielen auf Warschau folgende Anteile[409]: für 1945 (zusammen mit ersten Quartal 1946) waren es 66%, für 1946 42%, für 1947 29% und für 1948 25%[410]. Im Vergleich entsprechen die Verluste, die Warschau an der gesamten Zerstörung in Polen erlitten hatte, einem Anteil von ca. 24%, bezogen auf die Städte sind es 30%[411].

Die Kosten[412] für den Wiederaufbau von Alt-Warschau und der Neustadt wurden nicht gesondert ausgewiesen und befinden sich in der Budgetsumme für den Wiederaufbau der Stadt Warschau. Kosten für

---

[408] Der Kreis der Denkmalpfleger war auch nicht frei von inneren Konflikten. Fast sprichwörtlich waren die Animositäten zwischen Stanisław Lorenz aus Warschau und Karol Estreicher aus Krakau, was man auch durchaus als Verkörperung des Konflikts zwischen Warschau und Krakau sehen konnte: Estreicher Karol, Dziennik wypadków (*Tagebuch der Ereignisse)*, Band 2, S. 237-238 und 246. Lorenz war ein großer Befürworter des Wiederaufbaus vor allem auch des Königlichen Schlosses, Estreicher eher ein konservative Anhänger der Doktrin, was erstens aus der kulturellen Nähe zu Wien und Prag resultierte und zweitens dass es in Krakau so gut wie keine Zerstörungen gab.

[409] In dieser Abhandlung werden keine bezifferten Kosten in einer Währung wieder gegeben. Die Umrechnung des damaligen polnischen Złoty in entsprechende Summen in DM, Euro oder Dollar wäre sehr schwierig. Die Schwierigkeiten der Umrechnung bestehen in: Veränderungen des Wirtschaftslebens und der Kaufkraft des Geldes nach dem Krieg, einem Geldumtausch, Inflation und sogar einer Deflation.

[410] Regulski Jerzy / Szulc Władysław, Koszty odbudowy i rozbudowy Warszawy w latach 1945-1959 (*Kosten des Wiederaufbaus Warschaus in den Jahren 1945-1959)*, in: Warszawa Stolica Polski Ludowej *(Warschau Hauptstadt der Volkspolen)*, SW, Heft 3, Bd. XV, Warszawa 1973, S. 223-266 (fortan zitiert als Regulski, Schulz).

[411] Kaczorowski Michał, Beitrag in einer Diskussion, in: O zniszczeniach, odbudowie i przyszłości Warszawy *(Über Zerstörung, Wiederaufbau und Zukunft Warschaus)*, in: Warszawa Stolica Polski Ludowej *(Warschau Hauptstadt der Volkspolen)*, SW, Heft 3 Bd. XV, Warszawa 1973, S. 267-300, S. 280.

[412] Regulski, Schulz, S. 230.

einzelne Denkmalgebäude, die für bestimmte Zwecke wieder errichtet wurden, befinden sich im Budget des jeweiligen Ressorts, beispielsweise finden sich die Wiederaufbaukosten für ein Gebäude, in dem Polizei untergebracht wurde, bei dem Budget der Polizei. Zahlreiche Gebäude, auch in der Altstadt, wurden bereits im Vorfeld des eigentlichen Wiederaufbaus von den öffentlichen Stellen für eigene Zwecke ausgewählt und für diese vorgesehene Nutzung aufgebaut. Als neue Nutzung wurden vor allem Büros für städtische und staatliche Verwaltungen, für Vereine und für Gesellschaften vorgesehen[413]. Die Grundstücke als solche waren bereits im Eigentum des Staates. Die zuständigen staatlichen Behörden bemühten sich in der Folge auch darum, das Eigentum an den Gebäuden für den Staat zu erwerben. Im Sinne des Projektes mag beides zu begrüßen gewesen sein, aber gegenüber den früheren Eigentümern wurden viele rechtswidrige Enteignungen vorgenommen und durchgezogen.

Am Wiederaufbau von sakralen Bauten beteiligte sich die Katholische Kirche. Nicht zu unterschätzen ist auch der Beitrag der Ordensgemeinschaften, die Klostergebäude mit eigenen Kräften wieder aufbauten. Im Juli 1947 wurde der Primas-Rat für den Wiederaufbau der Kirchen (Rada Prymasowska Odbudowy Kościołów) gegründet, der sowohl die Finanzierung als auch den Wiederaufbau von sakralen Gebäuden koordinierte.

Bis 1949 konnten auch private Hauseigentümer als Investoren des Wiederaufbaus fungieren. Einige Aufbauten wurden sogar aus privaten Mittel finanziert, insbesondere die Häuser in der Nowy Swiat-Straße. Nach 1949 wurde es durch den sozialistischen Staat unterbunden, private Mittel für den Wiederaufbau privater Immobilien einzusetzen. Die Rolle des Investors für die Wohnbebauung übernahm für den polnischen Staat der Baubetrieb der Arbeitersiedlungen ZOR (Zakład Osiedli Robotniczych).

[413] Einige Stadtpaläste wurden als Repräsentationsgebäude für die Regierung, der Botschaften, des Militärs oder auch als Museen, Kindergärten, Schulen, Hochschulen usw. verwendet.

j) Spenden

Es gab auch Wiederaufbauten, die aus Spenden finanziert wurden. Das wurde jedoch nur in der Anfangsphase des Wiederaufbaus zugelassen, denn nicht alle Spenden waren politisch erwünscht. Auf Grund der Bemühungen der Polen im Exil gründete sich ein Komitee für den Wiederaufbau von Warschau mit Sitz in New York und eine Filiale in London[414]. Das Ziel dieses Komitees war es, technische und materielle Hilfe insbesondere bei der amerikanischen Bevölkerung zu akquirieren. Dieses Komitee hat alle mögliche Hilfe – materielle, organisatorische und künstlerische angeboten. Diese ausländische Hilfe lehnten allerdings Präsident Boleslaw Bierut und Vizepremier Wladyslaw Gomółka aus politischen Gründen ab[415]. In den offiziellen Dokumenten über den Wiederaufbau von Warschau wird dies jedoch verschwiegen. Die offizielle Version zu den ausländischen Hilfen bestimmte Sigalin[416], wenn er sagte, dass die Hilfeaktion zwar gestartet sei, habe aber zu keinerlei nennenswerten Ergebnissen geführt[417].

Nach 1950 waren objekt-gebundene Spenden politisch unerwünscht. Es gab auch wenige Menschen, die noch etwas zu spenden hatten. Ihr Eigentum war ja schon verstaatlicht oder sollte noch verstaatlicht werden. Der Wiederaufbau des Baryczka-Hauses, in dem sich heute das Historische Museum der Stadt Warschau befindet, wurde aus dem Vermögen des Kaufhauses der Gebrüder Jabłkowski finanziert. Die Firma bekam eine goldene Medaille für die Verdienste um den Warschauer Wiederaufbau. Nachdem die Arbeiten an dem Haus 1950 abgeschlossen waren, wurde das Warenhaus Gebrüder Jabłkowski (Dom

---

[414] "Swit" The Down, New York von 7. Januar 1945 Nr. 1, S. 7. Dort auch Mitglieder des Komitees.

[415] Pruszynski Jan P. Blaski i cienie odbudowy i zagospodarowania zabytkow. Perspektywa Prawnicza *(Helle und dunkle Seiten des Wiederaufbaus und Nutzung der Denkmäler. Juristische Perspektive)*, in: KAiU 1993. Heft 3-4, S. 327-334 (fortan zitiert als Pruszynski, Blaski i cienie).

[416] Sigalin, Z archiwum, S. 278-327.

[417] Einige Hilfsaktionen waren politisch geduldet, wie beispielsweise die Aktion für das Denkmal von Józef Poniatowski. Es wurde nach dem noch vorhandenen Model von Bildhauer Thorvaldsen in Kopenhagen gegossen und als Geschenk Dänemarks den Warschauern übergegeben. Aus Schweden wurde Ausstattung für Kinderkrankenhäuser gespendet.

Towarowy Braci Jabłkowskich) verstaatlicht, wenige Jahre später zerschlagen und ganz aufgegeben[418].

Selbstverständlich hat auch Sowjetunion Hilfe versprochen. Die Regierungen der RSRR (Russland), der BSRR (Weißrussland) und der LSRR (Litauen) sollten die Hälfte der für den Bau benötigten Maschinen und Materialien bereitstellen. Diese Hilfe fand jedoch nicht statt. Nachweisbar ist nur die Lieferung von einigen wenigen „Finischen Häuschen", die zur Unterbringung der Bauarbeiter des Kulturpalastes aufgestellt wurden und danach als Kuriosum stehen geblieben sind[419].

Zu Beginn des Wiederaufbaus spielte die private Spendenbereitschaft eine sehr große Rolle. Der Slogan „Das ganze Volk baut die Hauptstadt wieder auf" (Abb. 29), bedeutete auch, dass alle sich daran beteiligen sollten, auch mit finanziellen Mitteln. Viele Arbeiter verzichteten auf Lohnzusätze, wie Prämien, die Betriebe spendeten Teile von ihren Umsätzen. Auch staatliche, kommunale und gesellschaftliche Organisationen beteiligten sich an Sammlungen. Im ganzen Land bildeten sich kleine Komitees, die Spenden sammelten.

Den Spendenfluss wurde von einem für diesen Zweck begründeten Gemeinschaftlichen Fonds für den Wiederaufbau der Hauptstadt SFOS (Społeczny Fundusz Odbudowy Stolicy) verwaltet[420]. Selbst in der Endphase des Wiederaufbaus in den 70-ger Jahren wurde die Bevölkerung zu Spenden aufgerufen. Insbesondere der Aufruf, für den Wiederaufbau des Königlichen Schlosses zu spenden, hatte großen Erfolg. Diese neue Aufgabe hat die Bevölkerung wiederum begeistert. Die Enttäuschungen über den Sozialismus haben das nicht verhindern

---

[418] Wierzbicka Bożena, Kamienica Baryczków (*Baryczkas-Haus)*, Warszawa 1999, S. 29 (fortan zitiert als Wierzbicka, Kamienica).

[419] Pruszynski Jan P. Blaski i cienie odbudowy i zagospodarowania zabytkow, Perspektywa Prawnicza *(Helle und dunkle Seiten des Wiederaufbaus und Nutzung der Denkmäler, Juristische Perspektive)*, KAiU 1993, Heft 3-4, S. 327-334, S. 206.

[420] Kączkowska Alicja, Społeczny Fundusz Odbudowy Stolicy. Powstanie i rozwój w latach 1946-1966 (*Gemeinschaftlicher Fond für den Wiederaufbau der Hauptstadt. Entstehung und Entwicklung in den Jahren 1946-1966)*, in: Warszawa Stolica Polski Ludowej *(Warschau Hauptstadt der Volkspolen)*, SW, Heft 4 Bd. XXV, Warszawa 1979, S. 97-122.

können, obwohl Proteste gegen dieses System sich schon bemerkbar machten[421].

Im Ergebnis ist festzuhalten, dass die Last des Wiederaufbaus Warschaus von der polnischen Gesellschaft getragen wurde. Die persönliche Einsatzbereitschaft und die materielle Spendenbereitschaft dieser doch vom Krieg ausgebluteten Gesellschaft waren erstaunlich. Für die Polen hatte Warschau eine symbolische Bedeutung, was ihre Opferbereitschaft förderte[422].

5. Durchführung der Arbeiten in der Altstadt

Am 13. August 1949 wurde von der NROW ein Beschluss gefasst, dass die Altstadt im Rahmen eines 6-jährigen Wiederaufbauplanes gebaut werden sollte. Das bedeutete mit anderen Wörtern, dass der Wiederaufbau zur Chefsache von Staatspräsidenten Bierut[423] erklärt wurde. Das führte auch zur Intensivierung der Arbeiten. Erste Einzelprojekte für altstädtische Häuser legte das Altstädtische Atelier PS (Pracownia Staromiejska) am Anfang 1950 vor. Der Wiederaufbau wurde nach historischen Dokumenten, sowohl textlichen wie auch bildlichen Überlieferungen, vorgenommen. Eine der wichtigsten Grundlagen für den Wiederaufbau der altstädttischen Häuser und Kirchen waren die Zeichnungen der Architekturstudenten der Technischen Universität Warschau von Prof. Oskar Sosnowski. Die Sammlung dieser Zeichnungen (ZAP PW), wurde dann zur wertvollsten Quelle der Dokumentation der Warschauer Bürgerhäuser.

Die Wiederaufbauarbeiten als solche wurden erst 1950 begonnen. Nach der amtlichen Terminplanung sollten die Arbeiten am 22. Juli[424] 1953 in

---

[421] Im Jahre 1970 gab es ernst zu nehmende Unruhen in Danzig, als mehrere Arbeiter von der Polizei niedergemetzelt wurden.

[422] Regulski, Schulz, S. 230.

[423] In einigen Buchausgaben dieser Zeit fundierte der Staatspräsident Bierut als Autor oder Herausgeber: Bierut Bolesław, Sześcioletni plan odbudowy Warszawy (*Der Sechsjahresplan für den Wiederaufbau Warschaus)*, Warszawa 1951.

[424] Das 22. Juli 1944 ist das Datum an dem das Polnische Komitee für die Nationale Befreiung PKWN von den Sowjets gegründet wurde. Dieser Tag wurde zum Nationaltag

Alt-Warschau und am 22. Juli 1956 in der Neustadt beendet werden. In der Tat wurde am 22. Juli 1953 das wieder aufgebaute Alt-Warschau der Öffentlichkeit übergeben. Die Wiederaufbaumaßnahmen der Altstadt dauerten aber im Ergebnis bis in das Jahr 1956 an, im Fall der Wehrmauer sogar bis in das Jahr 1962. In der Folge wurden weitere wieder aufgebaute Flächen frei gegeben: Neustadt (1956), Kathedrale St. Johannes (1956), Jesuitenkirche (1957), Kirche St. Martin (1958), Barbakane (1962) und die Wehrmauer (1962). In der Altstadt wurden insgesamt 181 Gebäude und in der Neustadt 137 Gebäude wieder aufgebaut. 6.080 Einwohner bezogen in der Altstadt Wohnungen, davon 2.950 in Alt-Warschau und 3.130 in der Neustadt.

Die neu geschaffenen Wohnungen wurden vor allem Schriftstellern, Malern und Künstler zugewiesen[425]. Aber auch andere Berufsgruppen, wie Arbeiter, Lehrer und Beamte wurden berücksichtigt. Die Wohnungen waren zwar sehr klein, jedoch gleichzeitig sehr begehrt. Um eine solche Wohnung zu bekommen, war Korruption an der Tagesordnung.

Die Qualität der wieder aufgebauten Häuser ist unterschiedlich. Wegen des Zeitdrucks, die Altstadt an den geplanten Terminen freigeben zu müssen, litt häufig die Qualität der Ausführung. Die Arbeiten waren unprofessionell und chaotisch organisiert, die Arbeiter wurden unvermittelt zu eiligeren Aufgaben von einer Baustelle zu einer anderen Baustelle verbracht. Es ist heute noch zu sehen, dass die Häuser, die dem Markt am nächsten liegen am sorgfältigsten und am besten wieder aufgebaut sind. Je weiter vom Markt, desto eher sind Qualitätsabstriche zu erkennen.

Polens und wurde groß gefeiert. Die politisch wichtigen Bauwerke und sonstige Prestigeobjekte wurden traditionsgemäß immer an diesem Tag eröffnet und freigegeben, denn das Datum sollte den Polen daran erinnern, wem sie all das Gute zu verdanken haben. Nach der politischen Wende wurde dieser Feiertag abgeschafft und der für Polen wichtige 11. November als Tag der Erlangung der Unabhängigkeit festgesetzt.

[425] Freie Marktwirtschaft im Wohnungswesen gab es zunächst nicht. Der Staat traf die Entscheidung, wer würdig sei, eine Wohnung in der Altstadt zu bekommen. Diejenigen, die nach Meinung der Stadtverwaltung falsche politische Meinungen vertraten oder sonst nicht zu einer sozialistischen Siedlung passten, hatten keine Chance auf eine Wohnungszuweisung.

II. Wiederaufgebaute Altstadt

In diesem Abschnitt wird der Vollzug des Wiederaufbaus dargestellt. Die Geschichte, der Grad der Zerstörung und der Wiederaufbau einzelner Objekte werden im „Katalog-Teil" behandelt. Um die Zusammenhänge besser nachvollziehen zu können, wird hier zunächst eine kurze Beschreibung Alt-Warschaus und des typischen Warschauer Bürgerhauses gegeben. Die Beschreibung, die Maße und auch die Ergebnisse der Bauforschung ergeben sich größten Teils aus der Bauforschung der KBDW[426] sowie aus dem Katalog Zabytków Sztuki[427].

1. Beschreibung Alt-Warschaus

Aus der Vogelperspektive auf den historischen Teil Warschaus (Abb. 31, 32, 132, 85, 121, 150, 151) sieht man die mittelalterliche Stadt. Alt-Warschau - die Stadt *intra muros* war sehr regelmäßig angelegt. Der Plan sieht gerade Linien und eine rechtwinklige Anlage vor (Abb. 3, 6, 12-15, 18, 20, 21, 30, 36, 37, 55, 56, 63). Die - neuzeitliche - Neustadt erstreckte sich *extra muros,* weitläufig und ohne Begrenzung durch die Stadtbefestigung (Abb. 31, 32).

Das Gebiet von Alt-Warschau ist im Osten von der Brzozowa-Straße und dem Weichselufer, im Süden von der Ost-West-Achse[428], im Norden von

---

[426] Szwankowska Hanna / Parnowski Juliusz / Żaryn Stanisław, Komisja Badań Dawnej Warszawy, Sprawozdanie z Pracy za lata 1951-1963 *(Kommission für die Untersuchung Alt-Warschaus. Bericht über die Arbeit in den Jahren 1951-1963)*, in: RW, V, 1964, S. 314-333; Szwankowska Hanna, Sprawozdanie z działalności Komisji Badań Dawnej Warszawy *(Bericht über die Arbeit der Kommission zur Untersuchung Alt-Warschaus)*, in: KW, R. 1970, Nr. 1, S. 182 ff.; Szwankowska Hanna, Zbiory Komisji Badan Dawnej Warszawy (*Sammlung der Kommission zur Untersuchung Alt-Warschaus)*, in: Almanach Muzealny, Warszawa 1997, S. 285-300; Szwankowska, Badania 2000; Szwankowska, in: Borecka, Z dziejów, S. 63-73.

[427] Katalog Zabytkow Sztuki, Miasto Warszawa, (Tom XI, Część 1, Stare Miasto, (*Lexikon der Kunstdenkmäler, Band 11, Teil 1, Stadt Warschau, Altstadt)*, Warszawa 1993 (fortan zitiert als Katalog, Stare Miasto).

[428] Die Ost-West Achse verläuft an der Stelle, wo früher eine Schlucht des Flüsschen Kamionka verlief: Katalog, Stare Miasto, S. 109.

der Mostowa-Straße[429] und der bogenförmig verlaufenden Podwale-Straße begrenzt. Dieses Gebiet hat eine Fläche von 12,5 ha. mit den Maßen 500 x 250 m und ist von einer Wehrmauer umgeben. Die Stadt wurde mit einer 8 m hohen Mauer und mit rechteckigen Wachtürmen und Toren umgeben, welche am Hauptverkehrsstrang standen. Das Neustädter Tor wurde mit einem Rondell, einer Barbakane, ausgestattet, die vor die Bögen der über den Graben führenden Brücke geschoben war (Abb. 97 - 102). Im 19. Jahrhundert wurde ein beträchtlicher Teil dieser Wehrmauern zu Wohnhäusern umgebaut (Abb. 72 - 82).

Das Straßennetz der Altstadt ist sehr regelmäßig. Man kann daraus auch schließen, dass es hier keine Bebauung vor der Stadtgründung gab[430] und Warschau zu den typischen mittelgroßen gotischen Städten zählt, die nach einem Plan[431] angelegt wurden (Abb. 3, 6, 30, 36, 37, 56, 63). Die Stadt ist schachbrettähnlich angeordnet mit einem viereckigen Markt in der Mitte, von dessen Seiten die Straßen[432] ausgehen (Abb. 30, 31, 32, 85). An der Südseite des Marktplatzes stand ein gotisches Rathaus[433] (Abb. 3, 8). An Sakralbauten gab es zwei Kirchen, die beide im 14. Jahrhundert errichtet wurden. Es sind dies die Pfarrkirche St. Johannes (die heutige Kathedrale) (Abb. 107-132) und die Augustiner Ordenskirche in der Piwna-Straße (Abb. 151-171). Später wurde in unmittelbarer Nähe der Johanneskirche die Jesuitenkirche errichtet (Abb. 133-150).

---

[429] Die Mostowa-Straße war ursprünglich das Bett des Flüsschen Dunaj, der an der Stelle der heutigen Szeroki Dunaj-Straße entsprang: Katalog, Stare Miasto, S. 109.

[430] Sosnowski Oskar, Powstanie, układ i cechy charakterystyczne sieci ulicznej na obszarze Wielkiej Warszawy (*Entstehung, Verlauf und charakteristische Merkmale des Straßennetzes auf dem Gebiet von Groß-Warschau)*, Warszawa 1930, S. 17 (fortan zitiert als Sosnowski); Gieysztor, Herbst, Szwankowski, Kształty, S. 170-175; Swiechowska, O najdawniejszej; Zagrodzki, Analiza, S. 225 ff.; Putkowska, Mieszczańska zabudowa, S. 195-196.

[431] Ausführlich: Wejchert Kazimierz, Miasteczka polskie jako zagadnienie urbanistyczne *(Polnische Städtchen als städtebauliche Fragenkomplexe)*, Warszawa 1947, S. 77-78; Münch Henryk, Geneza rozplanowania miast wielkopolskich XII i XIV wieku *(Die Genese der Stadtplanung der großpolnischen Städte des 13. und 14. Jh.)*, Kraków 1946 (fortan zitiert als Münch, Geneza).

[432] Szwankowski Eugeniusz / Zaryn Stanisław, Ulice Starego Miasta *(Die Straßen der Altstadt)*, in: Zaryn Stanisław Hrsg.), W służbie zabytków Warszawy *(In dem Dienst der Warschauer Denkmäler)*, Warszawa 2002, S. 34-41 (fortan zitiert als Szwankowski, Zaryn, Ulice); Żaryn, Trzynaście, S. 12.

[433] Zaryn Stanisław, Ratusz Staromiejski *(Altstädtisches Rathaus)* in: OZ 1953, Heft 2-3, S. 107-114. Das Rathaus wurde 1817 abgetragen, um mehr Platz auf dem Markt zu schaffen.

Zwischen dem Königlichen Schloss und dem Markt befinden sich zwei Häuserblocks, die durch die mit der Kathedrale bebaute Parzelle voneinander getrennt sind. Der dem Schloss näher liegende Häuserblock gehörte ursprünglich dem Herzog von Masowien und wurde ab dem 15. Jahrhundert mit verschiedenen kirchlichen Gebäuden bebaut. Hinter der Kirche befand sich ein Friedhof, der 1780 aufgelassen wurde und an dessen Stelle der dreieckige Kanonia-Platz entstand. Im zweiten Block liegen die Jesuitenkirche und das Jesuitenkloster, die die gesamte ungerade Seite der Jezuicka-Straße einnehmen.

Der Altstädtische Markt hat eine Länge von 94 m und eine Breite von 70,5 m. Einzelne Blocks sind von der Frontseite mit Wohngebäuden bebaut, dahinter befinden sich Wirtschaftsgebäude mit mittig angeordneten Innenhöfen. Die bebauten Parzellen erstrecken sich auf die gesamte Tiefe der Blocks. Die Häuserblöcke sind in schmale Parzellen aufgeteilt, die eine Länge von 27,5 m bis 53,3 m und eine Breite von 6,1 m bis 9,15 m haben. Ihre Größe variiert zwischen 320 m² bis 360 m². Die Wohnbebauung des 14. und 15. Jh. bestand mehrheitlich noch aus Holz. Neuzeitlich gab es aber auch gemauerte Häuser. Vor der ersten Hälfte des 15. Jh. fing in Warschau ein richtiger Bauboom an[434] (Abb. 28). Nach der im Jahre 1784 durchgeführten Grundstücksnummerierung gab es 199 Parzellen. Im 19. Jh. betrug der bebaute Flächenanteil bis zu 90%.

Warschau war von Anfang an vom Handel und nicht vom Handwerk geprägt. Produktion und Handwerk spielten nur eine untergeordnete Rolle. Das wirtschaftliche Leben Warschaus stützte sich auf den Handel mit ostpreußischen Städten wie Thorn, Danzig, Elbing und südlich

[434] Angeblich verbot Fürst Bolesław (1429-1454) auf dem Warschauer Markt hölzerne Häuser zu bauen: Kurowski Franciszek Ksawery, Szwankowski Eugeniusz (Hrsg.), Pamiątki Miasta Warszawy *(Das Andenken an die Stadt Warschau)*, Warszawa 1949, S. 9 (fortan zitiert als Kurowski, Pamiatki). In der Tat stammen mehrere Markthäuser aus dem 15. Jh. Zu frühgotischen Relikten: Widawski, Sredniowieczny dom, S. 135-149.

gelegener Städte wie Krakau, Prag und Leipzig. Es entwickelte sich ein bestimmter Haustypus[435].

Das typische mittelalterliche Warschauer Bürgerhaus[436] ist das zweitraktige Einfamilienhaus[437] (Abb. 33, 34, 35). Der Sitz der Familie bestand aus dem Fronthaus mit allen dazu gehörenden Wirtschaftsräumen, wie Hof, Lauben und Wirtschaftsgebäuden. Die Wirtschaftsgebäude waren ursprünglich aus Holz, im Laufe der Zeit wurden sie gemauert und als Wohnhäuser ausgestattet. Dieser ganze Komplex bildete eine funktionelle wie auch rechtliche Einheit. Das Eigentum von dem Haus befand sich in einer Hand.

Die Breite der Straßen, Gassen und Wege reicht von 2,5 m bis 8 m. Die Häuserblocks der längeren Marktseiten sind flacher als die der kürzeren Seiten. Zum Zwecke einer besseren Kommunikation waren ursprünglich im Inneren der Blocks enge Wirtschaftsstraßen vorgesehen, die allerdings später zugebaut wurden. Die Rolle der Zufahrtstraßen bildeten einige Gassen, die entlang der Wehrmauer verliefen. Dort, wo es notwendig war, bildeten sie kleine Zugangsstrassen, die durch die Häuserblocks führten[438]. In Warschau

---

[435] Zum Handel und dessen Bedeutung für die Entwicklung des Warschauer Hauses: Żaryn Stanisław, Kamienica warszawska w XV i XVI wieku (*Das Warschauer Bürgerhaus im 15. und 16. Jh.)*, in: KAiU 1963, Heft 2, S. 103-113 (fortan zitiert als Zaryn, Kamienica).

[436] Das Warschauer Bürgerhaus gehört dem Bautypus des nördlichen Mitteleuropa an. Direktes Bauvorbild war Thorn. Warschau pflegte mit Thorn sehr enge wirtschaftliche Verbindungen. Dieser Typus entstand in deutschen Hansastädten Nordeuropas vor allem in Lübeck. Charakteristisches Merkmal ist ein Erdgeschoss, das aus einer geräumigen mehrfunktionalen Diele bestand. Die Lagerräume befanden sich in dem hohen giebelständig zur Straße gerichteten Dachgeschoss. Diese Häuser hatten keine Einfahrt von der Straße und standen auf schmalen Parzellen. Dominierendes Baumaterial waren Tonziegel: Büttner Horst/Meissner Günther, Bürgerhäuser in Europa, Leipzig 1980, S. 44 (fortan zitiert als Büttner, Meissner); Rendschmidt Max, Die Haupt-Bautypen des Norddeutschen Hanseatischen Bürgerhäuser, in: Die Denkmalpflege 1932, S. 154 (fortan zitiert als Rendtschmidt).

[437] Zaryn schließt nicht aus, dass einige Räume schon im Laufe des 15. Jh. vermietet wurden: Żaryn, Kamienica, S. 116.

[438] Die Informationen über diese längst verschwundenen Zufahrtsgassen lassen sich aus den Stadtbüchern ableiten, z.B. unter dem Nr. 733 wird das Haus Rynek Nr. 40 im Jahre 1506 erwähnt: *domus cum media viaque ducit ad eandem*: Wolff Adam (Hrsg.), Księga radziecka miasta Starej Warszawy 1447-1527 *(Stadtratbuch der Stadt Alt-Warschau 1447-1527*), Wrocław-Warschau-Krakau 1963.

gab es nie Zufahrtstore in den Frontseiten der Häuser. Die Häuser baute man in einer Reihe dicht nebeneinander.

Die Fronten der Häuser entlang der Hauptstraßen und des Marktes sind in der Regel dreiachsig (Abb. 33, 34, 35). Im hinteren Bereich der Grundstücke entstanden eintraktige Wirtschaftsgebäude. Vom 16. bis 18. Jh. baute man diese Wirtschaftsgebäude zu Wohnhäusern um. Die ursprünglichen Tiefen wurden beibehalten. Alle Marktseiten und die Straßen Swiętojańska, Nowomiejska, Jezuicka, Wąski Dunaj und Piekarska sind beidseitig mit tiefen Häusern bebaut. Die Straßen Piwna, Szeroki Dunaj und Krzywe Koło haben auf einer Seite tiefe dreitraktige Häuser und auf anderer Seite flache eingeschossige und eintraktige Häuser. Sie gehörten ursprünglich zu den Parzellen[439], die mit der Frontseite auf die Hauptstraße gerichtet waren.

Der Eingang zum Haus befand sich normalerweise auf der rechten Seite der Fassade. Die Verlängerung des Eingangs führte zu dem Korridor zum Hof (Abb. 33-35). Der vordere Trakt war der höchste Raum und der repräsentative Teil des Hauses. Die hintere Kammer war wahrscheinlich[440] ursprünglich ein Wohnraum. Die Diele diente als Arbeitsplatz. Später übernahm das Parterre diese Arbeitsfunktion, das Wohnen verlagerte sich nach „oben". Die Zimmer in mittelalterlichen Wohnhäusern waren im Erdgeschoss oft gewölbt, es gab kleine Höfe mit Arkaden. In den oberen Geschossen gab es Holzdecken. Die Keller sind häufig dreitraktig. Im rückwärtigen Teil des ersten Traktes befand sich ein Treppenaufgang zu den oberen Geschossen. Alle mittelalterlichen Häuser hatten steile Satteldächer. Hohe Giebel richteten sich zur Strasse hin, in der Regel gab es bewohnbare Dachgeschosse mit Fenster. Die Dekore der unverputzten Wände

[439] Zu Eigentumsverhältnissen, Parzellengrenzen und Aufteilung auf Parzellen: Żaryn, Trzynaście, passim

[440] Zu Spuren der gotischen Mauern: Zachwatowicz Jan / Biegański Piotr, Die Altstadt in Warschau, Warschau 1956, S. 8 (fortan zitiert als Bieganski, Zachwatowicz, Die Altstadt). Viele Elemente aus dem 15. Jh. sind unbekannt geblieben: Treppe, Dachstuhl, sonstige Holzausstattung, Kaminschachte. Bekannt ist, dass schon ab 14. Jh. Kacheln im Gebrauch waren: Swiechowska Aleksandra, Kafle warszawskie *(Warschauer Kacheln)*, in: Puciata Olgierd / Szwankowska Hanna / Szwankowski Eugeniusz / Zaryn Stanisław, Szkice Staromiejskie (*Altstädtische Skizze*), Warszawa 1955, S. 161 (fortan zitiert als Swiechowska, in: Szkice staromiejskie).

bildeten Spitzbogennischen aus profilierten Ziegeln und Streifen der dunkleren Ziegel[441]. Der Eingang hatte ein gotisches Portal[442].

Die Bauentwicklung und Modernisierung[443] des Warschauer Bürgerhauses im 16. Jh. führte zur Ausgliederung der Räume und einer Zuordnung von bestimmten Funktionen[444]. Im Fronthaus wurden Keller als Lagerräume verwendet. Die Nutzflächen des Hauses wurden konsequent vergrößert [445] (Abb. 34, 35). Im Erdgeschoss[446] gab es: Diele[447], Läden, Kram, Kammer unter der Treppe und Durchgang zum Hof. Wichtigster Raum im Erdgeschoss sowie in ganzem Haus war der große Laden (Abb. 35). Im ersten Stockwerk befand sich der Wohnteil mit einer Diele, einem vorderen Raum, einem hinteren Raum von der Hofseite (Esszimmer), Kammer (auch Kemenate, Alkoven, oder Kämmerchen genannt) und einer Küche. Sowohl in den neu gebauten wie auch umgebauten Häuser wurden ganze Keller und der Laden gewölbt. Häufig wurden auch die Durchgänge zum Hof und die hintere Kammer gewölbt. Im zweiten und dritten Wohngeschoss gab es

---

[441] Szwankowski, Rozwój, S. 28; Żaryn, Trzynaście, S. 15-20.

[442] Ausführlich: Zaryn, Kamienica, S. 103ff; Starzyńska, Fragmenty, S. 126-130; Zaryn, Stare i nowe portale, S. 115-118.

[443] Vor allem die zeitgeschichtliche Veränderungen trugen zur Entwicklung der Wohnkultur bei: Putkowska Jolanta, Zmiany programów oraz ich wpływ na rozplanowanie kamienic patrycjuszowskich w XVI i XVII wieku w Polsce (*Veränderung der Programme und ihr Einfluss auf die Aufteilung der Patrizierhäuser aus dem 16. und 17. Jh. in Polen)*, in: KAiU 1985, Heft 2, S. 181- 195 (fortan zitiert als Putkowska, Zmiany).

[444] Putkowska, Mieszczańska zabudowa, S. 266.

[445] Die Häuser in Nord- und Mittelpolen wurden durch den Bau eines zweiten Traktes vergrößert. Den vorderen nahm die Diele ein und in dem hinteren befanden sich die Kammer und ein Korridor, der die Diele mit dem Hof verband. In den norddeutschen Städten wurde die Nützfläche auf die Weise vergrößert, dass in die große Diele mehrere Räume eingebaut wurden: Rendschmidt, S. 154.

[446] Der Grundriss des Hauses war von der Größe der Parzelle abhängig. Die längsten Parzellen hatten drei Häuser und zwei Höfe, die kürzere, zwei Häuser und dazwischen einen Hof. Das Nutzungsprogramm des Hauses in Alt-Warschau war auf Haupt- und Wirtschaftsgebäude ausgerichtet. Einzige Ausnahmen waren die Häuser Rynek Nr. 34 und die Barss-Seite des Marktes, in denen die Höfe durch ein zusätzliches Gebäude aufgeteilt waren: Putkowska, Mieszczanska zabudowa, S. 268.

[447] In Warschau gab man die Tradition der hohen Diele auf: Widawski, Sredniowieczny dom, S. 135-149. Ein Beispiel dafür ist das Haus Rynek Nr. 21, in dem die ursprüngliche frühgotische hohe Diele niedriger gebaut wurde. Es wurde auch eine neue niedrigere Geschosshöhe eingeführt. Ein schmales hohes frühgotisches Portal wurde mit einem niedrigeren, dafür aber breiteren spätgotischen Portal ersetzt.

dieselbe Räumlichkeiten wie im Erdgeschoss[448]. Das Hinterhaus und wenn vorhanden auch das Seitenhaus (Mittleres Haus) waren Wirtschaftsgebäude. Es gab dort auch Lagerkeller und in dem Erdgeschoss Durchfahrtsdielen, Laden, Stall und Aborte. In den oberen Geschossen lagen die Räume für das Dienstpersonal, die Gesellen oder Mieter. Ab Ende des 16. Jh. mussten in den Warschauer Stadthäusern noch die Abgeordneten, die zum Sejm nach Warschau kamen untergebracht werden. Die Gebäude wurden dann bequemer und besser ausgestattet, was sich in der Vergrößerung der Wohnfläche, der Einführung der neuen Repräsentationsräume, aber auch durch Einbau der Einrichtungen die der Bequemlichkeit der Bewohner dienten wie Ofen, Küchen und sanitäre Anlagen zeigte.

Schon im 17. Jh. war das Altstadthaus kein Einfamilienhaus mehr. Der Eigentümer bewohnte lediglich einen Teil seines Hauses und der Rest der Wohnfläche wurde vermietet[449]. In einem Altstadthaus[450] wohnten im 18. Jahrhundert durchschnittlich bis zu 5 Familien[451]. Die Stellung zur Straße veränderte sich. Die Dächer wurden traufständig zur Strasse, häufig wurden sie hinter der Attika[452] versteckt. Die Fassaden so wie

---

[448] In zwei Eckhäusern an dem Markt (Rynek Nr. 2 und Nr. 31) gab es noch kleine Kämmerchen in den Erkern: Putkowska, Mieszczanska zabudowa, S. 266.

[449] Auch in den Fronthäusern vermietete man die Räumlichkeiten: Putkowska, Architektura, S. 256.

[450] Es entstehen auch Häuser für bestimmte Wohnzwecke. Eine besondere Gruppe der Häuser bilden z.B. die Wohnhäuser der „Beschäftigten der Kirche", die sich auch im kirchlichen Eigentum befanden. In Warschau zählen dazu die Häuser der Kanonia-Straße. Sie dienten ausschließlich der Wohnfunktion und hatten daher eine einfache Aufteilung und keine Wirtschaftsflächen. Seit Anfang des 16. Jh. entstehen Häuser für die ärmeren Bürger. Die ärmste Stadtbevölkerung wohnt, nach wie vor in Holzhäusern, die sich an den weiter von dem Markt entfernten Straßen befinden. Diese Häuser waren eintraktig manchmal auch zweigeschossig: Das Parterre diente der beruflichen Tätigkeit, das höhere Geschoss war für private Zwecke bestimmt. Eine weitere Gruppe der Häuser, die von Ärmeren bewohnt waren, sind die Häuschen, die an die Wehrmauer angelehnt waren. Diese Häuser standen auf der äußeren Seite der Mauer oder über einer kleinen Gasse an der Mauer. Das Erdgeschoss war nicht bewohnt und wurde nur als Durchgang verwendet (Brzozowa Nrn. 3, 5, 7): Żaryn, Kamienica, S. 120.

[451] Ulice, in: Szkice Staromiejskie, S. 17.

[452] Die ursprüngliche Funktion der Attika war Verstecken der konkaven Dächer. Die Tradition solchen Dächer war stark verwurzelt und ab 16. Jh. allgemein im Gebrauch, vor allem nachdem in Krakau im Jahre 1545 das Gesetz über die Bauart der Brandmauern erlassen wurde. Damit die mit Schindeln gedeckten Dächer beim Brand nicht durch die aus den Fenstern entweichenden Flammen Feuer fangen konnten, erhöhte man die

das Innere des Hauses wurden in der Neuzeit stark umgebaut. Dabei nützte man die noch gut erhaltene alte Mauer und Portale und versah sie nur mit neuen Dekorationselementen wie reiche Steinportale und steinerne Umrahmungen. Außer der Attika wurde viel mit Farbe gestaltet. Jarzębski[453] beschrieb diesen Umstand schon im Jahre 1641. Es gab sowohl bemalte größere Flächen der Fassade, Sgraffiti[454], Relieffriese[455] wie auch keramische Schmuckelemente[456]. Nur den Frontfassaden maß man besondere Bedeutung zu, die Seitenfassaden waren weitgehend ohne Dekore und noch bescheidener waren die zum Hof gerichteten Rückfassaden[457].

Außenmauern. Diese Brandmauern verlangten nach einem dekorativen Abschluss. So nahmen diese Brandmauern die Gestalt einer Attika an, die mit Kronen und Motiven der polnischen Renaissance dekoriert wurde: Putkowska, Mieszczanska zabudowa, S. 300. Im Laufe des 17. Jh. setzten sich die Attikas in ganz Warschau durch und wurden zu den beliebtesten Dekorationen der Bürgerhäuser. Die Attika werden in der nicht polnischsprachiger Literatur als: *„die charaktervollsten Beispiele ureigener polnischer Bürgerbaukunst"* gesehen: Büttner, Meißner, S. 220-221. Als typisch für Warschau gilt die Form der Attika ohne Fries, nur auf einem Kamm beschränkt: Lewicka Maria, Place i Placyki Staromiejskie (*Plätze und Plätzchen der Altstadt)*, in: Wierzbicka Bozena (Hrsg.), Historyczne place Warszawy *(Historische Plätze Warschaus)*, Warszawa 1995, S. 11-26, S. 13 (fortan zitiert als Lewicka, Place); Rafalski Stefan, Forma i detal warszawskich realizacji. Attyki *(Form und Detail Warschauer Realisierungen. Attikas)*, in: Stolica 1953, Nr. 24, S. 3; Putkowska, Mieszczanska zabudowa, S. 300-303. Die mit Attika abgeschlossenen Dächer wurden in Polen der Renaissance sehr häufig verwendet, einige Beispiele sind außer Warschau noch erhalten in Zamość, Poznań, Kraków, Kazimierz Dolny, Chełm und Sandomierz: Husarski, passim; Thullie Czesław, Jak wyglądały domy w dawnych miastach polskich *(Wie sahen die Häuser in alten polnischen Städten)*, Lwów 1914; Szyller Stefan, O attykach polskich i polskich dachach wklęsłych *(Über polnische Attikas und polnische konkave Dächer)*, Warszawa 1913.

[453] Jarzebski, Gosciniec, S. 69 ff.

[454] Zu Sgraffiti-Dekorationen: Rudkowski Tadeusz, Dekoracje sgraffitowe kamienic mieszczanskich w Polsce XVI i XVII wieku *(Sgraffiti-Dekorationen der polnischen Bürgerhäuser des 16. und 17. Jh.)*, in: KAiU, Heft 2, S. 227-243 (fortan zitiert als Rudkowski, Dekoracje).

[455] Bis in die heutige Zeit sind nur authentische Reste der Dekoration der Häuser Rynek Nr. 31 und Nr. 36 erhalten geblieben.

[456] Das bestätigen Reste aufgefunden in dem Haus Rynek Nr. 30: Zaryn, Trzynaście, S. 41; Putkowska, Mieszczanska zabudowa, S. 200; Swiechowska Aleksandra, Kafle warszawskie *(Warschauer Kacheln)*, in: Puciata Olgierd / Szwankowska Hanna / Szwankowski Eugeniusz / Zaryn Stanisław, Szkice Staromiejskie (*Altstädtische Skizze*), Warszawa 1955 (Swiechowska, in: Szkice staromiejskie).

[457] Putkowska, Mieszczanska zabudowa, S. 305-306.

In Alt-Warschau gibt es viele Häuser, bei denen die Neuheiten[458] im Stil der Renaissance gar nicht eingeführt wurden. Vielmehr wurden auf den gotischen Mauern gleich barocke Veränderungen durchgeführt. Der bürgerliche Barock im eng bebauten Alt-Warschau konnte ihre räumliche Größe nicht entwickeln, daher entwickelten sich die Stilmerkmale in den Dekorationen der Fassaden, die durch Fensterrahmen und Portale zur Geltung kamen.

Im 18. Jh. gab es nur wenige Veränderungen. Die 70-ger und 80-ger Jahre des 18. Jh. waren zwar Zeiten einer intensiven Entwicklung der Architektur der Wohnhäuser[459], in der Altstadt gab es aber kaum unbebaute Grundstücke, daher erlaubte die Platzenge nur Veränderungen der äußeren Form der Häuser[460]. Eine wichtige Modernisierung waren die sog. Laternen. Es handelte sich um einen Aufbau auf dem Dach über dem mittleren Trakt, mit zwei oder drei Fenstern zwecks Beleuchtung des sich im mittleren Trakt befindlichen Treppenhauses (Abb. 53, 54). Es wurden einige solcher Laternen erstellt.

Ende des 18. Jahrhunderts verliert Alt-Warschau an Bedeutung und koppelt sich von der modernen Stadtentwicklung ab[461]. Nach der Abtragung des Rathauses im Jahre 1817 zog die Stadtverwaltung in ein

---

[458] Das sehr katholisch-bürgerliche Warschau war nicht offen für die Neuigkeiten, die aus dem weltlich-humanistischen Krakau kamen. In Warschau kam erst der von den Jesuiten geprägte Barock zur Geltung und fand Anerkennung: Konarski, Warszawa, S. 449.

[459] Um 1770 gab es in den Grenzen der Wehrmauer 205 gemauerte Bürgerhäuser und 12 Holzhäusern: Szwankowska Hanna, Drewniana zabudowa mieszkaniowa Warszawy Oświecenia *(Holzbebauung Warschaus in der Aufklärungszeit)*, in: Warszawa XVIII wieku *(Warschau des 18. Jh.)*, SW, Heft I, Warszawa 1972, S. 195; Kwiatkowski Marek, Kamienice warszawskie drugiej połowy XVIII wieku *(Warschauer Bürgerhäuser der zweiten Hälfte des 18. Jh.)*, in: Warszawa XVIII wieku *(Warschau des 18. Jh.)*, SW, Heft II, Warszawa 1972, S. 161-217.

[460] Beispiele solcher Umbauten sind das Haus Rynek Nr. 27, das mit einer eleganten klassizistischen Dekoration versehen wurde, sowie das Haus Rynek Nr. 30 mit einem eher schlichteren Dekor: Kalinowski Wojciech, Zabudowa i struktura przestrzenna miast polskich od połowy XVII do schyłku XVIII wieku *(Bebauung und Raumstruktur in polnischen Städten von der Mitte des 17. bis Ende des 18. Jh.)*, in: Gajewska Mirosława / Kalinowski Wojciech / Kowecka Elżbieta / Miks-Rudkowska Nina, Dom i mieszkanie w Polsce (*Haus und Wohnung in Polen)*, Wrocław 1975, S. 7-64.

[461] Lewicka Maria/Szymanowska Barbara, Piękno ocalone. Z Jarzębskim po współczesnej Warszawie *(Die gerettete Schönheit. Mit Jarzębski durch das heutige Warschau)*, Warszawa 1982, S. 147 ff. (fortan zitiert als Lewicka, Szymanowska, Z Jarzebskim).

neues Gebäude auf dem Teatralny-Platz. Auf dem Markt wurde ein Verkaufsmarkt eingerichtet. Alt-Warschau wurde in der Folge zu einem Stadtviertel der Armen. Die Bewohnerdichte war hier so hoch wie in kaum einem anderen Quartier. Diesen Bedeutungsverlust von Alt-Warschau belegt auch das Werk Canalettos, der im späten 18. Jahrhundert mehrere Veduten von Warschau malte. Ansichten der Altstadt sind kaum darunter. Am Ende des 19. Jh. und am Anfang des 20. Jh. wurde die Schönheit der Altstadt wieder entdeckt und gepriesen[462].

Unter baulichen Aspekten hat sich Alt-Warschau seit Anfang des 19. Jahrhunderts bis zur Zerstörung im Jahre 1944 nicht wesentlich verändert[463]. Das Straßensystem und die Bebauung, die sich ab dem 15. Jahrhundert entwickelten, sind bis auf einige kleinere Ausnahmen bis heute erhalten.

2. Wiederaufgebautes Alt-Warschau

a) Altes Straßennetz

Die erste Regel für den Wiederaufbau der Altstadt lautete, dass das Straßennetz als ein Denkmal des Städtebaus unverändert bleiben solle. Diese Regel wurde auch größtenteils in die Praxis umgesetzt. Die historische Silhouette, das Straßennetz und der Grundriss der Altstadt wurden beibehalten. In der wieder aufgebauten Altstadt sind die Randbebauung des Marktes und die Straßen auf den Grenzen der alten Fundamente erhalten geblieben (Abb. 30-35).

---

[462] Alt-Warschau hat schon seit dem frühen 19. Jh. das Interesse vielen Historiker, Literaten und geschichtsinteressierten Menschen geweckt. Es gibt mehrere Beschreibungen die sowohl historischen wie auch publizistischen Wert haben. Viele Beschreibungen entstanden aus dem Bedürfnis, das Interessante über eigene Stadt aufzuschreiben: Gołębiowski, Opisanie; Kurowski, Pamiątki; Wejnert, Starożytności; Sobieszczański; Gomulicki, Opowiadania.

[463] Die einzige Veränderung war ein monumentaler Bau eines Wohngebäudes für die Mitarbeiter der Bank PKO, der jedoch allgemein als keine gute Idee der Städtebauer galt. Die allgemeine Meinung war, dass man dieses Gebäude anstelle der Slum an der Bugaj-Straße und Rybaki-Straße hätte bauen können, anstatt im Rücken der Jezuicka-Straße an dem Mistberg: Galewski Józef, Grzeniewski Ludwik B, Warszawa zapamiętana *(Warschau in der Erinnerung)*, Warszawa 1961, S. 40.

Die Lage Alt-Warschaus und auch die Bedeutung im Stadtensemble erforderte weder einen Ausbau noch eine maßstäbliche Vergrößerung der Bebauung. Das bestehende Straßensystem konnte den altstädtischen Verkehr aufnehmen und bewältigen. Die Vergrößerung des Straßennetzes war nicht notwendig. So wurden die Plätze und Straßenzüge in ihrem mittelalterlichen Verlauf beibehalten. Sie wurden nach der Zerstörung aufgrund der bildlichen und ikonographischen Quellen und vor allem nach den Erkenntnissen aus der Bauforschung der Ruinen, Kanäle und Keller wieder hergestellt.

Der wichtigste Eingriff in den Straßenverlauf der Altstadt war die Rekonstruktion der Wehrmauer mit ihren Türmen und Toren. Unabhängig von den Veränderungen, die auf diese Rekonstruktion zurückzuführen sind, wurden weitere Veränderungen im Straßennetz vorgenommen:

- Zwischen der Swiętojańska-Straße und Piwna-Straße gab es zuvor einige enge Durchgänge, die in der Neuzeit zugebaut wurden. Zwei von diesen Durchgängen und zwar zwischen Swiętojańska-Straße Nr. 13 und Nr. 15 und zwischen Swiętojańska-Straße Nr. 17 und Nr. 19 wurden wieder geöffnet (Abb. 36, 37, 165, 451a, 451b, 464, 468).

- Heute gibt es drei Lücken in der dichten Bebauung von Alt-Warschau. Eine stammt noch aus dem 19. Jahrhundert, als an der Krzywe Koło-Straße ein Haus abgetragen wurde. Die weiteren entstanden nach dem Krieg, weil einige Häuser nicht wieder aufgebaut wurden und zwar Piekarska-Straße Nr. 7 und Nr. 9 sowie Wąski Dunaj-Straße Nr. 7 und Nr. 9; in beiden Fällen wurde die Nummerierung der Straße geändert (Abb. 36, 37).

- Die Wand des Gebäudes Rynek Nr. 15, heute befindet sich dort die Post, wurde um 1,80 m verschoben[464], um den Busen die Einfahrt zum Markt zu ermöglichen[465] (Abb. 209 – 212, 215).

---

[464] Majewski Eugeniusz, Nadzór techniczny a odbudowa Starego i Nowego Miasta (*Technische Aufsicht über dem Wiederaufbau der Altstadt und der Neustadt)*, in: Borecka Emilia (Hrsg.), Warszawskie Stare Miasto. Z dziejow odbudowy *(Warschauer Altstadt. Von der Geschichte des Wiederaufbaus)*, Warszawa 1982, S. 52.

b) Wiederaufbau der mittelalterlichen Wehranlagen

Dem Wiederaufbau der Wehrmauern wurde besondere Bedeutung beigemessen. Die im 19. Jahrhundert mit Wohnhäusern zugebauten mittelalterlichen Wehrmauern legte man frei. Die Schönheit und die Bedeutung der Wehrmauer für die Silhouette der Stadt wurden schon vor dem Zweiten Weltkrieg gesehen. Die Arbeiten zur Freilegung der Wehrmauer fanden bereits in den 30-ger Jahre unter der Leitung des späteren Generalkonservators Polens Jan Zachwatowicz statt. Die damalige Rechtslage ließ jedoch die vollständige Freilegung nicht zu. Der Abriss der an die Mauern angebauten Häuser erwies sich als sehr schwierig. Die Häuser waren im Privatbesitz und die verfügbaren finanziellen Mittel reichten für den Erwerb dieser Häuser zum Zweck des Abrisses nicht aus. Daher blieb die begonnene Freilegung der Stadtmauer unvollendet.

Nach der Zerstörung wurde die Situation gerade auch in rechtlicher Hinsicht einfacher, denn nach der Verstaatlichung gehörten alle Grundstücke in den Stadtgrenzen dem Staat. Die im Krieg zerstörten Häuser an der Wehrmauer wurden nicht wieder aufgebaut und auch intakte Häuser wurden abgerissen. Die Sträßchen und Gässchen, die durch die Bebauung der Stadtmauer mit Wohnhäusern entstanden, wurden nicht wieder hergestellt und sind in Folge der Freilegung und der Rekonstruktion der Wehrmauer verschwunden (Abb. 36, 37, 85).

Mehrere Veränderungen gab es im Bereich der rekonstruierten Barbakane. Die Podwale-Straße bekam ein Aussehen, wie sie es vorher zu keinem Zeitpunkt gehabt hatte. Die Rycerska-Straße, die in Folge der Bebauung der Wehrmauer sehr eng war, erhielt ihre ursprüngliche mittelalterliche Breite zurück. Die vor der Zerstörung bereits nicht mehr vorhandenen Mauern, Stadttore und Stadttürme wurden rekonstruiert. Um die Wehrmauer in malerischer und auch romantischer Weise zur Geltung zu bringen, wurden Grünanlagen angelegt. Um diese Fläche landschaftlich ästhetisch angemessen zu gestalten, wurde auf den Wiederaufbau von mehreren Gebäuden verzichtet. Das gilt für die

[465] Inzwischen wurde der Altstädtische Markt eine Fußgängerzone, so dass die vorgenannte Maßnahme nicht erforderlich wäre.

Häuser in der Mostowa-Straße Nr. 9 und Nr. 10 sowie für die rückseitige Bebauung der Kanonia-Straße. Das Haus Kanonia-Straße Nr. 10 (Abb. 542, 543, 544) wurde nur sehr verkürzt wieder aufgebaut. Um für die Betrachtung von der Weichselseite her eine schöne Wirkung zu erzeugen, wurde auf Aufbauten von der Weichselseite verzichtet.

c) Dichte der Parzellen

Die Bebauungsdichte sowie die historisch gegebenen Grundrisse der Bürgerhäuser mit ihren großen Trakttiefen sowie der gegebenen Höhen der Stockwerken standen im Widerspruch zu den Erfordernissen des modernen Wohnungsbaus und Wohnstandards, die vorausgesetzt wurden. Im sozialistischen Polen wurde die Entwicklung der Städtebaus wie die Verdichtung der Bebauung der Altstadt vom 19. Jh. als Auswuchs der kapitalistischen Wohnungswirtschaft und als Beweis für die Ausbeutung der Arbeiterklasse durch die kapitalistischen Hauseigentümer angesehen. Diese kapitalistischen Auswüchse, so die Meinung der neuen Herrscher, sollten schleunigst beseitigt werden. Daher wurde die vorgegeben Regelung, die Bebauung der Parzellen zu lockern, um eine bessere Belichtung und Belüftung der Wohnräume zu erreichen, auch sehr konsequent umgesetzt (Abb. 36, 37).

- Für den Wiederaufbau von Warschau galt der Grundsatz, dass nur die Fronthäuser vollständig wieder aufgebaut werden sollten. Die Häuser waren traufständig zur Straße, so dass Grundriss und Dach in alter Form und Größe beibehalten werden mussten. Bei Verkleinerungen des Grundrisses, vor allem bei einem schmäleren Bau, hätte es zur Folge gehabt, dass das Gefälle des Dachs anders ausfallen hätte müssen. In den engeren Blocks, wie beispielsweise zwischen der Piwna-Straße und der Świętojańska-Straße, entschied man sich dennoch für eine Verkleinerung des Grundrisses. In mehreren Bürgerhäusern, in denen die für Warschau sehr charakteristische Dreitraktigkeit erhalten werden sollte, wie z.B. in den Häusern in der Piwna-Straße Nr. 18, 20 und 22, musste man die Tiefe der Häuser sogar bis um 7 m reduzieren[466].

[466] Bieńkowski Jan, Blok, Kamienica i mieszkania na Starym Miescie w Warszawie *(Block, Bürgerhaus und Wohnungen in der Altstadt in Warschau)*, in: OZ 1953, Heft 2-3, S. 86-92, S. 88 (fortan zitiert als Bienkowski).

- In dem Häuserblock, in dem die Länge der Parzellen groß und die Belichtung damit ausreichend war, wie beispielsweise zwischen der Piwna-Straße und der Szeroki Dunaj-Straße und der Linie der Wehrmauer, wurden die Fronthäuser in den ursprünglichen Maßen belassen.

- Den Rück-, Seiten- und Hinterhäusern wurde kein historischer und architektonischer Wert beigemessen. Um mehr Platz, Licht und Luft für die Häuser zu bekommen, sollte daher die ganze Rückbebauung der Parzellen abgetragen werden. Auch die Elemente, die nicht zur ursprünglichen Bebauung der Parzelle gehörten, sollten beseitigt werden. Diese Aufgabe war relativ einfach umzusetzen, weil viele der Rück- und Seitenhäuser sowie ihrer Anbauten teilweise zerstört waren, so dass ohne weiteres auf den Wiederaufbau verzichtet wurde. Was noch vorhanden war, wurde im Zuge dieser Maßnahme abgerissen. In Folge der Abrisse traten größere und offene Stadträume zutage, die begrünt wurden, beispielweise auf den Rückseiten der Piwna-Straße mit ungeraden Straßennummern, der Szeroki Dunaj-Straße, der Piekarska-Straße und Wąski Dunaj-Straße.

- An Stelle der ehemals dicht bebauten und nach dem Krieg nicht wieder hergestellten Zydowska-Straße befindet sich heute ein großer Innenhof, der die gesamte Rückseite der Piwna-Straße bis zur Wąski Dunaj einnimmt. Die Bebauungsdichte wurde hier aufgelockert. Insbesondere im Block zwischen Piwna-Straße, Piekarska-Straße, Waski Dunaj-Straße und der Wehrmauer reduzierte man die Bebauungsdichte von ca. 78% vor der Zerstörung auf ca. 57,4% nach dem Wiederaufbau[467].

d) Alt-Warschau und die Neustadt als Wohnsiedlungen mit Dienstleistungs- und Kulturstellen

Die Grundregel, dass Alt-Warschau und die Neustadt Wohnzwecken dienen sollten, war nur mit schweren Eingriffen in die bauliche Substanz zu erreichen. Mit einer großen Zahl von Dienstleistungsstätten (Läden, Cafes, Restaurants, Museen und

[467] Die Zahlen entnommen: Vogtman Józef, Adaptacja zabytkowych domow mieszkalnych (*Adaptierung der historischen Wohnhäuser)*, Warszawa 1953, S. 45 (fortan zitiert als Vogtman, Adaptacja).

Häusern für Verbände) sollte die Attraktivität des Viertels erhöht werden.

- In mehreren Häusern befinden sich Wohnungen nur in den Obergeschossen, so dass die Erdgeschosse als Nutzräume (Läden, Restaurants) dienen können. Dadurch wurde vermieden, dass diese Räumlichkeiten für Wohnzwecke genützt werden könnten. Mehrere Treppenhäuser wurden aufgegeben und nicht wieder aufgebaut. Eine Treppe erschließt nun häufig zwei oder drei benachbarte Häuser.

- Die Läden nehmen den größten Raum des jeweiligen Gebäudes ein, in mehreren Fällen wurden um größere Flächen zu schaffen in den Erdgeschossen zwei oder drei Häuser miteinander verbunden. Alte Schaufenster wurden vergrößert und mit großen Scheiben verglast. Falls die Keller noch gut waren, wurden sie ebenfalls als Nutzräume adaptiert. Diese Läden wurden jedoch nicht nach historisch belegbaren früheren Nutzungen wieder verwendet.

- Die Zahl der Läden übertrafen Rahmen der Bedürfnisse der Bewohner des Viertels, machte aber eine verstärkte touristische Nützung möglich. Es entstanden mehrere Läden, Kaffeehäuser, Bars und Restaurants.

Neben Geschäften, Gastronomie und sogar einer Weinhalle wurden in Alt-Warschau auch ein Postamt, eine Polizeistelle, ein Fremdenverkehrsamt und kulturwissenschaftliche Institute angesiedelt[468]. Hierzu gehören auch das Historische Museum der Hauptstadt Warschau, das Literatur-Museum, der Sitz des Geschichtsinstitutes der Polnischen Akademie der Wissenschaften und das Stadtarchiv.

[468] Die Vorbereitung und die Art der wieder aufgebauten Häuser für die notwendige Nutzung für Dienstleistungen und für touristische Zwecke bereitete den Denkmalpflegern große Probleme: Biegański Piotr, Koncepcja odbudowy Starego Miasta *(Konzept des Wiederaufbaus für die Altstadt)*, in: Borecka Emilia (Hrsg.) Warszawskie Stare Miasto z dziejów odbudowy (*Warschauer Altstadt. Von der Geschichte des Wiederaufbaus)*, Warszawa 1982, S. 17-24, S. 21 (fortan zitiert als Bieganski, in: Borecka, Z dziejow).

e) Die Architektur der Fassaden

Nach den Grundsätzen für den Wiederaufbau sollte die Architektur der Fassaden in den Zustand von vor 1944 versetzt werden und zwar gemäß der Charakteristik der dominierenden Epoche. Das bedeutete vor allem die Berücksichtigung des Stils des 17. und 18. Jahrhunderts. Beim Wiederaufbau stützte man sich zwar auf den mittelalterlichen Plan, jedoch wurden die architektonischen Formen der Gebäude des 17. und 18. Jahrhunderts als maßgeblich bestimmt.

Die Häuser wurden in der Regel nach der am besten dokumentierten architektonischen Form wieder aufgebaut. Die Dokumentation des Zustandes in 17. und 18. Jahrhundert war die vollständigste, da nach der großen Feuerbrunst im frühen 17. Jahrhundert zahlreiche mittelalterliche Gebäude nach dem Geschmack der Renaissance oder auch des Frühbarock verändert wurden. In dieser Zeit entstanden auch viele andere charakteristische Gebäude: mehrere Kirchen, das Rathaus und das Königliche Schloss.

Der allgemeine Wunsch, die Altstadt wieder in ihrer alten gotischen Form aufzubauen, konnte nicht durchgeführt werden. Weder die Zahl der erhaltenen gotischen Elemente noch die vorhandenen Quellen reichten dafür aus. Aus dem Mittelalter blieben große Teile der Stadtbefestigung und auch viele Architekturelemente (Portale, Mauerteile, Arkaden und Keller) erhalten, die in die wieder aufgebauten Gebäude integriert wurden (Abb. 222, 231-233, 347). Die Altstadt wurde innerhalb der mittelalterlichen Mauern wieder gebaut. Die Erscheinung der Häuser orientierte sich häufig an der Gotik, um eine stilistische Ordnung herzustellen. Die Randbebauung wurde auf die Wehrmauer abgestimmt und dort, wo sie in die Wehrmauer Bebauung eingewachsen war, entfernt. Auf diese Weise hat die wieder aufgebaute Altstadt die Silhouette einer mittelalterlichen Stadt erhalten.

f) Geschosse

Im Bezug auf die Zahl der Geschosse wurde nicht genau der ehemalige Zustand wieder hergestellt. Die Anzahl wurde insgesamt sehr uneinheitlich gehandhabt. Die Gründe, die dazu führten, sind nicht wirklich jeweils nachvollziehbar. Es war leider in mehreren Fällen nicht

möglich festzustellen, ob in dem jeweiligen Haus die Zahl der Geschosse rekonstruiert wurde oder ob es sich um eine Neuschöpfung handelte. Häufig war es auch nicht mehr feststellbar, was während des Wiederaufbaus hinzugefügt oder was rückgebaut wurde.

In mehreren Häusern verminderte sich die Zahl der Geschosse, z.B. in der Krzywe Koło-Straße Nrn. 2, 3, 5, 6 und Nr. 25 (Abb. 684, 709, 727). Diese Häuser waren ursprünglich viergeschossig, und wurden lediglich dreigeschossig wieder aufgebaut:

- Das Haus Krzywe Koło-Straße Nr. 3 wurde 1836 in der Tat umgebaut und aufgestockt. Das vierte Geschoss war nicht ursprünglich, sondern stammte aus einer späteren Zeit (19. Jh.). Das Haus an der Krzywe Koło-Straße Nr. 5 wurde 1743 ursprünglich viergeschossig errichtet und erhielt erst beim Wiederaufbau eine niedrigere Höhe (Abb. 689).

- Im Haus Rynek Nr. 17 wurde eine Loggia aus dem 19. Jahrhundert nicht mehr wieder hergestellt Abb. 40, 50, 218).

- In der Piwna-Straße wurden die Gebäude Nrn. 13, 15, 22, 26, 51 um ein Geschoss niedriger wieder aufgebaut (Abb. 739, 740, 741). Das Haus Piwna Nr. 40 hat dafür ein Geschoss mehr erhalten.

- Im Fall des Hauses Swiętojańska-Straße Nr. 2 (kamienica Kościelskich) wurde das oberste, (dritte) Obergeschoss entfernt und ein hohes Zeltdach mit Loukarnen aufgesetzt[469] (Abb. 512, 514).

- Manchmal wurden auch stilistische Elemente eines Hauses unterschiedlich behandelt, wie beispielsweise im Haus Krzywe Koło-Straße Nr. 5. Hier wurden die Galerien und das Portal getreu rekonstruiert, hingegen aber ein Geschoss weggelassen.

---

[469] Wie Wrede in der Monographie zum Haus feststellte, wurde fälschlicherweise angenommen, dass dieses oberste Geschoss erst während des Umbaus in den Jahren 1918-1920 aufgesetzt worden sei. Daher wurde es nicht wieder aufgebaut: Wrede Marek, Mansjonaria Kamienica Kościelskich Zarys historii *(Mansjonaria. Koscielski Haus. Geschichtlicher Überblick)*, in: RW 1995, S. 5-23, S. 18ff. (fortan zitiert als Wrede).

- Ähnliches ergibt sich bei der Zahl und Gestaltung der Kamine, die sich im Vergleich zu Vorkriegszeit sehr unterscheiden[470].

g) Portale

Alte Portale wurden, soweit erhalten, in ihrer bisherigen Form belassen. Zerstörte und abgegangene Fenstergliederungen wurden aus Stein nachempfunden. Weil die Bebauung der Parzellen aufgelockert wurde, wurde es auch notwendig, die Portale der Rückseiten der Häuser neu zu entwerfen. Nur wenige waren früher dekorativ ausgearbeitet, daher mussten alle Portale an den Rückseiten der Markthäuser und der Häuser der Piwna-Straße neu entworfen werden. In bestimmten Fällen wurden auch mehrere Portale für die Front-Seiten neu entworfen und an der Stelle eingebaut, wo es zuvor kein Portal gab. Stanisław Żaryn stellt dies so dar[471]:

> *„Die Belange der Ästhetik und die Sorge um die Einheitlichkeit der Straßenfassaden gebietet das Komponieren von Eingangsportalen sogar in den Häusern, bei denen es bis zu der Zerstörung 1944 keine gegeben hat. Im Hinblick auf die Notwendigkeit der Neuentwürfe haben sich die Autoren gleichsam in den Charakter des altstädtischen Portals versenkt und haben neue Elemente geschaffen; Dies ist jedoch in einer Weise geschehen, dass kein Zweifel bestehen kann, wann diese Elemente entstanden sind. Ein anders Detail, ein Datum oder ein Symbol in dem Schlussstein zeigen die Entstehungszeit. Anstatt eines Bürgerwappens oder Monogramms wird ein Symbol für die in dem Haus verkauften Waren Gemacht. (...) Die schöpferische Anlehnung an die Erfahrungen der Vergangenheit findet in der Altstadt ein weites Betätigungsfeld."*

Das beste Beispiel für die hier dargestellte Vorgehensweise ist das Portal des Hauses an der Piwna-Straße Nr. 6. Es wurde entworfen im Gedenken an die erste Bewohnerin der Altstadt nach der Zerstörung, eine „Gołębiarka", eine Tauben fütternde Frau (Abb. 38). Dieses Portal stellt die fressenden Tauben dar (Abb. 39).

Das gleiche Vorgehen wie bei den Portalen gab auch für Metallelemente, wie Türbeschläge, Oberlichtgitter, Baluster und Türklopfer.

---

[470] Die Grundrisse der Häuser wurden grundsätzlich verändert, und es war daher nicht zu vermeiden, auch die Kamine völlig neu planen zu müssen.
[471] Żaryn, Stare i nowe portale, S. 118.

h) Andere Maßnahmen

Trotz starker und glaubhafter Bemühungen, die erhaltenen Elemente und Relikte der Altstadt weitestgehend zu erhalten und bei dem Wiederaufbau zu verwenden, wurden dennoch Maßnahmen getroffen, die mit der Denkmalpflege nur schwer vereinbar sind.

- Das Gitter, das sich ursprünglich im Haus Rynek Nr. 38 befand, wurde 1752 verkauft und später in dem Haus Rymarska-Straße Nr. 2/4 wieder gefunden. Im Zuge des Wiederaufbaus wurde das Gitter wieder in das Haus Rynek Nr. 38 zurück gebracht und dort eingesetzt.

- Eine Madonnenmalerei, die im Haus Rynek Nr. 17 erhalten war (Abb. 222), wurde in das Haus Rynek Nr. 40 versetzt.

- Im Haus Rynek Nr. 40 fand man Spuren einer spätgotischer Decke mit Löchern für die Deckenbalken. Aus diesem Grund wurde im ersten Trakt das neuzeitliche Deckengewölbe aus dem 18. Jh. abgerissen und unter Verwendung der alten Spuren eine neue Decke eingebaut. Dadurch wurde die Höhe der Räume in dem ersten Trakt an die Marktseite wesentlich verringert. Das Ziel dieser Maßnahme ist nicht in der Fachliteratur erklärt. Man kann nur vermuten, dass es darum ging, die wenigen Reste der gotischen Bebauung exponiert zu zeigen. Man ging hierfür nicht *lege artis* vor: Nur anhand der Öffnungen für Deckenbalken lässt sich keine Decke rekonstruieren. Das Aussehen der neu eingebauten gotischen Decke beruht auf einer Hypothese und nicht auf einer Dokumentation.

- In dem Haus Rynek Nr. 34 wurde eine Polychromie aus dem 17. Jh. gefunden, die jedoch mit einer Polychromie aus dem 19. Jh. übermalt war. Hier wurde entschieden, die Malereien aus dem 19. Jh. zu entfernen und die ältere aus dem 17. Jh. freizulegen, obwohl diese gar nicht gut und kaum ablesbar war.

- Die äußere Bemalung der Häuser des Alten Marktes aus dem Jahr 1928 war durchaus bekannt. Im Zuge des Wiederaufbaus wurde jedoch nicht auch darauf (Abb. 40) zurückgegriffen, sondern es wurden neue Motive und neue Farbigkeit entworfen.

- Die Häuser Rynek Nr. 4 und Nr. 6 waren seit 1873 miteinander verbunden und hatten eine vereinheitlichte Fassade (Abb. 282, 289). Nun wurden sie wieder getrennt und die Polychromie an beiden Häusern verändert. Die einheitliche Fassade wurde nicht beachtet und bei dem Wiederaufbau nicht berücksichtigt.

- Viele erhalten gebliebene Keller wurden zunächst abgetragen und sodann neu gebaut. Mehrere Keller in Alt-Warschau und fast alle in der Neustadt wurden auf diese Weise erneuert. Erklärungen für diese Art der Veränderungen lassen sich den Akten nicht entnehmen. Wahrscheinlich war es ökonomischer, neu zu bauen als das Alte zu restaurieren.

- Eine ganz besondere Betrachtung verdienen die beiden ältesten Kirchen von Alt- Warschau. Die Fassaden der Kirchen St. Johannes und der St. Martin sowie der Turm der Augustinerkirche erhielten eine Gestaltung, die sie nie zuvor hatten (Abb. 108, 109, 110, 111, 115-132, 151, 153-159, 162-171).

i) Das Innere des Hauses

Das nach dem Zweiten Weltkrieg in Polen eingeführte sozialistische System beherrschte mit seiner Ideologie alle Bereiche des Lebens. Das gilt auch für den Wiederaufbau des Landes und dafür, wie mit Denkmälern umzugehen sei. Die Hervorhebung der Arbeiterklasse unter den Aspekten des sog. historischen Materialismus und der Theorie des Klassenkampfes sowie die Laisierung des Lebens drückten auch dem Wiederaufbau Warschaus ihren Stempel auf.

Individualistisch gestaltete historische Bauten wurden von dieser Ideologie verpönt, die vom Grundsatz des „Jedem das Gleiche“ bestimmt wurde. Standardisiertes sozialistisches Wohnen und Bauen bedeutete eine strikte Beachtung des Gleichheitsgrundsatzes. Den erreichte man durch Baunormen. Eine Person durfte nur eine bestimmte Zahl an Quadratmetern bewohnen und sogar Geschosshöhe und Zahl der Räume legte man fest.

Die Altstadt sollte ein Wohngebiet für die Arbeiterklasse werden. Die Wohnungen sollten modern und bequem ausgestattet sein und den Bedürfnissen eines modernen Menschen dienen. Das bedeutet die Ausstattung mit Wasser, Gas und Zentralheizung. Aus ehemaligen Armenvierteln sollte ein modernes Wohnungsbaugebiet werden, in dem arbeitende Menschen leben. Es galt ein Vorzeigeobjekt für Polen zu schaffen, mit dem man auch im Ausland glänzen könnte. Diese ideologischen Zwänge führten dazu, dass die vorgefundenen Grundrisse verändert und angepasst werden mussten. Eine originaltreue Wiederherstellung wurde im Inneren von vorne herein nicht angestrebt. Das Innere der Häuser sollte modern sein, nur die Außenhülle der Gebäude ließ man unverändert.

j) Wirtschaftlichkeit des Wiederaufbaus

Die sozialistische Wirtschaft konnte sich auch damit rechtfertigen und zeigen, dass der Wiederaufbau tatsächlich der Arbeiterklasse zu Gute kommt. Mit dem Geld des Volkes sollte Volkseigentum errichtet werden, das dem Volk zugute kommen sollte. Von Anfang an war vorgesehen, die alte Wohnungsstruktur nicht mehr beizubehalten. Die wieder aufgebaute Altstadt sollte durch neue moderne Wohnungen, die in altem Ambiente erscheinen, attraktiv sein. Von Innen - also hinter den alt aussehenden Fassadenmauern - sollten moderne Wohnungen entstehen und zwar ausgestattet mit modernen Sanitäranlagen und entsprechend den normalisierten Größen. Um dies anschaulich zu zeigen, sei hier Vogtmann zitiert[472]:

> *„Der Entscheidung über den Wiederaufbau einer Stadt muss eine gründliche Analyse vorausgehen. Es muss bestimmt werden, welcher Nutzung dieser historische Stadtteil mit all seinen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Werten dienen soll. Erst dann, wenn sich die Überzeugung ergibt, dass bei höherem finanziellem Aufwand die*
>
> *Nutzungseffekte höher sind als bei neu gebauten Siedlungen, kann man die Entscheidung begründen, diesen Stadtteil wieder aufzubauen."*

Bemerkenswert an diesem Zitat ist zunächst, dass weder von Denkmal noch von Erhaltung gesprochen wird, was man in einem solchem Text

[472] Zitiert nach Vogtman, Adaptacja, S. 7.

an sich erwarten könnte. Beurteilungskriterium ist hier ausschließlich der Nutzungswert des Denkmals und die Wirtschaftlichkeit des Wiederaufbaus. Der Denkmalwert des Objektes spielte offenbar lediglich eine zweitrangige Rolle. Um den Wiederaufbau besser überwachen zu können, übernahm der Beauftragte des Bauministers für den Wiederaufbau der Altstadt die Koordination der Investoren, der Projektbüros und der Baufirmen.

Als erstes erarbeitete man ein Dokument über die Zusammenarbeit mit dem Generalkonservator. Unter Punkt 3 liest man[473]:

> *„Grundsätze für den Wiederaufbau der Altstadt von Warschau.*
>
> *1. Für den Wiederaufbau der Altstadt werden die Gebäude in zwei Gruppen aufgeteilt:*
>
> *I. Objekte (insbesondere Einzeldenkmale), bei deren Wiederaufbau alle Grundsätze für den Wiederaufbau und die Konservierung von Denkmälern eingehalten werden müssen.*
>
> *II. Objekte, bei deren Wiederaufbau die erhaltenen Fragmente alter Bauelemente unter Maßgabe von technischen und zeitlichen Möglichkeiten geschützt werden sollen.*
>
> *2. Für den Wiederaufbau der Gebäude der ersten Gruppe müssen alle Termine für die Dokumentation und die sonstigen Arbeiten mit dem Konservator abgestimmt werden. Die Durchführungsarbeiten müssen unter ständiger Aufsicht des Konservators stattfinden.*
>
> *3. Für den Wiederaufbau der Gebäude der zweiten Gruppe wird der Grundsatz festgelegt, dass all diejenigen Denkmalelemente in alten Gebäuden unter Schutz und unter Konservierung gestellt werden, die in der Zukunft den breiten Massen der Touristen zur Besichtigungszwecken dienen sollen. Andere alte Fragmente aus diesen Gebäuden sollen nur dann erhalten bleiben, wenn das nicht mit kostspieligen Hilfs- oder Zusatzarbeiten verbunden ist."*

Dennoch sollte die sorgfältige Restaurierung nur dann stattfinden wenn es für eine touristische Nutzung nötig ist. Dazu noch einmal Vogtman[474]:

---

[473] Diese Aussage muss wohl aus 1950 stammen. Hier zitiert nach Vogtman, der allerdings keine genaueren Angaben macht: Vogtman, Adaptacja, S. 34-36.
[474] Vogtman, Adaptacja, S. 36.

„Die vorgesehene Hierarchie des Wertes der Baudenkmäler hat das Problem des Wiederaufbaus näher an die Realität des Lebens heran gerückt. Sie hat die verfestigte These, dass alles, was alt ist, auch unantastbar ist, zum Einsturz gebracht, hat aber den Erhalt der Werte gesichert, die unstrittig und auch von didaktischer Bedeutung waren. Im Zusammenhang damit sollen die Denkmalfragmente, die in einzelnen Objekten den Touristen gezeigt werden sollten, sehr sorgfältigen konservatorischen

Maßnahmen unterworfen werden. Diese Fragmente, die es im Inneren der Wohnungen gab (alte Bäder, Küchen usw.), haben dem Nutzungszweck weichen müssen.
(...)
Die Grundsätze des Wiederaufbaus der Altstadt von Warschau haben (...) den Projektanten auch eine Richtlinie für die Wahl der konservatorischen Disziplin gegeben. Dies gilt auch für die Anordnung der wichtigster Zielsetzung - die Schöpfung einer Wohnsiedlung, die den heutigen Anforderungen entspricht."

Es mutet absurd an, dass Wohnungen und Wohnräume in alten Bauten uneingeschränkt modernen Baunormen anzupassen seien. Diese Logik ist fest im Gedankengut der damaligen Zeit verhaftet. Der Staat hat für seine Bürger (Arbeiterklasse) die Fürsorgepflicht, die Wohnungen zu schaffen, und da alle vor dem Gesetz gleich sind, müssen sie auch in exakt gleichen Wohnungen leben.

k) Eigentum und Eigentumsgrenzen

Der vielleicht wichtigste Grundsatz für das Wohnen der Arbeiterklasse war, dass die Menschen in staatlichen oder kommunalen Wohnungen und keinesfalls in eigenen Häusern wohnen sollten. Einfamilienhäuser wurden nur ausnahmsweise toleriert und so gut wie nicht gebaut[475]. Die Miethäuser waren öffentliches Eigentum oder befanden sich in staatlicher oder städtischer Verwaltung. Das sozialistische Regime war von der Idee beseelt, dass jeder Mensch nur eine bestimmte Fläche zum Wohnen benötigt. So verfestigten sich von den 50-ger bis in die 80-ger Jahre das Wort „Normen". Diese galten sowohl für neu gebaute, für wieder aufgebaute so wie auch für vorhandene Häuser. Die sich noch

[475] Erst in 60-ger Jahren wurde das Bauen von neuen Einfamilienhäusern in den Städten zugelassen.

im Privatbesitz befindlichen Häuser mussten umgebaut werden. Die Raumaufteilung nahm man nach den geltenden Normen vor, was oft katastrophale Folgen für die Bausubstanz hatte.

Die historischen Bürgerhäuser waren ursprünglich so gebaut und so eingerichtet, dass jeweils eine Familie das ganze Haus bewohnte. Dadurch verlief die Ausrichtung dieser Häuser in der Regel „vertikal". Der Rest der jeweiligen Parzelle diente wirtschaftlichen Zwecken, wurde ggf. vermietet oder anderweitig genutzt. Diese Nutzung wurde im Laufe der Zeit häufig verändert und daher nicht immer und für jeden Einzelfall nachweisbar. Der alte Grundriss mit der Anlage des Hauses seinem Hof und den Wirtschaftsräumen blieb jedoch normalerweise erhalten.

Diese „vertikale" Ausrichtung war bis 1944 ablesbar. Im Zuge des Wiederaufbaus wäre es auch möglich gewesen diese Tradition beizubehalten. Allerdings passte diese Art des Wohnens nicht zu der Ideologie des Kommunismus und war nicht gewollt. Die bisherige Ausrichtung des Bürgershauses wurde durch eine „horizontale" ersetzt. Das bedeutet im Kern, dass man nicht mehr ein schmales, dafür aber mehrstockiges Bürgerhaus bewohnt, sondern eine flache, sich ggf. über zwei oder sogar mehr Häuser erstreckende Wohnung. Dabei wurden auch die alten Eigentumsgrenzen aufgegeben, bei denen ein Eigentümer eine Parzelle mit dem darauf stehendem Haus besaß. Mehrere Häuser wurden auch auf verschiedenen Geschossen verbunden. Man wollte auch Wohnraum sparen, so dass die Wohneinheiten durch Treppen in den Nachbarhäusern erschlossen wurden (Abb. 42, 43, 46).

Auch wenn die neuen Häuser von Außen als einzelne Häuser erkennbar geblieben sind, ist die Trennung der Gebäude im Inneren nicht mehr sichtbar. Selbst im Historischen Museum der Hauptstadt, das die ganze Marktseite einnimmt, sind im Inneren die Übergänge von einem zu anderen Bürgerhaus kaum mehr ersichtlich. Die Verweichung der Grenzen sieht man schon anhand des Bauprozesses. Die altstädtische Häuser wurden nicht als einzelne Häuser in der Reihe

gebaut, sondern als komplette Häuserreihe gleichzeitig wieder errichtet (Abb. 44, 45).

Ebenfalls nicht mehr zu erkennen ist heute die Zusammengehörigkeit des Fronthauses mit dem Rückhaus. Die Wirtschaftsinnenhöfe wurden zu großflächig begrünten innenstädtischen Räumen umgestaltet. Auch wenn dies für die Bewohner möglicherweise sehr angenehm ist, teilt dieser Innenhof die früher zusammen gehörende Parzellenbebauung auf. Die ursprünglichen Grenzen der Parzellen, die ursprünglich senkrecht zur Straße verliefen, teilten auch die Häuserzeilen senkrecht zur Straße. Die heutige Aufteilung verläuft parallel zur Straße, also zwischen Front und Rückhäusern.

Diese neu gebauten Häuser verloren demnach nicht nur ihre Eigentümer, sondern auch die für die Ausweisung des Eigentums und des Eigentümers maßgeblichen rechtlichen Parameter. Da nach der sozialistischen Ideologie ohnehin alles im staatlichen Eigentum sein musste, wurde es obsolet, Eigentum auszuweisen. Weil es kaum Eigentümer gab und Eigentum als kapitalistische Form ohnehin verschwinden sollte, wurden die Grundbücher nicht mehr oder nur unzureichend fortgeführt. Die Rechtsgeschäfte wie Grundschuld, Hypothek oder Dienstlichkeiten sollten genauso wie Eigentum bedeutungslos werden.

Seit der Wende werden altstädtische Wohnungen und Läden wieder an Private verkauft. Bei mehreren Fällen, bei denen um grundbuchmäßige Abwicklung geht, stellt sich heraus, dass die neuen Eigentumsgrenzen nicht auf den alten Parzellengrenzen verlaufen. Die über 700 Jahre erhaltene Parzellenstruktur wurde durch den Wiederaufbau und die 50-jährige sozialistische Herrschaft nicht selten unwiederbringlich vernichtet.

l) Sozialistische Baunormen

Die Anknüpfung der Wohnbebauung – insbesondere in den historischen Häusern - an die damals geltenden sozialistischen Baunormen war in mehreren Fällen sehr bedenklich. Im Hinblick auf die alte Struktur und Denkmalqualität der Altstadt wurden diese

Normen zwar gelockert, dennoch spielten sie auch weiterhin eine entscheidende Rolle für den Wiederaufbau der Altstadt. Um kleinere Häuser mit ihren alten verwinkelten und kleinräumigen Grundrissen und kleinen Kämmerchen anzupassen, wurden beim Wiederaufbau große Änderungen in Kauf genommen. Treppenhäuser und historische Eingänge wurden beseitigt, Etagen von benachbarten Häusern wurden miteinander verbunden und Trennwände wurden umgestellt oder ganz weggelassen. So entstanden in der Regel größere Wohnungen. Die überaus konsequente Beachtung der Normen beim Wiederaufbau hat der Denkmalsubstanz irreversible Schäden zugefügt. Viele der historischen altstädtischen Häuser sind heute eigentlich sozialistische Wohnblocks, die die äußere Gestalt von barocken Bürgerhäusern bekommen haben (Abb. 42, 43, 46, 47).

m) Wohnfläche der Wohnungen und Überschreitung des Normativen

Für Entwürfe der wieder aufzubauenden Wohnungen in der Altstadt waren die „Normen für Projekte mit Wohnhäusern und Wohnungen in den Städten und Siedlungen mit städtischem Charakter“ von 1951[476] maßgeblich. Nur ausnahmsweise wurden mit Rücksicht auf die Denkmaleigenschaft[477] bestimmte Abweichungen zugelassen[478]. Die von diesen Normen bestimmte Höhe von 2,75 m konnte nicht eingehalten werden, weil sie den Höhen der Stockwerke in mittelalterlichen und barocken Bürgerhäuser nicht entspricht. Diese Geschosshöhe hängt aber mit den Maßen der Fassaden zusammen und kann daher nicht frei verändert werden. Aus diesen Gründen wurden die Entwürfe für die historischen Bauten der Altstadt auf die Grundrisse und Flächen der Wohnungen bezogen und nicht auf deren Kubatour, z.B. Fläche und Größe des Wohnraumes für einen Bewohner waren festgelegt. Im Folgenden sollen einige anschauliche Beispiele für durchaus kuriose zu nennende Anpassungen an die Vorgaben gegeben werden.

---

[476] Opracowanie Komisji Standartowej Instytutu Budownictwa Mieszkaniowego z 1951, uzupelnione przez dr. J. Gorynskiego (*Bearbeitung der Standardkommission des Institut für den Wohnungsbau von 1951, ergänzt von Dr. J. Goryński)*, Warszawa 1951.

[477] Die Anpassung der Wohnungen in den wieder aufgebauten Häusern an die geltende Baunormen bereitete den Denkmalpflegern große Probleme: Biegański, in: Borecka, Z dziejow, S. 21.

[478] Vogtman, Adaptacja, S. 52.

Beim Wiederaufbau sollten die benachbarten Häuser[479] Piwna-Straße Nr. 35 und Nr. 37 als einzelne Reihenhäuser zu Miethäusern umgebaut werden. Sie wurden für den Wiederaufbau als einzelne Wohnhäuser mit eigenen Treppenhäusern entworfen. Schon von Anfang an war eine Aufteilung in Wohnungen vorgesehen: Im Haus Piwna-Straße Nr. 35 sollten im ersten Geschoss zwei Wohnungen für je 3 Personen entstehen. In der ersten Wohnung waren 12,5 qm pro Person vorgesehen, in der zweiten Wohnung 13,6 qm pro Person (Abb. 42). Im Fall des Hauses Piwna-Straße Nr. 37 war die Planung im wie vorherigen Haus Nr. 35 (Abb. 42). Hier fallen die Wohnungen jedoch größer aus, da der Hausgrundriss größer ist. Demnach liegt die Fläche pro Person bei 18,3 qm und 19,3 qm. Die Bewohnerzahl für diese beiden Häuser für das jeweils erste Geschoss wäre nach der Planung 12 Personen gewesen, also durchschnittlich 15,9 qm pro Person[480]. Es wären hier 4 Wohnungen entstanden. Um dieselbe Fläche effizienter als Wohnraum nützen zu können, wurden sodann die Entwürfe umgearbeitet. Beide Gebäude wurden wie ein Haus behandelt und von einem gemeinsamen Treppenhaus erschlossen (Abb. 42). Dadurch wurde eine bessere indirekte Beleuchtung der Wohnung Piwna-Straße Nr. 37 möglich, so dass eine Wohnungskategorie höher eingestuft werden konnte. Gemäss den sozialistischen Normen konnte die Zahl der Personen von 12 auf 14 erhöht werden (14,2 qm pro Person). Auf diese Weise wurden 10,5% der Wohnfläche eingespart.

Als ein weiteres Beispiel[481] dienen hier die Häuser an der Ecke Waski Dunaj-Straße und Szeroki Dunaj-Straße. Auf dem Bild (Abb. 43) sind Grundrisse des jeweils ersten Geschosses der Häuser dargestellt: Szeroki Dunaj-Straße Nr. 1/3, Wąski Dunaj-Straße Nr. 12, Nr. 14 und Nr. 16. Ursprünglich waren es fünf Häuser, nach dem Wiederaufbau wurden es zwei Häuser. Für diese beiden waren sechs Wohnungen vorgesehen. Die Erschließung erfolgte über ein Treppenhaus und eine Außengalerie. Um die Wohnungen den Normen anzupassen, wurden auch die Innenwände verschoben, so dass eine größere Personenzahl hier untergebracht werden konnte.

---

[479] Beispiel nach: Vogtman, Adaptacja, S. 43.
[480] Daten entnommen: Vogtman, Adaptacja, S. 52 ff.
[481] Beispiel nach: Vogtman, Adaptacja, S. 52.

Als drittes Beispiel[482] sind hier die Häuser Rynek Nr. 22 und Nr. 24 zu nennen. Das Erdgeschoss und das erste Obergeschoss wurden jeweils als Handels- und Wirtschaftsräume vorgesehen. Die Innenräume der Erdgeschosse blieben erhalten, sogar die alten Grundrisse konnten die Zerstörungen von 1944 überstanden. Es existierten in diesem Fall vollständige Inventarisationszeichnungen (Abb. 330, 331, 336). Dennoch wurde die Funktionalität der Erdgeschosse durch Abriss bestimmter Mauernfragmente verbessert. Im 1. Obergeschoss und im 2. Obergeschoss wurden 4 ganz typische Wohnungen errichtet, die den Normen entsprachen (Abb. 46, 47).

Die Wohnungen in der Warschauer Altstadt wurden keineswegs individuell behandelt und eingerichtet. Weil sie von und für einen öffentlichen Investor gebaut wurden, startete man sie auch nach Standardkategorien aus (Abb. 47). Für die Warschauer Altstadt wurden Grundsätze für drei Typen der Standardeinrichtung erarbeitet[483]:

- Es sind Baustoffe zu verwenden, die für die historische Epoche charakteristisch sind.

- Bei der Maßnahme muss die Verfügbarkeit von Baustoffen berücksichtigt werden.

- Es ist nach Möglichkeit sparsam unter Beachtung von Kostenfaktoren vorzugehen.

Anstand der einschlägigen Tabellen lässt sich feststellen, dass für das Prestigeobjekt Warschau in der Tat teurere Baustoffe verwendet werden durften als in anderen Städten. Vogtman[484] räumt ein, dass die vorgeschriebenen Sparmaßnahmen mitunter sehr ernst genommen wurden. In zwei Tabellen[485] (Tab. 1, Tab. 2) sind die zugelassenen Baustoffe für den städtischen Wohnungsbau aufgelistet. Diese Tabellen

[482] Beispiel nach: Vogtman, Adaptacja, S. 56.
[483] Diese Punkte entnommen: Vogtman, Adaptacja, S. 68-70.
[484] Vogtman, Adaptacja, S. 70.
[485] Die Tabellen sind von Autorin wörtlich übersetzt, Tabellen entnommen: Vogtman, Adaptacja, S. 66 ff. sind im Katalogteil abgedruckt.

sind typische Zeugnisse einer sozialistischen Planwirtschaft: Tabelle 1 listet die standarisierte Einrichtungselemente auf. Tabelle 2 listet die besseren Materialien für besondere Projekte auf. Welche Häuser, zu welchen Typus gehören sollten, war ebenfalls von vorneherein festgelegt, wie ein weiteres Schema zeigt (Abb. 47).

Vogtman, der den Wiederaufbau Warschaus vor allem aus dem Blickwinkel der Wirtschaftlichkeit und der zweckmäßigen Nutzung alter Bausubstanz für moderne Wohnungen betrachtete, unterstricht, dass sehr viele originale Elemente, die aus den Trümmern geborgen wurden, in die aufgebauten Häuser eingesetzt wurden[486].

n) Veränderungen der konstruktiven Teilen

Beim Wiederaufbau der historischen Bauten wirkten die Architekten und Denkmalpfleger darauf hin, dass die vorhandenen konstruktiven Elemente erhalten bleiben. Vor allem Keller und Fundamente sollten erhalten bleiben und wieder genutzt werden. Unabhängig davon waren einige besondere Maßnahmen in Bezug auf die konstruktiven Teile und die Statik des Gebäudes notwendig.

- Häufig nach den Entfernungen der Zwischenwände musste mit Veränderungen in der Deckenlast gerechnet werden.

- Die veränderten Grundrisse führten zu anderen Spannweiten der Dächer, was natürlich auch zu Veränderungen in der Statik des Gebäudes führte. Auch andere Maßnahmen betrafen die Statik, wie beispielsweise eine Richtungsänderung der Deckenbalken, schwerere Treppenkonstruktionen usw.

- Um im Kellerbereich Heizungsraum oder Heizstofflager einrichten zu können, bestand mitunter die Notwendigkeit, Fundamente zu verstärken und zu vertiefen.

[486] Vogtman sah diese Maßnahmen als sinnvoll an. Dennoch sprach er sich für Ersatzstoffe aus, z.B. für die Verwendung von Sandsteinmassen anstelle von Sandstein: Vogtman, Adaptacja, S. 53.

- Es war in Einzelfällen erforderlich, alte Fundamente zu verstärken, weil sie nach der Zerstörung einige Zeit offen lagen, was zu einer verringerten Belastbarkeit führte.

- Manchmal waren die historischen Häuser schlecht gebaut, so dass diese Mängel infolge der Zerstörung oder Beschädigung zur Geltung kamen. Z.B. bestand die Wand zwischen zwei Häusern (Rynek Nr. 29 und Nr. 31) aus zwei Reihen von dünnen Ziegeln, die mit Schutt aufgefüllt waren. Das Haus Nr. 29 wurde so zerstört, dass die konstruktive Grenzwand daraufhin Risse bekam. Für die Notsicherung des Hauses Nr. 31 musste diese gotische Wand neu aufgemauert werden, um die totale Zerstörung und seinen Einsturz zu verhindern.

- Häufig mussten die Ziegel der Decken und Gewölbe zwischen Keller und Erdgeschoss verstärkt werden. Diese wurden entweder ergänzt oder mit historischem Material wieder hergestellt.

- Historische Decken zwischen den oberen Geschossen wurden durch Decken des Typus Klein, Ackermann oder durch Fertigdecken ersetzt. Diverse historischen Wände, sowohl die tragenden, wie auch die Zwischenwände, ersetzte man durch dünnere Wände.

- Die Treppen, die ursprünglich fast regelmäßig aus Holz mit einem anfänglichen Lauf aus Stein waren, wurden durch Stahlbetontreppen ersetzt. Auf diese Weise wurden die Treppen feuerbeständig.

- Die Dachstühle blieben grundsätzlich hölzern.

- Häufig setzte man diverse Hilfs- und Nottechnologien ein. Im Haus Rynek Nr. 31 hatte sich wegen einer Explosion im Inneren des Gebäudes die Frontwand vom Lot um ca. 60 cm abgewandt und beulte sich in der Mitte aus. Zuerst musste die ganze Wand mit einer Notkonstruktion gestützt. Dann wurden Zementspritzen eingeführt, die nun diese Wand verstärkten die Verankerung im Gebäude ermöglichten. So konnte eine mit wertvollen Renaissance-Fenstergliederungen und mit Sgraffiti geschmückte Mauer gerettet werden.

3. Neustadt und die unmittelbare Umgebung von Alt-Warschau

Die im 15. Jh. gegründete Neustadt, die in unmittelbarer Nähe zu Alt-Warschau liegt (Abb. 31, 32) wurde zwischen 1954 bis 1955 wieder aufgebaut. Ihr Wiederaufbau wurde auf ähnliche Weise durchgeführt wie der Wiederaufbau Alt-Warschaus. Die Quellenlage ist hier allerdings wesentlich bescheidener. Die vorhandenen photographischen Bildmaterialien stammen meistens aus der Zwischenkriegszeit und selten gab es Aufmasse oder Zeichnungen. Diese Zwangslage ließ eine wesentlich größere Freiheit beim Wiederaufbau zu. Wichtig war vor allem die Bewahrung des städtebaulichen Charakters des Neustädtischen Marktes. Um den Markt wurde nur Einiges originalgetreu wieder aufgebaut, wie die Häuserzeile des Neustädtischen Marktes, das Kloster und die Kirche der Nonnen der Hlg. Sakrament sowie die Marienkirche.

Weil es für die Neustadt keine vollständige technische Dokumentation gab, ließen sich die Wiederaufbauarbeiten nicht so wissenschaftlich wie bei der Altstadt begleiten. In der Neustadt war man auch nicht mehr um einen originalgetreuen Wiederaufbau bemüht. Ihr Markt sollte zwar in der Form eines unregelmäßigen Dreiecks erhalten werden, doch die Marktseiten sollten unter Einbeziehung der noch stehenden Häuser in einheitlicher architektonischer Gestalt gebaut werden, ohne einen historischen Anspruch gerecht zu werden. Die Bebauung wurde wie bei Alt-Warschau gelockert und zwar vor allem durch den Verzicht auf den Wiederaufbau von Gebäuden im Inneren der Häuserblöcke, den Hinterseiten und Rückgebäuden.

Es wurde ein Dekorationsprogramm ausgearbeitet. Bei den Malereien und Sgraffito-Dekorationen wurde den Künstler jegliche künstlerische Freiheit gelassen. Da dies von Anfang an geplant war, verzichtete man auf dekorative Architekturelemente. Die Fassaden wurden wie glatte, große Mallbretter vorbereitet und behandelt. Ursprünglich sollte vollständig auf Polychromie verzichtet werden. In der Folge wurde jedoch entschieden, einen Wettbewerb auszuschreiben, an dem gerade auch junge Künstler teilnehmen sollten. Es ging hier im Kern darum, in

der Fassadengestaltung möglichst keine religiösen Motive zu haben. Die Fassaden sind heute mit allem Erdenklichen geschmückt, wie Vögeln, Musikern, Sonnen, Tänzern und Göttern.

4. Letzte aufgebaute Straßenzüge der Altstadt

Nach der feierlichen Eröffnung der Altstadt am 22. Juli 1953 wurden auch noch die letzten Teile von Alt-Warschau, die Straßenzüge Kanonia, Brzozowa, Rybaki, Rycerska und Piekarska, die Reste der Wehrmauer und der Schlossplatz wieder aufgebaut. Bei den wieder aufgebauten Gebäuden wurde bis auf wenige Ausnahmen nur die Größe und Kubatour des Altbaus beibehalten. Die schon festgestellte Regelmäßigkeit, dass je weiter Objekt vom altstädtischen Markt entfernt ist, desto weniger originalgetreu es wieder aufgebaut wurde, zeigen die Straßen Piekarska, Rycerska und Brzozowa. Dasselbe gilt für die Neustadt für die Straßen Miodowa, Świetojerska und Konwiktorska. In der Nähe der Kapuzinerkirche gibt es ebenfalls zahlreiche Bauten, die nicht nur nicht getreu wieder aufgebaut wurden, sondern nicht einmal in ihrer Größe und Ästhetik der Altstadt angepasst sind. Nur die in den Straßenzügen der Neustadt liegenden Kirchen rekonstruierte man getreu:

- Die barocke Kirche der Nonnen der Hlg. Sakrament am Neustädtischen Markt gilt als die gelungenste und getreuste Rekonstruktion unter den Warschauer Kirchen.

- Die frühbarocke Kirche St. Benno wurde zwar in einer modifizierten Form wieder aufgebaut, ist aber durchaus eine gelungene, harmonische Wiederherstellung.

- Die gotische Marienkirche wurde zwar wieder aufgebaut, jedoch nicht mehr fertig. Die fehlenden Elemente wie beispielsweise die Grabmale restaurierte man erst später und stellte sie zurück. Die Architekturelemente, die völlig zerstört waren, wurden in moderner Bauweise rekonstruiert.

5. Wiederaufbau des Königlichen Weges

Auch andere historische Bereiche der Stadt wurden historisch wieder aufgebaut. Hier ist insbesondere der Königliche Weg zu nennen. Dieser Weg führt von Alt-Warschau vom Königlichen Schloß nach Süden zu den königlichen Sommerresidenzen Lazienki und Wilanow. Der Straßenzug führt weiter am Palast „Unter dem Blech“ (Pałac Pod Blachą)[487] vorbei dann entlang der Krakauer Vorstadt-Straße (Krakowskie Przedmieście)[488], der Neue Welt-Straße (Nowy Świat)[489] und der Ujazdów-Allee (Aleje Ujazdowskie)[490] bis zum Łazienki-Park[491]. Der Königliche Weg[492] endet an einem barocken Schloss mit

---

[487] Król Aleksander/Król-Kaczorowska Barbara, Pałac pod Blachą *(Palast „Unter dem Blech”)*, Warszawa 1974.

[488] Zu einzelnen Bürgerhäusern der Krakowskie Przedmiescie: Zalewski Andrzej, Kamienica Johna *(Johnshaus)*, in: RW 1982, S. 123-163; Karpowicz Mariusz, Piękne nieznajome *(Schöne Unbekannte)*, Warszawa 1986, Abschnitt über Kamienica Prażmowskich, S. 317-325 (fortan zitiert als Karpowicz, Piekne); Rottermund Andrzej, Hotel Europejski *(Europa Hotel)*, Warszawa 1972; Jarnuszkiewiczowa Jadwiga, Pomnik Mickiewicza *(Mickiewicz-Denkmal)*, Warszawa 1975; Bania Zbigniew/Jaroszewski Tadeusz S, Pałac Rady Ministrów *(Palast des Ministerrates)*, Warszawa 1980; Grygiel Tomasz, Palac Małachowskich i dom Roeslera *(Małachowski-Palast und Röslerhaus)*, Warszawa 1982; Bohdziewicz Piotr, O kilku kamienicach na Krakowskim Przedmiesciu w Warszawie *(Über einige Bürgerhäuser in der Krakauer Vorstadt)*, in: BHS 1951, Nr. 4, S. 5-38. Zu Kirchen: Luft Andrzej, Przewodnik po kościołach na trakcie królewskim Warszawy *(Führer über Kirchen auf dem Königlichen Weg)*, Warszawa 1976; Szwankowska Anna, Przewodnik po kościele Sw Anny w Warszawie *(Führer durch die St. Anna Kirche in Warschau)*, Warszawa 1980; Kaczmarczyk Dariusz, Kościół Sw. Anny *(St. Anna Kirche)*, Warszawa 1984; Chroscicki Juliusz, Kościół Wizytek *(Visitantinen-Kirche)*, Warszawa 1973; Bartczakowa Aldona, Kościół Kapucynow *(Kapuzinerkirche)*, Warszawa 1982; Pietrzyk L, Kościół Sw. Krzyża w Warszawie *(Hl. Kreuzkirche in Warschau)*, Warszawa 1920; Kowalczykowa Elżbieta, Kościół Sw. Krzyża *(Hl. Kreuzkirche)*, Warszawa 1975; Malej Witold, Odbudowany Kościół Św. Aleksandra w Warszawie *(Wiederaufgebaute St. Aleksander Kirche in Warschau)*, WAW R. 36, 1952, Nr. 11; Jaroszewski Tadeusz S, Kościół Św. Aleksandra *(St. Aleksander Kirche)*, Warszawa 1973.

[489] Kotarbinski Adam, Dyskusja o Nowym Swiecie *(Diskussion über die Neue Welt)*, in: Architektura 1951 (Nr.10); Zieliński Jarosław, Ulica Nowy Świat *(Die Neue Welt Straße)*, Warszawa 1998; Zu einzelnen Bauten der Nowy Swiat: Kotkowska Bareja Hanna, Pomnik Kopernika *(Kopernik-Denkmal)*, Warszawa 1972; Bieganski Piotr, Pałac Staszica *(Staszic-Palast)*, Warszawa 1951.

[490] Kwiatkowski Marek, Belweder *(Belvedere)*, Warszawa 1976

[491] Tatarkiewicz Władysław, Łazienki Warszawskie *(Warschauer Lazienki)*, Warszawa 1957; Kwiatkowski Marek, Łazienki, Warszawa 1972.

[492] Zum Königlichen Weg: Chudek Jozef/Szenic Stanislaw, Najstarszy Szlak Warszawy *(Ältester Trakt Warschaus)*, Warszawa 1955; Grabski Jan, Kościoły Warszawy w odbudowie *(Kirchen Warschaus im Wiederaufbau)*, Warszawa 1956 (fortan zitiert als Grabski, Koscioly);

Gartenanlage in Wilanów[493]. Auf der ganzen Länge des Königlichen Weges befinden sich mehrere gut erhaltene Kirchen, Paläste und Bürgerhäuser aus dem 18. Jahrhundert[494]. Alle diese Gebäude wurden sehr sorgfältig wieder aufgebaut. Manche widmete man für die Unterbringung staatlicher und städtischer Institutionen um. Die letzten wieder aufgebauten Gebäude wurden am Ende der 50-ger Jahre errichtet: Die klassizistische Łazienki-Parkanlage, das Große Theater (Teatr Wielki)[495] und die Gruppe der Finanz- und Bankgebäude auf dem Bank-Platz.

Auf der Strecke des Königlichen Weges lagen monumentale städtebaulichen Achsen und zwar die barocke Sächsische Achse und die Stanislaus Achse. Die Sächsische Achse hat Warschau dem sächsischen König August dem Starken zu verdanken. Der zentrale Punkt war der sächsische Palast[496] und ein geräumiger repräsentativer Platz, der mit der Krakauer Vorstadt verbunden war (Abb. 12, 13). Nach der Sprengung des sächsischen Schlosses im August 1944 blieb nur ein Teil des Säulengangs, unter der sich das Grab des Unbekannten Soldaten befindet[497]. Auf den Wiederaufbau der Anlagen der Sächsischer Achse

---

Kobielski Dobroslaw, Warszawski Trakt Zamek-Belweder *(Warschauer Trakt Schloss-Belvedere)*, Warszawa 1977; Lilejko Jerzy, Der Königliche Weg, Warszawa 1980.

[493] Putkowska Jolanta, Królewska Rezydencja na przedmieściach Warszawy w XVII wieku *(Königliche Residenz im Vorort von Warschau)*, in: KAiU 1978, S. 279; Putkowska Jolanta, Królewski zespół rezydencjonalny Augusta II Sasa w Warszawie *(Königliche Residenzen von August II. der Sachse in Warschau)*, in: KAiU 1992, Heft 3, S. 199-241; Scholze Hans Eberhard, Pałac w Wilanowie *(Palast in Wilanow)*, in: KAiU 1959, Heft 3-4, S. 187-209.

[494] Jaroszewski Tadeusz S. Księga pałaców Warszawy *(Buch der Paläste Warschaus)*, Warszawa 1985; Jaroszewski Tadeusz S. Paläste und Residenzen in Warschau, Warszawa 1985.

[495] Bieganski Piotr, Teatr Wielki *(Grosse Theater)*, Warszawa 1974; Bieganski Piotr, O przestrzennej kompozycji corazzianskiego Teatru w Warszawie *(Über die räumliche Komposition des Corazzi-Theater in Warschau)*, in: KAiU, Heft 1, 1958, S. 41-59.

[496] In den 70-ger Jahren wurden Stimmen laut, die die Rekonstruktionen dieser Objekte verlangten: Karpinski Zbigniew, Dyskusja o Warszawie (*Diskussion über Warschau)* in: Miesiecznik Literacki 1971, Nr. 6, S. 87 ff.

[497] In den verbliebenen drei Arkaden wurden Löcher gefunden, die für die Sprengung des Schlosses vorbereitet wurden. Die Untersuchung ergab, dass sie nie mit Sprengstoff gefühlt waren. Näheres ist bis heute nicht bekannt: Stępiński Zygmunt, Gawędy warszawskiego architekta (*Erzählungen eines Warschauer Architekten)*, Warszawa 1980, S. 7-9 (fortan zitiert als Stepinski, Gawedy).

wie auch einiger anderer Gebäude wie Jabłonowski Palast[498] (Rathaus der Stadt Warschau), Brühl-Palast hat man wohl aus politischen Gründen[499] verzichtet. Insgesamt wurden im gesamten Warschauer Stadtgebiet über 700 alte Einzelgebäude wieder aufgebaut. Die Plätze, die vor der Zerstörung best geordneten städtebaulichen Räume waren, wurden in dem Wiederaufbau total vernachlässigt[500].

[498] Der Jabłonowski-Palast diente als Rathaus und wurde 1952 abgerissen und eingeebnet. 1997 wurde die Fassade wieder hergestellt, hinter der sich ein ganz moderner Bau befindet.

[499] In 90-ger Jahre gab es Bestrebungen, den Sächsischen Palast und den Brühl Palast aus politischen Gründen zu rekonstruieren. Archäologische Untersuchungen wurden durchgeführt und Baupläne vorbereitet. Die Rekonstruktion der Frauenkirche in Dresden bestätigte die Warschauer in ihren Plänen, der Vorgang nahm jedoch keinen Fortgang: Güttler Ludwig (Hrsg.), Der Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche, Regensburg 2006; http://www.neumarkt-dresden.de/wiederaufbau-saechsisches-palais-warschau.httml.

[500] Biegański, Tatarkiewicz, Place, S. 75-94; Stępiński, Siedem Placów; Wierzbicka Bozena (Hrsg.), Historyczne place Warszawy *(Historische Plätze Warschaus)*, Warszawa 1995; Mikos Marek, Wybrane problemy zagospodarowania historycznych placow Warszawy (*Ausgewählte Probleme zur Erschließung der historischen Plätze in Warschau)*, in: Odbudowa miast historycznych (Polski Komitet Narodowy Miedzynarodowej Rady Ochrony Zabytkow ICOMOS), Elblag 1998, S. 175-183.

D. Gesellschaftlicher, politischer und rechtlicher Rahmen des Wiederaufbaus

I. Gesellschaftlicher Rahmen

Bevor auf die politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen eingegangen wird, soll der uneingeschränkte Wille der polnischen Gesellschaft für den Wiederaufbau kurz dargestellt werden.

Die polnische Gesellschaft und vor allem die Warschauer zeigten ein ungebrochenes Interesse am Wiederaufbau der Altstadt, ohne sich um die politischen und denkmalpflegerische Gegebenheiten und Schwierigkeiten zu kümmern. Die Menschen wollten ihr Warschau um jeden Preis wieder so haben wie es gewesen war. Die begeisterte Motivation und Mitwirkung ist in der zeitgenössischen Literatur ganz grundsätzlich belegt. Folgende Aspekte sollen hier heraus gegriffen werden.

Der Gesellschaft war es uneingeschränkt wichtig, dass die Hauptstadt aufgebaut werden musste. Diese Überzeugung stand schon lange fest, bevor überhaupt das Ausmaß der Zerstörungen zu sehen war. Die spektakuläre Rettungsaktion der Zeichnungen der Architekturstudenten an der Technischen Universität zu Warschau (ZAP PW) noch während des Krieges ist ein überzeugender Beleg für diese These.

Das gilt auch dafür, dass unmittelbar nach dem Krieg wie selbstverständlich mit den Arbeiten begonnen wurde, ohne dass irgendeine Entscheidung gefallen war und Dokumentationen und Pläne fertig wären. Noch bevor der Krieg zu Ende[501] war, wurden erste Bergungsarbeiten[502] und Notsicherungsarbeiten vorgenommen. Die

[501] Polnische Soldaten der 1. Armee, die mit der Roten Armee nach Berlin gingen, schrieben auf ihre Panzer „Für Warschau“: Wojsznis-Terlikowska, S. 116.

[502] Schon im März 1945 nahm die „Gruppe Alt-Warschau“ ihre Inventarisierungsarbeit unter der Leitung von Wladyslaw Tomaszewski und Stanislaw Zaryn auf. Während die erste Denkmalpfleger die Ruinen nach Relikten der Kathedrale und Kunstwerken

politischen Entscheidungsträger übten anfänglich im Bezug auf den Wiederaufbau eine gewisse Zurückhaltung. Die Entscheidung wurde erst 1949 offiziell getroffen. Lech Królikowski belegt[503], wie die Menschen der Politik vorgegriffen haben:

> *„Obwohl es keine offizielle Entscheidung über den Wiederaufbau von Alt-Warschau gab, wurden immer wieder Vorwände geschaffen, um die Politiker vor gemachten Tatsachen zu stellen."*

Architekten[504] und Bauarbeiter berichten, dass das Interesse so groß war, dass man sich um zu Baustellen durchzukommen, regelrecht durch Menschenmengen durchzukämpfen hatte. Jede neue Wand, jede neu eingebaute Tür oder die Fassadenfarbe wurde begutachtet. Schaulustige und Touristen kamen nicht nur tagsüber, sondern auch nachts in die Altstadt. Woysznis-Terlikowska[505]:

> *„Es gibt zwar sehr viel Arbeit, aber die Stimmung auf den Straßen ist wunderbar (...) Zwischen den Arbeiter sieht man ständig Zivilisten. Kleine Jungs mit Schulranzen und Mappen, die überall ihre neugierigen Nasen hineinstecken. (...) Alte gebückte Omas, die jeden Tag die Baustelle der Christus-Kapelle in der Kathedrale besichtigen."*

In der Lokalzeitung „Zycie Warszawy" in 1953[506] erschien ein Artikel mit dem Titel *„Alt-Warschau – Eigentum von jedem von uns"*, der am besten die Einstellung der Warschauer illustriert:

> *„Bevor der heutige Tag kam* [22 Juli 1953 – Ergänzung der Autorin]*, sind die Warschauer schon mehrere Wochen zuvor in Alt-Warschau eingedrungen; auf den Altstädtischen Markt, in die Piwna-Straße, Swietojanska-Straße, Zapiecek, Waski- und Szeroki Dunaj-Straße und in die Piekarska-Straße. Sie haben die Arbeiter gestört, sind zwischen den Gerüsten herumgegangen, haben die Meister angesprochen, diskutiert und gestritten.*

---

durchsuchten, trafen sie auf Helfer des Roten Kreuzes, die die Exhumierungen der im Aufstand gefallenen Soldaten vornahmen: Górski Jan, Warszawa prawie współczesna Szkice (*Warschau fast zeitgenössisch. Skizze)*, Warszawa 1981, S. 171. Der erste Bericht über die Arbeiten in der Altstadt wurde vom W. Tomaszewski angefertigt. Er betrifft die Bergung der Manuskripte von Stefan Zeromski, die vom 14.-18 April 1945 vorgenommen wurde: Gorski, Odbudowa, S. 205ff.

[503] Królikowski, S. 236.

[504] Sigalin, Z archiwum, Bd. 2, S. 478; Stępiński, Gawędy, passim; Strzelecki, passim.

[505] Wojsznis-Terlikowska, S. 110.

[506] Presseartikel von J. Wołowski: „Starówka – własność kazdego z nas" (*Alt-Warschau – Eigentum von jedem von uns)* Zycie Warszawy vom 22. Juli 1953.

Später, als die Künstler und Maler auf die Gerüste kletterten, als die Steinmetze die Steinelemente in die Türrahmen montierten, haben dicht stehende Menschenmengen diese Arbeiten stundenlang beobachtet. Es wurde jeder Pinselstrich, jedes Steinklopfen kommentiert. Dann kamen die Schlosser und haben Eisentüren eingesetzt. Die Menschen sammelten sich an den Fenstergittern und Eisentüren und bewunderten die künstlerische Arbeit der Handwerker."

Arbeiten für den Wiederaufbau wurden mit großem Einsatz von freiwilligen Kräften ausgeführt. Täglich halfen beim Wegräumen von Schutt oder sonstigen Hilfsarbeiten schätzungsweise 1.000 Personen, obwohl technische Hilfsmittel wie Handschuhe oder Schutzkleidung fehlten. Die anfängliche Sorge, dass die staatlichen Ressourcen nicht ausreichen könnten, erwies sich als unbegründet.

Die Spendenbereitschaft des Volkes war immer erstaunlich hoch. Für die Polen hatte Warschau schließlich eine symbolische Bedeutung. Die Opfer der kleinen Menschen waren sehr groß: Arbeiter verzichteten auf Lohnzusätze und es wurden Anteile aus Firmenumsätzen gespendet. Staatliche, kommunale und gesellschaftliche Organisationen beteiligten sich an Sammlungen.

Die Erinnerungen von Jan Zachwatowicz[507] belegen, dass auch einfache Arbeiter und Handwerker, die beim Wiederaufbau zum Einsatz kamen, diese Arbeit sehr gerne machten. Bei den Schulungen, die im Bereich der Baudenkmalpflege organisiert wurden erschienen die Arbeiter nach der Arbeit zwar todmüde zur Schulung, hörten aber aufmerksam zu und arbeiteten mit. Die Ergebnisse der Prüfungen waren auch immer sehr gut.

Das Arbeiten für den Wiederaufbau war in der Anfangsphase für die betroffenen Denkmalpfleger[508] sehr beschwerlich. Die Bezahlung und Arbeitsbedingungen waren katastrophal schlecht. Ein sehr

[507] Zachwatowicz, in: Borecka, Z dziejow, S. 61.

[508] Auch im Hinblick auf die unterschiedlichen Erfahrungen aus dem Krieg und die unterschiedlichen politischen Provenienzen erwies sich die interne Zusammenarbeit als schwierig und kompliziert: Majewski Piotr, Ideologia i konserwacja (*Ideologie und Denkmalpflege)*, Warszawa 2009, S. 47-50 (fortan zitiert als Majewski, Ideologia).

anschauliches Beispiel[509] ist die Bitte von Zachwatowicz, an den Kultusminister vom 7. September 1945, ihm angesichts seiner Verschuldung Geld für den Kauf einen dringend benötigten Mantels zu gewähren. Er erklärte, seine Verschuldung sei entstanden, weil er das vorhandene Vermögen zum Lebensunterhalt eingesetzt hatte. Der Mantel war ihm auf einer Dienstreise nach Schlesien gestohlen worden. Eine weitere Episode betrifft Piotr Biegański. Bevor er 1946 als offizieller Vertreter des BOS mit anderen Mitgliedern des Kultus- und Wiederaufbauministeriums nach Italien aufbrechen wollte, trug Zachwatowicz dem Ministerium für Versorgung folgende Bitte vor[510]:

> *„Prof. Dr. Ing. Arch. Piotr Biegański fährt dienstlich als Vertreter des BOS nach Italien. Alle seine persönliche Habe ist verbrannt, und da er keine passende Kleidung besitzt, bitte ich sie höflich um Zuteilung von einem Wintermantel, einem Anzug, Schuhen und ein bisschen Wäsche an den Betroffenen."*

Auch Künstler blieben dem Wiederaufbau nicht fern. Der Wiederaufbau wurde mit Liedern[511], Gedichten[512] und anderen literarischen Werken[513] wie Tagebüchern, Romanen, Novellen, Kunstwerken und Filmen[514] begleitet. Mehrere von diesen im Zuge der Begeisterung entstandenen Werken konnten auch den politischen Umbruch überstehen. Sie erfreuen sich bis heute großer Beliebtheit und sind nach wie vor sehr gut bekannt.

---

[509] Majewski, Ideologia, S. 50.
[510] Majewski, Ideologia, S. 50.
[511] Szpilmann/Fischer, Pójdę na Stare Miasto *(Ich gehe in die Altstadt)*; Szpilmann, Jak młode Stare Miasto *(Wie jung ist die Altstadt)*; Gozdawa / Stepien, Budujemy nowy dom (*Wir bauen ein neues Haus);* Gaszynski / Niemen, Sen o Warszawie (*Traum über Warschau)* und unzählige andere.
[512] Es wurden mehrere Gedichte geschrieben, in denen die Idee des Wiederaufbaus positiv thematisiert wurde. Hier nur einige wenige: Władysław Broniewski, *Wiersz 63*; Antoni Słonimski, *Mogiła Nieznanego Mieszkańca Warszawy*; Zbigniew Chałko, *Strofy Staromiejskie* und *Do Poleglego*; Jan Lechoń, *Stara Warszawa*. Den Wiedeaufbau unterstützten in ihren Werken auch z:B. Czesław Miłosz, Jerzy Andrzejewski, Julian Przyboś, Zofia Nałkowska, Stanisław Dygat, Kazimierz Brandys, Mieczysław Jastruń, Stanisław Helsztynski, Stanisław Herbst, Eugeniusz Szwankowski, Michał Walicki und Henryk Jabłonski.
[513] Vgl: http://pl.wikipedia.org/wiki/Warszawa, http://www.moja-warszawa.waw.pl .
[514] Vgl: http://filmwarszawa.com .

II. Politisierung des Wiederaufbaus

Der politische Einfluss erweist sich in der Zeit des Wiederaufbaus stärker und prägender als die Aspekte der Denkmalpflege. Die neuen sozialistischen Machthaber waren an denkmalpflegerischen Fragen im Kern gar nicht interessiert. Es ging ihnen darum, dass aus der wieder aufgebauten Stadt Warschau eine richtige sozialistische Stadt zu machen.

Für die Warschauer war der Wiederaufbau eine sehr emotionale Angelegenheit, bei der es um Freiheit, eigene Geschichte und Identität ging. Freiheit galt im Sozialismus nicht als subjektives Recht, sondern als ein Kollektivum, das von der herrschenden Partei nach Maßgabe der gesellschaftlichen Entwicklung gewährt wird. Geschichtsbewusstsein war nicht erwünscht, weil die Entwicklung Polen bis 1945 ausschließlich feudalistisch und kapitalistisch im Sinne des historischen Materialismus war. Die Ideale und Wünsche des Volkes waren für die Herrschenden nicht wichtig.

Die gesellschaftliche Wirkung des Beschlusses zum Wiederaufbau der Altstadt war aber so nachhaltig, dass das kommunistische Regime den Wiederaufbau zu einem festen Programmpunkt der eigenen Politik und Propaganda machte. Dadurch sollte die Gunst der Bevölkerung für die neue sozialistische Welt gewonnen werden. Das Politbüro der Partei beschäftigte sich in der Folge mit den Planungen für den Wiederaufbau. Die von den Architekten präsentierten Entwürfe wurden korrigiert und mussten in den Sitzungen des Politbüros bewilligt werden. Da die Politik den Wiederaufbau zuließ, hat sie für sich den Anspruch erhoben, den Wiederaufbau nach eigenen ideologischen Maßstäben steuern zu wollen. In dieser Situation realisierte man, wie wenig im Bezug auf die Denkmalpflege von der Politik zu erwarten sei. Die Denkmalpflege verfolgte die Linie, in Detailfragen nachzugeben, um das Vorhaben in seiner Gesamtheit retten zu können. In der Aufstellung der Grundsätze für den Wiederaufbau wirkte die Politik sehr aktiv mit. Somit ergaben sich auch Widersprüche:

- Wenn der Grundriss der Stadt beibehalten werden sollte, dürfte eigentlich auf die Bebauung der Hinterhäuser und der Rückhäuser auf den Parzellen nicht verzichtet werden. Die vollständige Parzellenbebauung gehört auch zum Grundriss der Stadt.

- Die historischen Teile Warschaus (Alt-Warschau und Neustadt) sollten den Wohnzwecken dienen, aber auch mit Dienstleistungs- und Kulturstellen ausgestattet werden. Die Fassadengestaltung sollte aber getreu dem Zustand von vor 1945 erfolgen. In diesem Fall könnten die Bedürfnisse moderner Wohnungen nicht vollständig eingehalten werden; da die Elemente des Inneren die Gestaltung der Fassade, so wie die Gestaltung der Fassade die Innenräume bedingten. Die Höhe der Wohnräume bestimmt die Geschosshöhe. Die Zahl der Fenster bedingt in Fassaden die Zahl der Fensterachsen und die Größe der Fenster bestimmt die Besonnung der Räume. Es geht nicht an äußerlich den alten Zustand von vor 1945 wieder herzustellen, aber innen alles mit viel Licht auszustatten und als moderne Wohnräume zu gestalten.

- Die Altstadt sollte ebenfalls touristischen Zwecken dienen. In diesem Fall konnte die Architektur der Fassaden auch nicht in den Zustand von vor 1945 versetzt werden, da die gedachte Nutzung zwangsläufig neue Gestaltungen erforderte. Geschäfte und Läden benötigen große Schaufenster. Kultureinrichtungen, Restaurants und Cafes brauchen einen anderen Eingangsbereich und andere Erdgeschossfenster als eine reine Wohnbebauung.

- Von einer Rekonstruktion kann hier ohnehin nicht annähernd ausgegangen werden. Das Wohnen, Leben und Bauen richtet sich immer nach den gegebenen Eigentumsverhältnissen. Verändert sich die Eigentums- und Besitzlage so grundsätzlich, wie es in Warschau der Fall war, zieht das auch zwangsweise eine Veränderung des Bauens und der Gebäudenutzung nach sich.

- Die Wiederaufbaumaßnahmen mussten im Sinne des Wohles der herrschenden Arbeiterklasse begründet und vollzogen werden. Die Auflage, dass aus der Altstadt ein Arbeiterviertel werden muss, bedingte den Bau von Wohnungen nach bestimmten Normvorgaben. In die

altstädtischen Bürgerhäuser mussten normierte Typenwohnungen eingebaut werden.

Angesichts dieser politischen Vorgaben mussten mehrere der noch vorhandenen Bruchstücke der historischen Substanz weichen. Obwohl die Dokumentation des ursprünglichen Zustands vorhanden war, wurde häufig der Abriss von erhaltenen Mauern durchgeführt, um eine neue Raumgliederung zu erhalten.

1. Wiederaufbau als standardisiertes Bauprogramm

Heute wird davon ausgegangen, dass der Wiederaufbau der Warschauer Altstadt wissenschaftlich war, d.h. auf der Grundlage vorhandener Dokumentationen und durchgeführter Untersuchungen der Objekte erfolgte und dadurch eine getreue Wiederherstellung des früheren Zustandes geschaffen wurde. Eine Rekonstruktion stand aber im Widerspruch zu den gesellschaftlich-politischen Vorgaben. Das Wiederaufgebaute sollte auch gar nicht dem früherem Zustand entsprechen, sondern einem bestimmten Zweck dienen. Es sollte in jedem Fall gezielt das wegfallen, was für die neue politische Ideologie ohne Nutzen wäre. Tomaszewski nennt[515] diese Vorgehensweise „Selektivität". Diese hat sich den Verfahren der Elimination, Superposition und Korrektur bedient[516]:

> *„1 .Wahl durch die Elimination*
> *Aus dem Zustand vor der Zerstörung wurden Elemente ausgeschieden, deren Erhalt sich mit der gegenwärtigen normativen Lebensbedingungen der Bevölkerung nicht versöhnen ließ. Aus dem früheren Zustand wurden die spätere für minderwertig oder wertlos gehaltene Elemente eliminiert. Die Grundlage der Entscheidung bilden Subjektive Urteile, welche die einzelnen Elemente des Ensembles nach ihrem historischen und künstlerischen Wert bewerten und deren Ziel die didaktische Präsentation der architektonischen Vergangenheit war. Da in damaligen Zeiten die neohistorische und die Jugendstilarchitektur als wertlos erachtet wurden, entfernte man aus den Denkmalkomplexen Elemente aus diesen Perioden. Beim Wiederaufbau*

[515] Tomaszewski, Legende, S. 168.
[516] Tomaszewski, Legende, S. 169.

der historischen Viertel von Warschau richtete man seinen Blick auf das 18. Jahrhundert.

2. Wahl durch Superposition

Für den Fall, dass man während der Untersuchungen verschiedene Entwicklungsphasen des Gebäudes entdeckte, entschied man sich für die >>archäologische<< Präsentation der Fassaden. Auf diese Weise bildete man aus dem Denkmal ein spezifisches Palimpsest nach dem Prinzip: je älter eine Bauphase ist, desto wertvoller ist sie.

3. Wahl durch Korrektur

Wurden Bauteile aus einem Komplex, gewöhnlich aus einer späteren Zeit als der Rest, als verunzierend oder bedrückend empfunden und hätte ihre Abschaffung eine Lücke verursacht, wurden ihre Gestalt und Form beliebig verändert."

Im Sozialismus ist das Primat der Politik allumfassend und betrifft daher ohne weiteres auch Denkmalpflege als Fachwissenschaft. Nicht selten war es um ein Denkmal geschehen, wenn es aus irgendwelchen Gründen als klassenfeindlich eingestuft wurde.

Der Wiederaufbau wurde seitens der Politik als standardisiertes Bauprogramm aufgefasst. Das bedeutete auch, dass für Arbeitpensum grundsätzlich der Maßstab zu Grunde gelegt wurde, der auch für normale Wohnsiedlungen galt. Die historischen und denkmalpflegerischen Gegebenheiten werden in diesen Normen nicht berücksichtigt. Aus Arbeitersicht war es besser, Gebäude abzureißen und Schutt abzutransportieren, als das Alte sorgfältig und mühsam sichern zu müssen und sodann bei Neubauarbeiten zu berücksichtigen. Hätten die Arbeiter denkmalgerecht gearbeitet, hätten sie die vorgegeben Normen nicht erfüllen können. Es erfolgten daher zu viele Abrisse. Elemente wie Mauern, Fensterrahmen und Portale wurden ausgetauscht, die nicht ausgetauscht werden müssten. So wurden auch mehrere Häuser in der Altstadt und fast alle Häuser in der Neustadt unabhängig vom Grad ihrer Zerstörung zunächst vollständig abgetragen und erst dann wieder aufgebaut.

In zahlreichen Fällen wurde, nur um die Normen einhalten zu können, eilig und wenig sorgfältig gearbeitet, was sehr zu Lasten der Qualität ging. Elemente, die von der Zeit nach 1850 stammten, wurden ohnehin

als nicht hinreichend wertvoll genug für den Wiederaufbau angesehen[517] und meistens entweder beseitigt oder mit Elementen aus anderen Epochen ersetzt.

2. Beseitigung kirchlicher Symbole

Einen zentralen Streitpunkt beim Wiederaufbau bildeten die Kirchen. Die neue atheistische Ideologie duldete keine Kultstätten außer ihren eigenen. Die Kirche wurde als lästiger politischer Konkurrent angesehen, feindlich betrachtet und war daher unerwünscht. Die sowjetische Abneigung gegen die Kirche[518] sollte auch in Polen durchgesetzt werden. Das ist allerdings nicht gelungen; da der seit Jahrhunderten tief verankerte katholische Glaube nicht so einfach zu beseitigen war. Mehrere Kirchen konnten wieder aufgebaut werden. Die sozialistische Politik setzte aber durch, dass religiöse Symbole aus bürgerlichen Bauten verschwinden mussten. Die Zeugnisse des Glaubens wurden nicht wiederhergestellt. Sofern sie erhalten waren, durfte man sie nicht wieder aufstellen. Hiervon waren insbesondere die Hausmadonnen, Hausheilige und Vorsehungsaugen betroffen. Andere Symbole traten auf ihre Stelle, beispielsweise am Haus an der Wąski Dunaj-Straße Nr. 8 wurde die Figur des Christus Salvator durch einen Obelisk und das Bild der Hl. Veronica mit dem Schweißtuch durch eine Marktfrau ersetzt (Abb. 852, 855, 856, 857). Aus dem ursprünglichen Programm der Fassade blieb lediglich ein Skelett unverändert. An einer anderen Stelle wurde das Lamm Gottes zu einem Wildschwein umgewandelt, was eine mehr als groteske Lösung war. An einem anderen Ort wurde die Muttergottes von einer jagenden Diana ersetzt. Das in Warschau überaus häufige Motiv des Vorsehungsauges wurde in der Regel ersatzlos entfernt und manchmal durch einen Blumenkorb ersetzt. Die Fassadenmalereien zeigten anstelle alter Motiven oder Wappen häufig moderne zeitgenössische Kunst. Es gab sogar eine letztendlich jedoch verworfene Idee, den Renaissance-Fries auf dem

[517] Rymaszewski Bohdan, Klucze ochrony zabytków *(Schlüssel der Denkmalpflege)*, S. 78-79 (fortan zitiert als Rymaszewski, Klucze).

[518] Für ein Protestschreiben gegen den Abriss des Moskauer Sobors des St. Wasilij büßte Piotr Baranowski (Konservator, Architekt und Historiker), mit mehrjähriger Verbannung in Sibirien: Miedwiediew Roy A., Ludzie Stalina (*Die Stalins Helfer)*, Warszawa 1989, S. 84.

Haus Rynek Nr. 31 zu korrigieren. Anstelle der vorhandenen Köpfchen von Kindern sollten die Büsten der jungen Parteifunktionäre angebracht werden.

3. Mitwirkung der Parteipolitiker beim Wiederaufbau

Während der Arbeiten führte das Politbüro der Partei regelmäßige Visitationen durch und fasste mitunter auch vor Ort Beschlüsse: Die erhaltenen Protokolle bezeugen, dass die Entscheidungen sehr häufig willkürlich waren und wissenschaftliche Aspekte ignoriert wurden. Es wurde nach fachfremden Kriterien wie Ästhetik oder allgemeiner Erscheinung entschieden. Im Zusammenhang mit dem Wettbewerb für die Stadtsilhouette im September 1953 wurde politisch entschieden, den Wiederaufbau des Turmes der Jesuitenkirche solange anzuhalten, bis der Wettbewerb entschieden sei[519], damit man sehen konnte, ob der historische Turm zu der neuen Stadtsilhouette passt. Die hier zitierten Protokollbelege[520] zeigen, wie fachfremd es bei den Entscheidungen zugegangen ist:

„(...)nicht rekonstruierte Fassaden bereichern, rekonstruierte auch (...)“

„Hier in der Altstadt kann man viel Romantik zulassen (...)“

„Die Kirche in der Piwna-Straße kann man für ein Museum bestimmen und wieder aufbauen(...) zur Zeit das Aufstellen von Kreuzen verhindern (...)“

„Den Marktplatz so einrichten, dass man sich die finstere Stimmung des Mittelalters vorstellt (...)“

„Rekonstruktion des Denkmalensembles soll schöpferisch betrachtet werden (...)“

„(...)die Wand ist finster, man muss sie schmücken – vielleicht ein Erker? Vielleicht ein großes Fenster mit verziertem Gitter?“

[519] Sigalin, Z archiwum, Bd. 2, S. 367-368; Der Turm wurde 1955-1956 in annähernd alter Form rekonstruiert.
[520] Die Protokolle zitiert nach: Tomaszewski, Legende, S. 168.

„In der ehemaligen Martinskirche eine Orgel aufstellen und einen Konzertsaal für klassische Musik einrichten (Bach, Händel und andere).“

„Der hauptsächliche Fehler der Denkmalpfleger ist die Tatsache, dass sie die Gewohnheiten des Kopierens von dem, was war, noch nicht überwunden haben.“[521]

In der Altstadt von Warschau wurden die laufenden Arbeiten von den Politikern, unter ihnen auch von Staatspräsident Bierut[522], häufig inspiziert. Vor der hohen mittelalterlichen Stadtmauer, die auf wunderbare Weise den Krieg fast unberührt überstanden hat, führte Bierut Folgendes aus[523]:

“Weg mit dieser Mauer, mehr Licht, mehr Luft für die Menschen schaffen”.

Darauf antwortete Zachwatowicz schlagfertig und sich die sozialistische Denkweise scheinbar zueigen machend, was die Mauer rettete:

“Und wissen Sie Herr Präsident, was die Öffentlichkeit zu sehen bekommt, wenn wir diese Mauer abreißen lassen? Eine Kirche, die auf der Seite steht”.

Ebenfalls von Bierut stammt die folgende Aussage, die er bei einer Begehung[524] am 12. August 1954 machte:

„Das Haus Krzywe Koło 30 ist ziemlich schön, aber dieser Maskaron ist nicht besonders richtig (...)“

Während den Wiederaufbauarbeiten entstand ein kurzer Streit zwischen den Befürwortern zweier unterschiedlicher Visionen für die Altstadt. Einige Denkmalpfleger wollten auch das wieder aufbauen, was schon lange vor dem Krieg abgetragen wurde. Es ging um das altstädtische Rathaus, das im 19. Jh. abgetragen wurde. Dieses Vorhaben gab man jedoch auf, weil die Altstadt einen Platz für Volksversammlungen haben sollte. Sigalin sah sogar vor, dass die Häuserzeile des Marktes, die am

---

[521] Zitiert nach: Sigalin, Z archiwum, Bd. 2, S. 334-335.

[522] Bierut hielt sich für einengroßen Städtebauer: Bierut Bolesław, Szescioletni plan odbudowy Warszawy *(Der Sechsjahresplan für den Wiederaufbau Warschaus)*, Warszawa 1951.

[523] Anecktode samt Zitaten: Gruszecki Andrzej, Refleksje o Professorze Janie Zachwatowiczu Konserwatorze zabytkow (*Die Erinnerungen an Professor Jan Zachwatowicz, den Denkmalpfleger)*, in: KAiU 1993, Heft 3-4, S. 419-420.

[524] Sigalin, Z archiwum, Bd. 2, S. 367-368.

Nähesten der Weichsel liegt (Barss-Seite), nicht wieder aufgebaut werden sollte. Sowohl die Rückbebauung wie auch die Bürgerhäuser dieser Marktseite sollten nicht wieder hergestellt werden. An dieser Stelle sollte ein großes Amphitheater für Volksversammlungen gebaut werden. Schließlich wurde ein Kompromiss gefunden: Die Barss-Seite mit der zugehörigen Rückbebauung durfte wieder aufgebaut werden und dafür wurde auf den Bau des Rathauses auf dem Markt verzichtet. Dieser Entscheidung liegt folgende Episode zu Grunde: Piotr Biegański[525] erhielt einen anonymen Anruf, dass in den nächsten Tagen auf dem Markt eine Begehung der höchsten Parteipolitiker stattfinden wird. Es solle die Entscheidung fallen, was mit der Barss-Seite passieren soll. Biegański befahl aus den vorhandenen Steinen eine einfache Mauer zu bauen. Es sollte so aussehen, als ob die ganze Seite schon bis zur der Höhe des Parterres, samt Portalen, aufgebaut sei. An dem Ortstermin nahmen Bierut und Sigalin teil. Als Bierut diese Dekoration sah, soll er gesagt haben, was die Barss-Seite rettete:

> *„Wir können doch nicht abreißen lassen, was die Arbeiterklasse schon wieder aufgebaut hat"*.

Infolge solcher Eingriffe ist die wieder aufgebaute Altstadt ein Gebilde ihrer Zeit. Das gilt nicht nur für den Bereich der verwendeten Baustoffe und Technologien, sondern auch für die ästhetisch-philosophische Konzeption, die durch und durch romantisch und visionär war. Das Zerstörte wurde im Ergebnis durch eine ideale Vision einer Stadt ersetzt. Durch die Notwendigkeit, die im Krieg zerstörten Städte aufzubauen, erhielt der Sozialismus die Möglichkeit, seine historischen Visionen während des Wiederaufbaus zu realisieren. Die enormen Zerstörungen gaben den Kommunisten große Gestaltungsmöglichkeiten: Anstelle von armseligen, dicht bebauten und bewohnten Altstädten haben sie Siedlungen von altem Charme erschaffen lassen, die den modernen hygienischen Anforderungen entsprachen. Das bedeutete auch, die Fehler der Geschichte zu korrigieren und eine neue architektonische Landschaft zu gestalten.

[525] Zitiert nach: Biegański Piotr, Najstarszy plac Warszawy (*Der ältester Platz in Warschau)*, in: SzZ 1985, Nr. 1, S. 18.

Nach dem Abschluss des Projektes versäumte die Politik nicht, sich ruhmvoll verewigen zu lassen und klarzustellen, dass sie es gewesen war, die rückhaltlos für den Wiederaufbau eingetreten war und den Wiederaufbau auch durchgesetzt hatte. An einem der Häuser wurde eine Tafel (Abb. 212) mit folgender Aufschrift angebracht[526]:

Altstädtischer Markt
Denkmal der Nationalkultur
und der revolutionären Kämpfe
des Volkes von Warschau
zerstört zu Ruinen von
faschistischen Okkupanten
im Jahre 1944.
Von der Regierung der Volksrepublik Polen
aus Ruinen erhoben
und dem Volk zurückgegeben
in den Jahren 1951-1953.

4. Denkmalpfleger während des Wiederaufbaus

Im Hinblick auf die Tatsache, dass die Denkmalpflege in einem politisch-ideologischen System wie dem sozialistischen zu einem Instrument der Mächtigen gemacht wurde, für die fachliche Belange keine wirkliche Rolle spielten, ist der Wiederaufbau der Altstadt als Stadtdenkmal und mehrerer Einzeldenkmäler eine beeindruckende Gesamtleistung. Gerade die Denkmalpfleger leisteten einen entscheidenden Beitrag zum Wiederaufbau indem sie breite Bevölkerungsschichten überzeugten, dass der sofortige Wiederaufbau eines alten Stadtteils genauso wichtig ist, wie der Bau neuer Wohnungen außerhalb der Altstadt. Die Denkmalpfleger waren permanent dem politischen Druck der neuen Machthaber ausgesetzt, die ihre sozialistischen Ideen verwirklicht sehen wollten. In fachlicher Hinsicht waren die Denkmalpfleger bereit, Grundprinzipen der

[526] Der Text im Original: Rynek Starego Miasta/Pomnik Kultury Narodowej/i walk rewolucyjnych/ Ludu Warszawy/zwalony w gruzy przez/faszystowskich okupantów/w 1944 roku./Rząd Polski Ludowej/z ruin podźwignął/i Narodowi przywrócił/w latach 1951-1953.

Denkmalpflege außer Acht zu lassen. Sie setzten sich für die Verwendung historischer Formen ein. Das bedeutete einen Bruch mit den eigenen Berufsregeln, die allerdings auf ein solches Ausmaß an Kriegzerstörungen weder ausgerichtet noch vorbereitet waren. Die Denkmalpfleger waren aufgrund der Situation gezwungen, mit Mitteln wie Psychologie und List zu arbeiten. Als Beispiel sei hier die oben erwähnte „Rettung" der Barss-Seite angeführt. Eine gekonnte theatralische Darstellung und einige eilig aufeinander gelegte Ziegel reichten mitunter aus um den Staatspräsidenten Bierut zu überlisten. Zachwatowicz begründete eindrucksvoll, wie Prinzipien der Denkmalpflege für eine Realisierung des Wiederaufbaus überwunden wurden. Dazu verwendete man fachliche Argumente[527]:

> *„(...) Wichtigstes Kriterium war die Notwendigkeit der Rettung des Gesichtes der polnischen Kultur. Damit dieses Bild nicht verzehrt oder kontaminiert wird, musste man die Regeln des Denkmalschutzes sehr ausdehnen, auch auf die Werke, die vielleicht weniger wertvoll sind und sehr zerstört sind. Wenn man ein Kunstwerk nicht mehr zum Leben zurückholen kann, kann man und soll man ein Dokument der Vergangenheit wieder herstellen – als ein Glied für das Verständnis der polnischen Kultur."*

Nachdem die politische Führung realisierte, dass für den Wiederaufbau des historischen Warschau vom Volk Sympathie und Zustimmung zu erwarten war, wurde er eilig zur Chefsache erklärt. Für die Denkmalpfleger bedeutete es eine verstärkte Überwachung der Arbeit. Man verstand, dass Wissenschaftlichkeit und logisches Argumentieren nicht zwingend zum Ziel führt und es angeraten war, scheinbar auf den politischen Jargon einzugehen. Die folgende Aussage von Zachwatowicz zeigt, wie man sich zu diesem Zwecke in einer bis dahin unbekannten Sprache versuchte[528]:

---

[527] Zachwatowicz, Udział, S. 3.

[528] Kłosek-Kozłowska Danuta, Wartości w procesie ochrony miast historycznych. Ewolucja postaw i uwagi o metodzie (*Die Werte im Schutz der historischen Städte. Evolution der Grundsätze und Bemerkungen über die Methode)*, in: Badania i ochrona zabytków w Polsce w XX wieku (*Forschung und Schutz der Denkmäler in Polen im 20. Jh.)*, Materiały Konferencj Naukowej zorganizowanej staraniem Wydziału Architektury Politechniki Warszawskiej i Generalnego Konserwatora Zabytków i TONZ w stulecie urodzin prof. Jana Zachwatowicza, Warszawa 2000, S. 187-197, S. 192 (fortan zitiert als Klosek-Kozlowska, Wartosci).

> *„Eine der größten Schwierigkeiten der Wertung des Begriffs des Realismus in Bezug auf die Erscheinungen der Urbanistik und der Architektur besteht darin, dass das architektonische und auch städtebauliche Werk nicht wirklich vorstellbar ist, und deswegen keine direkt ablesbare Form einer realistischen oder einer unrealistischen Erscheinung gezeigt werden kann. Es ist anders als bei einem Bild, bei dem aus dem Inhalt oder der Form unmittelbar darauf geschlossen werden kann, ob das Werk realistisch ist, ob darin fortschrittliche oder rückständige Elemente enthalten sind."*

Eine gerechte Bewertung der Bedingungen, unter denen Kunsthistoriker, Denkmalpfleger und Museumsleiter im Sozialismus arbeiten mussten, ist eigentlich nicht mehr möglich. Es bestehen auch nur sehr wenig schriftliche Zeugnisse der Denkmalpfleger über ihre eigene Arbeit[529]. Manche waren aus Angst vor Terror eingeschüchtert, einige wollten nichts dazu schreiben und andere hatten ihren Vorteil in der neuen Gesellschaft im Auge[530]. Jan Pruszynski sagte über die polnischen Denkmalpfleger dieser Zeit[531]:

> *„Diese Menschen hätten eine ungefährliche wissenschaftliche Arbeit haben können und ihre Ruhe haben können, sie hätten sich den Kopf nicht verdrehen lassen müssen und sich an den Rand des Herzinfarktes bringen lassen. Und das sie es nicht gemacht haben, ist eine Ehre."*

5. Politisch bedingte Abrisse der Denkmäler, Verhinderung des Wiederaufbaus

Nach 1953 verfestigte sich die Machtstellung der Kommunisten so, dass auch unbeliebte Entscheidungen getroffen werden konnten. Die

---

[529] Piwocki Ksawery, Uwagi o odbudowie zabytkow *(Bemerkungen zum Wiederaufbau der Denkmäler)*, in: BHS 1946, Heft 12, S. 52-59 (fortan zitiert als Piwocki, Uwagi); Karczewski A., Narodowy Program Konserwacji *(Nationales Denkmalpflegeprogram)*, Warszawa 1946; Zaryn Stanisław, Dlaczego chronimy zabytki (*Warum schützen wir Denkmäler)*, Warszawa 1966 (fortan zitiert als Zaryn, Dlaczego).

[530] Mehrere Denkmalpfleger hatten sich an die neuen Verhältnisse angepasst: Majewski, Ideologia, S. 31-34; auch Kersten Krystyna, Powojenne losy intelektualistów (N*achkriegsschicksale der Intellektualisten)*, in: Między wyzwoleniem a zniewoleniem Polska 1944-1956 *(Zwischen Befreiung und Verführung. Polen 1944-1956)*, Londyn 1993, S. 130-131.

[531] Zitiert nach: Tomaszewski Andrzej, Ochrona i konserwacja zabytkow *(Denkmalschutz und Denkmalpflege)*, Warszawa 1996, S. 323 (fortan zitiert als Tomaszewski, Ochrona i konserwacja zabytkow).

Kommunisten verfügten die Abrisse von noch nicht wieder aufgebauten Baudenkmälern. Nun wurde die Kirche St. Andreas (sog. Kanoniczek-Kirche) auf dem Theaterplatz abgerissen, obwohl sie de facto schon wieder aufgebaut war und bereits wieder in Betrieb war. 1962 wurden die Reste der St. Georgkirche auf der Swiętojerska-Straße abgetragen. In den 60-ger Jahren wurde das zu 80% erhaltene ehemalige Rathaus (Jabłonowski-Palast) abgerissen, weil es offenbar zu stark an die Vorkriegszeiten und die starke Stellung der kommunalen Verwaltung erinnerte.

Die beiden königlichen Schlösser Ujazdowski Schloss und das Königliche Schloss konnten nicht sofort nach dem Krieg wieder aufgebaut werden. Nach 1953 und in den 60-ger Jahre gab es keinen Willen mehr, sie wieder aufzubauen. Obwohl der Wiederaufbau dieser beiden Schlösser von Anfang an angestrebt wurde, wurde das bis in die 70-ger Jahre nicht zugelassen und immer wieder verzögert.

a) Das Ujazdowski Schloss

Das Ujazdowski Schloss wurde trotz des energischen Widerstandes der Denkmalpflege und sogar der Politik gesprengt. Angeblich konnte selbst Ministerpräsident Cyrankiewicz nicht helfen. Offenbar kam der Befehl zum Abriss aus der Sowjetunion.

Schon im 13. Jahrhundert befand sich an dieser Stelle eine aus Holz und Erde errichtete Burg. Als man später das Königliche Schloss errichtete, wurde das Ujazdowski Schloss zu einem Jagdschloss und der ihn umgebende große Park zum Tierpark. Im 17. Jh. wurde von König Sigismund III. dort eine prachtvolle Residenz errichtet. Dieses Schloss hatte die Maße einer Vorstadtvilla, einen Arkadenhof und eine Loggia in Richtung Weichsel[532]. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Schloss zwar beschädigt, aber nicht vollständig zerstört, das Dach und die Turmhelme brannten ab. Alle Mauern bis zur Simshöhe blieben unversehrt. In 1954 wurde das Schloss schließlich abgerissen. Zu dem Abriss gibt es keine Dokumentation, auch die Entscheidungsträger, die die Sprengung

[532] Tatarkiewicz Władysław, Lazienki Warszawskie (*Lazienki in Warschau)*,Warszawa 1968, S. 7-26; Lauterbach, Warszawa, S. 51-53; Kwiatkowski Marek, Park und Palast Lazienki in Warschau, Warszawa 1980.

befohlen haben, sind unbekannt geblieben. Der damalige Generalkonservator Warschaus Piotr Biegański trat aus Protest von seinem Amt zurück. Zu der Sprengung gibt es nur das Zeugnis von Zachwatowicz[533]:

> *„(..) Im Jahre 1953 bin ich zusammen mit Minister Sokorski zu einer Besprechung in das Regierungspräsidium einbestellt worden. (...) In welcher Sache das war, - weiß ich gar nicht mehr. (...) Ich bin in den Saal gebeten worden, und sehe dort die ganze Regierung versammelt, wobei mehrere Generäle und Offiziere vor einem Modell stehen. Bierut fragt mich: Herr Professor, wir beraten gerade einen neuen Entwurf für das Gebäude, das an der Stelle des Ujazdowski Schlosses gebaut werden soll, das soll ein Haus für die polnische Armee werden, und ich möchte ihre Meinung dazu hören. Und ich höre das zum ersten Mal in meinem Lehen ... Ich habe einen Blick auf dieses Modell geworfen und sehe gleich, dass das Gebäude breiter und auch ansonsten ganz anders in den Proportionen ist, ganz modern und mit so etwas wie Türmchen an den Ecken. Ich habe sogleich improvisiert und geantwortet, dass es keine Notwendigkeit gibt, ein neues Gebäude zu bauen, da die Armee ohne weiteres in dem vorhandenen Gebäude untergebacht werden könnte. Einer von den Generälen - und es waren alles Generäle, die später nicht mehr im Land waren - sagt: Dort gibt es doch nichts außer Trümmerhaufen. Dann sage ich, das stimmt nicht. Es stehen noch die Mauern bis zu den Simsen und der Wiederaufbau ist sehr einfach. Und dann diskutiere ich weiter mit den Generälen. Und hier muss ich noch ergänzen, dass alle Regierungsmitglieder auf meiner Seite waren. Ich habe genau gesehen, wie Berman und Cyrankiewicz und auch andere genickt haben und auch Jedrychowski und auch Bierut selbst, wozu hatten sie mich auch sonst eingeladen. Bierut wusste genau, dass ich das nicht würde begrüßen können. Dann hat Bierut mich gefragt, ob ich ein Projekt entwerfen könnte und wie man dieses Projekt - Haus der polnischen Armee - in dem Schloss unterbringen könnte. (...) Wir haben uns geeinigt, dass wir dieses Projekt in ca. 1,5 Monate machen könnten, was wir auch gemacht haben - das Model steht sogar in dem Historischen Museum von Warschau. Und danach Stille. Erst im Februar 1954 erhalte ich einen Anruf aus dem Ministerpräsidentenamt, dass jetzt doch alles abgetragen werden soll. Ich fahre zum Schloss und sehe ein ganzes Bataillon von Soldaten - sie machen etwas oben, bereiten Schnüre vor. Dann gehe ich zu meinem*

---

[533] Zachwatowicz Jan, Kilka wypowiedzi prof. Jana Zachwatowicza odtworzonych z taśm nagranych w 1975 roku w Politechnice Warszawskiej (*Erzählungen des Prof. Jan Zachwatowicz – aufgezeichnet nach den Tonbandgerätaufnahmen aus dem Jahre 1975 in der Technischen Universität Warschau)*, in: KAiU 1993, Heft 3-4, S. 297-299 (fortan zitiert als Zachwatowicz, Kilka wypowiedzi).

Minister Sokorski und er sagt, dass er in dieser Sache nicht mehr eingreifen werde. Ich gehe dann zu dem Bauminister Roman Piotrowski, der sich ebenso äußerte. Aufgrund dessen habe ich Cyrankiewicz angerufen - ich hatte zum Glück immer gute Beziehungen mit den Vorzimmerdamen, die verbinden müssen - und sage, ich möchte mit ihm darüber reden. Daraufhin hat er mich zu sich eingeladen ... Es sind Cyrankiewicz, Berman und Jędrychowski anwesend. Es wird gefragt, was denn los sei, es seien doch alle bei der entscheidenden Besprechung dabei gewesen. Das Projekt ist beschlossen und das Schloss wird abgetragen. Cyrankiewicz sagt nochmals an mich gewandt, dass er nichts mehr machen könne. Verärgert rufe ich aus, in welchem Land leben wir eigentlich - ein Land, in dem auch der Premier sagt, dass er nichts machen kann? Alle waren ziemlich betroffen. Dann sagt Cyrankiewicz - ich versuche etwas - vielleicht gelingt es mir die Arbeiten noch zu unterbrechen. Es ist ihm in der Tat gelungen, die Abrissarbeiten aufzuhalten. Ich bin dann nach Haag zu einer Internationaler Konferenz über Denkmalschutz gefahren. Die Konferenz dauerte ein Monat, als ich zurückkam, gab es keinen Schloss mehr. Sie haben es ganz abgetragen."

Das Haus der polnischen Armee wurde nie gebaut. 1986 wurde an der Stelle des alten Schlosses ein neues errichtet. Das heutige Bauwerk ist eine Wiederherstellung, die von seinem Äußeren her an das alte Schloss erinnert.

b) Das Königliche Schloss

Das Königliche Schloss stand über Jahre als geräumte Ruine. Das Regime weigerte sich aus ideologischen Gründen, den Wiederaufbau zu genehmigen. Erst als in der 70-ger Jahren an der Parteispitze eine Änderung eintrat, wurde die Idee, das Schloss wieder aufzubauen, neu aufgegriffen. Der neue Parteichef Edward Gierek suchte neue patriotische Themen, um die polnische Nation, die im Grunde sozialismusmüde war, zu vereinen. Die neue Parteispitze wurde davon überzeugt, dass sie mit dem Wiederaufbau des Schlosses große Sympathien der Bevölkerung gewinnen ließen. Mit der Verfügung zum Wiederaufbau des Königlichen Schlosses[534] war die Hoffnung

[534] Literaturauswahl zum Königlichen Schloss: Skórewicz Kazimierz, Zamek Królewski w Warszawie na tle badan architektonicznych i archiwalnych *(Das Königliche Schloss nach archäologischen und archivaltistischen Untersuchungen)*, Krakow 1924; Biegański Piotr/Lorentz Stanisław/Zachwatowicz Jan, Stare Miasto i Zamek Krolewski w Warszawie

verknüpft, das Vertrauen des Volkes wieder erlangen zu können. Das Volk begeisterte sich wieder, so wie 20 Jahre zuvor. Das Schloss wurde aus gesammelten Spenden wieder aufgebaut.

c) Palast der Kultur und Wissenschaft

Die alten Schlösser passten nicht in die architektonischen Visionen einer sozialistischen Stadt. Ein neuer Palast sollte die sozialistische Baukunst repräsentieren. Palast der Kultur und Wissenschaft (kurz Kulturpalast) sollte das sozialistische Vorzeigeprojekt werden – nationalistisch in der Form und sozialistisch im Inhalt. Man entwickelte ihn ohne Rücksicht auf die vorhandene Stadtstruktur[535]. Er wird als größter Fremdkörper in Warschau empfunden. Der Kulturpalast war ein Geschenk[536] der Sowjets an das polnische Volk, wobei die Beschenkten das als eine aufgezwungene Morgengabe aus

---

(Altstadt und Königliches Schloss in Warschau), Warszawa 1971; Gieysztor Aleksander/Herbst Stanisław/Lorenz Stanisław/Tomkiewicz Władysław/Zachwatowicz Jan, Das Königsschloss in Warschau. Architektur, Menschen, Geschichte, Warschau 1972; Szypowscy Maria und Andrzej, Zamek Krolewski w Warszawie (*Königliches Schloss in Warschau)*, Warszawa 1973; Tajchman Jan, Stolarka okienna Zamku Królewskiego w Warszawie (*Fensterschreinerarbeiten im Königlichen Schloss)*, in: KAiU 1974, Heft 4, S. 263; Liliejko Jerzy, Zamek Królewski w Warszawie (*Königliches Schloss in Warschau)*, Warszawa 1980; Lorenz Stanisław, Walka o zamek (*Der Kampf um das Schloss)*, Warszawa 1986 (fortan zitiert als Lorenz, Walka o zamek); Kurczak Alina, Die Altstadt und das Königsschloß in Warschau, Warschau 1988 (fortan zitiert als Kurczak, Die Altstadt); Liliejko Jerzy, Udział Jan Zachwatowicza w dziele odbudowy Zamku Królewskiego w Warszawie (*Die Mitwirkung des Jan Zachwatowicz am Wiederaufbau des Königlichen Schlosses in Warschau)*, in: KAiU 1995, Heft 3-4, S. 401-406; Polak Tadeusz, Restytucja zamku Królewskiego w Warszawie (*Restitution des Königlichen Schlosess in Warschau)*, Warszawa 2001; Dubrowska Malgorzata, Odbudowa Starego Miasta i Zamku Królewskiego w Warszawie w pracach polskich medalierów (*Wiederaufbau der Altstadt und des Königlichen Schlosses in Warschau in polnischen Medaillen)*, in: KW 2003, 1-2 (116-117) S. 93-100; Majewski Piotr, Ideologie und Denkmalpflege. Der Wiederaufbau des Warschauer Königsschlosses 1944-1980, in: Bingen Dieter/Hinz Hans-Martin (Hrsg.), Die Schleifung, Zerstörung und Wiederaufbau historischer Bauten Deutschland und Polen, Wiesbaden 2005, S. 107-116; Majewski Piotr, Das Königliche Schloss in Warschau: wissenschaftliche Rekonstruktion oder Erinnerungsarchitektur?, in: Hinterkeuser Guido (Hrsg.), Wege für das Berliner Schloß Humboldt Forum, Wiederaufbau und Rekonstruktion zerstörter Residenzschlösser in Deutschland und Europa (1945-2007), Regensburg 2008, S. 153-168.

[535] Zu der Bebauung der City: Kasprzycki Jerzy, Korzenie Miasta Śródmieście północne (*Die Wurzel der Stadt. City-Nord)*, Warszawa 1997.

[536] Noch 1987, als für den Besuch Papst Johannes Paul II. in Warschau an dem Palast vorübergehend Kreuze angebracht wurden, protestierte der russische Botschafter, dass dies dem Sinn der Schenkung widerspräche.

einer aufgedrängten Freundschaft[537] empfanden. Es wurde gebaut aus polnischem Marmor[538], aus polnischen Eichen und von den Händen der polnischen politischen Gefangenen[539]. Der damalige polnische Industrieminister erteilte dem damaligen Chefarchitekten Warschaus die Weisung[540] *„sich positiv zu der Idee äußern"* und *„nicht auf Details eingehen"*. Bei dem Entwurf und im weiteren Verlauf des Baus wurde die polnische Seite an einer Mitwirkung gehindert. Es wurde schon als ein großer Erfolg gewertet, dass einige Anmerkungen zur Gestaltung eingebracht werden durften. Der Kulturpalast, der offiziell den Namen Stalins trug, ist von einer riesigen Plattform umgeben, die seinerzeit Stalinplatz hieß und die mit Tribüne, Terrassen und bildhauerischen Elementen ausgestattet ist und für militärische Paraden genützt war.

[537] Rokicki Konrad, Kłopotliwy dar: Pałac Kultury i Nauki *(Ein problematisches Geschenk – der Palast der Kultur und Wissenschaft)*, in: Kochanowski Jerzy/Majewski Piotr/Markiewicz Tomasz/Rokicki Konrad (Hrsg.), Zbudować Warszawę piękną *(Warschau schön bauen)*, Warszawa 2003, S. 138-175.
[538] Aus den Steinbrüchen in Szydłowiec.
[539] Aus dem Arbeitslager Gęsiówka.
[540] Sigalin, Z archiwum, Bd. 2, S. 422

III. Rechtliche Aspekte des Wiederaufbaus

Sowohl für den Denkmalschutz als auch für den Wiederaufbau eines Einzeldenkmals oder einer ganzen Stadt müssen grundsätzlich rechtliche Voraussetzungen gegeben sein. Den Rahmen bilden das jeweilige Denkmalschutzgesetz, sowie Vorschriften über Baurecht, Planungswesen, Privateigentum und Besitz, Bankwesen, Grundbücher und Hypothek und über staatliche Kulturfinanzierung u. a. In diesem Abschnitt werden zunächst das polnische Denkmalschutzgesetz von seiner Entstehungsgeschichte bis zur Zeit des Wiederaufbaus sowie andere gesetzliche Regelungen skizziert, die für den Wiederaufbau Warschaus von großer Bedeutung waren.

1. Zum polnischen Denkmalschutzrecht

a) Das Dekret des Regentschaftsrates des Königsreich Polen vom 31. Oktober 1918 zum Schutz der Denkmäler[541]

Der polnische Staat wurde nach dem Ersten Weltkrieg im Jahre 1918 neu gegründet. Unmittelbar danach wurde im Ministerium für Kultur und Volksbildung der Republik Polen ein Rechtstext erarbeitet, der später als Dekret des Regentschaftsrates vom 31. Oktober 1918 über den Schutz der Denkmäler verabschiedet wurde. Das erste Amt für die Konservierung der Denkmäler wurde ebenfalls nach dem Ersten Weltkrieg errichtet. Es bestand aus einem Referat für Kunstdenkmäler und Museen in der Abteilung für Kunst in dem Ministerium. Das Staatsgebiet wurde zum Zweck einer effektiven Verwaltung der Denkmalpflege in elf Konservierungskreise aufgeteilt. Im Jahre 1924 entstanden die Kreiskommissionen für Konservierung als beratende Organe in Fragen der Kultur- und Kunstdenkmälern in den Städten.

Das Dekret vom 31. Oktober 1918 enthält zunächst Vorschriften für Ausgrabungen, für die Durchführung von Arbeiten an Denkmälern

[541] Dekret Rady Regencyjnej Królestwa Polskiego z 31 pazdziernika 1918 o ochronie zabytków (*Dekret des Regentschaftsrates des Königsreichs Polen vom 31. Oktober 1918 zum Schutz der Denkmäler)*, Dz. Praw. RP 1918, nr. 16, poz. 36.

sowie Regeln für die Anerkennung von Gebäuden und beweglicher Sachen als Denkmäler. Im Sinne dieses Dekretes galt jede bewegliche und unbewegliche Sache als Denkmal, die für eine bestimmte Epoche charakteristisch war und einen künstlerischen, kulturellen, geschichtlichen, archäologischen oder paläontologischen Wert hatte, der von einer staatlichen Stelle anerkannt und festgelegt wurde (Art. 1).

Es kam darauf an, dass es ohne staatliche Anerkennung keine Denkmaleigenschaft geben kann. Der Staat hatte ein Vorkaufsrecht für bewegliche und unbewegliche Denkmäler der Vergangenheit (Art. 20), was er auch bei Ausgrabungen ausüben dürfte. Alle Denkmäler aus Kunst und Kultur, die sich in den Grenzen des polnischen Staates befanden und die in die Denkmalliste eingetragen waren, genossen den Schutz des Staates. Eine Verfügung zum Dekret präzisierte das, was als Denkmal anerkannt werden konnte (Art. 2) wie die Umgebung architektonischer Reste (Art. 2, Abs. 2), Gebäudegruppen (Art. 2, Abs. 5) sowie Ansammlungen von Objekten und alte Stadtanlagen (Art. 2, Abs. 6).

Die höchste Berufungsinstanz in Denkmalsachen war der Minister für Kultur und Volksbildung, der auch Direktiven herausgegeben konnte und für die Entscheidung strittiger Fragen zuständig war. Dem Ministerium und seiner Denkmalschutzabteilung waren Verwaltungsorgane der Woiwodschaften untergeordnet, die den Konservatoren bestimmte Fachaufgaben übergeben konnten.

b) Das Denkmalschutzgesetz von 1928

Das vorgestellte Dekret vom 1918 blieb solange als Provisorium in Kraft, bis ein neues Gesetz in der Rechtsform einer Verordnung des Präsidenten über den Schutz der Denkmäler erlassen wurde, was am 6. März 1928[542] erfolgte. Dieses Denkmalschutzgesetz stellte mit seinen Ausführungsverordnungen, den ergänzenden Vorschriften zum

[542] Rozporządzenie Prezydenta Rzeczypospolitej Polskiej z mocą ustawy z dnia 6 marca 1928 o opiece nad zabytkami (*Verordnung des Präsidenten der Republik Polen mit der Kraft eines Gesetztes über den Schutz der Denkmäler)*, Dz. U. nr. 29, poz. 265; Dieses Gesetz wurde vom Gesetz vom 15. Februar 1962 über den Schutz der Kulturgüter und über die Museen abgelöst: Ustawa z dnia 15 lutego 1962 o ochronie dóbr kultury i muzeach (*Gesetz vom 15. Februar 1962 über den Schutz der Kulturgüter und über die Museen*) Dz. U. nr. 10, poz. 48.

Zivilgesetzbuch und zum Verwaltungsausführungsgesetz eine funktionale Einheit dar. Darüber hinaus wurde auch die Verwaltung der staatlichen Denkmalpflege modernisiert. Die Kompetenzen der verbeamteten Konservatoren wurden präzisiert und gestärkt. Sie durften rechtsverbindliche Gutachten über den Wert der Denkmäler anfertigen (Art. 3). Sie führten ein Register und übten die Aufsicht über die Denkmäler aus (Art. 15). Sie hatten auch die Befugnis, ungenehmigte Arbeiten stoppen zu dürfen (Art. 15). Die Konservatoren durften Genehmigungen zur Ausfuhr von Kunstwerken ins Ausland erteilen (Art. 2) und waren auch für die Erteilung von Genehmigungen für Bodeneingriffe zuständig.

Für die Zusammenarbeit mit den Verwaltungsstellen der Wojwodschaften wurden Gebietskommissionen der Konservatoren eingerichtet (Art. 9). Allen gesellschaftlichen Organisationen, die Rechtspersönlichkeit hatten, wurde die Verpflichtung auferlegt, den zuständigen Woiwodschaftskonservatoren über alle Ereignisse zu berichten, welche mit den in ihrem Bezirk befindlichen Kunstgütern zusammen hingen. Personen, die Kunstwerke fanden oder entdeckten, hatten eine Meldepflicht gegenüber den zuständigen Behörden. Transaktionen durften erst nach vorheriger Benachrichtigung der zuständigen behördlichen Konservatoren durchgeführt werden. 1928 wurde auch das Amt des Generalkonservators der Republik Polen geschaffen. Die amtlichen Konservatoren wurden meistens aus den Reihen bedeutender Wissenschaftler und Spezialisten berufen.

c) Theorie der Denkmalpflege und Denkmalschutzrecht zwischen den Weltkriegen

Die zwanzig Jahre zwischen den Weltkriegen dürfen in Polen als eine Epoche betrachtet werden, in der die Entwicklung der wissenschaftlich-theoretischen Grundlagen der Konservierung und des Denkmalschutzes sehr vorangetrieben wurde[543]. Die Theorie wurde auch in der Praxis angewendet.

[543] Ausführlich über die Entwicklung des polnischen Denkmalschutzes: Weinberg Georg, Denkmalpflege in Polen, Diss. Technische Hochschule Aachen, Aachen 1984, S. 1-99 (fortan zitiert als Weinberg).

Es wurden Forschungsarbeiten zu den städtebaulichen Zusammenhängen in Angriff genommen. Die Maßnahmen betreffend die Denkmäler wurden erst nach genausten kartographischen und inventarisierenden Untersuchungen vorgenommen.

Der Grundsatz der geringsten Beeinflussung der Denkmalsubstanz wurde strengstens beachtet. Der Umfang der Restaurierungen wurde sehr reduziert. Es wurde versucht, Restaurierungen durch Konservierungen zu ersetzen. Die Theorie der Denkmalpflege dieser Zeit ließ die Durchführung von Rekonstruktion der fehlenden oder zerstörten Fragmente nur unter der Voraussetzung zu, dass eine vollständige Dokumentation vorlag.

Ergänzungen wurden nur zum Schutz von Objekten in neuzeitlichen Formen durchgeführt. Es gab damals allgemein die Überzeugung, dass über die Formen der Ergänzungen die Künstler selbst bestimmen sollten. Dies förderte die Tendenz, Denkmäler mit Elementen der modernen Kunst zu versehen. Die künstlerische Kreativität wurde jedoch eingeschränkt. Ergänzungen sollten zwar in neuartigem Material, allerdings möglichst neutral ausgeführt werden, damit sie in keine Konkurrenz zum jeweiligen Denkmal treten.

Weiterhin galt, dass jedes Objekt zwar individuell, aber doch auch in seiner Komplexität und Vielseitigkeit zu behandeln ist. Der Grundsatz der Vielschichtigkeit und der Vielseitigkeit wurde auch bei den Denkmalensembles angewandt. Hinsichtlich der bei Denkmälern gefundenen Aufschichtungen von früheren und neueren Formen sollten Historiker, Kunsthistoriker und andere Wissenschaftler die Entscheidung treffen, ob zu den früheren Formen zurückzukehren ist und welche Methode der Freilegung anzuwenden ist. Die wissenschaftlichen Arbeiten zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler wurden sowohl von privaten Unternehmen als auch von den Universitäten[544] durchgeführt.

[544] Weinberg, S. 35.

Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungen und der theoretischen Arbeiten wurden in zahlreichen Seminaren, Tagungen und Symposien diskutiert, bewertet und schriftlich in Berichten, Bulletins und Jahrbüchern veröffentlich. Neben der Grundlagenforschung zur Konservierung und zum Schutz der Denkmäler übernahmen die wissenschaftlichen Institutionen die Ausbildung der Spezialisten. Es wurden auch archäologische Ausgrabungen durchgeführt.

d) Inventarisierung der Denkmäler vor dem Zweiten Weltkrieg

Weil Polen im Ersten Weltkrieg große Verluste und auch Schäden an seiner Denkmalsubstanz erlitten hatte, wurde unmittelbar nach der Erlangung der Unabhängigkeit mit der Inventarisierung aller Denkmäler begonnen. Seitens der Regierung wurde präzisiert, wie die Organisation der Archive und die Bearbeitung und Sammlung der Verzeichnisse durchgeführt werden soll und welchen Umfang die Dokumentation der Denkmäler (Beschreibungen, Pläne, Zeichnungen und Photografien) haben soll.

Die Konservatoren legten dem Ministerium für Kultur und Volksbildung wertvolles Material zu ca. 9.000 Denkmäler im Jahr 1929 vor[545]. Noch 1929 wurde ein zentrales Büro zur Inventarisierung der Denkmäler eingerichtet, das alle Inventarisierungsarbeiten in Polen zu koordinieren hatte. Bis 1939 wurden die Dokumentationen für nahezu alle wichtigen Objekte erstellt. Niemand ahnte zu diesem Zeitpunkt, dass diese Dokumentation nach dem Zweiten Weltkrieg von unermesslichem Wert sein würde. Ohne sie wäre der Wiederaufbau von Warschau um ein Vielfaches schwieriger, in Teilen sogar unmöglich gewesen.

e) Fortgeltung des Denkmalschutzgesetzes von 1928 bis 1962

Mit den zitierten rechtlichen Instrumentarien, dem Aufbau einer Denkmalpflegeverwaltung und den konsequenten Dokumentationen und Inventaren schuf Polen bereits vor dem Zweiten Weltkrieg einen

[545] In den Wojwodschaftsarchiven befanden sich in den Abteilungen für Kunst ca. 2.000 fotographische Platten und etwa 4.500 Vermessungsplatten von 1.856 Objekten: Weinberg, S. 35.

sehr fortschrittlichen und sehr effizienten Standard. Die rechtliche Bestimmungen wurden aus welchen Gründen auch immer von den sozialistischen Machthabern nach dem Zweiten Weltkrieg nicht oder erst sehr spät angetastet und verändert. Die neue kommunistische Elite empfand das Denkmalschutzrecht wahrscheinlich nicht als störend oder maß ihm so wenig Bedeutung bei, dass es ihr als nicht notwendig erschien, den Text zu ändern oder gar aufzuheben[546]. Das Denkmalschutzgesetz von 1928 war die zentrale Rechtsquelle für den polnischen Denkmalschutz und war immerhin noch bis 1962 gültig, dann wurde es durch das Gesetz vom 15. Februar 1962 über den Schutz der Kulturgüter und über die Museen[547] ersetzt.

Es muss angemerkt werden, dass es nach 1945 keine uneingeschränkte Kontinuität der Verwaltungspraxis gab. Zum Einem wurde das vermögensrechtliche, soziale und ideologische Umfeld so grundlegend verändert, dass von einer Kontinuität in keinerlei Hinsicht gesprochen werden kann. Zum zweitem waren die Zerstörungen im Zweiten

---

[546] Die Ausführungsvorschriften zu dem Gesetz von 1928 wurden aufgehoben:
- Rozporządzenie Ministra Wyznan Religijnych i Oswiecenia Publicznego z 19 grudnia 1925 o ochronie obiektow sztuki sakralnej (*Verordnung des Ministers für Religionen und Öffentliche Aufklärung vom 19. Dezember 1925 über den Schutz der sakralen Kunstobjekte)*, Dz. U. 1926, nr. 6, poz. 35.
- Rozporządzenie Rady Ministrów z 25 września 1932 o sposobie chronienia przedmiotów zabytkowych bedących własnoscią państwową (*Verordnung des Ministerrates vom 25. September 1932 über den Schutz der Denkmäler, die im staatlichem Besitz sind*), Dz. U. nr. 89, poz.750.
- Rozporządzenie Ministra Wyznan Religijnych i Oswiecenia Publicznego z 24 stycznia 1939 o organizacji okręgów konserwatorskich *(Verordnung des Ministers für Religionen und Öffentliche Aufklärung vom 24. Januar 1939 über die Organisation der Konservierungsbezirke)*, Dz. U. 1939, nr. 10, poz. 56.

[547] Ustawa z dnia 15 lutego 1962 o ochronie dóbr kultury i muzeach (*Gesetz vom 15. Februar 1962 über den Schutz der Kulturgüter und über die Museen*), Dz. U. nr. 10, poz. 48. Deutsche Übersetzung des Gesetzes, in: Hingst Hans/Lipowschek Anton (Hrsg.), Europäische Denkmalschutzgesetze, Neumünster 1975. Dieses Gesetz umreißt die Definierung des Kulturgutes (Kap. I), den Gegenstand des Schutzes (Kap. II), die Organe des Kulturschutzes (Kap. III), Grundsätze der Registeraufstellung der Denkmäler (Kap. IV), den Bereich des Denkmalschutzes (Kap. V), Grundsätze der Nutzung unbeweglicher Objekte (Kap. VI), die Ausfuhr von Kulturgüter ins Ausland (Kap. VII), den Aufgabenbereich der Museen (Kap. VIII), die Vorschriften über die Kollektionen und Musealen (Kap. IX und X), des Zugänglichmachen der Denkmäler und Museumssammlungen (Kap. X), die gesellschaftliche Denkmalpflege (Kap. XII), die Strafvorschriften (Kap. XIII). Der letzte Abschnitt (Kap. XIV) enthält erläutende und abschließende Vorschriften.

Weltkrieg so gewaltig, dass sich die Auffassungen zur Theorie der Denkmalpflege vollständig veränderten. Dem Denkmalschutzgesetz vom 1928 lag im Kern die Annahm zugrunde, dass sich die allermeisten Denkmäler in privater Hand befanden. Die staatlichen Verwaltungen hatten einerseits die Aufsicht wahrzunehmen, andererseits den privaten Eigentümern Hilfe und Beratung zu leisten. Die Denkmäler wurden häufig als Wirtschaftsgüter genutzt, so dass mitunter Kreditgewährung und Kreditsicherung durch Hypothek, Grundschuld und andere Instrumentarien zu besorgen waren. Nach der von den Sozialisten erzwungenen Verstaatlichung (Nationalisierung), wurden angesichts der sehr starken Beschränkung des privaten Eigentums die Instrumente der Kreditgewährung und Kreditsicherung bedeutungslos. Der Staat war einerseits (als Fiskus) der Eigentümer der Denkmäler in der privatrechtlichen Hinsicht, andererseits war der Staat auch Aufsichtsbehörde. Das bedeutet, dass der Staat sich selbst zu beaufsichtigen hatte. Dies führte dazu, dass die Denkmäler in der Regel nicht nach Maßgabe von wissenschaftlichen und denkmalpflegerischen Belangen, sondern nach sehr spezifischen Nutzungsplänen des Staates verwaltet wurden. In Warschau wirkte sich dies besonders krass aus. In der Hauptstadt eines sozialistischen Staates mussten die Regierung und die Partei über repräsentative Gebäude verfügen. Das Gesamtbild der Stadt sollte ebenfalls entsprechend repräsentativ sein. Die denkmalpflegerische Belange hatten im Zweifel zurückzustehen und sollten für das neue sozialistische Warschau geopfert werden.

Trotz der Versuche von Denkmalpflegern, ein neues Denkmalschutzgesetz zu schaffen, das der neuen Wirklichkeit besser angepasst wäre, hielt die Politik bis 1962 eine Anpassung nicht für notwendig. Denkmalschutzrecht gehörte nicht zu den Bereichen, die aus Sicht der neuen Machthaber ganz oben auf der politischen Agenda standen[548]. Ein Theoretiker des Kommunismus - Kazimierz Malinowski - erklärt dies so[549]:

[548] Es muss erwähnt werden, dass auch andere Gebiete den neuen Machthabern ebenfalls nicht wichtig waren wie z.B. Handelsrecht, Insolvenzrecht, Aktienrecht, GmbH-Recht, Wechselrecht.

[549] Malinowski Kazimierz, Główne kierunki rozwoju ochrony dóbr kultury w Polsce Ludowej *(Die Hauptrichtungen der Entwicklung für den Schutz der Kulturgüter in der Volksrepublik Polen)*, Poznań 1968, S. 60 (fortan zitiert als Malinowski).

> *„Wir respektieren und bewahren alle Dokumente, die von Wichtigkeit für die wissenschaftliche Forschung sind, bzw. von Bedeutung zur Illustration der historischen Geschehnisse sind, wir knüpfen aber nur und ausschließlich an die fortschrittlichen Traditionen für Nation und für die Menschheit an."*

Die sozialen und politischen Faktoren wurden zur Grundlage der Denkmalpflege und wurden im Zweifel den kulturwissenschaftlichen und konservatorischen Aspekten vorgezogen.

2. Verstaatlichung (Nationalisierung) in Warschau und die Folgen

Bereits Anfang Januar 1945 wurde eine vollständige Verstaatlichung (Nationalisierung) der Warschauer Grundstücke erwogen. Nach der Entscheidung, Warschau als Hauptstadt wieder aufzubauen und im Zusammenhang mit dem einschlägigen Dekret des Ministerrates vom 24. Mai 1945 über Wiederaufbau der Hauptstadt Warschau[550] wurden die Vorbereitungen für die Verstaatlichung beschleunigt. Das private Eigentum wurde als politisches Hindernis für den Wiederaufbau von Warschau gesehen und musste abgeschafft werden.

a) Eigentum von Denkmälern

Die Ausganglage vor dem Zweiten Weltkrieg war die, dass bis 1945 lediglich einige wenige Denkmäler sich im staatlichen Eigentum respektive im kommunalen Eigentum befanden. Zum Schutz der Denkmäler im staatlichen Besitz gab es eine besondere Verordnung des Ministerrates[551]. Im Fall der Eintragung eines in privatem Eigentum stehenden Denkmals in eine Denkmalliste wurden zwar die Rechte der Eigentümer beschränkt, das Eigentumsrecht als solches blieb jedoch

---

[550] Dekret Rady Ministrów z dnia 24 maja 1945 o odbudowie Warszawy (*Dekret des Ministerrates vom 24. Mai 1945 zum Wiederaufbau der Hauptstadt Warschau)*, Dz. U. nr. 21, poz. 124.

[551] Rozporządzenie Rady Ministrów z 25 września 1932 o sposobie chronienia przedmiotów zabytkowych bedących własnoscią państwową (*Verordnung des Ministerrates vom 25. September 1932 über den Schutz der Denkmäler, die im staatlichem Besitz sind*), Dz. U. nr. 89, poz. 750.

jeweils unberührt. Das gleiche galt auch für die sich daraus ergebenden Nutzungsrechte und Unterhaltspflichten.

Nach der Machtergreifung durch die Kommunisten erfolgte mit der Nationalisierung ein dramatischer Einschnitt. Zahlreiche Denkmäler gingen in staatliche Hand über. In der Hauptstadt Warschau kann von einer Verstaatlichungsquote von annährend 100% der Denkmäler ausgegangen werden. Es gab fortan keine Privatpersonen mehr, die sich um Denkmäler gekümmert haben. Der Staat wurde zum Eigentümer und die staatliche Verwaltung, die mit Pflichten überhäuft wurde, konnte sie nicht verantwortlich ausfüllen.

Dieser politisch motivierte Paradigmenwechsel in der Denkmalpflege fand große Unterstützung[552] bei den Stadtplanern und den Architekten. Ihre positive Haltung wurde damit begründet, dass privates Grundeigentum zumindest im 19. Jahrhundert einen negativen Einfluss auf die Stadtplanung und somit eine moderne Stadtentwicklung behindert hatte. Architekten, Städtebauer, Künstler und Politiker waren sich im Kern damals einig, eine neue Stadt erbauen zu wollen und zu können, in der neue und mutige Ideen realisiert werden konnten[553]. Die Fachleute wollten erkannt haben, dass eine so weitgehende Zerstörung einer Stadt wie es in Warschau der Fall war, außer Schwierigkeiten, auch eine große Chance für den Städtebau bietet[554]. Das private Eigentum an dem Warschauer Grund sollte der Schaffung einer neueren und schöneren Stadt nicht mehr im Wege stehen.

---

[552] Diese Problematik wurde schon im November 1944 von Józef Sigalin erläutert: Królikowski Lech, Meandry odbudowy i rozbudowy powojennej Warszawy (*Mäander des Wiederaufbaus und Ausbau Warschaus nach dem Krieg*), in: Warszawa w dziejach Polski (*Warschau in der Geschichte Polens*), Warszawa 1998, S. 225-240, S. 230 (fortan zitiert als Krolikowski).

[553] Viele von diesen später eingeführten Ideen gehen auf den BOS zurück. Dort sind die Ideen über Nationalisierung der Grundstücke, Beschränkung der Eigentums- und Besitzrechte, Nutzung der Gebäude usw. entstanden. Auch für die Baugesetzgebung und Bauplanung spielte BOS eine immense Rolle: Piotrowski, BOS, S. 277 ff.

[554] Man bemühte sich auch durchaus darum, die polnische Lösung der Nationalisierung des Grundeigentums der Weltöffentlichkeit zu erklären. Beispielsweise wurde auf einem Internationalen Kongress in Hastings im Oktober 1946 von Prof. Wacław Brzezinski ein Referat über die rechtlichen Grundsätze des Wiederaufbaus von Warschau gehalten: Brzezinski Wacław, „Physical planning and housing in Poland" 1946, Warsaw 1946.

Die theoretischen Grundlagen des Städtebaus, die in der Charta von Athen[555] dargestellt wurden, waren für die Städtebauer Grundlage ihrer Arbeit. In Polen hatte die Charta eine besondere Bedeutung, denn eine polnische Delegation[556] wirkte sehr aktiv an ihrer Entstehung und Gestaltung mit. Das der Charta entsprechende Projektstudium „Funktionelles Warschau" von Jan Olaf Chmielewski und Szymon Syrkus[557] erlangte noch vor dem Krieg sehr große Bedeutung. Es wirkte als Inspiration für die Neugestaltung Warschaus. Die Vision für eine neue und schönere Stadt bezog sich ursprünglich auch auf die historischen Gebiete. In der Folge jedoch wurden sie wieder aus den modern ausgerichteten Planungen heraus genommen, weil die Entscheidung für den historischen Aufbau getroffen war.

b) Verstaatlichungsdekrete (Nationalisierungsdekrete)

Vom Ministerium für Wiederaufbau wurde bereits am 26. Oktober 1945 das Dekret über Eigentum und Nutznießung des Grunds auf dem Gebiet des Stadt Warschau[558] in Kraft gesetzt. Der erste und wichtigste Artikel dieses Nationalisierungsdekretes hat folgenden Wortlaut:

> *„Um einen rationalen Wiederaufbau der Hauptstadt und einen weiteren Ausbau gemäß dem Bedarf der ganzen Nation zu ermöglichen und um besonders schnell mit Grundstücken disponieren und sie auch nützen zu können, werden alle Grundstücke in dem Gebiet der Stadt Warschau mit Inkrafttreten dieses Dekretes Eigentum der Stadt Warschau."*

Durch diese Verfügung wurden alle Grundstücke in Warschau Eigentum der Stadt Warschau. Bezugszeitpunkt waren die Grenzen von 1. September 1939. Gebäude und andere Gegenstände, die sich auf diesen enteigneten Grundstücken befanden, blieben grundsätzlich im

---

[555] Charta von Athen ist ein offizielles Dokument des I. Internationalen Kongresses der Architektur und Denkmalpflege in Athen, das am 21. bis 30. Oktober 1931 verabschiedet wurde.

[556] Die Mitglieder der polnischer Delegation waren: Jan Olaf Chmielewski, Szymon und Helena Syrkus, Tadeusz Tilinger.

[557] Chmielewski Jan/Syrkus Szymon, Warszawa funkcjonalna (*Funktionelles Warschau)*, Warszawa 1934.

[558] Dekret z dnia 26 pazdziernika 1945 o własności i użytkowaniu gruntów na obszarze m.st. Warszawy *(Dekret vom 26. Oktober 1945 zum Eigentum und zur Nutznießung des Grunds auf dem Gebiet von Warschau-Stadt)*, (Dz. U. nr. 50, poz. 279), korrigierte Fassung Dz. U. 1948, nr. 50, poz. 275.

Eigentum der enteigneten Grundeigentümer. Als Ausgleich für das entzogene Grundeigentum konnte eine Erbpacht an der enteigneten Parzelle erworben werden. Auch war es grundsätzlich möglich, Erbpacht an einem anderen Grundstück zu erwerben. Ferner war es möglich, eine materielle Entschädigung in Form von sog. staatlichen Wertpapieren zu erhalten.

Der Vorkriegszustand war so gewesen: Von den ca. 40.000 Parzellen und den ca. 24.330 Gebäuden war die Stadt Warschau nur in 853 Fällen Eigentümerin gewesen, wobei in dieser Zahl auch die öffentlichen Toiletten und die unbebauten Grundstücke eingerechnet[559] sind. Die Zwangsenteignung nach dem Zweiten Weltkrieg veränderte das nachhaltig. Es wurden Tausende von Grundstücken, Gebäuden, Industrieanlagen, seien es Kleinbetriebe oder Großbetriebe in das Eigentum des Staates übernommen. In der Folge dieses Prozesses gelangten auch Tausende von Denkmälern in staatliches Eigentum. In vielen Fällen konnte sich politische Willkür ungezügelt auswirken. Zahlreiche Denkmäler wurden zerstört, abgetragen oder einfach nicht mehr gepflegt und damit dem Verfall preisgegeben.

Auch wenn in manchen anderen Gebieten Polens das private Eigentum[560] unangetastet blieb, war das Staatseigentum eine privilegierte Form des Eigentums. Im Verständnis des Sachenrechtes[561] war das Volkseigentum entweder sozialistisches Staatseigentum oder genossenschaftliches Eigentum oder Eigentum anderen Organisationen des Arbeitervolkes. Sozialistisches Eigentum[562] bedeutete, dass:

> „(...) *der einzige rechtmäßige Eigentümer des staatlichen Eigentums die ganze Nation ist - also das Volk - repräsentiert durch die Person des Sozialistischen Staates.“*

---

[559] Das Datenmaterial von: Markiewicz Tomasz, Prywatna odbudowa Warszawy *(Privater Wiederaufbau Warschaus)*, in: Kochanowski Jerzy / Majewski Piotr / Markiewicz Tomasz / Rokicki Konrad (Hrsg.), Zbudować Warszawę piekną, *(Warschau schön bauen)*, Warszawa 2003, S. 213-260 (fortan zitiert als Markiewicz, Prywatna).

[560] Privateigentum war zwar noch vorhanden und geduldet, sollte aber in der weiteren Entwicklung des kommunistischen Staates abgeschafft werden.

[561] Art. 126 Zivilgesetzbuch von Polen.

[562] Die Rechtskonstruktion des sozialistisches Eigentums wurde von der Sowjetunion übernommen: Wieniediktow Aleksiej, Państwowa własność socjalistyczna *(Staatliches sozialistische Eigentum)*, Warszawa 1952, S. 311.

Es ist nicht verwunderlich, dass diese obstruse und schwer verständlichen Eigentumstheorien keine Rechtssicherheit für subjektives Recht der Bürger garantierten. Es bildete sich die Auffassung, dass das, was allen gehört, eigentlich niemandem gehört. Das war wiederum die Legitimation dafür, mit Gütern und Vermögenswerten beliebig verfahren zu dürfen und bestehende Pflichtendefinitionen als beliebig auslegbar zu betrachten. Das galt auch durchaus für Denkmäler, die manchmal sogar als eigentumsfreie Güter verstanden wurden. Denkmäler sah man als Sachen an, die weil von niemandem gepflegt wurden auch niemandem gehörten. Bei diesen Objekten war nicht nur Missachtung, sondern auch Ausbeutung bis hin zur Plünderung politisch geduldet.

Die Verstaatlichung der Denkmäler wirkte sich für die betroffenen Eigentümer unterschiedlich intensiv aus, je nachdem welcher individuelle Bezug zum eigenen Denkmal gegeben war. Der materielle Verlust vernichtete unter Umständen die eigene Existenzgrundlage, der immaterielle Verlust ließ sich in jedem Fall nicht mehr ausgleichen. Für die Bewohner Warschaus bedeutete dies:

- Der finanzielle Ruin für ehemalige Hauseigentümer war häufig unausweichlich. Viele kleinere Produktionsbetriebe und Dienstleistungsbetriebe konnten dem Niedergang nicht entgehen.

- Die Immobilien konnten fortan nicht mehr als Sicherheit für die Aufnahme eines Kredites und Kreditsicherung (Hypothek, Grundschuld) für den privaten Wiederaufbau dienen.

- Auf dem gesamten Immobilienmarkt trat Stillstand ein. Das galt nicht nur für den Erwerb und die Veräußerung von Eigentum, sondern auch für den Mietsektor. Der Staat bestimmte fortan als Monopolist sowohl das Angebot wie auch die Nachfrage.

- Eine weitere negative Folge für die Denkmäler war nicht nur der Eigentumsentzug als solcher, sondern auch der Entzug des Rechtes, sich um sein eigenes Denkmal kümmern zu dürfen. Es ist nicht zu bestreiten, dass das Eigentum Privater eine sehr beachtliche Triebfeder

für die Eigeninitiative und auch für den Denkmalschutz ist. Die Folgen der Vernachlässigung von Kulturgütern sind in Polen bis heute noch spürbar[563] und keineswegs vollständig bewältigt.

- Die Nationalisierung erschwerte auch die Wahrnehmung der Pflichten am denkmalgeschützten Gut. Mit dem Übergang des Eigentums an den sozialistischen Staat kamen das sozialistische Verwaltungsrecht und die sozialistische Mangelwirtschaft mit ihren allbekannten Defiziten zur Anwendung. Da konnte schnell der kleinste Verwaltungsvorgang zu einem Albtraum werden.

c) Besitz

In sachenrechtlicher Hinsicht saht das Dekret vom 26. Oktober 1945[564] einige Differenzierungen vor:

- Das Grundeigentum ging auf die Warschauer Stadtgemeinde über.

- Der Besitz am Grund blieb bei früheren Eigentümern.

- Die alten Grundeigentümer blieben Eigentümer der Gebäude und der anderen Sachen, die mit dem Grundeigentum verbunden gewesen waren[565].

---

[563] Die damals entstandene Einstellung gegenüber den Denkmälern, bringt bis heute negativen Folgen mit sich. Heute werden die Bürgerhäuser in der Altstadt Warschau wieder in Privateigentum verkauft oder den damals enteigneten Eigentümer im Zuge der Reprivatisierung zurückgegeben. Die neuen Eigentümer sehen in den Häusern nur einen Wirtschaftsfaktor. Das führt zu großen Schäden an der Substanz da die Häuser für die wirtschaftliche Nutzung erbarmungslos umgebaut und angepasst werden: Wyszyńska Teresa, Prawne problemy ochrony Starego Miasta w świetle aktualnych przepisów *(Rechtliche Probleme zum Schutz der Altstadt im Lichte der geltenden Vorschriften)*, in: KW 2000, Heft 5 (115) S. 81-84.

[564] Dekret z dnia 26 pazdziernika 1945 o własności i użytkowaniu gruntów na obszarze m.st. Warszawy *(Dekret vom 26. Oktober 1945 zum Eigentum und Nutznießung des Grunds auf dem Gebiet von Warschau-Stadt)* (Dz. U. nr. 50, poz. 279), korrigierte Fassung: Dz. U. 1948, nr. 50, poz. 275.

[565] Brzezinski Wacław, Podstawy i zagadnienia prawne odbudowy Warszawy *(Rechtsgrundlagen des Wiederaufbau von Warschau)*, in: SW, Warszawa Stolica Polski Ludowej, Heft 2, Bd. XI, Warszawa 1972, S. 372 ff.

Für den weiteren Vollzug wurde noch ein weiterer Gesetzesakt, das Dekret über die Reparatur und den Abriss der beschädigten und zerstörten Gebäude[566] erlassen. Anders als das erste Dekret, das lediglich die Nationalisierung in Warschau regelte, galt dieses zweite Dekret für ganz Polen. Für Warschau hat dieses weitreichende Folgen, denn dadurch wurde die Möglichkeit eingeräumt, den Besitz und das Eigentum an den Gebäuden den Privaten durch Verwaltungsakt zu entziehen. In der Praxis nützte man die sich aus diesem Dekret ergebenden Möglichkeiten sehr[567] häufig. .

d) Eigentum und Besitz an zerstörten Gebäuden

Das Dekret von Oktober 1945 führte eine Unterscheidung zwischen zerstörten und beschädigten Gebäuden ein. Als zerstört galten solche Gebäude, die nach Einschätzung der Baubehörde nur noch abgerissen werden können.

- Baubehörden konnten den Eigentümer auffordern, sein zerstörtes Gebäude umgehend abzureißen. Sofern der Eigentümer dieser Aufforderung nicht nachkam, konnte der Abriss von der zuständigen Behörde veranlasst werden. Diese sog. Ersatzvornahme hatte die Rechtsfolge, dass der Staat das Eigentum an dem Abrissmaterial erlangte.

- Wenn die zuständige Behörde zur Einschätzung kam, dass die Gebäude sich in einem ungepflegten Zustand befanden und die notwendige Pflege durch den Eigentümer vernachlässigt wurde, konnte ebenfalls ein Abriss veranlasst und auf diese Weise Baumaterial gewonnen werden können. Das auf diese Weise in staatliches Eigentum übergegangene Baumaterial durfte ausschließlich für Zwecke des Wiederaufbaus verwendet werden. Der Eigentümer[568] des abgerissenen Gebäudes hatte kein Recht auf Entschädigung.

---

[566] Dekret z dnia 26 pazdziernika 1945 o naprawie i rozbiorce domow zniszczonych i uszkodzonych w czasie wojny, (*Dekret vom 26. Oktober 1945 über Reparatur und Abriss im Krieg zerstörten und beschädigten Gebäuden)*, Dz. U. 1945, Nr. 50, poz. 281.

[567] Man schätzt, dass ca. 17.000 Enteignungsfälle rechtswidrig durchgeführt wurden. Im Stadtarchiv Warschaus befinden sich Tausende von Beschwerden.

[568] Es liegt nahe, dass solche Vorschriften zu Missbräuchen führten. Häufig waren die Eigentümer noch in Kriegsgefangenschaft, als Zwangsarbeiter verschleppt oder als

e) Eigentum und Besitz an beschädigten Gebäuden

Als beschädigt galten solche Gebäude, die nutzbar gemacht werden konnten. Da an diesen Gebäuden Privateigentum fortbestand, konnte die zuständige Behörde dem Gebäudeeigentümer auftragen, dass er sein Gebäude selbst reparieren muss.

- Sofern das betroffene Gebäude in der vorgegebenen Frist nicht repariert wurde, konnte die Reparatur von der zuständigen Behörde auf Kosten des Eigentümers veranlasst werden.

- Sofern die Reparatur aus staatlichen Mittel erfolgte, übte der Staat die Verfügungsmacht über das betroffene Gebäude solange aus, bis die Auslagen vom Hauseigentümer erstattet wurden.

- Sofern der Grundstückseigentümer jedoch die Auslagen des Staates nicht erstatten konnte, wurde auch das Gebäudeeigentum in staatliches Eigentum übernommen.

- Dieses Dekretaalrecht räumte den Behörden die Möglichkeit ein, ihre Entscheidungen vor allen Dingen nach politischer Opportunität zu treffen. Aus der Verwaltungspraxis sind auch Fälle bekannt, in denen die Gebäude gar nicht beschädigt waren und dennoch repariert wurden. Bei verspäteter oder ungenügender Durchführung der Maßnahme wurde das Gebäudeeigentum in Staatseigentum übernommen.

f) Kredite

Für die Reparatur von kriegszerstörten Häusern konnten die Eigentümer formal zwar noch Kredite erhalten, doch die aufgestellten Hindernisse machten dies in Praxis unmöglich:

- Staatliches Recht gab vor, dass Kredite grundsätzlich von einem staatlichen Kreditinstitut zu gewähren seien.

Flüchtlinge noch nicht zurück in der Heimat. Zu Hause angekommen hat manch einer feststellen müssen, dass ihr Hauseigentum aus kaum nachvollziehbaren Gründen abgerissen und für immer verloren war.

- Staatliches Recht gab vor, dass der Staat als Kreditgeber stets die erste Stelle beim Eintrag der Hypothekenschuld erhalten sollte, so dass im Grundbuch bereits eingetragene Hypotheken an nachrangige Rangstellen zurücktreten mussten. Diese Regelung machte für Jahrzehnte die Kreditnahme bei Privateinrichtungen bedeutungslos, da für private Geldgeber keine zuverlässige Kreditsicherheit im Grundbuch bestellt werden konnte.

- In der Verwaltungspraxis waren die Fälle nicht selten, bei denen die Kreditnahme zum Zwecke des Wiederaufbaus oder der Reparatur gar nicht benötigt, sondern behördenseitig rechtsmissbräuchlich angeordnet wurde, um das Gebäudeeigentum in Staatseigentum überführen zu können.

g) Privater Wiederaufbau

Die für den Wiederaufbau von Warschau zuständigen Stellen sahen den Wiederaufbau durch private (noch) Eigentümer nicht gern. Es wurde meistens unmissverständlich zu verstehen gegeben, dass private Aufbauarbeiten gar nicht erwünscht seien[569]. Nach der politisch korrekten Meinung sei es sowieso besser, alles staatlicherseits zu planen und die notwendigen Maßnahmen dem Staat zu überlassen. Es wurde alles Mögliche unternommen, um private Initiativen von Anfang an im Keim zu ersticken. Nicht selten wurden gut erhaltene historische Gebäuden abgerissen[570], ohne dass Sachgründe vorlagen, nur um dem Eigentümer die Möglichkeit zu nehmen, es wieder aufbauen zu dürfen.
In der Altstadt ging das Grundeigentum auf die Stadt Warschau über. Weil die Zerstörungen der Bausubstanz so groß waren, wurden die Hauseigentümer gar nicht aufgefordert, ihre Häuser wieder

[569] Warszawa Stolica Polski Ludowej, S. 58-59.
[570] Viele Beispiele sind in der Literatur genannt, z.B. in: Kwiatkowski Marek, Architektura mieszkaniowa Warszawy *(Die Wohnarchitektur Warschaus)*, Warszawa 1989 (fortan zitiert als Kwiatkowski, Architektura) S. 129 - Lubomirski-Palast bei Zakroczymska, S. 173 - Opalinski-Palast bei Nowy Swiat, S. 242 - Ragge-Haus bei Krolewska, S. 333 - Villa Baciarelli, S. 359 - Brzostowski-Haus bei Elektoralna, S. 369 - Rebhandel-Haus bei Chlodna, S. 274 - Lessel-Haus bei Leszno, S. 444 - Landhaus bei Lipowa, S. 373 - Ambroszkiewicz-Haus bei Wiejska usw. Bei der Verbreitung der Westseite der Marszałkowska-Straße, hat man auch einige Häuser an der Zielna-Strasse gleichsam zu viel abgerissen, auch ein Haus an der Ecke Zielna-Prózna-Straße. Bis vor kurzem standen dort nur provisorische Kaufbuden.

aufzubauen. Man verdrängte sie aus ihrem jeweiligen Hauseigentum und Hausbesitz, um es in staatlicher Regie wieder aufbauen zu können[571].

Es sind mehrere Fälle bekannt, bei denen der Wiederaufbau des Hauses zuerst zugelassen, dann der Aufbau abgewartet und dann erst das Gebäudeeigentum enteignet wurde. Diese Vorgehensweise wurde insbesondere für kleine Produktionsbetriebe und repräsentative Häuser in staatliche Verfügungsmacht gewählt[572].

h) Miethäuser

Die Mietsituation in der Stadt wurde durch den Staat beherrscht und kontrolliert. Mieter, die in enteignete Häuser (manchmal war das eigene Haus) zwangseinquartiert wurden, konnten nicht sicher sein, weiterhin dort wohnen zu dürfen. Mietverträge durften jederzeit durch Verwaltungsakt geändert oder aufgehoben werden. Auf diese Weise konnten die Häuser, die für Regierungszwecke gebraucht wurden, jederzeit von Mietern „gesäubert" werden.

Die Miethäuser, die in privater Hand verblieben, wurden mit sog. *"Kwaterunek"* (Zwangseinquartierung) belegt. Der Hauseigentümer (Vermieter) konnte sich seine Mieter nicht aussuchen, sondern bekam sie vom Wohnungsamt zugeteilt. Nicht selten gab es Fälle, bei denen für

---

[571] Lediglich ein einziges Haus in der Altstadt (Nowomiejska-Straße Nr. 10) wurde aus Privatmitteln der Eigentümer wieder aufgebaut. Die Vorkriegseigentümer haben das Gebäude so schnell wieder hergerichtet, dass die Fertigstellung noch vor der Nationalisierung erfolgte. Das hatte die Rechtsfolge, dass das sozialistische Enteignungsrecht in diesem Fall gar nicht mehr angewendet werden konnte. Es ist das einzige Haus, das auch in der Folge vollständig im privaten Eigentum und Besitz geblieben ist.

[572] Es gibt wieder unzählige Beispiele, hier sei nur das Haus an der Ecke von Bagatela und Flory-Strasse erwähnt: Es wurde im Jahr 1900 von dem bekannten Warschauer Architekten Leon Wolski gebaut. Im Krieg wurde das Gebäude, in dem bis dato bedeutende Persönlichkeiten wohnten, im Zusammenhang mit einer Razzia beschädigt, weil im Keller illegale Munition und Waffen gefunden wurden. Nach dem Krieg ließ die Witwe des Architekten das Haus wieder aufbauen, was sie durch den Verkauf von Familienschmuck finanzierte. Im Jahre 1950 wurde sie enteignet. Beschwerden und Prozesse konnten über Jahrzehnte nichts bewirken. Erst 1997 wurde der seinerzeit erlassene Verwaltungsakt aufgehoben und den Erben das Eigentum wieder zuerkannt. Diese Informationen stammen von dem Enkel des Erbauers des Hauses, zitiert in: Markiewicz, Prywatna, S. 250.

sehr gute Stadtlagen ganz bewusst verarmte, sogar kriminelle Mieter ausgesucht wurden. Das war eine Maßnahme, die das Zermürben von reichen Hauseigentümern zum Ziel hatte. Folglich kümmerten sich auch die Mieter nicht um den Zustand ihrer Wohnungen, auch deshalb, weil sie keinerlei finanzielle Verantwortung zu tragen hatten. Sie konnten auch auf keine Weise zu Schönheitsreparaturen verpflichtet werden. Die Eigentümer durften solchen Mietern auch nicht kündigen. Manchmal durfte der Eigentümer in seinem eigenen Haus nur eine kleine Wohnung bewohnen, die ihm auch zugewiesen wurde. Die Größe seiner Wohnung musste dann den staatlich festgelegten Normen pro Person entsprechen. Er musste häufig tatenlos und rechtschutzlos mit ansehen, wie sein Eigentum vor seinen Augen zerstört würde. Die Höhe der Miete wurde ebenfalls vom Wohnungsamt festgesetzt. Die Mieten wurden mit Rücksicht auf die Belange der Arbeiterklasse auf ein für den Eigentümer unerträglich niedriges Niveau gedrückt. Die Einnahmen reichten in der Regel nicht aus, um Renovierung und Reparatur ernsthaft angehen zu können. Auf diese Weise sind zahlreiche Häuser, die den Krieg überstanden hatten, nach und nach verfallen.

i) Soziale Folgen der Nationalisierung für die Warschauer Altstadt

Die neuen Häuser, die auf dem altstädtischen Trümmerfeld errichtet wurden, wurden nach gesonderten Regeln des sozialistischen Staates besiedelt und vermietet. Dadurch wurden die seit Jahrzehnten bestehenden sozialen Bindungen zwischen den Bewohnern zerschlagen. Da es in sozialistischen Staaten eine fast paranoide Angst vor Verschwörungen gab, war es gewollt, alte Strukturen zu zerstören. Durch gezielt ausgesuchte Mieter schaffte man sich eine gewünschte soziologische Struktur.

Die Enteignung und Verstaatlichung des Grunds führte auch dazu, dass alle Parzellen nunmehr den Staat oder kommunale Körperschaften als Eigentümer hatten. Dies sorgte zwar auf den ersten Blick für eine Vereinfachung der Verwaltung, denn unter einer Grundbuchnummer wurden nun mehrere Parzellen eingetragen. Bis heute werden aber Veräußerungen von Eigentum und auch Vermietungen von Immobilien durch unklare Grundbucheintragungen aus dieser Zeit negativ

beeinträchtigt. Damals hatte keiner damit gerechnet, dass es 50 Jahre später zu Rückforderungen von Eigentum kommen könnte. Die jetzt in Polen weiterhin stattfindende Reprivatisierung und Entschädigung des damals geschehenen Unrechts wird immer noch durch unklare Grundbucheintragungen massiv erschwert.

3. Dekret über Zwangsrekrutierung

Es gibt noch einen weiteren rechtlichen Aspekt des Wiederaufbaus, der kaum erforscht ist und ein weiteres dunkles Kapitel der Nachkriegszeit betrifft. Es geht dabei um die Rekrutierung von Arbeitskräften, die zu Räumungs- und Wiederaufbauarbeiten benötigt würden. General Karol Swierczewski[573], Held und Idol der Nachkriegzeit, äußerte sich[574]:

> *"Wir werden die Hauptstadt doch nicht mit den Händen der Söldner aufbauen, die von Betrieben angeheuert werden. Es ist eine so große Aufgabe, dass diese nur mit mobilisierten Kräften - organisiert in Arbeiterbatallionen - durchgeführt werden kann."*

Diese Auffassung ist in das Dekret von 12. März 1945 über die allgemeine Pflicht betreffend Personalabgaben für den Wiederaufbau von Warschau[575] eingegangen:

---

[573] Karol Swierczewski war besonders bekannt für seine Kämpfe gegen ukrainische Nationalgruppen, die nach dem Krieg mit der neuen Ordnung nicht einverstanden waren und einen erbitterten Partisanenkrieg gegen Polen führten. Es ging vor allem um die heutigen Ostgebiete Polens (Bieszczady), die früher zur Ukraine gehören. Swierczewski kam bei diesen Kämpfen ums Leben. Er wurde von den polnischen offiziellen Stellen als Held verehrt. Mehrere Straßen und Schulen wurden nach ihm benannt. Nach der Revidierung seiner Verdienste wurde die Swierczewski-Straße in Warschau in Solidarność-Allee umbenannt.

[574] Warszawa Stolica Polski Ludowej, S. 57

[575] Dekret z 12 marca 1945 o powszechnym obowiązku świadczeń osobistych na rzecz odbudowy miasta stołecznego Warszawy *(Dekret vom 12. März 1945 über die allgemeine Pflicht zu Personalabgaben für den Wiederaufbau von Warschau)*, Dz. U. nr. 8, poz. 39. Dieses Dekret bleibt bis heute ein Geheimnis für Historiker: in den Protokollen des Ministerrates finden sich keine Bemerkungen oder Diskussion diesem Dekret betreffend.

- Dieses Dekret sah vor, dass Bürger zu Arbeiten und zu Diensten zwangsverpflichtet werden konnten, um die Hauptstadt in altem Glanz erstrahlen zu lassen.

- Diese Zwangsrekrutierung betraf nicht nur die körperliche Arbeit als solche, sondern auch das Know-how. Im Übrigen müssten die zwangsrekrutierten Personen auch eigene Werkzeuge und Transportmittel zur Verfügung stellen.

- Die Personen, die man rekrutieren konnte, erhielten denselben Status wie in die Armee einberufene Personen. Sie sollten sogar kaserniert werden. Das hätte auch zur Folge gehabt, dass sie ausschließlich der Militär-Gerichtsbarkeit unterworfen würden. Nur am Rande sei hier erwähnt, dass es sogar Überlegungen gegeben hat, zum Wiederaufbau von Warschau 100.000 Deutsche Kriegsgefangene heranzuziehen, was dann jedoch nicht weiter verfolgt wurde[576].

Diese rechtlichen Zwangsrekrutierungsmaßnahmen blieben so gut wie bedeutungslos weil die Bevölkerung freiwillig an den Wiederaufbauarbeiten mitgewirkt hatte.

4. Dekret über deutsches Vermögen

Die Gesetzgebung aus den frühen Nachkriegsjahren musste auch eine Regelung für die wichtigen Fragen treffen, wie innerstaatlich mit dem deutschen Vermögen in den ehemals deutschen Gebieten verfahren werden sollte. Am 8. März 1946 wurde hierzu ein Dekret[577] erlassen. Die oben dargestellte Verstaatlichung betraf auch das Vermögen dieser Deutschen, die bis zu dem Krieg in den Gebieten lebten, die später durch völkerrechtliche Vereinbarungen Polen zugesprochen wurden. Das waren Schlesien, Teile von Ostpreußen, Westpreußen und

[576] Hillebrandt Bogdan / Jakubowski Józef, Warszawska organizacja PPR 1942-1948 (*Warschauer Organisation der Polnischen Arbeiterpartei 1942-1948)*, Warszawa 1978, S. 257-258.

[577] Dekret z dnia 8 marca 1946 o majatkach opuszczonych i poniemieckich (*Dekret vom 8. März 1946 über verlassene und deutsche Vermögen)* Dz. U. 1946, nr. 13, poz. 87.

Pommern. Das von den Deutschen dort zurück gelassene Vermögen ging in das Eigentum des polnischen Staates über. In diesen Fällen bestand in denkmalrechtlicher Hinsicht eine beklagenswerte Situation, denn weil das deutsche Vermögen vom Feind stamme, war es deswegen von vorne herein nicht erhaltenswert. Abtragung und Zerstörung ganzer Stadteile waren insbesondere in den schlesischen Städten an der Tagesordnung. Der permanente Mangel an Baumaterial für den Wiederaufbau von Warschau führte sogar dazu, dass Ziegel aus abgetragenen schlesischen Städten[578] in die Hauptstadt als Baumaterial transportiert und dort verbaut wurde. Zahlreiche mittelalterliche Gebäude Warschaus wurden mit echten mittelalterlichen Ziegeln[579] aus Bolków (Bolkenhein), Gryfów (Greifenberg), Jawor (Jauer), Jelenia Góra (Hirschberg), Nysa (Neiße), Lwówek (Löwenberg) und Mirsk (Freideberg) wieder aufgebaut.

5. Recht als solches

Das sozialistische Recht war von Willkür geprägt und hatte sich dem Klassenkampf als Ziel unterzustellen. Als ein Beispiel hierfür ist die oben schon genannte Verordnung über den Denkmalschutz vom 6. März 1928[580] in ihrer Fortgeltung in der sozialistischen Ära bis 1962[581]. Diese Verordnung von 1928 ermöglichte es in der Zwischenkriegszeit

---

[578] Zarządzenie nr 2/1947 Ministra Ziem Odzyskanych w sprawie gospodarki Materialami z rozbiorki domow w miastach i osiedlach Nr 9671/V/"rg/47 *(Verordnung des Ministers für die Wiedergewonnenen Gebiete und über die Wiederverwendung von Baumaterial aus abgetragenen Häusern in den Städten und Siedlungen)*, Nr. 9671/V/"rg/47, nicht publiziert; Uchwała Prezydium Rzadu z 20 sierpnia 1955 w sprawie planowej akcji usuniecia zniszczen wojennych w miastach i osiedlach (*Beschluss des Präsidium der Regierung von 20. August 1955 betreffend geplante Aktionen zur Behebung der Kriegsschäden in Städten und Siedlungen*), M.P. nr. 92, poz. 1189.

[579] Diese Art von selektivem Denkmalschutz lässt sich mit normiertem Recht nicht rechtfertigen; dieses normierte Recht war im materiell-rechtlichen Sinne Unrecht. Erst nach der Wende wurden Gerichte mit diesen Fragen konfrontiert und nicht selten kamen sie zu dem Ergebnis, dass bereits die Rechtsgrundlage selbst rechtswidrig war.

[580] Rozporządzenie Prezydenta Rzeczypospolitej Polskiej z mocą ustawy z dnia 6 marca 1928 o opiece nad zabytkami (*Verordnung des Präsidenten der Republik Polen mit der Kraft eines Gesetztes über den Schutz der Denkmäler)*, Dz. U. nr. 29, poz. 265.

[581] Ustawa z dnia 15 lutego 1962 o ochronie dóbr kultury i muzeach (*Gesetz vom 15 Februar 1962 über den Schutz der Kulturgüter und über die Museen*) Dz. U. nr. 10, poz. 48.

auf höchstem Weltniveau Denkmalschutz und Denkmalpflege zu betrieben. In dieser Zeit gab es hervorragende Konservatoren, Architekten und Denkmalpfleger, die international bekannt und anerkannt waren. Bauforschung, Kunstforschung und Inventarisierung der Denkmäler blühte und nahezu fast ganz Warschau und Tausende von polnischen Denkmälern inventarisiert wurden.

Nach 1945 wurde die zitierte Verordnung zwar nicht verändert und galt bis 1962 fort. Die Rahmenbedingungen für die Denkmalpflege und die staatliche Verwaltungspraxis veränderten sich aber dramatisch zum Negativen hin. Auch wenn es auf den ersten Blick paradox sein mag, für die sozialistische Systeme der ersten 20 Nachkriegsjahren lässt sich der Vergleich mit dem Sonnenkönig wagen, der seine Allmacht auch durch die Formel „Ich bin Recht" legitimierte. Auch der Genosse Stalin wurde als Zentrum des politischen Universums „Sonne" genannt. Für die sowjetische stalinistische Verfassung von 1936 galt das Prinzip, das ebenfalls in anderen von Sowjets besetzten Satellitenstaaten galt. Alle Gesetze sind dem staatlichen Interesse untergeordnet und dieses ist die Schaffung einer sozialistischen Gesellschaft. Das, was das mit dieser sozialistischen Zielsetzung nicht vereinbar war, wurde obsolet auch wenn es rechtlich noch fortgegolten hat. Der Staat hatte kein wirkliches Interesse am Schutz der Denkmäler, die als Relikte einer nicht-sozialistischen Vergangenheit verstanden wurden; seine Doktrin stellte folgende Inhalte:

- Schlösser, Paläste und Burgen waren Eigentum der Feudalherren, welche die Ausbeuter des Bauernstandes waren.

- Bürgerhäuser wurden vom Bürgertum bewohnt. Das Bürgertum hatte sich durch Handel und Spekulation auf Kosten der Arbeiterklasse bereichert. Die Güter, die von der Arbeiterklasse unter schwersten Mühen produziert wurden, waren von diesen Ausbeutern mit Gewinn verwertet worden.

- Sakrale Gebäude dienten nur der Verdummung des Volkes.

Das Denkmalschutzrecht wurde so obsolet. Auch die Theorie der Denkmalpflege wurde als ahistorische Ballast betrachtet, auf den man in einem modernen sozialistischen Staat verzichten kann. Unter diesen Rahmenbedingungen war die Arbeit der Denkmalpfleger sehr schwierig[582]. Dazu ein Zeugnis von dem Juristen und Denkmalpfleger Jan Pruszynski[583], der auf eine entsprechende Frage aus dem Auditorium einer Tagung über die Stellung der Denkmalpflege in Polen[584] zu antworten versucht:

> *„Die Frage von Herrn Bohdan Rymaszewski ist sehr einfach zu beantworten. Warum hat man vor dem Krieg das Verwaltungsverfahrensgesetz (...) angewendet, und nach dem Krieg nicht mehr angewendet?*
> *Sehr einfach: Weil man vor dem Krieg Gesetzte angewendet hat, ganz einfach. Nach dem Krieg sollte Recht und Gesetz nur zeigen und beweisen, dass wir ein kultureller und zivilisierter Staat sind. Recht nach dem Krieg erinnert mich ein bisschen an die Danziger Altstadt: Die Fassaden sind historisch und prunkvoll und hinter ihnen - eine Arbeitersiedlung. (...)*
>
> *Ich würde sagen, dass überhaupt die ganze Tätigkeit der Konservatoren ein Tanz auf dem Seil war, und dass es manchen gelungen ist, von diesem Seil nicht herunterzufallen – damit hat Recht nichts zu tun. (...)"*

---

[582] Darüber berichtet Rymaszewski: Rymaszewski Bohdan, Ksztaltowanie sie ochrony zabytków w Polsce na tle europejskim *(Entwicklung des Denkmalschutzes in Polen in europäischem Kontext)*, in: O zabytkach opieka, ochrona, konserwacja, (*Über Denkmäler: Pflege, Schutz und Konservierung)*, Warszawa 2005, S. 11-30.

[583] Zitiert nach Tomaszewski, Ochrona i konserwacja zabytkow, S. 323.

[584] Ein neues Gesetz über die Denkmalpflege wurde erst 1962 verabschiedet. Es veränderte die Situation nur ein wenig. Erst seit der politischen Wende kümmert man sich wiederum um die Denkmäler. Mehr zum Denkmalschutz im heutigen Polen: Jodełka-Schreiber Hanna, Niematerialne dziedzictwo kulturowe: Idea, Prawo, Praktyka (*Immaterielles Kulturerbe: Idee, Recht, Praxis)*, in: Szafrański Wojciech/Zalasińska Katarzyna (Hrsg.), Prawna ochrona dziedzictwa kulturowego *(Rechtlicher Schutz des Kulturerbes)*, Poznań 2009, S. 115-130; Kowalski Wojciech, Prawo ochrony zabytków w świetle aktualnych problemów zachowania dziedzictwa kulturowego Polski (*Das Denkmalschutzrecht im Licht der aktuellen Problemen der Erhaltung des Kulturerbes Polens)* in: Szafrański Wojciech/Zalasińska Katarzyna (Hrsg.), Prawna ochrona dziedzictwa kulturowego *(Rechtlicher Schutz des Kulturerbes)*, Poznań 2009, S. 73-92.

IV. Geteiltes Echo zum Wiederaufbau im Ausland

Der sozialistischen Propaganda war es nicht nur wichtig, dass Projekt „Wiederaufbau von Warschau“ im Innland bekannt wird, sondern die sozialistischen Machthaber wollten ihre politischen Erfolge gegenüber dem Ausland zur Schau stellen.

1. Meinungen zum Wiederaufbau im Ausland

Am Anfang der 50-ger Jahre sorgte der erstarkende Stalinismus für gravierende Einschnitte in den Kontakten mit dem Ausland. Kontaktaufnahmen mit dem Ausland wie Reisen, Briefkontakt, Telephonate wurden nachhaltig erschwert. Im Ausland verlegte Bücher oder Zeitschriften waren für polnische Staatsangehörige praktisch nicht zu erwerben. Als Informationsquelle galt der amerikanische Radiosender Freies Europa und die englische BBC, die in Polen zur Nachtzeit polnischsprachige Sendungen ausstrahlte. Das Hören der Sendungen war verboten. Erst mit der Revolution von 1989 und der nachfolgenden politischen Wende wurden diese Kontaktverbote mit dem Ausland offiziell abgeschafft. Die staatlichen Nachrichten waren natürlich zugänglich, ihr Inhalt unterlag jedoch einer strengen Zensur.

Fachliche Auffassungen, die in der polnischen Wissenschaft vertreten wurden, konnten das Ausland praktisch nicht erreichen. Teilweise gelangten unvollständige oder objektiv falsche Nachrichten ins Ausland. Der Wiederaufbau der Warschauer Altstadt wurde im Ausland meistens in seinen städtebaulichen und denkmalpflegerischen Aspekten gesehen. Die politischen Begleitumstände, die die Fachentscheidungen nachhaltig veränderten oder beeinflussten, wurden dem Ausland in der Regel nicht bekannt.

Der Wiederaufbau des Landes und der Hauptstadt Polens wurde im Ausland natürlich als ein Erfolg des neuen sozialistischen Systems dargestellt, das mit Hilfe des sog. „Großen Bruders“ vollbracht werden konnte. Zu diesem Zweck wurden Bücher ganz bewusst in Fremdsprachen verlegt und auch gezielt im Westen vertrieben. Dazu

gehören die Publikationen von Adolf Ciborowski[585], Piotr Biegański und Jan Zachwatowicz[586], die auf Deutsch erschienen und sich an ein deutsches Fachpublikum[587] richteten. Deutsche Denkmalpfleger und Wissenschaftler hatten kaum andere[588] Quellen aus Polen zur Verfügung gehabt. Wissenschaftliche Veröffentlichungen von polnischen Wissenschaftlern in ausländischen Medien waren seitens der Machthaber nicht gern gesehen und gaben es daher auch kaum.

Trotz dieser Schwierigkeiten wurde der Wiederaufbau im Ausland durchaus bekannt und auch breit kommentiert. Maßgeblich half dabei die Wanderausstellung „Warszawa oskarża" (*Warschau klagt an*), die zuerst in Warschau und dann im Ausland gezeigt wurde[589]. Im Jahre 1946 wurde das Wiederaufbaukonzept in Italien vorgestellt, was für eine gewisse Verbreitung des Projekts über Italien hinaus sorgte. Von dieser Zeit stammen erste Publikationen der internationalen Presse, die sich zu dem Vorhaben sehr positiv äußerte[590]. 1948 wurde im Rahmen der ersten Sitzung des Internationalen Museumsrates ICOM über das Projekt gesprochen. Im Jahre darauf fand in Paris ein Treffen der Experten der UNESCO statt, bei dem ebenfalls die Planungen vorgestellt wurden. Hochkarätige Gäste besuchten in der Folge Warschau und äußerten[591] sich meistens positiv zum geplanten Wiederaufbau.

---

[585] Ciborowski, Warschau; Ciborowski Adolf / Jankowski Stanisław, Warschau 1945 heute und morgen, Warszawa 1980 (fortan zitiert als Ciborowski, Jankowski).

[586] Biegański Piotr / Zachwatowicz Jan, Die Altstadt von Warschau, Warszawa 1956 (fortan zitiert als Bieganski, Zachwatowicz, Die Altstadt). Das war einer der weniger Bücher, das im Ausland rezensiert wurde: vgl. Gebhardt Thorsten, Zum Wiederaufbau von Warschau, in: DKD 1958, Heft 1, S. 79-81 (fortan zitiert als Gebhardt).

[587] Zachwatowicz Jan, Denkmalschutz in Volkspolen, Warszawa 1956 (fortan zitiert als Zachwatowicz, Denkmalschutz).

[588] Zum Thema gibt es ein Sammelband: Riesenberg Hans Joachim/Sommer Eberhard (Hrsg.), Wiederaufbau und Restaurierung historischer Stadtbilder in Polen, Berlin 1985. Aus dieser Sammlung ist besonders zu erwähnen: Krzyżanowski Lech, Funktion der Baudenkmäler in der Hauptstadt Warschau und ihr Wiederaufbau, S. 23-38.

[589] Die Ausstellung wurde auch mit einer Publikation auf Englisch begleitet „Warsaw accuses", Warsaw Ministry of Culture and Art, Warsaw 1945.

[590] Cogniat Raymond, Arts 1946, Nr. 192; Birchler Linus, Schweizerische Bauzeitung 1948, Nr. 49.

[591] Dobrowolski Władysław, Głosy cudzoziemców o odbudowie i ochronie zabytków w Polsce (*Ausländische Stimmen über den Wiederaufbau und Schutz der Denkmäler in Polen)*, in: OZ 1949, Nr. 1, S. 56-58.

Das Projekt hätte ohne die Zustimmung der Fachleute aus der Sowjetunion vermutlich keinerlei Überlebenschance gehabt. Im Jahre 1946 besuchten die Stadt zwei Experten des Moskauer Instituts für Architektur (Baburow und Czernyszew). Beide begrüßten die Rekonstruktionspläne, was mit Sicherheit auch Einfluss auf die politische Führung nahm. Im Jahre 1948 gab es in Moskau im „Haus des Architekten" einen Vortrag und eine Diskussion über Warschau. Anlässlich dieses Treffens genehmigte der Leiter der Architekturakademie der UdSSR Ałabian das polnische Projekt[592].

Erst das sog. politische Tauwetter nach dem Tod Stalins ermöglichte wiederum einige wenige Kontakte mit dem Ausland. Im Jahre 1957 fand in Mailand der „Triennale Kongress" statt, auf dem der bekannte italienische Denkmalpfleger Roberto Pane ein Referat über den Wiederaufbau von Warschau hielt. Der Tenor dieses Referates war durchaus positiv[593].

Auch in den Kreisen der Städteplaner war der Wiederaufbau ein Thema. Bis 1945 war der Wiederaufbau einer Stadt, auch einer historischen Stadt, stets Sache der Stadtplaner und nicht der Denkmalpfleger gewesen. In den Reihen der polnischen Stadtplaner wurde die Zerstörung nicht nur beklagt, sondern auch als Chance für einen Neuanfang gesehen. Ähnlich äußerte sich der Stadtplaner Arthur Ling[594], einer der berühmtesten englischer Stadtplaner, als der historische Wiederaufbau schon in vollem Gange war[595].

---

[592] Barański Marek, Opinie o odbudowie Starego Miasta w środowiskach zagranicznych *(Der Wiederaufbau der Altstadt aus Perspektive des Auslandes)*, in: KW 2000, 115, S- 71-81 (fortan zitiert als Baranski, Opinie).

[593] Pane Roberto, „Restauro die monumenti e conservazione dello ambiente antico", in: "Attualita urbanistica del monumento e dell ambiente antico", Milano 1957, S. 10-11.

[594] Ling Arthur, Warsaw: National Background to the Reconstruction, in: Architectural Design 10, Oktober 1950, S. 275-284.

[595] Zusammenfassung der weiteren Auffassungen der Stadtplaner: Muthesius Stefan, Westeuropäische Stimmen zum Wiederaufbau der Warschauer Altstadt und zur Polnischen Denkmalpflege, in: Wanderungen: Künstler-Kunstwerk-Motiv-Stifter, Beiträge der 10. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker in Warschau 25-28 September 2003, Warszawa 2005, S. 335-345, S. 336.

Kommentare aus Deutschland zum Wiederaufbau von Warschau waren vorsichtig: Der Münchner Denkmalpfleger Torsten Gebhard schrieb einen kurzen Artikel[596], in dem er die Stadt als *„ein Markstein in der Geschichte der denkmalpflegerischen Prinzipienhaltung"* ansieht. Im Jahre 1963 kommentiert Walter Frodl, der Leiter der Denkmalpflegeverwaltung in Österreich, das Projekt. Er führt aus, dass in den Ausnahmefällen, in denen Kulturerbe nachhaltig bedroht ist, das architektonische Bild der Vergangenheit wieder hergestellt werden kann, sofern sich dies politisch begründen lässt. Im Übrigen wurde im Rahmen des Kommentars sehr häufig die Formulierung *„theatralische Kulisse"* gebraucht. Das im Folgenden zitierte und breit publizierte Urteil vom Walter Frodl ist für den Wiederaufbau vernichtend [597]:

> *„Man braucht aber nicht breit zu argumentieren, dass dieses große und bewunderungswerte Unternehmung nichts zu tun hat mit der Denkmalpflege."*

Es dauerte nicht sehr lange, bis den polnischen Denkmalpflegern das Etikett angeheftet wurde, Denkmalpfleger zu sein, die Theaterkulissen und Denkmäler neu bauen. Frodl hatte mit seiner These, dass der Wiederaufbau von Warschau nichts mit der Denkmalpflege zu tun habe, nicht wirklich Recht. Ihm entging auch ganz offenbar, dass der Wiederaufbau von Warschau ein Gemeinschaftsprodukt von Denkmalpflegern und Städteplanern war, mit dem eine neue Ära begonnen hatte. Niemals zuvor wurde die Wissenschaft mit Kriegszerstörungen in diesem Ausmaß *in praxi* konfrontiert und niemals zuvor war die Zusammenarbeit der Denkmalpfleger und Städtebauer so konstruktiv und so eng gewesen wie in Warschau.

In Deutschland wurde zwar die Verbindung zwischen Denkmalpflege und Städteplanung gesehen und erkannt, aber zunächst nicht wirklich praktiziert. Erst in den späten 60-ger Jahren, erfolgte in der deutschen Architektur und Stadtplanung ein fundamentaler Meinungsumschwung. Die modernistisch-funktionale Stadt wurde als

---

[596] Gebhard, S. 80.

[597] Frodl Walter, Denkmalbegriffe und Denkmalwerte und ihr Einfluss auf die Restaurierung, in: Festschrift Wolf Schubert zum 60. Geburtstag, Hütter Elisabeth (Hrsg.), Kunst des Mittelalters in Sachsen, Weimar 1967, S. 1-13 (fortan zitiert als Frodl, Denkmalwerte).

inhumanes Lösungsmodell angesehen. Erst ca. 20 Jahre nach dem Wiederaufbau von Warschau setzte sich in Deutschland die Anschauung durch, dass neben dem Einzeldenkmal auch das Ensemble zu schützen und zu pflegen ist. Eine wichtigste Anregung für diese veränderte Anschauung war wohl die sog. „Lex Malraux". Während einer Diskussion im französischen Parlament stellte André Malraux[598] das Warschauer Projekt als vorbildhaft für Frankreich dar.

Im Jahre 1965 fand in Polen der erste Kongress des ICOMOS statt. Ausländische Denkmalpfleger, die daran teilnahmen und Warschau, Danzig und Breslau besucht haben, betrachteten die wieder aufgebauten Städte als eine Art „Lüge". Gerade deutsche Denkmalpfleger waren sehr skeptisch gegenüber diesem historischen Wiederaufbau.

Die polnische Denkmalpflege wie auch die öffentliche Meinung waren auf diese scharfe Kritik nicht vorbereitet und zogen sich zunehmend zurück. Es gab darauf von der polnischen Seite zwar Verteidigungs- und auch Erklärungsversuche gegen diese Kritik[599], die aber nicht sehr wirkungsvoll waren. Die hohe Sprachbarriere zwischen dem deutschen und dem polnischen Sprachgebiet erschwerte den Meinungsaustausch. Es soll jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass es auch positive Bewertungen des Wiederaufbaus gab. Der ostdeutsche Denkmalpfleger Friedrich Mielke[600] hat hier den Anfang gemacht.

Erst in den 80-ger Jahren wurde in Deutschland eine andere Einschätzung des historischen Wiederaufbaus wahrnehmbar. Die in den 50-ger Jahren in einem modernen Stil aufgebauten Häuser am Ostrand des Frankfurter Römerberges wurden abgerissen und durch mehr oder

---

[598] André Malraux (1901-1976) war ein französischer Politiker, Abenteurer und Schriftsteller. In den 50-ger Jahren gab es in Frankreich Pläne, ganze historische Stadteile z.B. Tours und Avignon abzureißen. Diese Städte wurden durch den Denkmalschutzgesetz aus dem Jahre 1962 des damaligen Kulturministers Andre Malraux unter Schutz gestellt und damit gerettet.

[599] Lorenz Stanisław, Reconstruction of the Old Town Centres of Poland, in: Historic preservation Today, Williamsburg 1966, S. 43-73; Zachwatowicz Jan, The Reconstruction of the Ancient Center of Warsaw, in: Poland 1945-1965. Its Development and Growth since World War II, Architekture Plus, no 7, Texas University 1967.

[600] Mielke Friedrich, Die Zukunft der Vergangenheit. Grundsätze, Probleme und Möglichkeiten der Denkmalpflege, Stuttgart 1975.

weniger korrekte Kopien der Vorkriegszeiten ersetzt. Diese Kopien betreffen, wie in Warschau, nur die Fassaden der Häuser, das Innere der Häuser wurde modern gestaltet. Es mag sein, dass die Frankfurter ohne das Warschauer Vorbild den historisierenden Neubau nicht gewagt hätten. Das Frankfurter Experiment markiert in Deutschland eine Zeitenwende, denn Rekonstruktionen werden in Deutschland weniger verkrampft betrachtet und Denkmalpflege und Stadtplanung haben in der Folge endlich zueinander gefunden.

Die negative Beurteilung des Warschauer Projekts, die noch bis in die 80-ger Jahre galt, wurde auch durch den Tenor geprägt, dass es sich um ein besonderes Land mit einer besonderen Geschichte handele und daher von dieser Sondersituation nicht auf andere Konstellationen geschlossen werden könne. Die verbreitete Auffassung war, dass man die Polen nicht verurteilen und kritisieren kann, denn sie taten es, weil die Polen sind und weil sie ihre Hauptstadt wieder haben wollten. Im Jahre 1980 bezog Andrzej Tomaszewski[601] in einer westdeutschen Zeitschrift zur Rolle der polnischen Denkmalpflege Stellung und verneinte hingegen ausdrücklich eine polnische Sonderstellung:

> *„Berechtigt uns all das, von einer polnischen Schule der Denkmalpflege zu sprechen? Meines Erachtens nicht. Wir haben keine besondere Schule geschaffen und wir werden es auch nicht tun. Wir gehören ganz einer internationalen Bewegung der Denkmalpflege an."*

Heute wird der Wiederaufbau der Warschauer Altstadt entspannter betrachtet. Die Denkmalpflege entwickelte sich auch zu einer Kulturwissenschaft fort, die der Wert von Denkmälern nicht mehr ausschließlich nach seiner Authentizität beurteilt. Im Jahre 1982 hat James Marston Fitch ein Buch vorgelegt[602], in dem ein umfangreicher Abschnitt dem polnischen Wiederaufbau gewidmet ist, der so endet:

> *„(...) der Besucher aus dem Westen kann nicht nur die Arbeitsintensität bewundern und die ungewöhnlich hohe Qualität loben. Die geliebte Vergangenheit zeigt hier*

[601] Tomaszewski Andrzej, Eine polnische Schule der Denkmalpflege?, in: Die Alte Stadt, Vierteljahreschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege 7 (1980), S. 181-192.
[602] Fitch James Marston, Historic Preservation, Curatorial Management of the Build World 1982.

wertvolle Wegweiser für spätere Tätigkeiten, nicht nur in Polen, sondern wo anders in der Welt."

Im Laufe der 80-ger Jahre entwickelte sich ein breites internationales Interesse am polnischen Konzept des Wiederaufbaus Warschaus[603]. Sofern Denkmäler vollständig zerstört sind, wird die bisher nachhaltig verachtete Rekonstruktion nunmehr als Alternative zu einem modernistischen Aufbau betrachtet. Die emotionalen wie auch die politischen Aspekte werden verstärkt betrachtet[604].

In seinem Einführungsvortrag auf der Konferenz der Deutschen Denkmalpfleger in Bonn 1998[605] sagte Manfred Fischer, dass der Vergleich des Wiederaufbaus von Warschau mit deutschen Realisierungen nicht durchführbar ist. Warschau sei ein Beispiel der Rekonstruktion *„ex nihilo"*. Damit wird der Wiederaufbau von Warschau wieder außerhalb der konservatorisch-denkmalpflegerischen Maßnahmen gestellt.

2. Warschau als Weltkulturerbe der UNESCO

Warschau wurde 1980 in die Liste der Weltkulturerbestädte aufgenommen. Die erste Bewerbung Polens von 1962 beinhaltete fünf Anträge: Krakau, Salzgrube in Wieliczka, deutsches Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, Białowieska-Heide und schließlich die Altstadt von

---

[603] Beispiele sind die internationale Konferenzen 1983 in Brest (Frankreich) über den Wiederaufbau zerstörter Städte; 1987 in Bellagio (Italien) Konferenz: "Rebuilding Europe´s Bombed Cities" und 1995 eine polnisch-kroatische Konferenz in Zagreb. Weitere Belege bei: Puć Krystyna, Polands Commitment to ist Past. A Report on two study Tours, Washington 1985; Gleye Paul / Szczerba Waldemar (Hrsg.), Poland Historic Preservation in Other Countries, Vol. III, 1989 Washington.

[604] Die polnischen Wiederaufbaumaßnahmen von Einzeldenkmälern und Ensembles in Warschau, Danzig, Elbląg (Elbing) und Jelenia Góra (Hirschberg) werden häufig sehr oberflächlich, miteinander verglichen und in eine Reihe gestellt. So: Custodius Paul/Schurmann Heinz (Hrsg.), Denkmalpflege in Polen von 1945 bis 1997, in: Geographische Rundschau 1998, Nr. 1, S. 24-29.

[605] Fischer Manfred, Rekonstruktionen – ein geschichtlicher Rückblick, in: Kirschbaum Juliane / Klein Annegret (Hrsg.), Rekonstruktion in der Denkmalpflege, Bonn 1998, S. 7-15.

Warschau. Diese unterschiedlichen Orte sollten dokumentieren, dass nicht nur diejenigen, die eine ungebrochene historische Entwicklung genießen, sondern auch diejenigen, die eine gebrochene und dramatische historische Entwicklung aufweisen, wertvoll sind. Der vorgeschlagene Text für die Eintragung Warschaus hatte folgenden Wortlaut[606]:

> *„Das Objekt entspricht den Kriterien des Art. 1 der Konvention. Es ist ein charakteristisches Beispiel der Stadtstruktur des 14.-18. Jahrhunderts. Es ist ein einmaliges Beispiel in der Welt für die Rekonstruktion einer zerstörten Stadt aufgrund ikongraphischer Quellen. Die Rekonstruktion Warschaus ist ein gemeinsames Werk polnischer Architekten, Urbanisten, Konservatoren und repräsentiert ein Symbol des Wiederaufbaus polnischer Kultur, die von den Hitleristen tödlich bedroht gewesen war. Das Beispiel des rekonstruierten Warschau hat die Aufmerksamkeit vieler europäischer Länder auf das hiesige Kulturerbe, vor allem das urbanistische geweckt. Es hat zudem auch Einfluss auf viele Wiederaufbauten im Ausland gehabt."*

Dieser Aufnahmeantrag wurde schließlich am 2. Mai 1978 von ICOMOS unterzeichnet[607] und der UNESCO sodann zugeleitet. Formale Einschränkungen, dass aus einem Land an sich jeweils nur zwei Objekte vorgeschlagen werden dürfen, führten im Jahre 1978 zur Eintragung von Krakau und Wieliczka[608]. Die weiteren Orte wurden einstweilen nicht berücksichtigt. Die Warschauer Bewerbung hatte ohnehin Zweifel ausgelöst. Krzysztof Pawłowski erinnert sich an eine sehr hintergründige und auch gefährliche Frage, die ihm damals gestellt wurde[609]:

> *„Wenn Warschau nicht zerstört worden wäre, würde dann Polen postulieren, Warschau auf die Welterbeliste einzutragen?"*

---

[606] Pawłowski Krzysztof, Jak doszło do wpisania Starego Miasta w Warszawie na Listę Swiatowego Dziedzictwa Kulturowego UNESCO? *(Wie ist es zu der Eintragung Warschaus in die Liste der Welterbestädten UNESCO gekommen?),* in: KW 2000, Nr. 5, Sonderheft, S. 13-19, S. 14 (fortan zitiert als Pawlowski, Jak doszło).

[607] Dieser Antrag und auch andere hat Krzysztof Pawłowski unterschrieben. Prof. Dr. hab. Arch. Krzysztof Pawłowski ist Vorsitzender des Polnischen Nationalkomitee des Internationalen Rates der Denkmalpflege ICOMOS gewesen

[608] Während der Session in Washington 1978 wurden insgesamt 12 Objekte auf die Liste des Weltkulturerbes eingetragen.

[609] Pawłowski, Jak doszło, S. 15.

Seine verneinende Antwort[610] zeugt davon, dass gerade nicht der materielle Wert dieses ältesten Teils Warschaus, sondern die Qualität und die Symbolträchtigkeit ihres Wiederaufbaus und auch der Willen der Nation zur Erhaltung und zur Dokumentation der eigenen Identität aufzuzeigen war. Daher müsste der Begriff „Authentizität" erweitert werden. Authentizität beziehe sich im Falle Warschau nicht auf die historischen Epochen, die dargestellt werden, sondern auf die Epoche des Wiederaufbaus als solchen. Durch die öffentliche Diskussion über ein potentielles „Weltkulturerbe Warschau" konnten keineswegs die vorhandenen Zweifel beseitigt werden. Im Juli 1979 wurde die Entscheidung verschoben, weil Warschau das Kriterium der „Authentizität" gerade nicht erfüllte.

ICOMOS befürwortete jedoch die Eintragung in die Liste unter dem Aspekt einer besonders gelungenen Rekonstruktion[611]. Die UNESCO hielt es dann für notwendig, die Informationsbasis für eine Entscheidung zu vertiefen und vorher zu beleuchten:

- Geschichte der Arbeiten beim Wiederaufbau Warschaus,

- Dokumente, die bei dem Wiederaufbau Warschaus verwendet wurden,

- Bestimmung, ob und in welchem Ausmaß die originalen Elemente für den Wiederaufbau genützt wurden.

Der UNESCO wurde sodann eine Dokumentation der charakteristischsten Bürgerhäuser der Altstadt zu Verfügung gestellt und zwar zu den Häusern Rynek Nr. 31, Rynek Nr. 27, Rynek Nr. 13, zum Gotischen Haus an der Brzozowa-Straße Nr. 5 und zu den Häusern der Kanonia-Straße. Ebenfalls wurde die kommentierte Dokumentation der Wehrmauer (ZAP PW) vorgelegt. Es wurde betont, dass Keller und Erdgeschosse der Häuser verhältnismäßig gut erhalten waren, weil die eigenen Trümmer sie schützten.

[610] Pawłowski, Jak doszło, S. 15.
[611] Pawłowski, Jak doszło, S. 15.

So wurde am 9. September 1979 der UNESCO eine erneute Bewerbung mit ergänzter Dokumentation und einem Plan im Maßstab von 1:2.000 gereicht, in dem die Grenzen für ein potentielles Weltkulturerbe vorgeschlagen wurden. Aufgrund der verschärften Kriterien musste die Bewerbung nur auf Alt-Warschau[612] mit dem Königlichen Schloss beschränkt bleiben. Die Begründung der Bewerbung wurde mit mehreren Fachgutachten untermauert. Als wichtiges Beispiel lässt sich das Votum des Französischen Denkmalpflegers und Architekt Bertrand Monnet[613] begreifen, der die Auffassung vertrat, dass die neuen Elemente, die bei der Rekonstruktion der Wehrmauer eingeführt wurden, auf eine vorbildliche Weise verdeutlicht und abgezeichnet wurden. Nach der vorliegenden Beschränkung des Schutzgebietes äußerte sich nun auch ICOMOS positiv zu der Eintragung[614] Warschaus auf die UNESCO-Liste. Die Äußerung wird hier nach Pawłowski zitiert[615]:

> *Das Objekt entspricht den Grundsätzen der Konvention über den Schutz des Welterbes, weil dessen außergewöhnlicher Wert allgemein bekannt ist. Es entspricht vor allem dem Kriterium des historischen Wertes, weil es mit Ereignissen verbunden ist, die historische Bedeutung haben. Nach dem Aufstand im August 1944 ist die Stadt als Racheakt durch die faschistischen Okkupanten zerstört worden. Der Wille des Volkes hat zur Wiedergeburt dieser zu 85% zerstörten Stadt geführt. Die getreue Rekonstruktion symbolisiert den Willen, die wichtigsten Dokumente polnischer Kultur zu erhalten und zeigt auf beispielhafte Weise die Wirksamkeit der konservatorischen Techniken der zweiten Hälfte des 20. Jh.*
>
> *Der Wiederaufbau umfasste nicht nur sakrale Gebäude, sondern auch die ganze altstädtische Bebauung. Das Beispiel der Altstadt ist im ganzen Sinne des Wortes berühmt geworden. Zu der Erhärtung der Bewerbung kann als weiteres Kriterium dienen, dass der Wiederaufbau der Altstadt von Warschau die Entwicklung der*

---

[612] Ursprünglich sollte sowohl Alt-Warschau wie auch Neustadt als eine Einheit eingetragen werden. In der anfänglichen Phase waren die Kriterien noch nicht völlig ausgearbeitet. Begriffe wie Umhüllung oder Buffer-Sphäre waren ebenfalls noch nicht ausgearbeitet und konnten daher in dem Fall Warschau nicht angewendet werden.

[613] Bertrand Monnet, Czytelność i poszanowanie autentyzmu zabytku (*Lesbarkeit und Achtung vor der Authentizität des Denkmals)*, in: Monuments Historiques de France, 1974.

[614] Zur Bedeutung und Wandlung der Eintragung auf die Liste des Weltkulturerbes: Hubel Achim, Welterbe-Wertewandel?, in: FS für Georg Mörsch zum 70 Geburtstag, Meier Hans-Rudolf / Scheurmann Ingrid (Hrsg.), DENKmalWerte. Beiträge zur Theorie und Aktualität der Denkmalpflege, München 2010, S. 179-190.

[615] Pawłowski, Jak doszło, S. 16.

Methoden der Denkmalpflege und Konservierung in anderen historischen Städten in mehreren Ländern Europa beeinflusst hat.

Wenn man das alles in Betracht zieht, kann das Kriterium der Authentizität nicht im engeren Sinne betrachtet werden. Die Altstadt, die 1944 auf tragische Weise zerstört worden ist, ist ein besonderes Zeugnis der Rekonstruktion der historischen Stadtstruktur des 13-19. Jh. In dieser besonderen Situation soll der Begriff des Authentizität auf die Jahre 1945-1956 bezogen werden."

Aufgrund dieses Votums im Mai 1980 befürwortete das Büro des Welterbekomitees[616] die Aufnahme:

„Eintragung des historischen Teils Warschaus als Symbol außergewöhnlich gelungener und getreuer Rekonstruktion, die mit einem Ereignis von besonders großer Bedeutung verbunden ist."

Interessanterweise taucht[617] dort folgender Zusatz auf, der für andere Entscheidungen präjudizierende Wirkung hatte:

„(...) Es wird für die Zukunft nicht in Betracht gezogen, andere rekonstruierte Kulturgüter einzutragen."

Auf der Tagung des Welterbekomitees von 1. bis 5. September 1980 in Paris, nach der abschließenden Diskussion verfasste Krzysztof Pawłowski, einen Bericht, aus dem Folgendes zitiert sei[618]:

„Wie es vorauszusehen war, hat unser Antrag, die Altstadt von Warschau in die Welterbeliste eintragen zu lassen, eine große Diskussion ausgelöst. Die Diskussion hat sich auf zwei zentrale Punkte fokussiert und zwar auf die Frage der Authentizität der Altstadt und zweitens auf die a priori Nichtaufnahme anderer rekonstruierten Denkmäler in die Liste."

Nach diesem Bericht von Pawłowski erhielt die Warschauer Bewerbung breiten Zuspruch. Auch der Vorsitzende des Komitees Michael Parent zeigte sich gegenüber dem Antrag sehr wohlwollend. Am Ende wurde die zunächst ins Auge gefasste Zusatzbemerkung, andere Rekonstruktionen in der Zukunft auf die Weltkulturerbeliste nicht einzutragen, nicht mehr weiter verfolgt. Die Altstadt von Warschau

[616] Zitiert nach: Pawłowski, Jak doszlo, S. 17.
[617] Zitiert nach: Pawłowski, Jak doszlo, S. 17.
[618] Pawłowski, Jak doszlo, S. 17.

wurde am 2. September 1980 in die Liste des Weltkulturerbes eingetragen[619]. Eine vollständige Begründung für die Eintragung existiert nicht, weil in dieser Phase der Welterbebewegung keine umfangreichen Begründungen üblich waren[620].

Mit dieser Entscheidung wurde von der UNESCO der Wille des polnischen Volkes gewürdigt, das Hauptstadt nicht dem Vergessen preisgeben wollte und sie wieder hergestellt hat. Im Ergebnis hat die Entscheidung der UNESCO auch gewürdigt, dass der Anwendungsbereich der Denkmalpflege sich längst erweitert hat und auch Rekonstruktionen schutzwürdig sein können.

---

[619] Zusammen mit Warschau wurden auf die Liste eingetragen: das Zentrum Roms, die Kirche Santa Maria della Grazie in Mailand (mit letztem Abendmahl von Leonardo da Vinci), La Valetta und Palmyra.

[620] Das Antwortschreiben vom 18. Januar 2010 auf Anfrage der Autorin an das Polski Komitet ds. UNESCO (Polnische Komitee der UNESCO) in Warschau:

> *„Leider ist das einzige Dokument das uns zur Verfügung steht, ist die Kundgabe der ICOMOS, das auf der Internet-Seite des WHC als „Advisory Body Evaluation" abrufbar ist. Die Korrespondenz, die die Eintragung betrifft, führte damals das Kultusministerium. In den Verfahren aus der Anfangszeit der Entstehung der Liste des Welterbes gab es natürlich keine solchen Auflagen wie heute (z.B. gab es keine Antragsformulare), es gab auch das WHC nicht (WHC ist 1992 entstanden). Anträge wurden gestellt und auf dem Wege der schriftlichen und fernmündlichen Stellungnahmen modifiziert. Deswegen wird die Wiederherstellung der Dokumentation in der Sache außerordentlich schwierig. Das polnische UNESCO-Komitee hat die Dokumentation damals nicht zur Kenntnisnahme bekommen."*

Unterschrieben von Aleksandra Wacławczyk, der Stellvertretenden Generalsekretärin des Polnischen Komitees der UNESCO.

E. Bewertung des Wiederaufbaus Alt-Warschaus

I. Bewertung des Wiederaufbaus unter den Aspekten der Doktrin der Denkmalpflege

Bevor man sich der Bewertung des Wiederaufbaus von Warschau und der Praxis der Denkmalpflege in Polen nach 1945 widmet, soll ein kurzer Blick auf ihre Geschichte gerichtet werden. Die Verluste an Denkmälern und der danach erfolgte Wiederaufbau bilden den markantesten Einschnitt für die polnische Denkmalpflege. Als Ausgangspunkt für die Bewertung, wird die Theorie der Denkmalpflege zugrunde gelegt, die zum Zeit des Wiederaufbaus gegolten hat. Es wird geprüft, ob diese Theorie den hier geltenden besonderen Anforderungen gerecht geworden ist und ob sie fortentwickelt wurde.

1. Wiederaufbau und Rekonstruktionen in der polnischen Doktrin der Denkmalpflege

In Polen gab es schon vor dem Ersten Weltkrieg nachhaltige Erfahrungen mit der Denkmalpflege. Die polnische Denkmalpflege leistete auch einen bedeutenden Beitrag für die Entwicklung der Theorie der Denkmalpflege. Im Zeitraum zwischen 1909 und 1911 wurden die Regeln der Denkmalpflege für Polen festgelegt. In den Grundsätzen[621] lassen sich die Kernthese und das Gedankengut von Riegl und Dehio „Konservieren nicht Restaurieren“ eindeutig belegen. 1911 fand in Krakau ein Symposium der Denkmalpfleger statt, auf dem dieser Grundsatz jedoch in Zweifel gezogen wurde. Schon damals wurde ein Paradigmenwechsel eingefordert[622]:

[621] Die Grundsätze stellte Rymaszewski zusammen: Rymaszewski, Klucze, S. 39-40.
[622] Pamiętnik pierwszego zjazdu miłośników ojczystych zabytków w Krakowie *(Tagebuch der ersten Tagung der Freunde der Heimatdenkmäler in Krakau)*, Kraków 1912, S. 21.

> *„Heute muß man sich unter einen anderen Schild stellen: Nicht nur Konservieren, sondern auch Rekonstruieren."*

In Folge des Ersten Weltkrieges wurde in Polen eine Neuorientierung in der Denkmalpflegetheorie angestoßen. Im Jahr 1915 wurde von einem „Verein zum Schutz der Historischen Altertümer" eine Proklamation herausgegeben, in der vorgeschlagen wurde, die Ruinen nicht lediglich zu konservieren, sondern auch aufzubauen. Es wurde folgendes[623] gefordert:

> *„(...) heute soll man sich einem anderem Zeichen widmen; man soll nicht nur Konservieren, sondern auch wertvolle Denkmäler der Architektur wieder aufbauen, wenn die Ruinen nicht die Zeit, sondern eine Katastrophe verursacht hat. Sie können nicht nur, sondern sie sollen auch wieder aufgebaut werden.*
>
> *(...) Gebäude sollen historisch aufgebaut werden, also in der Form, die sie vor der Zerstörung hatten, sofern gewichtige Gründe künstlerischer oder altertümlicher Natur vorliegen."*

Ähnlich äußerte sich Tadeusz Szydłowski[624]. Er betrachtete die Denkmäler in einem politisch-historischen Zusammenhang und befürwortete für zerstörte Denkmäler den Wiederaufbau:

> *„(...) die Pflege der Kunstdenkmäler führt zu nationaler Identität."*

Bereits während des 1. Krieges rückte der Kunsthistoriker Józef Piotrowski die These in den Vordergrund, dass es nicht mehr um die Frage ginge ob wieder aufgebaut wird, sondern wie aufgebaut werden solle[625]:

---

[623] Otto Z., Trojanowski F.,Wojciechowski J., (Vornamen der Autoren nicht genannt), Odbudowa Zabytków architektury (*Der Aufbau der Architekturdenkmäler)* aus dem Jahre 1915, Warszawa 1915, abgedruckt in: Karczewski A. (Vorname nicht genannt), Problemy i zagadnienia opieki nad zabytkami w Polsce (*Probleme der Denkmalpflege in Polen)*, Krakau 1947, 2 Bd. 2, S. 89 f.

[624] Szydłowski Tadeusz, Ruiny Polski. Opis szkód wyrządzonych przez wojnę w dziedzinie zabytków sztuki na ziemiach Małopolski i Rusi *(Ruinen Polens. Beschreibung der durch den Krieg entstandenen Schäden in den Denkmälern auf dem Gebiet Kleinpolen und Rusien)*, Kraków 1919, S. 207.

[625] Piotrowski Józef, Ochrona zabytkow a odbudowa kraju *(Denkmalschutz und Wiederaufbau des Landes)*, Lwów 1916.

> *„(...) in anderen Gestalten, aber gut verbunden miteinander und den heutigen ästhetischen und architektonischen Erfordernissen entsprechend."*

Alfred Lauterbach[626] teilte diese Auffassung und argumentierte dahingehend, dass:

> *„(...) die historische Rekonstruktion eines wichtigen historischen Denkmals (...) völlig gerechtfertigt war, denn (...) der Historismus war vielleicht in der Epoche Viollet-le-Duc gefährlich, weil er romantisch war, in der Stunde jedoch, da er eine sachliche Grundlage erhielt, wurde er zu einer rationalistischen Richtung. Im Gegenteil, als Romantik sollte man jetzt die Doktrin der bloßen Konservierung wie auch die der Modernisierung der historischen Gestalt bezeichnen."*

In dieser Zeit lassen sich in der polnischen Denkmalpflege zwei gegensätzliche Tendenzen unterscheiden. Die Befürworter des Verbots von Rekonstruktionen waren insbesondere die Historiker aus Krakau[627], für sie stand die Authentizität der Denkmalsubstanz im Vordergrund. Die Gegenposition war vor allen Dingen in den behördlichen Denkmalpflegekreisen und in der Hauptstadt Warschau vertreten, die das Anfertigen der Kopie eines Werkes für, mitunter, notwendig erachteten. Fälschungen müssten dabei vermieden werden.

Diese beiden konträren Meinungsströmungen näherten sich jedoch einander an. Man forderte die Rekonstruktionen von zerstörten Bauten dann, wenn es dem Prestige des polnischen Staates dienen sollte. Die Baudenkmäler, die dieses Prestige ausdrücken sollten, solle man als Zeugen der Geschichte mit hohem nationalem Symbolwert betrachten. Diese Position fand bei den Regierungsstellen sehr nachhaltigen Anklang. Damit ist es auch zu erklären, dass während der Zwischenkriegszeit zahlreiche Bauten rekonstruiert wurden, wie die Königsschlösser in Warschau und in Krakau, das Schloss in Troki, das

---

[626] Lauterbach Alfred, Pierścień sztuki. Historia i teoria (*Ring der Kunst. Geschichte und Theorie)*, Warszawa 1929, S. 235 (fortan zitiert als Lauterbach, Pierscien). Alfred Lauterbach (1884 – 1943) war ein Kunsthistoriker und Denkmalpfleger. Er veröffentlichte mehrere Aufsätze und Monografien über Kunstgeschichte und Theorie der Denkmalpflege. Auf der Konferenz von Athen 1931, an der die Charta von Athen verabschiedet wurde, war er der polnische Vertreter.

[627] Bis zu der Entstehung Polens im Jahre 1918 gehörte Krakau zu der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und war somit kulturell unter ihren starken Einfluss.

Rathaus in Zamość, die Wehrmauer in Warschau und diverse Kirchen im ganzen Land. Bei diesen Rekonstruktionen wurde versucht, die Aufschichtungen und Verunstaltungen aus der Besatzungszeit wieder zu bereinigen. Vor allem die Architekturbauten, die dem Ziel der Germanisierung in Preußen und dem Ziel der Russifizierung[628] im Osten Polens gedient haben, mussten zurückgebaut werden, was als patriotische Pflicht betrachtet wurde. Alfred Lauterbach rief zur Wertschätzung der „lebendigen Denkmäler der Architektur" auf[629] und nahm insoweit auf die historisch gewachsenen Aufschichtungen Bezug. Er vertrat die Auffassung, dass nicht selten eine faktische Restaurierung in geradezu heuchlerischer Weise als Konservierung bezeichnet würde. Aus seiner Sicht spiele es keine Rolle, ob ein Quadratmeter oder eine ganze Wand ausgetauscht werde.

2. Denkmalpflegetheorie nach 1945

Nach 1945 wurde die Denkmalpflege sowohl in Polen als auch in anderen Ländern Europas mit einer Problematik konfrontiert, die gerade hinsichtlich der exorbitanten Zerstörungen nicht vorstellbar war und auch nicht vorhergesehen werden konnte. Selbst wertvollste Denkmäler blieben aus barbarischen und ideologischen Gründen nicht verschont, sondern wurden absichtlich zerstört. In dieser Zeit wurden daher in ganz Europa sowohl getreue Rekonstruktionen wie auch mehr oder weniger getreue Wiederherstellungen sowie auch moderne Nachbildungen gemacht. Es war damals offenbar nicht selten der Fall, dass Aspekte der Denkmaltheorie gar nicht erörtert und geprüft wurden, sondern die Maßnahmen einfach durchgeführt wurden. Häufig hatten die Verantwortlichen einfach das Gefühl, dass - wie auch immer - zu handeln sei. Die Diskussionen über die Theorie der Denkmalpflege

[628] Zu solchen Maßnahmen gehörte vor allem der Abriss der orthodoxen Sobor. Die Kirche wurde einige Jahre zuvor von den Russen auf dem repräsentativsten und traditionsvollsten Warschauer Platz, auf dem Plac Saski (Sächsischer Platz) errichtet (Abb. 25). Eine andere Maßnahme war die Rückführung des Staszic-Palastes zu seiner ursprünglichen klassizistischen Form, nachdem die Russen ihn mit farbigen Kacheln im orientalisch - bysanthisch - russischen Stil verkleideten.

[629] Es ist die Formulierung von Alfred Lauterbach (auf Polnisch: Żywe zabytki architektury): Lauterbach, Pierścień, S. 228.

dieser Zeit sind von Achim Hubel[630] sehr anschaulich betrachtet worden:

> *„In zahllosen Fällen musste zwischen den Möglichkeiten der Rekonstruktion, des modifizierten Wiederaufbaus, des Belassens der Ruine oder der völligen Neugestaltung des Ortes entschieden werden. Auch wenn hierauf in diesem Zusammenhang nicht weiter eingegangen werden kann, sei doch betont, dass damals die prinzipiellen Fragen – in merkwürdigem Gegensatz zu der Fülle der Maßnahmen – kaum gestellt wurden. Die Theoriediskussion wurde nicht entfernt in jener engagierten Härte durchgeführt, wie sie in etwa die Tage der Denkmalpflege nach 1900 ausgezeichnet hatte. Eine grundsätzliche Resolution der Denkmalpfleger gab es nicht."*

Unabhängig von der herrschenden Lehre fand offenbar jedes betroffene Land seinen eigenen Weg im Umgang mit den zerstörten Denkmälern. Der polnische Architekt, Denkmalpfleger und Publizist Waldemar Łysiak[631] sagt:

> *„Nach dem II. Weltkrieg ist die Situation anders geworden. In anderen Ländern wurden die Denkmäler auch zerstört – es hat ein richtiges Durcheinander in der Denkmalwelt gegeben, weil die konservatorische Regeln, die sehr detailliert und kategorisch sind, die Möglichkeit des Wiederaufbaus ausgeschlossen haben. Auf der einer Seite große Zerstörungen, auf der anderen Seite die Regeln. Man wusste nicht wie man sich entscheiden soll. Es gab heiße Diskussionen und Streitigkeiten. Die Entscheidung hat Polen getroffen."*

In Polen entschied man sich in sehr vielen Fällen für eine völlige Rekonstruktion der zerstörten Architekturbauten und sogar ganzer Städte. Zu dieser Entscheidungsfindung mögen nicht nur die durchaus sehr positive Erfahrungen mit den Wiederaufbauten nach dem Ersten Weltkrieg beigetragen haben, sondern auch ein sehr spezifisches Verhältnis der Polen zu ihren Denkmälern. Gleichwohl ist zu sehen, dass die Entscheidung über den Wiederaufbau Warschaus (aber auch

---

[630] Hubel Achim, Denkmalpflege zwischen Restaurieren und Rekonstruieren, in: Hubel Achim, Kunstgeschichte und Denkmalpflege. Ausgewählte Aufsätze. Festgabe zum 60. Geburtstag, Fink Alexandra, Hartleiner-Wenig Christiane, Reiche Jörg (Hrsg.), Imhof Verlag, 2005, S. 231-259, S. 239 (fortan zitiert als Hubel, Kunstgeschichte).

[631] Łysiak Waldemar, Łysiak na Łamach *(Lysiak in den Spalten der Zeitung)*,Warszawa 1988, S. 52

Danzigs) eher gemischte Zustimmung im westlichen Europa gefunden haben. Carlo Ceschi hat in diesem Zusammenhang ausgeführt[632]:

> *„Die Charta von Athen und die Theorie der Denkmalpflege sind – das ist an sich klar – nicht mehr aktuell. (...) Man kann ja nicht nur lediglich darauf achten, was geblieben ist. In diesem Fall müssten alle Paläste und Kirchen, die bombardiert worden sind, als Ruinen belassen werden, weil nur die erhaltenen Reste authentischen Charakter haben, sei es als Kunstwerk oder als Dokument der Geschichte."*

Die wissenschaftliche Diskussion über diese Thematik ist bis heute nicht vollständig abgeschlossen. Die Charta von Venedig[633] hat in den 70-ger Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Achim Hubel schildert es so[634]:

> *„Bekanntlich erinnerte die 1964 verabschiedete Charta von Venedig, die in den 70er Jahren zunehmend Beachtung fand, wieder unmissverständlich an die Grundlagen unseres Denkmalbegriffs mit den im frühen 20. Jahrhundert formulierten Prinzipien. Endlich wurde wieder die unersetzliche Bedeutung des gesamten überlieferten Bestandes der Denkmäler angemahnt und die Substanzerhaltung als wichtigste Aufgabe der Denkmalpflege definiert. Die Denkmalschutzgesetze der Länder der Bundesrepublik Deutschland haben diesen Anspruch anerkannt und juristische Grundlagen geschaffen, welche die Anliegen der Denkmalpfleger mehr oder weniger erfolgreich durchzusetzen helfen. Mit der breiteren Zustimmung der Bevölkerung, die sich stärker den je an denkmalpflegerischen Maßnahmen interessiert zeigt, entstand ein einzigartiger Rückhalt bei der Bewältigung der Aufgaben. Die Begeisterung für historische Denkmale, die steigenden Besucherzahlen aller geschichtsträchtigen Orte und die Sehnsucht nach altertümlichen Stadtbildern sind typische Symptome unserer Gegenwart."*

In der Präambel der Charta wurde das Ziel definiert, die Denkmäler „in der ganzen Fülle ihrer Authentizität zu bewahren". Dennoch wurden Stimmen lauter, wonach solche strenge Regeln betreffend die Rekonstruktion nicht mehr zeitgemäß seien. Es sei auch zu sehen, dass wegen der Zerstörungen in Kriegen eine Aufweichung dieser Regel

---

[632] Ceschi Carlo, Teoria e storia del restauro, Roma 1970, S. 172

[633] Charta von Venedig, Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles (Denkmalbereiche), neu übersetzt und hrsg. von der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in Bundesrepublik Deutschland, auch publiziert in: DKD 47, 1989, S. 156-158 (fortan zitiert als Charta von Venedig).

[634] Hubel, Kunstgeschichte, S. 241.

erforderlich würde. Durch die Zerstörungen während des Krieges in Jugoslawien in den 90-ger Jahren entfachte sich die wissenschaftliche Diskussion auf ein Neues.

Wie ist der Stand der Diskussion heute? Die Grundsätze der „klassischen" Denkmalpflege sind heute, im Jahre 2012 schon über 100 Jahre alt und das Problem der Rekonstruktion in der Denkmalpflege „konservieren - nicht restaurieren" hat nichts an seiner Aktualität verloren. Michael Petzet hat über die klassischen Grundsätze der Denkmalpflege[635] relativierend sich geäußert, dass diese seien:

> *„(...) nicht alles, sondern nur ein Teil eines, wenn man so will, neuen, jedenfalls pluralistisch angelegten Denkmalkultus, der sich etwa an der weltweiten Debatte zum Thema „Authenticity" und den entsprechenden Denkmalwerten zu orientieren hätte, nicht an unseren typisch deutschen Exerzitien zum Thema „historische Substanz", - obwohl es natürlich eine höchstnützliche Übung sein mag, alte Knochen wie Georg Dehios Slogan „konservieren – nicht restaurieren" immer wieder einmal gründlich abzunagen. Zum Glück gibt es ja nun spätestens seit der 7. Jahrestagung der bayerischen Denkmalpflege, jener dem so genannten „postmodernen Denkmalkultus" gewidmeten legendären Passauer Tagung von 1993, erste Hinweise auf einen „neuen" Denkmalkultus, der in seinem pluralistischen Ansatz Denkmalpflege als universelles, weltweit zu vertretendes Anliegen begreift, ein Denkmalkultus, in dem selbstverständlich auch fundamentalistische Positionen, wie der Reliquienkult erinnernde Kult der Substanz, weiterhin ihren Platz haben, - selbst wenn der wahre Substanzfetischist in bewusster Askese das Wort „Denkmal" möglichst vermeidet und inzwischen längst durch das keiner weiteren Begründung bedürfende Wort von der „denkmalpflegerischen Substanz" ersetzt hat.*
>
> *(...)*
>
> *Dieser Globale Denkmalkultus aber wird sich in dem oft verzweifelten Kampf gegen die Zerstörung des historischen Erbes auf den authentischen Geist der Denkmäler berufen, ein „authentischer Geist", wie er nicht nur in „historischer Substanz", sondern in Form und Gestalt, im historischen Ort und in der historischen Funktion zum Ausdruck kommt."*

---

[635] Petzet Michael, Denkmalpolitik und Denkmalkultus an der Schwelle zum 3. Jahrtausend, in: Politik und Denkmalpflege in Deutschland, Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland, Köln, 2000, S. 17-22, S. 17-18.

Die Erkenntnis ist sehr wichtig, dass die Aufgabenstellungen der Denkmalpflege sich im Hinblick auf äußere Rahmenbedingungen verändern können[636], deswegen aber die Theorie nicht aufgegeben werden muss, sondern modifiziert werden kann. In diesem Zusammenhang darf die These formuliert werden, wie mutig und modern die polnische Entscheidung war, die Altstadt von Warschau historisch wieder aufzubauen. Dort wurde die alte Lehre nicht in ihrer Bedeutung verkannt, sondern angesichts dramatisch veränderter Rahmenbedingungen modifiziert.

3. Doktrin und Doktrintreue

Bei der Eröffnung einer Denkmalpflege Konferenz, die am 4. März 2000 in Warschau stattfand, hielt der damalige Generalkonservator Polens Aleksander Broda die Eröffnungsrede. Er ging auf den Wiederaufbau von Warschau ein[637]:

> *„(...) Und es war keine einfache Aufgabe, auch deswegen, dass es in der Denkmalpflege die Doktrin gegeben hat, die man zwar hat zur Hilfe nehmen können - dann aber gäbe es kein Warschau mehr. Und als die Stadt in den Trümmern lag, waren Lehrmeinungen keine wirkliche Hilfe. Man brauchte sehr viel Vorstellungskraft, Schwung, Kraft und Entschiedenheit, um damit fertig zu werden. Nicht nur mit der Doktrin selbst, sondern auch mit den Problemen, die aus der damaligen sehr komplizierten politischen Lage resultiert haben."*

Polen zeigte damit, dass die Einstellung der Konservatoren nicht immer nur *a priori* im Sinne der hergebrachten Lehre sein muss und so dass in der Denkmalpflege auch für Menschlichkeit Platz geben muss. Das

---

[636] Zu der Entwicklung des modernen Denkmalkultus und Problem der Authentizität muss nicht nur die Fülle der Literatur berücksichtigt werden, sondern auch die internationale Entwicklung wie z.B. die Charta von Burra, dazu vgl. Schmidt Leo, Einführung in die Denkmalpflege, S. 78 ff (fortan zitiert als Schmidt, Einführung; dort auch der Text der Charta von Burra, S. 156-161.

[637] Broda Aleksander, Text der Eröffnungsrede, in: Badania i ochrona zabytków w Polsce w XX wieku, Materiały konferencji naukowej zorganizowanej staraniem Wydziału Architektury Politechniki Warszawskiej, Generalnego Konserwatora Zabytków i Towarzystwa opieki nad Zabytkami w stulecie urodzin profesora Jana Zachwatowicza w dniu 4 marca 2000 roku (*Denkmalforschung und Denkmalschutz in Polen im 20. Jh. Materialien der Tagung)*, Warszawa 2000, S. 9-10.

Problem war auch, dass die am Anfang des 20. Jh. herauskristallisierte Theorie der Denkmalpflege im Kern zu einem Purismus in den denkmalpflegerischen Zielen tendierte. Das Erreichen dieser Ziele machten die zwei Weltkriege mit ungeheuren Zerstörungen der Denkmalsubstanz unmöglich und erforderten einen Spagat zwischen Theorie und Praxis.

Zachwatowicz, der erste Generalkonservator Polens nach dem Zweiten Weltkrieg, traf für die polnische Denkmalpflege die Entscheidung, sich über die Denkmaltheorie hinwegzusetzen. Aus seiner Position ergibt sich auch, dass für die Polen das Verhältnis zu ihrer Geschichte sehr wichtig ist und dass die Denkmalpflege für die Bewahrung der Geschichte außerordentlich große Bedeutung hat[638]:

> *„Das Verantwortungsgefühl gegenüber unseren Nachkommen macht den Wiederaufbau der Substanz erforderlich, die man uns zerstört hat. Im Sinne der Denkmalpflege werden wir bewusst eine Fälschung vollziehen."*

Die Verpflichtung gegenüber der Geschichte war als so stark und als so unüberwindbar angesehen worden, dass jegliche Bedenken zurückgestellt wurden. Die polnische Denkmalpflege nahm in Kauf, als rückständig eingestuft zu werden. Mit dem Vorwurf, konservatorischen Fälscher zu sein musste sie genauso leben wie mit dem Vorwurf, Theaterkulissen geschaffen zu haben.

Die Denkmalpflege im Ausland sah den Wiederaufbau in Warschau sehr zurückhaltend. Die Akteure in Warschau haben zunächst keine Würdigung für ihren Einsatz für den verzweifelten Wiederaufbau der Altstadt erhalten. Es wurde auch ignoriert, dass Polen am Beginn und am Ende des Zweiten Weltkrieges Spielball der willfährigen Interessen der Großmächte geworden war und Sowjetrussland ausgeliefert war.

Nach dem Zweiten Weltkrieg fand auch in anderen europäischen Ländern Wiederaufbau statt. Sofern der Wiederaufbau auf dem historischen Grundriss oder in historischen Formen erfolgte, wurden diese Rekonstruktionen fast versteckt und als nahezu beschämend

---

[638] Zachwatowicz am 7. Januar 1946, zitiert nach: Górski, Drugie narodziny, S. 245; auch Górski, Odbudowa, Bd. 1, Poz. 141, S. 446-455.

empfunden. Die puristische Doktrin der Denkmalpflege wurde keineswegs völlig unangefochten in der Praxis angewendet. Andrzej Tomaszewski[639] fasste seine Erfahrungen in folgende diplomatische Wendung[640]:

„(...) Es gab viele Gläubige, aber wenige, die praktiziert haben."

Die exorbitanten Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges haben deutlich gemacht, dass die bisherigen Prinzipien der Denkmalpflege nicht uneingeschränkt aufrechterhalten werden können. Wäre nach 1945 die Doktrin ausnahmslos angewendet worden, würden es heute nicht nur kein Warschau, sondern auch kein Danzig, kein Thorn, und auch kein Monte Cassino und keine romanische Kirchen Kölns geben. Wäre in Deutschland die Theorie uneingeschränkt befolgt worden, würden zahlreiche deutsche Städte heute anders aussehen. Aus heutiger Sicht wird deutlich, dass die Theorie - bei aller Wertschätzung für ihre Wissenschaftlichkeit und ihre Klarheit - angesichts der Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg nicht durchzuhalten gewesen war. Sie wurde nicht obsolet, es musste vielmehr eine Lösung gefunden werden für die in dieser Theorie nicht berücksichtigte Fallgruppe der exorbitanten Kriegszerstörungen.

Für den Wiederaufbau deutscher Städte wurden unterschiedliche Lösungen gefunden. In mehreren Fällen wurde nachträglich bereut, dass damals die Doktrintreue alleiniges Kriterium gewesen war. Das beste Beispiel ist Frankfurt am Main. Nach den Zerstörungen wurde die

---

[639] Der Autor Andrzej Tomaszewski war Professor für Architekturgeschichte und Denkmalpflege beim Fachbereich Architektur an der Technischen Universität Warschau. 1988-1992 war er Generaldirektor des Internationalen Forschungszentrums für Konservierung und die Restaurierung von Kulturgütern ICCROM in Rom, 1995-2000 Generalkonservator der Republik Polen. Er starb am 25 Oktober 2010.

[640] Tomaszewski Andrzej, Wiek XX konserwacji – konserwacja XX wieku (*20. Jh. als Jahrhundert der Konservierung – Konservierung des 20. Jh.)*, in: Badania i ochrona zabytków w Polsce w XX wieku, Materiały konferencji naukowej zorganizowanej staraniem Wydziału Architektury Politechniki Warszawskiej, Generalnego Konserwatora Zabytków i Towarzystwa opieki nad Zabytkami w stulecie urodzin profesora Jana Zachwatowicza w dniu 4 marca 2000 roku (*Denkmalforschung und Denkmalschutz in Polen im 20. Jh. Material zur Tagung, organisiert von Institut der Architektur der Technischen Universität Warschau und Gesellschaft für den Schutz der Denkmäler zum hundersten Geburtstag von Prof. Jan Zachwatowicz am 4. März 2000)*, Warszawa 2000, S. 15-21, S. 16 (fortan zitiert als Tomaszewski, Wiek XX).

Stadt zwar modern, zeitgemäß und funktional wiederaufgebaut. Einzelne Bauten wurden als fortschrittlich und anspruchsvoll gelobt und mit Preisen gekrönt. Dazu gehört das sog. Technische Rathaus. Kurze Zeit später empfand man dieses Rathaus nicht lediglich als hässlich, sondern auch als störend. Alsbald werden an seiner Stelle neue-alte Häuser und die weitere Bebauung des Römerberges treten. Der alte Römer wurde schon in den 80-ger Jahren nachgebildet, weil der ursprüngliche Bau aus der Frankfurter Epoche des Wiederaufbaus ebenfalls als hässlich und wenig passend empfunden wurde. Die Denkmalpflege äußerte zwar Bedenken, die allerdings nichts mehr bewirken könnten, denn in Bevölkerung gab es einen Konsens für diese Maßnahme. Im Prinzip forderten die Frankfurter nichts anderes ein als die Warschauer einige Jahrzehnte zuvor[641].

Nicht nur in Frankfurt entschied man sich spät für eine Rekonstruktion. Weitere Beispiele sind das Leibnitzhaus in Hannover, das Knochenhaueramtshaus in Hildesheim und das erst kürzlich fertiggestellte Fachwerkhaus der sog. umgestülpte Zuckerhut in Hildesheim. Warschau mag hier jeweils vorbildhaft gewesen. Klaus von Beyme zeigt auf, dass die Fälle auch sehr kontrovers diskutiert wurden[642]:

> *„Der Streit um das Hildesheimer Knochenhaueramtshauses ist nicht nur ein kleines Lehrstück deutscher Nachkriegsgeschichte und – Kultur, sondern er gibt auch nachzudenken auf über die Gefahr der Arroganz in unserer intellektuellen Kultur und über die Grenzen der Zuständigkeit ihrer ethischen Prinzipien."*

[641] Die Bevölkerung schätzt die Zeugnisse der Geschichte in den Städten und will sie erhalten. Stellvertretend für ähnliche Publikationen: „Bürger sehnen sich nach der guten, alten Stadt", in: Welt am Sonntag, Nr. 14, vom 4 April 2010, S. 39.

[642] Beyme Klaus von, Kulturpolitik und Nationale Identität, Wiesbaden 1998, S. 123 (fortan zitiert als Beyme, Kulturpolitik); auch Paul Jürgen, Das Knochenhaueramtshaus in Hildesheim. Post mortem. Vom Nachleben einer Architektur als Bedeutungsträger, in: Niederdeutsche Beiträge zur Kulturgeschichte, 1979, (129-148); Paul Jürgen, Der Streit um das Knochenhaueramtshaus in Hildesheim, DKD 1980, Heft 1 / 2, S. 64 -76, S. 76.

4. Authentizität eines Denkmals

In der Diskussion um die Warschauer Altstadt ist die fehlende Authentizität ein Dauerstreitthema. Immer wieder aufs Neue wird die Frage aufgeworfen, ob ein Denkmal überhaupt authentisch sein kann, wenn es in den 50-ger Jahre neu errichtet wurde. Sicher ist in herkömmlichem Sinne des Wortes Warschau keineswegs authentisch, da von der Originalssubstanz nach der Zerstörung nur wenig geblieben war. Es muss daher auch folgende Frage gestellt werden dürfen: Ging mit dem Verlust der historischen Substanz auch das Denkmal als solches verloren? Die Antwort im Sinne der traditionellen Denkmalpflege kann nur zu dem Ergebnis führen, dass das Denkmal verloren ging. Man müsse sich mit dem Verlust abfinden und die Stadt modern wieder aufbauen. Es sollen ja keine Theaterkulissegebaut werden.

Zunächst muss man erkennen, dass es in dieser Diskussion im Kern um Begriffe geht: Konservierung, Restaurierung, Rekonstruktion, historischer Wiederaufbau, Nachbildung, moderner Neubau, Original und Kopie oder sogar Fälschung. Gerade die Zeit des Wiederaufbaus nach dem Krieg prägte diese Diskussion[643] am Nachhaltigsten. Die terminologische Diskussion sollte jedoch nicht losgelöst von den

[643] Hier eine Auswahl der Literatur: Ritz Josef Maria, Konservieren nicht restaurieren, in: Deutsche Kunst und Denkmalpflege 1953, S. 1-3; Ritz Josef Maria, Vom originalen Zustand in der Denkmalpflege, in: DKD 1957, S. 74-81; Petzet Michael, Konservierung, Restaurierung, Renovierung, in: Arbeitsheft 6, Bay. Landesamt für Denkmalpflege, München 1979; Kiesow Gottfried, Identität-Authenzitität-Originalität, in: DKD, 1988, S. 113-118; Wohlleben Marion, Konservieren oder restaurieren? Zur Diskussion über Aufgaben, Ziele und Probleme der Denkmalpflege um die Jahrhundertwende, Zürich 1989; Wolters Wolfgang, Noch einmal: Restaurieren oder Renovieren, in: Festgabe August Gebeßler, Denkmalpflege als Plage und Frage, München Berlin 1989, S. 191-193; Bacher Ernst, Original und Rekonstruktion, in: Festgabe August Gebeßler, Denkmalpflege als Plage und Frage, München Berlin 1989, S. 1-6; Hellbrügge Christoph Friedrich, Konservieren nicht restaurieren. Bedeutungswandel und Anwendungspraxis der Denkmalpflege im 20. Jh. in Deutschland, Bonn 1991; Mainzer Udo, Geschichte aus dem Baukasten oder: Von der Lust zu rekonstruieren, in: Rheinische Denkmalpflege 28 Jhrg. 1991, S. 169-180; Schild Ingeborg, Über Nachbildungen und Rekonstruktionen als Methoden der Denkmalpflege, in: Rheinische Heimatpflege 28. Jhrg. 1991, S. 247-258; Spiegelhauer Dieter, 100 Jahre Konservieren nicht restaurieren, in: Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege, Köln 1993, S. 207-236.

Aspekten der Authentizität, des geschichtlichen Wertes von Denkmälern, Erinnerungsfunktion und Erinnerungswert von Denkmälern geführt werden.

Ein Denkmal besitzt mehr als lediglich einen materiellen Wert. Diese Betrachtungsweise wurde schon in der Antike heraus gearbeitet. Auch der in den christlichen Religionen vorhandene Reliquienkult wird mitunter mit Denkmälern verglichen[644]. Reliquien werden verehrt, weil sie entweder authentische Überreste von Heiligen sind oder Gegenstände, die mit den Heiligen in Verbindung gebracht werden. Es stellt sich manchmal heraus, dass ein Reliquiar gar keine Knochen eines Heiligen enthält oder die verehrte Reliquie nicht einmal annähernd aus der Epoche stammt, in der der Heilige lebte. Der Reliquienkult, der sich ursprünglich ausschließlich auf die materiellen Überreste von Heiligen beschränkte, konnte sich in der Folge erweitern und sich dabei körperlich-gegenständlich von der Reliquie als solcher lösen. Die materielle Substanz verlor an Bedeutung. Es tat der Bedeutung einer Reliquie keinen Abbruch, denn für die Gläubigen hat es im Ergebnis keine wirkliche Bedeutung, ob die Reliquie[645] authentisch ist oder nicht.

Die Denkmalpflege des 19. Jahrhunderts, die häufig auch als „schöpferische Denkmalpflege“ bezeichnet wird, stellte ebenfalls den Geist über die Materie. Die stilistische Restaurierung stellte den ideellen über den materiellen Wert des Denkmals. Originale Substanz wurde entfernt und durch Teile ersetzt, die im gesamten Ensemble das Ideelle stärker betonen sollten und der Ursprungsform näher seien. Wenn die vorhandene historische Substanz zu dem angestrebten Ideal nicht passte, wurde sie verändert, erneuert oder durch eine Neuschöpfung ersetzt. Erst um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert lehnte man

---

[644] Der Vergleich der Reliquie und des Denkmals führt auch Andrzej Tomaszewski: Tomaszewski Andrzej, Materielle und immaterielle Werte von Kulturgütern in der westlichen Tradition und Wissenschaft, in: Güttler Ludwig (Hrsg.), Der Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche, Regensburg 2006, S. 91-100, S. 92 (fortan zitiert als Tomaszewski, Materielle Werte).

[645] Der Heilige Nagel, verwahrt in der Nagelkapelle im Bamberger Dom, wird verehrt als der Nagel, mit dem Christus an dem Kreuz genagelt wurde. Der Nagel stammt wahrscheinlich aus dem 14. Jh. und gehört zu den sog. Berührungsreliquien, vgl. Dümler Christian, Der Bamberger Kaiserdom, Bamberg 2005, S. 144.

diese Methode einer puristischen Restaurierung zunehmend ab. Der künstlerische, architektonische und historische Wert von Denkmälern wurde zu einem grundlegenden Kriterium bei der Einschätzung und Bewertung von Denkmälern.

Es wurde aber im Übrigen im Hinblick auf politische, touristische oder andere Belange auch außerhalb Polens und schon vor dem Zweiten Weltkrieg die, so verpönte Nachbildung betrieben. Der 1922 eingestürzte Campanile in Venedig wurde wieder aufgebaut, weil, so die Argumentation, Venedig ohne den Campanile unvollständig wäre und dann Venedig nicht mehr Venedig wäre. In diesem Fall gab es auch keine nennenswerten Proteste aus den Kreisen der Denkmalpflege.

Wenn wir den Blick über Europa hinaus wagen, dann ist zu sehen, dass im fernen Osten der Begriff Authentizität in den Kategorien von Form, Funktion, Tradition betrachtet wird und nicht so sehr in der Kategorie von historischer Substanz[646] gedacht ist. Tomaszewski[647] zeigt dazu auf:

> *„Den zweiten Impuls lieferte der südliche Teil der in Afrika liegenden Sahara. Dieser weite Teil des Kontinents hat sein ganz eigenes Verständnis von Kulturerbe. Hier ist weder eine der großen Weltreligionen noch monumentale Architektur entstanden. Vielmehr wurde eine Kultkunst hervorgebracht, die in ihren materiellen Werken starke Expression und Symbolik enthält, die ihren Ideeninhalt aber in der mündlichen Kultur überliefert hatte. In diesen Gebieten werden Raum und Ort in symbolischen Kategorien, unabhängig von der materiellen Gestalt, behandelt. Heilige Stätten, die der Geist bewohnt, bleiben solche, trotz physischer Veränderungen und behalten ihren genius loci. Der Begriff der immateriellen Kulturgüter ist auf dem afrikanischen Kontinent ein ganz grundsätzlicher und selbstverständlicher. (...)*
>
> *Allerdings hat die Frage der immateriellen Werte von Denkmälern der Architektur und Kunst eine über hundert Jahre alte Tradition in der europäischen Fachliteratur, was die zeitgenössischen Denkmalpfleger im Westen vergessen oder übersehen haben."*

[646] Im Herbst 1994 fand in der japanischen Stadt Nara eine internationale Konferenz statt; es wurden dort die neuen Entwicklungsrichtungen der Denkmalpflege erörtert: Nara Conference on Authenticity. Conference de nara sur l´authenticité, Japan 1. – 6 November 1994, edited by Knut Einar Larsen, UNESCO ICCROM ICOMOS 1995, Trondheim 1995.
[647] Tomaszewski, Wiek XX, S. 16.

Um den Gang der Diskussion vollständig nachzuzeichnen, muss ergänzt werden, dass der Wert von immateriellen Gütern in der Denkmalpflege schon von Riegl gesehen wurde. In seiner philosophisch ausgerichteten Abhandlung „Der moderne Denkmalkultus, sein Wesen und seine Entstehung“[648] wurde im Rahmen der Untersuchung der Denkmalwerte der Erinnerungswert in den Vordergrund gestellt, ohne ihn allerdings *expressis verbis* als immateriellen Wert zu bezeichnen. Nach Riegl kristallisiert sich der Erinnerungswert in zwei Phasen heraus; zunächst während der Entstehung und Materialisierung des Denkmals und dann während seines Bestehens. Ein Denkmal entsteht demzufolge nur dann, wenn es materialisiert wurde. In der Phase der Materialisierung muss jedoch auch ein Idealwert enthalten sein, d.h. die schöpferische Phantasie des Künstlers oder Schöpfers drückt sich in der Materie aus und so entsteht ein Werk, das sowohl einen materiellen wie auch einen immateriellen Wert hat. Das Materielle geht in das Immaterielle ein, das Sichtbare also in das Unsichtbare[649]. Die zweite Phase der Herauskristallisierung der Erinnerungswerte des Bauwerkes, ist der Zeitpunkt, in dem aus dem Bauwerk ein Denkmal wird. Nur wenige Bauwerke konnten ihren ursprünglichen Zustand bewahren. Infolge sich verändernder individueller oder gesellschaftlicher Lebensformen wie auch ästhetischer Betrachtungsweisen erfolgten modernisierende Umgestaltungen. Dadurch aber wurde auch ihre Entstehungszeit verlängert und auch die darin enthaltenen immateriellen Werte „modernisiert“.

Riegl erkannte schon vor 100 Jahren, dass in einem Denkmal auch ein immaterieller Wert enthalten ist, hat aber die Dimension dieses Begriffes nicht vollständig erfasst. Riegl blieb zunächst bei der Auffassung, dass der historische Wert des Denkmals ein Bestandteil des Erinnerungswertes ist[650]:

---

[648] Riegl Alois, Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung, Wien, Leipzig 1903 (fortan zitiert als Riegl).
[649] Mit der Theorie der Übertragung und des Wertes des Kunstobjektes beschäftigten sich auch andere Philosophen wie z.B. Erwin Panofsky: Panofsky Erwin, Idea. Ein Beitrag zur Begriffsgeschichte der älteren Kunsttheorie. Leipzig 1924, (2. Auflage Berlin 1960).
[650] Riegl S. 38.

> *„(...) die Tendenz zeigt, einen entwicklungsgeschichtlichen Moment aus der Vergangenheit herauszugreifen und so deutlich vor unseren Augen stellen als ob es der Gegenwart angehören würde."*

Riegl weiter[651]:

> *„Der individuelle Moment, den der historische Wert versinnlicht, erscheint dann wichtiger, als die Entwicklung selbst."*

Untersuchungen zu Riegl[652] bestätigen, dass diese damals von ihm aufgestellte These über das Sozialgedächtnis und seine Beziehung zur Geschichte durchaus richtig ist. In den 80-ger Jahren des 20. Jahrhunderts wurden diverse Untersuchungen über nationale Gedächtnissorte geführt; die man heute als Erinnerungsorte bezeichnet.

Die Architektur schafft mit ihren einzelnen Objekten und Ensembles den räumlichen Rahmen für Ereignisse. Es sind Ereignisse jeglicher Art: Familiäre, soziale, wirtschaftliche, wissenschaftliche, politische und kulturelle auf unterschiedlichen Ebenen, auf einer immateriellen, einer lokalen, einer nationalen und auch einer internationalen Ebene. Je wichtiger und bedeutender das jeweilige Ereignis ist, desto breitere Aufnahme findet es in der Bevölkerung. Es wird in Annalen aufgenommen und ist auch im kollektiven Gedächtnis der sozialen Gesellschaft verhaftet. Dadurch dass ein Baudenkmal ein Zeuge für ein Ereignis darstellt, entsteht eine neue Ebene und das ist der Erinnerungswert und Erinnerungsort.

5. Erinnerungsorte

Auch wenn die Architektur diverse Botschaften und Erkenntnismöglichkeiten beinhaltet, nimmt der spezifische Ort eine bestimmte Rolle ein. Denn Erinnerung ist ortsbezogen oder knüpft

---

[651] Riegl S. 34.

[652] Vor allem von französischen Soziologen der Ecole des Annalen, Maurice Halbwachs, Les cadres sociaux la mémoire, Paris 1924, (On Collective Memory, Chicago 1992), auch: Halbwachs Maurice, Das kollektive Gedächtnis, Frankfurt 1985, S. 131 (fortan zitiert als Halbwachs).

zumindest an einen bestimmten Ort an. Die Erinnerung und der Ort verstärken sich einander. Offenbar verhält es sich so, dass man sich eher an einen bestimmten Ort erinnert als an einen bestimmten Zeitpunkt, was auch damit zu tun hat, dass man Orte aufgrund ihrer Visualität leichter vor das innere Auge zurückholen kann. Ort und Erinnerung gehören zusammen und bedingen einander. Die stärkste Komponente eines Ortes sind die Bauwerke, also die Architektur des Ortes. Häufig vollzieht sich das Erinnern Im-Sich-Vorstellen der seinerzeit gesehenen Baudenkmäler. Dazu meint Winfried Speitkamp[653]:

> *„Denkmäler stellen eine besondere Form von Architektur dar. Sie sind Träger von Erinnerung. Sie erinnern an Personen, Gegenstände oder Ereignisse. Das gilt sowohl für „gewollte" als auch für „gewordene" Denkmäler, wie die von Alois Riegl am Beginn des 20. Jh. eingeführte Unterscheidung lautet."*

Erinnerungen werden auch von Generationen geformt und von Generation zu Generation weiter gegeben. Bei der Wiedergabe an die nächste Generation können sie auch verändert werden. Die Erinnerung entsteht in der Gegenwart und wird daher auch von der Gegenwart bestimmt, vor allen Dingen dann, wenn Wertungen vorgenommen werden. Maurice Halbwachs sieht in der Vergangenheit ein gesellschaftliches Konstrukt, welches durch Vorstellung und Interesse der Gegenwart geformt wird. Seiner Hauptthese[654] zufolge findet die Erinnerung in einem gesellschaftlichen Rahmen statt. Für Halbwachs ist die individuelle Erinnerung, die von der kollektiven Erinnerung abgetrennt ist, ein eher abstraktes und bedeutungsloses Gebilde. Dieselbe Meinung vertritt auch Speitkamp[655]:

> *„Denn auch Denkmäler weisen nur scheinbar in die Vergangenheit zurück. Ihr Zweck ist es vielmehr, die Vergangenheit zu strukturieren und zu deuten, um sie für die Erinnerung in der Gegenwart zu nutzen und die Zukunft zu steuern.*
>
> *Als Träger von Erinnerung sind Denkmäler somit Teil der Erinnerungskultur einer Gesellschaft. Sie werden durch die Gesellschaftsformation geprägt, die sie geschaffen oder sich angeeignet hat, und spiegeln deren Hierarchie und Struktur wider, dies nicht*

---

[653] Speitkamp Winfried, Denkmal und Erinnerungslandschaft. Zur Einführung, in: Martini Wolfram, Architektur und Erinnerung, Göttingen 2000, S. 161-164, S 161 (fortan zitiert als Speitkamp, in: Wolfram).
[654] Halbwachs, S. 245.
[655] Speitkamp, in: Wolfram, S. 161.

> *zuletzt, weil sie in der Regel „Sinnbilder" dominierender oder sogar hegemonialer Sichtweisen sind. Zugleich erscheinen Denkmäler als unmittelbarer Ausdruck der Wissensordnung einer Gesellschaft. Sie offenbaren, wie Wissen über die Vergangenheit ausgewählt und gewichtet, wie es interpretiert und vermittelt wird, welche Schichten und Elemente der Vergangenheit in kanonisierter Form für Gegenwart und Zukunft übermittelt werden sollen. Denkmäler sind dabei ein Ausdruck einer besonderen Erinnerungstechnik. Als materialen Erinnerungsträgern haften ihnen spezifische Eigenschaften an.*
>
> *(...)*
>
> *Primär auf visuelle Wahrnehmung orientiert, verschlüsseln Denkmäler ihre Botschaft in symbolischer Weise. Sie arbeiten mit Elementen und Zeichen, die gelesen und verstanden werden müssen."*

Die Denkmäler sind nicht nur Träger der Geschichte, sondern auch Träger von Informationen und Träger von kultureller Erinnerung. Speitkamp führt weiter aus[656]:

> *„(...) sie* (die Denkmäler) *machen Geschichte erfahrbar, sie lenken und konzentrieren das kollektive Bewusstsein, indem sie dem offenen, sich wechselnden Gedächtnis eine feste Orientierung für die Erinnerung geben."*

Daraus lässt sich folgern: So wie eine Nation mit ihrer Geschichte umgeht, geht sie auch mit ihren Denkmälern um. Sie werden verehrt und gepflegt oder aber vergessen und vernachlässigt. Das kollektive Gedächtnis und die kollektive Erinnerung geben die Richtung vor. Leo Schmidt[657] beschreibt dies so:

> *„Wie mit ihnen umgegangen wird, welche spezifischen Erzählungen einer Nation, Religion oder Gruppe dadurch bewahrt, verändert oder neu erfunden werden, hängt davon ab, welche Erinnerungen eine Gesellschaft fördern oder unterdrücken möchte."*

Erinnerungen der Gesellschaft gruppieren sich um einen Erinnerungsort, der kein Ort im materiellen Sinne sein muss, sondern gleichwohl eine Metapher. Diese Erinnerungsorte[658] können wirkliche Orte sein (beispielsweise der Aachener Dom), Skulpturen

---

[656] Speitkamp, in Wolfram, S. 161.
[657] Schmidt, Einführung, S. 13.
[658] Etienne Francois/Schulze Hagen (Hrsg.), Deutsche Erinnerungsorte, 3 Bde., München 2001.

(beispielsweise der Bamberger Reiter) oder Denkmäler. Es können auch solche sein, die es nicht mehr gibt (beispielsweise die Berliner Mauer), Ereignisse (beispielsweise Nürnberger Prozesse), Institutionen (beispielsweise Grenzübergang Check Point Charlie), sogar Begriffe (beispielsweise Trabi), Bücher (beispielsweise die Bibel Martin Luther), Musikwerke (beispielsweise 9. Symphonie von Ludwig van Beethoven) und Kunstwerke (beispielsweise Leonardo da Vincis Mona Lisa). In der heutigen von Computer dominierten Welt könnte man sogar von Ikonen sprechen. Ein Erinnerungsort lässt sich als kultureller Träger für ein bestimmtes kollektives Gedächtnis definieren. Daher ist es nicht von erstrangiger Bedeutung, wie diese Orte heute aussehen, ob sie neu oder alt sind und wie der materielle Wert dieses Erinnerungsortes ist. Der Erinnerungsort steht für ein kulturhistorisches Erlebnis, ein Ritual, ein Ereignis oder eine historische Epoche, denen eine kollektive emotionale Bindung zugesprochen wird. Nach der Definition von Pierre Nora[659], ist der Erinnerungsort eine Bedeutungseinheit:

> *„(...) entweder materiell oder ideell, die der Wille der Menschen oder die Wirkung der Zeit in ein Symbolisches Element einer bestimmten Gemeinschaft verwandelt hat."*

Die Thematik der Erinnerungsorte ist einstweilen der Zuständigkeit der Denkmalpfleger entglitten und befindet sich in der Hand der Soziologen, Historikern und Kulturphilosophen. Für die Denkmalpflege bleibt allerdings die mangelnde Authentizität und Originalität ein Problem. Die Denkmalpflege nimmt Aspekte, wie den Schutz des psychischen Raumes, die symbolische Gedächtnisstätte und den Schutz des immateriellen Gutes immer noch zu wenig wahr. Der denkmalpflegerische Schutz des immateriellen Kulturgutes und des physikalischen Raums ist jedoch keineswegs bedeutungslos. Zum Ersten ist es Ziel, die Orte, die ihr Aussehen aus der Zeit des Ereignisses bewahrt haben, zu pflegen und zu konservieren, weil sie Träger der immateriellen Werte sind. Zweitens sollen Orte, wenn durch Naturkatastrophe, Wandalismus, Krieg oder Schleifungen zerstört, wieder hergestellt werden. Hier schließt sich der Kreis hin zum

[659] Definition nach: Carrier Peter, Pierre Noras Lex Lieux de memoire als Diagnose und Symptom des zeitgenössischen Erinnerungskultes, in: Gerald Echterhoff, Martin Saar (Hrsg.), Kontexte und Kulturen des Erinnerns, Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses, Konstanz 2002, S. 141-162, S. 143.

Wiederaufbau von Warschau. Tomaszewski[660] stellt die Zusammenhänge so her:

> *„Nur dort, wo einem beschädigten Denkmal immaterieller „Erinnerungsort" anhaftet, entstehen denkmalpflegerische Repliken, in deren Mauern – Reliquien gleich – erhaltene Teile der „authentischen" materiellen Substanz ausgestellt werden."*

Ganz ähnlich sah Riegl die Thematik, der sich an das Problem zwar heran tastete, aber es nicht weiter vertiefte, als er vor 100 Jahren Folgendes ausführte[661]:

> *(...) der Kultus des historischen Wertes, wenngleich er bloß dem Originalzustande eines Denkmals vollen urkundlichen Wert einräumt, doch auch der Kopie einen beschränkten Wert zugesteht, falls das Original (die Urkunde) selbst unrettbar verloren ist."*

Im Laufe der Zeit erfährt ein Denkmal eine historisch-ästhetische Anerkennung als kulturgeschichtliche Quelle für die Epoche seines Wiederaufbaus und auch als materielles Zeugnis dieser Epoche. Es beinhaltet zudem immaterielle Werte vergangener Zeiten[662], die sich in ihm verkörpern. Das neue Objekt übernimmt damit im gesellschaftlichen Empfinden die immaterielle Erinnerungswerte des verlorenen Denkmals und lässt sie in ihm weiter leben, obwohl es unstrittig ist, das es sich nur um eine Kopie handelt. Gerade dieser Aspekt ist im Fall Warschau von besonderer Bedeutung. Die vorhandenen Erinnerungswerte und Symbolwert dieser Stadt überdecken die mangelnde Authentizität und Originalität der Denkmäler und lassen sie sekundär werden.

---

[660] Tomaszewski, Materielle Werte, S. 97.
[661] Riegl, S. 37-38.
[662] Tomaszewski benützt dafür sogar das Wort *„Reinkarnation"*: Tomaszewski, Materielle Werte, S. 97.

6. Symbolwert

Im Bezug auf Warschau wurde häufig der Phönix aus der Asche bemüht[663]. Das antike Beispiel betrifft die Reinkarnation nach totaler Zerstörung durch die Verbrennung zu Asche. Ein Phönix steht wieder auf und seine Feder glänzen wieder in den Farben so wie vor seiner Verbrennung. Dieser auferstandene Phönix ist echt, sein Wert, seine Bedeutung und sein immaterieller Wert sind noch größer geworden, als sie vor der Zerstörung waren. Dieser Mythos macht ihn noch stärker und stellt seine symbolische Bedeutung noch stärker heraus. Wie Phönix ein Symbol für die Auferstehung aus Asche ist, ist Warschau das Symbol für eine Stadt, die nach totaler Vernichtung wieder auferstanden ist und in ihrem früheren Glanz erscheint.

John Ruskin[664] hatte Ruinen nicht für wert angesehen, sie wieder aufzubauen, weil der Wiederaufbau von Zerstörtem in der Architektur genauso unmöglich sei, wie einen Toten zum Leben zu erwecken. Das tote Warschau wurde aber wieder zum Leben erweckt: Es ist zwar nicht dieselbe Stadt wie vor der Zerstörung, aber sie strahlt die Werte aus, die vor der Zerstörung typisch für diese Stadt gewesen sind.

Mit dem Symbolwert eines Denkmals und auch mit dem Denkmal als Symbol befasste sich der Rheinische Konservator Paul Clemen schon vor dem Zweiten Weltkrieg. Clemen[665] entdeckte den Symbolwert eines Denkmals für das Wertesystem der Denkmalpflege. Er selber entwickelte sich zum Anhänger des Mythos des Denkmals, was durchaus dem Zeitgeist dieser Zeit[666] entsprochen haben mag. Clemen nahm eine national-konservative Grundhaltung ein, die nicht wie der

---

[663] Auch als Buchtitel: Huber Werner, Warschau – Phönix aus der Asche, Köln, Weimar, Wien 2005.

[664] Ruskin John, The seven lamps of architekture, London, 1956, Abschnitt VI, VVIII, XIX (erste Auflage 1849).

[665] Clemen Paul, Die Deutsche Kunst und die Denkmalpflege ein Bekenntnis, Berlin 1933, passim.

[666] Leider wurde die symbolische Betrachtungsweise eines Denkmals zu einer fachtheoretischen Antwort auf die Kulturideologische Konzeption des Nationalsozialismus. Der Symbolwert entsprach in seiner Konzentration auf das Denkmal als Träger geistig-emotionaler Inhalte dem statisch-mystischen Geschichtsbegriff der NS-Ideologie.

Riegl´sche Alterswert davon ausging, dass die Deutung eines Denkmals dem Betrachter überlassen werden sollte. Dem Betrachter sollten die kulturpolitischen Inhalte vorgegeben werden. Für Clemen und andere Denkmalpfleger dieser Zeit galten Denkmäler als Sinnbilder historischer Werte. Der Erkenntniswert ihres authentischen und körperlichen Status wurde dabei außer Acht gelassen. Wie Susanne Fleischner ausführt[667], spielte diese Auffassung der NS-Ideologie in die Hände.

Es führte dann zu der Erkenntnis, dass durch die Zerstörung der Denkmäler ebenfalls die Sinnbilder zerstört werden, was wiederum bedeuten würde, dass auch die Werte als solche selbst zerstört werden. Durch die Zerstörung eines Denkmals sollten die Werte zerstört werden, die dieses Denkmal vermittelte. Und so kommt man schließlich zu der von Hitler vertretenen Meinung, dass, wenn man die Denkmäler eines Volkes zerstört, die Werte des Volkes und auch das Volk selbst zerstört. Gerade diese Theorie wurde leider in die Praxis umgesetzt, was man in Warschau im August 1944 erdulden musste.

Wie sich jedoch am Fall Warschau zeigte, schlug diese Theorie fehl. Die Zerstörung der Warschauer Denkmäler führte nicht zum Untergang der in ihnen verkörperten Werte. Die Werte der Denkmaler und auch die Werte der Orte überdauerten. Die Bindung daran wurde sogar ganz offenbar noch fester als zuvor. Gerade weil diese Werte die Zerstörung überdauerten, entstand die Aufgabe, für diese Werte eine neue Hülle zu schaffen. Dabei mag für Warschau als Hauptstadt und Zentrum des mehrfach geteilten und von seinen preußischen und russischen Nachbarn geplagten Landes typisch sein, stets wieder aufstehen zu müssen. Das ist wiederum zu einem Wert für sich geworden.

667 Fleischner Susanne, Schöpferische Denkmalpflege Kulturideologie des Nationalsozialismus und Positionen der Denkmalpflege, Münster 1999, S. 16.

7. Wiederaufbau von Warschau – eine Maßnahme der Denkmalpflege?

Nach den Betrachtungen über immaterielle Werte, Symbolwerte und Erinnerungswerte von Denkmälern, stellt sich eine Frage, ob der Wiederaufbau der Warschauer Altstadt überhaupt als Maßnahme der Denkmalpflege verstanden werden darf. Nach der herrschenden Meinung ist Denkmalpflege nur dann anzunehmen, sofern die historische Substanz von Denkmälern noch *suo loco* vorhanden ist.

Warschau ist sicherlich ein Erinnerungsort, ein Symbol so wie ein Zeugnis der Kulturpolitik und der zeitgenössischen Kultur. Aber ist es auch ein Denkmal? Walter Frodl hat diese Frage zuerst (1963) verneint, später hat er seine Meinung geändert. Anlässlich Verleihung des Europa-Preises für Denkmalpflege an Jan Zachwatowicz in Jahre 1975 führt er Folgendes aus[668]:

> *„Der Wiederaufbau der Städte Polens nach 1945, vor allem jener der Landeshauptstadt Warschau, war eine eminent politische Aufgabe. Mit der Wiedererrichtung der historischen Umwelt hat das vom Untergange bedroht gewesene Volk seine nationale Vergangenheit wieder sichtbar und erlebbar gemacht. Dieses schon in seinem Umfang bewundernswerte und mit größter Akribie ausgeführte Unternehmen ist lange Zeit hindurch nicht verstanden worden und hat naturgemäß da und dort in der Fachwelt der Denkmalpfleger und Architekten harten Widerspruch gefunden. Es hat auch mancherorts, wenigstens nach meiner Erfahrung, einiges zur Verunklärung des Begriffs Denkmalpflege beigetragen, indem man die Füllung von Baulücken oder den Ersatz demolierter Bauten durch Kopien historischer Architekturen in Altstadtbezirken als besonders gute denkmalpflegerische Lösung betrachtet hat.*
>
> *Inzwischen hat sich aber auch hier einiges geändert, und seit Altstadtsanierung in den Augen der Allgemeinheit zur vorzüglichsten Aufgabe der Denkmalpflege geworden ist und von dieser zunächst einmal auch als solche gesehen wird, hat die polnische Variante der Umweltbewahrung, die provozierende Wirkung, der sich nur wenige Denkmalpfleger vom Fach entziehen konnten, verloren."*

[668] Frodl Walter, Der Europapreis für Denkmalpflege, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege XXX, 1976, Nr. 1/3, S. 8-12, S. 10.

In dem 1946 von Jan Zachwatowicz publiziertem[669] „Programm und die Grundlagen der Denkmalpflege“ wird der Wiederaufbau der Baudenkmäler ausschließlich mit politischen, moralischen, kunsthistorischen und kulturhistorischen Argumenten begründet. Es ist der erste bekannte Fall, wo die angewandte Denkmalpflege mit einer solchen Begründung erklärt wurde. Die Entscheidung für den Wiederaufbau von Warschau ist zwar unter Mitwirkung der Denkmalpfleger gefallen, die klassischen Grundsätze der Denkmalpflege wurden allerdings nicht vollständig beachtet.

Die polnischen Denkmalpfleger waren sich dessen bewusst, dass die Argumente für den Wiederaufbau nicht nur aus dem Bereich der Denkmalpflege stammten, sondern auch fachfremd waren. Hier stand die Rettung immaterieller Werte im Vordergrund. Nationale Emotionalität und gelebte Geschichte übten großen Einfluss auf die Entscheidungsträger aus. Die polnischen Denkmalpfleger wollten in der Bewahrung der Kulturwerte die Symbolik der zerstörten Denkmäler veranschaulichen und verbildlichen. Denkmalpflege in diesem neuen Sinne sollte ganz unmittelbar im Dienst für die Menschen stehen. Die Denkmalpfleger schätzten die Erwartungen und die Emotionen der Warschauer Stadtbevölkerung richtig ein, die ihr vertrautes Umfeld an Denkmälern unbedingt wieder haben wollte.

Die Frage, ob der Wiederaufbau von Warschau als eine Maßnahme der Denkmalpflege aufgefasst werden kann, kann nur beantwortet werden, indem auf die Arten der Maßnahmen an dem Denkmal betrachtet werden. Kiesow[670] unterscheidet zunächst:

„1) Nachbildung total zerstörter Bauten;
2) Rekonstruktion, Wiederherstellung und Ergänzung teilzerstörter, verstümmelter und verunstalteter Bauten;
3) Translozierungen ganzer Gebäude;
4) Instandsetzungen unter weitgehender Erhaltung der Originalsubstanz.“

[669] Zachwatowicz, Program, S. 50.
[670] Kiesow Gottfried, Denkmalpflege in Deutschland, 4. Auf. Darmstadt 2000, S. 152-153 (fortan zitiert als Kiesow, Denkmalpflege).

Kiesow unterscheidet ferner, dass[671]:

> *„(…) Baudenkmäler grundsätzlich nicht reproduzierbar sind, so folgt daraus, dass Nachbildungen restlos untergegangener Bauten nicht zu den Zielen der Denkmalpflege gehören können. Sie werden sprachlich ungenau oft auch als Rekonstruktionen bezeichnet."*

Rekonstruktion bedeutet, ein Gebäude wieder zu errichten, dessen Material noch überwiegend vorhanden ist – die Denkmäler aus der Antike, deren Steine noch vorhanden waren, sind Beispiele. Die Rekonstruktion ist an sich eine antiquarische Methode, die Rekonstruktionen können nicht ideal sein, weil fehlende Teile stets nachgebildet werden müssen.

Die Begriffe Wiederaufbau, Wiederherstellung und Rekonstruktion sind bereits in sprachlicher Hinsicht sehr schwer zu unterscheiden. Nach Kiesow[672] soll der Wiederaufbau eine Maßnahme sein, die möglichst unmittelbar nach der Zerstörung erfolgte, und in der Regel weniger von historisch-künstlerischer Motivation getragen ist, sondern von einem unmittelbaren Wiederaufbauwillen. Typisch für den Wiederaufbau sei das Gefühl, einen unmittelbaren Verlust erlitten zu haben, der möglichst rasch ausgeglichen werden soll. Daraus lässt sich folgern, dass ein Wiederaufbau seinen Sinn verliert, wenn er nicht unmittelbar nach der Zerstörung vorgenommen wird, also noch von der Generation, welche die Zerstörung erlebt hat. Je länger der Zeitabstand zwischen Zerstörung und Wiederaufbau wird, desto schwerer ist es der Wiederaufbau zu rechtfertigen. Zur Glaubwürdigkeit des Wiederaufbaus gehört gerade auch das Wiederanknüpfen an die Gestalt des Denkmals vor der Zerstörung. Es muss Kontinuität zwischen Original und dem Wiederaufgebauten geben. Den Ausführungen Kiesows[673] zur Bedeutung der zeitlichen Nähe zwischen Zerstörung und Wiederaufbau ist grundsätzlich zuzustimmen. Nach Kiesow[674] sei die Wunde, die nach der Zerstörung entstanden ist, auch die Berechtigung für den Wiederaufbau. Die entstandene Lücke muss geschlossen

[671] Kiesow, Denkmalpflege, S. 153.
[672] Kiesow, Denkmalpflege, S. 153.
[673] Kiesow, Denkmalpflege, S. 153-157.
[674] Kiesow, Denkmalpflege, S. 153.

werden und zwar nicht nur im Sinne von baulichen Maßnahmen, sondern auch der eingetretene Werteverlust muss möglichst rasch ausgeglichen werden.

Dies wird jedoch komplizierter, wenn der Grund für die Zerstörung ideologisch motiviert war wie im Falle der Sprengung des Berliner Schlosses und der Zerstörung der orthodoxen Kirchen in Sowjetrussland. Der Wiederaufbau von Denkmälern kann in solchen Fällen erst dann erfolgen, wenn eine Änderung der politischen Lage eingetreten ist. Da die Änderung der politischen Lage ihre Zeit beanspruchen kann, kann auch der Wiederaufbau erst längerer Zeit nach der Zerstörung möglich werden wie im Fall der Frauenkirche in Dresden. Die moderne Denkmalpflege ist mithin vor die Frage gestellt, ob die genannten Beispielsfälle wegen dem Zeitverlauf zwischen der Zerstörung und dem Wiederaufbau noch als Maßnahmen der Denkmalpflege gelten dürfen.

Eine Nachbildung eines Werkes liegt dann vor, sofern kein oder nur wenig Originalsubstanz des Denkmals vorhanden ist. Kiesow führt hierzu aus[675]:

> *„Grundsätzlich sollte man in solchen Fällen den Untergang des Denkmals als eine geschichtliche Tatsache hinnehmen und seine Lücke im Ortsbild durch einen Neubau schließen, der die gleichen Städtebaulichen Qualitäten wie der untergegangene Bau hat, denn auch eine Nachbildung des verschwundenen kann darüber hinaus allenfalls noch den Siedlungs- oder sozialgeschichtlichen Wert und die Innenraumqualitäten, keineswegs aber die gestalterische Qualität, den Quellenwert und die Geschichtsspuren wiederbringen."*

Kiesow kommt zu dem Ergebnis, dass Nachbildungen grundsätzlich keine Maßnahme der Denkmalpflege sein können. Er formuliert jedoch Bedingungen, unter denen die Nachbildungen ausnahmsweise noch als Maßnahmen der Denkmalpflege angesehen werden können[676]:

---

[675] Kiesow, Denkmalpflege, S. 152-153.
[676] Kiesow, Denkmalpflege, S. 154f.

„Ist es der eindeutige Wille der Bevölkerung, ein total zerstörtes Baudenkmal nachzubilden, so ist dies denkmalpflegerisch unter folgenden Voraussetzungen vertretbar:

a) Die städtebauliche Situation muß seit dem Zeitpunkt der Zerstörung unverändert geblieben sein.

b) Die Dokumentation des untergegangenen Bauwerkes muß für alle Teile so vollständig sein, daß eine Nachbildung mit weitgehender Genauigkeit in Form und Maßen möglich ist.

c) Es müssen die Baustoffe und Handwerkstechniken wie beim Original angewandt werden.

d) Durch die Herstellung der Nachbildung darf keine Originalsubstanz zerstört werden."

Kiesow geht daher davon aus, dass der Wiederaufbau von Warschau als denkmalpflegerische Maßnahme angesehen werden kann[677]:

„An diesen Kriterien gemessen ist der Wiederaufbau der Altstadt von Warschau vertretbar, da dort alle vier Voraussetzungen erfüllt sind, abgesehen davon, dass die Häuser im Keller und den Erdgeschossmauern noch unter den Schuttbergen erhalten waren und das originale Baumaterial aus Werkstücken und Ziegeln zum Teil wiederverwendet werden konnte."

Um auf die Argumentation von Kiesow näher einzugehen, müssen die vier Voraussetzungen näher untersucht werden. Dazu ist folgendes festzustellen:

- Die städtebauliche Situation der Warschauer Altstadt als solche hat sich infolge von Zerstörung und Wiederaufbau keineswegs verändert.

- Die Dokumentation fand sehr sorgfältige Beachtung und wurde genau berücksichtigt. Es wurden nicht nur Archivalien herangezogen, sondern auch Bilder, Aufmasse, Photographien jeder Art, Zeichnungen und technische Zeichnungen sowie die Ergebnissee der Feldforschung und der archäologischen Grabungen. Zudem wurden auch die Ergebnisse

[677] Kiesow, Denkmalpflege, S. 155; Kiesow erklärt weiterhin, dass sich der Wiederaufbau der Ostseite des Römerberges in Frankfurt am Main zumindest bedenklich sei: 60 Jahre nach dem modernen Wiederaufbau wieder die für Herstellung mittelalterlicher Fachwerkhäuser zu entscheiden, entfällt jeder Grundlage.

berücksichtigt, die sich während der Wiederaufbauarbeiten aufgetan haben.

- Baustoffe und Handwerktechniken bereiteten jedoch erhebliche Schwierigkeiten. Das Ziegelmaterial, das aus den Trümmern gewonnen wurde, konnte keineswegs für den Wiederaufbau der Altstadt ausreichen. Das enorme technische Zerstörungspotential der deutschen Besatzer gewinnt insoweit negative Bedeutung: Die Mauern und Ziegel sind nicht - so wie nach einem Bombardement - von oben nach unten gefallen. Die Gebäude wurden gesprengt, was bedeutet, dass die Bauteile zuerst nach oben in die Luft geschleudert wurden und erst dann sind sie herunter gefallen. Weil die Löschversuche unterbunden wurden, waren die Häuser vollständig ausgebrannt. Die Konsequenz dessen war die fast vollständige Zerstörung der historischen Bausubstanz gewesen, so dass auch kaum Baumaterial erhalten geblieben ist.

- Es wurden alte Handwerkstechniken angewendet. Dies war auch nicht anders möglich, weil in Warschau ein Defizit an Baumaschinen und auch an modernen Baustoffen zu beklagen war.

- Der Wiederaufbau wurde unter den Rahmenbedingungen des sozialistischen Städtebaus durchgeführt, für den die Regeln der Planwirtschaft - das heißt u.a. Baunormen, Akkordarbeit und auch Arbeitspensum - Anwendung fanden. Dass diese Vorgaben zweckmäßig waren, mag bezweifelt werden.

- Für Nachbildungen darf keine Originalsubstanz zerstört werden, was im Falle von Warschau leider so nicht durchgehalten wurde. Die sozialistische Bauart ließ gerade keine gesonderte Behandlung von Denkmälern zu, was auch dazu führte, dass mehr als nötig abgerissen wurde. Schnelligkeit und Preisgünstigkeit standen hier im Vordergrund. Insoweit wurde es häufig als unvertretbar angesehen, sich mit alten Gemäuern, selbst nur im Kellerbereich oder im Erdgeschoss zeitraubend zu beschäftigen. Solches war vor allem dort zu beobachten, wo die Denkmalpflegeaufsicht nicht so intensiv agiert hat: In der Neustadt und den weiter vom Markt entfernten altstädtischen Gebieten.

Außer in der Häusern am Markt ist in kaum einem Warschauer Haus der mittelalterliche Keller erhalten gelassen.

- Die hohe Anzahl an zerstörten Gebäuden erforderte auch unterschiedliche situationsadäquate Maßnahmen. Für jedes einzelne Objekt wurden spezifische Maßnahmenbündel vorgesehen und durchgeführt. Mehrere Häuser wurden rekonstruiert, einige wurden in einer einfacheren oder ganz neuen Form wieder hergestellt.

- Ein weiteres Problem aus der Sicht der Denkmalpflege stellen in Alt-Warschau die freigelegten Spuren früherer Bauzustände dar, vor allem Elemente der Gotik. Beispielsweise wurden an der Kanonia-Straße die Mauerreste des gotischen Backsteinmauerwerks im Putz der barocken Fassaden ausgespart, wodurch erkennbar ist, dass hier mittelalterliche Häuser barock überformt wurden. Hier verbeugte sich die Denkmalpflege vor der ausgeprägten Vorliebe der Warschauer für Gotik.

Resümierend kann man feststellen, dass die Altstadt von Warschau zu den Maßnahmen der Denkmalpflege angerechnet werden kann. Vor allem die Wiederherstellung des städtebaulichen Ensembles und der historische Wiederaufbau auf dem alten unveränderten Grundriss der Stadt zeichnet Warschau aus. Die alten Straßenzüge wurden beibehalten, die Silhouette beachtet und Originalbaustoffe verwendet. Für all dies standen hervorragende Dokumentationen und Inventare aus der Zeit vor dem Krieg zur Verfügung. Der Wiederaufbau knüpft zeitlich unmittelbar an die vorangegangene Zerstörung an. Der Wiederaufbau war von dem Volk gewollt und unterstützt.

Nunmehr ist die Frage zu beantworten, ob rekonstruierte (nachgebildete oder wieder hergestellte) Bauten als Baudenkmäler verstanden werden dürfen oder lediglich belanglose Kopien sind. Die klassische Denkmalpflege hat sich zunächst für solche Bauten für unzuständig erklärt, da es Neubauten seien und nicht Baudenkmäler im Sinne des Gesetzes. Dazu sagt Norbert Huse[678]:

[678] Huse Norbert, Unbequeme Baudenkmale Entsorgen? Schützen? Pflegen?, München 1997, S. 30.

> *„Im einzelnen sind die Rekonstruktionen nach Art und Dignität sehr verschieden. Und verschieden sind deshalb auch Art und Dignität der Bedürfnisse, die sie befriedigen. Ein Versprechen aber ist ihnen gemeinsam: Die Welt soll und kann schöner, besser, bedeutender werden, als sie durch die tatsächliche Geschichte geworden ist. Der Erfolg der Rekonstruktionen hat deshalb erhebliche und höchst gefährliche Rückwirkungen auf die ganze Denkmalwert, schienen sie doch zu demonstrieren, dass man Geschichte Notfalls auch korrigieren und nachbessern könne."*

Huse hat natürlich Recht, dass sich mit Rekonstruktionen Geschichte auch gleichsam korrigieren lässt. Ein interessanter Aspekt beim Wiederaufbau von Warschau ist, dass es in der Tat so, dass Geschichte korrigiert werden sollte. Die Spuren des grenzenlosen Bösen und des nationalsozialistischen Vandalismus sollten verwischt werden. Warschau wollte demonstrieren, dass die Schleifung der Stadt die Kultur der Nation gerade nicht zerstörte. Die Geschichte zu korrigieren, war insoweit auch eine der wichtigsten Sinngebungen des Wiederaufbaus.

8. Paradigmenwechsel in der modernen Denkmalpflege?

Auch wenn die europäische Denkmalpflege heute noch stark in der Doktrin verhaftet ist, geriet das Dogma „konservieren - nicht restaurieren" in Ansehung der Zerstörungen des Krieges ins Wanken. In diesem Zusammenhang sei Tomaszewski[679] zitiert:

> *„Die immateriellen und materiellen Kulturwerte sollten ebenbürtige Elemente bei der Bewertung der Kulturgüter unter dem Gesichtspunkt „des vollen Reichtums ihrer Authentizität" (vgl. Charta von Venedig) sein. Würde man der Tatsache nicht Rechnung tragen, dass diese Aspekte gleich wichtig sind, hieße das, die westliche Denkmalpflege zur Einseitigkeit zu verurteilen und die Materie vor den Geist zu stellen."*

[679] Tomaszewski, Materielle Werte, S. 99.

Der Fall Warschau war der Vorbote dieses neuen Denkens in der Denkmalpflege, auch wenn die Entwicklung in Warschau sich eher intuitiv als ganz bewusst vollzogen hat.

Die traditionellen Prinzipien der Denkmalpflege, die von Dehio und Riegl heraus gearbeitet wurden, werden auch weiterhin ihre Gültigkeit behalten. Das bedeutet jedoch nicht, dass es in Ergänzung dazu nichts anderes geben darf[680], zumal beide die Fallgruppe der vollständigen und bewussten Zerstörung von Denkmälern nicht vorhersehen konnten. Der Wiederaufbau von Warschau, der nachträglich auch in der westeuropäischen Denkmalpflege Anerkennung gefunden hat, zeigte für diese Fallgruppe eine Lösung auf. Schon vor fast zwanzig Jahren wurde von Wilfried Lipp ganz zu Recht die pointierte Fragestellung aufgeworfen[681]:

„Was Riegl und Dehio der Gegenwart noch bedeuten?"

Jede geltende Lehre muss sich der Wirklichkeit stellen und sich erforderlichenfalls modifizieren lassen. Die Verwüstungen und Zerstörungen der Denkmalsubstanz im Zweiten Weltkrieg hätten in der traditionellen Denkmalpflege Anlass für ein Umdenken sein können, was jedoch nicht erfolgte. Versuche, wie im Fall Warschau eigene Wege zu gehen und sich dem Willen des Volkes unterzuordnen, wurden in der Welt der Denkmalpfleger als eine grobe Missachtung der Regeln empfunden; als Maßnahmen die nicht mehr in den Grenzen der Denkmalpflege liegen. In dieser Zeit entfernte sich die traditionelle Denkmalpflege zu sehr vom Volk und verkrustete in der eigenen strengen Dogmatik.

Auch in Polen wurde von niemandem in Frage gestellt, dass die wichtigste und wertvollste Eigenschaft eines Denkmals seine Authentizität ist. Form, Substanz und Material des Denkmals, seine

---

[680] Zur Veränderungen in der Denkmalpflege, Wolters Wolfgang: Braucht unsere Gesellschaft eine andere Denkmalpflege?, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 1999/4, S. 245-248; Geiger Martin, Denkmalpflege im Zeitalter der Globalisierung, in: Denkmalpflege Information 86, Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege 2000, S. 1-7.

[681] Lipp Wilfried: Vom modernen zum postmodernen Denkmalkultus? Aspekte zur Reparaturgesellschaft, in: Lipp Wilfried/Petzet Michael (Hg.), Vom modernen zum postmodernen Denkmalkultus?, München 1994, S. 6-12, S. 6.

Auflagerungen, Veränderungen und Umbauten wurden weiterhin als wichtig angesehen. Jedoch gab es in Warschau nichts mehr, was authentisch war. Der herkömmliche denkmalpflegerische Ansatz konnte hier nicht weiter helfen.

In Europa kam es nach dem Zweiten Weltkrieg in der Denkmalpflege, anders als in der Architektur und im Städtebau, zu keiner Neuorientierung. Die Forderung nach Erhalt der originalen Substanz behielt unverändert ihre Gültigkeit. Die gigantischen Zerstörungen, die der Krieg hinterlassen hat, wurden schon als ein schwerwiegendes Problem angesehen, führten jedoch nicht zu einer neuen Standortbestimmung über die Aufgaben und Ziele der Denkmalpflege. Die Diskussion des Wiederaufbaus wurde weiterhin auf der Grundlage der Lehren von Dehio und Riegl angegangen. Das Zerstörte sollte in seiner Zerstörung bewahrt werden. Es sollten lediglich Konservierungsmethoden zur Anwendung kommen, damit vorhandene Zerstörungen sich nicht vergrößern. Das hier zitierte Resümee von Heinrich Kreisel[682] aus dem Jahre 1956 gibt die Problematik anschaulich wieder:

> *„Wir, die wir in der Praxis stehen, müssen zumal nach den schrecklichen Verlusten des Krieges, von selbst viele von den theoretischen Forderungen der Vorkriegszeit aufgeben. Denn man kann die Zerstörungen nicht konservieren, sondern muß sie beseitigen, und man muß Bauwerke wieder errichten, wenn ihre Gestalt für Zweck oder Vorstellung unentbehrlich ist. Wir müssen uns auch darüber im Klaren sein, daß das architektonische Kunstwerk und Kunstdenkmal nicht das Alter des Steines ausmacht, sondern seine Gestaltung, daß die geistige Konzeption in Plänen, nicht in der Materie des Werkstücks berührt. Unsere Generation lehnt die Auffassung Denkmäler in Schönheit sterben zu lassen ab."*

Friedrich Mielke ging noch weiter. Nach ihm galt, dass solange das Baudenkmal als Urkunde betrachtet werde, auf den Originalzustand nicht verzichtet werden könne, wenn aber kein Original mehr vorhanden sei, könne die Nachbildung eines Bauwerkes zu einem

[682] Kreisel Heinrich, Die heutige Situation der Denkmalpflege, in: 15. Bericht des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 1956, München 1957, S. 25-30.

Symbol werden und Gefühle und Tradition vermitteln[683]. Er hat die Verbindung zwischen Original und Urkunde einerseits sowie Rekonstruktion als Symbol andererseits heraus gestellt[684]:

> *„(...) wird man bei Bauten mit sehr hohem Zerstörungsgrad nach dem Wiederaufbau kaum noch von Denkmälern im Sinne einer Urkunde reden können. Und dennoch sind diese Kopien keine leeren, allein wissenschaftlich rekonstruierten Gebilde. Sie werden getragen von dem Wunsch und dem Bauwillen weiter Bevölkerungskreise. Die Bürgerschaft, die gezwungen ist ihre Stadt neu aufzubauen, will auf ihre Vergangenheit nicht verzichten. Die Architektur einer Stadt bildet namentlich in ihren ehrwürdigen Exponenten das Milieu, das Generationen umgab und ihnen Heimat war. Wem bis zum Kriege dieser Begriff nicht bewußt geworden war, der wurde oft angesichts des Verlustes der Heimat nachdrücklich ihres Wertes gewahr. Über das persönliche Gefühl und Erleben hinaus ist die in den Bauten verkörperte Tradition Ausdruck des Gemeinwesens. Als solche werden die Bauwerke zu einem Symbol, das in dieser Eigenschaft unabhängig ist von dem Anteil materieller Originalsubstanz. (...) Gefühlswerte aller Art erfüllen die Rekonstruktion und geben ihr das Leben wieder, das dem originalen Vorgänger genommen wurde."*

Während des Wiederaufbaus gab es keine konsolidierte Theorie, die als Rechtfertigung für Wiederaufbau und für Rekonstruktion hätte herangezogen werden können. Erst durch einen Vortrag von Willibald Sauerländer auf der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger der Bundesrepublik im Europäischen Denkmalschutzjahr 1975[685] wurde eine Diskussion entfacht. Zum ersten Mal wurde in Deutschland offen ausgeführt, dass die Denkmalpflege sich in einer tiefen Krise befinde, die gerade auch durch das Festhalten an der alten Doktrin hervorgerufen worden sei[686]. Der moderne Denkmalkultus und die

---

[683] Mielke Friedrich, Das Original und der wissenschaftliche Denkmalbegriff, in: DKD 1961, S. 3 (fortan zitiert als Mielke, Das Original).
[684] Mielke, Das Original, S. 3.
[685] Sauerländer Willibald, Erweiterung des Denkmalbegriffs?, in: DKD 33, 1975, S. 117-130 (fortan zitiert als Sauerländer, Erweiterung).
[686] Dazu Thalhammer Erwin, Ein neuer Denkmal-Begriff?, in: Beiträge zur Kunstgeschichte und Denkmalpflege. Walter Frodl zum 65. Geburtstag gewidmet, Wien, Stuttgart 1975, S. 1-8; Mörsch Georg, Zur Differenzierbarkeit des Denkmalbegriffs, in: DKD 39, 1981, S. 99-108; Breuer Tilmann, Denkmalkunde. Was ist schützenswert und warum? Vom Kunstdenkmal zum Kulturdenkmal, in: Hoffmann Volker/Autenrieth Hans Peter (Hrsg.), Denkmalpflege heute. Akten des Berner Denkmalpflegekongresses Oktober 1993, Bern u.a. 1997, S. 13-37, S. 14.

Kriterien von Dehio und Riegl[687] standen im Zentrum der Diskussion. Sauerländer[688] setzte bei dem sehr umstrittenen Thema der Reproduzierbarkeit von Denkmalen an. Er war zwar der Auffassung, dass Reproduktionen die Ausnahme bleiben sollen, aber dennoch gehöre die Reproduktion[689]:

> „(...) *zu einem veränderten, der urbanen Zukunft zugewandten Denkmalbegriff*".

In einem größeren Kontext stellt er auch fest[690] dass:

> „(...) *die Aufgabe der Erinnerungsbewahrung, weit über die Kompetenz von Kunsthistorikern und Denkmalpflegern, von Architekten und Städtebauern hinausreicht und unser ganzes Gemeinwesen in die Pflicht nehmen müsste.*"

In dieser Diskussion zur Zukunft der Denkmalpflege wirkten auch Städteplaner, Architekten, Kunsthistoriker, Kulturwissenschaftler, Historiker, Philosophen und Soziologen mit. Das Unbehagen an dem seinerzeitigen *status quo* der Denkmalpflegetheorie brachte in der Tat auch radikale Revisionsansätze aus dem Kreis aktiver Denkmalpfleger[691]

---

[687] Zitiert nach: Dehio Georg/Riegl Alois: Konservieren, nicht restaurieren. Streitschriften zur Denkmalpflege um 1900, mit einem Kommentar von Wohlleben Marion und einem Nachwort von Georg Mörsch, Braunschweig 1988, S. 43-87, S. 44; auch Wohlleben Marion, Konservieren oder Restaurieren? Zur Diskussion über Aufgaben, Ziele und Probleme der Denkmalpflege um die Jahrhundertwende, Zürich 1989, S. 79ff.

[688] Sauerländer, Erweiterung, S. 128.

[689] Sauerländer, Erweiterung, S. 128.

[690] Sauerländer, Erweiterung, S. 128.

[691] Lipp Wilfried, Was ist kulturell bedeutsam? Überlegungen aus der Sicht der Denkmalpflege, in: Lipp Wilfried (Hrsg.), Denkmal – Werte – Gesellschaft. Zur Pluralität des Denkmalbegriffs, Frankfurt a.M., New York 1993, S. 362-382, S. 373f.; Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), Dokumentation Entstaatlichung der Denkmalpflege? Berlin 2000; Walter Norbert, Wie weit reichen die ökonomischen Gesetze? Über die These der Ökonomisierung, in: Forschung und Lehre 11, 2004/7, S. 362 f. Brandt Sigrid: „Nachdenken über Denkmalpflege" – Bericht über eine Veranstaltungsreihe, in: DD 62, 2004/1, S. 57-59; Hammerschmidt Valentin/Schmidt Erika/Will Thomas (Hrsg.), Dokumente und Monumente. Positionsbestimmungen in der Denkmalpflege, Dresden 1999, S. 10-16. 5; Will Thomas, Das öffentliche Denkmal. Denkmalpflege zwischen Fachdisziplin und gesellschaftlichen Erwartungen, Dresden 2004; Ipsen Detlev, Die Modernisierung der Gesellschaft und die Rolle des Denkmalschutzes, in: Die alte Stadt 27, 2000/3, S. 206-216, S. 215; Böhme Gernot: Die Atmosphäre einer Stadt, in: Böhme Gernot: Anmutungen. Über das Atmosphärische, Ostfildern vor Stuttgart 1998, S. 49-70.

hervor. Der eingeforderte Gegenwartsbezug zeigte sich im Zuge des postmodernen Denkmalkultus, und mahnte konkret an[692]:

> „ (...) *bestehende Wünsche der Öffentlichkeit nach Wiederherstellung und Rekonstruktion* (...) *auch innerhalb der Denkmalpflege zu verankern.*"

Der Aspekt des notwendigen auch emotionalen Zugangs zum Denkmal, der in den klassischen Theorien völlig in den Hintergrund gerückt ist, dürfe nicht weiter vernachlässigt werden. Interessant ist, dass diese Forderungen aus der deutschen Denkmalpflege sich mit denjenigen decken, die in der polnischen Denkmalpflege bei der Entscheidung für den Wiederaufbau Warschaus laut geworden waren.

Im Lichte der später geführten Diskussion über den Standort der Denkmalpflege erscheint die seinerzeitige Warschauer Entscheidung in einem ganz anderen Licht. Das gilt auch für die Fachterminologie. Seinerzeit wurde der Terminus „Denkmal" verwendet, an dessen Stelle treten später, als Synonyme, „kulturelles Erbe" und „kulturelle Umwelt". Alte Begriffe wurden von neuen ersetzt. Nunmehr stehen die Begriffe Erinnerungswert, immaterieller Wert, Gedächtnis der Nation, kollektives und kulturelles Gedächtnis und Träger der Geschichte im Vordergrund. Es entsteht ein neuer Bezug zwischen dem Denkmal und kulturellem Gedächtnis: Globalisierung und Identitätskrise bewirken, dass mehr und mehr das persönliche Erleben sowohl für den Betrachter als auch für den Wissenschaftler zu einem konstituierendem Teil der Sache selber wird. Das kulturelle Erbe hat für die Gesellschaft eine ganz andere Bedeutung erhalten.

[692] Brandt Sigrid, „Nachdenken über Denkmalpflege", in: DD 62, 2004/1, S. 57-59, S. 58.

II. Sozialpolitische und gesellschaftliche Bedeutung des Wiederaufbaus der Hauptstadt Warschau für Polen und für die Warschauer

Der Wiederaufbau der Warschauer Altstadt war nicht nur für die Denkmalpflege bedeutend, sondern hatte ebenfalls eine wichtige Bedeutung für die Warschauer und für die ganze polnische Gesellschaft. Die Gründe dafür sind nicht nur in der damaligen politischen und ideologischen Wirklichkeit zu suchen, sondern auch in einem ganz besonderen Verhältnis der Polen zu ihrer Geschichte.

1. Denkmäler als Träger der Geschichte

Seit der Wende vom 19. zum 20 Jahrhundert hat sich die theoretische und praktische Denkmalpflege sehr stark auf historische und ästhetische Eigenschaften von Denkmälern fokussiert. Inzwischen werden Denkmäler auch in ihrer Funktion als Träger der Geschichte erkannt. August Gebeßler[693] sagt in einem Sammelband mit dem ansprechenden Titel „Eine Zukunft für unsere Vergangenheit“:

> *„Der Grundwert jeder historischen Stadt, wie überhaupt jedes Denkmal ist die geschichtliche Qualität – ist die Tatsache, daß in ihr Geschichte anschaulich wird.“*

Diese Bedeutung für die Geschichte betrifft jedoch auch die Zukunft, denn aus den geschichtlichen Erfahrungen werden Weichenstellungen für die Zukunft gestellt. So sieht es auch Georg Mörsch[694]:

> *„In der Erkenntnis der geschichtlichen Spuren im Artefakt, der dadurch zum Denkmal wird, begreift der Mensch seine Existenz in Dimensionen, die seine Gegenwart erweitern um das Bewußtsein von Vergangenheit und die Möglichkeit von Zukunft.“*

---

[693] Gebeßler August, Altstadt und Denkmalpflege, in: Eine Zukunft für unsere Vergangenheit, München 1975, S. 60.

[694] Mörsch Georg, Denkmalwerte, in: Die Denkmalpflege als Plage und Frage, Festgabe für August Gebeßler, Mörsch Georg / Strobel Richard, (Hrsg.), München Berlin 1989, S. 133-142, S. 134.

Mörsch[695] nennt die Fähigkeit sich zu erinnern, „Grundrecht auf Geschichte“. Dieses beinhaltet das Streben, die Vergangenheit in ihren Facetten erkennen zu können und grenzt sich insoweit vom Streben nach materiellen Werten ab. Zu dem „Grundrecht auf Geschichte“ gehört auch das Bestreben, die Evolution der Zivilisation, der Architektur und der Kunst aber auch die Evolution von Sprachen, Sitten, Rechtsordnungen und Bräuchen zu erforschen. Gerade in Warschau war zu sehen, dass es den Menschen nicht lediglich darum ging, neue Wohnungen zu bauen. Der Wiederaufbau der Altstadt in ihrem alten historischen Aussehen hatte eindeutig Vorrang vor einfachem und schnellem Wohnungsbau. Mörsch[696] nennt es das *„historische Salz in der Suppe“*. In Warschau wurde dies auch immer so gesehen und angestrebt. Man war von Anfang an eigensinnig und setzte sich über alle Regeln der Denkmalpflege und des Städtebaus hinweg. Es war auch eine Verzweiflungstat und es wurde in Kauf genommen, als konservativ stigmatisiert zu werden. Die Warschauer beschritten damals, ohne es zu ahnen, neue Wege in der Denkmalpflege und im Städtebau. In zahlreichen anderen Städten wurde versäumt das „historische Salz in der Suppe“ sehen zu wollen. Manche Städte brauchten nahezu 50 Jahre, um zu verstehen, dass über die Zeugnisse der Vergangenheit nicht einfach hinweg gegangen werden kann. Mörsch stellt dies pointiert so dar[697]:

„...kann lange dauern bis man merkt, dass historische Salz in der Suppe fehlt.“

Die scheinbar so schönen modernen Bauten, die nach dem Zweiten Weltkrieg unter Missachtung historischer Gegebenheiten, aber im Sinne der Denkmalpflege gebaut wurden, haben die Stadtbewohner nicht dauerhaft wirklich zufrieden gestellt. In Frankfurt wird nun versucht, nachdem der Wiederaufbau des Römers zumindest optisch und äußerlich gelungen ist weitere alte Bauten durch Nachbildungen herzustellen. Inzwischen haben Rekonstruktionen in Deutschland an Bedeutung gewonnen, was man auch an neulich fertiggestellten Nachbildungen oder geplanten sehen kann.

---

[695] Mörsch Georg, Aufgeklärter Widerstand. Das Denkmal als Frage und Aufgabe, Berlin 1989, S. 31 (fortan zitiert als Mörsch, Aufgeklärter Widerstand).
[696] Mörsch, Aufgeklärter Widerstand, S. 31.
[697] Mörsch, Aufgeklärter Widerstand, S. 31.

2. Kollektives Gedächtnis

Das Verhältnis einer Nation zur eigenen Geschichte, dass auch als kollektives Gedächtnis[698] einer Nation bezeichnet werden kann, hat großen Einfluss darauf, wie diese Nation mit ihren Denkmälern umgeht. Von diesem kollektiven Gedächtnis hängt es auch ab, ob und wie zerstörte Denkmäler wieder aufgebaut werden. Der Wiederaufbau durch die Wiederherstellung der Symbole und Werte hat auch eine Bedeutung für die Identitätsfindung der Nationen[699]. Rudolf Jaworski meint[700]:

> *„Nationale Identitäten werden hergestellt, sie implizieren Spannungsfeld zwischen denjenigen, die sich mit einer nationalen Gemeinschaft identifizieren, und den Werten und Symbolen, welche die betreffende Nationalgesellschaft mehrheitlich repräsentieren."*

Kollektives Gedächtnis[701] lässt sich in komplementäre Vorgänge unterteilen und zwar in kollektives Erinnern und kollektives Vergessen[702]. Monika Grütters[703] vertritt die These, dass in diesem Zusammenhang der Erinnerungskultur eine sehr große Bedeutung zukommt:

---

[698] Die seinerzeit schon fast vergessene Lehre über das kollektive Gedächtnis nach Maurice Halbwachs (Halbwachs Maurice, Das kollektive Gedächtnis, Frankfurt 1985) gewann inzwischen wieder an Bedeutung. Weitere Literatur: Assmann Aleida, Wozu >>nationales Gedenken<<, in: Kobylińska Ewa / Lawaty Andreas (Hrsg.), Erinnern, vergessen, verdrängen. Polnische und deutsche Erfahrungen, Wiesbaden 1998, S. 110-120; Nora Pierre, Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Berlin 1990, S. 11-33.

[699] Spiegel Erika, Über Wert und Unwert des Alten für die Bewohner historischer Städte, in: Zeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege, 1975, S. 285-306, S. 294 ff.

[700] Jaworski Rudolf, Kollektives Erinnern und nationale Identität. Deutsche und polnische Gedächtniskulturen seit Ende des Zweiten Weltkrieges, in: Kobylińska Ewa / Lawaty Andreas (Hrsg.), Erinnern, vergessen, verdrängen. Polnische und deutsche Erfahrungen, Wiesbaden 1998, S. 33-53, S. 34 (fortan zitiert als Jaworski, Kollektives Erinnern).

[701] Assmann Jan, Gedächtnis und kulturelle Identität, in: Assmann Jan / Hölscher Tonio (Hrsg.), Kultur und Gedächtnis, Frankfurt am Main, 1988, S. 9-19.

[702] In diesem Zusammenhang ist noch „kollektive Schuld" zu sehen: Gilbert Margaret, Kollektive Schuld aus Philosophischer Sicht, in: Giesen Bernhard / Schneider Christoph (Hrsg.), Tätertrauma, Konstanz 2004, S. 55-57.

[703] Grütters Monika, Das Gedächtnis der Deutschen, in: Jahrbuch für Kulturpolitik 2009, Band 9, Thema: Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik, Essen 2009, S. 67-74, S. 67.

> *„Erinnerung und Identität sind nicht voneinander zu trennen. Deshalb sind diese Bereiche der Kulturpolitik immer schwierig, gehen sie doch über Strukturfragen hinaus. Sie berühren Fragen des historischen Selbstverständnisses einer Nation und formulieren zugleich einen Anspruch, den nämlich, auch moralisch angemessen mit den Abgründen der eigenen Geschichte umzugehen und nicht zuletzt dadurch ein identitätsstiftendes Fundament für die Gegenwart und Zukunft zu legen."*

Die Polen unterscheiden sich in ihrer Erinnerungskultur und in ihrem Verhältnis zur Geschichte diametral von den Deutschen. Um diese Unterschiede zu verdeutlichen, wird hier ein Vergleich dargestellt:

a) Verhältnis der Deutschen zu ihrer eigenen Geschichte und zu den Denkmälern als Träger der Geschichte

In Deutschland hinterließ das Jahr 1945 tiefe Wunden und zwar durch die militärische, wirtschaftliche und kulturelle Niederlage, Gebietsverluste und die Zweiteilung in BRD und DDR. Das alles führte zu einem besonderen Verhältnis der Deutschen zu ihrer Geschichte[704] und ihren Traditionen. So ist nach 1945 in Deutschland die Berufung auf die Geschichte häufig eine inhaltsleere Begriffshülle. Die jüngere Nationalgeschichte der Deutschen fand nur einige wenige positiv bewertbare historische Bezugspunkte[705]. Vor allem der Zweite Weltkrieg und die unmittelbare Vorgeschichte - das Dritte Reich und sein Untergang – führten zu einer Distanzierung zu Werten wie Nation und Vergangenheit[706]. Alle Energien leitete man in die Realisierung des Wirtschaftswunders. Eine zeitnahe geistige Auseinandersetzung mit der Vergangenheit unterblieb. Rudolf Jaworski[707] nennt dies unbewältigte

---

[704] Faulenbach Bernd, Die doppelte „Vergangenheitsbewältigung". Nationalsozialismus und Stalinismus als Herausforderungen zeithistorischer Forschung und politischer Kultur, in: Danyel Jürgen (Hrsg.), Die geteilte Vergangenheit. Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten, Berlin 1995, S. 107-124.
[705] Alter Peter, Der eilige Abschied von der Nation. Zur Bewusstseinslage der Deutschen nach 1945, in: Klueting Harm (Hrsg.), Nation, Nationalsozialismus, Postnation Beiträge zur Identitätsfindung der Deutsche, im 19. und 20. Jh. Köln, Weimar, Wien 1992, S. 185-202; Benz Wolfgang, Zum Umgang mit der nationalsozialistischer Vergangenheit in der Bundesrepublik, in: Danyel Jürgen (Hrsg.), Die geteilte Vergangenheit. Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten, Berlin 1995, S. 47-60.
[706] Vgl. nur: Frey Norbert, Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit, München 1996.
[707] Jaworski, Kollektives Erinnern, S. 36.

Vergangenheit. Für die Menschen in der DDR mag die Bewältigung der Vergangenheit insoweit etwas einfacher gewesen sein, da das schwere Erbe der Bundesrepublik als Rechtsnachfolgerin des Dritten Reichs zugewiesen wurde[708]. 1981 führte Peter Bender über den „Verlust an Geschichte" und an nationaler Identität Folgendes dazu aus[709]:

> *„Nach dem Untergang des Deutschen Reiches liefen die meisten Deutschen vor ihrer Vergangenheit davon und suchten Schutz in Ideologie und Internationalität. Im Osten war es der Kommunismus und im Westen die europäische Gemeinschaft, in der die politischen Eliten sich bemühten, Zuflucht und Zweckbestimmung zu finden, nachdem die Deutschen als Nation so schrecklich gescheitert waren."*

Seine Aussage stammt aus einer Zeit, in der europäische Geschichte wieder Fahrt[710] aufnahm. Ausgelöst durch die Arbeiterproteste im August 1980 im benachbarten Polen erfolgte in weniger als zehn Jahre der Zerfall des Kommunismus. Polen konnte sich von der Hegemonie der Sowjetunion befreien, und Ostdeutschland durfte wieder zum westlich orientierten Deutschland gehören.

Nach dem verschuldeten Zweiten Weltkrieg wurden die Deutschen als Täter[711] stigmatisiert. Für Europa war die deutsche Nation für das Leid des Krieges verantwortlich. Die deutsche Nation wurde gerade auch wegen der verbrecherischen Taten der Nationalsozialisten verdammt und musste sich dann Fragen nach der historischen Verantwortung und Schuld stellen. Dieses Phänomen wurde auch unter dem Begriff *damnatio memoriae*[712] - Verdammnis, sich erinnern zu müssen bekannt:

---

[708] Frey Norbert, NS-Vergangenheit unter Ulbricht und Adenauer. Geschichtspunkte einer vergleichenden Bewältigungsforschung in: Danyel Jürgen (Hrsg.), Die geteilte Vergangenheit. Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten, Berlin 1995, S. 125-132; Frey Norbert, Deutschlands Vergangenheit und Europas Gedächtnis, in: König Helmut/Schmidt Julia/Sicking Manfred (Hrsg.), Europas Gedächtnis. Das neue Europa zwischen nationalen Erinnerungen und gemeinsamer Identität, Bielefeld 2008, S. 71-84, S. 83.

[709] Bender Peter, Das Ende des ideologischen Zeitalters, Berlin 1981, S. 222.

[710] Zur weiteren Entwicklung des deutschen Selbstbewusstseins: Jaworski, Kollektives Erinnern, S. 37 ff.

[711] Giesen Bernhard, Das Tätertrauma der Deutschen, in: Giesen Bernhard / Schneider Christoph (Hrsg.), Tätertrauma, Konstanz 2004, S. 11-54, S. 20 (fortan zitiert als Giesen, Tätertrauma).

[712] *Damnatio memoriae* (Verdammung des Andenkens an ...) bedeutet die völlige Auslöschung des Andenkens an eine Person durch die Nachwelt. Bildnisse und

Es wird zwar mit allen Mitteln versucht, eine bestimmte Erinnerung auszulöschen, was jedoch nicht gelingen kann, weil durch diese ständige Mühe die Erinnerung wach gehalten wird.

Nach 1945 wurde das vollständige Ausmaß der Schäden, die in Europa durch den Krieg angerichtet wurden, nach und nach erkannt. Die zerstörten deutschen Städte, die auch in ihrer Funktion als Erinnerungsorte zerstört waren, mussten der Deutschen auch wie eine Strafe oder Vergeltung vorkommen[713]. Das kollektive Sich-Erinnern an den zerstörten Städten steht in engem Zusammenhang mit der Art und dem Ausmaß des vorgenommenen Wiederaufbaus in diesen Städten. In Deutschland sollte ein neuer Anfang gemacht werden. Das sollte gerade auch durch den Neubau von Städten geschehen. Erinnerung an die vergangenen Zeiten und an die verlorenen Orte wurde nicht als wertvoll gesehen. Sich erinnern zu müssen, war schmerzlich und von Schuld überladen.

In diesem Zusammenhang ist sehr wichtig zu sehen, dass im Kern dieselbe Generation, die für den Zweiten Weltkrieg verantwortlich gewesen war, diejenige war, die in den zerstörten Städten leben musste und sich auch um den Neuanfang kümmern musste. Diese Generation erlebte nicht nur, wie es ist über andere Nationen Macht ausüben zu dürfen, sondern musste nun die Rolle des Verlierers wahrnehmen und musste sich der Schuld verantworten. Bernhard Giesen nennt es „Tätertrauma der Deutschen“[714]:

> *„Der Täter erhebt sich über die weltliche Rechtsordnung und wähnt sich in der Lage, (...) über den Ausnahmefall zu entscheiden. Diese selbst gesetzte absolute Subjektivität wird jedoch dann zu einem Tätertrauma, wenn sie mit der Realität konfrontiert wird, wenn etwa, wie im deutschen Fall, der Krieg verloren wird und sich die Allmachtsphantasie der Volksgemeinschaft als Trug erweist.“*

Inschriften wurden zerstört, was zu einem weitgehenden Vergessen des Betreffenden führen sollte. Quelle für *damnatio memoriae*: Wikipedia: http://de.wikipedia.org/wiki/. Klaus von Beyme (Beyme Klaus von, Kulturpolitik und nationale Identität, Wiesbaden 1998, S. 129) stellt sogar die Frage *„Demnatio memoriae gegenüber der Staatsarchitektur des Faschismus?“* Weiter zu diesem Thema: Beyme, Kulturpolitik, S. 129- 144, dort auch weitere Fundstellen zu diesem Thema.

[713] Demant Alexander, Vandalismus. Gewalt gegen Kultur, Berlin 1997.

[714] Giesen, Tätertrauma, S. 22.

Nach der Katastrophe des Krieges war die Schadenssituation nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ unvorstellbar. Nicht nur das Land war zerstört, sondern auch das Selbstbewusstsein und die historische Identität der deutschen Nation. Zum Überlebensmotto wurde das Prinzip, möglichst alles neu aufzubauen, denn die Spuren der Vergangenheit waren keine Hilfe mehr. Alles sollte nunmehr besser und schöner werden und möglichst nichts an die Katastrophe des Dritten Reiches erinnern. Die deutsche Geschichte sollte neu anfangen.

Für die Deutschen waren die Städte mit schlechten Erinnerungen verbunden, daher sah man keine Notwendigkeit für einen historischen Wiederaufbau. Im Deutschland der Nachkriegszeit sollte alles anders und neu werden. Gerade auch das Umfeld sollte verändert werden. Geschichte wollte man vergessen und die Erinnerung an die schlechte Vergangenheit sollte verschwinden. Norbert Huse[715] führt aus:

> *„Ein Bekenntnis zur Kontinuität von Geschichte aber, wie es jeder Rekonstruktionsentscheidung zugrunde liegt, war in Deutschland, das für den Krieg verantwortlich zeichnete, ungleich problematischer als anderswo. Nicht wenige glaubten selbstquälerisch, Deutschland habe das Recht verspielt, in Kontinuität mit seiner Geschichte zu Leben, und sahen nur im radikalem Neubeginn die Chance einer Katharsis."*

Für die deutsche Denkmalpflege war der Wiederaufbau eine Herausforderung. Die Denkmalpfleger betrachteten die Zerstörungen unter dem Motto „konservieren nicht restaurieren" und mit diesem Leitmotiv konfrontierten diese völlig zerstörten Städte. Die Denkmalpflege hielt sich an ihre theoretische Lehre und wich konsequent der Auseinandersetzung mit dem Sich-Erinnern-Müssen aus. Gottfried Kiesow[716] schreibt:

> *„Angesichts der schrecklichen Verluste hätte man erwarten können, daß die Rettung der verbliebenen Reste im Mittelpunkt des Wiederaufbaus der Städte stehen würde, so wie dies in Polen in so eindrucksvoller Weise geschah, obwohl dort wirtschaftliche Situation noch schlechter als in Westdeutschland war. Es fehlte uns aber jede*

[715] Huse Norbert, Denkmalpflege und Wiederaufbau, in: Huse Norbert (Hrsg.), Deutsche Texte aus drei Jahrhunderten, München 1984, S. 183-195, S. 186 (fortan zitiert als Huse, Denkmalpflege).
[716] Kiesow, Denkmalpflege, S. 38.

Motivation für die Denkmalpflege als öffentliche Aufgabe. Das Bewußtsein für die eigene Geschichte war nach dem Mißbrauch im Dritten Reich genauso verlorengegangen wie die Bindung an die eigene Nation oder nur die heimatliche Umwelt."

Die Denkmalpflege zog sich mitunter hinter einen wissenschaftlich begründeten Originalitätsanspruch zurück. Die Kompromisslosigkeit der Denkmalpfleger mit ihren Ansprüchen, die sie an das Denkmal stellten, führte häufig zur endgültigen Aufgabe eines Denkmals. Häufig war die Denkmalpflege beim Wiederaufbau gar nicht weiter beteiligt und gab auf diese Weise den Wiederaufbau den Stadtplanern vollständig in die Hände. Norbert Huse[717] führt hierzu aus:

„Eine Beteiligung der Denkmalpflege war nicht vorgesehen und wurde von dieser in der Regel auch nicht gesucht. Ihrem Selbstverständnis treu überließ sie die Beschäftigung mit allen Problemen, die über das bedeutende Einzelbauwerk hinausreichten, den Architekten und den Planern, so daß vieles, das wir aus heutiger Sicht zur Geschichte der Denkmalpflege rechnen, außerhalb der damaligen Denkmalämter konzipiert und verwirklicht wurde. Die Denkmalpflege hatte freilich auch mit ihren eigentlichen Schutzbefohlenen mehr als genug zu schaffen, denn zu den heute unvorstellbar gewordenen organisatorischen, finanziellen und technischen Problemen kamen auch prinzipielle, die von den Verantwortungsbewußtsein unter den Beteiligten durchaus als Gewissensfragen aufgefaßt wurden."

Nur bei einigen Einzeldenkmälern konnte sich die Denkmalpflege für den Wiederaufbau gegen Städteplaner durchsetzen. Die Stadtplaner sahen die Denkmäler als Störfaktoren für eine moderne Stadtentwicklung. Sowohl die Architekten wie auch die Städtebauer bemühten gegenüber der Denkmalpflege gerne das Schreckenbild von „Attrapolis" und von „theatralen Kulissen". Das Verhalten der deutschen Denkmalpflege[718] war allgemein von dem Prinzip konservieren, nicht restaurieren geprägt. Wer etwas anderes vertrat, wurde auf das Schärfste verurteilt. Mehrere Einzeldenkmäler, die die Denkmalpflege

[717] Huse, Denkmalpflege, S. 186.

[718] Die Forschungen zeigen, dass die Verfassung, Organisation und das Personalwesen der Denkmalpflege in Deutschland sehr schwach entwickelt, im allgemeinen Vergleich zu anderen Staaten und im besonderen zu Polen schneiden sie schwach ab: Hammer Felix, Die Geschichtliche Entwicklung des Denkmalrechts in Deutschland, Tübingen 1995, S. 189.

aufgegeben hat, fielen dann den Maßnahmen des Wiederaufbaus zum Opfer.

Einige Denkmalpfleger hatten keine Skrupel, den Wiederaufbau als willkommenen Anlass für kunsthistorische Rekonstruktionen zu missbrauchen. Mehrere Bauwerke wurden nicht im letzten überlieferten Zustand wieder aufgebaut, sondern so, wie es sich die Denkmalpfleger in Verfolgung von wissenschaftlichen Träumen über Ur- und Idealzustand vorgestellt hatten. Ein Beispiel hierfür ist die romanische Kirche St. Maria im Kapitol zu Köln, die in den vermeintlichen Zustand des 11. Jahrhunderts zurückversetzt wurde. Trotz der öffentlich verkündeten Treue zum geltenden Dogma ist dies nicht der einzige Fall, in dem die Grundsätze doch nicht zum Maßstab genommen wurden.

Die unzureichende Wertschätzung zu den eigenen Denkmälern ist vor allem auch mit einem gestörten Verhältnis der Deutschen zu ihrer Geschichte zu erklären. Sich der Vergangenheit zu erinnern, wurde im Hinblick auf die schuldhafte Verstrickung unterlassen. Die Wirklichkeit wurde in der Gegenwart gesucht und mitunter auch gefunden. In der Zeit des Wirtschaftswunders stiegen alsbald die Grundstückspreise in den Städten an. Immobilien wurden ausschließlich nach wirtschaftlichen Faktoren gewertet. Die Reparatur, Konservierung oder Rekonstruktion von Altem wurden auch daher als nutzlos und unökonomisch betrachtet.

In den 70-ger Jahre wurde aus dem Anlass des Jahres der Denkmalpflege 1975, mit Bestürzung festgestellt[719], dass in der Sanierungs- und Neuerungswelle der 50-ger und der 60-ger Jahre in Deutschland mehr Altbausubstanz vernichtet wurde als während des Krieges. Zahlreiche dieser Altbauten waren Einzeldenkmäler. Sie wurden nicht nur abgerissen, sondern auch vollständig aus der

[719] Bundespräsident Walter Schell stellte fest, dass zwischen 1945 bis 1975 mehr Kulturdenkmäler vernichtet wurden als im Zweiten Weltkrieg: Rede von Bundespräsident Walter Scheel, in: Die Stadt, Zentrum der Entwicklung, Vorträge, Ansprüche und Ergebnisse der 18. Hauptversammlung des Deutschen Städtetages von 10.-12. Juni 1975 in Berlin, veröffentlicht in: Neue Schriften der Deutschen Städtetages, H. 32, Köln 1975, S. 37 ff.

Erinnerung ausgelöscht, da sie vor der Vernichtung nicht einmal dokumentiert und inventarisiert wurden.

Erst in den 70-ger Jahren veränderte sich das Verhältnis zur eigenen Geschichte und auch zu den Denkmälern. Die funktionalistische Städtebauweise, ihre häufig geistlose Rasterarchitektur so wie die rigorosen Verkehrslösungen zu Lasten der Verkehrsschwachen wurden dann auch mit gleichsam anderen Augen wahrgenommen und bewertet. Man verstand, dass diese funktional ausgerichteten Städte nicht nur architektonisch häufig nicht ansprechend sind, sondern auch schlechte Ästhetik von diesen ausgeht. Die seinerzeit als konservativ stigmatisierte Rekonstruktion des Prinzipalmarktes in Münster erschien auf einmal in einem positiven Licht, was dann sogar auch dem Wiederaufbau von Warschau zu Teil wurde.

Der Wiederaufbau von beispielsweise der Frauenkirche in Dresden, des Berliner Schlosses oder des Römerbergs in Frankfurt stehen für eine neue denkmalpflegerische Epoche in Deutschland. So wie in Warschau der späten 40-ger Jahre setzte sich in Dresden 1999, in Berlin 2005 und in Frankfurt 2010 der Wille durch, wichtige historische Bauten wieder haben zu wollen. Das Wiederaufbauen ist dabei längst nicht mehr eine alleinige Sache der Denkmalpfleger, auch die Bereiche von Soziologie und Sozialphilosophie sind betroffen. Das Verhältnis zur eigenen Vergangenheit steht im Zentrum; das Denkmal ist als Symbol und Erinnerungsort doch wieder wichtig geworden. Authentizität und Originalität verlieren gegenüber dieser emotionalen Verbindung an Bedeutung.

b) Verhältnis der Polen zur ihren eigenen Geschichte und zu den Denkmälern als Träger der Geschichte

Die Situation in Polen nach dem Krieg hatte eine ganz andere Ausgangslage als in Deutschland. Es gab keine schlechten historischen Assoziationen. Die Zeit vor dem Krieg war durchaus eine Blütezeit Polens, an die man sich sehr gerne erinnerte. Es war zudem auch eine Zeit in Freiheit und Unabhängigkeit. Im Zweiten Weltkrieg hatte Polen seine Unabhängigkeit erneut verloren. Zunächst war es der Verlust der Eigenständigkeit durch die fünf Jahre dauernde deutsche Besatzung,

danach wurde das Land unter Mitwirkung der Siegermächte unter die Vormundschaft eines kulturfremden und verhassten Nachbar-Tyrannen gestellt. Die vermeintliche Befreiung durch die Sowjets war mit der Aufoktroyierung des Sozialismus für mehrere Jahrzehnte verbunden.

Für Polen nach 1945 war das Leben unter fremder Herrschaft keine neue Erfahrung, trotzdem wollte man geistig unbesiegt bleiben. Der in der Romantik entstandene polnische Messianismus[720] der den aufopferungsvollen Kampf um Freiheit, auch die Freiheit der Anderen, bezeichnet, wurde wieder vergegenwärtig[721]. Dieser unentwegte Kampf um Freiheit förderte durch Erinnerung an die Geschichte die Bewahrung der eigenen Identität. Hier ist die bessere Geschichte gemeint und zwar die Geschichte in Freiheit und Unabhängigkeit. Als Symbole für die Geschichte und die Identität dienten die Denkmäler. Diese Symbole zu behalten, war sehr wichtig. Der Wiederaufbau der Denkmäler, den man als die Wiederherstellung der Nationalsymbole verstehen kann, war nur die natürliche Konsequenz aus der Verbundenheit zu der Geschichte. Die Denkmäler mussten aufgebaut werden, weil sie das polnische Gedächtnis speicherten. Aus der

[720] Der polnische Messianismus ist eine mystische Personifizierung Polens. Das verfolgte und geknechtete Polen trägt christusgleich die Sünden der Welt und wird dadurch die Welt befreien. Seit 1794 bis 1918 ohne staatlichen Souveränität, im Angesicht der historischen Katastrophen, kollektiven Verfolgungen, ohne begründete Hoffnung auf eine baldige Besserung der Situation, erwachte das Nationalbewusstsein der Polen. Das Verlangen nach der Befreiung von fremder Herrschaft sowie nach politischer Einheit wurde zu einer Herzensangelegenheit der Menschen, der sie sich sowohl im Rahmen politischer Betätigung als auch und zuvörderst in intellektueller Hinsicht widmeten. Zum Messianismus: Garewicz Jan, Messianismus, in: Kobylinska Ewa (Hrsg.), Deutsche und Polen. 100 Schlüsselbegriffe. München 1993, S. 152-160; Kuderowicz Zbigniew, Das philosophische Ideengut Polens, Bonn 1988; Lanternari Vittorio, Religiöse Freiheits- und Heilsbewegungen unterdrückter Völker. Neuwied und Berlin 1968; Talmon J. L., Politischer Messianismus. Die romantische Phase. Köln und Opladen 1963; Wilkiewicz Zbigniew, Die großen nationalen Mythen Polens, in: Bizeul Yves (Hrsg.), Politische Mythen und Rituale in Deutschland, Frankreich und Polen. Berlin 2000, S. 59-72.

[721] Die letzte Bestätigung des polnischen Messianismus war der Zerfall des Kommunismus und des Ostblocks als eine politische Folge der Arbeiterprotesten „Solidarność“ in Danzig im August 1980.

polnischen Sicht spielte keine Rolle, wer gerade der Besatzer war. Der Literaturnobelpreisträger Czesław Miłosz[722] formuliert dies so:

> *„Das Gedächtnis der Polen – das ist das Geheimnis Polens."*

Dies geht soweit, dass die historische Erinnerungsfähigkeit mit dem Wesen Polens als Nation und Vaterland gleich gesetzt wird. Russen, Deutsche und Sowjets haben jeweils vergeblich versucht zu diktieren, woran sich die Polen erinnern sollten und was sie zu vergessen hätten. Gerade die eigene Geschichte ist für die Polen stets etwas, woran sie sich gerne erinnern. Das Volk übte immer Widerstand gegen jede Regierung und jeden Aggressor aus, der über das gesellschaftliches Vergessen bestimmen wollte. Von diesem Widerstand gegen die staatliche Gewalt waren keineswegs die eigenen Regierungen verschont. Die wichtigste geistige Aufgabe der Polen war immer die Geschichte zu retten, denn für sie hatte historisches Erinnern immer den Charakter der geistigen Opposition. Rudolf Jaworski[723] nennt es die Geschichtsdroge, die zu einem kollektiven Betäubungsmittel geworden ist:

> *„Der gebannte Blick auf die Vergangenheit, der Gesellschaft und Regierung gemeinsam gewesen ist, half sich über die außerordentlich schwierigen Gegenwartsprobleme des Landes hinwegzusetzen; er hatte auch damit zu tun, dass die positiven Anreize für eine produktive Gestaltung der Gegenwart und Zukunftsplanung in der Volksrepublik Polen ziemlich verstellt waren. Während man also in der alten Bundesrepublik über Jahrzehnte hinweg geradezu von einer >>Flucht aus der Geschichte<< sprechen kann, müsste für Polen entsprechend von einer >>Flucht in die Geschichte<< die Rede sein.*

In Polen hat die Akzeptanz der eigenen Geschichte durch den Krieg keineswegs gelitten, ganz im Gegenteil. Durch den Warschauer Aufstand 1944 hat sich das nationale Identitätsgefühl weiter verstärkt. Polen konnte sich zu seiner Geschichte und seinen Denkmälern ohne Schuld und Scham bekennen. Im Polen der Nachkriegszeit war anders,

---

[722] „Pamięć Polaków – oto tajemnica Polski", zitiert nach: Baczko Bronisław, Wyobrazenia społeczne. Szkice o nadziei i pamięci zbiorowej (*Gesellschaftliche Begriffe. Skizzen über Hoffnung und kollektives Gedächtnis,)* Warszawa 1994, S. 193.
[723] Jaworski, Kollektives Erinnern, S. 40.

als es in Deutschland der Fall war, die Vergangenheit gut, aber die Gegenwart unerträglich.

Weil die Polen ein unbelastetes Verhältnis zu ihrer Geschichte und ihrer Nationalität haben, haben sie ebenso ein unbelastetes aber auch tiefsinniges Verhältnis zu ihren Denkmälern. Schon 1939 - nach den ersten deutschen Angriffen auf die polnische Kultur – hielt Alfred Lauterbach[724] in seinen Erinnerungen fest:

> *„Wenn man von dem theoretischen Ausgangspunkt ausgeht, dass die Geschichte weder gewendet noch ungeschehen gemacht werden kann, dann muss man auch die Geschichtsfakten anerkennen, die die Zerstörung der Denkmäler betrifft - eine Rückkehr zu den alten Formen für die Baudenkmäler ist nicht sinnvoll. Stärker aber als die Theorie ist das Verlangen, den Werten das Leben zurück zu geben; insoweit müssen wir nicht resignieren, sofern unsere technische Möglichkeiten und Wissen die Wiederauferstehung der Denkmäler erlauben."*

Ähnlich wie Lauterbach argumentierten auch andere Kunsthistoriker, Architekten oder Soziologen. Aleksander Gieysztor vertritt 1945 die Position[725]:

> *„(...) Man kann und soll die Denkmäler vollständig aufbauen. Das betrifft auch die vollständig zerstörte Objekte, wenn deren Vorhandensein in der alter Form unabdingbar in ihrer Bedeutung für die polnische Kultur ist."*

Zachwatowicz meinte, dass ohne den Denkmäler und der Geschichte, die sie verkörpern, die polnische Nation nicht geben kann und hat dies auf eine knappe und klare Formel gebracht[726]:

> *„Die Nation und die Denkmäler sind eins."*

Ein Teil des Kampfes um die eigene Identität und Freiheit gegen die sowjetische Ideologie war die Erhaltung der Geschichte und die Geschichte verkörpernden Denkmäler. Deswegen war der Wiederaufbau der Denkmäler in Polen unabdingbar und die Doktrin, konservieren -

---

[724] Lauterbach, Zniszczenia, S. 64.

[725] Gieysztor Aleksander, Ogólnopolska Konferencja historyków sztuki w Krakowie 29 VIII-1 IX 1945 r. (*Konferenz der polnischen Kunsthistoriker in Krakau 29.08.- 01. 10. 1945)*, Krakau, 1946, S. 128 ff.

[726] Zachwatowicz Jan, Ochrona zabytków w Polsce (*Denkmalschutz in Polen*), Warszawa 1965, S. 49 (fortan zitiert als Zachwatowicz, Ochrona zabytkow).

nicht restaurieren, nicht einhaltbar. Hier ging es um mehr als um die Theorie. Jahre nach dem Wiederaufbau sagt Stanislaw Lorenz darüber[727]:

> *„Die Doktrin der Konservatoren musste im Großteil revidiert werden (...) Die Resignation vor dem Wiederaufbau der Denkmäler, auch wenn nur kleine Reste geblieben wären, wäre die Hinnahme eines riesiges Unrechtes, was uns in der Zeit der Kriege nicht ein blindes Schicksal zugefügt hat, sondern bewusst und überlegt ein furchtbarer Feind, der absichtlich die Zeugnisse der Kultur und Geschichte eines Volkes vernichtet hat ...“*

Andrzej Tomaszewski äußert sich über das Wesen von Denkmälern, wonach zu ihnen [gehören][728]:

> *"(...)nicht nur architektonische Qualität und materielle Werte, sondern auch geistige, immaterielle Werte. Wenn wir sie nicht aus den Trümmern retten, behalten die das letzte Wort, die sie bewusst vernichten wollten."*

Polen war immer bedroht. Dies hat dem Gesichtsbewusstsein eine besondere Bedeutung verliehen und übertrug sich auf die Denkmalpflege. Offenbar wurden die Denkmalpfleger Polens dadurch auch selbstbewusster und mutiger. Nach dem Krieg waren die Denkmalpfleger und das polnische Volk sich in ihrer Zielsetzung[729] vollständig einig. Auch Kiesow[730] bescheinigt den Polen ein

> *„überaus starkes Geschichtsbewusstsein“.*

---

[727] Lorenz Stanisław, Założenia i główne etapy rozwoju muzealnictwa i konserwatorów w pierwszych latach po wojnie *(Grundsätze und wichtigste Etappen der Entwicklung des Museumswesens und der Denkmalpflege in den ersten Nachkriegsjahren)*, in: Charytyńska Marta (Hrsg.), Materiały do zagadnień muzealnictwa i konserwatorstwa polskiego w latach 1944-1963 *(Quellen des Museumswesens und der Denkmalpflege in Polen in den Jahren 1944-1963)*, Bilbioteka Muzealnictwa i Ochrony Zabytków, seria B, Tom XXII, Warszawa 1968, S. 12.

[728] "Die Welt" 7. 2. 2002.

[729] Die erhöhte Bereitschaft zu Rekonstruktionen ist keineswegs ein polnisches Phänomen. Klaus von Beyme (Beyme, Kulturpolitik, S. 122) meint, dass: *„Länder, die Jahrhunderte zwischen den Großmächten zerrieben worden sind, bis in Versuche ihre nationale kulturelle Identität auszulöschen wie Polen und Korea, waren im restaurieren von Anfange an nicht prüde.“*

[730] Kiesow, Denkmalpflege, S. 165.

Gleiches stellt Marion Gräfin Dönhoff[731] auf die Frage nach dem Wiederaufbau des Berliner Schlosses fest:

> *„Ich bin für den Wiederaufbau des Berliner Schlosses, weil alles, was Geschichte deutlich wahrnehmbar werden lässt, für das Selbstverständnis der lebenden und der kommenden Generationen unentbehrlich ist. Es wäre ja abwegig sich diesen Weg mit dem Argument zu verbauen, eine Kopie sei doch nur die Fälschung. Warschau, das auf Hitler Wunsch total zerstört worden war, ist ein gutes Beispiel. Von einer Millionenstadt war es auf 2000 Einwohner reduziert worden. Ich habe Anfang der 60er Jahre den polnischen Außenminister Rapacki gefragt, ob es nicht richtiger gewesen wäre, erst einmal Wohnungen für die in den Ruinen und Kellern Vegetierenden zu bauen, anstatt den gewiss einzigartigen alten Markt neu zu erstellen. Seine fast empörte Antwort: >Aber, Madame, Sie vergessen, was Geschichte für Polen bedeutet.<“*

Diese Grundhaltung lässt sich an einer Tafel an der Kathedrale St. Johannes in Warschau ablesen. Sie trägt folgende Aufschrift, die das Credo von Primas von Polen Kardinal Stefan Wyszyńskis beinhaltet:

> *„Eine Nation ohne Geschichte, ohne Vergangenheit wird zu einer heimatlosen Nation, einer Nation ohne Zukunft.“*[732]

c) Kulturerbe und Souveränität

Auf den ersten Blick stehen die beiden Begriffe „Kulturerbe“ und „Souveränität“[733] in keinem Zusammenhang. Souveränität ist ein sehr hohes Gut und steht für die Unabhängigkeit und für die Freiheit einer Nation. Die Souveränität eines freien Staates zeigt sich sowohl nach außen gegenüber internationalen Organisationen und anderen Staaten, wie auch im Innenverhältnis zum Kulturerbe als ganzes. Das Kulturerbe beinhaltet auch immaterielle Werte, auch die Werte die als Traditionen zur nationalen Identität gehören. Dazu gehört auch das „kollektive Gedächtnis“, wonach bestimmte Werte durch Tradition in der Gesellschaft von Generation zu Genreration vermittelt werden. Das

---

[731] Zitiert nach: Hanselmann Jan Friedrich (Hrsg.), Rekonstruktion in der Denkmalpflege. Texte aus Geschichte und Gegenwart, Stuttgart 2005, S. 129.

[732] >>Naród bez dziejów, bez przeszłości staje się narodem bezdomnym, narodem bez przyszłości<<

[733] So nennt auch Aleksander Gieysztor seinen Aufsatz: Gieysztor Aleksander, Dziedzictwo i Suwerenność (*Kulturerbe und Souverenität*), in: O dziedzictwie kultury (*Über Kulturerbe)*, Warszawa 2000, S. 17-19 (fortan zitiert als Gieysztor, Dziedzictwo).

Erhalten und das Vermitteln von Kulturerbe stehen in unmittelbarem Verhältnis zum Erhalt der nationalen Identität. Die Aggressoren, die Polen eroberten und besetzten, versuchten jedes Mal, die Kultur zu vernichten, in dem sie die Landessprache und nationale Bräuche verbaten oder die Denkmäler vernichteten. In dem Kampf um Kulturerbe kämpfte man um die Souveränität.

3. Gefühl in der Denkmalpflege

Die Theorie der Denkmalpflege neigt zu einer kunsthistorisch-immanenten Betrachtungsweise, die zunächst wertfrei und auch frei von Emotionen arbeitet. Doch schon seit einiger Zeit wird in der Wissenschaft[734] zu Recht erörtert, dass auch in der Denkmalpflege Platz für Emotionen ist. In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, dass der wichtigste Grund für die Eintragung Warschaus auf die Liste des UNESCO gerade auch die Berücksichtigung der emotionalen Bindung. Ohne den emotionalen Einsatz der Polen wäre der Wiederaufbau nicht möglich gewesen.

Schon Georg Dehio[735] räumt den Gefühlen einen bestimmten Stellenwert in der Denkmalpflege ein:

> *„(...) wir konservieren ein Denkmal nicht, weil es schön ist, sondern weil es ein Stück unseres nationalen Dasein bildet. Denkmäler schützen heißt nicht, Genuss suchen, sondern Pietät üben... In alle Schichten muss das Gefühl eindringen, dass das Volk, das viele alte Denkmäler besitzt, ein vornehmes Volk ist..."*

Riegl versucht dagegen, die Gefühle in der Denkmalpflege vom Kulturerbe zu lösen. Es geht ihm dabei auch um die Objektivierung von

---

[734] Höhle Eva Maria, Das Gefühl in der Denkmalpflege, in: DD, Jhrg. 52, 1994, S. 128-132; Höhle Eva Maria, Der „gefühlte" Wert des Denkmals, in: FS für Georg Mörsch zum 70 Geburtstag, Meier Hans-Rudolf/Scheuermann Ingrid (Hrsg.), DENKmalWerte Beiträge zur Theorie und Aktualität der Denkmalpflege, München 2010, S. 41-46.

[735] Dehio Georg, Denkmalschutz und Denkmalpflege im neunzehntem Jahrhundert, in: Kunsthistorische Aufsätze, München/Berlin 1914, S. 263 ff, S. 268 (fortan zitiert als Dehio, Denkmalschutz).

Gefühlen. Er[736] geht von der Parallele zur Natur aus, Denkmäler sieht er nicht als Menschenwerk an, sondern als Schöpfung der Natur:

> *„Das entscheidende in der Wirkung eines Denkmals (...) liegt in einem an sich undefinierbaren Gefühl, das sich lediglich als eine unstillbare Sehnsucht nach Anschauung eines >>alten<< äußert (...).*
>
> *(...) Die Denkmale entzücken uns hiernach als Zeugnisse dafür, dass der große Zusammenhang, von dem wir selbst einen Teil bilden, schon lange vor uns gelebt und geschaffen haben."*

Und weiter heißt es bei Riegl[737]:

> *„Nur auf dem Vorhandensein und der allgemeinen Verbreitung eines Gefühls, das, verwandt dem religiösen Gefühle, von jeder ästhetischen oder historischen Spezialbildung unabhängig, Vernunfterwägungen unzugänglich, seine Nichtbefriedigung einfach als unerträglich empfinden lässt, wird man mit Aussicht auf Erfolg ein Denkmalschutzgesetz begründen können."*

a) Vernichtung des Gefühls durch Zerstörung des Denkmals

Bei der Diskussion über Gefühle[738] in der Denkmalpflege, muss das Verhältnis der Nationalsozialisten zu den Denkmälern erwähnt werden. Die eigenen wurden geschützt und gepflegt, weil sie eigene Größe und Überlegenheit dokumentierten. Die Denkmäler anderer Nationen sollten vernichtet werden, da sie für Emotionen stehen und Gefühle auch auslösen könnten, die man dem unterworfenen System nicht zugestehen wollte. Hitlers Meinung war in dieser Frage unmissverständlich. Der polnische Architekt Lech Niemojewski[739] erklärt das Verhalten der Nationalsozialisten in 1940 so:

---

[736] Riegl Alois, Neue Strömungen in der Denkmalpflege, in: Mitteilungen der K. K. Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, Wien 1905, 3 Folge, 4 Bd. S. 85ff (fortan zitiert als Riegl, Neue Strömungen).

[737] Riegl, Neue Strömungen, 4 Bd., S. 85ff.

[738] Emotionen und Gefühle die sich in der Kunstgeschichte entwickeln, werden manchmal mit Beschämen und negativer Empörung entgegengenommen. Dazu gehörte mit Sicherheit die Gefühlsladung des Nationalsozialismus in der Kunst und Architektur. Nicht anders wird Sozrealismus gesehen, das die Gefühle transportiert und sie dem Betrachter vermittelt.

[739] Niemojewski Lech, Wojenne losy architektury *(Kriegsschicksale der Architektur)*, in: Fragmenty stuletniej historii 1899-1999 (*Fragmente hundertjähriger Geschichte)*, Warszawa 2000, S. 237-241.

> *„Als das Königliche Schloss abgerissen wurde, ist unter den Architekten eine Diskussion entfacht worden, wie soll man dies würdigen? Alle Theorien der Denkmalpflege haben einen solchen Fakt nicht vorgesehen. Alle waren der Meinung, dass das deutsche Verhalten in Bezug auf das Königliche Schloss zeigt, dass unsere (polnische) Architekturdenkmäler etwas mehr sind als nur Andenken. Sie entfachten bei den Deutschen Wut. Es störte die Deutschen, nicht nur, dass es Polen gibt, sondern dass die Polen eine große Tradition haben."*

Die Nationalsozialisten sind nicht die letzten gewesen, die in der Menschheitsgeschichte so vorgingen. In den Staaten des ehemaligen Ostblocks wurde nach der politischer Wende die Abneigung gegen die Sozialisten, auf die Denkmäler projiziert. Mehrere Lenin-Denkmäler, einige Lenin-Museen, auch eines in Warschau haben weichen müssen. Auch religiöse Kriege und selbst der Glaube führen zur Vernichtung von Symbolen, die für eine fremde Religion stehen. Die Buddha-Statuen von Bamiyan stehen stellvertretend hierfür.

4. Denkmalpflege als patriotische Pflicht

Der Wiederaufbau von Warschau war auch im besten Sine des Wortes eine patriotische Angelegenheit. Bis zum Ersten Weltkrieg die polnischen Gebiete zwischen Preußen, Österreich und Russland aufgeteilt, aber die polnische Kultur konnte das alles überstehen, auch Dank der konsequenten Pflege der Kulturdenkmäler. Für die Polen war alles, was der Erhaltung des Kulturerbes diente, immer eine patriotische Pflicht. Izabella Czartoryska[740], die Begründerin des ersten polnischen Museums im Puławy, hat dies so formuliert:

> *„Als Polen nicht mehr existierte, ist mir der Gedanke gekommen, die polnischen Denkmäler zu sammeln, die ich dann den Nachkommenden übergebe."*

[740] Zitiert nach Lorenz Stanisław, Puławy, in: Teka Konserwatorska, Warszawa 1962, S. 5-6.

Diese Tradition und hohe Wertschätzung für die Denkmäler hielt sich ununterbrochen im ganzen 19. Jahrhundert. Nach der Erlangung der Unabhängigkeit 1918 ging man mit großem Elan an den Wiederaufbau. Die Tatsache, dass in Polen schon gleich danach ein Denkmalschutzgesetz erlassen wurde, spricht für sich. Nach dem Zweiten Weltkrieg geriet das Land erneut unter eine kulturfeindliche Herrschaft und musste wieder um eigene Identität und Kultur kämpfen. Die Emotionen, wie der Drang und die Sehnsucht nach Freiheit und Unabhängigkeit und die Liebe zur Geschichte und der Stolz auf die eigene Vergangenheit wurden in den Prozess des Wiederaufbaus eingebracht.

III. Bewertung des Wiederaufbaus unter dem Aspekt der politischer Indienstnahme

Die Denkmalpflege ist ein Bereich mit einem starken Bezug zur Öffentlichkeit, was auch einen Anreiz zur Manipulation bieten kann. Andererseits gehört die Denkmalpflege zur Verwaltung und ist somit eine Aufgabe des Staates. Das bedeutet, dass politische Führungskräfte Einfluss auf die Handlungen der Denkmalpflege nehmen können. Dieser Einfluss kann sich sowohl im negativen Sinne als Einmischung in die denkmalpflegerische Maßnahme, aber auch als eine treibende Kraft für Erhaltung und Pflege des Denkmals zeigen. Im folgenden Abschnitt wird analysiert, ob und wie weit die Indienstnahme der Politik ging und wie stark der politische Einfluss das Endprodukt des Wiederaufbaus geprägt hat.

1. Indienstnahme der Denkmalpflege seitens der Politik

In einem sozialistischen Staat – wo die meisten Denkmäler in staatlicher Hand sind – kann die Einflussnahme noch stärker sein als in einem demokratischen System. Bereits durch die Auswahl von Objekten, die als erhaltenswert eingestuft werden, kann eine bestimmte subjektive Bedeutung von Geschichte gegeben werden. Objekte, die als nicht erhaltenswert eingestuft werden, können auf diese Weise aus dem Blickfeld geraten und ungepflegt verfallen oder im schlimmsten Fall zerstört werden. Im Falle des Wiederaufbaus werden die Objekte, die als nicht erhaltenswert gelten, einfach nicht wieder aufgebaut oder dem weiterem Verfall überlassen. Bei der Einstufung aus politischen Gründen spielt es keine entscheidende Rolle, ob das Denkmal objektiv gesehen unbedingt erhaltenswert ist. Das Interesse von Politik an der Denkmalpflege kann umso größer sein, je stärker die Bürger das Interesse an ihrer Heimat und ihrer Geschichte entwickeln. Dann wirken Wissenschaft, Politik und politische Ideologie im Guten wie im Bösen in der Denkmalpflege zusammen. Über die Finanzierung des Wiederaufbaus oder der Restaurierung eines Denkmals lassen sich ebenfalls Interessen steuern, indem aus dem politischen Raum an

Mittelfreigaben bestimmte Vorgaben gebunden werden, die fachfremd sind. Im Wiederaufbau von der Warschauer Altstadt lassen sich diese fachfremden Aspekte nachweisen.

Häufig kommt es vor, dass die herrschenden Politiker kein objektives Interesse und Verständnis für Kultur und Denkmäler haben. Sie können aber ein Gespür dafür haben, welche Objekte eine bestimmte ideologische Aussage beinhalten oder für bestimmte politische Interessengruppen wichtig sind. Diese Fälle kommen auch in der heutigen Welt sehr häufig, wenn z.B. auf Kosten eines Denkmals oder Ensembles neue Verkaufsflächen geschaffen werden sollen oder einem Bau eines großen Verkehrsprojekt mehrere denkmalgeschützte Bauten weichen sollen. Häufig kann selbst die Bereitschaft eines geldreichen Investors in einen Ort zu investieren zu der Erteilung von Baugenehmigung und auch Vernichtung von historischen Stadteilen führen.

Nicht lediglich politischer, sondern auch sozialer Druck kann bei der Arbeit der Denkmalpflege ausgeübt werden. Das kann zur Folge haben, dass bestimmte Aspekte der Geschichte des Denkmals mehr herausgearbeitet, die andere hingegen verschleiert oder ignoriert werden. In der Geschichte der Denkmalpflege lassen sich zahlreiche Beispiele hierfür belegen. Hier ein Beispiel zum Dresdner Residenzschloss, das Leo Schmidt[741] erläutert:

> *„Hier wurden bei den seit der Wende enorm intensivierten Restaurierungsarbeiten einige Zutaten der Zeit um 1900 abgebrochen, andererseits aber Räume und Gestaltungen rekonstruiert, die seit mehreren 100 Jahren verschwunden und entsprechend fragmentarisch dokumentiert sind. Die Absicht dabei ist wohl die, aus allen wichtigen Epochen der sächsischen Geschichte eine repräsentative Bauphase vorstellen zu können. Eine materielle Geschichtsquelle sieht anders aus.“*

Der politische und soziale Druck lastet auch auf den Denkmalpflegern. Es braucht keine nähere Erläuterung dessen, welchen Druck die Denkmalpfleger und Kunsthistoriker ausgesetzt waren, die im Dritten Reich oder in kommunistischen Diktaturen gearbeitet haben. Auch in

[741] Schmidt, Einführung, S. 14.

modernen Demokratien sind derartige Einflussnahmen, in abgeschwächten Formen zu beobachten[742]. Dieses Problemfeld fasst Klaus von Beyme[743] zusammen, wenn er die drei sog. politischen und sozialen Imperativen darstellt, mit denen Denkmalpflege konfrontiert wird:

> *„(1) Durch Konzessionen an Gesellschaft und politische Stellen in der Klassifikationsfrage.*
> *(2) Durch Überforderung des Denkmalpflegers als Ombudsmann des öffentlichen Interesses, das gelegentlich nicht nur denkmalpflegerisch formuliert wird.*
> *(3) Durch die Welle der sozialen Begeisterung für die Restauration von Bauakten über das Maß hinaus, das der Denkmalpfleger in der Regel glaubt verantworten zu können."*

Die polnischen Denkmalpfleger beugten sich beim Wiederaufbau ebenfalls dem politischen System, vermutlich mussten sie sich beugen damit überhaupt aufgebaut wurde. Ohne diese Zielstrebigkeit aber auch Flexibilität wäre Warschau wahrscheinlich nicht wieder aufgebaut worden. Um überhaupt wieder aufbauen zu dürfen, nahmen sie die Verfälschung von Denkmälern und der Kulturgeschichte in Kauf wie z.B. durch Verzicht auf religiöse Symbole. Polnische Denkmalpfleger und Kunsthistoriker sahen nach dem Zweiten Weltkrieg und politischem Umbruch die Notwendigkeit, sich dem politischen und sozialen Zeitgeist anzupassen.

2. Formen der politischer Indienstnahme an Warschauer Denkmälern

Der politische und soziale Druck, der auf die Denkmalpflege lastet, nimmt unterschiedliche Stärken und Formen an. Die Palette reicht von leichter Beeinflussung über die Einmischung in die Belange der Denkmalpflege bis zur Indienstnahme des Denkmals für politische Ziele. Hier wird der Versuch unternommen, Fälle der politischen Indienstnahme zusammenzustellen und darzustellen ohne dass ein

[742] Beyme, Kulturpolitik, S. 115-117.
[743] Beyme, Kulturpolitik, S. 115.

Anspruch auf Vollständigkeit erhoben wird. Alle diese Formen finden sich auch miteinander vermischt oder einzeln in Warschau wieder. Es sind:
- Schleifung eines Denkmals.
- Zerstörung eines Denkmals wegen seiner Aussagekraft.
- Politisierung oder Ideologisierung des nach der Zerstörung erfolgten Wiederaufbaus.
- Veränderung des Denkmals durch Exposition oder Auferlegung denkmalfremder Werte und Symbole.
- Bewusste Auswahl der geschichtlichen Spuren des Denkmals, die in die eigene Ideologie passen - reinigende oder romantisierende Wiederherstellung.
- Bewusste Herstellung eines falschen Verständnisses für die geschichtliche Substanz, verfälschtes Bild eines Denkmals, Verfälschung des Bewusstseins für authentische Werte.
- Veränderung des Umfeldes des Denkmals.
- Schöpferische Eingriffe in ein Denkmal aus ästhetischen, ethnischen, patriotischen, religiösen oder ähnlichen Gründen.
- Degradierung des Denkmals zur Rolle eines Gadgets.
- Zerstörung eines Denkmals aus politischem Kalkül oder purem Unverständnis seines historischen Wertes.

a) Schleifung Warschaus

Ein Denkmal bildet eine Hülle, eine Art Verpackung, für Werte, die wichtiger sind als das Denkmal selbst. Die starke emotionale Aussagkraft eines Denkmals bindet die verkörperten immateriellen Werte. Häufig ist die Wirkung dieser gebündelten und verkörperten Aussage des Denkmals so stark, dass sie von den politischen Machthabern als eine Bedrohung empfunden wird. Die Konsequenz dieser Bedrohung ist manchmal die Schleifung eines Denkmals. Schleifung ist die vollständige Zerstörung eines Denkmals mit dem Ziel, die Wirkung und die Kraft seiner immateriellen Werte zu vernichten. Das Wort Schleifung[744] kennt auch das deutsche

[744] In der Begriffserklärung der Wikipedia wird als einer der Erklärungen des Wortes Schleifung lediglich >>das Stürzen von Denkmälern<< aufgeführt: http://de.wikipedia.org/wiki/Schleifung; weiter wird der Begriff Schleifung im allgemeinen Sprachgebrauch als >>Schleifung der Bastionen<< verwendet.

Wörterbuch der Gebrüder Grimm[745]. Unter dem Eintrag „schleifen“ taucht nicht nur die militärische Konnotation, sondern auch:

> *„(...) in älterer Sprache ist der gebrauch viel beweglicher, das wort wird auch angewandt auf das niederreisen von einzelnen bauwerken jeder art und bestimmung (...)“*

Die Geschichte enthält zahlreiche Beispiele für die Schleifung:

- Am häufigsten sind es Festungen, die geschleift wurden. Das bekannteste Beispiel ist die Bastille in Paris. In Deutschland schleifte man die Festung Homburg/Saar, Planten un Blomen in Hamburg sowie den Frankfurter Anlagenring. Festungen garantierten die Herrschaft über eine Region. Wenn eine Festung eingenommen wurde, dann war es aus militärischen Gründen nachvollziehbar, sie zu vernichten, um nicht das Risiko einzugehen, sie im Falle einer Rückeroberung als eine erneute Bedrohung zu haben. Ein anderer wichtiger Grund für die Schleifung von Festungen ist die von Festungen ausgehende Symbolik von Macht und Kraft.

- Auch religiöse Gründe können zur Schleifung von Denkmälern führen. Die „berühmteste“ Schleifung kennt man aus der Bibel, als die Zerstörung des Tempels in Jerusalem. Auch die orthodoxe Kirche, die in der Zeit der russischen Herrschaft im 19. Jh. auf dem Warschauer Sächsischen Platz als Symbol der Religion den Besatzern erstellt wurde (Abb. 19), wurde gleich nach der Erlangung der polnischen Unabhängigkeit 1918 von den Polen geschleift. Ein weiteres Beispiel ist die Zerstörung der Erlöserkathedrale in Moskau. Sie wurde 1931 als Demonstration politischer Macht auf Betreiben der Kommunisten zerstört. Einer der jüngsten und äußerst schmerzhaften Fälle, die für eine Schleifung stehen, sind die afghanischen Buddha-Statuen von Bamiyan. Die größten stehenden Buddha-Statuen der Welt im 2.500 m hoch gelegenen Tal von Bamiyan sind dem religiösen Fanatismus und auch politischem Machtanspruch der Taliban im März 2001 zum Opfer gefallen[746].

---

[745] Grimm Jacob und Wilhelm, Deutsches Wörterbuch. Bd. IX, Leipzig 1899. S. 600, § II. Hier Nachdruck dtv, München 1984, Bd. XV, S. 600.

[746] Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/ Buddha Statuen von Bamiyan.

- Aus politischen Gründen wurden das Berliner Schloss[747] und Potsdamer Schloss von der kommunistischen Regierung der DDR geschleift. Einige Jahre später wiederholt sich die Situation mit dem Palast der Republik[748], der von 2006 bis 2008 abschnittsweise ebenfalls geschleift wurde, um den neuen Machtanspruch zu zeigen und die neue politische Lage des Landes zu demonstrieren.

- Und nicht zuletzt wurde Warschau wegen der symbolischen Bedeutung für polnische Widerstandskraft und polnischen Freiheitswillen von den Nazis geschleift. Die „Schleifung" wurde bis dato meistens mit Festungen in Verbindung gebracht. Seit einiger Zeit findet das Wort auch Anwendung als Fachbegriff für die Zerstörung einer Stadt. Mit der Schleifung eines Denkmals beschäftigt sich Hans-Jörg Czech[749]. Er führt aus, dass auch die Zerstörung einer Stadt als Schleifung bezeichnet werden kann:

> *„Unter Berücksichtigung dieses erweiterten semantischen Feldes, das, wie nachfolgende Verwendungsbeispiele im Wörterbuch zeigen, auch die Zerstörung ganzer Städte umfasst, erscheint die Eignung der substantivierten Form >>Schleifung<< im vorliegenden Zusammenhang wieder in deutlich besserem Licht. Mehr noch, bei genauerer Betrachtung erweist sich sogar, dass die im Grimmschen Teilband von 1899 als älter ausgewiesene Bedeutung dem heutigen Wortgebrauch in den Medien und zum Teil in der Fachpublikationen wieder viel eher zu entsprechen scheint als die rein auf Fortifikationen beschränkte. (...)*

---

[747] Wilderotter Hans, >>Kein Stein wird auf dem anderen bleiben<< Zerstörung und Wiederaufbau von Architektur als symbolische Politik, in: Die Schleifung Zerstörung und Wiederaufbau historischer Bauten in Deutschland und Polen, Bingen Dieter/Hinz Hans-Martin (Hrsg.), Wiesbaden 2005, S. 12-32.

[748] Die Diskussion um den Wiederaufbau des Berliner Schlosses dauert bekanntlich noch an. Nur am Rande sei erwähnt, dass das Beispiel des Berliner Schlosses noch einen weiteren interessanten Aspekt hat. Der wird im Titel eines Artikels in der Berliner Morgenpost vom 2002 artikuliert: Guratzsch Dankwart, Feuilleton in der Berliner Morgenpost von 28. Januar 2002, S. 17 unter dem Titelzeile: Abschied von >>Erichs Lampenladen<<. Klaus Wowereit will den Palast der Republik schleifen lassen – kommt jetzt das Schloss? Palast der Republik war inzwischen auch zu einem Symbol worden, der nächsten politischen Machtelite störte.

[749] Czech Hans-Jörg, Schleifung und Rekonstruktion Aufsätze zur Definition eines Phänomen der neuzeitlichen Kulturgeschichte, in: Die Schleifung, Zerstörung und Wiederaufbau historischer Bauten in Deutschland und Polen, Bingen Dieter/Hinz Hans-Martin (Hrsg.), Wiesbaden 2005, Band 20, S. 209-220, S. 210 -211 (fortan zitiert als Czech, in: Die Schleifung).

Als heuristischer Begriff ist >>Schleifung<< also bis auf Weiteres zu verantworten, wobei es unbestritten bleibt, dass terminologische Tauglichkeit weiter kritisch erprobt und bewertet werden muss."

Warschau war im übertragenen Sinne auch eine Festung des Geistes und der polnischen Seele gewesen. Als die Vernichtung Warschaus im Herbst 1944 vollzogen wurde, war Warschau militärisch schon längst besiegt. Die Stadt hatte zudem kaum noch Einwohner, da diese vertrieben, in Konzentrationslagern ermordet oder während des Aufstands niedergemetzelt worden waren. Trotzdem wirkte Warschau als ein Symbol weiter. Durch die Schleifung sollte der Geist und Kampfkraft der Polen zerstört werden.

Die Forschung und Ausarbeitung des Begriffs Schleifung ist in der Denkmalpflege noch nicht abgeschlossen[750]. Eine Denkmalpflege-Tagung in 2005 in Wiesbaden[751] hat sich der Thematik intensiv angenommen und folgende Ergebnisse erzielt[752] (in Klammern sind die Autoren und Diskutanten der Tagung aufgeführt):

„- Den Tatbestand der >>Schleifung<< erfüllt die Zerstörung eines Bauwerkes mit historischer und/oder politischer Symbolwirkung dann, wenn der Destruktionsvorgang vorsätzlich, zielgerichtet und ostentativ (Mittig) vollzogen wird.

- Der Vorgang der >>Schleifung<< zielt in der Regel auf die vollständige physische Beseitigung eines symbolischen Bauwerks. Es soll dem Erdboden gleich gemacht werden (Ottomeyer), um mit der Architektur auch die von ihr ausgehende Symbolwirkung zu tilgen.

- Der Vorgang der >>Schleifung<< ist nicht nur auf einzelne symbolisch besetzte Bauwerke zu begrenzen, sondern kann auch komplette Stadteile oder sogar ganze Städte betreffen (Durth, Kozinska, Kalinowski, Höhns, Tomaszewski).

- Zu ideologischen bzw. politischen Gründen für den Vollzug einer >>Schleifung<< treten häufig weitere Gründe hinzu, die militärischer, städtebaulicher,

---

[750] Der Begriff >>Schleifung<< wurde aus dem allgemeinen Begriff >>Kulturvandalismus<< noch nicht vollständig und befriedigend heraus gearbeitet: Demandt Aleksander, Vandalismus. Gewalt gegen Kultur, Berlin 1997 (fortan zitiert als Demant). Vgl. auch Czech, in: Die Schleifung, S. 210.

[751] Die Dokumentation einer Tagung: Die Schleifung, Zerstörung und Wiederaufbau historischer Bauten in Deutschland und Polen, Bingen Dieter / Hinz Hans-Martin (Hrsg.), Wiesbaden 2005, Bd. 20 (fortan zitiert als Die Schleifung)

[752] Czech, in: Die Schleifung, S. 211- 212.

sicherheitstechnischer, funktionaler und auch ästhetisch-künstlerischer Natur sein können (Ottomeier, Durth, Kozinska, Kalinowski).

- Bei einer >>Schleifung<< aus ideologisch bzw. politischen Gründen spielt die Mitvernichtung von künstlerischen und kulturgeschichtlichen Werten der Bausubstanz in der Regel keine oder nur eine sehr untergeordnete Rolle (Tomaszewski).

- Die politisch-argumentative Begründung für eine >>Schleifung<< kann im Einzelfall auch als posthume Legitimation des Vorgangs nachträglich geformt werden, während für den eigentlichen Zerstörungsvorgang tatsächlich andere Gründe maßgeblich waren (Wilderotter).

- Die Identifizierung eines Zerstörungsvorgangs als politisch bzw. ideologisch motivierte >>Schleifung<< setzt nicht zwingend das Vorhandensein von einschlägigen Quellen oder Absichtserklärungen voraus, da symbolpolitische Begründungen oft verschleiert oder nicht klar ausgesprochen (von Winterfeld) und einschlägige Dokumente gerade von ideologisch geprägten Regimen häufig gezielt vernichtet werden (Majewski).

-Trotz des hohen physischen Aufwands, der für die Durchführung einer >>Schleifung<< in der Regel erforderlich ist, sind nicht nur Regierungen und deren Organe in der Lage, entsprechende Zerstörungshandlungen zu vollziehen. Die Geschichte zeigt, dass auch die Bevölkerung, terroristische Vereinigungen oder sogar einflussreiche Einzelpersonen für die vorsätzliche, intentionale und ostentative Destruktion von Symbolbauten verantwortlich sein können (Wilderroter, MacDonald).

- Der Akt der >>Schleifung<< kann die politisch-symbolische Bedeutung eines vernichteten Bauwerks im Nachhinein – meist unbeabsichtigt – erhöhen, und zwar dann, wenn die spätere Symbolwirkung der >>Schleifung<< die ehemalige politische Relevanz des Bauwerks übertrifft oder dessen ehemalige Bedeutung posthum zum Gegenstand einer >>Mythologisierung<< wird (MacDonald, Mittig).“

Die theoretische Ausarbeitung des Tatbestandes der Schleifung hat zwar große Fortschritte gemacht, ist aber noch nicht abgeschlossen[753]. Auch die Abgrenzung zu Vandalismus[754] und zu Zerstörung ist nicht

[753] Während der Tagung wurden weitere Themen zur >>Schleifung<< erörtert wie z.B. Fallgruppen, besondere Techniken sowie besonders spektakuläre Fälle der historisch bekannten >>Schleifungen<<. Czech, in: Die Schleifung, S. 213ff.

[754] Demandt Aleksander, Vandalismus. Gewalt gegen Kultur, Berlin 1997 (fortan zitiert als Demandt).

abschließend ausgearbeitet, es steht nicht in Frage, dass diese drei Begriffe und die darunter zu verstehende Handlungen[755] Gemeinsamkeiten aufweisen. Die Zerstörung eines Denkmals als körperlicher Gegenstand ist sekundär. Das Denkmal wird zerstört, weil es Träger bestimmter Werte ist, die zerstört werden sollen. Bei der Schleifung ist aber das Phänomen eines doppelten Vorganges gegeben. Die Schleifung betrifft sowohl die Vernichtung als auch die Wiederherstellung (Rekonstruktion) des Denkmals. Für die Wiederherstellung von zerstörten Bauwerken mit historischen oder politischen Bedeutung wurden folgende Merkmale abgesteckt[756]:

> *„- Der Akt der Wiederherstellung einer >>geschleiften<< Architektur ist vom Wesen her zielgerichtet, absichtsvoll und ostentativ und zielt auf die Revision des >>Schleifung<< - Vorgangs.*
>
> *- Die Rekonstruktion eines vernichteten Bauwerks oder Stadtensembles bietet niemals absolut gleichwertigen Ersatz für das zerstörte Original – das, was vorhanden war, kann in diesem Sinne nicht wiedergewonnen werden (von Buttlar).*
>
> *- Da eine in jeder Hinsicht gleichwertige Rekonstruktion von zerstörten Bauten unmöglich ist, zwingt jeder Wiederaufbau zur Entscheidung für einen bestimmten Grad der Annäherung an das verlorene Original. Die Möglichkeiten reichen von der archäologischen Rekonstruktion über die kritische Rekonstruktion bis hin zu Umrisswiederholung (von Winterfeld), der entindividualisierten Nachahmung oder der Umgebungsarchitektur (Kozinska), die das Vergangene nur noch entfernt zitieren. Die Entscheidung wird in der Regel, wie die vorausgegangene >>Schleifung<< von politischen Erwägungen beeinflusst und ist zugleich von der Dokumentationslage der >>geschleiften<< Architektur abhängig.*
>
> *- Rekonstruktionen bieten dem Ausführenden die Gelegenheit, aus politischen, ideologischen sowie ästhetischen Gründen bestimmte historische Elemente der zerstörten Architektur absichtvoll zu eliminieren oder zu verändern. Das zweifelhafte Resultat einer derartigen reinigenden Wiederherstellung (Kalinowski) sind idealisierende bzw. romantisierende Wiederaufbauten (Kozinska, Tomaszewski) bzw. Abkürzungen (Majewski).*

---

[755] Folgt man der Anregung von Demandt, der für die Beseitigung der Folgen von Aggressionen gegen Kulturobjekte die Bezeichnung „Antivandalismus“ (Demandt, S. 64) vorschlägt, so konnte in diesem Zusammenhang von dem Begriff „Antischleifung“ gesprochen werden: Czech, in: Die Schleifung, S. 215. Der Terminus „Antischleifung“ findet noch weniger Akzeptanz, als sein Counterpart Schleifung und daher mit dem Wort Rekonstruktion bezeichnet wird.

[756] Czech, in: Die Schleifung, S. 217.

- Bei veränderten Rekonstruktionen, gleich welcher Art, kann befürchtet werden, dass ein falsches Verständnis für die historische Substanz, ein mangelndes Verständnis für die originalen Strukturen, ja eine Verfälschung des Bewusstseins für die authentischen Werte oder sogar eine Degeneration des Denkmals zur Rolle eines Gadgets eintritt (Kozinska).

- Der Symbolwert eines >>geschleiften<< Gebäudes oder Bauensembles kann auf seine Rekonstruktion übergehen, auch wenn diese keinen eigentlichen Altertumswert besitzt (von Winterfeld, Kalinowski, von Boddien)

- Der Wert eines durch >>Schleifung<< verlorenen Bauwerks für die Identität seiner Umgebung liefert unter Umständen, neben dem unmittelbaren symbol-politischen Wert des Gebäuden selbst, ebenfalls ein Argument für die Rekonstruktion (von Boddien).

- Die Rekonstruktion eines im Zuge von Kriegshandlungen vernichteten Bauwerkes mit Symbolkraft beinhaltet die Gefahr, dass die prinzipiel unzutreffende Annahme >>Die Folgen eines Krieges sind reversibel<< befördert wird (von Winterfeld).

- Bei jeder Rekonstruktion einer zerstörten Architektur treten neben das primäre Anliegen der Revision des >>Schleifungs<< -Aktes die Fragen nach einem neuen idealen Nutzen und sofern die alte Funktion nicht fortbesteht, nach einen neuen geeigneten Nutzung für wiederhergestellte Bauwerke (von Winterfeld, Majewski). „

Die Zerstörung Warschaus im Jahre 1945 und der Wiederaufbau nach dem Krieg sind demnach ohne Zweifel zu der Kategorie der Schleifung eines Symbols zu rechnen. Warschau wurde aus politischen Gründen geschleift. Der Wiederaufbau erfolgte unter Mitwirkung und Zustimmung der Gesellschaft, ließ aber der Politik die Möglichkeit, bestimmte historische Elemente der zerstörten Architektur absichtvoll eliminieren oder verändern zu lassen. Der Wiederaufbau nach der Schleifung wurde sogar selbst zu einer politischen Handlung, zur Machtdemonstration eigener politischer Kraft. Das historische Fakt, um das der Wiederaufbau von der Warschauer Bevölkerung erzwungen und von der Politik am Anfang allenfalls halbherzig unterstützt wurde, wird verschwiegen. Es wurden auch die ideologischen Inhalte des Wiederaufbaus heraus gehoben: Anstelle dunkler und schmutziger Armenviertel entstehen helle und saubere Wohnungen für die Arbeiterklasse und diese Verwandlung wurde von der Sozialistischen Partei und mit Unterstützung der sowjetischen Freunde ermöglicht. Damit und mit dem Wiederaufbau von Warschau prahlte die

sozialistische Regierung mehrere Jahrzehnte hindurch. Es entstand der Eindruck, dass die Folgen des Krieges beseitigt wurden. Es wurde auch ein falsches Verständnis für die historische Substanz und für die originalen Strukturen vermittelt. Der Gang der Geschichte wurde verfälscht dargestellt. Die Zeugnisse zu den Unabhängigkeitskämpfen der Warschauer Bevölkerung wurden so verändert und verfälscht dargestellt, dass sie wie Klassenkämpfe aussahen. Es wurde eine neue Vision geschaffen, für die authentische Werte verfälscht und verändert wurden.

b) Veränderung des Denkmals durch Exponierung denkmalfremder Werte und Symbole

Bei dem Wiederaufbau eines Denkmals werden Werte herausgestellt, die in der politischen und sozialen Lage nützlich und brauchbar sind. Andere Werte werden bei der Wiederherstellung ignoriert und nicht beachtet. Beim Wiederaufbau einzelnen Häuser wurden konsequent die religiösen Symbole beseitigt oder nicht wieder hergestellt. Die Christusfigur wird durch einen Obelisk ersetzt, Vorsehungsaugen werden zu Früchtekörben, aus Veronica mit dem Schweißtuch wird eine Marktfrau und das Gotteslamm wird zu einem Wildschwein. Manche dieser Veränderungen beruhen auch auf der Unkenntnis der Symbole und vielleicht sogar mangelndem Wissen und Bildung. Der Pelikan[757], ursprünglich Symbol der sich selbstaufopfernder Liebe, wird als ein einfacher Vogel wieder hergestellt. Das Ziel dieser Verwandlung war, dass irgendwann die Erinnerung an frühere Motiven und deren Symbolik erlöschen soll und die Motive rein dekorative Wirkung haben, ohne die unerwünschte symbolische Aussage.

c) Bewusste Auswahl der geschichtlichen Spuren, die in die eigene Ideologie passen. Reinigende oder romantisierende Wiederherstellung des Denkmals

Bestimmte Elemente wurden nicht wieder aufgebaut, wohingegen andere, zu der Ideologie passenden exponiert wurden:

[757] Darstellung des Pelikans auf dem Eckhaus Piwna-Straße Nr. 1/Zamkowy-Platz Nr. 1/13 (Abb. 434, 435, 440, 441, 442)

- In der Altstadt sollte die Zahl der Kirchen vermindert werden. Daher verzichtete man auf den Wiederaufbau zwei Kirchen: St. Georgkirche und St. Andreaskirche.

- In wieder aufgebauten Gebäuden wurden die gotischen Spuren freigelegt, um die Blütezeit Warschaus hervorzuheben.

- Das Wiederherstellen der gotischen Formen wie z.B. der Fassade der St. Johannes Kathedrale sollte romantische und patriotische Gefühle vermitteln. Man wollte die vermeintlich störenden Verunreinigungen des Barocks und des Historismus eliminieren.

- Das Eliminieren der Ergänzungen des 19. Jahrhunderts ist bei allen wieder aufgebauten Häuser die Regel, war doch die Architektur des 19. Jahrhunderts für die neuen sozialistischen Machthaber ein Symbol dekadenten Kapitalismus.

d) Bewusste Herstellung eines falschen Verständnisses für die geschichtliche Substanz, verfälschtes Bild eines Denkmals, Verfälschung des Bewusstseins für authentische Werte

Zahlreiche Gebäude Alt-Warschaus und fast alle Gebäude der Neustadt wurden unabhängig von dem Grad ihrer Zerstörung abgetragen und sodann wieder vollständig neu errichtet. Die Erhaltung der historischen Substanz nahm keine herausragende Rolle ein. Die verloren gegangenen Elemente wurden ersetzt, ohne dass Nachbildungen oder Ergänzungen kenntlich gemacht wurden. Für die Öffentlichkeit entstand der Eindruck, dass insoweit alles getreu wieder aufgebaut wurde und das alles genauso aussieht wie es vorher war.

- Bei der Freilegung der Wehrmauern handelt sich in Wirklichkeit nicht nur um eine konservierende Maßnahme. An manchen Stellen erfolgt eine Rekonstruktion und andere Stellen wurden rekonstruiert und einige Fragmente und Türme wurden völlig neu gebaut.

e) Veränderung des Umfeldes des Denkmals

Das Umfeld eines Denkmals wurde verändert, um bestimmte Effekte zu erzielen.

- Die Wehrmauern wurden freigelegt, um Warschau ein Aussehen einer mittelalterlichen Stadt zu vermitteln. Die Silhouette der Stadt wurde samt ihren Kirchentürmen so verändert, dass der gewünschte romantische Eindruck entstanden ist.

- Die vor der Zerstörung an der Weichselböschung vorhandene Bauten wurden nicht wieder aufgebaut, um einen schönen Blick vom rechten Weichselufer auf das Altstadtpanorama zu schaffen.

f) Schöpferische Eingriffe aus ästhetischen, ethnischen, patriotischen, religiösen oder ähnlichen Gründen

Für Veränderungen aus diesen Gründen stehen in Warschau mehrere Einzeldenkmäler. Anschauliche Beispiele für die Veränderungen aus ästhetischen und patriotischen Gründen sind die veränderte Form des Helms der Augustinerkirche und die neu entworfene Fassade der St. Johannes Kathedrale.

- Aus ebenfalls denkmalpflegerisch fremden Gründen, nahm man viele kleinere Veränderungen in den wieder aufgebauten Bürgerhäusern der Altstadt vor. Dachformen, Portale, Fenstergliederungen, Fassadendekore usw. wurden nach neuen Entwürfen erstellt.

- Die Architekturelemente aus dem 19. Jh. wurden willkürlich mit neu entworfenen ersetzt: Kleinere Elemente wie Türen, Malereien, Steinfragmenten und Dekore.

g) Degradierung des Denkmals zu Rolle eines Gadgets

Ein Denkmal wird in einem solchen Maß vermarktet und genützt, dass dadurch seine immateriellen Werte, Symbolcharakter sowie seine historische Werte verwischt und verschlissen werden. Es wird ästhetische Wert, Kuriosität, Alter usw. hervorgehoben. Ein Denkmal verkommt dann zu einer schönen aber belanglosen Sache. Ob der Begriff Gadget[758] auf ein Denkmal zutreffen kann, sollte dringend in der

[758] Die etymologische Herkunft des Wortes Gadget ist nicht gesichert. Das Webster's Encyclopedic Unabridged Dictionary of the Englisch Language vermutet den Ursprung im französischen gâchette, der Bezeichnung für den Schnapphahn eines Schlosses, Riegels oder Waffenschlosses. Nach dem britischen Etymologen Michael Quinion nannten Briten

Denkmalpflege diskutiert und untersucht werden. Die Abgrenzung zu der kommerziellen und touristischen Vermarktung eines Denkmals[759] müsste untersucht und heraus gearbeitet werden. Die schon zitierten Äußerungen Vogtmans[760] zeigen, dass für Warschau derartige Überlegungen eine wichtige Rolle spielten. Schöne Denkmäler, die den Touristen gezeigt werden sollten, müssten dafür hergerichtet und vorbereitet werden. Sie sollten als schön empfunden werden. Nur diese Denkmäler, die den Touristen gezeigt werden sollten, sollten unter Schutz der Konservatoren gestellt werden. Alle andere Teile und Gebäude, die keinen touristischen Zwecken dienen sollen, müssten nicht sorgfältig behandelt werden. In Warschau ist es zwar nicht vollständig gelungen, die Warschauer Altstadt wurde ein lebendiger Stadtteil, aber die Ansätze zum (Wiederauf-)Bau eines Gadget können auch hier festgestellt werden.

h) Zerstörung eines Denkmals aus politischem Kalkül oder Unverständnis seines historischen Wertes

Diese Fallgruppe grenzt an Vandalismus. Auch nach dem Krieg wurden Warschauer Denkmäler zerstört, weil die herrschende Klasse kein Verständnis für den Wert und Aussagekraft hatte oder einfach nicht haben wollte. Das Ujazdowski Schloss wurde wahrscheinlich nur gesprengt, um Platz für ein Haus der Russischen Armee zu bekommen. Wahrscheinlich spielte auch die Bequemlichkeit und Angst der polnischen Regierung eine Rolle, die zu feige war, um sich gegen den Wunsch des Grossen Bruders zu stellen. Die Gründe und Motivation für diese irrsinnige Zerstörung des Schlosses können nicht abschließend geklärt werden, weil außer der geäußerten Zerstörungsabsicht kaum etwas Schriftliches vorliegt. Die Zerstörung des Ujazdowski Schlosess muß daher als ein Grenzfall gesehen werden zwischen politisch

---

im späten 19. Jahrhundert etwas Gadgets, wenn ihnen kein treffenderer Begriff einfiel, vergleichbar dem deutschen „Dingens“ oder dem schlesischen „Wihajster“ (abgeleitet von Wie heißt er?). Dem zufolge sei eine Entlehnung aus anderen Sprachen wahrscheinlich, etwa aus dem französischen Dialektbegriff „gagée“ für „Werkzeug“.

[759] Als Ausgangspunkte und Beispiele für die Untersuchung könnten Einzeldenkmäler wie Schloss Neuschwanstein, Stadt-Denkmäler wie Rothenburg ob der Tauber oder Gärten wie Wörlitz dienen.

[760] Vogtman, Adaptacja, S.7, S. 34-36, S. 43 und S. 52.

motivierter Zerstörung des Denkmals, Feigheit der Politiker und Vandalismus.

Es muss mit Bedauern festgestellt werden, dass in modernen Demokratien gegenwärtig wahrscheinlich gerade auf diese Weise Denkmäler am häufigsten zerstört werden. In Deutschland werden im Namen der Modernisierung, der Beschaffung neuer Handelsflächen oder für den Bau von Tiefgaragen Abrisse tausender Denkmäler von Kommunalpolitikern genehmigt und dann abgerissen.

3. Das manipulierte Denkmal

Im Fall von jedem Denkmal stellt sich immer die Frage wie authentisch und original ist dieses Denkmal und wie viel von der historischen Substanz in dem Denkmal noch vorhanden ist. Die Frage nach dem Original hat auch damit zu tun, ob und inwieweit ein Denkmal manipuliert wurde. Manipulation setzt absichtsvolles aber auch unbeabsichtigtes Tun oder Unterlassen voraus. Meistens wird ein Denkmal beeinflusst, um bestimmte Inhalte hervorzuheben oder um bestimmte Inhalte zu negieren.

Augenmaß ist selbst bei schonendsten Konservierungsmaßnahmen erforderlich. Derjenige, der an dem Denkmal arbeitet, überträgt darauf, beabsichtigt oder unbeabsichtigt, auch seine eigene Ästhetik und andere wichtige Wertanschauungen. Er benutzt bestimmte Werkzeuge und Techniken, die im konkreten Einsatz auch von seiner Persönlichkeit geprägt sind. Das gilt entsprechend auch für den individuellen Bildungsstand, Beschaffungsmöglichkeiten von bestimmten Werkzeugen und Materialien so wie die individuelle Geschicklichkeit bei der Arbeit.

Es ist auch zu sehen, dass die Werte, die ein Denkmal transportiert sich verändern können und sich damit auch die Aussage des Denkmals ändert. Diese Änderung kann sich auch auf das ideologische Umfeld eines Denkmals beziehen. So verhält es sich beispielsweise mit Statuen eines Herrschenden, die zur Zeit der andauernden Herrschaft ein

Symbol der absoluten Macht ist, und Gehorsamkeit und Treue einfordert. Nach dem Tod des Herrschenden kann die Statue zu einem Trauerdenkmal werden. Wandeln sich die politischen Verhältnisse nachhaltig, etwa weil aus einer Diktatur eine Demokratie hervor geht, dann kann es sein, dass die Beseitigung des tyrannischen Symbols ein Freudenfest darstellt[761]. Auch die Symbolik der Bauten kann sich mit der Zeit wandeln. Das Berliner Schloss, das zuerst ein Symbol der Preußischen Herrschaft war, wurde in der veränderten Gestalt des Palastes der Republik zum Symbol der DDR. Jetzt nach dem Abriss des Palastes der Republik wurde es auch zu einem Symbol für die untergegangene DDR und darüber hinaus auch für die vollzogene Vereinigung der deutschen Staaten.

Die Altstadt von Warschau ist und bleibt vor allem ein Denkmal der frühen 50-ger Jahre. Bei dieser Betrachtungsweise, die auch die UNESCO mit der Eintragung Warschaus auf die Liste der Weltkulturerbestätte unterstrich, ist jeglicher Vorwurf der Manipulation und Verfälschung gegenstandslos. Die wieder aufgebaute Altstadt von Warschau ist daher ein Zeuge der Geschichte des Wiederaufbaus und ein Bild der Bedeutung von Denkmälern für die Menschen. Die wieder aufgebaute Altstadt von Warschau ist auch ein Zeugnis für den Willen des Volkes, das sich für immaterielle Werte: Geschichte, Identität, Geschichtsbewältigung, Freiheit, geistliche Unabhängigkeit eingesetzt hat, die ihm wichtiger gewesen sind als Belange des Wohnens und der Freizeit.

[761] Die Autorin erlebte in Warschau wie nach der Wende die Denkmäler verhasster sowjetischer Helden abgeräumt wurden. Eine bemerkenswerte Veranstaltung war das Abmontieren des Denkmals von Feliks Dzierżyński auf dem heutigen Bankenplatz in Warschau. Ursprünglich war es gedacht, dass das Denkmal einfach abmontiert und irgendwo in einem Lager verwahrt wird. Bei den Montagearbeiten passierte jedoch ein Missgeschick und die Statue zerbrach in mehrere Teile. Die gesamte Menschenmenge applaudierte und klatschte in die Hände. Das Gefühl des Glücks und späterer Rache war nicht zu überhören und nicht zu übersehen. Hier bestätigt sich, welche Emotionen sich mit einem Denkmal verbinden können.

4. Versuch einer neuer Definition

Die Theorie der Denkmalpflege kennt zwar diesen Themenkomplex, den man als fachfremde Einmischung in Belange der Denkmalpflege beschreiben kann, benennt ihn aber nicht ausdrücklich. Es gibt ebenfalls auch keine einheitliche Terminologie die für diese Fälle verwendet wird. In letzter Zeit werden Versuche[762] unternommen, die theoretischen Grundlagen des Begriffs und des Tatbestands der Schleifung eines Denkmals auszuarbeiten. Es sollte vielleicht eine Diskussion angeregt werden, die unterschiedlichen Fälle der politischer Indienstnahme und Einmischung der Politik in die Denkmalpflege sondiert und eine einheitlichen Terminologie zu etablieren.

Als ein Beitrag für die Diskussion wird der Begriff Missbrauch eines Denkmals vorgeschlagen:

> >>Missbrauch eines Denkmals ist die Veränderung des Denkmals in eine Art, eine Form und/oder ein Aussehen, das dem Zwecke und der Bestimmung des Denkmals zuwiderläuft. Durch diese Veränderung der Art, der Form oder des Aussehens sollen die immateriellen Werte des Denkmals derart umgestalt werden, so dass andere Werte vermittelt werden, wobei es insbesondere um geschichtliche Inhalte geht. Die neuen Werte, die vermittelt werden, dienen den politischen und ideologischen Zwecken der Machtinhaber oder denen, die die Macht für sich beanspruchen wollen. <<

Der Missbrauch eines Denkmals kann in einer einfacheren oder einer schweren Form erfolgen. Die schwersten Formen des Missbrauchs, die an einem Denkmal verübt werden können, sind die Schleifung eines Denkmals und/oder seine Zerstörung. Sie bedeuten eine vollständige reale Vernichtung des Denkmals sowie ferner die Vernichtung der Werte und Inhalte des Denkmals.

---

[762] Czech Hans-Jörg, Schleifung und Rekonstruktion Aufsätze zur Definition eines Phänomen der neuzeitlicher Kulturgeschichte, in: Die Schleifung, Zerstörung und Wiederaufbau historischer Bauten in Deutschland und Polen, Bingen Dieter/Hinz Hans-Martin (Hrsg.), Wiesbaden 2005, Band 20, S. 209-220, S. 210 -211 (fortan zitiert als Czech, in: Die Schleifung).

Der Tatbestand des Missbrauchs eines Denkmals ist erfüllt, sofern vorsätzliche und verwerfliche Handlungen von Amtsträgern, Politiker oder Bürger zu der Veränderung eines Denkmals führen, die seine Nützung für eigene politische, religiöse oder ideologische Zwecke ermöglichen. Diese Definition müsste noch ausgearbeitet werden und um die Fälle ergänzt werden, in denen durch die Umwandlung eines Denkmals die Erhaltung des Denkmals garantiert wird wie z.B. Umwandlung einer Kirche in ein Moschee[763], in eine Konzerthalle oder eine Universitätsaula.

Das Substantiv „Missbrauch" ist im Deutschen seit dem 16. Jahrhundert belegt. Das zugrunde liegende Verb mit der Bedeutung >>falsch oder böse gebrauchen<< findet sich bereits im Althochdeutschen. Die Oeconomische Encyklopädie (1773-1858)[764] thematisiert Missbrauch und unterscheidet zwischen einem nur unpassenden und einem *„tadelhaften oder schädlichen Gebrauch"*:

> *„1. Der Gebrauch, d. i. die Anwendung einer Sache auf eine ihrem Zwecke und ihrer Bestimmung zuwider laufende Art, im Gegensatze des rechtmäßigen Gebrauches; [...]. Z. B. einen Missbrauch von seinem Vermögen, von seinem Ansehn machen.*
>
> *2. Ein tadelhafter oder schädlicher Gebrauch, oder durch mehrmahlige Wiederhohlung zu einer Gewohnheit gewordene willkührliche Handlung. [...]"*

Im heutigen Sprachgebrauch ist vor allem der „Missbrauch einer Person" prägend, vor allem geht es um „sexueller Missbrauch". Eine bedeutende Wortgruppe an Komposita betrifft Rechtshandlungen in Verbindung mit Missbrauch, wobei die verwerfliche Handlung vom Amtsträger oder aber vom Bürger ausgeht, wie Machtmissbrauch, Amtsmissbrauch, Asylmissbrauch, Kraftzeugkennzeichenmissbrauch, und Drogenmissbrauch. Missbrauch enthält im Kern den Vorwurf, dass Schutzbedürftigkeit nicht nur vernachlässigt wird, sondern für egoistische - mitunter für moralisch extrem verwerfliche - Zwecke benutzt wird.

---

[763] Zb. Hagia Sophia in Istanbul

[764] Die Oeconomische Encyclopädie ist eine zwischen 1773 und 1858 großteils von Johann Georg Krünitz geschaffene deutschsprachige Enzyklopädie. Sie gilt als wichtige Quelle zu Wirtschaft und Technik der Zeit zwischen Aufklärung und Industrialisierung.

IV. Besondere Formen der Politisierung der Kunst und der Denkmalpflege im Polen in der Nachkriegszeit und deren Bedeutung für den Wiederaufbau Warschaus

In Warschau übte die Öffentlichkeit Druck auf die Politik aus, so dass die politischen Machthaber nicht anders konnten als den Wiederaufbau von Warschau geschehen zu lassen. Nachdem diese Entscheidung gefallen war, versuchte die Politik, auf die Denkmalpflege Druck auszuüben, gerade auch was Form und die Details anbelangte. Die neuen sozialistischen Machthaber forderten von der Denkmalpflege einen ideologischen Einsatz der Denkmäler ein - das Bild Warschaus sollte eine andere Aussagekraft bekommen als vorher. Eines der Instrumente, über den der Missbrauch gleichsam eingefädelt werden sollte, war die Architektur. Die Architektur sollte als Vehikel für neue sozialistische Kunst dienen. Der Sozrealismus als neue und geltende Kunstrichtung musste in dem wieder aufgebauten Warschau seinen Platz finden.

1. Sozrealismus in Polen

Der sozialistische Realismus, auch Sozrealismus[765] genannt, war eine ideologisch begründete Stilrichtung der Kunst, die 1932 vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der UdSSR als Richtlinie für die Produktion von Literatur, Malerei, bildende Kunst und Architektur beschlossen wurde. Als Kunstrichtung wurde der Sozrealismus nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges für alle sozialistischen Länder verbindlich. Als offizielle Doktrin dominierte er die sowjetische Kunst bis zur Auflösung der Sowjetunion im Jahre 1991. Die stärksten Auswirkungen hatte er in der Zeit direkt nach dem Krieg.

[765] In der Architektur der Sowjetunion löste der sozialistische Realismus, der in der Baukunst eher mit den Begriffen „Stalinistische Architektur“, „Sozialistischer Klassizismus“ oder „Stalinscher Zuckerbäckerstil“ bezeichnet wird, den Konstruktivismus ab. Das totalitäre System des Stalinismus sorgte dafür, dass sich der sozialistische Klassizismus in der Architektur der Sowjetunion flächendeckend durchsetzt.

Erst nach dem Tod von Stalin in 1953 wurden die Vorgaben gelockert. In Polen hielt sich der Sozrealismus in der Architektur bis Mitte der 50-ger Jahre, wann er abschwächte.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob der Sozrealismus ein Stil oder eine politische Direktive war[766]. Zu diesem Thema sind zahlreiche Werke erschienen, in der er als eine Kunstrichtung „stalinistisches Empire" bezeichnet wird[767]. Es war eine Quasi-Kultur, die der Literatur und Kunst die Möglichkeit nahm, frei und nach ästhetischen und ethischen Maßstäben zu arbeiten.

Der Sozrealismus war sicherlich zunächst eine politische Direktive. Die Frage nach dem expliziten politischen Einfluss auf den Wiederaufbau kann aber nicht leicht beantwortet werden. Die Kraft seiner umfassend befehlenden Wirkung machte den Sozrealismus aber auch zu einem Kunststil, dem sich dann Alles unterordnen musste. Im Sozialismus ist es an sich nichts Untypisches. Die ganze Kunst und Kultur im Land wurde automatisiert und hatte sich nach politischen Vorgaben zu richten. Dies gilt im Kern auch für die Denkmalpflege. Der Wiederaufbau von Warschau erfolgte durchaus auch im Sinne der sozrealistischen Kunstrichtung, was seinen Tribut verlangte, der auf Kosten der historischen Substanz erbracht werden musste. Ohne diesen Preis hätte es den Wiederaufbau der Altstadt wahrscheinlich nicht geben können. Die Altstadt von Warschau ist ein Geschöpf ihrer Zeit, denn nicht nur moderne Materialien und Bautechniken wurden eingesetzt, sondern auch eine neuromantische, ästhetisch-philosophische Konzeption wurde in den Vordergrund geschoben. Es wurde eine neue selektive Vision vorgesehen und auch realisiert.

Erstaunlicherweise wurde der historische Wiederaufbau polnischer Städte zu einer echten Alternative gegen den Sozrealismus. Die

---

[766] Majewski, Ideologia, S. 276.

[767] Majewski Piotr, „Stalinskij empir" 1949-1956. Krajobraz miejski Warszawy w czasach dominacji sowieckiej *(„Stalinskij empir" 1949-1956. Stadtbild Warschaus in den Zeiten der Sowjetischen Gewaltherrschaft)*, in: Rokicki Konrad /S tępień Sławomir (Hrsg.), W objęciach wielkiego brata. Sowieci w Polsce 1944-1993 *(In der Umarmung des Großen Bruders. Die Sowjets in Polen in den Jahren 1944- 1993)*, Warszawa 2009 (fortan zitiert als Majewski, Stalinskij).

Möglichkeit dem staatlich betriebenen und geförderten Sozrealismus zu entfliehen, indem historisch getreu wieder aufgebaut würde, wurde in Warschau so breit wie möglich aufgegriffen. Beim Wiederaufbau von Warschau entstand sogar eine Art Konkurrenz zwischen der historisch wieder aufgebauten Altstadt und sonstigen, modern und nach der aufgezwungen Kunstrichtung aufgebauten Stadtteilen.

Die meisten der polnischen Architekten und Städteplaner konnten sich mit der Architektur des Sozrealismus, genauso wenig wie das Volk, anfreunden. Viele junge und kreative Architekten fanden ihren Platz in der Denkmalpflege und in dem historischen Wiederaufbau. Diese Wendung der Architekten in Richtung des Wiederaufbaus der Denkmäler mag überraschen, da die Denkmalpflege für eine sehr doktrinäre Wissenschaft gehalten wird, da sie an sich in der Treue zur Historie wenige Gestaltungsmöglichkeiten in der Gegenwart sieht. Andrzej Tomaszewski spricht die Vermutung aus, dass die „besseren" Architekten im Ergebnis sich doch für den historischen Wiederaufbau eingesetzt haben, um den Zwängen des Sozrealismus zu entgehen. Er gibt auch eine befriedigende Begründung hierfür[768]:

> *„Die Invasion des Sozrealismus führte zur Flucht vieler Architekten, die ihr Gesicht behalten wollten in diese Bereiche der Architektur, wo diese sozrealistische Kriterien nicht verpflichtend waren. Auf diese Weise kamen bei der Denkmalpflege die jungen, talentierten Architekten, die mit sich auch die Gefahr brachten die pseudohistorischen Formen zu kreieren. Die Zukunft zeigte welche unheilbare Krankheit es war und ist."*

Die sozrealistische Moderne war nicht so überzeugend und kraftvoll, dass sie eine echte Konkurrenz zu der Denkmalpflege werden könnte. Das wird selbst in den Kreisen der Parteipolitiker fast mit Staunen festgestellt, wie etwa von Sigalin im Jahre 1953[769]:

> *„Immer noch zieht die Bevölkerung Warschaus mehr zu den restaurierten Denkmälern. Es ist schwer zu sagen, wie viel dabei von passiver Zuneigung zu der Tradition ist und wie viel von der richtigen Meinung, dass die Warschauer Architekten erst vor zu kurzer Zeit verstanden haben, was die Architektur einer*

[768] Tomaszewski, Legende,S. 170.
[769] Sigalin, Z archiwum, Bd. 2, S. 478.

> *sozialistischen Stadt ist, und sie den Meistern der früheren Epochen noch nicht ebenbürtig wurden."*

Auch Autoren wie Jerzy Putrament, ein treuer Anhänger des neuen sozialistischen Systems, äußert sich ähnlich[770]:

> *„Dort, wo die Konservatoren dominierten, waren die Ergebnisse meistens hervorragend (...). Aber die Städtebauer haben versagt. Sie hätten ein neues Stadtzentrum einer Millionenstadt planen können, haben aber gewurstelt und gewurstelt, bis sie im Grunde genommen das absurde Verkehrsschema der Hälfte des 19. Jh. wiederholt haben."*

Der polnische Philosoph Adam Kotarbiński[771] behauptet, dass der Sozrealismus in Theorie und Praxis den Konservatoren und dem Wiederaufbau aufgeschlossener gegenüber sei als der architektonischen Avantgarde. Vor allem die propagandistische Begleitung und auch dann die Außenwirkung der wieder aufgebauten Altstadt waren viel stärker als die der modern wieder errichteten Stadtbezirke, obwohl sie von wirtschaftlicher Bedeutung und Zahl der neu geschaffenen Wohnungen viel bedeutender waren.

Die Altstadt von Warschau ist trotz einer gewissen Treue zum Original aber durchaus auch die Kreation einer neuen Wirklichkeit[772]. Es ging hier keineswegs um die Wiederholung oder Wiederherstellung der Geschichte. Der Sozrealismus hat nicht die Geschichte negieren sollen, sondern sie verändern. Was und in welcher Weise an Veränderungen stattfinden sollte, wurde auch vorgegeben. Goldzamt[773] beruft sich auf

---

[770] Putrament Jerzy, Pół wieku. Literaci *(Ein halbes Jahrhundert. Literaten)*, Warszawa 1986, S. 6-7

[771] Kotarbiński Adam, Rozwój urbanistyki i architektury polskiej w latach 1944-1964 *(Entwicklung des polnischen Städtebaus und der Architektur in den Jahren 1944-1964)*, Warszawa 1967, S. 34-35.

[772] Es gibt aber auch andere Meinungen, wie von Goldman: *„Ironischer Weise ist dieser Wiederaufbau, der den Machthabern genützt hat, keine Kreation einer neuen Wirklichkeit, sondern in der Tat ein Wiederaufbau von Denkmälern."* Diese Aussage ist hier nach Majewski zitiert: Majewski, Ideologia, S. 275; Majewski gibt als Quelle eine Diplomarbeit von J. Goldman an: Warszawa – odbudowa jako forma propagandy *(Warschau – Wiederaufbau als Form der Propaganda)*, Massachusets Institute of technology. Trotz mehrerer Bemühungen ist es der Vf. leider nicht gelungen diese Arbeit zu beschaffen.

[773] Goldzamt Edmund, Znaczenie doświadczeń architektury radzieckiej dla socjalistycznej architektury polskiej *(Bedeutung der Erfahrungen der sowjetischer Architektur für die*

die *„Erfahrungen der sowjetischen Architektur mit der Rekonstruktion von alten Hauptstädten am Beispiel von Moskau“*, die auch in Polen angewendet werden sollen.

Eine der wichtigen Fragen ist das Verhältnis zu der Architektur des 19. Jahrhunderts und zu der Architektur aus dem 20. Jahrhundert. Während des Wiederaufbaus galt die Überzeugung, dass die Sezession (*secesja*) „ein Gipfel der kleinbürgerlicher Wohnkunst“, ein Zeichen des „Geschmacks des neureichen Bürgertums in der Zeit des Imperialismus“[774] war. Auch bei den Konservatoren bestand die Überzeugung, dass die Bauten, die nach 1850 entstanden sind, nicht erhaltenswert und die Kunststile, die mit der Vorsilbe *„neo“* anfangen, nicht schutzwürdig seien. Dies hatte zur Konsequenz, dass in Warschau zahlreiche Gebäude aus dieser Zeit zerstört, dem Verfall preisgegeben oder ihres Schmucks und Dekors beraubt wurden. Im wieder aufgebauten Alt-Warschau wurden Elemente und Zusätze von diesem Stil bei der Wiederherstellung meistens nicht berücksichtigt und ignoriert.

Dass der Wiederaufbau der Altstadt nicht ohne Einbußen verlaufen würde, war den zuständigen Denkmalpflegern sicherlich von Anfang an bewusst. Sie nahmen sie hin, um das wertvollere Gut zu retten. Eine in diesem Zusammenhang interessante Frage ist, ob sich damals der Einfluss der Ideologie nicht hätte weiter zurückdrängen lassen. Aus heutiger Sicht ist eine Beantwortung jedoch schwer möglich, denn man kann im Nachhinein nicht mehr sicher beurteilen, wie die Machthaber auf bestimmte fachliche Argumente reagiert hätten.

---

sozialistische polnische Architektur), in: Architektura 1949, Nr. 6-8, S. 194-198 (fortan zitiert als Goldzamt, Znaczenie).

[774] Wallis Mieczysław, Przemiany w poglądach na secesję (*Veränderungen der Auffassungen zur Secession*), in: Sztuka ok. 1900, Materiały konferencji naukowej SHD, grudzień 1967 (*Kunst um 1900. Materialien einer Tagung im Dezember 1967)*, Kraków 1967, S. 14-15.

2. Öffentlicher Auftrag

Die Entscheidung, den ältesten historischen Teil von Warschau getreu wieder aufzubauen wurde von den politischen Machthabern unter dem Druck der Öffentlichkeit getroffen. Die Warschauer und die Polen wollten den historischen Wiederaufbau und haben es immer wieder und unmissverständlich Kund getan. Unabhängig davon, ob die Entscheidung schon politisch gefallen war oder nicht, verhielten sich die Denkmalpfleger und das ganze Warschauer Volk so, als ob das alles schon längst entschieden wäre. Die Politik beugte sich dem Druck der Öffentlichkeit und das öffentliche Interesse hatte sich durchgesetzt.

Das öffentliche Interesse ist schwer zu fassen. In Warschau war aber das öffentliche Votum stark, klar und zweifelsfrei artikuliert. Es gibt auch keine Zweifel daran, dass die Öffentlichkeit den Wiederaufbau nicht nur erzwungen, sondern auch sehr stark denkmalpflegerische Entscheidungen und auch die Denkmalpfleger selbst beeinflusst hat. Die Denkmalpfleger begleiteten den Prozess des Wiederaufbaus in sehr verantwortlicher Weise, gleichzeitig aber räumten sie dem Willen des Volkes Vorrang vor eigenen wissenschaftlichen Bedenken ein.

In diesem Zusammenhang stellen sich mehrere Fragen über die Beziehung zwischen der Denkmalpflege und der Bevölkerung mit ihren Wünschen. Ist die Denkmalpflege dem Wunsch der Öffentlichkeit verpflichtet? Muss die Denkmalpflege im Interesse der öffentlichen Meinung arbeiten? Wie sozial muss die Denkmalpflege sein? Wie weit muss die Denkmalpflege den Menschen mit seinen Bedürfnissen und Emotionen berücksichtigen und wertschätzen? Von großer Bedeutung ist auch die Frage wem die Denkmalpflege überhaupt verpflichtet ist und in wessen Auftrag sie eigentlich handelt?

Klar ist, dass die Denkmalpflege in ihren beiden Funktionen eine starke Bindung an das öffentliche Interesse hat - einerseits als Wissenschaft und andererseits als Verwaltung. Der Gegenstand der Denkmalpflege ist so beschaffen, dass er auch die Emotionen und die Identität von Menschen und Völkern betrifft. Sie betrifft auch die Geschichte sowie das Verhältnis von der Vergangenheit zu der Gegenwart. Wieweit aber

darf das Mandat der Denkmalpflege von der Öffentlichkeit vorgegeben werden? Mörsch[775] führt hierzu pointiert aus:

> *„Generell aber muß man heute feststellen oder mindestens begründet befürchten, dass trotz fachlich kompetenter und tapferer Erhaltungsarbeit die Öffentlichkeit die Denkmalpflege missbrauchen will als nostalgisch/ harmonischen Gestalter einer Welt, deren Verwirrungen sich zwar auch gestalterisch zeigen, aber natürlich nicht in denkmaltäuschenden Harmonieübungen zu heilen sind. Die Frage, ob Denkmalpflege sich klar genug für ihre wirkliche Aufgabe wehrt, mündet in die auch (...) schon geäußerte Frage, inwieweit eine öffentliche Institution wie die Denkmalpflege sich ihr Mandat von den Tageslaunen der Öffentlichkeit formulieren lassen darf oder muß. Wie frei ist sie wirklich – oder macht sie sich – zum hartnäckigen Festhalten an ihrem Grundauftrag: der wirklicher Erhaltung aller erkennbaren Geschichtszeugen?"*

Häufig wird die Denkmalpflege im zuständigen Verfahren gar nicht beteiligt. Die Gründe dafür sind unterschiedlich, denn einerseits kann der fachliche Sachverstand der Denkmalpflege gefürchtet und andererseits nicht immer gewollt sein. Auch im Falle, wenn die Denkmalpflege nicht an einem Projekt beteiligt ist oder das Projekt sogar dem Wesen der Denkmalpflege widerspricht, ist die Denkmalpflege dazu verpflichtet, sich dennoch einzubringen. Klaus von Beyme fordert von der Denkmalpflege ein, dass sie damit leben muss und im Zweifel auch dazu verpflichtet ist, sich unbeliebt zu machen. Die Denkmalpflege soll für die Belange eintreten, die häufig keine andere Lobby haben[776]:

> *„Der Denkmalpfleger als Anwalt dessen, was zurzeit keine Lobby hat, muss vielfach bereit sein, sich unbeliebt zu machen, bei Profis und Bürgern. Dies geschieht auf zweierlei Weise: einmal durch seine Ausstattung mit einer Vetomacht, die in einer aufgebrachten Öffentlichkeit gelegentlich sogar als Einschränkung von Grundrechten bewertet wird. (...)*
>
> *Ein zweiter Punkt, an dem sich der Sozialanwalt in Sachen des Kulturerbes gelegentlich unbeliebt machen muss, ist, dass er seine Bewertungskriterien nicht Volksabstimmungen unterwerfen kann, die manchmal von wohlmeinenden Presseorganen veranstaltet werden."*

[775] Mörsch, Aufgeklärter Widerstand, S. 39.
[776] Beyme, Kulturpolitik, S. 119.

Es dürfte häufig vorkommen, dass die Öffentlichkeit *in casu* andere Interessen vertritt als die Denkmalpflege. Das kann damit zu tun haben, dass die Denkmalpflege nach schlicht fachlichen Belangen handelt. Die Interessen der Öffentlichkeit richten sich hingegen nicht selten nach ästhetischen Gründen, die in den Vordergrund gestellt werden. Dagegen muss sich die Denkmalpflege wehren. Genauso wehren muss sie sich in den Fällen, wenn Politiker finanzielle Gründe vorschieben, um die Thematik einstweilen hinten anzustellen.

Im Regelfall wird die Meinung der Öffentlichkeit durch die gewählten Repräsentanten in den zuständigen Gremien kanalisiert und in den vorgesehenen Verfahren einer Entscheidung zugeführt. Diese politische Entscheidung ist für alle Beteiligten bindend[777], und die Denkmalpflege als Teil der Verwaltung hat die in Gremien getroffene Beschlussfassung zu beachten und umzusetzen.

Beim Wiederaufbau von Warschau war die Situation völlig umgekehrt. Die Öffentlichkeit forderte etwas ein, was aus der Sicht der Denkmalpflege mit Rücksicht auf ihre herrschende Lehre nicht durchführbar war, wobei die politischen Machthaber aus ideologischen Gründen weder das eine noch das andere wollten. Die Politik ließ schließlich das Volk gewähren, weil sie befürchtete, dass dieses Denkmalpflegeprojekt das Volk von den Machthabern entfremden könnte. Nur am Rande sei darauf hingewiesen, dass die neuen Politiker durch demokratische Wahlen gar nicht legitimiert wurden, so dass sie eigentlich weder das Volk repräsentieren noch der Denkmalpflege einen Auftrag erteilen könnten. Der Druck der Öffentlichkeit war so stark, dass es trotz all dieser komplizierten sozial-politischen Prozesse zu dem Wiederaufbau kam, wodurch die Bedeutung Warschaus als ein Symbol polnischen Patriotismus und Kampfgeistes weiter wachsen konnte. Beim Wiederaufbau vertrat die Denkmalpflege die gleiche Interessen und Meinungen wie das polnische Volk. Eine solche Situation ist äußerst bemerkenswert und kommt nicht häufig vor.

[777] Sofern nicht Rechtsschutz in Anspruch genommen wird und die zuständigen Gerichte die Beschlüsse von Gremien aufheben.

3. Notstand in der Denkmalpflege

„Das Einzigartige an Warschau ist, dass es Warschau gibt“ – diese außergewöhnliche Situation, die in Warschau gegeben war, könnte als eine Art Notstand begriffen werden. Um dies näher prüfen zu können, muss zunächst der Begriff „Notstand“ definiert werden. Der Begriff „Notstand“ wird zwar durch die Rechtsordnungen näher bestimmt, aber nicht im Bezug auf die Denkmalpflege. „Notstand“ wird allgemein definiert[778]:

- „Notstand“ ist der Zustand gegenwärtiger Gefahr für rechtlich geschützte Interessen, dessen Abwendung nur auf Kosten fremder Interessen möglich ist. Der Begriff „Notstand“ ist ein Rechtfertigungsgrund, der die Rechtswidrigkeit einer tatbestandsmäßigen Handlung beseitigt. Verfassungsmäßig bezeichnet der „Notstand“ eine gefährliche Situation, die durch schnelles Handeln beseitigt werden muss.

- Wer in einer gegenwärtigen, nicht anders abwendbaren Gefahr für Leben, Leib, Freiheit, Ehre, Eigentum oder ein anderes Rechtsgut eine Tat begeht, um die Gefahr von sich oder einem anderen abzuwenden, handelt nicht rechtswidrig, wenn bei Abwägung der widerstreitenden Interessen, namentlich der betroffenen Rechtsgüter und des Grades der ihnen drohenden Gefahren, das geschützte Interesse das beeinträchtigte wesentlich überwiegt.

- Unter einer gegenwärtigen Gefahr, die für das geschützte Rechtsgut gegeben sein muss, ist ein Zustand zu verstehen, dessen Weiterentwicklung den Eintritt oder die Intensivierung eines Schadens ernstlich befürchten lässt, sofern nicht alsbald Abwehrmaßnahmen ergriffen werden. Das heißt, dass der Eintritt eines Schadens für das Rechtsgut nahe liegt oder eine gewisse Wahrscheinlichkeit des Schadenseintritts droht.

[778] http://de.wikipedia.org/wiki/Notstand.

Im Nachhinein ist eine gerechte Bewertung des Warschauer Notstandes zwar nur schwer möglich, eine Notstandsituation ist jedoch darstellbar.

- Es hat kein Muster gegeben, an das man sich hätte halten können.

- Seitens der sozialistischen Mangelwirtschaft und Planwirtschaft gab es nur einen begrenzten Platz für Denkmäler, die nicht als sehr schützenswertes Gut gesehen wurden. Die damals zu erwartende stalinistische Zukunft gab keine Hoffnung darauf, dass es jemals besser würde.

- Beim Wiederaufbau musste ein Eiltempo durchgehalten werden, um schnell Fakten zu schaffen, um so den Drohungen und Wünsche der sozialistischen Machthaber entgehen zu können.

- Auch der falsche Ehrgeiz von Politikern war eine permanente Gefahr. Einige wollten eigene Kreativität realisiert sehen, wie beispielsweise Präsident Bierut, der sich selbst als hervorragenden Architekten und Städtebauer sah. Das folgende Zeugnis aus den Erinnerungen eines der beteiligten Architekten zeigt, dass seitens der Denkmalpfleger zügig Fakten geschaffen werden mussten, was allen Beteiligten bekannt war. Als Beispiel kann hier die – schon oben aufgeführte - Auseinandersetzung um den Wiederaufbau vier Seiten des Marktes[779] dienen:

> *„Dank der Einstellung einiger Architekten-Konservatoren zusammen mit Prof. Jan Zachwatowicz und Prof. Piotr Biegański, die entschieden waren, den Wiederaufbau des Altstädtischen Marktes, als ganzes durchzusetzen, ist der Wiederaufbau des Marktes ohne technische Zeichnungen und Vorbereitung angefangen worden, womit man die Gegner des Wiederaufbaus des Marktes als ganzes, vor vollendete Fakten gestellt hat."*

- Einige Objekte, die in der ersten Phase des Wiederaufbaus nicht fertig gestellt wurden, wurden später tatsächlich nicht wieder aufgebaut, obwohl in manchen Fällen schon Dokumentationen und Entwürfe

[779] Strzelecki Mieczysław, A Starówka znów stoi (*Und die Altstadt steht wieder)*, Warszawa 1983, S. 24-25 (fortan zitiert als Strzelecki).

vorlagen. Als Beispiele dienen die Georgkirche, die Andreaskirche, das Königliche Schloss und das Ujazdowski Schloss.

Mit diesen Argumenten ergibt sich auch, dass kein vorwerfbares Verhalten gegeben ist. Zachwatowicz[780] hat im Jahre 1946 festgestellt, dass nach der Bewältigung der notstandsähnlichen Situation wiederum, soweit wie irgend möglich, zum herkömmlichen Prozedere zurückzukehren sei:

> *„...und nachdem wir die dringendsten Aufgaben gelöst haben, stellen wir uns noch dereinst an die Spitze des Denkmalwesens par exellance."*

Ein Schüler von ihm, Jan Gontarczyk hat die Situation um den Wiederaufbau von Warschau so beschrieben[781]:

> *„Egal, was man heute über Thesen und Regeln zur Konservierung in dieser Zeit sagt. Trotz der beim Wiederaufbau begangenen Fehler, ist es gelungen, durch Rekonstruktion den historischen Kern Warschaus zu retten, der bis heute die wichtigste Substanz dieser Stadt bildet. Man hat es gerettet und zwar zugegebenermaßen auf eine Weise, die mit den Regeln der Konservierung nicht übereinstimmt. Man sieht aber heute, dass, wenn es nicht so gemacht wäre, wie es gemacht worden ist, vom historischen Warschau nichts geblieben wäre."*

Der Sache nach wird auch hier eine Notstandssituation dargestellt. Man rettet das höhere Gut auf Kosten der kleineren und unbedeutenden Güter. Die rechtliche Konsequenz einer Notstandssituation ist, dass ein Rechtsbruch zwar vorhanden ist, es bestehen aber solche mildernde Umstände, die eine Sanktionierung dieses Rechtsbruches nicht zulassen. Der Bruch von Regeln der Denkmalpflege sollte unter solchen mildernden Umständen gesehen werden, so dass den polnischen Denkmalpflegern kein Vorwurf gemacht werden kann.

---

[780] Zachwatowicz Jan, Ochrona i odbudowa zabytków po zniszczeniach wojennych. Materiały do zagadnień muzealnictwa i konserwatorstwa w Polsce 1944 – 1963 *(Schutz und Wiederaufbau der Denkmäler nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges. Materialien für Museumswesen und Denkmalpflege in Polen in den Jahren 1944-1963)* , Warszawa 1968, BMOZ seria B, t. XXIII, S. 24 (fortan zitiert als Zachwatowicz, Ochrona i odbudowa).

[781] Gontarczyk Jan, Wspomnienie o profesorze Janie Zachwatowiczu (*Erinnerung an Professor Jan Zachwatowicz)*, KAiU 1993, Heft 3-4, S. 435-439.

4. Unsere Denkmäler - fremde Denkmäler

Die Differenzierung in „unsere“ und „fremde“ Denkmäler wurde von der Politik gesteuert. An sich wurde diese in ihren Folgen verheerende Aufteilung von der Roten Armee noch während des Krieges vorgegeben. Unzählige Denkmäler in den Gebieten, die nach 1945 Polen zugeteilt wurden aber vor dem Zweiten Weltkrieg zum Deutschen Reich gehört hatten, wie Schlesien, Pommern, Westpreußen, und Teile Ostpreußens, wurden als „fremde“ Denkmäler beraubt, zerschlagen und vernichtet. Diese primitive Unterscheidung zwischen polnischen und preußischen Denkmälern führte zu großen Verlusten in der historischen Substanz. Die Städte wurden von der Roten Armee entvölkert und dann Brände gelegt. In gewisser Weise haben die Sowjets und auch die neue sozialistische Führung Polens das weiter praktiziert, was einige Jahre zuvor die Nazis in Polen vorgemacht hatten: Deutsche oder vermeintlich deutsche Denkmäler wurden behütet, wohingegen sog. nicht-deutsche Denkmäler gnadenlos zerstört, gesprengt und dem Verfall preisgegeben wurden. Nach dem Sieg der Sowjetrussen wurde auf dieser Linie weiter gemacht mit dem Unterschied, dass sich die Klassifizierung der Denkmäler um 180 Grad veränderte.

Außerdem entstand nun das Problem, dass sich die in die ehemaligen deutschen Gebiete umgesiedelte Bevölkerung aus den ehemaligen polnischen Ostgebieten nicht wirklich mit den deutschen Hinterlassenschaften identifizieren konnte. Aufgehetzt durch eine staatliche Ideologie, die gegen Fremdes d.h. Deutsches oder klassenfremdes zu Felde gezogen ist, konnten diese Menschen kein Verhältnis zu diesen Denkmälern aufbauen.

Es wurde eine politische Selektion in der Denkmalpflege *per destructionem* praktiziert. Die Denkmäler, die als fremd eingestuft wurden, wurden häufig zum Abriss bestimmt. Zahlreiche kleinere Städtchen wurden nur deswegen in ihrer historischen Form erhalten, weil sie mittelalterliche Gründungen der Piasten-Dynastie[782] waren.

[782] Die Piasten - mit ihrem legendären Stammvater Piast - waren eine Herrscherdynastie in Masowien, Polen und Schlesien, die mehrere Herzöge und Könige stellte. Die Piasten sind in der Hauptlinie im 14. Jh. ausgestorben.

Seitens der Politik wurde die Gründung in der Zeit der Piasten als eine historische Rechtfertigung für den Anschluss dieser Gebiete an Polen gewertet. Es gab sogar die kuriosen Fälle, dass die Denkmalpfleger barocke Bürgerhäuser retteten und renovierten, obwohl das an sich von den politischen Machthabern nicht gewollt war. Um dies politisch begründen zu können, stellte man es so dar, dass diese Häuser slawische Wurzeln hätten und aus der Zeiten der Piasten stammten.

Die fremden und daher ungewollten Denkmäler wurden nicht nur vernachlässigt, sondern auch manchmal gezielt beseitigt. Der Wiederaufbau großer Städte - wie Warschau, Danzig oder Posen, erforderte enorme Mengen an Baumaterial. Zahlreiche Denkmäler, die den Krieg überstanden hatten, wurden für den Wiederaufbau anderer Denkmäler in anderen Städten verwendet. Für den Wiederaufbau wurden nicht nur Ziegel benötigt, sondern auch Dachziegel, Holz, Glas, Kacheln, Armaturen, Parkett, Möbel, Fußböden, Fenster, Metallbeschläge, Altäre, Portale etc. Was nicht mehr für den Wiederaufbau gebraucht wurde, wurde in den staatlichen Verkaufsketten veräußert. Eine ministerielle Verordnung hat explizit geregelt, wie mit den Abriss-Baustoffen wirtschaftlich umzugehen sei[783]. Selbst in bedeutenden Objekten, wie beispielsweise Burgen in Kamieniec Ząbkowicki, Brzeg, Gorzanów und Księżno, wurde permanent Abrissmaterial entnommen, was schon in den späten 40-ger Jahren Entsetzen und Empörung[784] in Polen auslöste, aber leider nichts nützte.

Besonders gefährdet waren Kirchen in den wieder erlangten Gebieten. Diese ursprünglich katholischen Kirchen waren nach der Reformation evangelisch geworden. Nach dem Zweiten Weltkrieg und nach der Vertreibung der Deutschen, die im Wesentlichen evangelischen Glauben gewesen sind, verloren die meisten dieser Kirchen ihre Zweckbestimmung. Die hierher zwangsweise umgesiedelte polnische

[783] Zarządzenie nr 2/1947 Ministra Ziem Odzyskanych w sprawie gospodarki Materialami z rozbiorki domow w miastach i osiedlach Nr 9671/V/"rg/47 *(Verordnung des Ministers für die Wiedergewonnene Gebiete und über die Wiederverwendung von Baumaterial aus abgetragenen Häusern in den Städten und Siedlungen)*, - nicht publiziert.

[784] Presseartikel: Rabowa E, Nie podcinać korzeni (*Nicht die Wurzeln kappen)*, Gazeta Robotnicza, Nr. 81 vom 5. April 1956

Bevölkerung war überwiegend katholisch. Man sah diese evangelischen Kirchen als verlassene deutsche Güter an und riss sie ab, um neues Baumaterial zu gewinnen. In den ersten Nachkriegsjahren wurden mehrere Kirchen abgebrochen, vor allem in schlesischen Städten wie Szklarska Poręba (Schreiberhau), Jelenia Gora (Hirschberg), Cieplice (Warmbrunn), Lubań (Lauban), Wałbrzych (Walenberg) und Kłodzko (Glatz). Elemente aus den abgerissenen Kirchen wurden zum Wiederaufbau von Kirchen in Warschau, Danzig, Breslau und Posen verwendet. Die Warschauer St. Johannes Kathedrale und die Marienkirche wurden aus Ziegeln der romanischen und gotischen Kirchen Pommerns, Westpreußens und Schlesiens wieder aufgebaut. Ein vergleichbares Schicksal haben auch mehrere Synagogen und griechisch-orthodoxe Kirchen erleiden müssen.

Ebenfalls große Menge von Baumaterial aus Schlesischen Kirchen ist in der mittelalterlichen Warschauer Wehrmauer verbaut. In den schlesischen Städten Bolków (Bolkenhain), Brzeg (Brieg), Gryfów (Greifenberg), Jawor (Jauer), Jelenia Góra (Hirschberg), Kłodzko (Glatz), Lwówek (Löwenberg), Mirsk (Friedberg am Queis), Nysa (Neiße), Paczków (Patschkau), Prudnik (Neustadt), Srebrna Góra (Silberberg) und Swidnica (Swednitz) wurden 1300 Gebäude abgebrochen. In Swidnica (Swednitz) wurden 300 Häuser abgerissen, in Nowogrodziec (Naumburg am Queis) 250 Häuser und in Legnica (Liegnitz) 50 Häuser. Dieses Schicksal betraf jedoch nicht nur deutsche Städte. In Brzeg (Brieg), einer alten Burg der Piasten, wurden 92 Gebäude zum Abriss bestimmt. 70 davon wurden auch wirklich abgerissen. Es war eine überaus sinnlose Maßnahme, zumal sich höchstens 40-50 % des gewonnen Materials verwerten ließ. Der Rest wurde zum Verschütten von Kanälen, Keller und Stadtgräben benutzt.

Diese politisch angeordneten und durchgeführten Maßnahmen können letztlich nicht direkt den Denkmalpflegern zu Lasten gelegt werden, sind aber dennoch bis heute ein schlechtes Zeugnis für die ideologische Verbissenheit der damaligen Zeit.

V. Bewertung der Zusammenarbeit der Denkmalpflege mit der Stadtplanung. Wiederaufbau der Warschauer Altstadt als Beitrag zur Entwicklung des Schutzes der alten Stadt

1. Entwicklung des Schutzes der alten Städte unter dem Aspekt der Theorie der Denkmalpflege

Eine Stadt ist für ihre Einwohner sehr wichtig, weil sie sehr weitgehend das Umfeld bildet, in dem sich der Mensch bewegt und in dem sich seine Welt abspielt. Selbst kleine Veränderungen, die sich in einer Stadt ergeben, nimmt der Mensch mitunter wesentlich intensiver wahr als beispielsweise schlimme Katastrophen, die sich außerhalb ereignen. Die Stadt wird jeweils auch als Einheit wahrgenommen. Es wird sogleich realisiert, sofern eine Komponente fehlen sollte. Maurice Halbwachs stellt die folgende Kernthese auf[785]:

> *„(...)... die Mehrzahl (der Einwohner einer Stadt) zweifellos das Verschwinden einer bestimmter Straße, eines bestimmten Gebäudes, eines Hauses sehr viel stärker empfinden würde als die schwerwiegendsten nationalen, religiösen, politischen Ereignisse. Deshalb schwächt sich die Auswirkung der Umwälzungen ab, die die Gesellschaft wanken machen, ohne die Physiognomie der Stadt zu ändern, ab, wenn man in diejenigen Kategorien des Volkes eindringt, die enger mit dem Gemäuer als mit den Menschen verbunden sind.(...)“*

Bis diese Erkenntnis sich in der Denkmalpflege durchgesetzt hat, dauerte es seine Zeit. Gerade in den zusammen gewachsenen städtischen Strukturen wurden nicht selten Zufallsentscheidungen getroffen, die diese Besonderheit nicht berücksichtigten. Die Entscheidungen über die Einzeldenkmäler missachteten häufig auch die nahste Umgebung des Denkmals. Die Einzeldenkmäler, die unter dem rechtlichen Schutz der Staat standen, wurden oft wie alleinstehende Objekte behandelt und der Umgebung beraubt, in die sie eingewachsen waren. Denkmalgruppen, Ensembles und historische Städte oder

[785] Halbwachs, S. 131.

Stadtteile haben keine derart privilegierte Stellung im Vergleich zu der, die Einzeldenkmäler genießen dürfen und haben auch viel eingebüsst. Die Schönheit der Stadt und der Wert des zusammenhängenden Ensembles wurde zwar schon sehr früh[786] erkannt, es aber dauerte lange bis auch die Ensembles unter Schutz gestellt wurden. Beim Tag für die Denkmalpflege 1905 in Bamberg sagte Paul Jonas Meier[787]:

> *„Man kann vielleicht sagen, der Grundriss einer Stadt ist die monumentalste Urkunde ihrer Geschichte."*

Schon Max Dvořak behandelt[788] die Erhaltung des Gesamtbildes einer Stadt und deren geschlossene Einheit als eine der wichtigsten Aufgaben der Denkmalpflege. Achim Hubel[789] formuliert es so:

> *„Die neue Wertschätzung der alten Stadt sensibilisierte natürlich auch die Denkmalpfleger, zumal sich hier der Alterswert unmittelbar anwenden ließ. Schnell erkannten sie die Bedeutung historischer Ensembles und forderten Konsequenzen für deren Erhaltung."*

Weiter führt Achim Hubel[790] aus:

> *„Wenn heute der Schutz solcher zusammenhängender baulichen Strukturen, die wir als Ensembles oder Gesamtanlagen bezeichnen, selbstverständlich zu den wichtigsten Aufgaben der Denkmalpflege gehört, wurden die Grundlagen hierfür ebenfalls um 1900 gelegt."*

Trotz dieser Erkenntnis wurde leider der Schutz der Städte und ihrer Grundrisse nicht zufriedenstellend ausgeführt. Die Trennung der Denkmalpflege von Städtebau und Städteplanung mag zum mangelnden Schutz von Städten als ganzes geführt haben. Denkmalpflege arbeitete weiterhin unabhängig vom Städtebau und von

---

[786] Wie z.B. Camilo Sitte: Sitte Camilo, Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen, Basel 2002, (Erstausgabe 1889); Stübben Joseph, Der Städtebau, Darmstadt 1890; Schulze Jörg, Die Entwicklung der städtebaulichen Denkmalpflege im Rheinland, in: Jb. Der Rheinischer Denkmalpflege 36, 1993, S. 149-206

[787] Hubel Achim, Denkmalpflege Geschichte - Themen – Aufgaben. Eine Einführung, Stuttgart 2006, S. 93 (fortan zitiert als Hubel, Denkmalpflege).

[788] Dvorak Max, Katechismus der Denkmalpflege, Wien 1916, S. 1f (fortan zitiert als Dvorak).

[789] Hubel, Denkmalpflege, S. 90.

[790] Hubel, Denkmalpflege, S. 93.

der Architektur, wobei die Aufmerksamkeit weiterhin auf die Einzeldenkmäler und deren Pflege gelenkt wurde. Die Folgen dieser Aufgabentrennung lassen sich heute noch in den nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges wieder aufgebauten Städten sehen, wo die Stadtplaner und Städtebauer entweder ohne die Beteiligung von Denkmalpflegern arbeiteten oder die Denkmalpfleger es nicht als ihre Aufgabe sahen, sich beim Wiederaufbau der Städte nachhaltig zu beteiligen. Die Denkmalpfleger haben sich nach wie vor nur auf den Wiederaufbau der Einzeldenkmäler konzentriert. Erst durch die Städtebauförderung und das Städtebauförderungsgesetz von 1971 wurde bundesweit ein Rechts- und Fördersystem mit differenzierten Förderprogrammen des Bundes und der Länder in der Bundesrepublik Deutschland zur Förderung von erneuerungsbedürftigen Stadtteilen mit erheblichen städtebaulichen Missständen eingeführt und von den für das Bauwesen zuständigen Landesministerien verwandelt. Erst in 70-ger Jahren führten z.B. Bundesländer wie Baden- Württemberg und Bayern den Schutz des Ensembles ein.

Anfänglich stellte sich der Schutz der historischen Städte eher als eine Angelegenheit von Historikern und Städtebauern dar. Schließlich ging man auch in der Denkmalpflege dazu über, den Schutz der Stadt zu definieren. In Art. 1 der Charta von Venedig[791] wird der Begriff städtisches Ensemble verwendet, Art. 14 erwähnt die sog. Denkmalbereiche. In der Haager Konvention[792] wird die historische Stadt in den Terminus „Denkmalort“ einbezogen, was die Stadt in ihrer Dreidimensionalität betrifft. Städtebauer verwenden die Begriffe Altstadt, Stadtkern und historischer Stadtkern und unterscheiden zwischen Denkmalgruppe, Stadt-Denkmal und Denkmalstädte. In der Denkmalpflege spricht man in der Regel von Ensemble, aber auch von Schutzzone, Sichtzone oder Reservat.

Trotz dieser begrifflichen Unstimmigkeiten gehört inzwischen die Interdisziplinarität bei der Zusammenarbeit zwischen Denkmalpflegern, Städtebauern, Städteplanern, Kulturwissenschaftlern

[791] Charta von Venedig, S. 25-31.
[792] Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten vom 14 Mai 1954 (AS 1962 1007), Inkrafttreten 15 August 1962 (fortan zitiert als Haager Konvention).

und Sozialwissenschaftlern zu den Selbstverständlichkeiten. Es entstehen neue Begriffe für die Güter, die schützenswert sind und unter staatlichen Schutz gestellt werden, wie Kulturerbe, Kulturwert, Symbolwert oder Erinnerungsort. Die Begriffe Ensembleschutz und Schutz des Stadtgrundrisses sind mittlerweile in der Theorie der Denkmalpflege fest verhaftet. Der Gedanke, dass die Stadt als Ganzes geschützt werden solle, ist verbreitet und wird nicht mehr in Frage gestellt.

2. Zusammenarbeit der Denkmalpfleger und Städtebauer in Polen vor 1945 im Schutz der alten Städte

In Polen war bereits in den Zwischenkriegsjahren eine Zusammenarbeit der Denkmalpfleger mit den Fachleuten aus anderen Disziplinen eine gängige Praxis. Schon im Jahre 1920 wurde in einer Broschüre des polnischen Ministeriums für Kunst und Kultur[793] die Notwendigkeit des Schutzes der urbanen Ensembles und die originalgetreue Erhaltung der Umgebung des Denkmals als Kernaufgabe bezeichnet. Der Begriff historisches Denkmal wurde auf ganze Gebäudekomplexe bezogen[794]. Die erste Konferenz des 1923 gegründeten Vereins der Polnischen Städtebauer TUP[795] (Towarzystwo Urbanistów Polskich) war unter anderem auch den historischen städtebaulichen Anlagen gewidmet.

Schon 1930 wurde betont, dass eine enge Zusammenarbeit zwischen Städtebauern und Denkmalpflegern absolut notwendig sei[796]:

---

[793] Wojciechowski Jarosław, Opieka nad zabytkami i ich konserwacja (*Schutz der Denkmäler und ihre Konservierung)*, Warszawa 1920, S. 12 ff (fortan zitiert als Wojciechowski Jaroslaw)
[794] Wojciechowski Jaroslaw, S. 54 ff.
[795] Pawłowski Krzysztof, Geneza i działalność TUP w latach 1923-1939 a rozwój myśli urbanistycznej w Polsce (*Genese und Tätigkeit des TUP (Verein der Polnischen Städtebauer) in den Jahren 1923-1939 und Entwicklung des Städtebautheorie in Polen)*, in: Towarzystwo Urbanistów Polskich 1923-1973 (*Verein der Polnischen Städtebauer 1923-1939*), Warszawa 1972, S. 13-34.
[796] Aussage Karczewskis auf der ersten polnischer Konferenz des TUP in Krakau und Katowitz 1930. Zitiert nach Pawłowski Krzysztof, Zasady ochrony, odbudowy i rewaloryzacji historycznych zespołów zabytkowych *(Grundsätze zum Schutz, Wiederaufbau und Revalorisierung der historischen Denkmalensembles der Architektur)*, in: Kalinowski

> *„(...) Die alleinige Entscheidung eines bestimmten Problems wird jeweils zu einem unzureichenden Ergebnis führen."*

Im Jahre 1936 war dieser fächerübergreifende Dialog schon so weit fortgeschritten[797], dass ein gemeinsames Dokument von Urbanisten und Denkmalpflegern über den Schutz der historischen Städte herausgegeben wurde, das den Titel *„Über den Schutz des Charakters von alten Städte und von alten Stadtteilen"* (O ochronie charakteru miast starych i dzielnic staromiejskich) trägt. Aus diesem Dokument[798] stammt folgende Aussage:

> *„Der altstädtische Stadtteil, der eine sehr lebendige Zelle des ganzen Stadt-Organismus ist, darf nicht als ein museales Objekt betrachtet werden. (...) Das Leben muss einen Bezug zu dem alten Stadtteil haben, der allerdings gewissermaßen eingegrenzt ist. Auf jedem Fall können Reformen zusammen mit einer bestimmten Willkür, einer Verminderung des Niveaus der Schönheit, mit dem Verschwinden von guten Traditionen und auch von Heimatgefühl und Individualismus einhergehen."*

Diese Schrift hat noch eine andere wichtige Bedeutung, die den Verwaltungsvollzug nachhaltig betrifft. Auf der Grundlage dieses Dokuments wurden die Verwaltungen der Wojwodschaften verpflichtet, Listenverzeichnisse der Städte, Stadtteile und Siedlungen zusammen zu stellen, die als Denkmäler anerkannt werden sollten. Zum jeweiligen Eintrag sollte auch ein Plan mit den Grenzen der jeweiligen Stadt oder des jeweiligen Stadtteiles gehören. Daher wurde in 30-ger Jahren eine umfangreiche Inventarisierung und Dokumentation der Städte unternommen und festgehalten.

Wojciech (Hrsg.), Zabytki urbanistyki i architektury w Polsce. Odbudowa i konserwacja. Tom 1. Miasta historyczne (*Denkmäler des Städtebau und Architektur in Polen. Wiederaufbau und Konservierung. Band 1. Historische Städte)*, Warszawa 1986, S. 48-72, S. 50 (fortan zitiert als Pawlowski, Zasady).

[797] In diesem Zusammenhang darf nicht unerwähnt bleiben, dass in Deutschland in dieser Zeit die Diskussionen noch andauerten und keineswegs über die fächerübergreifende Zusammenarbeit geredet wurde.1928 hat Theodor Fischer zu bedenken gegeben, dass die historische Stadt zwar als Denkmal geschützt werden sollte, allerdings ohne Einbalsamierung. Deshalb hielt Fischer den Denkmalschutz der Städte für ein unlösbares Problem: Fischer Theodor, Gegenwartsfragen künstlerischer Kultur, Augsburg 1928, S. 20.

[798] Pawłowski, Zasady, S. 51.

3. Warschauer Altstadt als Ensemble vor 1945

Am Anfang des 20. Jh. vertrat die Mehrheit der polnischen Denkmalpfleger eine reine Konservierung respektive die begrenzte Restaurierung eines Einzeldenkmals als einzige zulässige Lösung. Dennoch wurden Ergänzungen alter Bauten mit zeitgenössischen Elementen oder ein moderner Bau in historischer Umgebung als zulässig angesehen. Die Ergänzungen und moderne Elemente sollten zueinander passen und mit der historischen Umgebung harmonisieren.

Unter Berücksichtigung dessen wurden 1928 die Polychromyen auf den Fassaden der Bürgerhäuser des altstädtischen Marktes in Warschau neu angebracht. Diese Bemalungsaktion der Fassaden fand aus Anlass des zehnjährigen Jubiläums zur Erlangung der Unabhängigkeit statt. Die Initiatoren dieser Aktion wollten die Schönheit der inzwischen herunter gekommenen Altstadt wieder zeigen. Sie war in dieser Zeit völlig in Vergessenheit geraten und drohte zu verfallen. Mit modernem Stil, durchaus witzig und sehr farbig, wurden die Fassaden verschönert[799]. Es war eine sehr gelungene Maßnahme der Denkmalpflege, da gleichzeitig zahlreiche Häuser der Altstadt renoviert wurden. Der altstädtische Markt wurde dadurch aufgewertet und gewann an Schönheit und historischer Bedeutung. Diese Verschönerungsaktion war auch ein voller Erfolg für die Kunstgeschichte. Auf den Fassaden fanden sich mehrere Kunstrichtungen[800] aus dem 20. Jahrhundert, darunter auch einige sehr anspruchsvolle und von großem künstlerischem Wert. Diese Maßnahme wurde darüber hinaus auch zu einem Symbol der jungen Republik Polen, auch als eine gelungene und viel versprechende Symbiose des Alten, der Vergangenheit mit dem Neuen, der Gegenwart.

Die Leitidee dieser Maßnahme war die, dass der Altstädtische Markt vor allem als ein Denkmal betrachtet wurde und daher alle getroffenen

---

[799] Wallis Mieczysław, Polichromie Starego Miasta w Warszawie *(Polychromyen der Altstadt in Warschau)*, in: Wiadomości Literackie, 1928, Nr. 2; Urbanowicz Bohdan, Dwie polichromie Starego Rynku *(Zwei Polychromyen des Alten Marktes)*, in: OZ 1953, Nr. 2-3, S. 142-156 (fortan zitiert als Urbanowicz); Wojciechowski Aleksander, Rynek Staromiejski *(Altstädtischer Markt)*, Warszawa 1954 (fortan zitiert als Wojciechowski, Rynek).

[800] Z.B. Symbolische Fantasien der Stryjeńska, Neoprimitivismus des Borowski, Futurkonstruktivismus und Plakativität des Gronowski usw.

Maßnahmen dem Denkmal gerecht werden mussten. Schon damals wurde der Markt als eine Einheit und damit als Ensemble gesehen. In diesem Stadtensemble wurden nicht nur einzelne Gebäude als besonders wertvoll angesehen, sondern die ganze Stadt mit allen ihren Elementen, wie Kirchen, Paläste, Patrizierhäuser, Bürgerhäuser, Häuschen der Handwerker, Wirtschaftsgebäude, Straßenverlauf, Straßennamen, Pflastersteine, Beleuchtung und nicht zuletzt die Silhouette der Stadt. Im Übrigen fand diese Auffassung damals auch große Akzeptanz der Gesellschaft, was auch eine Erklärung dafür sein dürfte, dass die Bevölkerung den Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg so nachhaltig unterstützt hat.

Das polnische Denkmalschutzrecht der Zwischenkriegszeit hat den Schutz ganzer städtebaulicher Ensembles gewährleistet[801]. Im Gesetz über die Pflege der Denkmäler vom 6. März 1928[802] ist in Art. 2 § 6 ausgeführt, dass ein Denkmal auch eine *„auf dem Boden erhaltene Planung von alten Städten und alten Stadtteilen"* ist. Dies bedeutet, dass zur Aufgabe der Denkmalpflege nicht nur der Schutz der baulichen Relikte der Vergangenheit gehört, sondern gerade auch die Sorge um das Gedankengut, das sich in der Stadtplanung verkörpert habe.

Im Polen der Zwischenkriegszeit wurde auch der Denkmalschutz ganzer Städte praktiziert. Schon in den 30-ger Jahren wurden Eintragungen von Ensembles in die Denkmalliste vorgenommen. Im Jahre 1933 wurden in die Denkmalliste beispielsweise aufgenommen: Krakau in den Grenzen der Wehrmauern-Planty[803], Wawel (das Königliche Schloss) in Krakau, die barocke Sächsische Achse (Sächsischer Palast mit den ihn umgebenden Garten und die barocke Sichtachse) in Warschau.

---

[801] Pruszyński Jan Piotr, Prawna ochrona zabytków architektury w Polsce (*Gesetzlicher Schutz der Architekturdenkmäler in Polen*), Warszawa 1977, S. 28f (fortan zitiert als Pruszynski, Prawna ochrona).

[802] Rozporządzenie Prezydenta Rzeczypospolitej Polskiej z mocą ustawy z dnia 6 marca 1928 r. o opiece nad zabytkami (*Verordnung des Präsidenten der Republik Polen mit der Kraft des Gesetztes über den Schutz der Denkmäler*), Dz. U. 1928, nr. 29, poz. 265.

[803] Planty nennt man in Krakau die Grünanlagen, die anstelle der abgerissenen Wehrmauer entstanden sind. Dieser Eintrag gilt im Übrigen unverändert bis heute fort.

Es wurden zudem zahlreiche Studien[804] durchgeführt, die die Bedeutung von historischen Stadtvierteln für die Stadtorganismen zeigen. Die Denkmäler und Städte wurden als Dokumente der Vergangenheit geschützt und damit sollten sie der Gegenwart dienen[805] und für das städtische Leben verfügbar sein. In dieser Zeit führte man auch einige größere konservatorische Maßnahmen mit dem Ziel der Sanierung ganzer historischer Stadteile[806] durch.

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit insbesondere zwischen Historikern, Städtebauern und Denkmalpflegern wurde auch nach dem Zweiten Weltkrieg beim Wiederaufbau der polnischen Städte, vor allem Warschaus, uneingeschränkt fortgesetzt[807]. Man baute nicht nur die Einzeldenkmäler mit herausragender kulturhistorischer Bedeutung wie Kirchen, Klöster oder Wehrmauer, sondern gerade auch Bürgerhäuser wieder auf. Als Teil des Gesamtwerkes Warschauer Altstadt wurden auch diese Bürgerhäuser wieder aufgebaut, die keine besondere historische oder künstlerische Bedeutung hatten. Sie wurden jedoch als unverzichtbar empfunden und daher ebenfalls wieder, auch wenn in einer einfacheren Form, aufgebaut.

[804] Luskina Ewa, W obronie piękności kraju (*Zur Verteidigung der Schönheit unseres Landes)*, Krakow 1910; Leszczyński Stanisław/Treter Bogdan, Uwagi o związku między przyrodą a zabytkami architektury (*Bemerkungen zum Verhältnis zwischen Natur und Architekturdenkmäler)*, Warszawa 1933; Piniński Leon, Piękno miast i zabytki przeszłości *(Schönheit der Städte und die Denkmäler)*, Lwów 1912.

[805] In diesem Sinne sah es auch der Mieczysław Kuźma: Kuźma Mieczysław, Z problemów odbudowy elementów dawnego Miasta w Warszawie *(Von Problemen des Wiederaufbaus von Teilen der historischen Stadt in Warschau)*, in: OZ 1948, Heft 3-4, S. 159-164 (fortan zitiert als Kuzma, Z problemow).

[806] Z.B. Kalisz Zarębska Teresa, Kalisz. Zabytki urbanistyki i architektury w Polsce. Odbudowa i konserwacja. Miasta historyczne (*Kalisz. Die Denkmäler der Architektur und der Städtebau. Wiederaufbau und Konservierung. Historische Städte)*, Warszawa 1986, S. 161 ff.

[807] Kłosek-Kozłowska, Wartości, S. 192 f.

4. Wiederaufbau der Warschauer Altstadt als eine zusammenhängende Einheit

Als Jan Zachwatowicz im Jahre 1946 sein Programm für den Denkmalschutz[808] in Polen formulierte, konnte er schon auf die mehrjährige Erfahrung von Persönlichkeiten der Denkmalpflege im Schutz von historischen Städten zurückgreifen. Dazu sagt im selben Jahr 1946 Michał Walicki[809]:

> *„Gerade die Sorge um den Erhalt des polnischen städtebaulichen Gedankenguts und nicht die Begrenzung auf die Rettung einzelner Akzente ist ein Novum in der Lehre der polnischen Konservatoren. Es ist ein polnischer Beitrag zu der Theorie der Denkmalpflege. Die Kriterien für die Auswahl von einzelnen Elementen können sich mit der Zeit verändern. Die aktuelle und zukünftige Rolle für das historische Stadtzentrum zu finden und das alles ist in Warschau geschehen, ist eine sehr erfolgreiche Methode ein Stadtdenkmal zu schützen."*

In Warschau wurde mithin schon sehr früh verstanden, dass die ganze Stadt oder ein Stadtteil nicht nur aus wichtigen herausragenden Bauten und geschichtsträchtigen Orten besteht, sondern auch kleine unbedeutende, vielleicht sogar hässliche Elemente ebenfalls dazu gehören[810]. Um eine Stadt wirklich zu erhalten, müssen die geographische Lage, der Stadtgrundriss, die Straßen und Plätze, die architektonischen Bauten, die Landschaft, die Silhouette und darüber hinaus die Sitten und Bewohner, die das Leben prägen[811],

---

[808] Zachwatowicz, Program, passim.

[809] Walicki Michał, Król rządzi (*Der König herrscht)*, in: Skarpa Warszawska, Nr. 29, 1946, abgedruckt in: Górski Jerzy (Hrsg.), Pamięć warszawskiej odbudowy 1945-1949. Antologia *(Zum Gedächtnis an den Wiederaufbau von Warschau 1945-1949. Antologie)*, Warszawa 1972.

[810] Dieses Gedankengut wurde weiter entwickelt. Aus der Fülle der Literatur: Kłosek-Kozłowska Danuta, Miasto historyczne i jego ochrona *(Historische Stadt und ihr Schutz)*, in: O zabytkach. Opieka, ochrona, konserwacja *(Über Denkmäler. Schutz, Pflege, Konservierung)*, Warszawa 2005, S. 47-56.

[811] Es gibt nur wenige Städte die vollständig zerstört und verlassen wurden. Eine davon ist die Stadt Most (Brüx in Böhmen), die 1964 wegen Kohlebaus abgerissen wurde. Fast alle bedeutenden Objekte wurden unter der Aufsicht der Denkmalpflege dokumentiert, inventarisiert und in den Galerien und Mussein deponiert. Die Stadtpfarrkirche wurde transloziert und zu einem Museum umgewandelt, fast alles Wichtige wurde gerettet, die Stadt als solche existiert aber trotzdem nicht mehr. Beispiel entnommen: Kruml Milos,

berücksichtigt werden. Nur dann gelingt der Wiederaufbau einer Stadt, wenn alle diese Elemente gleichwertig und zusammenhängend geschützt und wieder hergestellt werden. In Warschau wurde es erfolgreich in die Tat umgesetzt. Der Wiederaufbau von Warschau ist eines der früheren Beispiele für interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Denkmalpflegern, Historikern, Städtebauern, Architekten, Künstlern und Handwerkern.

Sehr fortschrittlich erkannten die polnischen Denkmalpfleger und Städtebauer, dass die Erhaltung des Stadtgrundrisses, der Stadtstruktur und die Berücksichtigung von städtebaulichen Bezügen für sich betrachtet nicht alles ist. Sehr wichtig war es ihnen, dass alle historischen Informationen über die Entstehung einer Stadt über ihre Bewohner und die soziale Struktur übermittelt werden können.

5. Erhaltung und Wiederherstellung des altes Stadtbildes beim Wiederaufbau deutscher Städte

Die Warschauer Lösung wie auch Versuche in manchen deutschen Städte, beispielsweise Münster in Westfalen, das alte Stadtbild zu erhalten, galten seinerzeit als unmodern und konservativ. Es brauchte einige Zeit bis die Stadt als Denkmal die Anerkennung findet. Achim Hubel[812] erläutert in diesem Zusammenhang:

> *„Man hatte alle Hände voll zu tun, beginnend mit einer behutsamen Trümmerbeseitigung über die Notsicherung beschädigter Bauten bis hin zur Diskussion über die Art des Wiederaufbaus sowohl der Einzeldenkmäler wie der Altstadtquartiere. Auffallenderweise wurden jedoch grundsätzliche Fragen nach den optimalen Lösungen des Wiederaufbaus aus der Sicht der Denkmalpflege nicht gestellt. Es gab auch nicht entfernt eine Theoriediskussion, die man mit der um 1900 vergleichen konnte, obwohl dies dringend nötig gewesen wäre. Offensichtlich ging man einer prinzipiellen Revision der eigenen Standpunkte bewusst aus dem Weg. (...) Weder für den Wiederaufbau der Städte noch für den der Einzeldenkmäler sah man die Notwendigkeit einer neuen Grundsatzdebatte."*

Die mittelalterliche Stadt als Gesamtkunstwerk und Denkmal, Diss. Technische Univ. Wien, Wien 1992, S. 9-10.

[812] Hubel, Denkmalpflege, S. 116-117.

Die Denkmalpfleger überließen den Wiederaufbau der Städte und der historischen Stadtteile den Städteplanern und den Städtebauern, was Achim Hubel[813] zu Recht kritisiert:

> *„Viele Stadtplaner sahen jedoch in der Trümmer-Landschaft auch die Chance, neue städtebauliche Vorstellungen zu verwirklichen, wie man sie 1933 in der Charta von Athen formuliert hatte. (...) Zur Verwirklichung solcher Ziele mußten jedoch die historischen Stadtstrukturen teilweise radikal verändert werden, was in vielen Städten auch geschah. In der damaligen Diskussion um die Ziele des Wiederaufbaus brachten sich die Denkmalpfleger nur bedingt ein. Sie kümmerten sich um die Erhaltung der bedeutender Einzeldenkmäler, aber kaum um die Altstadtensembles. Um Bürgerhäuser und deren Wiederaufbau oder Erhaltung wurde fast nicht gekämpft; man zeigte eher Verständnis für die Utopien der neuen Städte."*

Hubel resümiert daher[814]:

> *„(...) So bestimmten vor allem die Stadtplaner, Architekten und Kommunalpolitiker, wie die Städte wiederaufgebaut werden sollten."*

Diese Zerstörungswut der Städteplaner traf keineswegs nur die Städte, die im Zuge des Zweites Weltkrieges Verluste zu verzeichnen hatten. Auch in den Städten und Stadtvierteln, die nicht zerstört wurden, sollte es jeweils einen Neuanfang geben, dem das Alte zum Opfer fallen musste. Es wurden neue Städte errichtet und dabei wurden die Fehler des chaotischen mittelalterlichen Städtebaus konsequent korrigiert. Alte Grundrisse wurden verbessert, Parzellengrenzen verlegt oder vergrößert, alte Gebäude durch neue Gebäuden ersetzt[815]. Es wurden mehrere neue städtebauliche Zukunftsvisionen realisiert[816]. Noch in den 50-ger, sogar in den 60-ger Jahren sind alte Stadtgrundrisse nicht selten der modernen Bebauung nach Maßgabe der Stadtplanung zum Opfer gefallen[817]. Udo Mainzer[818] bemerkt:

---

[813] Hubel, Denkmalpflege, S. 117.
[814] Hubel, Denkmalpflege, S. 118.
[815] Beispiele für solche Maßnahmen bei: Hubel, Denkmalpflege, S. 118.
[816] Weitere Beispiele: Albers Gerd, Alte Stadt und neue Zeit, in: Die Alte Stadt 36, 2009, S. 21; Mitscherlich Alexander, Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zu Unfrieden, Frankfurt am Main 1965.
[817] Der Sanierungsplan der Stadt Alsfeld von 1967 sieht vollständige Entkernung der Innenflächen vor.

> *„(...) ein Prozess, bei dem die Denkmalpflege häufig hilflos bis ohnmächtig in die Rolle des Zuschauers abgedrängt wurde."*

Im Vergleich zur Altstadt Warschaus, die ihren alten Grundriss behalten durfte, wurde im damaligen Deutschland nur in wenigen Städten der alte Grundriss beibehalten. Zu diesen Städten zählen Rothenburg ob der Tauber und eben Münster in Westfalen. In mehreren Städten wurde die Gelegenheit ergriffen und tiefgründige Korrekturen am Stadtplan vorgenommen wie in Köln, Frankfurt, Hannover oder Nürnberg. Damals galt diese Art des Wiederaufbaus als hochmodern. Hubel führt dazu Folgendes aus[819]:

> *„Leider hatte man diese Erkenntnis lange entweder negiert oder zu gering geschätzt, weshalb beim Wiederaufbau der zerstörten Städte nach 1945 vielfach der Stadtgrundriss aufgegeben und bewusst zerstört wurde (...). Mittlerweile wurde den Menschen bewusst, welch wichtiges Geschichtszeugnis der Stadtgrundriss darstellt."*

6. Interdisziplinarität beim Wiederaufbau von Warschau als zukunftsweisend für den Schutz der alten Stadt

In Warschau ist das gelungen, was in vielen anderen Städten nicht gelungen ist. Es wurde ein Kompromiss und eine gemeinsame Lösung zwischen Denkmalpflege und Städtebau gefunden. Der alte Kern der Stadt, die Altstadt wurde wieder aufgebaut. Dies geschah so originalgetreu wie es möglich war. Die versinnbildlichte Geschichte wurde in den modernen Stadtorganismus integriert. Dort, wo alte Aufgaben zu der wieder aufzubauenden Stadt nicht mehr passten, wurden neue Aufgaben gefunden und in die wieder aufgebaute alte Hülle eingefügt. Die alte Stadt hat sich mit dem Neuen vermischt und die Grenze zwischen alten und neuen gibt es nicht mehr. Dadurch wurde aber das Alte mit ihrer Geschichte für die nächsten Generationen erhalten.

---

[818] Mainzer Udo, Die Stadt und die Denkmalpflege, in: Scheurmann Ingrid / Meier Hans-Rudolf, Morsch Georg zum 70 Geburtstag, DENKmalWERTE Beiträge zur Theorie und Aktualität der Denkmalpflege, München 2010, S. 191-201, S. 192.
[819] Hubel, Denkmalpflege, S. 171.

Die Zusammenarbeit mehreren Berufsgruppen wurde damals nicht explizit als interdisziplinäre Arbeit gewürdigt. Mörsch prägte für das Warschauer Model auch den Begriff „Integrale Stadtentwicklung“ und begründete[820] dies so:

> *„Sie bedeutet die gerechte Abwägung aller vorhandenen und zukünftig notwendigen Faktoren, die die jeweilige Stadt bilden und ihre gerechte, angemessene Weiterexistenz und Förderung in der beabsichtigten Entwicklung.(…)*
>
> *Zweitens bedeutet integrale Stadtentwicklung, dass die oben angedeuteten Bereiche nicht nur gerecht berücksichtigte, aber isolierte Einzelflächen sind, sondern vielfach miteinander verbunden sind, sich gegenseitig haltend und verstärkend.(…)*
>
> *Drittens bedeutet integrale Stadtentwicklung, dass nicht nur alle Beteiligten am Abwägungsprozess das gemeinsame Ziel einer gerecht ausgewogenen, komplexen Stadt vor Augen haben – auch wenn die genaue Lokalisierung dieses Zieles natürlich je nach fachlicher und politischer Sicht differieren mag, sondern das diese Beteiligung auch den Planungsprozess als integrierten interdisziplinären, partnerschaftlichen Vortrag begreifen und praktizieren.“*

Heute sind Denkmalpfleger keine bloßen Schützer von Einzeldenkmälern mehr. Denkmäler werden nicht nur als historische Substanz angesehen, sondern gerade auch als Träger von immateriellen und symbolischen Werte. Heute betreffen Stadtentwicklung und Städtebau die Entwicklung einer ganzen Stadt, wozu insbesondere soziale, kulturelle, denkmalpflegerische, verkehrstechnische und nicht zuletzt auch wirtschaftliche Belange gehören. Denkmalpflege und Stadtentwicklung ergänzen sich. Denkmalpflege ist bewahrend, sie ist insbesondere auf Geschichte, auf Traditionen und auf das Vergangene gerichtet. Die Stadtentwicklung ist hingegen stärker auf die Zukunft gerichtet. Vergangenheit und Zukunft kommen in ihrer Verbindung zusammen, was geradezu zukunftsweisend bei dem Wiederaufbau von Warschau vorgemacht wurde.

[820] Mörsch, Aufgeklärter Widerstand, S. 28-30.

VI. Auswirkungen des Wiederaufbaus der Warschauer Altstadt auf den Wiederaufbau anderer Städte in Polen

1. Haushaltsmittel für den Wiederaufbau

Andere polnische Städte sind zwar nicht Gegenstände dieser Abhandlung, dennoch lohnt sich ein knapper Vergleich. In Folge der Auswirkungen des Weltkrieges verlor Polen in über 150 städtischen Siedlungen die Hälfte seines Vermögens, die durchschnittliche Zerstörung der Bausubstanz ist schätzungsweise bei 43% anzusetzen. Zahlreiche Städte wurden weitgehend zerstört und mussten wieder aufgebaut werden. Die Großstädte wie Poznań (Posen), Gdańsk (Danzig), Wrocław (Breslau), Opole (Oppeln) und Szczecin (Stettin) sind die wichtigsten Beispiele in Polen. Jede dieser Städte hätte dringend mehr an finanziellen Mitteln für den Wiederaufbau gebraucht, allerdings verteilte der Zentralstaat die Mittel ungleich und viel nun für den Wiederaufbau von Warschau. Karol Estreicher schrieb 1949 hierzu in sehr bitterem Ton[821]:

> *„Die Erneuerung oder besser gesagt der Wiederaufbau der Warschauer Altstadt geht sehr schnell voran (...) und dies kostet sehr viel Geld (...) das müssen wir aufbringen."*

Beispielsweise wurden im Jahre 1945 76,6% der Haushaltsmittel für Warschau verwendet, 1946 waren es noch 60%, bis es dann 1947 und 1948 auf ca. 35% sank. In den vier Jahren von 1945 bis 1948 wurden für den Wiederaufbau von Warschau insgesamt 25,8 Mrd. zł. (Zloty) ausgegeben. Für den Wiederaufbau der Städte im alten Gebiet wurden 23,2 Mrd. aufgewendet - 37,2% aller für den Wiederaufbau zur Verfügung stehender Mittel. In den wieder erlangten Gebieten waren es 13,9 Mrd. (21,8%)[822]. Das bedeutet, dass zwischen 1945 und 1948 für

[821] Estreicher Karol, Dziennik wypadków *(Tagebuch der Ereignisse)*, Bd. 2 (1946-1949), Kraków 2001-2002, S.164, Eintrag von 30. August 1949; Karol Estreicher war ein herausragender Kunsthistoriker und immer mit Krakau verbunden. Er beanstandete, dass in Warschau die nicht mehr originalen Denkmäler neu gebaut werden, authentische Denkmäler in Krakau hingegen wegen Geld und Interessemangel verloren gehen.
[822] Drozdowski/Zahorski, Historia, S. 378.

Wiederaufbau von Warschau ungefähr 41% aller zur Verfügung stehenden Mittel verwendet wurden.

Für den Wiederaufbau von Warschau mussten mithin manche Denkmäler in anderen Städten geopfert werden. Man schätzte, dass in den Jahren von 1946 bis 1956 ca. 10 % aller Baudenkmäler eingebüßt haben. Sie wurden vernachlässigt oder gar abgerissen. Für schätzungsweise die Hälfte aller Baudenkmäler, ca. 13.000 Gebäude, wären Renovierungsarbeiten dringend erforderlich gewesen und wurden nicht durchgeführt. Für diese Denkmäler reichten weder die finanziellen Mittel noch das politisches Interesse.

2. Wiederaufbau anderer Städte

a) Danzig

Danzig (Gdańsk) wurde nicht nur im Zweiten Weltkrieg sehr beschädigt. Nach dem Einmarsch der Roten Armee wurde die Stadt von den Sowjetischen Soldaten verbrannt und devastiert, was im sozialistischen Polen über mehrere Jahre gezielt verschwiegen wurde. Der Zerstörungsgrad von Danzig entsprach dem von Warschau. Der Wiederaufbau dieser deutsch-polnischen und multikulturellen Hafenstadt[823] war eine sehr politische Angelegenheit und sehr umstritten. Hier löste gerade auch die Art des Wiederaufbaus[824] starke Kontroversen aus. Danzig symbolisierte den Zugang Polens zu der Ostsee und war als eine multikulturelle und multinationale Stadt immer das polnische Fenster zur Welt. Nach dem Krieg wurde Danzig mit Aussiedlern aus den von Polen an Sowjetrussland verlorenen Ostgebieten besiedelt. Um Platz für die aus Sowjetrussland vertriebenen

[823] Die schönste Beschreibung dieser Stadt gibt Günter Grass in seinem Roman „Die Blechtrommel".

[824] Kalinowski Konstanty, Odbudowa zabytkowych miast w Polsce. Teoretyczne podstawy i realizacja na przykładzie Gdanska *(Wiederaufbau der historischen Städte in Polen. Theoretische Grundlagen und Realisierung am Beispiel Danzigs)*, in: Kowalczyk Jerzy (Hrsg.), Odbudowa dziedzictwa kulturowego ziem zachodnich i polnocnych Polski (*Wiederaufbau des Kulturerbes der westlichen und nördlichen Teilen Polens)*, Warszawa 1995, S. 53-72 (fortan zitiert als Kalinowski, in: Kowalczyk).

Polen zu schaffen, hat die deutsche Bevölkerung die Stadt verlassen müssen.

Der Wiederaufbau von Danzig verlief hier viel langsamer als in Warschau, obwohl er früher begonnen wurde als in Warschau. Die Idee für den Wiederaufbau Danzigs ist der Initiative einer lokalen Partei zu verdanken. Galt für Warschau der Slogan *„Das ganze Volk baut seine Hauptstadt wieder auf"*, so galt in Danzig: *„Wir bauen Danzig wieder auf, so schön, wie es nie gewesen ist"*. Die polnische Zentralregierung sah einen vollständigen Abriss der Trümmer vor. An der Stelle der Altstadt von Danzig sollte eine Vorzeigestadt errichtet werden. Nach Pressemitteilungen aus dieser Zeit setzte sich ähnlich wie in Warschau der Wille der Bevölkerung und der Denkmalpfleger gegenüber der Politik durch. Originaltreue des Wiederaufgebauten wurde nicht wirklich angestrebt. Bei den Bürgerhäusern bildete man die Fassaden zwar getreu und historisierend nach, hinter den Fassaden der prunkvollen Patrizierhäuser verborgen sich aber von Anfang an moderne Arbeiterwohnungen. Zahlreiche Kirchen und auch Speicher wurden nicht wieder aufgebaut. Erst nach der politischen Wende in den 90-ger Jahre griff man den Wiederaufbau der Speicherstadt wieder auf, manche Arbeiten dauern noch an.

Die sozialen Hintergründe für den Wiederaufbau waren in diesen beiden Städten sehr unterschiedlich: Warschau wurde von den altansässigen Warschauern und von den Zugezogenen wieder aufgebaut. In Danzig waren es im Kern die Vertriebenen aus verlorenen Ostgebieten. Sie empfanden die Danziger Kulturlandschaft zwar zuerst als fremd, in der Folge verstanden sie jedoch Danzig als europäisches Kulturerbe[825]. Die Neubürger setzten sich für den Wiederaufbau in historischen Formen ein, was auch so umgesetzt wurde.

[825]Zu dem Wiederaufbau von Danzig eine Aussage von Andrzej Tomaszewski: Tomaszewski, Legende, S. 173: *„Das war ein schönes Kapitel, denn einige deutsche Denkmalpfleger, die in Danzig lebten, entwickelten eine schöpferische Zusammenarbeit mit den polnischen Denkmalpflegern. Sie zeigten, wo die Elemente der Innenausstattung der verschiedenen Gebäude waren und nach Kriegsende entwickelte sich diese spontane und sich unglaublich gut ergänzende Zusammenarbeit von polnischen und deutschen Denkmalpflegern, die gemeinsam retteten, was zu retten war."* Auch Pruszyński, Ochrona zabytków, Bd. II, S. 216.

b) Breslau

Breslau (Wrocław) wurde von den Nationalsozialisten zu einer Festung erklärt und in einem unsinnigen Kampf fast vollständig zerstört. Die Stadt wurde wieder aufgebaut, obwohl es ursprünglich von den Polen als deutsche Stadt angesehen wurde. Diese ehemals überwiegend von deutscher Bevölkerung bewohnte Stadt wurde nach dem Krieg von den Vertriebenen aus den östlichen Gebieten Polens besiedelt. Diese Repatrianten aus Lemberk (Lwów)[826] und Vilnius (Wilno) hatten in Breslau und in Thorn (Toruń) eine Ersatzheimat gefunden. Lemberk und Vilnius, beides historische alterwürdige Städte, mögen sicher auch als Vorbild gedient haben.

In Breslau wurden zwar gotische und barocke Kirchen rekonstruiert. Straßenzüge und städtebauliche Anlagen stellte man jedoch teilweise nicht mehr wieder her. Noch Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg befanden sich im Stadtzentrum von Breslau verbrannte und nicht wieder aufgebaute Bürgerhäuser. Sie wurden später, nacheinander - ohne laute Kritik in der Bevölkerung und in der Presse beseitigt. Dort finden sich inzwischen belanglose Wohnungsblöcke.

c) Allenstein

Allenstein (Olsztyn) ist eine Stadt, die nach dreihundert jähriger Zugehörigkeit zu Polen im Jahre 1772 von Preußen besetzt wurde und bis 1945 in preußischer Hand war. Für den Wiederaufbau wurde es aus politischen Gründen für wichtig erachtet, die Bürgerhäuser der polnischen Kaufleute darzustellen und damit gerade die polnische Vergangenheit dieser Gebiete zu unterstreichen. Die Architektur des wieder aufgebauten Allensteins wurde gleichsam von preußischen Einflüssen befreit.

---

[826] Nach der Abgabe der Ostgebiete an Sowjetrussland wurde die ganze Universität aus Lemberg mit allen Fakultäten und überlebenden Dozenten und Fachbereichen nach Breslau übersiedelt. Es gibt sogar einen Witz, der Ausmaß dieser Umsiedlung zeigt: Jemand wird gefragt woher er stammt. Er antwortet mit einem eindeutlich „singenden" polnischen Dialekt der Ostgebiete, „wie? Hört man es nicht, aus Breslau".

d) Stettin

In Stettin (Szczecin) traf der seinerzeitige Stadtpräsident, der Architekt Piotr Zaręba, die Feststellung, dass von den slawischen Wurzeln der Altstadt nichts mehr geblieben sei. Daher wurde vorgesehen, dass die historischen Relikte zu erhalten seien, jedoch die Altstadt mit moderner Bebauung wieder aufzubauen sei. Historische Straßenzüge wurden zwar teilweise erhalten, gleichzeitig wurde aber ein großer Straßenzug durchgestochen, so dass das gesamte alte Straßensystem eigentlich vernichtet wurde.

e) Kleinere Städte und Ensembles

In manchen Städten wurde auf den Wiederaufbau in historischen Formen komplett verzichtet und moderne Städte errichtet: Marienburg (Malbork), Jasło (Jassel) und Neise (Nysa) sind Beispiele hierfür.

Es liegt auf der Hand, dass der Wiederaufbau von Warschau auch schon im Hinblick auf seine finanziellen Dimensionen negative Auswirkungen auf andere Städte gehabt haben musste. Die Entscheidungen Gdańsk, Posen und Breslau wieder aufzubauen fielen ebenfalls noch in 1945, aber ihr Wiederaufbau[827] ging wesentlich langsamer als der Wiederaufbau von Warschau. Die politische Aufmerksamkeit für den Wiederaufbau der Städte war in Polen sehr unterschiedlich ausgeprägt. Die oberste Priorität galt immer Warschau, was mit Vernachlässigung anderer Städte einherging.

Der Wiederaufbau Warschaus hatte auch Auswirkungen auf die Städte, die im Krieg nicht gelitten hatten. In Krakau beispielsweise fehlte schlicht das Geld für die Pflege der Denkmäler. Das gleiche trifft auch auf zahlreiche kleinere Städtchen Schlesiens, Pommerns, Ermlands, Westpreußens (Masuren) und Städte in Ost-Süd Polen zu. Zamość, eine sehr schöne Renaissancestadt, wurde in den 30-ger Jahre des 20-ten Jahrhunderts völlig restauriert. Nach weiteren 30 Jahren war sie in einem völlig ruinösen Zustand und musste erst vor kurzem aufwändig renoviert werden. Ähnliches galt auch für andere Städte Polens: Płock,

[827] Aufsätze zu dem Wiederaufbau einzelner Städte: zu Gdańsk: Kalinowski, in: Kowalczyk, zu Poznań: Kondziela, in: Kowalczyk, S. 359-378, zu Wrocław: Małachowicz, in: Kowalczyk, S. 583-591.

Piotrków, Pułtusk (alte masowische Städte), Białystok (Magnaten-Stadt) und Lublin (Stadt der Gerichte und Stadt mit einem großen Anteil an jüdischer Bevölkerung).

Gleichwohl gab es auch vorbildlich durchgeführte Restaurierungen: Baranów, Królikarnia, Lazienki, Pieskowa Skała, Wawel, Wilanów, Wiśnicz, Czerwińsk, Tum, Stryszów und Oporów. In zahlreichen Fällen war der Umgang mit dem Denkmal vom Willen und auch vom Wissen der zuständigen Verwaltungen abhängig, denen die Gebäude zugewiesen wurden. Wenn die Verwaltung die Notwendigkeit des Wiederaufbaus erkannte, dann setzte sie dies meistens auch durch. Fehlte der Wille der Verwaltung, wurden die Denkmäler einem unerfreulichen Schicksal ausgesetzt. Mehrere Paläste, Schlösser und ländliche Gutshäuser wurden als Internate, Altersheime und Schulen intensiv genutzt und kompromisslos umgebaut, mehrere wurden einfach dem Verfall Preis gegeben.

VII. „Polnische Konservatorenschule“ und der Wiederaufbau von Warschau

Die Bezeichnung „Polnische Konservatorenschule“ war schon vor dem Ersten Krieg entstanden und sehr positiv[828] belegt. Diese Eigennahme sollte ausdrücken, dass in der „Polnischen Konservatorenschule“ die sog. schöpferische Denkmalpflege vermieden wird[829] und die wissenschaftlichen und städtebaulichen Aspekte hervorgehoben wurden. Es ist eigentlich bis heute nicht klar, wer den Begriff zum ersten Mal verwendet hat. Die nach dem Ersten Weltkrieg durchgeführten Wiederaufbaumaßnahmen in den zerstörten Städten und sonstige Restaurierungen[830], die in der Zeit zwischen den Kriegen in Polen durchgeführt wurden, wurden stets sehr positiv bewertet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, vor allem nach dem Wiederaufbau von Warschau, wurde der Begriff „Polnische Konservatorenschule“ im Ausland immer häufiger verwendet. Es war eine Sammelbezeichnung für die denkmalpflegerischen Maßnahmen, die in Polen durchgeführt wurden. Zunächst wurde diese Bezeichnung nur positiv betrachtet. Später meinte man damit jedoch nicht mehr nur die positiven Leistungen der Polen im Bereich der Denkmalpflege, sondern auch die Einstellung zu den denkmalpflegerischen Maßnahmen, die Regelverstöße billigte und schöpferische Eingriffe und Rekonstruktionen zuließ. Bei dem negativen Aspekt des Begriffs[831]

---

[828] Frycz Jerzy, Restauracja i konserwacja zabytkow architektury w Polsce w latach 1795-1918 (*Restaurierung und Konservierung der Baudenkmäler in Polen in den Jahren 1795-1918)*, Warszawa 1975, S. 264 ff.; Jakimowicz Teresa, Polska Szkoła konserwatorska - mit i rzeczywistość (*Polnische Konservatorenschule - Mythos und Wirklichkeit)*, in: KAiU 1993, Heft 3-4, S. 421 (fortan zitiert als Jakimowicz).

[829] Das bedeutet nicht, dass Polen von der schöpferischen Denkmalpflege vollständig frei war. Manche polnische Maßnahmen dieser Zeit kann man zu den besten Realisierungen der Theorie Viollet le Duc zählen: Jakimowicz Teresa, Viollet le Duc et la Pologne, in: Actes du Colloque International Viollet le Duc - Paris 1980, Paris 1982, S. 258.

[830] Als Beispiel kann man hier die Freilegung der Warschauer Wehrmauer nennen: Roguska Jadwiga, Odsłonięcie i konserwacja murów obronnych Warszawy według Jana Zachwatowicza (*Freilegung und Konservierung der Warschauer Schutzmauer nach Jan Zachwatowicz)*, in: KAiU 1993, Heft 3-4, S. 277 (fortan zitiert als Roguska, Odsloniecie).

[831][831] Dieser Begriff wird in der Form >>Polonisierung<< der Denkmalpflege noch überspitzter dargestellt: Kühne Günther, Bemerkungen zur „Polonisierung der

handelt sich um einen spezifischen Historismus, bei dem Wiederaufbau und Rekonstruktion die Erhaltungsmaßnahmen und die Konservierung des Denkmals überlagern. Diese Kritik ist im Ergebnis unbegründet, weil sie nicht hinreichend die Tatsache würdigt, dass die Situation die damals zu bewältigen war, eine absolute Ausnahmesituation darstellte, die von keiner Regel erfasst wurde und auf keine nachhaltige Hilfestellung von der Theorie der Denkmalpflege hoffen konnte.

Als positive Merkmale der „Polnischen Konservatorenschule“[832] wurden allgemein anerkannt:

- Die gute Ausbildung und das Fachwissen der Denkmalpfleger, Konservatoren und Kunsthistoriker sowie der Handwerker, die im Bereich der Denkmalpflege tätig waren und weiterhin sind.

- Der Einfluss von renommierten Hochschulen (Krakau, Thorn, Warschau), in denen auf die Ausbildung in allen Bereichen der Denkmalpflege sehr großen Wert gelegt wurde und weiterhin wird. Auch auf die Ausbildung der Restauratoren in den Bereichen Malerei, Grafik und Textilien wird in den Kunstakademien großen Wert gelegt.

- Die konsequente Förderung von interdisziplinären Studien und die Schaffung von Diskussionsforen. Es gibt mehrere Institutionen, die Untersuchungen finanzieren und publizieren, wie beispielsweise das Kunstinstitut der Akademie der Wissenschaften und das Institut für die Dokumentation der Denkmäler.

- Die Betonung der Notwendigkeit für eine neue Nutzungsbestimmung für Denkmäler und historische Stadtviertel nach Durchführung vielschichtiger Abwägungsprozesse mit diversen Zielkonflikten. Nur eine vernünftige Nutzung stellt sicher, dass ein Denkmal künftig

---

Denkmalpflege in Deutschland“, in: Bergius Burkhard/Frecot Janos/Redicke Dieter (Hrsg.), Architektur, Stadt und Politik. Julius Posener zum 75. Geburtstag, Gießen 1979, S. 181-196.

[832] Zachwatowicz Jan, O polskiej szkole konserwacji i rekonstrukcji zabytków *(Über die Polnische Konservatoren- und Rekonstruktionsschule)* in: „Człowiek i Nauka“ *(Der Mensch und die Wissenschaft)*, Warszawa 1979, S. 321 ff. (fortan zitiert als Zachwatowicz, O polskiej szkole).

gepflegt wird, und nur so können historische Ensemble lebendige Elemente einer modernen Stadt werden.

- Die sorgfältige und genaue Inventarisation und Dokumentation der Denkmäler: Sowohl die vorhandenen und wieder aufgebauten, wie auch die nicht mehr vorhandenen Denkmäler in Polen sind bestens dokumentiert. Auch während der Wiederaufbauarbeiten wurden Inventarisierung und Dokumentation fortgesetzt. Alle Architekturteile, die in den Ruinen[833] gefunden wurden, wurden sorgfältig erforscht und interpretiert, bevor sie zugeschüttet oder zugebaut wurden.

- Eine handwerklich auf dem höchsten Niveau stehende Ausführung der Arbeiten: In eigenen Steinmetz-, Schlosserei-, Schmiede-, Tischler- und Metallwerkstätten wurden baukünstlerische Details, wie Gips- und Stuckteile, schmiedeeiserne Gitter und Balustraden, Zimmermann- und Schnitzerarbeiten, also beispielsweise Balken- oder Kassettendecken, Wandverkleidungen und Parketts ebenso wie Tür- und Fensterbeschläge restauriert, rekonstruiert oder völlig neu angefertigt.

Es ist auch wichtig, wie die Polen selbst dem Begriff „Polnische Konservatorenschule" gegenüber stehen. Die polnischen Konservatoren und Denkmalpfleger haben diesen Begriff eigentlich nie akzeptiert, obwohl sie es zur Kenntnis genommen haben. In Polen war es stets klar, dass der Wiederaufbau Warschaus in einer Ausnahme- und Notsituation durchgeführt wurde und dass die für den Wiederaufbau angewendeten Denkmodelle keineswegs die allgemeine Denkmaltheorie ersetzen sollten. Die Theorie sollte nach dem Vollzug der Arbeiten von unveränderter Bedeutung bleiben. Es verwundert daher nicht, dass Zachwatowicz zu der Einschätzung kam[834]:

> *"Ich benütze den Begriff >Polnische Konservatorenschule< nie im Bezug auf den Denkmalschutz, die Konservierung oder den Wiederaufbau der Denkmäler."*

[833] Durch die Zerstörung der Denkmäler ergab sich die Möglichkeit, das zu entdecken, was bisher verborgen war und ohne die Zerstörung sicher auf immer verborgen geblieben wäre.
[834] Zachwatowicz, O polskiej szkole, S. 321 ff.

Zachwatowicz war allerdings auch derjenige der zu Verfestigung dieses Begriffes maßgebend beigetragen hat. Gerade seine im der Stil der masowischen Gotik gehaltene Neuschöpfung der Fassade der St. Johanneskathedrale wurde zum Symbol der Polnischen Konservatorenschule gekürt.

Auch wenn die „Polnische Konservatorenschule" nie einen echten Eingang in die Theorie der Architekturgeschichte gefunden hat und nie richtig analysiert wurde, bleibt unbestritten, dass ihre Entwicklung mit dem Wiederaufbau von Warschau und den politischen und ideologischen Gegebenheiten dieser Zeit zusammenhängt. Von den Denkmalpflegern erwartete man ja nicht nur das Betreiben der Pflege der Denkmäler, sondern auch ein Kreieren von Denkmälern. Einerseits verlangte es die marxistische und pro-sowjetische herrschende Architekturtheorie, andererseits wollte auch die katholische Kirche neue theologische Inhalte in das Wiederaufgebaute einbringen. Nicht zuletzt stellte der öffentliche Volkswillen bestimmte historisch-soziologische Anforderungen. Die gewünschte Verwendung des gotischen Baumaterials aus den Gebieten Schlesiens und Westpreußens für Wiederaufbau von Warschau trug zur Erweiterung dieses Begriffes bei.

Wenn über eine Schule gesprochen wird, sollten an sich auch die herausragendsten Vertreter genannt werden. Das erscheint hier aber abschließend nicht möglich, weil die Polnische Konservatorenschule zu keinem Zeitpunkt eine Korporation war. Die theoretischen Grundlagen wurden nie festgelegt und daher ist es auch unmöglich, die damals tätigen Protagonisten zu benennen. In der Zeit des Wiederaufbaus konnten mehrere Architekten und Denkmalpfleger ihre romantischen und patriotischen Nostalgien und Visionen ausleben und sie auch verwirklichen. Hier sollen diejenigen genannt werden, die ein durchaus positives Beispiel für die „Polnischen Konservatorenschule" sind. Einer ist beispielsweise Stanislaw Zaryn, der verantwortliche Architekt für den Wiederaufbau der Dekert-Seite des Altstädtischen Marktes. In seinen Rekonstruktionen erkennt man nicht nur eine achtvolle Zurückhaltung und Treue gegenüber dem Original sowie auch große Sensibilität und Bescheidenheit.

Trotz der fehlenden Definition und Abgrenzung des Begriffs hält die Diskussion über Wesen und Merkmale weiter an[835]. Ein Leitmotiv in jeder der Diskussionen ist allerdings immer wieder der Wiederaufbau von Warschau. Hier nur eine Stimme von Tadeusz Zuchowski aus der jüngeren Diskussion, bei der nicht nur die Oberflächlichkeit in der Beschäftigung mit dem Thema zu erkennen ist, sondern auch mangelndes Wissen über die politischen und historischen Hintergründe dieser Zeit offenbart wird[836]:

> *„In engem Zusammenhang mit dem Wiederaufbau Warschaus und der dort angewandten Prinzipien der Wiedergabe historischer Formen entstand eine neue Baudoktrin, die allgemein als >>polnische Schule der Denkmalpflege<<[837] bekannt wurde."*

Der Autor Zuchowski stellt sich in der Reihe der Publizisten, die die polnischen Wiederaufbaumaßnahmen nur negativ beurteilen, ohne sich tiefer mit dem Thema beschäftigen zu wollen. Zuchowski stellt die Behauptung[838] auf, dass die polnische Denkmalpflege nur dem Namen nach als Denkmalpflege fundierte und dass *„sich dahinter ein völlig anderer Inhalt verbarg"*.

---

[835] Miłobędzki Adam, Polska Szkoła Konserwatorska – mit czy rzeczywistość (*Polnische Konservatorenschule – Mythos oder Realität?)*, in: Borawski Zbigniew (Hrsg.), Ars sine scientia nihil est. Festschrift für Zygmunt Swiechowski, Warszawa 1997, S. 160-165, S. 164 (fortan zitiert als Milobedzki, Polska Szkola); Martyn Peter, Wspaniała staronowa Stolica. Rozwazania dotyczące estetyki odbudowywanego oraz przebudowywanego w latach 1948-1955 centrum Warszawy (*Großartige >>Alt-neue<< Hauptstadt. Überlegungen zur Ästhetik des in den Jahren 1948-1955 wieder aufgebauten und umgebauten Zentrum Warschaus)*, in: Miziołek Jerzy / Mieczysław Morka (Hrsg.), Falsyfikaty dzieł sztuki w zbiorach polskich (*Fälschungen der Kunstwerke in polnischen Sammlungen)*, Warszawa 2001, S. 270-289.

[836] Zuchowski Tadeusz, Der Wiederaufbau der Städte in Polen nach 1945 Denkmalpflege, Wiederherstellung oder Neubau?, in: Born Robert / Janatkova Alena / Labuda Adam (Hrsg.), Die Kunsthistoriographien in Ostmitteleuropa und der nationale Diskurs, Berlin 2004, S. 448-470.

[837] Der vom Zukowski in deutscher Fassung verwendete Begriff >>Polnische Schule der Denkmalpflege<< deckt sich inhaltlich mit dem in dieser Abhandlung verwendeten Begriff >>Polnische Konservatorenschule<<. In polnischer Sprache wird der deutsche Begriff „Denkmalpflege" meistens als *konserwacja zabytków* übersetzt.

[838] Zuchowski Tadeusz, Der Wiederaufbau der Städte in Polen nach 1945 Denkmalpflege, Wiederherstellung oder Neubau?, in: Born Robert / Janatkova Alena / Labuda Adam (Hrsg.), Die Kunsthistoriographien in Ostmitteleuropa und der nationale Diskurs, Berlin 2004, S. 448-470, S. 450.

Es sollte aber nicht unerwähnt bleiben, dass nicht nur in Polen Wiederaufbaumaßnahmen vorgenommen wurden. Sowohl vor dem Zweiten Weltkrieg, wie auch danach wurden Denkmäler auf verschiedene Weise und im unterschiedlichen Umfang rekonstruiert. Viele diesen Maßnahmen können ohne weiteres als Arbeiten der Polnischen Konservatorenschule qualifiziert werden. Zu den bekanntesten Rekonstruktionen der Vorkriegszeit gehören folgende Bauwerke[839]:
- die römische Basilika St. Paul (1823),
- der Campanile von San Marco in Venedig (1912),
- die Kölner Kirchen St. Pantaleon, St. Kunibert und Groß St. Martin.

Als Beispiele der Nachkriegszeit gelten[840]:
- Saint Malo in Frankreich,
- Rothenburg ob der Tauber,
- Münster in Westfalen,
- die Altstadt von Nürnberg,
- St. Michael in Hildesheim (Rückführung eines Bauwerks auf eine wissenschaftlich ermittelte Idealgestalt).
- die Synagoge in Worms (Denkmalpflege als Zeichen der Aussöhnung).
- das Goethehaus in Frankfurt (Rekonstruktion eines nationalen Symbols).

Die Tatsache, dass der Begriff „Polnische Konservatorenschule“ auch in einer negativen Konnotation belegt ist, hat der polnischen Denkmalpflege schwer geschadet. Viele polnische Spezialisten wanderten ins Ausland ab. Viele konnten es nicht verwinden, in die Nähe willfähriger Erfüllungsgehilfen der kommunistischen Machthaber gestellt zu werden.

Die Zeit des Wiederaufbaus hatte den polnischen Konservatoren eine Hypothek auferlegt. Das, was mit diesem Begriff in seiner negativen Bedeutung verbunden wird, wird in jüngster Zeit erneut wieder

---

[839] Weitere Beispiele: Bornheim Werner (gen. Schilling), Ruinen, Denkmäler und Gegenwart, Trier 1948, S. 45-56.
[840] Beispiele entnommen: Dölling Regine, Denkmalschutz und Denkmalpflege in der Bundesrepublik Deutschland, München 1975.

aufgebraucht. Es wird nicht gebührend beobachtet, dass jetzt andere Aufgaben zu bewältigen sind und nicht mehr seine Maßstäbe gelten. Bestimmte jüngere Maßnahmen in Warschau sind Beispiele dafür. Alte Fassaden der Häuser werden nachgebaut, hinter denen sich supermoderne Glas-Metall-Häuser befinden wie das ehem. Rathaus in Warschau (Pałac Jabłonowskich). Diese Bauweise wird sogar als sehr positiv empfunden und zur Nachahmung empfohlen: Der Autor des Straßenatlas von Warschau Robert Marcinkowski[841] bedauert, dass bei der Wettbewerbausschreibung für die Privatisierung des Warenhauses "Centrum"[842] keine Auflage verfügt wurde, die alten Fassaden von vor dem Krieg zu rekonstruieren. Leider ist in Warschau seit der politischen Wende eine neue Entwicklungsphase erkennbar, die maßgeblich auch von Investoren bestimmt wird. Die Investoren beklagen, dass attraktive Plätze, die dringend für Investitionen gebraucht würden, mit alten Häusern "verstellt" sind. Die Denkmalpfleger und Konservatoren beugen sich häufig[843] dem Druck der Wirtschaft und opfern dafür nicht selten ein Denkmal[844]. Es wird den wirtschaftlichen Interessen untergeordnet, unfachmännisch umgestaltet oder gar ganz abgetragen.

Als Fazit soll noch festgehalten werden, dass der Wiederaufbau von Warschau als eine große Leistung des ganzen Volkes, der in der gegebenen Ausnahme- und Notsituation auch wissenschaftlichen Maßstäben - damals wie auch noch heute - gerecht wurde. Dabei wurden sehr viele Konservatoren, Restauratoren und geschulte

---

[841] Marcinkowski Robert, Ilustrowany Atlas Dawnej Warszawy *(Illustrierter Atlas des Alten Warschaus)*, Warszawa 2003, S. 12 (fortan zitiert als Marcinkowski, Atlas).

[842] Das Warenhaus „Centrum" befindet sich im Zentrum von Warschau an der Ecke Marszałkowska-Strasse und Jerozolimskie Allee und wurde in 50-ger Jahre errichtet.

[843] Es muss hier aber auch gesagt werden, dass es auch weiterhin positive Beispiele für gelungene denkmalpflegerische Maßnahmen gibt: Urzykowski Tomasz, Warszawa - ostatnia dekada - Ratowanie (*Warschau - Die letzte Dekade - Rettung)*, in: SzZ 2002, Nr. 9, S. 4-9.

[844] Ein erschütterndes Dokument einer Denkmalvernichtung ist das Schicksal der Häuser bei der Panska-Straße Nr. 82 und Nr. 83 im Warschauer Stadtteil Praga: Trotz Bürgerdemonstrationen und des Engagements von vielen Vereinen weigerte sich der Generalkonservator, die Häuser in die Denkmalliste einzutragen. Ein reicher Investor hat sie gekauft und ohne Sicherungsmaßnahmen durchzuführen - geduldig gewartet, bis der Zustand der renovierungsbedürftigen Gebäuden die Sicherheit gefährdete und diese schließlich abgerissen werden durften: Sujecki Janusz, Warszawa - ostatnia dekada Niszczenie (*(Warschau - Die letzte Dekade - Vernichtung)*, in: SzZ 2002, Nr. 9, S. 10-14.

Handwerker benötigt, die in Polen ausgebildet wurden. Diese Spezialisten sind danach auch für andere Maßnahmen der Denkmalpflege, nicht nur in Polen, sondern in ganz Europa zum Einsatz gekommen. Als in Deutschland das Interesse an alten Stadtbildern sich auch politisch durchgesetzt hatte, hatte man sich polnische Restauratoren ins Land geholt. So konnten die polnischen Spezialisten auch zum Schutz und Pflege anderer europäischer Denkmäler beitragen, was sie bis heute auch tun. Die polnische Denkmalpflege und Restauratorenkunst genießt weiterhin hohes Ansehen. Die Ausbildungsstätten für Konservatoren gehören zur Weltspitze und die polnischen Werkstätten für Denkmalpflege wurden zu einem Synonym für Qualität, was allgemein anerkannt und kundgetan wird. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung[845] führt in diesem Zusammenhang auf:

> *„Was in Warschau oder Krakau und wo sonst noch an Patrizier-, Bürger-, Handwerker-, und Bauernhäuser freigekratzt, gespachtelt, abgestützt und vorbildlich restauriert wird, ist eben polnische Geschichte – Gesellschaftsgeschichte, bitte schön – aber keine deutsche und keine russische. Das polnische Konservatoren inzwischen allerorts begehrte Spezialisten ihres Faches sind, ist ein sympathisches Nebenprodukt des nationalen Eifers."*

[845] Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 28. Juni 1975.

F. Schlussbetrachtungen

I. Ergebnisse der Untersuchung des Wiederaufbaus

1. Die Tatsache, dass eine Stadt in ihrer Geschichte einen symbolhaften Charakter hatte, führt auch weiterhin zu Symbolhaftem und Heroischem. Warschau hat eine heldenhafte Geschichte. Somit bestehen in der Gesellschaft Erwartungen, dass diese Stadt ihrer Rolle als Symbol gerecht wird und wieder wie ein Phönix aus der Asche aufersteht.

2. Die Angst der Polen, dass die Ideologie der sowjetischen Besatzer die Zerstörung und Verfälschung polnischer Kultur hervorbringen könnte, führte zum Kampf um die Denkmäler als Zeugnisse polnischer Kultur und Identität. Die Polen hatten Angst, dass diese ideologisch verblendete und brutale Macht die polnische Kultur zerstören oder verfälschen könnte. Aus Angst um die polnische Geschichte und um die polnische Kultur wurden die Zeugnisse der Kultur gerettet und wieder hergestellt.

3. Der Wiederaufbau von Hauptstadt Warschau war angesichts der gegebenen Unterdrückung der einzige Akt des Protestes eines unfreien Landes gegen die oktroyierte kommunistische Herrschaft und somit der mögliche Akt der Demonstration von ungebrochenem Nationalstolz.

4. Es wurde keine Person, Gremium oder Behörde als Entscheidungsträger für den Entschluss zum Wiederaufbau ausgemacht. Einige für den Wiederaufbau besonders verdiente Persönlichkeiten waren keine Entscheidungsträger, sondern diejenigen, welche diese schon vorhandene Idee des Wiederaufbaus am nachhaltigsten vorangebracht haben. Entscheidend war der Wille der Warschauer und Polen, Warschau wieder haben zu wollen. Auf der Basis dieses dynamischen Verlangens, das vom Volk ausging, haben die politische Gremien und Organe den Wiederaufbau geschehen lassen. Dieses Verlangen der Menschen wurde von politischen Gremien und

Organe durch ihre Beschlüsse und Handlungen bestätigt und auch durchgeführt.

5. Die ursprüngliche Zurückhaltung der Politik im Bezug auf den Wiederaufbau wurde in dem Zeitpunkt aufgegeben, als klar geworden ist, dass der Wiederaufbau sowohl, ideologisch wie auch gesellschaftlich für das kommunistische System von großem Nutzen sein kann. Die ursprünglich unliebsame Idee des historischen Wiederaufbaus wurde von der Politik als eigene übernommen und verfolgt, was natürlich auch ein verstärktes Interesse der Vertreter der Politik für den Wiederaufbau hervorgerufen hatte.

6. Die Planungen waren nicht abschließend vorbereitet, sondern wurden mit fortfahrender Entwicklung der Arbeiten stetig verändert und nachgebessert. Die Planungen wurden fortlaufend im Detail entwickelt und an die gegenwärtige politische und finanzielle Situation angepasst.

7. Alt-Warschau wurde im Vergleich zu anderen historischen Stadteilen Warschaus besondere Aufmerksamkeit und größte Mühe gewidmet. Alt-Warschau ist der Stadtteil für den die Maßnahmen am besten vorbereitet waren und am getreusten vollzogen wurden.

8. Die Genauigkeit und Treue des Wiederaufgebauten gegenüber dem Zustand vor der Zerstörung variiert stark in verschiedenen Objekten. Es ist meistens von der Lage des Objektes in der Altstadt abhängig. Je exponiertere Stelle ein Gebäude hat, desto getreuer wurde es wieder hergestellt. Bauten, die weit von dem Alten Markt entfernt sind, wurden überwiegend modern wieder aufgebaut. Einige Bauten, die nicht in die neu geschaffene Vision Warschaus passten, wurden nicht wieder aufgebaut.

9. Veränderungen des Aussehens bei wieder aufgebauten Bauwerke wurden im Vergleich zu dem Vorkriegszustand in einigen Fällen aus Gründen vorgenommen, die nicht in den fachlichen Belangen der Denkmalpflege oder Architektur zu suchen waren; diese Veränderungen waren im Kern politisch-ideologisch bedingt.

10. Die ideologische „Richtigkeit“ des Projektes wurde durch ein standarisiertes Bauprogramm und die Unterstellung des Projektes der sozialistischen Baunormen geschaffen. Dies zeigte sich sowohl in der Untermauerung des Vorhabens mit ideologischen Inhalten, wie auch in der ideologischen Anpassung des Projektes an die geltenden Regeln der „Herrschaft der Arbeiterklasse“ und des „Klassenkampfes“. Sowohl einzelne Politiker wie auch politische Gremien haben dem Prozess des Wiederaufbaus sehr große Aufmerksamkeit gewidmet.

11. Für den Wiederaufbau galten unterschiedliche Grundsätze und Regeln für die Denkmalkomplexe allgemein, für die Altstadt und für Einzeldenkmäler.

12. In den 20 Jahren zwischen den beiden Weltkriegen, als Polen frei war, wurde der Schutz der Denkmäler als eine sehr wichtige Aufgabe des Staates gesehen und gepflegt. Diese Aufgabe wurde seitens der staatlichen Organe der Volksrepublik Polen nach 1945 nicht mehr mit großem Engagement wahrgenommen.

13. In der Zeit nach 1945 maß man den rechtlichen Bestimmungen zum Schutz und Pflege der Denkmäler keine besondere Bedeutung bei. Es gibt zwar gesetzliche Bestimmungen, diese spielten aber keine wirklich wichtige Rolle.

14. Recht im Allgemeinen wie auch Spezialgebiete wie etwa Denkmalschutzrecht sind in einem sozialistischen Staat nur insoweit anwendbar, soweit sie sich jeweils der sozialistischen Zielsetzung vollständig unterordnen. Die Denkmalpflege befand sich in einem ständigen Spagat zwischen den Belangen der Denkmalpflege und den Wünschen der Politik.

15. Mit einem Paket dekretaler Vorschriften wurde das private Eigentum in den Städten sehr beschränkt. In der Warschauer Altstadt gab es praktisch kein Privateigentum mehr. Der Wiederaufbau von Warschau konnte ohne Berücksichtigung der Rechte den Privaten vollzogen werden.

16. Die Sprengung der ungeliebten Denkmäler symbolisierte, dass für die Machthaber der historische und künstlerische Wert eines Denkmals bedeutungslos war und alle Maßnahmen der politischen Nutzung unterzuordnen waren.

17. Die Mitwirkung der polnischen Gesellschaft am Wiederaufbau der Hauptstadt war sehr groß und von Begeisterung getragen. Die polnische Gesellschaft wollte den Wiederaufbau Warschaus und hat dafür ihre volle Unterstützung bei jedweder Gelegenheit signalisiert.

18. Die Auffassungen im Ausland zeigen zwei wichtigste Strömungen auf. Einerseits wird der Wiederaufbau als eine große und herausragende Leistung des polnischen Volkes anerkannt. Andererseits wird die denkmalpflegerische Qualität und Leistung des Wiederaufgebauten entweder teilweise oder vollständig aberkannt. Für die Ablehnung sind dogmatische Gründe maßgebend.

19. Bei dem Wiederaufbau der Warschauer Altstadt stand die Denkmalpflege in einem ständigen Spagat zwischen den Belangen der denkmalpflegerischen Doktrin, den Wünschen der Politik und den Erwartungen des Volkes.

20. Die Doktrintreue zu der herrschenden Lehre der Denkmalpflege hinderte die polnischen Denkmalpfleger nicht daran, die Regeln dieser Doktrin aufzubrechen. Die Gründe dafür lagen in der Überzeugung, dass die Doktrin auch wandelbar ist und in Ausnahmesituationen nicht gehalten werden kann. In Polen ist solche Situation eingetreten.

21. Warschau wurde in die Liste der Welterbestätten aufgenommen. Eingetragen wurde die rekonstruierte Altstadt als Symbol für eine außenordentliche Leistung, die von einer enormen emotionalen Kraft getragen war.

22. Die in herkömmlichem Sinne gegebene Antwort auf die Frage der Authentizität Warschaus ergibt, dass mit der Zerstörung auch Denkmäler verloren gingen. Der Wiederaufbau von Warschau gab Anlass zur Neuorientierung in Bezug auf den Begriff „Authentizität“.

23. Der Wert der immateriellen Werten, der schon von Riegl gesehen wurde und von ihm als Erinnerungswert bezeichnet wurde, zeigt sich heute im Wiederaufleben dieses Begriffs in einer veränderter Form und zwar als Erinnerungsort. Warschau ist ein Erinnerungsort.

24. Durch die gegenständliche Zerstörung wurden die symbolische Aussage der Stadt und die ihr verkörperten Werte gerade nicht zerstört, da diese Werte wichtiger waren als materielle Werte des Denkmals. Durch den Wiederaufbau verstärkte sich sogar die symbolische Aussage Warschaus als Phönix, der aus der Asche auferstehet. Warschau ist ein Symbol.

25. Im Wiederaufbau der Warschauer Altstadt reichen die Maßnahmen von schonender Konservierung, über Rekonstruktion, Nachbildung, Fälschung, Kopie, Freilegung älterer Fragmente, Translozierung, schöpferische Romantik bis hin zum Neubau. Alle diese Maßnahmen finden sich nebeneinander und miteinander verflochten.

26. Es lässt sich nicht eindeutig bestimmen und festlegen, ob der Wiederaufbau der Warschauer Altstadt als Stadt-Denkmal eine Maßnahme der Denkmalpflege war. Als Wiederherstellung des städtebaulichen Ensembles und auch der historische Wiederaufbau auf dem alten Straßengrundriss der Stadt ist jedoch eindeutig eine denkmalpflegerische Maßnahme.

27. Die denkmalpflegerischen Entscheidungen wurden zwar eher intuitiv als bewusst getroffen und auch unter Abgrenzung von der geltenden Lehre vollzogen. Dieses Vorgehen zeigt dennoch gerade eine Weitsicht, die erst in der heutigen Betrachtung der Denkmalpflege offenbart wird. Unabhängig vom denkmalpflegerischen Wert der wieder aufgebauten Objekte ist der Fall Warschau als ein Vorbote für einen Paradigmenwechsel in der Denkmalpflege zu sehen.

28. Der Wiederaufbau von Warschau zeigt eine emotionale Bindung zu einem Denkmal und eine Betrachtung des Denkmals, die von seinem materiellen Wert losgelöst ist. Dadurch entstehen ein ganz neuer Bezug zwischen dem Denkmal und dem Gefühl des Einzelnen sowie eine

besondere Rolle des Denkmals für das kulturelle Gedächtnis der Gesellschaft. Die nichtsichtbaren, aber gefühlten Werte eines Denkmals werden damit zu seinem konstituierenden Teil und erhalten eine ganz andere Bedeutung.

29. Das sehr emotionale Verhältnis zur eigenen Geschichte und den Denkmäler als Zeugen dieser Geschichte hat sich im unbedingten Wiederaufbauwillen geäußert. Die Pflege der Geschichte und Pflege der Zeugnisse der Geschichte wird von den Polen als eine patriotische Pflicht gesehen, die unauflöslich mit dem Kulturerbe und Souveränität des Landes verbunden ist.

30. Das Erkenntnis, dass durch die Zerstörung des Denkmals auch die nationale Identität zerstört würde, führte in Warschau zur Entstehung einer kollektiven Emotion. Um diese kollektive Emotion zu wahren, musste das Denkmal wieder aufgebaut werden, gerade auch um dem immateriellem Wert wieder eine materielle Hülle zu geben.

31. Jedes Denkmal ist manipuliert, weil jedes Denkmal in einer bestimmter Zeit und einer bestimmter Umgebung geschaffen wird. Keine Umgebung ist frei von Einflüssen seines Umfeldes. Die Einflüsse der Politik auf ein Denkmal bestätigen dies in besonderer Weise.

32. Die Indienstnahme eines Denkmals durch die Politik kann unterschiedliche Formen annehmen. Die Einfußnahme auf ein Denkmal kann sogar zum Missbrauch des Denkmals führen.

33. In Warschau kommt der Sozrealismus als besondere Form der Politisierung der Denkmalpflege und des Denkmals vor.

34. Der Wiederaufbau der Warschauer Altstadt kann auch als Ausprägung einer Notstandlage gesehen werden. Bedrohte Werte wurden unter Verletzung der Doktrin gerettet.

35. Der Schutz des Stadtgrundrisses als Ensemble mit dem Schutz einzelner Denkmäler war in Polen vor und auch nach 1945 eine gängige

Praxis, was sich bei dem Wiederaufbau von Warschau beispielhaft bestätigte.

36. Im Vergleich zu anderen polnischen Städten wurde der Wiederaufbau von Warschau nicht nur finanziell, sondern auch politisch bevorzugt. Die zur Verfügung gestellten Mittel für Wiederaufbau anderer polnischen Städte waren vergleichsweise gering, wenn Warschau als Maßstab genommen wurde.

37. Die Entstehung der sog. Polnischen Konservatorenschule ist unter anderem auch dem Wiederaufbau Warschaus zu verdanken.

II. Die Bedeutung des Wiederaufbaus von Warschau für die Denkmalpflege

Der Wiederaufbau von Warschau hat eine fortdauernde Bedeutung für die Denkmalpflege:

1. Es kann sich die Notwendigkeit ergeben, dass die Theorie der Denkmalpflege an veränderte Verhältnisse und Erwartungen angepasst werden sollte.

2. Eine Abweichung von der geltenden Doktrin muss nicht *per se* verwerflich sein. Für eine solche Abweichung kann es sachliche Gründe geben, die auch vor der geschichtlichen Entwicklung einer Wissenschaft Bestand haben können.

3. Rekonstruktionen und Nachbildungen dürfen nicht *per se* negativ bewertet werden. In bestimmten Situationen erfüllen auch Rekonstruktionen und Nachbildungen ihren sozialen Zweck und sind daher unabweisbar.

4. Auch in der Denkmalpflege kann es notstandsähnliche Situationen geben. Insoweit lassen sich rechtswissenschaftliche Begriffe heranziehen: Das Recht auf eigene Denkmäler, das Grundrecht auf eigene Geschichte, das Recht auf eigene Identität, das Recht, sich mit historischem Unrecht nicht abfinden zu müssen.

5. Denkmalpflege ist nicht eine Wissenschaft zum Selbstzweck, sondern eine Wissenschaft für die Menschen. Die Belange der Menschen müssen auch in der Denkmalpflege berücksichtigt werden und spiegeln sich im Auftrag für die Öffentlichkeit.

6. Die Authentizität von Denkmälern ist ein sehr hoher Wert und muss nach wie vor eine wichtige Rolle in der Denkmalpflege spielen. Denkmäler dürfen sich aber nicht ausschließlich auf die historische Substanz reduzieren.

7. Immaterielle Werte, Erinnerungsorte, Symbolkraft und Emotionen dürfen bei denkmalpflegerischen Maßnahmen nicht außer Acht gelassen werden.

8. Warschau hat als erste Stadt gezeigt, dass eine Altstadt als Kulturgut „Stadt" schützenswert ist. Denkmäler sind nicht nur künstlerisch und historisch wertvolle Einzeldenkmäler, sondern eine ganze Stadt in ihrem individuellen Ensemble und mit allen auch scheinbar wertlosen Elementen und auch immateriellen Werten und Symbolwerten.

9. Denkmalpflege sollte eine engere Zusammenarbeit nicht nur mit Städtebauern, Archäologen und Architekten suchen, sondern auch mit Historikern, Philosophen, Religionswissenschaftlern, Soziologen, Psychologen und Politologen. Die Interdisziplinarität in der Denkmalpflege ist notwendig.

10. Es darf nicht verdrängt werden, dass Denkmäler auch missbraucht, manipuliert und politisiert werden können. Dies geschieht häufig mit dem Ziel, auch Menschen zu manipulieren. Die Verbindung der Denkmalpflege mit der Politik darf nicht unterschätzt werden, da gerade Politik häufig zur Manipulation des Denkmals neigt, um politische oder ideologische Aussagen durchzusetzen und zeigen zu können.

12. Gedanken an den Wiederaufbau von Denkmälern darf angesichts unerfreulicher Umstände nicht aufgegeben werden: Sarajewo und Mostar, die beide im Krieg zerstört worden sind, die Buddhas von Bamiyan, die aus religiösen Gründen gesprengt worden sind, das im Erdbeben schwer beschädigte Assisi, das von Feuer zerstörte Schloss Windsor und die Bibliothek Anna Amalia in Weimar sind Beispiele hierfür.

III. Politische und soziale Bedeutung des Wiederaufbaus von Warschau

1. Der Wiederaufbau von Warschau ist das Werk der ganzen Nation. Nach den schwierigen Jahren des Zweiten Weltkrieges und der Machtübernahme durch die sowjetischen Kommunisten war das Gefühl von Zugehörigkeit und Einheit für die polnische Nation besonders wichtig. Der Wiederaufbau von Warschau war die größte patriotische Aufgabe, hinter der sich das Volk versammeln konnte.

2. Der Wiederaufbau von Warschau wurde zuerst unmissverständlich vom Volk verlangt und dann wurde es mit breiter Zustimmung der Bevölkerung durchgeführt. Die Politik musste einlenken, was als Zeichen direkter Demokratie verstanden und gesehen werden muss.

3. Es ist sehr häufig zu beobachten, dass sich die politischen Kräfte eines Staates oder einer Kommune von ihren eigenen Vertretern sehr weit entfernen. Im Polen der Nachkriegszeit war es ohnehin die Regel. Der Willen des Volkes – zugegebenermaßen nicht immer klar definierbar und ermittelbar – wird häufig von den politischen Repräsentanten des Volkes nicht verstanden oder gar ignoriert. Es war eine außergewöhnliche Leistung der Polen und vor allem der Warschauer, dass sie es geschafft haben, sich in einem Akt der direkten Demokratie durchzusetzen und den historischen Wiederaufbau der Altstadt zu erzwingen. Der konzentrierte Einsatz der Bevölkerung führte zum Umdenken der politischen Entscheidungen.

Diese Entfremdung der Politik von dem Volk - häufig unter dem Einfluss der kommerziellen Zielsetzungen der Wirtschaft – macht sich auch in heutiger Zeit sehr bemerkbar. Es werden auf der politischen Ebene Entscheidungen getroffen, die keine Zustimmung des Volkes haben und trotzdem durchgesetzt werden.

4. Erst als der Widerstand der Bevölkerung als Bedrohung für die politische Ziele der Machthaber in Polen ausgemacht wurde, hat die Politik reagiert, da sie eine Entfremdung und ein Scheitern des

sozialistischen Modells befürchtet hat. Durch die geschickte Verbindung der äußeren historischen Gestaltung von Gebäuden und der modernen Gestaltung im Innenbereich, wurden auch ideologische und politische Inhalte der Sozialisten erfüllt. Die Wohnungen wurden - ideologisch korrekt - der Arbeiterklasse zur Verfügung gestellt. Vielleicht hat es dem sozialistischen Regime in gewisser Weise zur Stabilisierung verholfen. Der Denkmalpflege gelang das nicht, die Indienstnahme der Politik auf die Denkmäler zu beschränken, was dazu führte, dass eine politische und geschichtliche Vision eines neuen Warschaus im Sinne der herrschenden Klasse entstand.

5. Der Wiederaufbau stand nicht im Einklang mit der geltenden Kunstrichtung und der Ideologie des Sozrealismus. Sozialistische Ideologie und Sozrealismus haben historische Aufbauten von vorne herein nicht zugelassen. Der Wiederaufbau in historischen Formen zwang die Politik zu Abrücken von der geltenden Kunstrichtung des Sozrealismus, was schon für sich genommen als eine große Leistung der Polen gesehen werden muss.

6. Das heutige Alt-Warschau ist ein Kompromiss zwischen dem Verlangen der Warschauer, die ihre Stadt so wieder haben wollten wie sie vorher war und dem was seitens der ideologisierten Politik akzeptabel war. Es ist auch ein Kompromiss zwischen Denkmalpflege und politischer Nützlichkeit.

7. Nicht nur in Warschau ist es sehr häufig so, dass die Existenz eines Denkmals ohne Mitwirkung und Willen der politischen Machthaber gefährdet ist. Wenn die Kräfte der Politik einem Denkmal wohlgesonnen sind, wird das Denkmal restauriert und gepflegt, auch Haushaltsmittel und Nutzung werden sich finden. Ein Denkmal, das aus politischen, ideologischen oder finanziellen Gründen nicht nützlich erscheint, hat schlechtere Chancen weiter zu existieren. Sehr häufig besteht die Notwendigkeit, für die Rettung eines Denkmals einen Kompromiss mit der Politik zu schließen. Das ist eine Lehre, die aus dem Fall Warschau beispielhaft zu ziehen ist.

8. Warschau wurde als Traum und Vision erbaut und dem Volk zurückgegeben. Der politische Nutzen dieser Aktion war für die Machthaber eindeutig, genauso wichtig war aber der Nutzen für das polnische Volk. Das Volk hat nicht nur durch diese neue alte Stadt seine Geschichte zurückbekommen, sondern auch eine Zukunftsvision, die ihm auch Selbstbewusstsein gegeben hat. Es stärkte das Gefühl für Kultur und nationale Identität und im Ergebnis das Selbstbewusstsein der Menschen in Polen.

9. Der Wiederaufbau war auch die Versinnbildlichung von so zentralen Werten wie Freiheit und Tradition. Vielleicht hat das gelungene Projekt Wiederaufbau von Warschau auch den Drang nach Freiheit, Unabhängigkeit und Souveränität gestärkt und den Polen gezeigt, dass sich mit selbstbewusstem Widerstand manches bewirken lässt, was in der sog. Sanften Revolution einige Jahre später schließlich auch geschehen ist.

10. Die Polen haben die Kräfte der direkten Demokratie in den 80-ger Jahre wieder zu neuen erkannt und haben sich aus eigener Kraft von dem verhassten Kommunismus und von der sowjetischen Herrschaft befreit. In diesem Zusammenhang hat der Vorsitzende des Europäischen Parlaments Pat Cox[846] während seines Besuches in Polen Folgendes ausgeführt:

> *„(...) Opferbereitschaft, Stolz und Verbundenheit mit der Tradition sind die Werte, die Polen in Europa einbringen sollte."*

[846] Er sprach 2003 in der Humanistischen Hochschule in Pułtusk, zitiert nach: Straus Witold, Niematerialne elementy tożsamości Warszawy (*Immaterielle Elemente zur Identität Warschaus)*, in: KW 2003, Nr. 4, S. 59-68, S. 59.

IV. Aktualität Warschaus – persönliches Resümee

Zum Abschluss dieser Abhandlung sei das dargestellt, was in den Augen der Autorin, unabhängig von den wissenschaftlichen Aspekten von Bedeutung ist.

Warschau ist heute eine authentische lebendige Stadt. Es ist eine große europäische Metropole mit pulsierendem Leben und weltmännischem Flair. Eine selbstbewusste Stadt mit historischen Bauten. Die wieder aufgebauten historischen Teile werden nicht lediglich als schön angesehen, sondern gelten als authentisch. Die Altstadt ist in das Leben der polnischen Hauptstadt als eine schöne Wohngegend integriert und erfüllt diese Funktion bis heute sehr gut. Sigalin, der sozialistische Architekt Warschaus, hat in seinen Erinnerungen Folgendes dargestellt[847]:

> *(...) Dass, das alles fast neu ist und nicht authentisch? Mein Gott, in ein paar Jahren weiß das niemand mehr, vielleicht außer den Historikern, die verpflichtet sind diese Wahrheit irgendwo festzuhalten. (...) Wir selber werden es glauben."*

Es muss ihm in diesem Punkt Recht gegeben werden, was ungern geschieht, da Sigalin keine positive Rolle für Warschauer Denkmäler gespielt hat. Die Warschauer empfinden wirklich, dass alles authentisch ist. Die Tatsache, dass Warschau erst 60 Jahre alt ist, spielt in dem Gedächtnis der Menschen überhaupt keine Rolle mehr. Für Warschauer ist es einfach ihre alte Stadt und ihre Altstadt.

Durch den Wiederaufbau wurde die Erinnerung an diese Stadt gerettet und behalten. Eine alte Binsenweisheit sagt „aus den Augen, aus dem Sinn". Wenn man etwas nicht sieht, geriet es auch irgendwann in Vergessenheit. Die Warschauer Altstadt mit ihrem historischen und symbolhaften Inhalt wäre vielleicht auch in Vergessenheit geraten. Die Warschauer Häuser, die nicht wieder aufgebaut wurden, sind schon aus dem Gedächtnis der Menschen verschwunden. Irgendwann sind sie auch als Erinnerung verloren gegangen. Nicht einmal mehr Bilder oder Beschreibungen erinnern an diese Bauten. Das hingegen was

[847] Sigalin, Z archiwum, Band 2, S. 331-332.

wiederaufgebaut wurde lebt weiter als Erinnerung und als ein Teil der Gegenwart. Der polnische Soziologe und Kulturhistoriker Stefan Czarnowski[848] sagte lange bevor Warschau zerstört und wieder aufgebaut werden musste:

> *„(...) die Vergangenheit dauert in der jeweiligen Gegenwart an, allerdings es geschehen große Veränderungen (...); die Gegenwart verändert die Vergangenheit, verändert ihren Elementesablauf, verwirt einige und assimiliert andere, entsprechend dem, was sie selber ist."*

So muss auch Warschau gesehen werden als eine verwirklichte idealisierte Vision der Geschichte. Die Gegenwart ließ in der Vergangenheit diese Stadt mehrere Veränderungen einfügen und hat sie verändert. Warschau wurde mehr gotisch als es vorher war, weil diese Zeitepoche den Warschauern lieb war. Ergänzungen des 19. Jh. wurden nicht wieder hergestellt, weil die Warschauer keine schönen Erinnerungen an diese Zeiten hatten. Es wurde mit Sicherheit auch die Geschichte manipuliert. Die alte traditionelle Raum- und Straßenordnung wurde erhalten und in ihrer kunsthistorischen und kulturellen Entwicklung gezeigt. Durch neue Elemente aus der Gegenwart wurde der alten Stadt neue Wirklichkeit vermittelt. Die Grenze zwischen Alt und Neu ist nicht selbstverständlich und nicht scharf gezogen. Was wirklich alt ist und was neu-alt ist, kann man nicht sogleich erkennen. Gleichzeitig wirkt alles authentisch und lebendig. Es verkörpert ein Nationaldenkmal. Durch den Wiederaufbau wurde Warschau zu einem Erinnerungsort.

Das wieder aufgebaute Warschau rechnet mit allem gleichsam ab, was an Fremdherrschaft erinnert, das sind Russen, Preußen und Nationalsozialisten. Die Stadt ist offenbar schöner geworden als sie jemals zuvor gewesen sein dürfte. Die Warschauer finden ihre Stadt nach wie vor schön, der Wiederaufbau Warschaus wird heute wie auch damals gleich positiv bewertet. Das historisch wieder aufgebaute Warschau gilt als besonders gelungen. Der königliche Weg, Alt-

[848] Stefan Czarnowski (1879-1937) war ein polnischer Soziologe und Kulturhistoriker. Er gilt als erster polnischer Vertreter der historischen Soziologie. Zitiert nach: Czarnowski Stefan, Dawność a teraźniejszość w kulturze (*Vergangenheit und Gegenwart in der Kultur*), Dziela (*Werke*), Warszawa 1956, Band 1, S. 110.

Warschau und die Neustadt sind heute Orte, die nicht nur ganz beliebte Wohnorte sind, sondern sich eines unverändert großen Besucherandrangs erfreuen. So war es schon während des Wiederaufbaus, und auch kurz nach dem Wiederaufbau. Es bleibt nicht verborgen, dass es keine authentischen historischen Plätze und Gebäude sind, sondern lediglich Nachbildungen. Die Stätten werden als eine Art romantische Vision wahrgenommen, die nicht nur mit wissenschaftlicher Expertise, sondern auch mit Phantasie von Architekten und Denkmalpflegern errichtet wurden. Die anfängliche negative Einschätzung im westlichen Ausland veränderte sich später. Es geht sogar bis hin zur Auffassung[849], dass ohne das Warschauer Projekt der Wiederaufbau von Denkmälern in Deutschland einen anderen Verlauf genommen hätte.

Das architekturgeschichtliche Erbe wurde umgewertet. In dem Wiederaufbau von Warschau und der Altstadt wurde insbesondere die Architektur des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts abgelehnt, so dass Historismus und Sezession aus der Altstadt nahezu total verdrängt wurden. Durch diese Ablehnung der neuzeitlichen und neueren Architektur wurden die Proportionen der einzelnen Epochen in der Architektur Warschaus drastisch verändert. Der Bestand an gotischer Architektur wurde nicht zuletzt durch die Entdeckungen gotischer Elemente während der Inventarisierung- und Dokumentationsarbeiten und nach dem regotisierendem Wiederaufbau Altstadts wesentlich größer. Gleichzeitig wurden in der architektonischen Landschaft Warschaus neue ästhetische Werte kreiert.

Die Warschauer Altstadt wurde vom sozrealistischem Städtebau verschont. Der historische Wiederaufbau der Altstadt wurde durchgesetzt, was bedeutete, dass der Stadt Warschau ein sozialistischer Umbau im Sinne des Sozrealismus erspart geblieben ist. In anderen Stadtteilen, vor allem im Stadtzentrum, hat der Sozrealismus hingegen

---

[849] Rymaszewski Bogdan, Motywacje polityczne i narodowe związane z zabytkami *(Politische und nationale Motivation verbunden mit den Denkmälern)*, in: Badania i ochrona zabytków w Polsce w XX wieku, Materiały Konferencji naukowej (*Untersuchungen zum Schutz der Denkmäler in Polen im 20. Jh. Materialien der Wissenschaftlicher Konferenz)*, Warszawa 2000, S. 81-128, S. 121.

durchaus Einzug gehalten. Das beste Beispiel ist der im Zentrum von Warschau als sowjetisches Geschenk errichtete Kulturpalast und ein großer und überdimensionaler Paradenplatz (Plac Defilad).

Die Polen und die Warschauer empfinden, dass durch den Wiederaufbau zumindest ein bisschen von der Ungerechtigkeit, die diese Stadt erlebt hat, beseitigt und wieder gut gemacht wurde. Die Warschauer meinten, dass sie den im Krieg und vor allem im Warschauer Aufstand gefallenen Soldaten schuldig waren, diese Stadt wieder aufzubauen. Mit dem Wiederaufbau Warschaus wurde das größte Denkmal für die Gefallenen im Krieg und im Warschauer Aufstand errichtet. Im Jahre 1969 hat Aleksander Wallis[850] im Hinblick auf eine Expertise mit dem Titel: *„Wie bist du Warschau?“*[851] (Jaka jesteś Warszawo?) Folgendes ausgeführt:

> *„Eine möglichst original getreue Rekonstruktion der wichtigsten Stadtteile ist mehr als ein großes Symbol gewesen: Der so verstandene Wiederaufbau ist ein wichtiger geistiger Sieg derer gewesen, die gefallen sind und auch derer, die überlebt haben.“*

Durch den Wiederaufbau Warschaus wurde die Manipulation und Verfälschung der polnischen und europäischen Kultur verhindert. Hans Frank, der nationalsozialistische Herrscher über Polen, hat schon 1939 seine zerstörerische Planung zum polnischen Volk veröffentlicht[852]:

> *„Den Polen muss man die Bildung nur in solchem Umfang ermöglichen, dass sie sich klar machen können, dass sie als Volk keine Perspektive haben.“*

Durch die Vernichtung der Kultur und der Bauten sollte die Nation vernichtet werden. In Warschau wurde durch den Wiederaufbau gegen die Manipulation der Kultur und Kunst angekämpft. Die Polen wollten nicht, dass das, was die Besatzer geplant hatten und durch die Zerstörung Warschaus vollzogen hatten, so hingenommen wird.

---

[850] Wallis Aleksander, Miasto i przestrzeń *(Stadt und Raum)*, Warszawa 1977, S. 229.
[851] Ankieta „Jaka jesteś Warszawo?“ (*Ankette „Wie bist du Warschau?*), Warszawa 1971.
[852] Frank Hans, Das Diensttagebuch des deutschen Generalgouverneurs in Polen 1939 – 45 in: Präg Werner/Jacobmeyer Wolfgang (Hrsg.), Veröffentlichung des Instituts für Zeitgeschichte, München. Bd. 20 der „Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte“, Stuttgart 1975, S. 107 f.

Andrzej Tomaszewski[853] hat im Jahre 2002 zur Motivation dieser Generation Folgendes ausgeführt:

> *"Zum Wesen des Denkmals gehören nicht nur architektonische Qualität und materielle Werte, sondern auch geistige, immaterielle Werte. Wenn wir sie nicht aus den Trümmern retten, behalten die das letzte Wort, die sie bewusst vernichten wollten".*

Durch den Wiederaufbau Warschaus haben die Gerechten das letzte Wort behalten. Das letzte Wort behalten bedeutete nicht nur, deutsche Vernichtungspläne durchkreuzt zu haben. Die Zerstörung Warschaus wurde zwar von Deutschen vollzogen, aber auch von Sowjetrussen geduldet, vielleicht sogar gewollt. Warschau durfte es in seiner alten Form nicht mehr geben, damit die Kommunisten die Macht einfacher übernehmen können. Warschau hat auch gegenüber den Russen das letzte Wort behalten.

Warschau gilt als best dokumentierte Stadt der Welt. Die vor und während des Wiederaufbaus durchgeführte Dokumentation und Inventarisierung ist von unermesslichem Nutzen für die Wissenschaft gewesen. Der Wiederaufbau von Warschau ist zwar nicht wissenschaftlich in dem Sinne, dass aufgrund der Dokumentation eine genaue Rekonstruktion des ursprünglichen Zustandes vorgenommen wurde[854]. Der Wiederaufbau war jedoch wissenschaftlich in dem Sinne, dass jedes Objekt vor und während des Wiederaufbaus genau untersucht und dokumentiert wurde. Die Denkmaldokumentation bleibt objektiv und ist nicht verfälscht, sie ist vollständiger als vor der Zerstörung. Das wissenschaftliche Bild der Architekturgeschichte wurde durch sorgfältige Untersuchungen, Forschung, Dokumentation und Inventarisierung sehr bereichert. Jedes der in Warschau wieder aufgebauten Denkmäler hat gleichsam zwei Gesichter. Das erste Gesicht ist die Form des Denkmals, das es nach dem Wiederaufbau erhalten hat. Das zweite Gesicht ist die jeweilige Dokumentation und Inventarisierung des Denkmals. In dieser Dokumentation spiegeln sich

---

853 "Die Welt" von 07.02.2002

854 Diese Meinung vertritt auch Tomaszewski: Tomaszewski Andrzej, Konserwacja zabytków w Polsce 1945-1957. Jan Zachwatowicz (*Konservierung der Denkmäler in Polen 1945-1957. Jan Zachwatowicz*), in: KAiU 1993, Bd. 38, Heft 3-4, S. 291-296.

auch die spezifische Geschichte eines Denkmals und auch die Geschichte seines Wiederaufbaus. Zu der Geschichte seines Wiederaufbaus gehören insbesondere: Die alles beherrschende Ideologie des sowjetischen und polnischen Kommunismus, die politisch bedingte Laizisierung der Denkmäler und der erzwungene Verzicht auf persönliche Symbole, Wappen, Hauszeichen und Hausheiligen sowie die sowjetische Aufsicht über politische Inhalte und das idealisierende polnische Bild von der Geschichte der Stadt. Zu Geschichte jedes Denkmals gehören auch die neu zugeführte Nutzung des Denkmals ohne Rücksicht auf historische Formen, die Eile, in der die Arbeiten durchgeführt werden mussten und die materielle sehr schwierigen Bedingungen der Nachkriegszeit.

In der Zeit des Wiederaufbaus von Warschau und anderer polnischer Städte wurden zahlreiche sehr gute Konservatoren und Restauratoren ausgebildet. Polnische Konservatoren gelten bis heute als führend in der Welt – und das ist auch dem Wiederaufbau Warschaus zu verdanken. Diese Fachleute sind bis heute ein großer Gewinn für die europäische Denkmalpflege. Nachdem in Polen der Wiederaufbau abgeschlossen war, haben mehrere polnischen Konservatoren ihre Fähigkeiten in den Dienst der deutschen Denkmalpflege gestellt.

Eine sehr interessante Stadt wurde erhalten. Warschau ist weiterhin aktuell und faszinierend. Die nach der Zerstörung wieder auferstandene Stadt vermittelt eine interessante Mischung aus Altem und Neuem, aus Geschichte und Zukunft. Wie diese Stadt gesehen wird, zeigen hier folgende Zitate. Zunächst von einem polnischen Schriftsteller und Publizist Jerzy Pilch[855]:

> *(...) Warschau ist eine interessante, große asiatische Stadt, mit gigantischem Schwung, was es sonst nirgendwo in Polen gibt. Natürlich steckt in diesem Schwung auch viel Rüpelhaftigkeit und andere böse Sachen, aber auch Gutes: Es ist der Schwung von Sittenfreiheit und Intellektualität."*

[855] Interview mit Jerzy Pilch, Rzeczypospolita, 28-29 September 2002.

Dann von einer polnischer Schriftstellerin Maria Dąbrowska[856]:

> *„Warschau ist keine Metaphysik oder Magie. (...) Warschau ist unsere Schöpfung, unser Pathos, Warschau ist die wirklichste Stadt Polens."*

Schließlich von einem deutschen Journalist Gerhard Gauck[857]:

> *„Es bestehen (...) keine Zweifel. Warschau liegt in Europa, aber gleichzeitig im Osten, liegt doch ein bisschen in Amerika."*

Meiner Meinung nach ist Warschau ein Abbild der Polen selbst: Stolz, emotional, patriotisch, intellektuell, kämpferisch, zielstrebig, aber auch naiv und einfach.

---

[856] Sprawozdanie z II Ogólnopolskiego Zjazdu Związku Zawodowego Literatów w Lodzi. Biblioteka ZLP w Warszawie *(Bericht der 2. Polnischen Versammlung der Gesellschaft der Literaten in Lodz)*, Manuskript Nr. 1942, abgedruckt in: Górski Jan, Warszawa prawie współczesna. *Szkice (Warschau fast gegenwärtig. Skizzen)*, Warszawa 1981, S. 143.

[857] Gauck Gerhard, Syrena auf dem Königsweg, Warschauer Wandlungen, Wien 2004, S. 38.

G. Bibliographie

I. Lexika und Wörterbücher

Beredecka Anna / Rutkowska Janina / Sucheni-Grabowska Anna / Szwankowska Hanna (Hrsg.), Zródła do dziejów Warszawy. Rejestry podatkowe i taryfy nieruchomości 1510-1770 *(Quellen zur Geschichte Warschaus. Steuerregister und Grundtaxen 1510-1770)*, Warszawa 1963 (Zródła)

Brockhaus Enzyklopädie in der 14. Auflage von 1894–1896

Deutsches Wörterbuch, Grimm Jacob und Wilhelm, Bd. IX, Leipzig 1899. S. 600, § II; auch Nachdruck dtv, München 1984, Bd. XV

Encyklopedia Staropolska *(Die Enzyklopädie der Altpolen)*, Gloger Zygmunt (Hrsg.), Warszawa 1978

Encyklopedia Warszawy *(Enzyklopädie Warschaus)*, Petrozolin-Skowrońska Barbara (Hrsg.), Warszawa (PWN) 1994 (Encyklopedia Warszawy)

Katalog Zabytkow Sztuki, Miasto Warszawa, Tom XI, Część 1, Stare Miasto, (*Lexikon der Kunstdenkmäler, Band 11, Teil 1, Stadt Warschau, Altstadt)*, Warszawa 1993 (Katalog, Stare Miasto)

Knaurs Lexikon der Symbole, Biedermann Hans (Hrsg.)

Oeconomische Encyclopädie, Johann Georg Krümitz, 1773 – 1858

Polski Słownik Biograficzny *(Polnische Biografien-Lexikon)*, Ryszkiewicz A., Bd. XII, Kraków 1966-1967

Rocznik statystyczny Warszawy 1958 *(Statistische Jahrbuch für 1958)*, Warszawa 1958, S. XX ff

Semantyczne i strukturalne typy nazw ulic Warszawy *(Semantische und strukturelle Typen der Straßennamen in Warschau)*, Wrocław 1970

Słownik języka polskiego *(Polnisches Wörterbuch)*, Warszawa 1978

Słownik nazewnictwa Warszawy (*Lexikon der Namensgebung in Warschau)*, Warszawa 1998

Webster's Encyclopedic Unabridged Dictionary of the Englisch Language

II. Gesetze, Verordnungen, Satzungen

Dekret Rady Regencyjnej Królestwa Polskiego z 31 pazdziernika 1918 r. o ochronie zabytków (*Dekret des Regentschaftsrates des Königsreichs Polen vom 31.Oktober 1918 zum Schutz der Denkmäler)*, Dz. Praw. RP 1918, nr. 16, poz. 36

Rozporządzenie Ministra Wyznan Religijnych i Oswiecenia Publicznego z 19 grudnia 1925 r. o ochronie obiektow sztuki sakralnej (*Verordnung des Ministers für Religionen und Öffentliche Aufklärung vom 19. Dezember 1925 über den Schutz der sakralen Kunstobjekte)*, Dz. U. 1926, nr. 6, poz. 35

Rozporządzenie Prezydenta Rzeczypospolitej Polskiej z mocą ustawy z dnia 6 marca 1928 r. o opiece nad zabytkami (*Verordnung des Präsidenten der Republik Polen vom 6. März 1928 mit der Kraft des Gesetztes über den Schutz der Denkmäler)*, Dz. U. 1928, nr. 29, poz. 265

Rozporządzenie Rady Ministrów z 25 września 1932 r. o sposobie chronienia przedmiotów zabytkowych bedących własnoscią państwową (*Verordnung des Ministerrates vom 25. September 1932 über den Schutz der Denkmäler, die im staatlichem Besitz sind*), Dz. U. 1932, nr. 89, poz.750

Rozporządzenie Ministra Wyznan Religijnych i Oswiecenia Publicznego z 24 stycznia 1939 r. o organizacji okręgów konserwatorskich *(Verordnung des Ministers für Religionen und Öffentliche Aufklärung vom 24. Januar 1939 über die Organisation der Konservierungsbezirke)*, Dz. U. 1939, nr. 10, poz. 56

Dekret z 12 marca 1945 o powszechnym obowiązku świadczeń osobistych na rzecz odbudowy miasta stołecznego Warszawy (*Dekret vom 12. März 1945 über die allgemeine Pflicht zu Personalabgaben für den Wiederaufbau von Warschau)*, Dz. U. 1945, nr. 8, poz. 39

Dekret Rady Ministrów z dnia 24 maja 1945 r. o utworzeniu Ministerstwa Odbudowy (*Dekret des Ministerrates vom 24. Mai 1945 über*

Gründung des Ministeriums für den Wiederaufbau), Dz. U. 1945, nr. 21, poz. 123

Dekret Rady Ministrów z dnia 24 maja 1945 r. o odbudowie Warszawy (*Dekret des Ministerrates vom 24. Mai 1945 zum Wiederaufbau der Hauptstadt Warschau)*, Dz. U. 1945, nr. 21, poz. 124

Dekret z dnia 26 pazdziernika 1945 o własności i użytkowaniu gruntów na obszarze m.st. Warszawy *(Dekret vom 26. Oktober 1945 zum Eigentum und zur Nutznießung des Grunds auf dem Gebiet von Warschau-Stadt)*, Dz. U. 1945, Nr. 50, poz. 279; korrigierte Fassung Dz. U. 1948, nr. 50, poz. 275

Dekret z dnia 26 pazdziernika 1945 o naprawie i rozbiorce domow zniszczonych i uszkodzonych w czasie wojny, (*Dekret vom 26. Oktober 1945 über Reparatur und Abriss im Krieg zerstörten und beschädigten Gebäuden)*, Dz. U. 1945, Nr. 50, poz. 281

Dekret z dnia 8 marca 1946 o majatkach opuszczonych i poniemieckich *(Dekret vom 8. März 1946 über verlassene und deutsche Vermögen)* Dz. U. 1946, nr. 13, poz. 87

Ustawa z dnia 3 lipca 1947 r. o odbudowie miasta stołecznego Warszawy (*Gesetz über Wiederaufbau der Hauptstadt Warschau)* vom 3 Juli 1947, Dz. U. 1947, nr. 52, poz. 268

Zarządzenie nr. 2/1947 Ministra Ziem Odzyskanych w sprawie gospodarki Materiałami z rozbiorki domow w miastach i osiedlach *(Verordnung des Ministers für die Wiedergewonnene Gebiete und über die Wiederverwendung von Baumaterial aus abgetragenen Häusern in den Städten und Siedlungen)*, Nr 9671/V/"rg/47 - nicht publiziert

Rozporządzenie Rady Ministrow z dnia 6 września 1950 r. w sprawie zniesienia Biura Odbudowy Stolicy *(Verordnung des Ministerrates vom 6. September 1950 zur Auflösung des Büros für Wiederaufbau der Hauptstadt*), Dz. U. 1950, nr. 42, poz. 375

Dekret z 9 lutego 1953 r. o obsadzaniu stanowisk kościelnych (*Dekret vom 6. Februar 1953 über die Besetzung der kirchlichen Stellen)*, nicht publiziert

Uchwała Prezydium Rządu z 20 sierpnia 1955 w sprawie planowej akcji usuniecia zniszczen wojennych w miastach i osiedlach *(Beschluss des Präsidium der Regierung von 20. August 1955 betreffend geplante Aktionen zur Behebung der Kriegsschäden in Städten und Siedlungen),* M.P. nr. 92, poz. 1189

Ustawa z dnia 15 lutego 1962 r. o ochronie dóbr kultury i muzeach (*Gesetz vom 15. Februar 1962 über den Schutz der Kulturgüter und über die Museen*) Dz. U. 1962, nr. 10, poz. 48; (deutsche Übersetzung in: Hingst Hans/Lipowschek Anton (Hrsg.), Europäische Denkmalschutzgesetze Neumünster 1975

Ustawa z 23 kwietnia 1964 r. Kodeks cywilny (*Gesetz vom 23. April 1964 Zivilgesetzbuch)* Dz. U. 1964, nr. 16, poz. 93

Statut i zakres działalności Ministerstwa odbudowy *(Satzung und Tätigkeitsbereich des Ministeriums für den Wiederaufbau*), Veröffentlichung vom 24. Mai 1945 Dz. U. 1945 nr. 21, poz. 124

Charta von Athen, Konvention zur Restaurierung historischer Gebäude, offizielles Dokument des I Internationalen Kongresses der Architektur und Denkmalpflege in Athen, vom 21. bis 3. Oktober 1931

Charta von Venedig, Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles (Denkmalbereiche), Mai 1964, neu übersetzt und hrsg. von der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in Bundesrepublik Deutschland, publiziert in: DKD 47, 1989, S. 156-158 (Charta von Venedig)

Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten vom 14. Mai 1954 (AS 1962 1007), Inkrafttreten 15. August 1962 (Haager Konvention)

III. Dokumente der Zeitgeschichte: Resolutionen, Deklarationen, Reden, Dokumentensammlungen, Ausstellungskataloge

Ankieta „Jaka jesteś Warszawo?“ (*Ankette „Wie bist du Warschau?*), Warszawa 1971

Armia Krajowa w dokumentach 1939-1945 *(Heimatarmee in den Dokumenten 1939-1945)*, London 1981-1989, 6 Bände (Armia Krajowa)

Białe plamy, ZSRR-Niemcy 1939-1941. Dokumenty i materiały dotyczace stosunkow radziecko-niemieckich w okresie od kwietnia 1939 do lipca 1941 *(Weise Flecken. UdSSR und Deutschland in den Jahren 1939-1941. Dokumente und Materialien betreffend das sowjet-deutsche Verhältnis von April 1939 bis Juli 1941)*, Wilno 1990, S. 59, Dok. Nr. 33 (Biale plamy)

Broda Aleksander, Text der Eröffnungsrede, in: Badania i ochrona zabytków w Polsce w XX wieku, Materiały konferencji naukowej zorganizowanej staraniem Wydziału Architektury Politechniki Warszawskiej, Generalnego Konserwatora Zabytków i Towarzystwa opieki nad Zabytkami w stulecie urodzin profesora Jana Zachwatowicza w dniu 4 marca 2000 roku (*Denkmalforschung und Denkmalschutz im Polen des 20. Jh.. Materialien zur Tagung)*, Warszawa 2000, S. 9-10

Deklaration der Organisierenden Versammlung des SpaTiF (Stowarzyszenie Polskich Artystow Teatru i Filmu) *(Verein der Polnischen Künstlern des Theaters und Films)* vom 12. Juli 1950, publ. Teatr 1950, Nr. 7

Einladung zur Eröffnung der Ausstellung des Historischen Museum der Hauptstadt Warschau: „ Warszawa w czasach Stanisława Staszica“ (*Warschau in der Zeit des Stanisław Staszic)* am 9. Juni 2005

Faltblatt des Historischen Museum der Hauptstadt Warschau (Faltblatt, Muzeum)

Flyer: Portale dawnej Warszawy, Hrsg.: Historisches Museum der Hauptstadt Warschau (Portale)

Flyer: The Dekert Side, Hrsg.: Historisches Museum der Hauptstadt Warschau (The Dekert Side)

Griebens Reiseführer, Band 173, Warschau und Umgebung, 1917

Mury obronne Starej Warszawy *(Wehrmauer von Alt-Warschau)*, Ausstellungskatalog, Historisches Museum der Hauptstadt Warschau, Warszawa 2008

Nara Conference on Authenticity. Conference de nara sur l´authenticité, Japan 1. – 6 November 1994, edited by Knut Einar Larsen, UNESCO ICCROM ICOMOS 1995, Trondheim 1995

Opracowanie Komisji Standartowej Instytutu Budownictwa Mieszkaniowego z 1951, uzupelnione przez dr. J. Gorynskiego (*Bearbeitung der Standardkommission des Instituts für Wohnungsbau von 1951, ergänzt von Dr. J. Goryński)*, Warszawa 1951

Pamiętnik pierwszego zjazdu miłośników ojczystych zabytków w Krakowie *(Tagebuch der ersten Tagung der Freunde der Heimatdenkmäler in Krakau)*, Kraków 1912

Plan Generalny Warszawy (*Genaralplan von Warschau)*, Warszawa 1965 (Plan Generalny)

Protokoły Posiedzeń Biura Politycznego KC PZPR 1944-1945 *(Protokolle der Sitzungen des Politischen Büros des Zentralkomitee der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei 1944-1945)* Oprac. (*Bearb.)* Aleksander Kochański, Warszawa 1992 (Protokoły)

Przemówienie Prezydenta miasta stołecznego Warszawy Stefana Starzyńskiego wygłoszone na posiedzeniu Tymczasowej Rady Miejskiej w dniu 12. II. 1936 *(Die Ansprache des Präsidenten der Hauptstadt*

Warschau Stefan Starzynski, gehalten in der Sitzung des kommissarischen Stadtrates am 12. Februar 1936), Warszawa 1936

Rede von Bundespräsident Walter Scheel, in: Die Stadt, Zentrum der Entwicklung, Vorträge, Ansprüche und Ergebnisse der 18. Hauptversammlung des Deutschen Städtetages von 10.bis12. Juni 1975 in Berlin, veröffentlicht in: Neue Schriften der Deutschen Städtetages, H. 32, Köln 1975, S. 37 ff.

Rezolucja Krajowej Partyjnej Narady Architektów (*Resolution der Landes-Partei-Architekten-Besprechung)*, abgedruckt in: Fragmenty stuletniej Historii 1899-1999 *(Fragmente hundertjährigen Geschichte 1899-1999)*, Warszawa 2000, S. 283-284

Sprawozdanie Towarzystwa Opieki nad Zabytkami Przeszłości za rok 1911 *(Bericht der Gesellschaft für den Schutz der Denkmälern für das Jahr 1911)*, Warszawa 1912

Sprawozdanie z II Ogólnopolskiego Zjazdu Związku Zawodowego Literatów w Łodzi, Biblioteka ZLP w Warszawie *(Bericht der 2. Polnischen Versammlung der Gesellschaft der Literaten in Lodz)*, Manuskript Nr. 1942, abgedruckt in: Górski Jan, Warszawa prawie współczesna Szkice *(Warschau fast gegenwärtig. Skizzen)*, Warszawa 1981

Ulotka Oddziału Propagandy i Agitacji Głównego Zarządu Polityczno-Wychowawczego WP z 19 lutego 1945 *(Flyer der Abteilung für Propaganda und Agitation des politisch-erzieherischen Vorstandes der Polnischen Armee von 19. Feb. 1945*), wyd. masowe nr. 16, (Massenauflage vom 19. Feb. 1945)

IV. Sammlungen der Zeichnungen

Zeichnungen und Aufmasse erstellt von Architekturstudenten des Zakład Architektury Polskiej Politechniki Warszawskiej *(Institut der Polnischen Architektur der Technischen Universität Warschau)*. Lose Mappensammlung, aufbewahrt in den Räumen des Instituts der Polnischen Architektur der Technischen Universität zu Warschau (ZAP PW)

Gesonderte Mappe aus der Sammlung ZAP PW: Warszawa. Katedra Św. Jana. Wstępne opracowanie do projektu odbudowy – Jan Zachwatowicz 1946-1947 *(Warschau. Die Johanneskathedrale. Die Entwürfe zum Wiederaufbau. Jan Zachwatowicz aus den Jahren 1946-1947)*(ZAP PW, Zachwatowicz)

Idzikowski Adam, Plany budowli obejmujące rozmaite rodzaje domów, mieszkań wiejskich różnej wielkości, gmachów publicznych, mostów, ogrodów itp. szczegółów w rozmaitych stylach architektury przez A. Idzikowskiego, budowniczego rządowego, członka Akademii Florenckiej Sztuk Pięknych *(Die Pläne der Gebäude umfassend verschiedene Arten von Häusern, Dorfwohnungen verschiedene Größen, öffentliche Gebäude, Brücken, Gärten usw. Details in verschiedenen architektonischen Stilen, entworfen von A. Idzikowski, Regierungsbaumaister, Mitglied der Florentischen Akademie der Schönen Künste)*, Warszawa 1843 (Idzikowski) Kartenanlage des Rocznik Warszawski III 1962 (*Warschauer Jahrbuch, Bd. 3, 1962)* Warszawa 1962

Katalog pomiarow zabytkow architektury i budownictwa *(Katalog der Aufmassen der Architektur- und Baudenkmälern)*, Charytańska Marta (Hrsg.), Biblioteka Muzealnictwa i Ochrony Zabytkow, Seria A, t. II, Warszawa 1967

„Grundriss der Johanneskirche mit dem Projekt der Trauerdekorationen für die Trauerfeierlichkeiten nach dem Tod des August II nach 1733“, Sächsisches Landesarchiv in Dresden, Sygn. VII, F.91, Nr. 6 b und VII, F. 87, Nr. 10 a

V. Presseartikel

Czy burzyć? *(Abreisen?)*, Rydel Lucjan, in: Kurier Warszawski 1903, Nr. 88

Nie burzyć *(Nicht abreisen)*, Korotyński Władysław, in: Kurier Warszawski 1903, Nr. 310

Robotnik Poleski (London) vom 1. 12. 1944, S. 2

Swit, The Down, New York vom 7. Januar 1945 Nr. 1, S. 7

Król rządzi (*Der König herrscht)*, Walicki Michał, in: Skarpa warszawska 1946, Nr. 29

„Nazwa ulicy – to zabytek, który należy chronić (*Der Straßenname ist ein Denkmal was schutzwürdig ist)*, in: Wieczór Warszawy vom 4. Dez. 1948, S. 2

„Starówka – wlasnosc kazdego z nas" (*Alt-Warschau – Eigentum von jedem von uns)*, Wolowski J.: Zycie Warszawy vom 22. Juli 1953

„Nie podcinać korzeni" (*Nicht die Wurzeln kappen)*, Rabowa Ewa, Gazeta Robotnicza, vom 5. April 1956, Nr. 81

„Frankfurter Allgemeine Zeitung" vom 28. Juni 1975

„Klaus Wowereit will Palast der Republik schleifen lassen", Guratzsch Dankwart, in: Berliner Morgenpost von 28. Januar 2002, S. 17

"Die Welt" vom 7. Februar 2002

Interview mit Jerzy Pilch, in: „Rzeczypospolita" vom 28-29 September 2002

20. rocznica śmierci Jana Zachwatowicza (*20-sten Todestag von Jan Zachwatowicz)*, Majewski Jerzy S., in: Gazeta.pl, Warszawa vom 17.08.2003

„Bürger sehnen sich nach der guten, alten Stadt“ Welt am Sonntag vom 4. April 2010, Nr. 14, S. 39

VI. Internetseiten

http://de.wikipedia.org/wiki/ zu: Notstand, damnatio memoriae, Oeconomische Encyclopädie, Schleifung, Buddha Statuen von Bamiyan

http://www.moja-warszawa.waw.pl – Wiersze o Warszawie

http://filmwarszawa.com - Filmy o Warszawie

http://www.neumarkt-dresden.de/wiederaufbau-saechsisches-palais-warschau.httml

VII. Sekundärliteratur

Adamska Jolanta, Organizacja niemieckich urzędów nadzorczych w Warszawie (*Organisation der deutschen Aufsichtsbehörden in Warschau)*, in: Warszawa wojny i okupacji 1939-1945 (*Warschau der Kriegs- und Besatzungsjahre 1939-1945)*, SW, Band XVII 3, Warszawa 1973

Albers Gerd, Alte Stadt und neue Zeit, in: Die Alte Stadt 36, 2009, S. 21

Album Warszawski Obraz miasta w zbiorach Muzeum Historycznego m.st. Warszawy - Warschauer Album. Das Bild der Stadt Warschau nach den Sammlungen im Historischen Museum der Hauptstadt Warschau), Warszawa 2000, deutsch-polnische Ausgabe (Album Warszawski)

Alter Peter, Der eilige Abschied von der Nation. Zur Bewusstseinslage der Deutschen nach 1945, in: Klueting Harm (Hrsg.), Nation, Nationalsozialismus, Postnation Beiträge zur Identitätsfindung der Deutschen im 19. und 20. Jh., Köln, Weimar, Wien 1992, S. 185-202

Assmann Aleida, Wozu >>nationales Gedenken<<, in: Kobylińska Ewa/Lawaty Andreas (Hrsg.), Erinnern, vergessen, verdrängen. Polnische und deutsche Erfahrungen, Wiesbaden 1998, S. 110-120

Assmann Jan, Gedächtnis und kulturelle Identität, in: Assmann Jan/Hölscher Tonio (Hrsg.) Kultur und Gedächtnis, Frankfurt am Main, 1988, S. 9-19

Bacher Ernst, Original und Rekonstruktion, in: Festgabe August Gebeßler, Denkmalpflege als Plage und Frage, München Berlin 1989, S. 1-6

Bachulski Aleksy Franciszek, Archiwum Miejskie (*Stadtarchiv)*, in: KH 1957, Heft 1-4

Baczko Bronisław, Wyobrażenia społeczne. Szkice o nadziei i pamięci zbiorowej (*Gesellschaftliches Denken. Skizzen über Hoffnung und kollektives Gedächtnis)*, Warszawa 1994

Banach Stanisław, Archidiecezja Warszawska w latach 1939-1945. Zniszczenia obiektów sakralnych *(Das Erzbistum Warschau in den Jahren 1939-1945. Zerstörungen der Sakralobjekte)*, Dalków-Lódź 2001 (Banach)

Bania Zbigniew, Jaroszewski Tadeusz S., Pałac Rady Ministrów *(Palast des Ministerrates)*, Warszawa 1980

Baraniewski Waldemar, Ideologia w architekturze Warszawy okresu realizmu socjalistycznego *(Ideologie in der Architektur Warschaus in der Zeit des Socrealismus)*, in: RHS 1996, S. 236- 237

Baranowska Małgorzata, Warszawa Miesiące, lata, wieki *(Warschau. Monate, Jahre, Jahrhunderte)*, Wrocław 2004 (Baranowska)

Barański Marek, Opinie o odbudowie Starego Miasta w środowiskach zagranicznych *(Der Wiederaufbau der Altstadt aus der Perspektive des Auslandes)*, in: KW 5, 115, 2000, S. 71-81 (Baranski, Opinie)

Baranski Marek / Sołtan Andrzej, Warszawa ostatnie spojrzenie Niemieckie fotografie lotnicze sprzed sierpnia 1944, Warschau der letzte Blick deutsche Luftaufnahmen entstanden vor August 1944, Warszawa 2004 (Barański, Sołtan)

Bartczakowa Aldona, Jakub Fontana *(Jakob Fontana)*, Warszawa 1970

Bartczakowa Aldona, Kościół Kapucynów (*Die Kapuzinerkirche)*, Warszawa 1982

Bartelski Lesław, Powstanie Warszawskie *(Der Warschauer Aufstand)*, Warszawa 1965

Bartelski Lesław, Walcząca Warszawa *(Das kämpfende Warschau)*, Warszawa 1983

Bartelski Lesław, Warszawa w dniach Powstania 1944 *(Warschau in den Tagen des Aufstandes 1944)*, Warszawa 1980

Bartetzky Arnold, Architektonische Rekonstruktionsprojekte der letzten Jahrzehnte in Mittel- und Osteuropa, in: Klein Paul, Klein Bruno (Hrsg.) Konstruktionen urbaner Identität Zitat und Rekonstruktion in Architektur und Städtebau der Gegenwart, Berlin 2006, S. 63-88

Bartoszewicz Agnieszka (Hrsg.), Album Civium Civitatis Antiquae Varsoviae, Warszawa 2000

Bartoszewicz Agnieszka / Bartoszewicz Henryk, Plany ogólne Warszawy 1809-1916 w zbiorach Archiwum Głównego Akt Dawnych *(Die Pläne der Stadt Warschau in der Sammlung des Hauptarchivs der Alten Akten)*, Warszawa 1997 (Bartoszewicz, Plany ogolne)

Bartoszewicz Agnieszka / Bartoszewicz Henryk, Plany szczegółowe Warszawy 1800-1914 w zbiorach Archiwum Głównego Akt Dawnych *(Die Einzelpläne der Stadt Warschau in der Sammlung des Hauptarchivs der Alten Akten)*, Pułtusk-Warszawa 2002 (Bartoszewicz, Plany szczegolowe)

Bartoszewicz Julian, Kościoły Warszawskie Rzymsko-katolickie opisane pod względem historycznym *(Die römisch-katolische Warschauer Kirchen beschrieben aus historischer Sicht)*, Warszawa 1855 (Bartoszewicz, Koscioly)

Bartoszewski Władysław, 1859 dni walczącej Warszawy (*1859 Tage Warschaus im Kampf)*, Kraków 1982

Bartoszewski Władysław, Warszawski pierścień śmierci 1939-1944 *(Warschauer Todes Ring 1939-1944)*, Warszawa 1970

Baruch Maksymilian, Baryczkowie Dzieje rodu patrycjuszowskiego Starej Warszawy *(Die Baryczkas Geschichte einer Patrizierfamilie in Alt-Warschau)*, Warszawa 1914 (Baruch, Baryczkowie)

Baruch Maksymilian, Warszawa za Książąt Mazowieckich i Jagiellonów *(Warschau zur Zeit der Masowischen Fürsten und Jagiellonen)*, Warszawa 1916

Baruch Maksymilian, Ród Fukierów *(Die Fukierfamilie)*, Warszawa 1922 (Baruch, Ród Fukierow)

Baruch Maksymilian, Warszawa Sredniowieczna Dawne mury warowne miasta Starej Warszawy *(Mittelalterliches Warschau. Alte Wehrmauern der Stadt Alt-Warschau*), Warszawa 1929 (Baruch, Mury)

Baruch Maksymilian / Wojciechowski Jarosław, Kamienica Książąt Mazowieckich *(Das Haus der Herzöge von Masowien)*, Warszawa 1928 (Baruch,Wojciechowski, Kamienica)

Bender Peter, Das Ende des ideologischen Zeitalters, Berlin 1981

Benz Wolfgang, Zum Umgang mit der nationalsozialistischer Vergangenheit in der Bundesrepublik, in: Danyel Jürgen (Hrsg.), Die geteilte Vergangenheit. Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten, Berlin 1995, S. 47-60

Beredecka Anna / Puciata Olgierd / Rutkowska Janina / Szwankowska Hanna, (Hrsg.), Ulice Starego Miasta (*Die Strassen der Altstadt)*, in: Puciata Olgierd / Szwankowska Hanna / Szwankowski Eugeniusz / Zaryn Stanisław, Szkice Staromiejskie (*Altstädtische Skizze*), Warszawa 1955, S. 1-96 (Ulice, in: Szkice Staromiejskie)

Beredecka Anna / Turnau Irena, Życie codzienne w Warszawie okresu Oświecenia *(Das Alltagsleben in Warschau in der Zeit der Aufklärung)*, Warszawa 1969

Bernardo Belotto genannt Canaletto in Dresden und Warschau, Ausstellungskatalog vom 8.12.1963 bis 31.8.1964, im Albertinum Dresden

Beylin Karolina, Opowieści Warszawskie (*Warschauer Erzählungen)*, Warszawa 1956

Beylin Karolina, Tajemnice Warszawy z lat 1822-1830 *(Warschauer Geheimnisse aus den Jahren 1822-1830)*, Warszawa 1958

Beyme Klaus von, Kulturpolitik und Nationale Identität, Wiesbaden 1998 (Beyme, Kulturpolitik)

Białostocki Jan, Bernardo Belotto Canaletto in Dresden and Warsaw, in: The Burlington Magazine, CVI 1964, Nr. 735, S. 289-290

Biegański Piotr, O problemach odbudowy staromiejskich zespołów *(Über Probleme bei dem Wiederaufbau der Altstädte)*, in: Architektura 3/4, Warszawa 1951, S. 110-119 (Bieganski, O problemach)

Bieganski Piotr, Pałac Staszica *(Staszic-Palast)*, Warszawa 1951

Bieganski Piotr, Odbudowa Starego Miasta w Warszawie (*Wiederaufbau der Altstadt in Warschau)*, in: OZ 1953, Nr. 2-3, S. 78-83, S. 78-85 (Biegański, Odbudowa)

Bieganski Piotr, O przestrzennej kompozycji corazzianskiego Teatru w Warszawie *(Über die räumliche Komposition des Corazzi-Theater in Warschau)*, in: KaiU 1958, Heft 1, S. 41-59

Biegański Piotr, Teatr Wielki (*Große Theater)*, Warszawa 1974

Biegański Piotr, Koncepcja odbudowy Starego Miasta *(Konzept des Wiederaufbaus für die Altstadt)*, in: Borecka Emilia (Hrsg.) Warszawskie Stare Miasto Z dziejów odbudowy (*Warschauer Altstadt Von der Geschichte des Wiederaufbaus)*, Warszawa 1982, S. 17-24 (Biegański, in: Borecka, Z dziejow)

Biegański Piotr, Najstarszy plac Warszawy (*Der ältester Platz in Warschau)*, in: SzZ 1985, Nr. 1

Biegański Piotr / Lorentz Stanisław / Zachwatowicz Jan, Stare Miasto i Zamek Krolewski w Warszawie (*Altstadt und Königliches Schloss in Warschau)*, Warszawa 1971 (Stare Miasto i Zamek)

Biegański Piotr / Tatarkiewicz Władysław, Place Warszawy (*Plätze Warschaus*), in: KW 1970, Nr.1, S. 75-94 (Biegański, Tatarkiewicz, Place)

Biegański Piotr / Zachwatowicz Jan, Die Altstadt in Warschau, Warschau 1956 (Biegański, Zachwatowicz, Die Altstadt)

Bieniecki Zdzisław, Kamienica Walbachowska *(Walbach-Haus)*, in: Stolica 1953, Nr. 35, S. 12

Bieniecki Zdzisław, Kamienica Baryczków *(Baryczka-Haus)*, in: Stolica 1953, Nr. 38, S. 10

Bieniecki Zdzisław, Kamienica Książąt Mazowieckich (*Haus der Herzöge von Masowien)*, in: Stolica 1953, Nr. 41, S. 13 und Nr. 42, S. 12

Bieniecki Zdzisław, Obraz Warszawy z 1701 roku w rysunkach Jana Jerzego Feyge *(Die Ansicht Warschaus im Jahre 1701 in den Zeichnungen von Jan Jerzy Feyge)*, in: BHSiK 1977, Nr. 3, S. 258-277 (Bieniecki, Obraz)

Bieńkowski Jan, Blok, Kamienica i mieszkania na Starym Miescie w Warszawie *(Block, Bürgerhaus und Wohnungen in der Altstadt von Warschau)*, in: OZ 1953, Heft 2-3, S. 86-92 (Bienkowski)

Bierut Bolesław, Sześcioletni plan odbudowy Warszawy (*Der Sechsjahresplan für den Wiederaufbau Warschaus),* Warszawa 1951

Bingen Dieter / Hinz Hans-Martin (Hrsg.), Die Schleifung, Zerstörung und Wiederaufbau historischer Bauten in Deutschland und in Polen, Wiesbaden 2005, Bd. 20 (Die Schleifung)

Birchler Linus, Schweizerische Bauzeitung 1948, Nr. 49

Bohdziewicz Piotr, O kilku kamienicach na Krakowskim Przedmiesciu w Warszawie *(Über einigen Bürgerhäuser in der Krakauer Vorstadt)*, in: BHS 1951, Nr. 4, S. 5-38

Böhme Gernot, Die Atmosphäre einer Stadt, in: Böhme Gernot (Hrsg.), Anmutungen. Über das Atmosphärische, Ostfildern vor Stuttgart 1998, S. 49-70

Borecka Emilia, Warszawa II Rzeczypospolitej 1918-1939 *(Warschau der 2. Republik 1918-1939)*, Warszawa 1968

Borecka Emilia, Portret Warszawy z lat międzywojennych *(Warschaus - Portrait aus den Zwischenkriegsjahren)*, Warszawa 1974 (Borecka, Portret)

Borecka Emilia (Hrsg.), Warszawskie Stare Miasto Z dziejów odbudowy (*Warschauer Altstadt Von der Geschichte des Wiederaufbaus)*, Warszawa 1982 (Borecka, Z dziejow)

Borkiewicz Adam, Powstanie Warszawskie *(Der Warschauer Aufstand)*, Warszawa 1969

Bornheim Werner (gen. Schilling), Ruinen, Denkmäler und Gegenwart, Trier 1948

Bortnowski Władysław, Łuna nad Solcem 1930 Blaski i cienie nocy listopadowej *(Feuerschein über Solec 1830 Glanz und Schatten der Novembernacht)*, Warszawa 1982

Brandt Sigrid, „Nachdenken über Denkmalpflege" – Bericht über eine Veranstaltungsreihe, in: DD 62, 2004/1, S. 57-59

Brandys Kazimierz, Warszawa *(Warschau)*, in: Górski Jerzy (Hrsg.), Pamięć warszawskiej odbudowy 1945-1949. Antologia *(Zum Gedächtnis an den Wiederaufbau von Warschau 1945-1949. Antologie)*, Warszawa 1972 (Brandys, in: Gorski, Pamiec)

Breuer Tilmann, Denkmalkunde. Was ist schützenswert und warum? Vom Kunstdenkmal zum Kulturdenkmal, in: Hoffmann Volker / Autenrieth Hans Peter (Hrsg.), Denkmalpflege heute. Akten des Berner Denkmalpflegekongresses Oktober 1993, Bern u.a. 1997, S. 13-37

Broda Aleksander, Text der Eröffnungsrede, in: Badania i ochrona zabytków w Polsce w XX wieku, Materiały konferencji naukowej zorganizowanej staraniem Wydziału Architektury Politechniki Warszawskiej, Generalnego Konserwatora Zabytków i Towarzystwa

opieki nad Zabytkami w stulecie urodzin profesora Jana Zachwatowicza w dniu 4 marca 2000 roku (*Denkmalforschung und Denkmalschutz in Polen im 20. Jh. Materialien der Tagung)*, Warszawa 2000, S. 9-10

Brodzikowski Wiktor, Warszawa 1945-1950 w fotografiach *(Warschau in Photographien)*, Warszawa 2005 (Brodzikowski)

Brykowska Maria (Hrsg), Architekt Oskar Sosnowski (1880-1939) profesor Politechniki Warszawskiej, twórczość i dzieła (*Oskar Sosnowski (1880-1939)- Professor an der Technischen Universität zu Warschau und seine Werke)*, Warszawa 2000

Brzezinski Wacław, „Physical planning and housing in Poland" 1946, Warsaw 1946

Brzezinski Wacław, Podstawy i zagadnienia prawne odbudowy Warszawy *(Rechtsgrundlagen des Wiederaufbau Warschaus)*, in: Warszawa Stolica Polski Ludowej, Z. 2, SW, Tom XI, Warszawa 1972

Budrewicz Olgierd, Warszawa przedwczorajsza Fotografie ze zbiorów Muzeum Narodowego w Warszawie *(Warschau von vorgestern. Photographien aus der Sammlung des Nationalmuseums in Warschau)*, Warszawa 2005 (Budrewicz)

Büttner Horst / Meißner Günter, Bürgerhäuser in Europa Leipzig 1980, Zürich 1983 (Büttner, Meißner)

Bystroń Jan, Warszawa *(Warschau)*, Warszawa 1969

Carrier Peter, Pierre Noras Lex Lieux de memoire als Diagnose und Symptom des zeitgenössischen Erinnerungskultes, in: Echterhoff Gerald / Saar Martin (Hrsg.), Kontexte und Kulturen des Erinnerns, Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses, Konstanz 2002, S. 141-162

Ceschi Carlo, Teoria e storia del restauro, Roma 1970

Chajn Leon, Kiedy Lublin był Warszawą (*Als Lublin >>Warschau<< war)*, Warszawa 1964

Chmielarz Andrzej, Władze sowieckie i PKWN wobec AK w 1944 *(Sowjetische Machthaber und PKWN zu AK in 1944)*, in: Wojskowy Przegląd Historyczny, Warszawa 1992, Nr. 2 (140), S.16-38

Chmielewski Jan / Syrkus Szymon, Warszawa funkcjonalna *(Funktionelles Warschau)*, Warszawa 1935

Choriew Wiktor, Ingerencja ZSRR w życie kulturalne Polski (1944-1953) (*Einmischung der UDSSR in Kulturleben Polens (1944-1953)*, Napis 2000, seria VI

Chroscicki Juliusz, Kościół Wizytek *(Visitantinen-Kirche)*, Warszawa 1973

Chruschtschow Nikita, Talbott Strobe (Hrsg.), Khrushchew Remembers: The last Testament, Little Brown, Boston-Toronto 1974 (in deutscher Übersetzung, Chruschtschow erinnert sich, dtv, Reinbeck bei Hamburg 1971

Chudek Jozef / Szenic Stanislaw, Najstarszy Szlak Warszawy (*Ältester Trakt Warschaus)*, Warszawa 1955

Ciborowski Adolf, Warschau Zerstörung und Wiederaufbau der Stadt, Warschau 1969 (Ciborowski, Warschau)

Ciborowski Adolf / Jankowski Stanisław, Warschau 1945, heute und morgen, Warszawa 1980 (Ciborowski, Jankowski)

Clemen Paul, Die Deutsche Kunst und die Denkmalpflege ein Bekenntnis, Berlin 1933

Cogniat Raymond, Arts 1946, Nr. 192

Custodius Paul / Schurmann Heinz, Denkmalpflege in Polen von 1945 bis 1997, in: Geographische Rundschau 1998, Nr. 1, S. 24-29

Cydzik Jacek, Ludzie odbudowy Starego Miasta w Warszawie *(Menschen des Wiederaufbaus der Altstadt in Warschau)*, in: KW 2000, Nr. 5, Numer specjalny, S. 67-100

Cyprian Tadeusz / Sawicki Jerzy, Procesy wielkich zbrodniarzy wojennych w Polsce *(Große Kriegsverbrecherprozeße in Polen)*, Warszawa 1949

Czajewski Wiktor, Katedra Św. Jana w Warszawie *(Die St. Johannes Kathedrale in Warschau)*, Warszawa 1899 (Czajewski)

Czarnowski Stefan, Dawność a teraźniejszość w kulturze (*Vergangenheit und Gegenwart in der Kultur)*, Dziela (*Werke)*, Warszawa 1956, Band 1

Czasnojc Michał Marek, Warszawa u progu XXI wieku (*Warschau an der Schwelle zur 21. Jh.)*. Szczecin 2001

Czech Hans-Jörg, Schleifung und Rekonstruktion Aufsätze zur Definition eines Phänomen der neuzeitlicher Kulturgeschichte, in: Die Schleifung, Zerstörung und Wiederaufbau historischer Bauten in Deutschland und Polen, Wiesbaden 2005, Band 20, S. 209-220 (Czech, in: Die Schleifung)

Dąbrowska Maria, Dzienniki powojenne 1945-1965 (*Nachkriegstagebücher 1945-1965)*, bearbeitet von T. Drewnowski, Warszawa 1996

Dąbrowski Karol, Konserwacja polichromi Warszawskich (*Konservierung der Warschauer Polychromien)*, in: OZ 1953, Heft 2-3, S. 132-141

Dąbrowski Jan, Pałac na Wodzie w Łazienkach *(Wasser-Palast zu Lazienki)*, in: OZ 1956, Heft 3, S. 158-176

Dąbrowski Jan, Działalność służby konserwatorskiej przy odbudowie Warszawy w latach 1945-1963 (*Die Bedeutung der Denkmalpflege für den Wiederaufbau von Warschau in den Jahren 1945-1963)*, in: RW 1964, S. 297-313 (Dąbrowski, Działalność)

Dąbrowski Karol / Żaryn Stanisław, Polichromowany strop kasetonowy w kamienicy warszawskiej Rynek St. Miasta 34 (*Polychromierte Kasseton-Decke in dem Warschauer Bürgerhaus Altstädtischer Markt Nr. 34*), in: OZ 1955, Heft 2, S. 116-124 (Dabrowski, Zaryn)

Dawna Warszawa w odnowionej treści i nowej formie (*Früheres Warschau mit neuem Inhalt und in erneuerter Form*), Warszawa 1949 (Autor nicht genannt) (Dawna Warszawa)

Dehio Georg / Riegl Alois: Konservieren, nicht restaurieren. Streitschriften zur Denkmalpflege um 1900

Dehio Georg, Denkmalschutz und Denkmalpflege im neunzehntem Jahrhundert, in: Kunsthistorische Aufsätze, München / Berlin 1914, S. 263 ff (Dehio, Denkmalschutz)

Demandt Aleksander, Vandalismus. Gewalt gegen Kultur, Berlin 1997 (Demandt)

Demus Otto: Nachruf auf Dagobert Frey, in: Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Band 112, Wien 1962, S. 383 ff.

Denkmalpflege zwischen Restaurieren und Rekonstruieren, in: Festgabe zum 60 Geburtstag Achim Hubel, Kunstgeschichte und Denkmalpflege, Fink Alexandra / Hartleinter-Wenig Christine / Reiche Jens (Hrsg.), Michael Imhof Verlag 2005, S. 231-259

Die 100 schönsten Plätze der Welt, Dörfler Verlag 2007

Die Schleifung: Bingen Dieter / Hinz Hans-Martin (Hrsg.), Die Schleifung, Zerstörung und Wiederaufbau historischer Bauten in Deutschland und Polen, Wiesbaden 2005, Bd. 20

Dobosz Piotr, Ochrona i konserwacja dóbr kultury w Polsce 1944-1989. Uwarunkowania polityczne i społeczne (*Schutz und Konservierung der Kulturgüter in Polen 1944-1989. Politische und soziale Bedienungen),* in: Tomaszewski Andrzej (Hrsg.), Ochrona i konserwacja dóbr kultury w Polsce 1944-1989. Uwarunkowania polityczne i społeczne (*Schutz und Konservierung der Kulturgüter in Polen 1944-1989. Politische und soziale Bedienungen),* Warszawa 1996, S. 36-42

Dobrowolski Władysław, Głosy cudzoziemców o odbudowie i ochronie zabytków w Polsce (*Ausländische Stimmen über den Wiederaufbau und Schutz der Denkmäler in Polen),* in: OZ 1949, Heft 1, S. 56-58

Dokumentation Entstaatlichung der Denkmalpflege?, Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), Berlin 2000

Dölling Regine, Denkmalschutz und Denkmalpflege in der Bundesrepublik Deutschland, München 1975

Drozdowski Marian Marek, Alarm dla Warszawy. Obrona cywilna stolicy we wrześniu 1939 *(Alarm für Warschau. Zivilverteidigung der Hauptstadt im September 1939)*, Warszawa 1964

Drozdowski Marian Marek, Warszawiacy i ich miasto w latach drugiej Rzeczypospolitej *(Die Warschauer und ihre Stadt in den Jahren der Zweiten Republik),* Warszawa 1973

Drozdowski Marian Marek, Stefan Starzyński Prezydent Warszawy *(Stefan Starzyński Warschaus Präsident)*, Warszawa 1980

Drozdowski Marian Marek, Warszawa w latach 1914-1936 (*Warschau in den Jahren 1914-1936)*, Warszawa 1990

Drozdowski Marian Marek, Consensus społeczenstwa polskiego wokół odbudowy Warszawy na czele ze Starówką *(Der Konsens in der polnischen Gesellschaft zum Wiederaufbau von Warschau mitsamt seiner Altstadt)*, in: KW, Nr. 5, Warszawa 2000, Numer specjalny, S. 19-30

Drozdowski Marian Marek / Zahorski Andrzej, Historia Warszawy *(Geschichte Warschaus)*, Warszawa 2004 (Drozdowski, Zahorski, Historia)

Dubrowska Małgorzata, Odbudowa Starego Miasta i Zamku Królewskiego w Warszawie w pracach polskich medalierów *(Wiederaufbau der Altstadt und des Königlichen Schlosses in Warschau in polnischen Medaillen)*, in: KW 2003, Nr. 1-2 (116-117), S. 93-100

Dümler Christian, Der Bamberger Kaiserdom, Bamberg 2005

Dunin Lech, Wnętrze Bazyliki Archikatedralnej św. Jana *(Das Innere der Archikathedraler Basilika des St. Johannes)*, in: Kościoły Warszawy (*Die Kirchen Warschaus)*, Warszawa 1982 (Dunin, Wnetrze)

Dunin-Wąsowicz Krzysztof, Warszawa pierwszej wojny Swiatowej w pamiętnikach *(Warschau des Ersten Weltkrieges in den Tagebuchaufzeichnungen)*, Warszawa 1972

Dunin-Wąsowicz Krzysztof, Warszawa w czasie pierwszej wojny Swiatowej *(Warschau in der Zeit des Ersten Weltkrieges)*, Warszawa 1974

Duraczyński Eugeniusz, ZSRR a powstanie Warszawskie *(UDSSR und Warschauer Aufstand)*, in: Drozdowski Marek / Szwankowska Hanna (Hrsg.), Międzynarodowe aspekty Powstania Warszawskiego 1944 roku *(Internationale Aspekte des Warschauer Aufstandes)*, Warszawa 2004, S. 157-173

Durko Janusz / Gieysztor Aleksander (Hrsg.) Warszawa jej dzieje i kultura (*Warschau seine Geschichte und Kultur*), Warszawa 1980

Durth Werner / Düwel Jörn / Gutschow Niels / Schneider Jochem, Krieg – Zerstörung – Aufbau, Architektur und Stadtplanung 1940-1960, Henschel Verlag 1995

Durth Werner / Gutschow Niels, Träume in Trümmern Stadtplanung 1940 – 1950, München 1993 (Durth, Gutschow, Träume)

Dvořak Max, Katechismus der Denkmalpflege, Wien 1916 (Dvorak)

Dziewulski Stanisław, Plan odbudowy Warszawy. Wytyczne planu przestrzennego *(Plan für den Wiederaufbau von Warschau. Richtlinien für den Bebauungsplan)*, in: „Skarpa Warszawska" 1946, Nr. 13

E.T.A. Hoffmann in Warschau 1804-1807, in: Mitteilungen der E.T.A. Gesellschaft, Bamberg 1991, Heft 37, S. 1-35

Eberhardt Piotr, Polska granica wschodnia 1919-1945 (*Polnische Ostgrenze 1919-1945)*, Warszawa 1992

Ehrenkreuz Stefan (Hrsg), Księgi ławnicze miasta Starej Warszawy z XV w. Ksiega z lat 1427-1453 *(Ratsbücher der Stadt Alt-Warschau aus dem 15. Jh. Ratsbuch aus den Jahren 1427-1453)*, Warszawa 1916

Eile Henryk, Warszawa z drewnianej murowana (*Warschau von Holz- zu Steinstadt)*, Warszawa 1936

Estreicher Karol, Dziennik wypadków *(Tagebuch der Ereignisse)*, Band 2 (1946-1949), Kraków 2001-2002

Etienne Francois / Schulze Hagen (Hrsg.), Deutsche Erinnerungsorte, 3 Bände, München 2001

Fałkowski Wojciech (Hrsg.), Straty Warszawy 1939-1945 Raport (*Verluste Warschaus 1939-1945 Raport)*, Warszawa 2005 (Falkowski, Straty)

Faulenbach Bernd, Die doppelte „Vergangenheitsbewältigung". Nationalsozialismus und Stalinismus als Herausforderungen

zeithistorischer Forschung und politischer Kultur, in: Danyel Jürgen (Hrsg.), Die geteilte Vergangenheit Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten, Berlin 1995, S. 107-124

Fijałkowska Barbara, Polityka i twórcy 1948-1959 (*Politik und die Künstler 1948-1959)*, Warszawa 1985

Fik Marta, Kultura polska po Jałcie. Kronika lat 1944-1981 *(Polnische Kultur nach Jalta. Chronik der Jahre 1944-1981),* Londyn 1989

Fischer Ludwig, Kazimierski Józef (Hrsg.), Erinnerungen von Ludwig Fischer von Anfang 1944 zu Warschau, Memoriał Ludwika Fischera z początku 1944 w sprawie Warszawy, in: RW 1960, Warszawa 1973, I, S. 299-324

Fischer Manfred, Rekonstruktionen – ein geschichtlicher Rückblick, in: Kirschbaum Juliane / Klein Annegret (Hrsg.), Rekonstruktion in der Denkmalpflege, Bonn 1998, S. 7-15

Fischer Theodor, Gegenwartsfragen künstlerischer Kultur, Augsburg 1928

Fitch James Marston, Historic Preservation, Curatorial Management of the Build World 1982

Fleischner Susanne, Schöpferische Denkmalpflege Kulturideologie des Nationalsozialismus und Positionen der Denkmalpflege, Münster 1999

Flis Mariola / Gołębiowska Leokadia, Pięć lat Archiwum Miejskiego, *(Fünf Jahre des Stadtarchivs)*, in: Stolica 1959, Nr. 27

Frank Hans, Das Diensttagebuch des deutschen Generalgouverneurs in Polen 1939 – 45“, Präg Werner / Jacobmeyer Wolfgang (Hrsg.), Veröffentlichung des Instituts für Zeitgeschichte, München. Bd. 20 der „Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte“, Stuttgart 1975, S. 107f.

Frey Dagobert zum 23. April 1943 von seinen Kollegen, Mitarbeitern und Schülern, Kunstgeschichtliche Studien, Breslau 1943

Frey Dagobert zum 70. Geburtstag, Zeitschrift für Ostforschung. Länder und Völker im östlichen Mitteleuropa, II/4, Marburg/Lahn 1953

Frey Dagobert, 1883-1962. Eine Erinnerungsschrift. Kunsthistorisches Institut der Universität Kiel, Kiel 1962

Frey Norbert, Deutschlands Vergangenheit und Europas Gedächtnis, in: König Helmut / Schmidt Julia / Sicking Manfred (Hrsg.), Europas Gedächtnis Das neue Europa zwischen nationalen Erinnerungen und gemeinsamer Identität, Bielefeld 2008, S. 71-84

Frey Norbert, NS-Vergangenheit unter Ulbricht und Adenauer. Geschichtspunkte einer vergleichenden Bewältigungsforschung, in: Danyel Jürgen (Hrsg.), Die geteilte Vergangenheit, Berlin 1995, S. 125-132

Frey Norbert, Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit, München 1996

Frodl Walter, Denkmalbegriffe und Denkmalwerte und ihr Einfluss auf die Restaurierung, in: Festschrift Wolf Schubert zum 60-sten Geburtstag, Hütter Elisabeth (Hrsg.) Kunst des Mittelalters in Sachsen, Weimar 1967, S. 1-13 (Frodl, Denkmalwerte)

Frodl Walter, Der Europapreis für Denkmalpflege, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege XXX, 1976, Nr. 1/3, S. 8-12

Frycz Jerzy, Restauracja i konserwacja zabytkow architektury w Polsce w latach 1795-1918 (*Restaurierung und Konservierung der Baudenkmäler in Polen in den Jahren 1795-1918)*, Warszawa 1975

Fukier Henryk Maria, Wspomnienia Staromiejskie (*Altstädtische Erinnerungen)*, 1. Auflage, Warszawa 1959 (Fukier)

Fuks Marian (Hrsg.), Dziennik getta warszawskiego Adama Czerniakowa (*Ein Tagebuch des Warschauer Ghetto von Adam Czerniaków)*, Warszawa 1983

Gach Piotr Paweł, Kasaty zakonów na ziemiach dawnej Rzeczypospolitej i Sląska 1773-1914 *(Die Auflösung der Klöster auf dem Gebiet der früheren Republik und Schlesiens 1773-1914)*, Lublin 1984 (Gach)

Galewski Józef / Grzeniewski Ludwik B, Warszawa zapamiętana *(Warschau in der Erinnerung)*, Warszawa 1961

Galicka Izabella, Mury obronne Warszawy (Jeszcze jedna próba chronologii) (*Die Warschauer Wehrmauer (Noch ein Versuch der Datierung))*, in: SW, Warszawa Sredniowieczna, Heft 1, Warszawa 1972 (Galicka, Mury)

Galiński Franciszek, Gawędy o Warszawie *(Erzählungen über Warschau)*, Warszawa 1937 (I Auflage 1960, Nachdruck 1992) (Galinski, Gawedy)

Garewicz Jan: Messianismus, in: Kobylinska Ewa (Hrsg.), Deutsche und Polen. 100 Schlüsselbegriffe. München 1993, S. 152-160

Gauck Gerhard, Syrena auf dem Königsweg, Warschauer Wandlungen, Wien 2004

Gebeßler August, Altstadt und Denkmalpflege, in: Eine Zukunft für unsere Vergangenheit, München 1975

Gebhardt Thorsten, Zum Wiederaufbau von Warschau, in: DKD 1958, Heft 1, S. 79-81 (Gebhardt)

Geiger Martin, Denkmalpflege im Zeitalter der Globalisierung, in: Denkmalpflege Information 86, Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege 2000, S. 1-7

Gensbauer-Bendler Ulrike: Dagobert Frey Lebensphilosophische Grundlagen seiner Kunsttheorie, in: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, 1989, 42

Gierdoyć Franciszek, Wodociągi i kanały miejskie. Z dziejów higieny miejskiej w dawnej Polsce *(Städtische Wasserleitungen und Kanäle. Von der Geschichte der Stadthygiene im alten Polen)*, Warszawa 1910 (Giedroyc, Wodociagi)

Giesen Bernhard, Das Tätertrauma der Deutschen, in: Giesen Bernhard / Schneider Christoph (Hrsg.), Tätertrauma, Konstanz 2004, S. 11-54 (Giesen, Tätertrauma)

Gieysztor Aleksander, Ogólnopolska Konferencja Historyków Sztuki Kraków 28.VIII.-1.IX. 1945 (*Konferenz der polnischen Kunsthistoriker Krakau 28.8.-1.9.1945)*, in: BHSiK 1946, Nr. 1 / 2, S. 131

Gieysztor Aleksander, Dziedzictwo i Suwerenność (*Kulturerbe und Souveränität*), in: Gieysztor Aleksander (Hrsg.), O dziedzictwie kultury (*Über das Kulturerbe)*, Warszawa 2000, S. 17-19 (Gieysztor, Dziedzictwo)

Gieysztor Aleksander, Warszawa gotycka *(Gotisches Warschau)*, in: Bartoszewska Zofia / Drozdowski Marian / Jankowski Stanisław / Pieniążek Janusz Odrowąż/ Rottermund Andrzej/Szwankowska Hanna, Jesteśmy w Warszawie (*Wir sind in Warschau)*, Warszawa 1981, S. 64 -73 (Gieysztor in: Jestesmy w Warszawie)

Gieysztor Aleksander, Zabytek w oczach historyka (*Denkmal in den Augen eines Historikers)*, in: Gieysztor Aleksander, O dziedzictwie kultury (*Über das Kulturerbe)*, Warszawa 2000, S. 157-163

Gieysztor Aleksander / Herbst Stanisław / Szwankowski Eugeniusz, Kształty Warszawy *(Die Gestalten Warschaus)*, in: BHSiK 1947, Nr. 1-2, S. 144-210 (Gieysztor, Herbst, Szwankowski, Kształty)

Gieysztor Aleksander / Herbst Stanisław / Lorenz Stanisław / Tomkiewicz Władysław / Zachwatowicz Jan, Das Königsschloß in Warschau Architektur, Menschen, Geschichte, Warschau 1972

Gieysztorowa Irena / Zahorski Andrzej / Łukasiewicz Juliusz, Cztery wieki Mazowsza Szkice z dziejów 1526-1914 (*Vier Jahrhunderte Masowiens Skizzen der Geschichte 1526-1914)*, Warszawa 1968

Gilbert Margaret, Kollektive Schuld aus Philosophischer Sicht, in: Giesen Bernhard/Schneider Christoph (Hrsg.) Tätertrauma, Konstanz 2004, S. 55-57

Głębocki Wiesław / Mórawski Karol, Kultura walcząca 1939-1945. Z dziejów kultury Polskiej w okresie wojny i okupacji *(Kämpfende Kultur 1939-1945. Von der Geschichte der polnischen Kultur in der Zeit des Krieges und der Okkupation)*, Warszawa 1985

Gleye Paul / Szczerba Waldemar (Hrsg.), Poland Historic Preservation in Other Countries, Vol. III, 1989 Washington

Głowacki Albin, Generelle Richtlinien der sowjetischen Besatzungspolitik in Polen, in: Młynarczyk Jacek Andrzej (Hrsg.), Polen unter sowjetischer Besatzung 1939-1945, Osnabrück 2009, S. 53-78
Goering C. (Vorname nicht genannt), Warschau, eine russische Hauptstadt, Zwei Bände, Leipzig 1844

Goldzamt Edmund, Zagadnienie realizmu socjalistycznego w architekturze *(Der Sozialistische Realismus in der Architektur)*, in: O polską architekturę socjalistyczną. Materiały Krajowej Partyjnej Narady Architektów w dniu 20-21 VI 1949 roku w Warszawie *(Über polnische sozialistische Architektur. Materialien der Landesparteibesprechung der Architekten am 20.-21. Juli 1949 in Warschau)*, Warszawa 1950, S. 29-31 (Goldzamt, Zagadnienie)

Goldzamt Edmund, Znaczenie doświadczeń architektury radzieckiej dla sozjalistycznej architektury polskiej *(Die Bedeutung der Erfahrungen der*

sowjetischen Architektur für die sozialistische Architektur in Polen), in: Architektura 1949, Nr. 6-8, S. 194-198 (Goldzamt, Znaczenie)

Goldzamt Edmund, O realizm socjalistyczny w architekturze (*Über sozialistischen Realismus in der Architektur),* in: Nowe Drogi 1949, Nr. 3, S. 134-157

Goldzamt Edmund, Architektura zespołów śródmiejskich i problemy dziedzictwa *(Architektur der innenstädtischen Anlagen und die Probleme des Kulturerbes)*, Warszawa 1956 (Goldzamt, Architektura)

Gołębiowski Lukasz, Opisanie historyczno-statystyczne Miasta Warszawy *(Historisch-statistische Beschreibung der Stadt Warschau)*, Warszawa 1827 (Gołębiowski, Opisanie)

Gollert Friedrich, Warschau unter deutscher Herrschaft, Krakau 1942

Gomółka Władysław, Pamiętniki *(Memoiren)*, Warszawa 1994

Gomulicki Juliusz Wiktor, Warszawa wieloraka 1749-1944 Studia, szkice, sylwety (*Warschau vielfältig 1749-1944 Studien, Skizzen, Personen),* Warszawa 2005 (Gomulicki, Warszawa wieloraka)

Gomulicki Wiktor, Warschau, München 1918 (Gomulicki, Warschau)

Gomulicki Wiktor / Gomulicki Juliusz Wiktor, (Hrsg.) Opowiadania o Starej Warszawie *(Erzählungen über Alt-Warschau)*, Warszawa 1960 (Gomulicki, Opowiadania)

Gontarczyk Jan, Wspomnienie o profesorze Janie Zachwatowiczu (*Erinnerung an Professor Jan Zachwatowicz)*, in: KAiU 1993, Heft 3-4, S. 435-439

Górski Jan, Warszawa Stolica Polski Ludowej (*Warschau, Hauptstadt von Volksrepublik Polen),* Warszawa 1970

Górski Jerzy (Hrsg.), Pamięć warszawskiej odbudowy 1945-1949. Antologia *(Zum Gedächtnis an den Wiederaufbau von Warschau 1945-1949. Antologie)*, Warszawa 1972

Gorski Jan, Drugie narodziny miasta Warszawa 1945 (*Die zweite Geburt einer Stadt. Warschau 1945)*, Warszawa 1976 (Górski, Drugie narodziny)

Górski Jan (Hrsg.), Odbudowa Warszawy w latach 1944-1949 Wybór dokumentów i materiałów (*Wiederaufbau von Warschau in den Jahren 1944-1949 Eine Auswahl von Dokumenten und Materialien)*, Bd. 1, Warszawa 1977 (Górski, Odbudowa)

Górski Jan, Die Wohnungspolitik während des Wiederaufbau Warschaus, in: Jahrbuch für Geschichte, Berlin 1981, Heft 23

Górski Jan, Warszawa prawie współczesna Szkice (*Warschau fast zeitgenössisch. Skizze)*, Warszawa 1981

Górski Jan, Warszawa w latach 1944-1949 (*Warschau in den Jahren 1944-1949)*, Warszawa 1988

Grabski Jan, Kościoły Warszawy w odbudowie (*Kirchen Warschaus im Wiederaufbau)*, Warszawa 1956 (Grabski, Koscioly)

Grochulska Barbara, Księstwo Warszawskie *(Herzogtum Warschau)*, Warszawa 1966

Gromski Jerzy, Kultura sanitarna Warszawy do końca XVIII w. *(Sanitärkultur Warschaus bis Ende des 18. Jh.)*, Warszawa 1977 (Gromski)

Grońska Maria, Zofia Stryjeńska, Wrocław, Warszawa, Kraków, 1991

Grundmann Günther, Warschau, Krakau 1944 (Grundmann)

Gruszecki Andrzej, Refleksje o professorze Janie Zachwatowiczu Konserwatorze zabytkow (*Die Erinnerungen an Professor Jan Zachwatowicz, den Denkmalpfleger)*, in: KAiU 1993, Heft 3-4, S. 419-420

Grütters Monika, Das Gedächtnis der Deutschen, in: Jahrbuch für Kulturpolitik 2009, Band 9, Thema: Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik, Essen 2009, S. 67-74

Grzelak Czesław (Hrsg.), Warszawa we wrześniu 1939 roku. Obrona i zycie codzienne (*Warschau im September 1939. Verteidigung und Alltagsleben)*, Warszawa 2004

Grzeniewski Ludwik Bogdan, Warszawa Aleksandra Gierymskiego (*Das Warschau des Aleksanders Gierymskis)*, Warszawa 1973

Gurlitt Cornelius, Warschauer Bauten aus der Zeit der sächsischen Könige, Berlin 1917 (Gurlitt)

Gutkowski Jerzy, Zródła do dziejów warszawy XVI-XVII wieku w Zespołach Archiwum Głównego Akt Dawnych w Warszawie *(Quellen zu Warschauer Geschichte des 16.-17. Jh. in den Abteilungen des Archivs der Alten Akten in Warschau)*, in: Warszawa XVI-XVII wieku (*Warschau des 16.-17. Jh.),* Heft 1, Warszawa 1974

Gutschow Niels, Der Wiederaufbau des Prinzipalmarktes in Münster 1945-1961, DKD 1980, Heft 1 / 2, S. 41-49

Gutschow Niels / Klain Barbara, Vernichtung und Utopie Stadtplanung Warschau 1939-1945, Hamburg, 1994 (Gutschow, Klain, Vernichtung)

Gutschow Niels / Stiemer Regine, Dokumentation-Wiederaufbau der Stadt Münster 1945-1961, Münster 1982

Güttler Ludwig (Hrsg.), Der Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche, Regensburg 2006

Halbwachs Maurice, Das kollektive Gedächtnis, (Erstauflage Wien 1889, auch Halbwachs Maurice, Les cadres sociaux la mémoire, Paris 1924, On Collective Memory. Chicago 1992, Stuttgart 1967, Frankfurt 1985 (Halbwachs)

Hammer Felix, Die Geschichtliche Entwicklung des Denkmalrechts in Deutschland, Tübingen 1995

Hammerschmidt Valentin / Schmidt Erika / Will Thomas (Hrsg.), Dokumente und Monumente. Positionsbestimmungen in der Denkmalpflege, Dresden 1999

Handtke Kwiryna, Polskie nazewnictwo miejskie (*Polnische städtische Namensgebung*), Warszawa 1992

Hanselmann Jan Friedrich (Hrsg.), Rekonstruktion in der Denkmalpflege, Texte aus Geschichte und Gegenwart, Stuttgart 2005

Hellbrügge Christoph Friedrich, Konservieren nicht restaurieren. Bedeutungswandel und Anwendungspraxis der Denkmalpflege im 20. Jh. in Deutschland, Bonn 1991

Hentschel Walter, Die sächsische Baukunst des 18. Jahrhunderts in Polen, Berlin 1967

Hermańczyk Teodor / Jeżewski Andrzej, Warszawa na starej fotografii (*Warschau auf der alten Photographie*), Warszawa 1960

Heyduk Bronisław, Dahlbergh w Polsce *(Dahlbergh in Polen)*, Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdansk, 1971

Hillebrandt Bogdan / Jakubowski Józef, Warszawska organizacja PPR 1942-1948 *(Warschauer Organisation der Polnischen Arbeiterpartei 1942-1948)*, Warszawa 1978

Hingst Hans / Lipowschek Anton (Hrsg.), Europäische Denkmalschutzgesetze, Neumünster 1975

Hinterkeuser Guido, >>Ad Nobilissimum SCHLVTERTUM Gedanensem<< Andreas Schlüter und seine Stellung in der deutschen und polnischen Kunstgeschichtsschreibung, in: Born Robert/Janetkova

Alena / Labuda Adam S. (Hrsg.), Die Kunsthistoriographien in Ostmitteleuropa und der nationale Diskurs, Berlin 2004, S. 301-333

Hirsch Teodor, Danzigs Handels- und Gewerbegeschichte, Leipzig 1858

Hlond August Kardynal, Daj mi dusze. Wybor pism i przemowien 1897-1948 *(Gib mir die Seele. Auswahl der Schriften und Predigten 1897-1948)*, Lódź 1979

Höhle Eva Maria, Das Gefühl in der Denkmalpflege, in: DD, Jhrg. 52, 1994, S. 128-132

Höhle Eva Maria, Der „gefühlte" Wert des Denkmals, in: FS für Georg Mörsch zum 70 Geburtstag, Meier Hans-Rudolf / Scheuermann Ingrid (Hrsg.), DENKmalWerte Beiträge zur Theorie und Aktualität der Denkmalpflege, München 2010, S. 41-46

Hubel Achim, Kunstgeschichte und Denkmalpflege. Ausgewählte Aufsätze. Festgabe zum 60. Geburtstag, Fink Aleksandra / Hartleiner-Wenig Christiane / Reiche Jörg (Hrsg.), Imhof Verlag 2005 (Hubel, Kunstgeschichte)

Hubel Achim, Denkmalpflege Geschichte - Themen – Aufgaben. Eine Einführung, Stuttgart 2006 (Hubel, Denkmalpflege)

Hubel Achim, Welterbe-Wertewandel?, in: FS für Georg Mörsch zum 70 Geburtstag, Meier Hans-Rudolf / Scheurmann Ingrid (Hrsg.), DENKmalWerte. Beiträge zur Theorie und Aktualität der Denkmalpflege, München 2010, S. 179-190

Huber Werner, Warschau – Phönix aus der Asche, Köln, Weimar, Wien 2005

Husarski Wacław, Attyka Polska i jej wpływ na kraje sąsiednie (*Polnische Attika und ihr Einfluss auf die Nachbarsländer)*, Warszawa 1936 (Husarski)

Huse Norbert, Denkmalpflege und Wiederaufbau, in: Huse Norbert (Hrsg.), Deutsche Texte aus drei Jahrhunderten, München 1984, S. 183-195 (Huse, Denkmalpflege)

Huse Norbert, Unbequeme Baudenkmale. Entsorgen? Schützen? Pflegen?, München 1997

Ihnatowicz Ireneusz, Obyczaj wielkiej burżuazji Warszawskiej w XIX wieku *(Die Sitte des Warschauer Gross-Bürgertums im 19 Jh.*), Warszawa 1971

Ipsen Detlev: Die Modernisierung der Gesellschaft und die Rolle des Denkmalschutzes, in: Die Alte Stadt 27, 2000/3, S. 206-216

Jabłoński Krzysztof, Warszawa portret miasta (*Warschau. Portrait einer Stadt)*, Warszawa 1984 (Jablonski)

Jakimowicz Teresa, Viollet le Duc et la Pologne, in: Actes du Colloque International Viollet le Duc - Paris 1980, Paris 1982

Jakimowicz Teresa, Polska Szkoła konserwatorska - mit i rzeczywistość (*Polnische Konservatorenschule - Mythos und Wirklichkeit)*, in: KAiU 1993, Heft 3-4, S. 421 (Jakimowicz)

Jakobsen Hans-Adolf, 1939-1945 Der Zweite Weltkrieg in Chronik und Dokumenten, Darmstadt 1959

Jarnuszkiewiczowa Jadwiga, Pomnik Mickiewicza *(Mickiewicz-Denkmal)*, Warszawa 1975

Jarosz Dariusz, Polacy a Stalinizm 1948-1956 (*Die Polen und der Stalinismus 1948-1956)*, Warszawa 2000

Jaroszewski Tadeusz S., Kościół Św. Aleksandra *(St. Aleksander-Kirche)*, Warszawa 1973

Jaroszewski Tadeusz S., Księga pałaców Warszawy *(Buch der Paläste Warschaus)*, Warszawa 1985

Jaroszewski Tadeusz S., Paläste und Residenzen in Warschau, Warszawa 1985

Jaroszewski Tadeusz S., Piękne dzielnice *(Schöne Stadtteile)*, in: Sztuka lat trzydziestych *(Die Kunst der dreißiger Jahre)*, Warszawa 1991

Jarzębski Adam, Gościniec abo krótkie opisanie Warszawy (*Chaussee oder kürze Beschreibung Warschaus)*, Erstausgabe 1643, Warszawa 1974 (Jarzębski, Gościniec)

Jaworski Rudolf, Kollektives Erinnern und nationale Identität Deutsche und polnische Gedächtniskulturen seit Ende des Zweiten Weltkrieges, in: Kobylińska Ewa / Lawaty Andreas (Hrsg.), Erinnern, vergessen, verdrängen Polnische und deutsche Erfahrungen, Wiesbaden 1998, S. 33-53 (Jaworski, Kollektives Erinnern)

Jewsiewicki Władysław, Powstanie okiem polskiej kamery *(Der Aufstand im Auge einer polnischer Kamera)*, Warszawa 1989

Jodełka-Schreiber Hanna, Niematerialne dziedzictwo kulturowe: Idea, Prawo, Praktyka (*Immaterielles Kulturerbe: Idee, Recht, Praxis)*, in: Szafrański Wojciech / Zalasińska Katarzyna (Hrsg.), Prawna ochrona dziedzictwa kulturowego *(Rechtlicher Schutz des Kulturerbes)*, Poznań 2009, S. 115-130

Kączkowska Alicja, Społeczny Fundusz Odbudowy Stolicy. Powstanie i rozwój w latach 1946-1966 (*Gemeinschaftlicher Fond für den Wiederaufbau der Hauptstadt. Entstehung und Entwicklung in den Jahren 1946-1966)*, in: Warszawa Stolica Polski Ludowej *(Warschau Hauptstadt der Volkspolen)*, SW, Heft 4, Band XXV, Warszawa 1979, S. 97-122

Kaczmarczyk Dariusz, Kościół Sw. Anny *(St. Anna-Kirche)*, Warszawa 1984

Kaczorowski Michał, Beitrag in einer Diskussion wiedergegeben, in: O zniszczeniach, odbudowie i przyszłości Warszawy *(Über Zerstörung, Wiederaufbau und Zukunft Warschaus)*, in: Warszawa Stolica Polski Ludowej *(Warschau Hauptstadt der Volkspolen)*, SW, Heft 3, Band XV, Warszawa 1973, S. 267-300

Kaczorowski Michał, Początki odbudowy kraju i stolicy 1944-1949 *(Der Anfang des Wiederaufbaus des Landes und der Hauptstadt)*, Warszawa 1980 (Kaczorowski, Poczatki)

Kaliciński Zdzisław, O Starówce Pradze i ciepokach *(Über die Altstadt, Praga und „Wärmlinge")*, Warszawa 1983 (Kalicinski)

Kalinowska Bożena / Kędryna Marcin, Warszawa 44 (*Warschau 44)*, Warszawa 2004

Kalinowski Konstanty, Odbudowa zabytkowych miast w Polsce. Teoretyczne podstawy i realizacja na przykładzie Gdanska *(Wiederaufbau der historischen Städte in Polen. Theoretische Grundlagen und Realisierung am Beispiel Danzigs)*, in: Kowalczyk Jerzy (Hrsg.), Odbudowa dziedzictwa kulturowego ziem zachodnich i polnocnych Polski *(Wiederaufbau des Kulturerbes der westlichen und nördlichen Teilen Polens)*, Warszawa 1995, S. 53-72 (Kalinowski, in: Kowalczyk)

Kalinowski Wojciech, Zabudowa i struktura przestrzenna miast polskich od połowy XVII do schyłku XVIII wieku *(Bebauung und Raumstruktur in polnischen Städten von der Mitte des 17. bis Ende des 18. Jh.)*, in: Gajewska Mirosława / Kalinowski Wojciech / Kowecka Elżbieta / Miks-Rudkowska Nina, Dom i mieszkanie w Polsce (*Haus und Wohnung in Polen)*, Wrocław 1975, S. 7-64

Kalinowski Wojciech, Zabytki urbanistyki i architektury w Polsce, Odbudowa i konserwacja, Miasta historyczne (*Die Denkmäler der Urbanistik und Architektur in Polen. Wiederaufbau und Konservierung. Historische Städte)*, Warszawa 1986, Band 1, (Kalinowski, Zabytki)

Kapuścik Zbigniew / Gomulicki Juliusz Wiktor, Uroki i osobliwości Starego Miasta (*Das Schöne und Skurille der Altstadt)*, Warszawa 1995 (Kapuscik, Gomulicki)

Karczewski A. (Vorname nicht genannt), Narodowy Program Konserwacji *(Nationaler Denkmalpflegeprogram)*, Warszawa 1946

Karczewski A. (Vorname nicht genannt), Problemy i zagadnienia opieki nad zabytkami w Polsce (*Probleme der Denkmalpflege in Polen),* Krakau 1947, Bd. 2, darin abgedruckt: Otto Z., Trojanowski F., Wojciechowski J., (Vornamen der Autoren nicht genannt), Odbudowa Zabytków architektury (*Der Aufbau der Architekturdenkmäler)* aus dem Jahre 1915, Warszawa 1915

Karpinski Zbigniew, Dyskusja o Warszawie (*Diskussion über Warschau),* in: Miesiecznik Literacki 1971, Nr 6, S. 87

Karpowicz Mariusz, Sztuka Warszawy drugiej połowy XVII w. *(Warschauer Kunst der zweiten Hälfte des 17. Jh.)*, Warszawa 1975 (Karpowicz, Sztuka polowy)

Karpowicz Mariusz, Dlaczego Zygmunt stoi na kolumnie? *(Warum steht Sigismund auf der Säule?),* in: Sekretne treści warszawskich zabytków *(Geheime Inhalte über Warschauer Denkmäler),* Warszawa 1976, S. 9-29

Karpowicz Mariusz, Sztuka Polska XVIII wieku *(Die polnische Kunst des 18. Jh.)*, Warszawa 1985 (Karpowicz, Sztuka Polska)

Karpowicz Mariusz, Piękne nieznajome *(Schöne Unbekannte)*, Warszawa 1986 (Karpowicz, Piekne)

Karpowicz Mariusz, Sztuka Warszawy *(Warschauer Kunst)*, Warszawa 1986 (Karpowicz, Sztuka Warszawy)

Karpowicz Mariusz, Sztuka Warszawy czasów Jana III (*Warschauer Kunst in der Epoche von Jan III)*, Warszawa 1987 (Karpowicz, Sztuka czasow Jana III)

Karwasińska Jadwiga, Proces polsko-krzyżacki w Warszawie przed sześciuset laty *(Polen-Kreuzritter-Prozess in Warschau vor sechshundert Jahren)*, Warszawa 1946 (abgedruckt auch in: Karwasińska Jadwiga, Wybór pism, Kujawy i Mazowsze *(Ausgewählte Werke. Kujawien und Masowien)*, Warszawa 1997

Karwasińska Jadwiga, Szpital Św. Ducha w Warszawie *(Spital des Hl. Geistes in Warschau)*, in: Karwasińska Jadwiga, Wybór pism, Kujawy i Mazowsze *(Ausgewählte Werke, Kujawen und Masowien)* Warszawa 1997, S. 221-261

Kasprzycki Jerzy, Warszawa nieznana (*Unbekanntes Warschau*), Warszawa 1982

Kasprzycki Jerzy, Warschau wie es war, Warszawa 1985;

Kasprzycki Jerzy, Korzenie miasta Śródmieście południowe *(Wurzel der Stadt. City- Süd)*, Warszawa 1996;

Kasprzycki Jerzy, Korzenie Miasta Śródmieście północne (*Die Wurzel der Stadt. City-Nord)*, Warszawa 1997

Kasprzycki Jerzy, Warszawa sprzed lat (*Warschau vor Jahren)*, Warszawa 1989

Kasprzycki Jerzy, Korzenie miasta Praga *(Wurzel der Stadt. Praga)*, Warszawa 1998

Kasprzycki Jerzy, Korzenie miasta Niedaleko od Warszawy (*Wurzel der Stadt. Nicht weit von Warschau)*, Band 6, Warszawa 2004

Kazimierski Józef / Kołodziejczyk Ryszard, Dzieje Mazowsza i Warszawy, Wybór Źródeł *(Die Geschichte Masowiens und Warschaus, Quellen)*, Warszawa 1973

Kennan George, Memoirs 1925-1950, Little Brown &Co Boston 1967 (deutsche Ausgabe: Memoiren eines Diplomaten 1925-1950, München dtv 1971 (Kennan)

Kersten Adam, Warszawa kazimierzowska 1648-1668 (*Warschau in der Epoche des Kasimir 1648-1668)*, Warszawa 1971 (Kersten Adam)

Kersten Krystyna, Narodziny systemu władzy (*Geburtstunde des Machtsystems)*, Paryz 1986

Kersten Krystyna, Powojenne losy intelektualistów (N*achkriegsschicksale der Intelektualisten)*, in: Między wyzwoleniem a zniewoleniem. Polska 1944-1956 *(Zwischen Befreiung und Verführung. Polen 1944-1956)*, Londyn 1993, S. 130-131

Kesselring Albert, Unsere Flieger über Polen, Berlin 1939

Kieniewicz Stefan, Warszawa w powstaniu styczniowym *(Warschau während des Januar-Aufstands)*, Warszawa 1956

Kieniewicz Stefan, Warszawa w latach 1795-1914 (*Warschau in den Jahren 1795-1914)*, Warszawa 1976

Kieniewicz Stefan, Rewolucyjne tradycje dzielnicy Staromiejskiej *(Revolutionäre Traditionen in der Altstadt)*, in: Borecka Emilia (Hrsg.) Warszawskie Stare Miasto. Z dziejów odbudowy (*Warschauer Altstadt. Von der Geschichte des Wiederaufbaus)*, Warszawa 1982, S. 75-83

Kieniewicz Stefan, Warszawa w latach 1526-1795 (*Warschau in den Jahren 1526-1795)*, Warszawa 1984

Kieniewicz Stefan / Gorski Jan (Hrsg.), Dzieje Warszawy (*Geschichte Warschaus)* T. VI, Warszawa w latach 1944-1949, Warszawa 1988, S. 379-383 (Kieniewicz, Gorski, Dzieje)

Kiesow Gottfried, Denkmalpflege in Deutschland, 4 Auf. Darmstadt 2000 (Kiesow, Denkmalpfege)

Kiesow Gottfried, Identität-Authenzitität-Originalität, in: DKD, 1988, S. 113-118

Kirchmayer Jerzy, Powstanie Warszawskie *(Der Warschauer Aufstand)*, Warszawa 1984

Kisielewski Stefan, Lata pozłacane, lata szare, Wybór felietonów z lat 1945-1987 *(Vergoldete Jahre, graue Jahre. Auswahl der Feuilletons aus den Jahren 1945-1987)*, Kraków 1989

Klain Barbara, Stadtplaner im Krieg: Warschau 1939-1945, in: Kuzmann Klaus / Petz Ursula / Schmalz Klaus, 20 Jahre Raumplanung in Dortmund, Dortmund 1990

Klein Paul, Klein Bruno (Hrsg.) Konstruktionen urbaner Identität Zitat und Rekonstruktion in Architektur und Städtebau der Gegenwart, Berlin 2006

Kłosek-Kozłowska Danuta, Miasto historyczne i jego ochrona *(Historische Stadt und ihr Schutz)*, in: Rudkowski Tadeusz (Hrsg.), O zabytkach Opieka, ochrona, konserwacja *(Über Denkmäler: Schutz, Pflege und Konservierung)*, Warszawa 2005, S. 47-56

Kłosek-Kozłowska Danuta, Wartości w procesie ochrony miast historycznych. Ewolucja postaw i uwagi o metodzie *(Die Werte im Schutz der historischen Städte. Evolution der Grundsätze und Bemerkungen über die Methode)*, in: Tomaszewski Andrzej (Hrsg.), Badania i ochrona zabytków w Polsce w XX wieku (*Forschung und Schutz der Denkmäler in Polen im 20. Jh.)*, Materiały Konferencji Naukowej zorganizowanej staraniem Wydziału Architektury Politechniki Warszawskiej i Generalnego Konserwatora Zabytków i TONZ w stulecie urodzin prof. Jana Zachwatowicza, Warszawa 2000, S. 187-197 (Klosek-Kozlowska, Wartosci)

Kobielski Dobrosław, Warszawa międzywojenna (*Warschau in den Zwischenkriegsjahren)*, Warszawa 1969 (Kobielski, Warszawa miedzywojenna)

Kobielski Dobrosław, Warschau aus der Vogelschau, Warschau 1971 (Kobielski, Warschau aus der Vogelschau)

Kobielski Dobroslaw, Warszawski Trakt Zamek-Belweder *(Warschauer Trakt Schloss-Belvedere)*, Warszawa 1977

Kobielski Dobrosław, Warszawa na fotografiach XIX wieku *(Warschau in den Fotographien des 19. Jh.)*, Warszawa 1982 (Kobielski, Warszawa na fotografiach)

Kobylinska Ewa (Hrsg.), Deutsche und Polen. 100 Schlüsselbegriffe. München 1993

Kochanowski Jerzy, W połowie drogi Warszawa między Paryżem a Kijowem (*Auf der halben Strecke. Warschau zwischen Paris und Kiew)*, Warszawa 2006

Kolberg Wilhelm, Slady dawnych murów otaczających Miasto Starą Warszawę *(Die Spuren alter Mauer umgebend die Stadt Alt-Warschau)*, Warszawa 1870

Kołodziejczyk Ryszard, Warschau und Lódź während der Industrialisierung im 19. Jh. Veränderung des Stadt-Land Verhältnisses, Bevölkerungswachstum, Migration, Formierung von Unternehmer-Arbeiterschaft, in: Glettler Monika / Haumann Haiko / Schramm Gotfried (Hrsg.), Zentrale Städte und ihr Umland, St. Katharinen 1985

Kołodziejczyk Ryszard/Gradowski Ryszard, Zarys dziejów kapitalizmu w Polsce *(Abriss der Geschichte des Kapitalismus in Polen)*, Warszawa 1974

Komorowski Krzysztof, Armia Krajowa: Dramatyczny Epilog (*Heimatarmee: dramatische Epiloge)*, Warszawa 1944

Konarski Jerzy, Rizzi Alberto, Varsovia. Imagina e storia di una capitale, Ferrara 1987, S. 171-180

Konarski Kazimierz, Warszawa w pierwszym jej stołecznym okresie *(Warschau am Anfang seiner hauptstädtischen Zeit)*, Warszawa 1970 (Konarski, Warszawa)

Kopf Stanisław, Lata okupacji *(Die Jahre der Okkupation)*, Warszawa 1989

Kornat Marek, Der Weg zum Ribbentropp-Molotow-Pakt, in: Młynarczyk Jacek Andrzej (Hrsg.), Polen unter sowjetischer Besatzung 1939-1945, Osnabrück 2009, S. 17- 36

Korotyński Władysław, Jak i z czego powstała Wielka Warszawa *(Wie und wovon ist Groß-Warschau entstanden?)*, in: Kalendarzyk polityczno-historyczny Miasta Stołecznego Warszawy na rok 1917 (*Politisch-historischer Kalender der Hauptstadt Warschau für das Jahr 1917)*, S. 498-588 (Korotynski)

Kosim Jan, Okupacja pruska i konspiracje rewolucyjne w Warszawie 1796-1806, *(Preußische Besatzung und revolutionäre Konspiration in Warschau 1796-1806)* Wrocław, Warszawa, Kraków 1976

Kosim Jan, Pod pruskim zaborem. Warszawa w latach 1796-1806, *(Unter preußischer Besatzung. Warschau in den Jahren 1796-1806)*, Warszawa, 1980

Kotańska Anna / Topolska Anna, Warszawa wczoraj i dziś. Warsaw past and present, Warszawa 2006 (Kotanska, Topolska)

Kotarbinski Adam, Dyskusja o Nowym Swiecie *(Diskussion über die Neue Welt)*, in: Architektura 1951, Nr.10

Kotarbiński Adam, Rozwój urbanistyki i architektury polskiej w latach 1944-1964 (*Entwicklung des polnischen Städtebaus und der Architektur in den Jahren 1944-1964)*, Warszawa 1967

Kotkowska-Bareja Hanna, Pomnik Kopernika *(Kopernik-Denkmal)*, Warszawa 1972

Kotwicki Adam, Nieznane dzieło Constantina Tencalla w Warszawie *(Ein unbekanntes Werk des Constantin Tencalla in Warschau)*, in: Stolica 1959, Nr. 26, S. 18

Kowalczyk Jerzy (Hrsg.), Ochrona dziedzictwa kulturowego ziem zachodnich i polnocnych Polski (*Wiederaufbau des Kulturerbes der westlichen und nördlichen Teilen Polens)*, Warszawa 1995 (Kowalczyk)

Kowalczykowa Elżbieta, Kościół Sw. Krzyża *(Hl. Kreuz-Kirche)*, Warszawa 1975

Kowalska-Glikmann Stefania, Przemiany struktury społecznej i zawodowej w I połowie XIX wieku (*Veränderungen der sozialen und beruflichen Struktur in der ersten Hälfte des 19. Jh.)*, in: Dzieje Sródmieścia *(Geschichte des Zentrums)* Warszawa 1975, S. 136 - 156

Kowalski Włodzimierz T., Polska w polityce miedzynarodowej 1939-1945. Zbiór dokumentów (*Polen in der internationalen Politik 1939-1945. Dokumente)*, Warszawa 1989

Kowalski Wojciech, Prawo ochrony zabytków w świetle aktualnych problemów zachowania dziedzictwa kulturowego Polski (*Das Denkmalschutzrecht im Licht der aktuellen Problemen der Erhaltung des Kulturerbes Polens)* in: Szafrański Wojciech / Zalasińska Katarzyna (Hrsg.), Prawna ochrona dziedzictwa kulturowego *(Rechtlicher Schutz des Kulturerbes)*, Poznań 2009, S. 73-92

Kowecka Elżbieta, Mieszkania Warszawskie w XIX wieku (do 1870) *(Die Warschauer Wohnungen im 19. Jh. (bis 1870)* in: Balcerzak Elżbieta / Kowecka Elżbieta / Kruppe Jerzy, Wybrane problemy kultury materialnej miast polskich w XVIII i XIX wieku *(Ausgewählte Problemen der Materialkultur polnischer Städte des 18. und 19. Jh.)*, Wrocław 1983, S. 7-132

Kozak Zygmunt, I stał się ...cud nad Wisłą *(Und es ist geschehen ... der Wunder an der Weichsel)*, Warszawa 2000

Kozakiewicz Helena / Kozakiewicz Stefan, Bernardo Belotto genannt Canaletto, Warszawa 1976

Kozakiewicz Stefan, Bernardo Belotto genannt Canaletto, Recklinghausen 1974

Kraszewski Józef Ignacy, Dziecię Starego Miasta (*Ein Kind der Altstadt)*, Roman, mehrere Auflagen

Kraushar Alexander, Okruchy Przeszłości (*Die Krümel der Vergangenheit)*, Warszawa 1913

Kreisel Heinrich, Die heutige Situation der Denkmalpflege, in: 15 Bericht des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 1956, München 1957, S. 25-30

Król Aleksander / Kaczorowska-Król Barbara, Pałac pod Blachą *(Palast Unter dem Blech)*, Warszawa 1974

Królikowski Lech, Meandry odbudowy i rozbudowy powojennej Warszawy (*Mäander des Wiederaufbau und Ausbau Warschaus nach dem Krieg)*, in: Warszawa w dziejach Polski (*Warschau in der Geschichte Polens)*, Warszawa 1998, S. 225-240 (Krolikowski)

Królikowski Lech, Twierdza warszawa *(Festung Warschau)*, Warszawa 2002

Królikowski Lech / Orłowski Bolesław, I Warszawę nie od razu zbudowano *(Auch Warschau wurde nicht auf einmal erbaut)*, Warszawa 1993 (Krolikowski, Orlowski)

Królikowski Lech/Ostrowski Marek, Rozwój przestrzenny Warszawa (*Raumentwicklung Warschaus)*,Warszawa 2009

Kroszczor Henryk, Kartki z historii Żydów w Warszawie XIX – XX w. *(Ausschnitte aus der Geschichte der Juden im Warschau des 19.-20. Jh.)*, Warszawa 1979

Kruml Milos, Die mittelalterliche Stadt als Gesamtkunstwerk und Denkmal, Diss. Technische Universität Wien, Wien 1992

Kuderowicz Zbigniew, Das philosophische Ideengut Polens, Bonn 1988
Kühne Günther, Bemerkungen zur „Polonisierung der Denkmalpflege in Deutschland", in: Bergius Burkhard / Frecot Janos / Redicke Dieter (Hrsg.), Julius Posener zum 75 Geburtstag, Architektur, Stadt und Politik, Gießen 1979, S. 181-196

Kula Witold, Rozdziałki (*Abschnittchen*), Warszawa 1996

Kultermann Udo, Zeitgenössische Architektur in Osteuropa, Köln 1985

Kunert Andrzej, Kronika Powstania Warszawskiego *(Die Chronik des Warschauer Aufstandes)*, Warszawa 2004

Kunert Andrzej, Lista strat kultury polskiej 1939-1945 *(Liste der Verluste der polnischen Kultur 1939-1945)*, Warszawa 1998 (Kunert, Liste)

Kupiecki Edmund, Warschau Landschaft und Architektur, Warszawa 1970 (Kupiecki)

Kurczak Alina, Die Altstadt und das Königsschloß in Warschau, Warschau 1988 (Kurczak, Die Altstadt)

Kurowski Franciszek Ksawery, Szwankowski Eugeniusz (Hrsg.), Pamiątki Miasta Warszawy *(Das Andenken an die Stadt Warschau)*, Warszawa 1949 (Kurowski, Pamiatki)

Kurowski Franciszek Ksawery, Wiadomość historyczna o kościele metropolitalnym warszawskim pod tytułem św. Jana *(Historische Information über die Warschauer Metropolitenkirche des Hl. Johannes)*, Warszawa 1841 (Kurowski, Wiadomosc o kosciele metropolitalnym)

Kurowski Franciszek Ksawery, Wiadomość historyczna o kościele, kollegium i szkołach Ks.Ks. Jezuitów w Warszawie (*Historische Information über die Kirche, Kolleg und Schulen der Jesuiten-Priester in*

Warschau), in: Kurowski Franciszek Ksawery, Szwankowski Eugeniusz (Hrsg.), Pamiątki Miasta Warszawy *(Das Andenken an die Stadt Warschau)*, Warszawa 1949 (Kurowski, Wiadomość o kościele, kollegium i szkołach)

Kuźma Mieczysław, Zygmuntowskie obwarowania Warszawy *(Die Warschauer Wehranlagen des Sigismund)*, in: BHSiK 1947, Nr. 1-2, S. 55-58

Kuźma Mieczysław, Z problemów odbudowy elementów dawnego Miasta w Warszawie *(Von Problemen des Wiederaufbaus von Teilen der historischen Stadt in Warschau)*, in: OZ 1948, Heft 3-4, S. 159-164 (Kuzma, Z problemow)

Kwiatkowska Maria Irena, Katedra św. Jana *(Die Johannes- Kathedrale)*, Warszawa 1978 (Kwiatkowska, Katedra)

Kwiatkowska Maria Irena / Kwiatkowski Marek, Zabytki mówią (*Die Denkmäler sprechen*), Warszawa 1998 (Kwiatkowska, Kwiatkowski, Zabytki)

Kwiatkowska Maria Irena / Kwiatkowski Marek/Wesołowski Krzysztof, Znane i nieznane, Rezydencje ludzie wydarzenia (*Bekannte und Unbekannte: Residenzen, Menschen und Ereignisse)*, Warszawa 2001 (Kwiatkowska, Kwiatkowski, Wesolowski, Znane)

Kwiatkowski Marek, Architektura mieszkaniowa Warszawy *(Die Wohnarchitektur Warschaus)*, Warszawa 1989 (Kwiatkowski, Architektura)

Kwiatkowski Marek, Belweder *(Belvedere)*, Warszawa 1976

Kwiatkowski Marek, Kamienice warszawskie drugiej połowy XVIII wieku *(Warschauer Bürgerhäuser aus der zweiten Hälfte des 18. Jh.)*, in: Warszawa XVIII wieku *(Warschau des 18. Jh.)*, SW, Heft II, Warszawa 1972, S. 161-217

Kwiatkowski Marek, Łazienki (*Lazienki)*, Warszawa 1972

Kwiatkowski Marek, Park und Palast Lazienki in Warschau, Warszawa 1980

Kwiatkowski Marek, Stanisław August Poniatowski król-architekt *(Stanislaus August Poniatowski, König und Architekt*), Warszawa 1983

Kwiatkowski Marek, Wspomnienie dawnej Warszawy (*Erinnerung an das alte Warschau)*, Warszawa 1993 (Kwiatkowski, Wspomnienie)

Kwiatkowski Marek, Warszawa z ruin do życia *(Aus dem Trümmern zum Leben),* Warszawa 2007

Kwiatkowski Władysław, Królewska Katedra Św. Jana w Warszawie *(Die Königliche Kathedrale des St. Johannes in Warschau)*, Warszawa 1939 (Kwiatkowski, Krolewska katedra)

Laage Gerhard, Das Stadthaus, mehr als eine Bauform, Stuttgart 1979

Ladendorf Heinz, Andreas Schlüter, Berlin 1935

Langer Andrea (Hrsg.) Der Umgang mit dem Kulturellen Erbe in Deutschland und Polen im 20. Jh, Beiträge der 9 Tagung deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger in Leipzig 26-29 Sept. 2009, Warszawa 2009

Lanternari Vittorio: Religiöse Freiheits- und Heilsbewegungen unterdrückter Völker. Neuwied und Berlin 1968

Latyński Marek, Nie paść na kolana. Szkice o Polskiej polityce lat powojennych (*Nicht auf die Knien fallen. Skizzen zur polnischen Politik der Nachkriegsjahre)*, Wrocław 2002 (Latynski)

Lauterbach Alfred, Warschau, Leipzig 1918

Lauterbach Alfred, Warszawa (*Warschau*), Warszawa 1925 (Lauterbach, Warszawa)

Lauterbach Alfred, Pierścień sztuki. Historia i teoria (*Ring der Kunst. Geschichte und Theorie)*, Warszawa 1929 (Lauterbach, Pierscien)

Lauterbach Alfred, Zniszczenia i odbudowa Warszawy zabytkowej (*Zerstörung und Wiederaufbau historischer Bauten Warschaus)*, in: KW 1971, Nr. 4/8, S. 49-68 (Lauterbach, Zniszczenia)

Leinwand Aleksandra J., Sztuka w służbie utopii. O funkcjach politycznych i propagandowych sztuk plastycznych w Rosji Radzieckiej lat 1917-1922 *(Kunst in der Dienst der Utopie. Über die Funktion der Bildenden Künste für die Politik und die Propaganda im sowjetischen Russland in den Jahren 1917-1922)*, Warszawa 1998

Leinwand Artur, Przywódcy Polski Podziemnej przed sądem moskiewskim (*Anführer des polnischen Untergrunds vor dem Moskauer Gericht),* (3. Aufl), Warszawa 1992

Lejko Krystyna, Warszawa w objektywie Konrada Brandla (*Warschau im Objektiv von Konrad Brandl)*, Warszawa 1985 (Lejko, Warszawa w objektywie)

Lejko Krystyna, Warszawa zapomniana *(Vergessene Warschau),* Warszawa 1994 (Lejko, Warszawa zapomniana)

Lejko Krystyna / Niklewska Jolanta, Warszawa na starej fotografii 1850-1914 (W*arschau auf dem alten Photo 1850-1914),* Warszawa 1978 (Lejko, Niklewska)

Lenin Wlodzimierz Ilicz, Uwagi krytyczne w kwestii narodowej *(Kritische Bemerkungen zu einer Nationalsache)*, Dzieła *(Werke)*, Band 20

Łepkowski Tadeusz, Warszawa w powstaniu listopadowym *(Warschau während des November-Aufstands),* Warszawa 1957

Leśniakowska Marta, Architektura w Warszawie (*Architektur in Warschau)*, Warszawa 1998 (Lesniakowska)

Leszczyński Stanislaw / Treter Bogdan, Uwagi o związku między przyrodą a zabytkami architektury (*Bemerkungen zum Verhältnis zwischen Natur und Architekturdenkmälern)*, Warszawa 1933

Lewak Adam, Biblioteki Warszawy podczas II wojny (*Warschaus Bibliotheken während des Krieges)*, in: RW 1961, II

Lewicka Maria, Place i Placyki Staromiejskie (*Plätze und Plätzchen in der Altstadt)*, in: Wierzbicka Bozena (Hrsg.), Historyczne place Warszawy *(Historische Plätze Warschaus)*, Warszawa 1995 (Lewicka, Place)

Lewicka Maria / Szymanowska Barbara, Piękno ocalone. Z Jarzębskim po współczesnej Warszawie *(Die gerettete Schönheit. Mit Jarzębski durch das heutige Warschau)*, Warszawa 1982 (Lewicka, Szymanowska, Z Jarzebskim)

Lilejko Jerzy, Der Königliche Weg, Warszawa 1980

Liliejko Jerzy, Zamek Królewski w Warszawie *(Königliches Schloss in Warschau)*, Warszawa 1980

Liliejko Jerzy, Udział Jan Zachwatowicza w dziele odbudowy Zamku Królewskiego w Warszawie *(Die Mitwirkung des Jan Zachwatowicz am Wiederaufbau des Königlichen Schlosses in Warschau)*, in: KAiU 1995, Heft 3-4, S. 401-406

Ling Arthur, Warsaw: National Background to the Reconstruction, in: Architectural Design 10, Oktober 1950, S. 275-284

Lipp Wilfried, Vom modernen zum postmodernen Denkmalkultus? Aspekte zur Reparaturgesellschaft, in: Lipp Wilfried / Petzet Michael (Hrsg.), Vom modernen zum postmodernen Denkmalkultus? München 1994, S. 6-12

Lipp Wilfried, Was ist kulturell bedeutsam? Überlegungen aus der Sicht der Denkmalpflege, in: Denkmal – Werte – Gesellschaft. Zur Pluralität des Denkmalbegriffs, Lipp Wilfried (Hrsg.), Frankfurt a.M., New York 1993, S. 362-382

Lorenz Stanisław, Architektura wieku Oświecenia w świetle przemian w życiu gospodarczym i umysłowym (*Die Architektur der Zeit der Aufklärung in dem Licht der Veränderungen des Wirtschafts- und Kulturlebens)* in: BHS 1951, S. 5-38

Lorentz Stanisław, Das Doppelgesicht des Dr. D. Frey, in: Informationsbulletin der Zachodnia Agencja Prasowa, 1960, S. 6-10

Lorenz Stanisław, Materiały do historii kościoła Karmelitów Bosych na Krakowskim Przedmieściu (*Quellen zur Geschichte der Barfüssigen Karmeliter in der Krakauer Vorstadt)*, in: RW III, 1962, Warszawa 1962, S. 26-41

Lorenz Stanisław, Puławy *(Pulawy)*, in: Teka Konserwatorska, Warszawa 1962, S. 5-6

Lorenz Stanisław, Reconstruction of the Old Town Centres of Poland, in: Historic preservation Today, Williamsburg 1966, S. 43-73

Lorenz Stanisław, Założenia i główne etapy rozwoju muzealnictwa i konserwatorów w pierwszych latach po wojnie *(Grundsätze und wichtigste Etappen der Entwicklung des Museumswesens und der Denkmalpflege in den ersten Nachkriegsjahren)*, in: Charytyńska Marta (Hrsg.), Materiały do zagadnień muzealnictwa i konserwatorstwa polskiego w latach 1944-1963 *(Quellen des Museumswesens und der Denkmalpflege in Polen in den Jahren 1944-1963)*, Bilbioteka Muzealnictwa i Ochrony Zabytków, seria B, Tom XXII, Warszawa 1968

Lorentz Stanisław, Walka o dobra kultury. Warszawa 1939-1945 *(Der Kampf um die Kulturgüter Warschau 1939-1945)*, Warszawa 1970 (Lorenz, Walka o dobra)

Lorenz Stanisław, Walka o zamek *(Der Kampf um das Schloss)*, Warszawa 1986 (Lorenz, Walka o zamek)

Loza Stanisław, Architekci i Budowniczowie w Polsce (*Architekten und Baumeister in Polen)*, Warszawa 1954 (Loza)

Luft Andrzej, Przewodnik po kościołach na trakcie królewskim Warszawy *(Führer über Kirchen auf dem Königlichen Weg)*, Warszawa 1976

Luft Andrzej, Kościoły Warszawy *(Die Kirchen Warschaus)*, Warszawa 1982 (Luft, Koscioly)

Luskina Ewa, W obronie piękności kraju (*Zur Verteidigung der Schönheit unseres Landes)*, Krakow 1910

Łysiak Waldemar, Łysiak na łamach *(Lysiak in den Spalten der Zeitung)*, Warszawa 1988

Maciejewska Wanda, Archiwum miasta Warszawy (*Archiv der Stadt Warschau)*, in: Archiwum Główne Akt Dawnych w Warszawie. Przewodnik po Zespołach, T.I Archiwum Dawnej Reczypospolitej (*Archiv der Alten Akten in Warschau. Führer durch die Abteilungen, Band 1, Archiv der Alten Republik)*, Warszawa 1960

Madajczyk Czesław, Allgemeine Richtlinien der deutschen Besatzungspolitik in Polen, in: Młynarczyk Jacek Andrzej (Hrsg.), Polen unter sowjetischer Besatzung 1939-1945, Osnabrück 2009, S. 37-52

Madajczyk Czesław, Ludność cywilna w Powstaniu Warszawskim (*Zivile Bevölkerung im Warschauer Aufstand)*, Warszawa 1974

Madajczyk Czesław, Das Warschauer Kulturleben während der Kriegs- und Okkupationszeit, in: Jahrbuch für Geschichte, 23, Berlin 1981, S. 315-330

Madurowicz Mikołaj, Miejska przestrzeń tożsamości Warszawy (*Städtischer Raum der Warschauer Identität)*, Warszawa 2007

Magier Antoni „Estetyka miasta stołecznego Warszawy“ *(Ästhetik der Hauptstadt Warschau)*, Szwankowska Hanna (Hrsg.), Warszawa 1963

Mainzer Udo, Die Stadt und die Denkmalpflege, in: Scheurmann Ingrid / Meier Hans-Rudolf, Georg Morsch zum 70 Geburtstag, DENKmalWERTE Beiträge zur Teorie und Aktualität der Denkmalpflege, in: München 2010, S. 191-201

Mainzer Udo, Geschichte aus dem Baukasten oder: Von der Lust zum rekonstruieren, in: Rheinische Denkmalpflege, 28 Jhrg. 1991, S. 169-180

Majewski Eugeniusz, Nadzór techniczny a odbudowa Starego i Nowego Miasta (*Technische Aufsicht und Wiederaufbau der Altstadt und der Neustadt)*, in: Borecka Emilia (Hrsg.), Warszawskie Stare Miasto. Z dziejów odbudowy *(Warschauer Altstad. Von der Geschichte des Wiederaufbaus)*, Warszawa 1982

Majewski Jerzy / Markiewicz Tomasz, Warszawa nie odbudowana (*Das nicht wieder aufgebaute Warschau)*, Warszawa 1998 (Majewski, Markiewicz)

Majewski Jerzy, Warszawa nie odbudowana metropolia Belle Epoque *(Das nicht wieder aufgebaute Warschau. Metropole Belle Epoque)*, Warszawa 2003

Majewski Jerzy, Warszawa nie odbudowana lata trzydzieste *(Das nicht wieder aufgebaute Warschau. Die Dreiziger Jahre)*, Warszawa 2005

Majewski Piotr, Ideologie und Denkmalpflege. Der Wiederaufbau des Warschauer Königsschlosses 1944-1980, in: Bingen Dieter / Hinz Hans-Martin (Hrsg.), Die Schleifung. Zerstörung und Wiederaufbau historischer Bauten in Deutschland und in Polen, Wiesbaden 2005, S. 107-117

Majewski Piotr, Wojna i kultura. Instytucje kultury polskiej w okupacyjnych realiach Generalnego Gubernatorstwa 1939-1945 *(Krieg und Kultur. Institutionen der polnischer Kultur in der Wirklichkeit des Generalgovernats 1939-1945)*, Warszawa 2005

Majewski Piotr, Das Königliche Schloss in Warschau: wissenschaftliche Rekonstruktion oder Erinnerungsarchitektur?, in: Hinterkeuser Guido (Hrsg.), Wege für das Berliner Schloß Humboldt Forum, Wiederaufbau und Rekonstruktion zerstörter Residenzschlösser in Deutschland und Europa (1945-2007), Regensburg 2008, S. 153-168

Majewski Piotr, „Stalinskij empir" 1949-1956. Krajobraz miejski Warszawy w czasach dominacji sowieckiej *(„Stalinskij empir" 1949-1956. Stadtbild Warschaus in den Zeiten der Sowjetischen Gewaltherrschaft)*, in: Rokicki Konrad / Stępień Sławomir (Hrsg), W objęciach wielkiego brata. Sowieci w Polsce 1944-1993 *(In der Umarmung des Großen Bruders. Die Sowjets in Polen in den Jahren 1944- 1993)*, Warszawa 2009, S. 293-319 (Majewski, Stalinskij)

Majewski Piotr, Ideologia i konserwacja (*Ideologie und Denkmalpflege),* Warszawa 2009 (Majewski, Ideologia)

Makowiecki Tadeusz, Tylmanowskie plany rozbudowy Katedry Warszawskiej *(Tilman von Gamerens Pläne für den Ausbau der Warschauer Kathedrale),* in: BHSiK 1949, S. 129-132

Małcużyński Witold, Rozwój terytorialny miasta Warszawy *(Raumentwicklung Warschaus),* Warszawa 1900 (Malcuzynski)

Malej Witold, Odbudowany Kościół Św. Aleksandra w Warszawie *(Wiederaufgebaute St. Aleksander-Kirche in Warschau)*, WAW, R. 36, 1952, Nr. 11

Malinowski Kazimierz, Główne kierunki rozwoju ochrony dóbr kultury w Polsce Ludowej *(Die Hauptrichtungen der Entwicklung für den Schutz der Kulturgüter in der Volksrepublik Polen),* Poznań 1968

Marcinkowski Robert, Ilustrowany Atlas Dawnej Warszawy *(Illustrierter Atlas des Alten Warschau)*, Warszawa 2003 (Marcinkowski, Atlas)

Mark Bernard, Walka i zagłada warszawskiego getta *(Kampf und Vernichtung des Warschauer Ghettos)*, Warszawa 1959

Markiewicz Tomasz, Prywatna odbudowa Warszawy *(Privater Wiederaufbau Warschaus)*, in: Kochanowski Jerzy / Majewski Piotr / Markiewicz Tomasz / Rokicki Konrad (Hrsg.), Zbudować Warszawę piekną, *(Warschau schön bauen)*, Warszawa 2003, S. 213-260

Martyn Peter, Wspaniała staronowa Stolica. Rozwazania dotyczące estetyki odbudowywanego oraz przebudowywanego w latach 1948-1955 centrum Warszawy (*Großartige >>Alt-neue<< Hauptstadt. Überlegungen zur Ästhetik des in den Jahren 1948-1955 wiederaufgebauten und umgebauten Zentrum Warschaus)*, in: Miziołek Jerzy/Morka Mieczysław (Hrsg.), Falsyfikaty dzieł sztuki w zbiorach polskich (*Fälschungen der Kunstwerke in polnischen Sammlungen)*, Warszawa 2001, S. 270-289

Marzyński Stanisław, O odbudowie staromiejskich kościołów w pierwszych latach powojennych *(Über den Wiederaufbau der altstädtischen Kirchen in den ersten Nachkriegsjahren)*, in: Borecka Emilia (Hrsg.), Warszawskie Stare Miasto Z dziejów odbudowy *(Warschauer Altstadt. Von der Geschichte des Wiederaufbaus)*, Warszawa 1982, S. 106-111 (Marzynski, in: Borecka, Z dziejow)

Marzyński Stanisław, Odbudowa Katedry św. Jana (*Der Wiederaufbau der Kathedrale des St. Johannes)*, in: Kościoły Warszawy (*Die Warschauer Kirchen)*, Warszawa 1982, S- 49-61 (Marzynski)

Matelski Dariusz, Hitlerowska i stalinowska polityka exterminacji obywateli polskich w czasie II wojny swiatowej *(Hitleristische und Stalinistische Vernichtungspolitik der polnischen Bürgern während des Zweiten Weltkrieges)*, in: Zycie i Myśl, Jhrg. XLIII, 1995, Nr. 2 (426)

Matelski Dariusz, Polityka Niemiec wobec polskich dobr kultury w XX wieku (*Deutsche Politik und polnische Kulturgüter im 20. Jh.)*, Toruń 2005

Matelski Dariusz, Problemy restytucji polskich dobr kultury (*Probleme der Restitution polnischen Kulturgüter)*, Poznań 2003

Materski Wojciech, Tarcza Europy, Stosunki polsko-sowjeckie 1918-1939 *(Schild Europas. Polnisch-sowjetische Beziehungen 1918-1939*), Warszawa 1994

Materski Wojciech / Paczkowski Andrzej, NKWD o Polsce i Polakach: Rekonesans Archiwalny *(NKWD über Polen und die Polen: Erkundung in den Archive)*, Warszawa 1996

Meyer Stefan, Dwie drogi do alei Stalina. Zmiany nazw ulic w Warszawie i Berlinie Wschodnim 1945-1950 (*Zwei Wege zur Stalinallee. Straßennamenänderungen in Warschau und in Ostberlin)*, in: Kochanowski Jan (Hrsg.), W połowie drogi. Warszawa miedzy Paryzem a Kijowem (*Auf der halben Strecke Warschau zwischen Paris und Kijew)*, Warszawa 2006, S. 105-174

Miedwiediew Roy A., Ludzie Stalina (*Die Stalins Helfer)*, Warszawa 1989

Międzyrzecki Artur, Warszawa Prusa i Gierymskiego *(Das Warschau von Prus und Gierymski)*, Warszawa 1957 (Miedzyrzecki)

Mielke Friedrich, Das Original und der wissenschaftliche Denkmalbegriff, in: DKD 1961 (Mielke, Das Original)

Mielke Friedrich, Die Zukunft der Vergangenheit. Grundsätze Probleme und Möglichkeiten der Denkmalpflege, Stuttgart 1975

Mikos Marek, Wybrane problemy zagospodarowania historycznych placów Warszawy (*Ausgewählte Probleme zur Erschließung der historischen Plätze in Warschau)*, in: Odbudowa miast historycznych (Polski Komitet Narodowy Miedzynarodowej Rady Ochrony Zabytkow ICOMOS), Elblag 1998, S. 175-183

Mikulski Tadeusz, W kręgu oświeconych *(Im Kreis der Aufgeklärten)*, Warszawa 1960

Miłobędzki Adam, Architektura Polska XVII wieku (*Polnische Architektur des 17. Jh.)*, Warszawa 1980 (Milobedzki, Archiktektura)

Miłobędzki Adam, Krótka nauka budownicza dworów, pałaców, zamków podług nieba i zwyczaju polskiego *(Kurze Lehre des Bau von Gutshöfen, Palästen und Schlösser nach dem Himmel und polnischen Brauchtum)*, Wrocław 1956 (Milobedzki, Krotka nauka)

Miłobędzki Adam, Oskar Sosnowski – architekt i badacz oraz jego Zakład Architektury Polskiej *(Oskar Sosnowski – Architekt und Forscher und sein Institut für Polnische Architektur)*, in: KAiU 1990, Heft 3-4, S. 131-138

Miłobędzki Adam, Polska Szkoła Konserwatorska – mit czy rzeczywistość (*Polnische Konservatorenschule – Mythos oder Realität?)*, in: Borawski Zbigniew (Hrsg.), Festschrift für Zygmunt Swiechowski, Ars sine scientia nihil est. Warszawa 1997, S. 160-165 (Milobedzki, Polska Szkola)

Miłosz Czesław, Zniewolony umysł, Kraków 1989, S. 110-111; (Deutsche Auflage: Verführtes Denken, Übers. Alfred Loefle, Köln 1954, S. 103-104)

Mischal Tadeusz / Zaryn Stanisław, Najstarsza kamienica warszawska *(Ältestes warschauer Bürgerhaus)*, in: Teka Konserwatorska, Band 4, Warszawa 1956, S. 19-40

Mitscherlich Alexander, Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zu Unfrieden, Frankfurt am Main 1965

Monnet Bertrand, Czytelność i poszanowanie autentyzmu zabytku *(Lesbarkeit und Achtung vor Authentizität des Denkmals)*, in: Monuments Historiques de France, 1974

Moraczewski Adam, Warszawa *(Warschau)*, Warszawa 1937 (Moraczewski)

Moraczewski Jędrzej, Jezuici w Polsce (*Jesuiten in Polen)*, Paris 1861

Mörsch Georg, Aufgeklärter Widerstand. Das Denkmal als Frage und Aufgabe, Berlin 1989 (Mörsch, Aufgeklärter Widerstand)

Mörsch Georg, Zur Differenzierbarkeit des Denkmalbegriffs, in: DKD 39, 1981, S. 99-108

Mörsch Georg, Denkmalwerte, in: Die Denkmalpflege als Plage und Frage, Festgabe für August Gebeßler, Mörsch Georg/Strobel Richard (Hrsg.), München Berlin 1989, S. 133-142

Mórawski Karol, Warszawa Dzieje miasta *(Warschau Die Geschichte der Stadt)*, Warszawa 1988

Mossakowski Stanisław, Tylman z Gameren Architekt polskiego baroku *(Tilman von Gameren Architekt des polnischen Barocks)*, Wrocław, Warszawa, Kraków 1973

Mossakowski Stanisław, Tilman van Gameren, Berlin 1994

Münch Henryk, Geneza rozplanowania miast wielkopolskich XIII i XIV wieku *(Die Genese der Stadtplanung der großpolnischen Städte des 13. und 14. Jh.)*, Kraków 1946 (Münch, Geneza)

Mury obronne Starej Warszawy (*Die Wehrmauer von Alt-Warschau)*, Ausstellungskatalog, Historisches Museum der Hauptstadt Warschau, Warszawa 2008

Muthesius Stefan, Westeuropäische Stimmen zum Wiederaufbau der Warschauer Altstadt und zur Polnischen Denkmalpflege, in: Wanderungen: Künstler-Kunstwerk-Motiv-Stifter, Beiträge der 10. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker in Warschau 25.-28. September 2003, Warszawa 2005, S. 335-345

Nahlik Stanisław Edward, Grabież dzieł Sztuki, Rodowod zbrodni miedzynarodowej *(Diebstahl der Kunstwerke. Stammbaum des internationalen Verbrechens)*, Wrocław-Kraków 1958

Nalepa Edward Jan, Oficerowie Radzieccy w Wojsku Polskim w latach 1943-1968 *(Sowjetische Offiziere in der polnischen Armee in den Jahren 1943-1968)*, Warszawa 1992

Niemojewski Lech, O odbudowie Warszawy *(Über den Wiederaufbau von Warschau)*, in: Warszawa Stolica Polski Ludowej, SW, Heft 2, Warszawa 1972, S. 233- 271 (Niemojewski, in: Warszawa stolica Polski Ludowej)

Niemojewski Lech, Wojenne losy architektury *(Kriegsschicksale der Architektur)*, in: Fragmenty stuletniej historii 1899-1999 (*Fragmente hundertjähriger Geschichte 1899-1999)*, Warszawa 2000, S. 237-241

Niewiaromski Stanisław, Warszawa jakiej nie ma (*Warschau, das es nicht mehr gibt)*,Warszawa 2001

Nora Pierre, Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Berlin 1990

Nowak-Tyszowiecki Krzysztof, Cud nad Wisłą (*Wunder an der Weichsel)*, Warszawa 2008

Olszewicz Bolesław, Dawne Plany Warszawy *(Alte Pläne von Warschau)*, Warszawa 1935 (Olszewicz, Plany)

Olszewicz Bolesław, Lista strat kultury polskiej (1 IX 1939- 1 III 1946) (*Liste über die Verluste der polnischer Kultur 1.09.193.-1.03.1946)*, Warszawa 1947 (Olszewicz, Lista)

Olszewski Andrzej Kazimierz, Architektura Warszawy 1919-1939 (*Warschaus Architektur 1919-1939)*, in: Warszawa II Rzeczypospolitej *(Warschau der zweiten Republik)* in*:* SW, Warszawa 1969, Heft 2, S. 287-320

Olszewski Andrzej Kazimierz, Sztuka lat trzydziestych (D*ie Kunst der Dreißiger Jahre)*, Warszawa 1991

Omilanowska Małgorzata, Stefan Szyller 1857-1903. Warszawski architekt doby historyzmu (*Stefan Szyller 1857-1903: Warschauer Architekt des Historismus)*, Warszawa 1995, 2 Bände

Ossowski Stanisław, Odbudowa stolicy w swietle zagadnien społecznych *(Wiederaufbau der Hauptstadt im Licht sozialer Fragestellungen)*, in: Gorski Jan (Hrsg), Pamiec warszawskiej odbudowy 1945-1949, Antologia, wybor i przedmowa *(zum Gedächtnis an den Warschauer Wiederaufbau 1945-1949. Anthologie, Auswahl und Vorwort)*. Warszawa 1972, S. 298-299

Paczkowski Andrzej (Hrsg.), Aparat bezpieczeństwa w latach 1944-1956. Taktyka strategia metody *(Sicherheitsapparat in den Jahren 1944-1949. Taktik, Strategie und Methoden)*, Warszawa 1994-1996

Pane Roberto, Restauro del monumenti e conservatione dell ambiente antico, in: Attualitta urbanistica del monumenti e dell ambiente antico, Mediolan, 1957, S. 10-11; zitiert und übersetzt nach Zachwatowicz Jan, Wybór Prac, Biblioteka Muzealnictwa i Ochrony Zabytkow, B; Band LXVIII, Warszawa 1981

Panofsky Erwin, Idea. Ein Beitrag zur Begriffsgeschichte der älteren Kunsttheorie. Leipzig 1924, 2. Auflage Berlin 1960

Paszkiewicz Piotr, Pod berłem Romanowów Sztuka rosyjska w Warszawie 1815-1915 (*Unter dem Zepter der Romanow. Russische Kunst in Warschau 1815-1915)*, Warszawa 1991

Paul Jürgen, Das Knochenhaueramtshaus in Hildesheim. Post mortem. Vom Nachleben einer Architektur als Bedeutungsträger, in: Niederdeutsche Beiträge zur Kulturgeschichte, 1979, S. 129-148

Paul Jürgen, Der Streit um das Knocherhaueramt in Hildesheim, DKD 1980, Heft 1/2, S. 64 -76

Pawłowski Krzysztof, Zasady ochrony, odbudowy i rewaloryzacji historycznych zespołów zabytkowych *(Grundsätze zum Schutz, Wiederaufbau und Revalorisierung der historischen Denkmalensembles der Architektur)*, in: Kalinowski Wojciech (Hrsg.), Zabytki urbanistyki i architektury w Polsce. Odbudowa i konserwacja. Tom 1. Miasta historyczne (*Denkmäler des Städtebaus und Architektur in Polen. Wiederaufbau und Konservierung. Band 1. Historische Städte)*, Warszawa 1986, S. 48-72 (Pawlowski, Zasady)

Pawłowski Krzysztof, Geneza i działalność TUP w latach 1923-1939 a rozwój myśli urbanistycznej w Polsce (*Genese und Tätigkeit des TUP (Verein der Polnischen Städtebauer) in den Jahren 1923-1939 und Entwicklung der Städtebautheorie in Polen)*, in: Towarzystwo Urbanistów Polskich 1923-1973 (*Verein der Polnischen Städtebauer 1923-1939*), Warszawa 1972, S. 13-34

Pawłowski Krzysztof, Jak doszło do wpisania Starego Miasta w Warszawie na Liste Swiatowego Dziedzictwa Kulturowego UNESCO? *(Wie ist es zu der Eintragung Warschaus in die Liste der Welterbestädten UNESCO gekommen?)*, in: KW, Nr. 5, 2000, Numer specjalny (Pawlowski, Jak doszlo)

Paziewska Elżbieta, Warszawa i jej prezydenci (*Warschau und seine Präsidenten)*, Warszawa 2009 (Paziewska)

Pazyra Stanisław, Geneza i rozwój miast mazowieckich *(Genese und Entwicklung masowischen Städte)*, Warszawa 1975

Pela Włodzimierz, Skarby zaginionej Warszawy Treasures of Vanished Warsaw (Hrsg.) Muzeum Historyczne m.st. Warszawy, Warszawa 2001 (Pela, Skarby)

Peschken Georg, Die neue Deutsche Stadt Warschau, in: Frank Hartmut (Hrsg.) Faschistische Architekturen, Planen und Bauen in Europa 1930-1945, Hamburg 1985

Peszkowski Zdzisław Aleksander / Zdrojewski Stanisław Zygmunt, Warszawa w grobach Katynia (*Warschau in den Gräbern von Katyń)*, Warszawa, Lódź 2002

Petzet Michael, Konservierung, Restaurierung, Renovierung, in: Arbeitsheft 6, Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, München 1979

Petzet Michael, Denkmalpolitik und Denkmalkultus an der Schwelle zum 3. Jahrtausend, in: Politik und Denkmalpflege in Deutschland, Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland, Köln, 2000, S. 17-22

Piekalkiewicz Janusz, Kampf um Warschau, Stalins Verrat an der polnischen Heimatarmee 1944, München 2004 (Piekalkiewicz)

Pietrzak-Pawłowska Irena, Wielkomiejski rozwój Warszawy do 1918 roku *(Die großstädtische Entwicklung Warschaus bis 1918)*, Warszawa 1973

Pietrzyk Leopold, Kościół Sw. Krzyża w Warszawie *(Die Hl. Kreuz-Kirche in Warschau)*, Warszawa 1920

Piniński Leon, Piękno miast i zabytki przeszłości *(Schönheit der Städte und die Denkmäler)*, Lwów 1912

Piotrowski Józef, Ochrona zabytkow a odbudowa kraju *(Denkmalschutz und Wiederaufbau des Landes)*, Lwów 1916

Piotrowski Roman, Pomówmy o zabytkach (*Reden wir über Denkmäle)*, in: Zeitschrift „Skarpa Warszawska" *(Warschauer Ufer),* 1946 (Piotrowski, Pomowmy)

Piotrowski Roman, BOS Wspomnienia Kierownika Biura Odbudowy Stolicy *(BOS Erinnerungen des Leiters des Büros für den Wiederaufbau der Hauptstadt),* in: RW 1960, Band 1, S. 256-274 (Piotrowski, BOS)

Piwocki Ksawery, Uwagi o odbudowie zabytków *(Bemerkungen zum Wiederaufbau der Denkmäler)*, BHS VIII, 1946, Heft 1/2, S. 52-59 (Piwocki, Uwagi)

Płoski Stanislaw (Hrsg.), Okupacja i ruch oporu w Dzienniku Hansa Franka 1939-1945 *(Besatzung und Widerstandsbewegung im Tagebuch des Hans Frank)*, Band II, Warszawa 1970

Pohosky Jan, Siły dynamiczne rozwoju Warszawy (*Dynamische Kräfte für die Entwicklung Warschaus)*, Warszawa 1938

Polak Tadeusz, Restytucja zamku Królewskiego w Warszawie *(Restitution des Königlichen Schlosses in Warschau)*, Warszawa 2001

Poljakow Leon, Das Dritte Reich und die Juden, 1955

Pollack Juliusz / Zebrowski Julian, Historia kamieniczek na Rynku Starego Miasta w Warszawie *(Die Geschichte der Bürgerhäuschen auf dem Altstädtischen Markt in Warschau)*, Warszawa 1988 (Pollack, Zebrowski)

Pollack Kazimierz, Ze wspomnień starego dziennikarza warszawskiego *(Aus den Erinnerungen eines alten Warschauer Journalisten)*, Warszawa 1961

Polonsky Antony, Die westlichen Allierten und die „polnische Frage" 1939-1947, in: Młynarczyk Jacek Andrzej (Hrsg.), Polen unter sowjetischer Besatzung 1939-1945, Osnabrück 2009, S. 479-524

Pomian Józef, Józef Retinger, Warszawa 1994

Prochnicki Feliks, Organizacja wykonawstwa robot konserwatorskich (*Organisation der Ausführung der Konservatorischen Arbeiten)*, in: OZ 1951, Heft 1-2, S. 14-30

Pruszyński Jan Piotr, Prawna ochrona zabytków architektury w Polsce (*Gesetzlicher Schutz der Architekturdenkmäler in Polen)*, Warszawa 1977 (Pruszynski, Prawna ochrona)

Pruszyński Jan Piotr, Ochrona zabytków w Polsce. Geneza organizacja prawo (*Denkmalschutz in Polen. Entstehung, Organisation und Recht)*, Warszawa 1989 (Pruszyński, Ochrona zabytkow)

Pruszynski Jan Piotr, Blaski i cienie odbudowy i zagospodarowania zabytkow. Perspektywa Prawnicza *(Helle und dunkle Seiten des Wiederaufbaus und Nutzung den Denkmäler. Juristische Perspektive)*, in: KAiU 1993, Heft 3-4, S. 327-334 (Pruszyński, Blaski i cienie)

Pruszyński Jan Piotr, Dziedzictwo kultury Polski. Jego straty i ochrona prawna *(Das Kulturerbe Polens seine Verluste und Rechtschutz)*, Zakamczyce 2001 (Pruszynski, Dziedzictwo)

Przygoński Antoni, Der Warschauer Aufstand, in: Internationale Hefte der Widerstandsbewegung, Wien 1961, 3, 5, S. 5-27

Przygoński Adam, Z problematyki Powstania Warszawskiego *(Zur Problematik des Warschauer Aufstandes)*, Warszawa 1964

Przygoński Antoni, Udział PPR i AL w powstaniu Warszawskim *(Teilnahme der Polnischen Arbeiterpartei und der Volksarmee in dem Warschauer Aufstand)*, Warszawa 1970

Przygoński Antoni, Polska w walce z okupantem hitlerowskim (*Polen im Kampf mit den Besatzern Hitlers)*, Warszawa 1971

Przygoński Adam, Powstanie Warszawskie w sierpniu 1944 *(Warschauer Aufstand im August 1944)*, Warszawa 1980

Przypkowski Tadeusz/Zachwatowicz Jan, Mury obronne Warszawy (*Die Wehrmauer Warschaus)*, Warszawa 1937, S. 18-19 (Przypkowski, Zachwatowicz, Mury)

Ptaszyński Feliks, Mury Miejskie w latach 1980-1990 *(Stadtmauer in den Jahren 1980-1990)*, in: KW 2000, Nr. 5, Numer specjalny, S. 55-66

Puć Krystyna, Polands Commitment to ist Past. A Report on two study Tours, Washington 1985

Putkowska Jolanta, Wpływ funkcji miasta sejmowego i rezydencjonalnego na rozwój przestrzenny zespołu miejskiego Warszawy i okolic w XVII w. (*Die funktionale Bedeutung des Parlaments und Residenzfunktion für die räumliche Entwicklung Warschaus und des Umlandes im 17. Jh.)*, in: KAiU 1975, Heft 4, S. 269-287 (Putkowska, Wpływ)

Putkowska Jolanta, Królewska Rezydencja na przedmieściach Warszawy w XVII wieku *(Königliche Residenz im Vorort von Warschau im 17. Jh.)*, in: KaiU 1978, S. 279- 286

Putkowska Jolanta, Mieszczanska zabudowa miasta Starej Warszawy w XVII wieku *(Die bürgerliche Bebauung Alt-Warschaus im 17. Jh.)*, in: KAiU 1983, Heft 3-4 S.195-205 und 265-329 (Putkowska, Mieszczanska zabudowa)

Putkowska Jolanta, Zmiany programów oraz ich wpływ na rozplanowanie kamienic patrycjuszowskich w XVI i XVII wieku w Polsce (*Veränderung der Programme und ihr Einfluss auf die Aufteilung der Patrizierhäuser aus dem 16. und 17. Jh. in Polen)*, in: KAiU 1985, Heft 2, S. 181- 195 (Putkowska, Zmiany)

Putkowska Jolanta, Jak mieszkał warszawski patrycjusz Mikołaj Konstanty Giza *(Wie wohnte der Warschauer Patrizier Mikolaj Konstanty Giza)*, in: Podług nieba i zwyczaju polskiego Studia z historii architektury, sztuki i kultury ofiarowane Adamowi Miłobędzkiemu *(Nach dem Himmel und polnischen Brauchtum. Studien zur Architektur-, Kunst- und Kulturgeschichte, gewidmet Adam Miłobędzki)*, Warszawa 1988, S. 373-377 (Putkowska, Jak mieszkal)

Putkowska Jolanta, Architektura Warszawy XVII wieku *(Warschaus Architektur des 17. Jh.)*, Warszawa 1991 (Putkowska, Architektura)

Putkowska Jolanta, Królewski zespół rezydencjonalny Augusta II Sasa w Warszawie *(Königlichen Residenzen des August II der Sachse in Warschau)*, in: KaiU 1992, Heft 3, S. 199-241

Putkowska Jolanta, Jana Zachwatowicza Projekt odbudowy Katedry Św. Jana w Warszawie *(Entwurf von Jan Zachwatowicz für den Wiederaufbau der Kathedrale des St. Johannes in Warschau)*, KAiU 1993, Heft 3-4, S. 302-326 (Putkowska, Projekt)

Putrament Jerzy, Pół wieku, literaci (*Ein halbes Jahrhundert. Literaten)*, Warszawa 1986

Radzymiński Józef, Budujemy Polskę (*Wir bauen Polen)*, Warszawa 1939

Rafalski Stefan, Forma i detal warszawskich realizacji Attyki *(Form und Detail der Warschauer Realisierungen. Attika)*, in: Stolica 1953, Nr. 24, S. 3

Regulski Jerzy / Szulc Władysław, Koszty odbudowy i rozbudowy Warszawy w latach 1945-1959 (*Zu den Kosten des Wiederaufbaus Warschaus in den Jahren 1945-1959)*, in: Warszawa Stolica Polski Ludowej *(Warschau Hauptstadt der Volkspolen)*, Heft 3 SW, Bd. XV, Warszawa 1973, S. 223-266 (Regulski, Schulz)

Rendschmidt Max, Die Haupt-Bautypen der Norddeutschen Hanseatischen Bürgerhäuser, DD 1932 (Rendtschmidt)

Rewski Zbigniew, Działalność architektoniczna warszawskich Fontanów (*Die architektonische Tätigkeit der Warschauer Fontanes)*, in: BHSiK 1934 (4)

Riegl Alois, Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung, Wien, Leipzig 1903 (Riegl)

Riegl Alois, Neue Strömungen in der Denkmalpflege, in: Mitteilungen der K.K. Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst-

und historischen Denkmale, Wien 1905, 3 Folge, 4 Bände, (Riegl, Neue Strömungen)

Riesenberg Hans Joachim / Sommer Eberhard (Hrsg.), „Wiederaufbau und Restaurierung historischer Stadtbilder in Polen", Berlin 1985
Ringelblum Emanuel, Żydzi w Warszawie *(Die Juden in Warschau)*, Warszawa 1932

Ritz Josef Maria, Konservieren nicht restaurieren, in: DKD 1953, S. 1-3

Ritz Josef Maria, Vom originalem Zustand in der Denkmalpflege, in: DKD 1957, S. 74-81

Roguska Jadwiga, Wpływ przepisów na kształtowanie zabudowy Warszawy w drugiej połowie XIX i na początku XX wieku (*Einfluß der Vorschriften auf die Gestaltung der Bebauung Warschaus in der zweiten Hälfte des19. und am Anfang des 20. Jh.)*, in: KAiU 1980, Heft 3-4, S. 275-298

Roguska Jadwiga (Red.), Bibliografia publikacji Jana Zachwatowicza (*Bibliografie der Werke des Jan Zachwatowicz*), in: OZ 1984, Heft. 2, S. 122 ff

Roguska Jadwiga, Architektura i Budownictwo mieszkaniowe w Warszawie w drugiej połowie XIX wieku i na początku XX wieku. Dzielnice przemysłowe i robotnicze (*Architektur und Wohnbauten in Warschau in der zweiten Hälfte des 19 und am Anfang des 20. Jh. Industrie und Arbeiterviertel*), in: KAiU 1986, Heft 2, S. 151-300

Roguska Jadwiga, Odsłonięcie i konserwacja murów obronnych Warszawy według Jana Zachwatowicza (*Freilegung und Konservierung der Warschauer Schutzmauer nach Jan Zachwatowicz)*, in: KAiU 1993, Heft 3-4, S. 277-290 (Roguska, Odsloniecie)

Rokicki Konrad, Kłopotliwy dar: Pałac Kultury i Nauki *(Ein problematisches Geschenk – der Palast der Kultur und Wissenschaft)*, in: Kochanowski Jerzy / Majewski Piotr/Markiewicz Tomasz/Rokicki

Konrad (Hrsg.), Zbudować Warszawę piękną *(Warschau schön bauen)*, Warszawa 2003, S. 138-175

Rokicki Konrad / Stępień Sławomir, W objęciach wielkiego brata. Sowieci w Polsce 1944-1993 *(In der Umarmung des großen Bruders. Sowjets in Polen 1944-1993)*, Warszawa 2009 (Rokicki, W objeciach)

Rottermund Andrzej, Hotel Europejski *(Europa-Hotel)*, Warszawa 1972

Rudkowski Tadeusz, Dekoracje sgraffitowe kamienic mieszczańskich w Polsce XVI i XVII wieku *(Sgraffiti-Dekorationen der polnischen Bürgerhäuser des 16. und 17. Jh.)*, in: KAiU 1985, Heft 2, S. 227-243 (Rudkowski, Dekoracje)

Ruskin John, The seven lamps of architekture, London, 1956, Abschnitt VI, VVIII, XIX (erste Auflage 1849)

Rutkowska Janina/Zaryn Stanisław, Wnętrze kamienicy barokowej *(Das Innere eines barocken Bürgerhauses)*, in: Puciata Olgierd/Szwankowska Hanna/Szwankowski Eugeniusz/Zaryn Stanisław, Szkice Staromiejskie (*Altstädtische Skizze*), Warszawa 1955, S. 177-197 (Rutkowska, Zaryn, in: Szkice staromiejskie)

Rutkowska Janina / Zaryn Stanisław, Wnętrze kamienicy barokowej *(Das Innere eines barocken Bürgerhauses)*, in: Zaryn Stanisław, W służbie zabytków Warszawy, (*Im Dienst der Warschauer Denkmäler)*, Warszawa 2002 S. 34-41, 162-181 (Rutkowska, Zaryn, in: Zaryn, W sluzbie)

Rymaszewski Bohdan, Klucze ochrony zabytków *(Schlüssel der Denkmalpflege)*, Warszawa 1992 (Rymaszewski, Klucze)

Rymaszewski Bogdan, Motywacje polityczne i narodowe związane z zabytkami *(Politische und nationale Motivation verbunden mit den Denkmälern)*, in: Badania i ochrona zabytków w Polsce w XX wieku, Materiały Konferencji naukowej (*Untersuchungen zum Schutz der Denkmäler in Polen im 20. Jh. Materialien der Wissenschaftlicher Konferenz)*, Warszawa 2000, S. 81-128

Rymaszewski Bohdan, Ksztaltowanie sie ochrony zabytków w Polsce na tle europejskim *(Entwicklung des Denkmalschutzes in Polen in europäischem Kontext)*, in: O zabytkach opieka, ochrona, konserwacja, (*Über Denkmäler: Pflege, Schutz und Konservierung),* Warszawa 2005, S. 11-30

Sakowska Ruta (Hrsg.), Archiwum Ringelbluma. Getto warszawskie, lipiec 1942 - styczeń 1943 *(Warschauer Ghetto. Juli 1942 - Januar 1943)*, Warszawa 1980

Sakowska Ruta, The Warsaw ghetto, Warszawa 1987

Sauerländer Willibald, Erweiterung des Denkmalbegriffs?, in: DKD 33, 1975, S. 117-130 (Sauerländer, Erweiterung)

Sawicka Stanisława / Sulerzyska Teresa, Straty w rysunkach z Gabinetu Rycin Biblioteki Uniwersyteckiej 1939-1945 (*Verlust an Zeichnungen im Graphik-Kabinett der Universitätsbibliothek 1939-1945)*, Warszawa 1960

Sawicki Tadeusz, Canaletto i jego widoki Warszawy (*Canaletto und seine Warschauer Redouten)*, Warszawa 1922

Sawicki Tadeusz, Wyrok na miasto *(Ein Urteil über die Stadt)*, Warszawa 1993

Schaft Adam, Obiektywny charakter praw historii *(Zum objektiven Charakter der Gesetze der Geschichte)*, Warszawa 1955

Schaft Adam, Wprowadzenie do teorii Marksizmu *(Einführung in die Theorie des Marxismus)*, Warszawa 1947

Schild Ingeborg, Über Nachbildungen und Rekonstruktionen als Methoden der Denkmalpflege, in: Rheinische Heimatpflege 28 Jhrg. 1991, S. 247-258

Schmidt Leo, Einführung in die Denkmalpflege, Darmstadt 2008 (Schmidt, Einführung)

Schmidtner Leopold, Zbiór celniejszych gmachów miasta stoł. Warszawy, częścią z natury zdjętych, a częścią podług istniejących planów rysowany i litografowany przez Leopolda Schmidtnera *(Sammlung von wichtigeren Gebäuden der Hauptstadt Warschau, teils von Natur, teils nach den vorhandenen Plänen, gezeichnet und lithographiert von Leopold Schmidtner)*, Warszawa 1823-1824, Heft 3

Scholze Hans Eberhard, Pałac w Wilanowie *(Palast in Wilanow)*, in: KaiU 1959, Heft 3-4, S. 187-209

Schubert Franz, Matthes Daniel Pöppelmann und der „Grand Salon" im Sächsischen Garten zu Warschau, in: Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 7, 1940 (4), S. 267-285

Schulze Ingrid, Der Missbrauch der Kunstgeschichte durch die imperialistische deutsche Ostpolitik, Leipzig 1970

Schulze Jörg, Die Entwicklung der städtebaulichen Denkmalpflege im Rheinland, in: Jb. Der Rheinischer Denkmalpflege 36, 1993, S. 149-206

Schumacher Bruno, Geschichte Ost- und Westpreußens, Würzburg 2002

Sedlmayr Hans, Nachruf auf Dagobert Frey, in: Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München 1963

Siemaszko Zbyszko, Spojrzenia na Warszawe (*Blicke auf Warschau)*, Warszawa 1987 (Siemaszko)

Sigalin Józef, W ruinach Warszawy (*In den Ruinen von Warschau)*, in: Fragmenty stuletniej historii 1899-1999 *(Fragmente der hundertjährigen Geschichte 1899-1999)*, Warszawa 2000, S. 229-232 (Sigalin, W ruinach)

Sigalin Józef, Warszawa 1944-1980. Z archiwum architekta *(Warschau 1944-1980. Aus dem Archiv eines Architekten)*, Warszawa 1986, Band 1, 2 und 3 (Sigalin, Z archiwum)

Sitte Camilo, Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen, Basel 2002, Erstausgabe 1889

Skarżyński Adam, Powstańcza Warszawa w dniach walki *(Das Aufständische Warschau in den Tagen des Kampfes)*, Warszawa 1965

Skórewicz Kazimierz, Zamek królewski w Warszawie na tle badań architektonicznych i archiwalnych *(Das Königliche Schloss nach archeologischen und archivalistischen Untersuchungen)*, Kraków 1924

Skowronek Jerzy / Tessaro-Kosimowa Irena, Warszawa w powstaniu listopadowym *(Warschau während des November-Aufstands)*, Warszawa 1980

Skrzypek Andrzej, Stosunki polsko–radzieckie (*Polnisch-sowjetische Beziehungen)*, 3 Bände, Pułtusk 2002-2008

Słomiński Zygmunt, „Potrzeby Warszawy" (*Warschaus Bedürfnisse*), Warszawa 1929

Smoleński Władysław, Mieszczaństwo warszawskie w końcu XVIII wieku *(Warschauer Bürgentum am Ende des 18. Jh.)*, Warszawa 1917

Sobieszczański Franciszek Maksymilian, Zawadzki Konrad (Hrsg.), Warszawa. Wybór publikacji *(Warschau. Ausgewählte Publikationen)*, Warszawa 1967 (Sobieszczański)

Sokorski Włodzimierz, Partyjność sztuki *(Parteilichkeit der Kunst)*, in: Wiedza i Zycie 1951, Nr. 6-7

Soldatenführer durch Warschau, Oberfeldkommandantur (Hrsg.), Warschau 1942

Sołtan Andrzej, Warschau gestern, Gliwice 1998 (Soltan)

Sosnowski Oskar, Powstanie, układ i cechy charakterystyczne sieci ulicznej na obszarze Wielkiej Warszawy (*Entstehung, Verlauf und*

charakteristische Merkmale des Straßennetzes auf dem Gebiet von Groß-Warschau), Warszawa 1930 (Sosnowski)

Speitkamp Winfried, Denkmal und Erinnerungslandschaft Zur Einführung, in: Martini Wolfram, Architektur und Erinnerung, Göttingen 2000, S. 161-164

Speitkamp Winfried, Denkmalschutz und Symbolkonflikt in der modernen Geschichte – eine Einleitung, in: Speitkamp Winfried, Denkmalsturz,Göttingen 1997, S. 5-21

Spiegel Erika, Über Wert und Unwert des Alten für die Bewohner historischer Städte, in: Zeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege 1975, S. 285-306

Spiegelhauer Dieter, 100 Jahre Konservieren nicht restaurieren, in: Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege, Köln 1993, S. 207-236

Sroczyńska Krystyna, Podróże malownicze Zygmunta Vogla (*Malereireisen des Zygmunt Vogel)*, Warszawa 1980

Sroczyńska Krystyna, Zygmunt Vogel, rysownik gabinetowy Stanisława Augusta (*Zygmunt Vogel, Kabinett-Zeichner von Stanisław August)*, Wrocław 1969

Starzyńska Janina, Fragmenty gotyckie na Starym Miescie (*Gotische Fragmente in der Altstadt)*, in: OZ 1948, Heft 3 - 4, S. 126-130 (Starzyńska, Fragmenty)

Starzyski Stefan, Przemówienie Prezydenta miasta stołecznego Warszawy Stefana Starzyńskiego wygłoszone na posiedzeniu Tymczasowej Rady Miejskiej w dniu 12. II. 1936 *(Die Ansprache des Präsidenten der Hauptstadt Warschau des Stefan Starzynski, gehalten in der Sitzung des kommissarischen Stadtrates am 12. Februar 1936)*, Warszawa 1936

Starzyński Stefan, Rozwój Stolicy *(Die Entwicklung der Hauptstadt)*, Warszawa 1938

Starzyński Stefan, Zagadnienia urbanistyczne Warszawy *(Themen des Städtebaus in Warschau)*, in: Paziewska Elżbieta, Warszawa i jej prezydenci (*Warschau und seine Präsidenten)*, Warszawa 2009, S. 68-71

Stępiński Zygmunt, Gawędy warszawskiego architekta (*Erzählungen eines Warschauer Architekten)*, Warszawa 1980 (Stepinski, Gawedy)

Stępiński Zygmunt, Siedem placów Warszawy *(Sieben Plätzen Warschaus)*, Warszawa 1988 (Stepinski, Siedem placow)

Störtkuhl Beate, Paradigmen und Methoden der Kunstgeschichtlichen >>Ostforschung<< - der >>Fall<< Dagobert Frey, in: Born Robert / Janetkova Alena / Labuda Adam S.(Hrsg), Die Kunsthistoriographien in Ostmitteleuropa und der nationale Diskurs, Berlin 2004, S. 155-172

Straty archiwów i bibliotek warszawskich w zakresie rękopiśmiennych źródeł historycznych *(Verluste der Warschauer Archive und Bibliotheken im Bereich der handschriftlichen historischen Quellen)*, Warszawa 1957, Band I

Straus Witold, Niematerialne elementy tożsamości Warszawy (*Immaterielle Elemente zur Identität Warschaus)*, in: KW 2003, Nr. 4, S. 59-68

Strzelecki Mieczysław, Rekonstrukcja Starego Miasta (*Rekonstruktion der Altstadt)* in: Borecka Emilia (Hrsg.), Warszawskie Stare Miasto Z dziejów odbudowy (*Warschauer Altstadt Von der Geschichte des Wiederaufbaus),* Warszawa 1982, S. 35-44 (Strzelecki in: Borecka, Z dziejow)

Strzelecki Mieczysław, A Starówka znów stoi (*Und die Altstadt steht wieder)*, Warszawa 1983 (Strzelecki)

Strzembosz Tomasz, Akcje zbrojne podziemnej Warszawy 1939-1944 *(Die militärischen Aktionen in der Warschauer Untergrundbewegung 1939-1944)*, Warszawa 1983

Stübben Joseph, Der Städtebau, Darmstadt 1890

Sujecki Janusz, Warszawa - ostatnia dekada. Niszczenie *(Warschau - die letzte Dekade. Vernichtung)*, in: SzZ 2002, Nr. 9, S. 10-14.

Sulimierska Maria, Kowalszczyzna staromiejska XVII i XVIII wieku *(Schmiedearbeiten in der Altstadt von 17. und 18. Jh.)*, in: OZ 1953, Heft 2-3, S. 119-124 (Sulimierska)

Supf Peter, Der Luftkrieg in Polen. Ein Bildwerk, Berlin 1941

Swiechowska Aleksandra, Kafle warszawskie *(Warschauer Kacheln)*, in: Puciata Olgierd / Szwankowska Hanna / Szwankowski Eugeniusz / Zaryn Stanisław, Szkice Staromiejskie (*Altstädtische Skizze*), Warszawa 1955 (Swiechowska, in: Szkice staromiejskie)

Swiechowska Aleksandra, Konstrukcje drewniane przy Rynku 14 (*Holzkonstruktionen an dem Rynek 14)*, in: Stolica, 1953, S. 12 (Swiechowska, Konstrukcje)

Swiechowska Aleksandra, O najdawniejszej Warszawie na podstawie prac wykopaliskowych *(Über das älteste Warschau auf der Grundlage archäologischer Untersuchungen)*, in: Wiadomosci Archeologiczne 1954, Nr. 3, S. 221-231 (Swiechowska, O najdawniejszej)

Syrkus Szymon, Warszawa Przyszłości (*Warschau der Zukunft)*, in: Zycie Osiedli Warszawskiej Spółdzielni Mieszkaniowej, 1947, Nr. 2

Szafrański Wojciech/Zalasińska Katarzyna, Prawna ochrona dziedzictwa kulturowego *(Rechtlicher Schutz des Kulturerbes)*, Poznań 2009
Szaniawski Józef, Marszałek Piłsudski i Polacy w obronie Europy – cud nad Wisłą (*Marschall Piłsudski und Polen als Schutzschild Europas – Das Wunder an der Weichsel)*, Warszawa 2007 (Szaniawski)

Szarota Tomasz, Okupowanej Warszawy dzień powszedni *(Der okkupierten Warschau der Alltag)*, Warszawa 1978

Szczęśniak Andrzej Leszek, Cud nad Wisłą (*Das Wunder an der Weichsel)*, Radom 2002

Szczypiorski Adam, Warszawa i jej gospodarka i ludność w latach 1832-1862 *(Warschau, Wirtschaft und Bevölkerung in den Jahren 1832-1862)*, Warszawa 1966

Szenic Stanisław / Chudek Józef, Najstarszy Szlak Warszawy (*Der Älteste Trakt Warschaus)*, Warszawa 1955

Szmit-Zawierucha Danuta, O Warszawie inaczej (Anegdoty, fakty, obserwacje) *(Über Warschau einmal anders (Anekdoten, Fakten, Beobachtungen)*, Warszawa 1996.

Szpotański Tadeusz / Ilski Konrad / Limanowski Zygmunt / Sliwiński Artur / Wroczyński Czesław, Warszawa – ku upamiętnieniu dziesięciu lat samorządu Stolicy w niepodległej Polsce 1918-1928 *(Warschau – zum Andenken an zehn Jahre der Selbstverwaltung der Hauptstadt im unabhängigen Polen 1918-1928)*, Warszawa 1929 (Szpotański, Ilski, Limanowski, Sliwiński, Wroczyński)

Szwankowska Hanna, O wodociągach Starego i Nowego Miasta *(Über Wasserleitungen der Alt- und der Neustadt)*, in: OZ 1953, Heft 2-3, S. 128-131 (Szwankowska, O wodociagach)

Szwankowska Hanna, Oświetlenie Starego Miasta (*Zur Beleuchtung der Altstadt)*, in: OZ 1953, Heft 2-3, S. 125-127

Szwankowska Hanna, Sprawozdanie z działalności Komisji Badań Dawnej Warszawy *(Bericht über die Arbeit der Kommission zur Untersuchung Alt-Warschaus)*, in: KW, 1970, Nr. 1, S. 182-200

Szwankowska Hanna, Drewniana zabudowa mieszkaniowa Warszawy Oświecenia *(Holzbebauung Warschaus in der Aufklärungszeit)*, in: Warszawa XVIII wieku, *(Das Warschau des 18. Jh.)*, SW, Heft 1, Warszawa 1972, S. 195

Szwankowska Hanna, Skarpa Warszawska, in: Warszawa Stolica Polski Ludowej *(Warschau Hauptstadt der Volkspolen)*, SW, Heft 4, Warszawa 1979, S. 11-31

Szwankowska Hanna, Przewodnik po kościele Sw. Anny w Warszawie (*Führer durch die St. Anna-Kirche in Warschau)*, Warszawa 1980

Szwankowska Hanna, Badania terenowe i historyczna dokumentacja do odbudowy *(Feldforschung und geschichtliche Dokumentation für den Wiederaufbau)*, in: Borecka Emilia (Hrsg.), Warszawske Stare Miasto. Z dziejów odbudowy *(Warschauer Altstadt. Von der Geschichte des Wiederaufbaus)*, Warszawa 1982, S. 63-73 (Szwankowska, in: Borecka, Z dziejow)

Szwankowska Hanna, Zbiory Komisji Badan Dawnej Warszawy (*Sammlung der Kommission für die Untersuchung Alt-Warschaus),* in: Almanach Muzealny, Warszawa 1997, S. 285-300

Szwankowska Hanna, Badania historyczne i terenowe Starego Miasta. Materiały na potrzeby odbudowy i źródła do historii Warszawy *(Historische Forschung und Feldforschung der Altstadt. Materialien zum Wiederaufbau und Quellen zur Stadtgeschichte)*, in: KW 2000, Nr. 5, Nummer specjalny, S. 41-54 (Szwankowska, Badania 2000)

Szwankowska Hanna, Biuro Odbudowy Stolicy z perspektywy lat *(Das Büro für den Wiederaufbau der Hauptstadt - aus der Perspektive der Jahre)*, in: Fałkowski Wojciech (Hrsg.), Straty Warszawy 1939-1945 Raport (*Verluste Warschaus 1939-1945 Raport),* Warszawa 2005

Szwankowska Hanna / Parnowski Juliusz / Żaryn Stanisław, Komisja Badań Dawnej Warszawy, Sprawozdanie z Pracy za lata 1951-1963

(Kommission für die Untersuchung Alt-Warschaus. Bericht über die Arbeit in den Jahren 1951-1963), in: RW 1964, S. 314-333

Szwankowski Eugeniusz, Warszawa. Rozwój urbanistyczny i architektoniczny *(Warschau. Die städtebauliche und architektonische Entwicklung)*, Warszawa 1952 (Szwankowski, Rozwój)

Szwankowski Eugeniusz, Ulice i place Warszawy, *(Straßen und Plätze Warschaus)* Warszawa 1963 (Szwankowski, Ulice i place)

Szwankowski Eugeniusz / Zaryn Stanisław, Ulice Starego Miasta *(Die Straßen der Altstadt)*, in: Zaryn Stanisław Hrsg.), W służbie zabytków Warszawy *(In dem Dienst der Warschauer Denkmäler)*, Warszawa 2002, S. 34-41 (Szwankowski, Zaryn, Ulice)

Szydłowski Tadeusz, Ruiny Polski. Opis szkód wyrządzonych przez wojnę w dziedzinie zabytków sztuki na ziemiach Małopolski i Rusi *(Ruinen Polens. Beschreibung der durch den Krieg entstandenen Schäden in den Denkmälern auf dem Gebiet Kleinpolen und Rusien)*, Kraków 1919

Szyller Stefan, O attykach polskich i polskich dachach wklęsłych *(Über polnische Attikas und polnische konkave Dächer)*, Warszawa 1913

Szymańska Jadwiga, Lindleyowskie mapy Warszawy *(Die Lindley-Pläne von Warschau)*, in: RW 1962

Szypowscy Maria und Andrzej, Zamek Krolewski w Warszawie *(Königliches Schloss in Warschau)*, Warszawa 1973

Tajchman Jan, Stolarka okienna Zamku Królewskiego w Warszawie *(Fensterschreinerarbeiten im Königlichen Schloss)*, in: KAiU 1974, Heft 4, S. 263

Talmon Jakob Leib, Politischer Messianismus. Die romantische Phase. Köln, Opladen 1963

Tarczyński Marek, Cud nad Wisłą *(Das Wunder an der Weichsel)*, Warszawa 1990

Tatarkiewicz Władysław, Lazienki Warszawskie (*Lazienki in Warschau)*, Warszawa 1968

Tatarkiewicz Władysław, Rządy artystyczne Stanisława Augusta (*Kunstherrschaft des Stanislaus August)*, in: O sztuce Polskiej XVII i XVIII wieku *(Über polnische Kunst des 17. und 18. Jh.)*, Warszawa 1966

Thalhammer Erwin, Ein neuer Denkmal-Begriff? in: Beiträge zur Kunstgeschichte und Denkmalpflege. Walter Frodl zum 65. Geburtstag gewidmet, Wien, Stuttgart 1975, S.1-8

Thullie Czesław, Jak wyglądały domy w dawnych miastach polskich *(Wie sahen die Häuser in alten polnischen Städten)*, Lwów 1914

Tkaczew Władysław, Powstanie i działalność organów informacji Wojska Polskiego w latach 1943-1948. Kontrwywiad wojskowy (*Entstehung und Tätigkeit der Informationsorgane der Polnischen Armee in den Jahren 1943-1948. Militär-Spionageabwehr)*, Warszawa 1995

Tomaszewski Andrzej, Eine polnische Schule der Denkmalpflege?, in: Die Alte Stadt, Vierteljahreschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege 7 (1980), S. 181-192

Tomaszewski Andrzej, Konserwacja zabytków w Polsce 1945-1957 (The Konservation of Historial Monuments in Poland 1945-1957), in: Zachwatowicz Jan, KAiU 1993, Band 38, Heft 3-4, S. 291-296

Tomaszewski Andrzej, Ochrona i konserwacja dóbr kultury w Polsce 1944-1989. Uwarunkowania polityczne i społeczne (*Schutz und Konservierung der Kulturgüter in Polen in den Jahren 1944-1989. Politische und soziale Voraussetzungen)*, in: Tomaszewski Andrzej (Hrsg.), Ochrona i konserwacja dóbr kultury w Polsce 1944-1989 *(Schutz und Konservierung der Kulturgüter in Polen in den Jahren 1944-1989. Politische*

und soziale Voraussetzungen), Warszawa 1996, S. 36-42 (Tomaszewski, Ochrona i konserwacja dobr kultury)

Tomaszewski Andrzej, Ochrona i konserwacja zabytkow (*Denkmalschutz und Denkmalpflege)*, Warszawa 1996 (Tomaszewski, Ochrona i konserwacja zabytkow)

Tomaszewski Andrzej, Wiek XX konserwacji – konserwacja XX wieku *(Das 20. Jh. als Jahrhundert der Konservierung – Konservierung des 20. Jh.)*, in: Badania i ochrona zabytków w Polsce w XX wieku. Materiały konferencji naukowej zorganizowanej staraniem Wydziału Architektury Politechniki Warszawskiej, Generalnego Konserwatora Zabytków i Towarzystwa opieki nad Zabytkami w stulecie urodzin profesora Jana Zachwatowicza w dniu 4 marca 2000 roku (*Denkmalforschung und Denkmalschutz in Polen des 20. Jh. Material zur Tagung, organisiert von Institut der Architektur der Technischen Universität Warschau und Gesellschaft für den Schutz der Denkmäler zum hundertsten Geburtstag von Prof. Jan Zachwatowicz am 4. März 2000)*, Warszawa 2000, S. 15-21 (Tomaszewski, Wiek XX)

Tomaszewski Andrzej, Legende und Wirklichkeit, in: Bingen Dieter / Hinz Hans-Martin (Hrsg.), Die Schleifung Zerstörung und Wiederaufbau historischer Bauten in Deutschland und Polen, Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2005, Band 20, S. 165-173 (Tomaszewski, Legende)

Tomaszewski Andrzej, Materielle und immaterielle Werte von Kulturgütern in der westlicher Tradition und Wissenschaft, in: Güttler Ludwig (Hrsg.), Der Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche, Regensburg 2006, S. 91-100 (Tomaszewski, Materielle Werte)

Tomaszewski Zdzisław, Obwarowania Warszawy i obrona północnego wjazdu do miasta *(Die Wehranlagen Warschaus und die Verteidigung der Nordeinfahrt in die Stadt)*, in: Puciata Olgierd / Szwankowska Hanna / Szwankowski Eugeniusz / Zaryn Stanisław, Szkice Staromiejskie (*Altstädtische Skizze*), Warszawa 1955, S. 100-115 (Tomaszewski, in: Szkice staromiejskie)

Tomaszewski Zdzisław, Inwentaryzacja murów obronnych Starej Warszawy (*Inventarisierung der Wehrmauer des Alt-Warschau)*, in: Stare Miasto w Warszawie, odbudowa (*Die Altstadt in Warschau. Das Wiederaufbau)*,Teka Konserwatorska, Heft 4, Warszawa 1956 (Tomaszewski, Inwentaryzacja)

Tomkiewicz Władysław, Straty kulturalne Warszawy (*Kulturverluste Warschaus)*, Warszawa 1948 (Tomkiewicz, Straty)

Tomkiewicz Władysław, Architektura reprezentacyjna *(Repräsentationsarchitektur)*, in: Sztuka Polska czasów nowozytnych *(Polnische Kunst der Neuzeit)*, Warszawa 1952, Teil 1, S. 166-173 (Tomkiewicz, Architektura)

Torańska Teresa, Oni (*Sie)*, Warszawa 1990

Urbanowicz Bohdan, Dwie polichromie Starego Rynku *(Zwei Polychromyen des Alten Marktes)*, in: OZ 1953, Heft 2-3, S. 142-156 (Urbanowicz)

Urzykowski Tomasz, Warszawa - ostatnia dekada. Ratowanie (*Warschau - die letzte Dekade. Rettung)*, in: SzZ 2002, Nr 9, S. 4-9

Vogtman Józef, Adaptacja zabytkowych domow mieszkalnych (*Adaptierung der historischen Wohnhäuser)*, Warszawa 1953 (Vogtman, Adaptacja)

Vogtman Jozef, Odbudowa zabytków Warszawy w latach 1945-1949 *(Wiederaufbau der Denkmäler in Warschau in den Jahren 1945-1949)*, in: KW 1979, Nr. 2 / 38, S. 17-3 (Vogtman, Odbudowa)

Vogtmann Józef, Realizacje odbudowy Starego Miasta (*Realisierungen des Wiederaufbaus der Altstadt)*, in: Borecka Emilia (Hrsg.), Warszawskie Stare Miasto Z dziejów odbudowy (*Warschauer Altstadt. Von der Geschichte des Wiederaufbaus)*, Warszawa 1982, S. 25-34 (Vogtman, in: Borecka, Z dziejow)

Walicki Michał, Król rządzi (*Der König herrscht)*, in: Skarpa Warszawska, Nr. 29, 1946, auch abgedruckt in: Górski Jerzy (Hrsg.), Pamięć warszawskiej odbudowy 1945-1949. Antologia *(Zum Gedächtnis an den Wiederaufbau von Warschau 1945-1949. Antologie)*, Warszawa 1972

Wallis Aleksander, Miasto i przestrzeń *(Stadt und Raum)*, Warszawa 1977

Wallis Mieczysław, Canaletto, Warschaus Maler, Warszawa 1954 (Wallis, Canaletto)

Wallis Mieczysław, Polichromie Starego Miasta w Warszawie *(Polychromyen der Altstadt in Warschau)*, in: Wiadomości Literackie, 1928, Nr. 2

Wallis Mieczysław, Przemiany w poglądach na secesję (*Veränderungen der Auffassungen zur Secession*), in: Sztuka ok. 1900. Materiały konferencji naukowej grudzień 1967 *(Kunst um 1900. Materialien einer Tagung im Dezember 1967*), Kraków 1967, S. 14-15

Walter Norbert, Wie weit reichen die ökonomischen Gesetze? Über die These der Ökonomisierung, in: Forschung und Lehre 11, 2004/7, S. 362 ff

Warsaw accuses, Warsaw Ministry of Culture and Art, Warsaw 1945

Warschau 1940-1941 in Fotografien von Dr. Hans-Joachim Gerke, Warszawa 1997

Warschau seit Canaletto, Glanz Verwüstung, Wiederaufbau, Ausstellungskatalog Kunsthalle zu Kiel 22.06-5.08. 1973

Warszawa 1945-1948, Warszawa, (ohne Angabe des Erscheinungsjahres und Autors)

Warszawa jej dzieje i kultura *(Warschau. Geschichte und Kultur)*, Warszawa 1980 (Warszawa jej dzieje)

Warszawa stolica Polski Ludowej *(Warschau Hauptstadt der Volksrepublik Polen)*, Instytut Historii Polskiej Akademii Nauk *(Institut für die Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften)* (Hrsg.), SW, Warszawa 1970, S. 16-17

Warszawa. Ballada o okaleczonym miescie (*Warschau. Ballade über eine verletzte Stadt)*, Warszawa 2006 (Warszawa, Ballada)

Weber Rudolf, Die Entstehungsgeschichte des Hitler-Stalin Paktes 1939, Frankfurt/M 1980

Wegner Jan, Szwedzi w Warszawie (1655-1657) *(Die Schweden in Warschau in den Jahren 1655-1657)*, Warszawa 1936

Wegner Jan, Warszawa w latach potopu szwedzkiego 1655-1657 *(Warschau in den Jahren der schwedischen Sintflut 1655-1657)*, Wrocław 1957

Weinberg Georg, Denkmalpflege in Polen, Diss. Technische Hochschule zu Aachen, Aachen 1984 (Weinberg)

Wejchert Kazimierz, Miasteczka polskie jako zagadnienie urbanistyczne *(Polnische Städtchen als städtebauliche Fragenkomplexe)*, Warszawa 1947

Wejnert Aleksander, Starożytności Warszawskie (*Warschauer Altertümlichkeiten)*, Warszawa 1848, Sechs Bände (Wejnert, Starożytności)

Weszpiński Paweł E., Warszawa. Obrazy z dziejów *(Warschau. Bilder aus der Geschichte)*, Katalog Wystawy Czerwiec-Lipiec 2007 *(Ausstellungskatalog, Juni-Juli 2007)*, Muzeum Hist. M. St. Warszawy, Warszawa 2007 (Weszpinski)

Widawski Jarosław, Sredniowieczny dom miejski w Warszawie (*Das mittelalterliche Stadthaus in Warschau)*, in: KAiU 1985, Heft 2, S. 135-149 (Widawski, Sredniowieczny dom)

Widawski Jarosław, Domy warszawskich wójtów (*Die Häuser der Warschauer Vögte)*, in: Podług nieba i zwyczaju polskiego Studia z historii architektury, sztuki i kultury ofiarowane Adamowi Miłobędzkiemu *(Nach dem Himmel und polnischen Brauchtum. Studien zur Architektur-, Kunst- und Kulturgeschichte, gewidmet Adam Miłobędzki)*, Warszawa 1988, S. 120-127 (Widawski, Domy)

Wieczorkiewicz Paweł, O sowieckim socrealizmie i jego genezie – uwagi historyka *(Über sowjetischen Sozrealismus – Bemerkungen eines Historikers)*, in: Zabierowski Stanisław (Hrsg.), Realizm socjalistyczny w Polsce z perspektywy 50 lat (*Sozjalistische Realismus in Polen aus der Perspektive der 50. Jahren)* Materiały z konferencji naukowej zorganizowanej przez Instytut Nauk o Kulturze Uniwersytetu Śląskiego 19-20 X 1999 w Katowicach *(Materialien einer Tagung organisiert von Institut der Kulturwissenschaften der Schlesicher Universität in Katowitz)*, Katowice 2001, S. 7-8

Wieczorkiewicz Paweł, Stalin a Powstanie Warszawskie. Próba interpretacji *(Stalin und der Warschauer Aufstand. Versuch einer Interpretation)*, in: Krajewski Kazimierz / Labuszewski Tomasz (Hrsg), Powstanie Warszawskie. Fakty i mity *(Warschauer Aufstand. Fakten und Legenden)*, Warszawa 2006, S. 13-20

Wieniediktow Aleksiej, Państwowa własność socjalistyczna *(Staatliches sozialistische Eigentum)*, Warszawa 1952

Wierzbicka Bożena, Kamienica Baryczków (*Das Baryczkas-Haus)*, Warszawa 1999 (Wierzbicka, Kamienica)

Wierzbicka Bożena, Polichromia Rynku Starego Miasta w 1928 roku (*Die Polychromie des Altstädtischen Marktes in dem Jahr 1928)*, in: Wierzbicka Bozena (Hrsg.), Historyczne place Warszawy *(Historische Plätze Warschaus)*, Warszawa 1995, S. 57- 65 (Wierzbicka, Polichromia)

Wierzbicki Marek, Czystki kresowe *(Säuberungen in den Randgebieten)*, in: Wprost, Nr. 38 von 22 Sept. 2002

Wierzbowski Teodor, Przywileje Królewskiego Miasta Starej Warszawy *(Die Immunitäten der königlichen Stadt Alt-Warschau)*, Warszawa 1913

Wilderotter Hans, >>Kein Stein wird auf dem anderen bleiben<< Zerstörung und Wiederaufbau von Architektur als symbolische Politik, in: Dieter Bingen / Hinz Hans-Martin (Hrsg.), Die Schleifung, Zerstörung und Wiederaufbau historischer Bauten in Deutschland und Polen, Wiesbaden 2005, S. 12-32

Wilkiewicz Zbigniew R., Die großen nationalen Mythen Polens, in: Bizeul Yves (Hrsg.), Politische Mythen und Rituale in Deutschland, Frankreich und Polen, Berlin 2000, S. 59-72

Wilkiewicz Zbigniew, Die großen nationalen Mythen Polens, in: Bizeul Yves (Hrsg.), Politische Mythen und Rituale in Deutschland, Frankreich und Polen. Berlin 2000, S. 59-72

Will Thomas, Das öffentliche Denkmal. Denkmalpflege zwischen Fachdisziplin und gesellschaftlichen Erwartungen, Dresden 2004

Wirth Andrzej (Hrsg.) „Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr“, Warschau 1960

Wnuk Jan, Radzymin – cud nad Wisłą 1920 (*Radzymin - Wunder an der Weichsel 1920)*, Radzymin 2005

Wohlleben Marion, Konservieren oder restaurieren? Zur Diskussion über Aufgaben, Ziele und Probleme der Denkmalpflege um die Jahrhundertwende, Zürich 1989

Wojciechowski Aleksander, Rynek Staromiejski *(Altstädtischer Markt)*, Warszawa 1954 (Wojciechowski, Rynek)

Wojciechowski Jarosław, Opieka nad zabytkami i ich konserwacja (*Schutz der Denkmäler und ihre Konservierung),* Warszawa 1920 (Wojciechowski Jaroslaw)

Wojsznis-Terlikowska Grażyna, Wczoraj-dzis-jutro Warszawy *(Warschaus gestern-heute-morgen)*, Warszawa 1950 (Wojsznis-Terlikowska)

Wolff Adam (Hrsg.), Księga radziecka miasta Starej Warszawy 1447-1527 *(Stadtratbuch der Stadt Alt-Warschau 1447-1527)*, Wrocław, Warszawa, Kraków 1963

Wolters Wolfgang, Noch einmal: Restaurieren oder Renovieren, in: Festgabe August Gebeßler, Denkmalpflege als Plage und Frage, München, Berlin 1989, S. 191-193

Wolters Wolfgang: Braucht unsere Gesellschaft eine andere Denkmalpflege? in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 1999/4, S. 245-248

Wrede Marek, Mansjonaria Kamienica Kościelskich. Zarys historii *(Mansjonaria, Koscielski Haus. Ein Geschichtlicher Überblick)*, in: RW 1995, Heft 24, S. 5-23 (Wrede)

Wysocki Jan, Organizacja Kościelna Warszawy w XIV i XV wieku *(Kirchenorganisation in Warschau in 14 und 15 Jh.)*, in: SW 19 -21, 1975 (Wysocki, Organizacja)

Wysocki Jan, Zarys historii Bazyliki św. Jana *(Die Geschichte der Basilika des St. Johannes)*, in: Kościoły Warszawy (*Die Kirchen Warschaus)*, Warszawa 1982 (Wysocki, Zarys)

Wysznacki Leszek, Warszawa od wyzwolenia do naszych dni (*Warschau seit der Befreiung bis in unsere Tage)*, Warszawa 1976 (Wysznacki)

Wyszyńska Teresa, Prawne problemy ochrony Starego Miasta w świetle aktualnych przepisów *(Rechtliche Probleme zum Schutz der Altstadt im Lichte der geltenden Vorschriften)*, in: KW 2000, Heft 5, S. 81-84

Zachwatowicz Jan, Mury obronne Warszawy i prace nad ich odsłonięciem *(Die Wehrmauern von Warschau und die*

Freilegungsarbeiten) in: BHSiK 1937, Nr. 3, S. 280 – 290 (Zachwatowicz, Mury 1937)

Zachwatowicz Jan, Program i zasady konserwacji zabytków (*Programm und Grundsätze der Denkmalpflege),* in: BHSiK 1946, Nr. 1 / 2, S. 48-52 (Zachwatowicz, Program)

Zachwatowicz Jan, Udział państwa w opiece nad pomnikami kultury (*Mitwirkung des Staates am Schutz der Kulturdenkmäler)*, in: OZ 1948, Heft 1, S. 3 (Zachwatowicz, Udzial)

Zachwatowicz Jan, Mury i barbakan Starej Warszawy (*Mauer und Barbakane von Alt-Warschau)*, in: OZ 1953, Heft 2-3, S. 93-106 (Zachwatowicz, Mury 1953)

Zachwatowicz Jan, Denkmalschutz in Volkspolen, Warszawa 1956 (Zachwatowicz, Denkmalschutz)

Zachwatowicz Jan, Stare Miasto w Warszawie, Wstęp *(Die Altstadt in Warschau. Eine Einführung),* Odbudowa "Teka Konserwatorska", nr. 4 Warszawa 1956 (Zachwatowicz, Stare Miasto)

Zachwatowicz Jan, Ochrona i odbudowa zabytków po zniszczeniach wojennych. Materiały do zagadnień muzealnictwa i konserwatorstwa w Polsce 1944 – 1963 *(Schutz und Wiederaufbau der Denkmäler nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges. Materiallien für Museumswesen und Denkmalpflege in Polen in den Jahren 1944-1963)*, Warszawa 1968, BMOZ seria B, t. XXIII (Zachwatowicz, Ochrona i odbudowa)

Zachwatowicz Jan, Ochrona zabytkow w Polsce (*Der Denkmalschutz in Polen)*, Warszawa 1965 (Zachwatowicz, Ochrona zabytkow)

Zachwatowicz Jan, The Reconstruction of the Ancient Center of Warsaw, in: Poland 1945-1965

Zachwatowicz Jan, O polskiej szkole konserwacji i rekonstrukcji zabytków *(Über die Polnische Konservatoren- und Rekonstruktionsschule),*

in: „Człowiek i Nauka“ *(Der Mensch und die Wissenschaft)*, Warszawa 1979, S. 321 ff. (Zachwatowicz, O polskiej szkole)

Zachwatowicz Jan, Program i zasady konserwacji zabytków *(Program und Grundsätze der Denkmalpflege)*, in: Zachwatowicz Jan, Wybór prac *(Werke)*, Bibl. Muzealnictwa i Ochrony Zabytków, seria B, Tom LXVIII, Warszawa 1981, S. 36-38 (Zachwatowicz, Program i zasady)

Zachwatowicz Jan, Wybór Prac (*Werke)*, Biblioteka Muzealnictwa i Ochrony Zabytkow, B; Band LXVIII, Warszawa 1981

Zachwatowicz Jan, Trudności i Sukcesy odbudowy Starego Miasta, in: Borecka Emilia (Hrsg.), Warszawskie Stare Miasto. Z dziejów odbudowy (*Warschauer Altstadt. Von der Geschichte des Wiederaufbaus)*, Warszawa 1982, S.55-62 (Zachwatowicz, in: Borecka, Z dziejow odbudowy)

Zachwatowicz Jan, Założenia i realizacja odbudowy Katedry (*Grundsätze und Realisierung des Wiederaufbaus der Kathedrale)*, in: Kościoły Warszawy (*Die Kirchen Warschaus)*, Warszawa 1982 (Zachwatowicz, Zalozenia)

Zachwatowicz Jan, Kilka wypowiedzi prof. Jana Zachwatowicza odtworzonych z taśm nagranych w 1975 roku w Politechnice Warszawskiej (*Erzählungen des Prof. Jan Zachwatowicz – aufgezeichnet nach den Tonbandgerätaufnahmen aus dem Jahre 1975 in der Technischen Hochschule Warschau)*, in: KaiU 1993, Heft 3-4, S. 297-299 (Zachwatowicz, Kilka wypowiedzi)

Zagrodzki Tadeusz, Analiza rozplanowania Starego Miasta w Warszawie, (*Analyse der Stadtplanung der Altstadt zu Warschau*), in: KAiU 1956, Heft 1, S. 225 -266 (Zagrodzki, Analiza)

Zagrodzki Tadeusz, Katedra św. Jana w Warszawie w świetle badań architektonicznych *(Die Kathedrale des St. Johannes nach architektonischen Untersuchungen)*, in: Roczniki Humanistyczne, 1981, Heft 4, S. 8-18 (Zagrodzki, Katedra)

Zahorski Andrzej, Warszawa w Powstaniu Kościuszkowskim *(Warschau während des Kościuszko-Aufstands)*, Warszawa 1967

Zahorski Andrzej, Warszawa za Sasów i Stanisława Augusta *(Warschau in den Zeiten der Sachsen und des Stanislaus August)*, Warszawa 1970

Zalewski Andrzej, Kamienica Johna *(Johnshaus)*, in: RW 1982, S. 123-163

Zarębska Teresa, Kalisz. Zabytki urbanistyki i architektury w Polsce. Odbudowa i konserwacja. Miasta historyczne (*Kalisz. Die Denkmäler der Architektur und des Städtebaus. Wiederaufbau und Konservierung. Historische Städte)*, Warszawa 1986

Zarębska Teresa, Urbanistyczne aspekty tworczości Oskara Sosnowskiego *(Städtebauliche Aspekte der Schöpfung vom Oskar Sosnowski)*, in: KAiU 1990, Heft 3-4, S. 250-261

Zarębska Teresa, Wczesne etapy ksztaltowania placu przed Zamkiem Królewskim *(Frühe Etappen in der Gestaltung des Platzes vor dem Königlichen Schloss),* in: Wierzbicka Bozena (Hrsg.), Historyczne place Warszawy *(Historische Plätze Warschaus)*, Warszawa 1995, S. 27-56

Zarnowska Anna, Robotnicy Warszawy na przełomie XIX i XX wieku (*Warschauer Arbeiter an der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert)*, Warszawa 1985

Żaryn Jan, 1918-1998, Od niepodległości do terazniejszości *(Von der Unabhängigkeit zu der Gegenwart)*, Warszawa 1998

Żaryn Stanisław, Kronika (*Chronik),* in: OZ 1953, Heft 2-3, S. 160-171

Żaryn Stanisław, Kamienica pod Murzynkiem *(Das Haus >>Zum Mohr<<)*, in: Stolica 1953, Nr. 12

Żaryn Stanisław, Kamienica staromiejska *(Altstädtisches Haus)*, in: Stolica 1953, Nr. 31, S. 17-18 (Zaryn, Kamienica staromiejska)

Żaryn Stanisław, Ratusz Staromiejski *(Das Altstädtische Rathaus)*, in: OZ 1953, Heft 2-3, S. 107-114

Żaryn Stanisław, Stare i nowe portale w kamienicach staromiejskich (*Alte und neue Portale in den altstädtischen Häusern)*, in: OZ 1953 Heft 2-3, S. 115-118 (Zaryn, Stare i nowe portale)

Żaryn Stanisław, Kamienica warszawska w XV i XVI wieku (*Das Warschauer Bürgerhaus im 15. und 16. Jh.)*, in: KAiU 1963, Heft 2, S. 103-115 (Zaryn, Kamienica)

Żaryn Stanisław, Dlaczego chronimy zabytki (*Warum schützen wir Denkmäle)*, Warszawa 1966 (Zaryn, Dlaczego)

Żaryn Stanisław, Trzynaście kamienic staromiejskich. Strona Dekerta *(Dreizehn altstädtische Bürgerhäuser. Die Dekert-Seite)*, Warszawa 1972 (Zaryn, Trzynaście)

Żaryn Stanisław, Dom gotycki przy ul. Brzozowej Nr. 5 w Warszawie *(Das gotische Haus an der Brzozowa-Straße Nr. 5 in Warschau)*, in: Żaryn Stanislaw, W służbie zabytków Warszawy *(Im Dienst der Warschauer Denkmäler)*, Warszawa 2002, S. 105-111 (Zaryn, Dom gotycki)

Żaryn Stanisław, Gotycka baszta na kanonii *(Die gotische Bastei in der Kanonia)*, in: Żaryn Stanisław, W służbie zabytków Warszawy *(Im Dienst der Warschauer Denkmäler)*, Warszawa 2002, S. 96-98 (Zaryn, Gotycka baszta)

Żaryn Stanisław, Stan robot zabezpieczajacych na Barbakanie Warszawskim *(Die Sicherungarbeiten an dem Warschauer Barbakane)*, in: Zaryn Stanislaw, W sluzbie zabytkow Warszawy *(Im Dienst der Warschauer Denkmäler)*, Warszawa 2002, S. 93-95

Żaryn Stanisław, W służbie zabytków Warszawy *(Im Dienst der Warschauer Denkmäler)*, Warszawa 2002 (Zaryn, W sluzbie)

Żaryn Stanisław, Warszawskie mury obronne *(Die warschauer Wehrmauer)*, in: Żaryn Stanisław, W służbie zabytków Warszawy *(Im Dienst der Warschauer Denkmäler)*, Warszawa 2002, S. 99 (Zaryn, Mury)

Zdziarska Romana, Rzeźba architektoniczna na Starym Mieście *(Architektonische Plastik in der Altstadt)*, in: Stolica 1953, Nr. 32, S. 12 (Zdzarska, Rzezba)

Zdżarski Wacław, Historia fotografii warszawskich (*Geschichte der Warschauer Photographien*), Warszawa 1974

Zielińska-Szymanowska Barbara, Kolumna Zygmunta III w Warszawie *(Die Säule des Sigismund III. in Warschau)*, Warszawa 1957

Zieliński Jarosław, Atlas dawnej architektury ulic i placów Warszawy *(Atlas der alten Architektur der Straßen und Plätze von Warschau)*, Warszawa 1995 - 2002, mehrere Bände (Zielinski, Atlas)

Zieliński Jarosław, Ulica Nowy Świat (*Die >>Neue Welt<< Straße*), Warszawa 1998

Zuchowski Tadeusz, Der Wiederaufbau der Städte in Polen nach 1945. Denkmalpflege, Wiederherstellung oder Neubau?, in: Born Robert / Janatkova Alena / Labuda Adam (Hrsg.), Die Kunsthistoriographien in Ostmitteleuropa und der nationale Diskurs, Berlin 2004, S. 448-470

Zuławski Zygmunt, Wspomnienia (*Erinnerungen*), Warszawa 1979

Abkürzungsverzeichnis

AGAD – Archiwum Główne Akt Dawnych *(Staatsarchiv Alte Akten)*
AK – Armia Krajowa *(Heimatarmee)*
AL – Armia Ludowa *(Volksarmee)*
AZ BOS – Wydział Architektury Zabytkowej Biura Odbudowy Stolicy *(Abteilung für Denkmalarchitektur des Büros für den Wiederaufbau der Hauptstadt)*
BHS – Biuletyn Historii Sztuki *(Bulletin für Kunstgeschichte)*
BHSiK – Biuletyn Historii Sztuki i Kultury *(Bulletin für Kunstgeschichte und Kunst)*
BOS – Biuro Odbudowy Stolicy *(Büro für den Wiederaufbau der Hauptstadt)*
DD – Die Denkmalpflege
DKD - Deutsche Kunst und Denkmalpflege
hip.- Hypothekennummer
Hrsg. - Herausgeber
IHP PAN - Instytut Historii Polskiej Akademii Nauk *(Institut für die Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften)*
IS PAN – Instytut Sztuki Polskiej Akademii Nauk *(Institut für Kunst der Polnischen Akademie der Wissenschaften)*
KAiU – Kwartalnik Architektury i Urbanistyki *(Vierteljahresschrift für die Architektur und Urbanistik)*
KAM - Konserwacja Architektury Monumentalnej *(Konservierung der Monumental-Architektur)*
KBDW Komisja Badan Dawnej Warszawy – (*Forschungskommission für Altes Warschau)*
KC PZPR – Komitet Centralny Polskiej Zjednoczonej Partii Robotniczej *(Zentralkomitee der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei)*
KH - Kwartalnik Historyczny (*Vierteljahreschrift für die Geschichte)*
KOS – Komitet Odbudowy Stolicy *(Komitee für den Wiederaufbau der Hauptstadt)*
KRN – Krajowa Rada Narodowa – (*Landesnationalrat)*
KW - Kronika Warszawy *(Warschauer Chronik)*
MHm.st.W – Muzeum Historyczne miasta stołecznego Warszawy *(Das Historische Museum der Hauptstadt Warschau)*

NKWD - Народный комиссариат внутренних дел (Ludowy Komisariat Spraw Wewnetrznych (*Volkskomitee für die Interne Angelegenheiten,* bekannt als Sicherheitsdienste des Innenministeriums der UdSSR)
NROW - Naczelna Rada Odbudowy Warszawy *(Hauptrat des Wiederaufbau Warschaus)*
OZ – Ochrona Zabytkow *(Die Denkmalpflege)*
PAU - Pracownia Architektoniczno-Urbanistyczna *(Büro für Architektur und Städtebau)*
PKWN – Polski Komitet Wyzwolenia Narodowego *(Polnisches Komitee der Nationalen Befreiung)*
PKZ – Pracownia Konserwacji Zabytkow *(Werkstatt für die Konservierung der Denkmäler*)
PPR - Polska Partia Robotnicza (*Polnische Arbeiterpartei)*
PRL - Polska Rzeczypospolita Ludowa *(Volksrepublik Polen)*
PSL – Polskie Stronnictwo Ludowe (*Polnischer Volksbund)*
PS CBPiSBO - Pracownia Staromiejska Centralnego Biura Projektów i Studiów Budownictwa Osiedlowego *(Altstadtatelier des Zentralbüros für die Entwürfe und Studien der Wohnsiedlungen)*
PU – Pracownia Urbanistyczna (*Atelier für Stadtplannung)*
PW – Politechnika Warszawska *(Technische Universität Warschau)*
PZPR Polska Zjednoczona Partia Robotnicza (*Polnische Vereinigte Arbeiterpartei)*
RHS - Rocznik Historii Sztuki (*Jahreschrift für die Kunstgeschichte)*
RJN – Rada Jednosci Narodowej *(Rat der Nationaleinheit)*
RW - Rocznik Warszawski (*Warschauer Jahreschrift)*
SpaTiF - Stowarzyszenie Polskich Artystow Teatru i Filmu *(Verein der Polnischen Künstlern des Theaters und Films)*
SW - Studia Warszawskie (*Warschauer Studien)*
SzZ - Spotkania z zabytkami *(Denkmals-Treffpunkte)*
TONZ - Towarzystwo Opieki nad Zabytkami Przeszlosci *(Gesellschaft für den Schutz der Denkmäler)*
TOnZP - Towarzystwo Miłośników Historii *(Verein der Freunde der Geschichte)*
TPN - Towarzystwo Przyjaciół Nauk (*Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften)*
UB - Urząd Bezpieczestwa (*Sicherheitsamt)*
WA - Wiadomości Archeologiczne (*Archäologische Nachrichten)*

WAW - Wiadomosci Archeologiczne Warszawskie *(Warschauer Archäologische Nachrichten)*
WiN - Wolność i Niezawisłość (*Freiheit und Unabhängigkeit)*
ZAP PW - Zakład Architektury Polskiej Politechniki Warszawskiej *(Institut der Polnischen Architektur der Technischen Universität Warschau)*
ŻOB - Żydowska Organizacja Bojowa (*Jüdische Kampforganisation)*
ZSRR - UdSSR

University
of Bamberg
Press

Der Wiederaufbau des von den Nationalsozialisten völlig zerstörten Warschau liegt inzwischen über 60 Jahre zurück. Warschau ist wie Phönix aus der Asche auferstanden und gibt Zeugnis über eine sehr schwierige politische Epoche. Der Wiederaufbau ist unter der Herrschaft kommunistischer Machthaber erfolgt: Die wieder aufgebaute Altstadt ist daher einerseits als sozialistische Arbeitersiedlung angelegt, andererseits ist ein historischer Aufbau vorgenommen worden. Der Wiederaufbau von Warschau wird im Hinblick auf die erfolgte Abweichung von der Theorie der Denkmalpflege in der Wissenschaft stark kritisiert; es wird daher dem Wiederaufbau im Ergebnis jede denkmalpflegerische Qualität abgesprochen. Die für die Warschauer Altstadt verwendeten Label wie „Phönix aus der Asche", „denkmalpflegerische Fälschung", „Attrapolis", „verwirklichte Vision", „der große Bluff", „gebaute Geschichtsfiktion" und auch andere negative Wertungen verstärken die Neugier, dieses Projekt vertieft zu erforschen und gerade auch auf seine denkmalpflegerische Qualität zu überprüfen. Die vorliegende Dissertation setzt sich insbesondere mit dieser Kritik auseinander und kommt zu dem Ergebnis, dass der Wiederaufbau von Warschau im Spannungsfeld von denkmalpflegerischen Prinzipien, politischer Indienstnahme und gesellschaftlichen Erwartungen stattgefunden hat. Es wird die großartige Arbeit der beteiligten Denkmalpfleger gewürdigt und heraus gearbeitet, dass Polen seinen ganz eigenen Weg gefunden hat, der unter den seinerzeit schwierigen politischen Rahmenbedingungen kaum anders gegangen werden konnte.



eISBN 978-3-86309-213-9
9 783863 092139
www.uni-bamberg.de/ubp